Andreas Gutmann

Hybride Rechtssubjektivität

Die Rechte der „Natur oder Pacha Mama“ in der ecuadorianischen Verfassung von 2008

Nomos

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Beiträge zum
ausländischen öffentlichen Recht und Völkerrecht

Herausgegeben von

der Max-Planck-Gesellschaft
zur Förderung der Wissenschaften e.V.,
vertreten durch Prof. Dr. Armin von Bogdandy
und Prof. Dr. Anne Peters

Band 307

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Andreas Gutmann

Hybride Rechtssubjektivität

Die Rechte der „Natur oder Pacha Mama“ in der ecuadorianischen Verfassung von 2008

Nomos

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Publikation wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert, 421427080 – Die Natur als Rechtsperson, Andreas Fischer Lescano.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Zugl.: Bremen, Univ., Diss., 2021

1. Auflage 2021

© Andreas Gutmann

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-8487-8245-1
ISBN (ePDF): 978-3-7489-2675-7

DOI: https://doi.org/10.5771/9783748926757

Onlineversion
Nomos eLibrary

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde 2021 an der Universität Bremen als Dissertation angenommen. Bis April 2021 erschienene Literatur und Rechtsprechung konnte berücksichtigt werden.

Wie nach indigenen Vorstellungen aus dem Andenraum das kosmische Netzwerk Pacha – welches im Folgenden eine gewisse Rolle spielen wird – durch Beziehungen, Interaktion und gegenseitige Unterstützung verschiedener menschlicher und nichtmenschlicher Entitäten konstituiert wird, so konnte auch dieses Buch nur im Zusammenwirken mit zahlreichen Personen entstehen. Wie im Netzwerk Pacha bestehen auch hier keine Hierarchien, jede Interaktion ist gleichermaßen bedeutend und ursächlich für das Ergebnis in dieser Form. Allen Personen, die auf verschiedenste Weise Anteil an dem Prozess hatten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Andreas Fischer-Lescano hat als Doktorvater das Projekt von Anfang an mit großem Interesse und Einsatz betreut und gefördert. Die Zusammenarbeit mit ihm hat meine Art des Nachdenkens über das Recht maßgeblich geprägt und bereichert. Seine weitsichtigen Anregungen, seine Hilfsbereitschaft und das respektvolle und wertschätzende Arbeitsklima waren von unüberschätzbaren Wert.

Alex Valle Franco danke ich nicht nur für die rasche Erstellung des Zweitgutachtens, sondern auch für seine Begleitung seit Beginn des Projekts. Ein herzlicher Dank gilt nicht nur ihm, sondern dem gesamten Team des Centro de Derechos y Justicia des IAEN in Quito für die herzliche Aufnahme und Unterstützung in allen Belangen vor, während und nach meinem Aufenthalt in Ecuador.

Eine wichtige Rolle spielte auch das ganze Bremer Team des Zentrums für Europäische Rechtspolitik (ZERP) und dessen Umfeld, Nele Austermann, Catharina Conrad, Elena Ewering, Julia Gelhaar, Hanna Haerkötter, Nils Kohlmeier, Gianna M. Schlichte und Tore Vetter. Hier findet sich nicht nur ein äußerst fruchtbares wissenschaftliches Klima, sondern ein auch freund*innenschaftliches und solidarisches Miteinander, das nicht nach Feierabend endet.

Maßgebliche Inspiration zieht dieses Buch auch aus den regelmäßigen Diskussionen in zwei Lesekreisen, dem Berner Lesekreis Rechtskritik mit Alexandra Büchler, Manuela Hugentobler, David Krummen, Annina Mullis, Nina Ochsenbein, Barbara von Rütte und Florian Weber und dem Pan-

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

demie-Lesekreis mit Elena Ewering, Fiona Leu und Tore Vetter. Auch euch ein herzliches Dankeschön.

Gewinnbringend war und ist auch die enge Zusammenarbeit mit Elena Ewering, Viviana Morales Naranjo, María José Narváez Alvarez, Alex Valle Franco und Tore Vetter in dem durch die DFG geförderten deutsch-ecuadorianischen Kooperationsprojekt „Die Natur als Rechtsperson" unter der Leitung von Andreas Fischer-Lescano.

Elena Ewering gebührt weiterhin besonderer Dank für das stetige Durchlesen und Kommentieren einzelner Kapitel und zuletzt auch der gesamten Arbeit.

Anne Peters und Armin von Bogdandy danke ich für die Aufnahme in diese Schriftenreihe.

Der Friedrich-Ebert-Stiftung danke ich für die finanzielle Förderung und die stets prompte und hilfsbereite Bearbeitung aller Anliegen.

Nicht zuletzt gebührt ein herzlicher Dank meiner Familie und allen Freund*innen, auf deren Unterstützung ich stets zählen darf.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis 13

Einleitung 15

I. Gefahren 19
II. Postkolonialität 21
III. Mimikry 28
IV. Hybridität und ch'ixi 33
V. Übersetzung 35
VI. Interkulturalität 39
VII. Unfertigkeit der Rechte der Natur 44
VIII. Zum Aufbau der Arbeit 49

1. Kapitel Die Hintergründe der ecuadorianischen Rechte der Natur 51

I. Der Verfassungsgebungsprozess 51
1. Entstehung der CRE 52
2. Aufnahme der Rechte der Natur in die CRE 55
a) Verlauf der Debatte 56
b) Umkämpfte Narrative: Die Entstehung der Eigenrechtsidee in der ANC 57

II. Die CRE als Paradebeispiel des lateinamerikanischen Neoconstitucionalismo 61
1. Garantismo 63
2. Umfassender Geltungsanspruch und unmittelbare Anwendung 64
3. Offener Konstitutionalismus 66

III. Das Sumak Kawsay/Buen Vivir 68
1. Das Sumak Kawsay in der CRE 69
2. Herkunft und Inhalt des Sumak Kawsay 70
a) Genese 71
b) Inhalt 73
aa) (Öko-) sozialistische Auslegung 74

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

bb) Auslegung als Postwachstumstheorie 76
cc) Indigenistische Auslegung 77
c) Zum Umgang mit der Hybridität des sumak kawsay 80
3. Gemeinsamkeiten 82

IV. Rechte der Natur: Eine globale Bewegung 84
1. Ursprünge der Eigenrechtsidee: Von Stone zur Robbenklage 85
a) „Should Trees have Standing?" als Initialzündung für die Eigenrechtsdebatte 85
b) Die Robbenklage 87
2. Erste Positivierungen eigener Rechte der Natur 88
a) Kommunale Rechtssetzung in den USA 88
b) Das Urteil des kolumbianischen Verfassungsgerichts „Río Atrato" und die Folgen 89
c) Neuseeland: Der Whanganui-Fluss als legal person 92
d) Die Urteile in Indien Ganga and Yamuna und Glaciers 94
e) Bolivien: Gesetzliche Rechte für die Mutter Erde 96
f) Weitere Vorstöße 97
3. Ein transnationaler Dialog 98

V. Resümee: Hybride Einflüsse 99

2. Kapitel Die Trägerin der natürlichen Eigenrechte: Pacha Mama und Natur in der CRE 101

I. Pacha Mama und Relationalität: Mensch und Umwelt im indigenen Denken des Anden- und Amazonasraums 104
1. Natur als Pacha Mama 105
a) Stellung der Pacha Mama in der CRE 108
b) Bedeutung der Pacha Mama 110
c) (De-) Kolonialität und Pacha Mama 114
2. Pacha Mama als Subjekt? 117
3. Das Prinzip der Relationalität (relacionalidad) 119

II. Natur als Ökosystem in der CRE 124
1. Der Ökosystemansatz im Recht 124
a) Ökosystemschutz in der ecuadorianischen Rechtsordnung 124
b) Ökosysteme als komplexe Netzwerke 126
2. Ökosysteme als Rechtssubjekte? 130

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

III. Die Aushandlung verschiedener Sichtweisen auf die nichtmenschliche Umwelt 131
1. Pacha Mama und Ökosystem 131
a) Offenheit des Ökosystemansatzes 132
b) Tiere als Teil von Pacha Mama und Ökosystem 134
c) Epistemische Gewalt durch „scientization" indigenen Wissens 138
2. Politisierung des Verhältnisses zwischen Mensch und nichtmenschlicher Umwelt 140
IV. Resümee: Schutz komplexer Zusammenhänge und Aushandlungsprozesse 144

3. Kapitel Die Form der Berechtigung: Natur oder Pacha Mama als Rechtssubjekt 145
I. Terminologie 146
II. Kolonialität der Rechtssubjektivität 150
1. Rezeption der europäischen Rechtsperson in Lateinamerika 150
2. Römisch-rechtliche Ursprünge 152
III. Der Theorienstreit um das Wesen der Rechtsperson 154
1. Die Fiktionstheorie 156
2. Die Theorie von der realen Verbandspersönlichkeit 158
3. Theorie vom Zweckvermögen 160
4. Interessenstheorie 161
5. Folgen für die Rechtspersonalität der Natur 162
IV. Das entzauberte Rechtssubjekt: Verständnis als technischer Begriff oder normativer Zurechnungspunkt 163
1. Normativer Zurechnungspunkt 165
2. Teilrechtsfähigkeit 166
3. Rechtsperson als Maske im Recht 167
4. Deanthropomorphisierung der Rechtssubjektivität 170
5. Willkürlichkeit eines positivistischen Verständnisses? 171
6. Verpflichtungsfähigkeit der Natur? 173
a) Rechtliche Pflichten der Natur? 173
b) Verzicht auf die Verpflichtungsfähigkeit 175
V. Relationales Modell der (natürlichen) Rechtssubjektivität 177
VI. Resümee: Entsubjektivierung des Rechtssubjekts 180

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

4. Kapitel Die Geltendmachung der Rechte der Natur: Repräsentation und Stellvertretung 182

I. Repräsentation als Sichtbarmachung 182

II. Berechtigte Vertreter*innen der Natur nach der CRE 185
1. Grundsatz des Art. 71 Abs. 2 CRE 186
2. Individuelle Betroffenheit 189
3. Repräsentation der Natur durch staatliche Institutionen 191

III. Repräsentation der Natur in Hybriden 194

IV. Gewalt der Stellvertretung 198
1. Privatisierung des Öffentlichen 199
2. Verringerung des Missbrauchspotentials durch Pluralisierung in der kolumbianischen Rechtsprechung 201
3. Spezialisierung oder Pluralisierung zur Eindämmung der Repräsentationsgewalt? 202

V. Resümee: Präsentmachung unzähliger Naturen 204

5. Kapitel Der Inhalt der Berechtigung: Substanzieller Gehalt der Rechte der Natur oder Pacha Mama 205

I. Rechte aus Art. 71 Abs. 1 CRE 206
1. Recht auf umfassende Respektierung ihrer Existenz 207
2. Recht auf Aufrechterhaltung und Regeneration ihrer Lebenszyklen, Struktur, Funktionen und Entwicklungsprozesse 209
3. Dimensionen der Rechte aus Art. 71 Abs. 1 CRE 213

II. Recht auf umfassende Wiederherstellung 215
1. Restauración integral und reparación integral 216
2. Grenzen der Wiederherstellung 219
3. Interkulturelle Wiederherstellung 221

III. Resümee: Originäre justiziable Inhalte der Rechte der Natur 222

6. Kapitel Die Inbeziehungsetzung der Subjekte: Harmonisierung menschlicher und natürlicher Rechtspositionen 224

I. Hindernisse für eine gelingende Inbeziehungsetzung: Die Pathologien der Rechte (der Natur) 225
1. Atomisierung: Verstärkung der Dichotomie Mensch-Natur 226
a) Rechtssubjektivität als trennend 226

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

b) Atomisierung durch natürliche Eigenrechte 227
2. Ausbeutung durch die Form der Rechte: Die Natur als Lohnarbeiterin 231
a) Tierprozesse als Beispielsfall einer Subjektivierung? 233
b) Anerkennung der (Rechts-) Subjektivität der Kolonisierten 234
c) Ausbeutung und Unterwerfung des Rechtssubjekts Natur 235
3. Die Paradoxie der Rechtssubjektivität 239

II. Relationales Verständnis der Inbeziehungsetzung menschlicher und natürlicher Rechte 240
1. Relationalität als Ausgangspunkt 240
2. Die Multipolarität rechtlicher Konflikte 244
a) Interdependenz der Rechte und holistisches Modell der Abwägung 244
b) Heterogenität der beteiligten Akteur*innen 248
3. Interkulturelle Verfahren zur Effektivierung der relationalen Rechte der Natur 249
a) Niedrigschwelligkeit gerichtlicher Verfahren: Die acción de protección 251
b) Erweiterung des Kreises der Beteiligten: Der amicus curiae 255
c) Partizipativer Prozess der Umsetzung gerichtlicher Urteile: Ein „activismo judicial dialógico“ 257
d) Rechte im Werden: Die Suche nach einer Utopie 260

III. Resümee: Neuordnung der subjektiven Rechte 263

Schluss: Charakteristika der ch'ixi-Rechte 264

I. Pluralität 264

II. Interdependenz 265

III. Hierarchielosigkeit 265

IV. Prozesshaftigkeit 266

Literaturverzeichnis 267

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Abkürzungsverzeichnis

AEMR	Allgemeine Erklärung der Menschenrechte
AMRK	Amerikanische Konvention der Menschenrechte
ANC	Asamblea Nacional Constituyente (verfassungsgebende Nationalversammlung, Ecuador)
BVerfG	Bundesverfassungsgericht, Deutschland
CBD	Convention on Biological Diversity (Biodiversitätsübereinkommen)
CC	Código Civil (Zivilgesetzbuch, Ecuador)
CELDF	Community Environmental Legal Defense Fund
COA	Código Orgánico del Ambiente (Umweltgesetzbuch, Ecuador)
COIP	Código Orgánico Integral Penal (Strafgesetzbuch, Ecuador)
CONAIE	Confederación de Nacionalidades Indígenas del Ecuador (Bündnis der indigenen Nationalitäten Ecuadors)
CPE	Constitución Políca del Estado (Politische Verfassung des Staates, Bolivien)
CRE	Constitución de la República del Ecuador (Verfassung der Republik Ecuador)
GG	Grundgesetz, Deutschland
IAGMR	Interamerikanischer Gerichtshof für Menschenrechte
IPBES	Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (Zwischenstaatliche Plattform für Biodiversität und Ökosystem-Dienstleistungen)
IPbpR	Internationaler Pakt für bürgerliche und politische Rechte
LOGJCC	Ley Orgánica de Garantías Jurisdiccionales y Control Constitucional (organisches Gesetz der Justizgarantien und Verfassungskontrolle, Ecuador)
LOREG	Ley Orgánica de Régimen Especial de la Provinca de Galápagos (organisches Gesetz zum Sonderregime für die Provinz Galapagos, Ecuador)
VG	Verwaltungsgericht, Deutschland

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

VwGO Verwaltungsgerichtsordnung, Deutschland

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Einleitung

2008 stattete Ecuador als erstes Land der Welt die „Natur oder Pacha Mama“ in seiner Verfassung mit eigenen Rechten aus. Obwohl die Idee keinesfalls neu ist,[1] stellen Rechte der Natur die Rechtswissenschaft und -praxis auch mehr als ein Jahrzehnt nach Inkrafttreten der ecuadorianischen Innovation vor bedeutende Herausforderungen. Das Recht – welchem die Existenz nichtmenschlicher Rechtsträger*innen in Form der juristischen Person schon seit geraumer Zeit als selbstverständlich erscheint – hat mit der „Natur als die natürlichst denkbare Rechtsperson“[2] offenbar Probleme. Die Natur, die jedenfalls nicht unmittelbar sprechfähig ist, über deren Grenzen,[3] Wesen[4] und sogar Existenz[5] als solcher Uneinigkeit besteht und vor allem deren Verhältnis zum Menschen von fundamentaler Bedeutung und doch gleichzeitig so unklar ist, scheint nur schwer in ein System der subjektiven Rechte, das gerade auf der Unterscheidbarkeit der Rechtsträger*innen und deren Rechtspositionen fußt, eingepasst werden zu können. Schon 1992 vermutete daher *Klaus Bosselmann,* einer der Vordenker*innen der Rechte der Natur im deutschsprachigen Raum, dass diese „keine bloße Erweiterung des Kreises subjektiver Rechte […], sondern deren Neuordnung [darstellen]“.[6]

---

1 Grundlegend *Stone*, Southern California Law Review 45 (1972), 450 ff.; *Stutzin*, Rechtstheorie 11 (1980), 344 ff.; *Stutzin*, Ambiente y Desarrollo 1 (1984), 97 ff.; *Bosselmann*, KJ 19 (1986), 1 ff.; *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992; *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988.

2 *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 207.

3 Hierzu etwa *Gorke*, Eigenwert der Natur, [2]2018, S. 66; siehe auch *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 45.

4 *Valladares/Boelens*, Geoforum 100 (2019), 68, 77 sprechen von einer „impossibility of defining Nature"; ähnl. auch *Melo*, Línea Sur 5 (2013), 43, 44; zur Existenz verschiedener Naturverständnisse siehe außerdem *Descola*, Jenseits von Natur und Kultur, 2013; *Mignolo*, The Darker Side of Western Modernity, 2011, S. 10 ff.; *Rivera Palomino*, Logos Latinoamericano 1994, 26 ff.

5 „Die Natur existiert nicht" lautet der Titel des Aufsatzes von *Swyngedouw*, Urban 2011, 41 ff.

6 *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 209; ähnl. in Bezug auf die CRE auch *Melo*, Línea Sur 5 (2013), 43; *Ávila Santamaría*, La utopía del oprimido, 2019, S. 272 f.; auch *Bertel*, Juridikum 2016, 451, 457 vermutet, „dass es sich bei den Rechten der Natur um eine neue Art von Rechten handelt, denen mit dem ge-

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Es scheint also lohnend, in der ecuadorianischen Verfassungsordnung nach Spuren einer solchen Neuordnung zu suchen. Auch die Constitución de la República del Ecuador (CRE) stellt die Rechtswissenschaft vor Herausforderungen. Nicht nur ist sie mit ihren 444 Artikeln und 30 Übergangsbestimmungen äußerst umfangreich.[7] Sie beinhaltet auch zahlreiche neuartige Konzepte,[8] wie etwa – neben den hier gegenständlichen Rechten der Natur, die als einer der innovativsten Inhalte der CRE bezeichnet werden[9] – die Definition Ecuadors als interkultureller und plurinationaler Staat[10] (Art. 1 Abs. 1 CRE), Rechte des Guten Lebens (*sumak kawsay/buen vivir*, Art. 12 ff. CRE), oder eine Gewaltengliederung, die von fünf *funciones* ausgeht.

Alberto Acosta, der an der Ausarbeitung der CRE maßgeblich beteiligt war,[11] bemängelt, dass diese neuen Konzepte „von traditionellen Verfassungsrechtlern häufig nicht akzeptiert (und oftmals nicht verstanden) werden".[12] Gemessen an ihrem Innovationsgrad ist die Rezeption außerhalb Ecuadors und insbesondere in der deutschsprachigen Rechtswissenschaft

---

wohnten menschenrechtlichen Instrumentarium nicht unbedingt Rechnung getragen werden kann".

7 *Pietari*, Willamette Environmental Law Journal 2016, 37, 42 f. mit einem Vergleich zur US-Verfassung.

8 Einen Überblick bietet etwa der Sammelband *Saavedra* (Hrsg.), Nuevas instituciones del derecho constitucional Ecuatoriano, 2009.

9 Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC, S. 9; *Viciano Pastor*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 137, 144.

10 Hierzu *Santos*, KJ 45 (2012), 163 ff.; *Llasag Fernández*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 179, 182 ff.; *Almeida*, El Estado plurinacional, 2008.

11 Siehe hierzu unten Seite 51 ff.

12 *Acosta*, Juridikum 2009, 219; *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 37; vgl. auch *Zaffaroni*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), La naturaleza con derechos, 2011, S. 25, 109, der eine Ridikülisierung und Abwertung als „folklorismo" beklagt.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

als eher zurückhaltend zu bezeichnen.[13] Sowohl zustimmende als auch ablehnende Beiträge aus dem Ausland verbleiben häufig eher oberflächlich.[14]

Teilweise wird auf Widersprüche innerhalb der ecuadorianischen Verfassung hingewiesen.[15] So fordert sie durch die Einführung des *sumak kawsay*[16] einerseits eine Abkehr von einem neoliberalen Wirtschafts- und Entwicklungsmodell,[17] verpflichtet aber andererseits den Staat, die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern (Art. 3 Nr. 5 CRE).[18] Die Nennung des Menschen als Ziel und Subjekt des Wirtschaftssystems in Art. 283 CRE soll ebenfalls im Widerspruch zum *sumak kawsay* stehen, für welches die Ge-

13 Die einzige deutschsprachige Monografie, die sich genuin mit der CRE befasst, ist soweit ersichtlich *Valle Franco*, Universelle Staatsbürgerschaft und progressive Gleichberechtigung, 2016; mit den Rechten der Natur in der CRE befassen sich *Gann*, Femina Politica 22 (2013), 81 ff.; *Bertel*, Juridikum 2016, 451 ff.; *Gutmann/Valle Franco*, KJ 52 (2019), 58 ff.; *Gutmann*, ZUR 2019, 611 ff.; *Knauß*, Zeitschrift für Praktische Philosophie 7 (2020), 221 ff.; sowie die aus dem Spanischen übersetzten Texte *Acosta*, in: Barloewen/Rivera/Töpfer (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne, 2013, S. 286 ff.; und *Gudynas*, Juridikum 2009, 214 ff.

14 Illustrativ etwa *Adelman*, International Journal of the Law in Context 11 (2015), 195, 204, der sich weitestgehend auf eine Wiedergabe des Verfassungswortlauts beschränkt, daraus aber folgert: "*Pachamama* and *buen vivir* nonetheless represent the imaginative and insurgent thinking that underpin a progressive politics that offers the only viable path towards genuinely sustainable development." (Kursiv i.O.); *Margil*, World Policy Journal 34 (2017), 8 ff.; *Boyd*, NR&E 2018, 13, 15 schildert lediglich einige Gerichtsfälle. Auch *Alberto Acosta*, selbst Wirtschaftswissenschaftler, beklagte in einem persönlichen Gespräch mit dem Verfasser einen Mangel an vertieften juristischen Auseinandersetzungen mit der Thematik.

15 *Álvarez Lugo*, Foro: Revista de Derecho 2020, 7, 21; *Yrigoyen Fajarado*, in: Rodríguez Garavito (Hrsg.), Law and society in Latin America, 2016, S. 157, 159; *Pietari*, Willamette Environmental Law Journal 2016, 37, 41; *Riofrancos*, Resource radicals, 2020, S. 77; *Espinosa*, The Journal of Environment & Development 23 (2014), 391, 407 f.; *Macías Gómez*, IU 12 (2010), 151, 159; *Lalander*, Critical Sociology 42 (2014), 623, 624; *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 199.

16 Hierzu ausführlich unten Seite 68 ff.

17 *Acosta*, Juridikum 2009, 219, 219; *Gudynas*, in: Barloewen/Rivera/Töpfer (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne, 2013, S. 233, 234 *Dávalos*, in: Álvarez Cantalapiedra (Hrsg.), Convivir para perdurar, 2011, S. 201, 202.

18 *Lalander*, Critical Sociology 42 (2014), 623, 624; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 159; noch deutlicher wird dieser Widerspruch in der bolivianischen Verfassung, siehe hierzu *Gutmann/Valle Franco*, KJ 52 (2019), 58, 63.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

samtheit allen Lebens im Zentrum steht.[19] Sie ermächtigt sowohl lokale Gemeinden als auch den Staat, über Bergbauprojekte zu entscheiden, was zu Kompetenzkonflikten führen soll.[20] Auch in Bezug auf Art. 71 Abs. 1 CRE wurde vorgebracht, der westliche[21] Begriff der Natur sei mit einem indigenen Verständnis einer Pacha Mama unvereinbar.[22]

Diese Widersprüche könnten polemisierend als Ausdruck einer schlechten Verfassungsgebungstechnik oder als Beweis des rein symbolischen Charakters der CRE kritisiert werden. Denn stellte das Dokument tatsächlich nur „Verfassungslyrik"[23] oder einen „Wunschzettel"[24] dar, bräuchten interne Widersprüche nicht verwundern, da weder Lyrik noch Wünsche regelmäßig am Maßstab der Widerspruchsfreiheit zu messen sind. Der Schluss von Reibungen innerhalb der CRE auf deren rein symbolischen Charakter widerspricht allerdings nicht nur dem ausdrücklichen[25] und in der Rechtspraxis anerkannten normativen Anspruch der Verfassung.[26] Eine solche Kritik fußt auch auf einer unmarkierten Maßstabbildung. Ihr liegt die Vorstellung zugrunde, dass nur eine einheitliche, geschlossene und in sich widerspruchsfreie Verfassung einen legitimen Geltungsanspruch erheben kann. Dabei ist es gerade ein Charakteristikum auch des westlichen Verfassungsrechts, Widersprüche zu verhandeln, sei es etwa der grundsätzliche Widerspruch zwischen Demokratie und Grundrechten[27]

---

19 *Oviedo Freire*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 269, 280.

20 *Riofrancos*, Resource radicals, 2020, S. 77.

21 „Westlich" bzw. „der Westen" markiert hier keine geographische Kategorie, sondern verweist auf „diskursive Konstruktionen" (*Conrad/Randeria*, in: dies. (Hrsg.), Jenseits des Eurozentrismus, 2002, S. 9, 12), die Europa und das anglophone Nordamerika durch Abgrenzung („koloniale Differenz", *Mignolo*, Epistemischer Ungehorsam, 2012, S. 135) zu einem nichtwestlichen Anderen imaginieren. Siehe zum Ganzen auch *Kerner*, Postkoloniale Theorien zur Einführung, 2012, S. 64 ff.

22 *Tănăsescu*, TEL 23 (2020), 1, 22 („deeply problematic").

23 *Kischel*, Rechtsvergleichung, 2015, S. 664.

24 *Nolte*, Verfassungspopulismus und Verfassungswandel in Lateinamerika, 2009, S. 5.

25 Art. 11 Nr. 3 UAbs. 3 S. 1 CRE lautet: „Die Rechte sind vollumfänglich justiziabel."

26 Corte Constitucional, Urt. v. 18.3.2010, Rs. 001-10-SIN-CC, S. 25; vgl. etwa zur direkten Anwendbarkeit der CRE *Alarcón Peña*, Una metodología comparativa crítica aplicada al sistema constitucional ecuatoriano, 2018, S. 161 ff.

27 Vgl. hierzu etwa *Nedelsky*, Law's relations, 2011, S. 233 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

oder seien es die sich zuwiderlaufenden, kollidierenden Grundrechte verschiedener Grundrechtsträger*innen.[28]

I. Gefahren

Das Verständnis der CRE wird also dadurch erschwert, dass an das Dokument Erwartungen gestellt werden, die es nicht erfüllen kann, und möglicherweise nicht einmal möchte. *Günter Frankenberg* bezeichnet für die Rechtsvergleichung eine solche unmarkierte Maßstabbildung als „going rational": Ein westliches Rechtsmodell wird als objektiver Maßstab verwendet, an dem das fremde Recht gemessen wird.[29] Hierin manifestiert sich ein tiefverwurzelter Ethnozentrismus, der letztlich eine epistemische Vorrangstellung Europas sichert. Da kein gleicher globaler Diskurs im Recht besteht, können einzelne Rechtsordnungen auf diese Weise für sich reklamieren, zu bestimmen, wie ein „gutes" Recht auszusehen hat.[30] Nach *Philipp Dann* und *Felix Hanschmann* muss das Anlegen westlicher Konzepte und Begrifflichkeiten an das Recht des globalen Südens „beinahe zwangsläufig [zur] Erkenntnis der defizitären Lage dieser Länder führ[en]".[31] Denn freilich kommen im fremden Recht die vertrauten Konzepte nur unvollständig zum Ausdruck, da sie mit anderen Ansätzen zusammenwirken. So müssen sie stets hinter der als Maßstab gesetzten Rechtsordnung zurückbleiben. Eine Überlegenheit westlichen Rechts wird in der Rechtsvergleichung tatsächlich häufig angenommen.[32] Damit einher geht eine kaum verhohlene Überzeugung von der *mission civilatrice* der

28 Siehe hierzu etwa *Christensen/Fischer-Lescano*, Das Ganze des Rechts, 2007, insb. S. 287 ff.; nach *Wahl/Masing*, JZ 45 (1990), 553, 556 wird die Grundrechtskollission durch die Schutzpflichtendogmatik sogar „zur Dauerfigur des öffentlichen Rechts".

29 *Frankenberg,* Harvard International Law Journal 26 (1985), S. 411, 415; vgl. *Schacherreiter*, Das Landeigentum als Legal Transplant in Mexiko, 2014, S. 43; vgl. auch *Alarcón Peña*, Una metodología comparativa crítica aplicada al sistema constitucional ecuatoriano, 2018, S. 106.

30 *Frankenberg*, Comparative constitutional studies, 2018, S. 81; *Escobar García*, Transconstitucionalismo y diálogo jurídico, 2011, S. 171 zeigt dies anhand der Präsenz Ecuadors auf internationalen juristischen Konferenzen auf.

31 *Dann/Hanschmann*, KJ 45 (2012), 127, 130.

32 Vgl. *Baxi*, in: Legrand/Munday (Hrsg.), Comparative legal studies, 2003, S. 47, 49, der zeigt, dass westliches Recht regelmäßig als Geschenk des Westens an andere Länder dargestellt wird.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

eigenen Disziplin,[33] die fremden Ländern zu einem modernen[34] und „besseren" Recht verhelfen möchte.[35] Auseinandersetzungen mit einem vermeintlich defizitären Charakter des ecuadorianischen Rechts sind also stets in Hinblick auf ihre impliziten Vorannahmen zu befragen.

Ein Ausweg kann allerdings nicht darin liegen, Brüche und Widersprüche innerhalb der CRE zu ignorieren oder sich jeder Auseinandersetzung mit ihnen unter Verweis auf die Eigenheit der Verfassung zu verweigern.[36] Ein solcher romantisierender Kulturrelativismus, der sich jeglicher kritischen Würdigung entzieht, kann als Gegenreaktion auf das Phänomen des Ethnozentrismus verstanden werden.[37] Bei *Frankenberg* wird dies als „going native" bezeichnet. In dieser Sichtweise soll das Fremde so andersartig sein, dass keinerlei Maßstäbe gebildet werden dürfen.[38] Auch eine solche Überbetonung von Verschiedenheiten birgt Gefahren. So soll Exotisierung häufig mit dem Ziel erfolgen, das Andere als barbarisch, primitiv und somit der Zivilisierung bedürftig darzustellen.[39] Nach *Judith Schacherreiter* liegt in diesem Kulturrelativismus stets die Gefahr einer Hierarchisierung der verschiedenen (Rechts-)Kulturen begründet.[40] Ohne dies offenzulegen, wird so die Definitionshoheit über das Andere beansprucht, was nicht zu-

---

33 So führt *Rheinstein*, Einführung in die Rechtsvergleichung, 1974, S. 113 aus: „Nur ein Rechtsvergleicher vom Range eines *René David* war in der Lage, ein neues Zivilgesetzbuch für Äthiopien zu schaffen. Wie viele *René Davids* gibt es, die den zahlreichen neuen Staaten der Dritten Welt bei ihrer Gesetzgebungsarbeit zur Seite stehen können?" (Kursiv im Original).

34 Nach *Schacherreiter*, Das Landeigentum als Legal Transplant in Mexiko, 2014, S. 67 „[g]ing dieser Mythos aus einem kolonialen Verhältnis hervor und trägt nach wie vor Kolonialität in sich"; *Kennedy*, Utah Law Review 1997, 545, 579 f. zeigt, dass unter diesem Schlagwort viel Rechtsvergleichung mit dem Ziel betrieben wurde, Länder des globalen Südens in den Weltmarkt zu integrieren.

35 *Markezinēs*, Comparative law in the courtroom and classroom, 2003, S. 50 vgl. *Grasmann/David*, Einführung in die großen Rechtssysteme der Gegenwart, [2]1988, S. 59 f. wo etwa ausgeführt wird, die Philippinen seien „durch die spanische Kolonialmacht zivilisiert worden" (S. 68.). In Bezug auf Afrika heißt es: „Sogar solche Begriffe wie ‚Recht', ‚Ordnung' und ‚Frieden' wurden einst von den Kolonialmächten eingeführt." (S. 121).

36 Vor einem solchen Verzicht auf normative Positionierung warnen auch *Bönnemann/Pichl*, in: Buckel/Christensen/Fischer-Lescano (Hrsg.), Neue Theorien des Rechts, [3]2020, S. 359, 373.

37 Vgl. *Schacherreiter*, Das Landeigentum als Legal Transplant in Mexiko, 2014, S. 45.

38 *Frankenberg,* Harvard International Law Journal 26 (1985), S. 411, 415.

39 *Berman*, Utah Law Review 1997, 281, 282.

40 *Schacherreiter*, Das Landeigentum als Legal Transplant in Mexiko, 2014, S. 26.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

letzt Simplifizierungen und die Bildung von Stereotypen befördert.[41] Eine Überbetonung der Andersartigkeit steht Respekt und Verständnis gerade entgegen, da das Andere so pauschal in eine eigene (andere) Kategorie eingeordnet wird und verbindende Gemeinsamkeiten übersehen werden.[42] Deutlich wird diese Problematik, wenn affirmative Beiträge zu den neuen Rechten der CRE – nachdem sie die Innovation und das Potential des Konzepts herausgestellt haben – häufig im Ungefähren verbleiben.[43]

Eine Untersuchung der CRE, gerade wenn sie aus europäischer Perspektive erfolgt, muss also sorgsam zwischen der Scylla des Ethnozentrismus und der Charybdis des Kulturrelativismus[44] hindurchnavigieren und dabei Maßstäbe entwickeln, die davon absehen, koloniale Interpretationsmuster zu reproduzieren.

II. Postkolonialität

Eine Annäherung an die ecuadorianischen Rechte der Natur muss daher gerade über deren Brüche und Widersprüche geschehen. *Silvia Rivera Cusicanqui* verwendet den Begriff des *abigarramiento,* der hier mit Buntscheckigkeit[45] übersetzt werden soll, um ein Charakteristikum postkolonialer Gesellschaften, das „Fortdauern von ungleichzeitigen Widersprüchen", zu

41 Vgl. die wegweisende Studie des Orientalismus, d.h. der Schaffung des Orients durch den Westen *Said*, Orientalismus, [5]2017; vgl. auch *Schacherreiter*, VRÜ 2016, 291, 297.

42 Vgl. *Schacherreiter*, Das Landeigentum als Legal Transplant in Mexiko, 2014, S. 26.

43 Vgl. etwa *Cano Pecharroman*, Resources 7 (2018), 1 ff. *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 185 ff. In besonderer Weise kann eine solche unterkomplexe Affirmation in der Rezeption des *Vilcabamba*-Falles (Corte Provincial de Loja, Urt. v. 30.3.2011, Rs. 11121-2011-0010; zum Sachverhalt siehe unten Seite 197) gesehen werden. Die berechtigte Betonung der Bedeutung dieses Urteils scheint hier häufig den Blick auf dessen Inkonsistenzen (hierzu unten Seite 227 f.) und Problematiken (hierzu unten Seite 199 f.) zu versperren, vgl. etwa *Gellers*, Earth System Governance 2020, 1, 4 f.; *Daly*, RECIEL 21 (2012), 63 ff.

44 Eine ähnliche Systematisierung der Gefahren beim Umgang mit emanzipatorischen Vorschlägen aus dem globalen Süden nimmt auch *Escobar*, Encountering Development, [2]2012, S. 170 vor.

45 Als „buntscheckig" bezeichnet *Platon*, Der Staat, [10]1979, S. 332 (558c) die Staatsform der Demokratie, der er bekanntermaßen reserviert gegenüber stand. Anders als *Platons* autoritäres Staatsverständnis geht die neokonstitutionelle (dazu unten Seite 61 ff.) CRE insbesondere mit den Konzepten der Plurinationalität und der interkulturellen Auslegung (dazu unten Seite 39 ff.) davon aus, dass gerade die

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

beschreiben.[46] Ohne darauf eingehen zu können, inwiefern der Anspruch einer widerspruchsfreien Rechtsordnung je eingelöst werden kann,[47] soll hier untersucht werden, wie diese Buntscheckigkeit in die ecuadorianischen Rechte der Natur eingeschrieben ist und einen Schlüssel für deren Verständnis bieten kann.

Art. 71 Abs. 1 CRE berechtigt „die Natur oder Pacha Mama". In der parallelen Nennung dieser Begriffe zeigt sich in nuce die Buntscheckigkeit der Verfassung.[48] Diese Buntscheckigkeit ist schon auf sprachlicher Ebene augenfällig. Die auf Spanisch, das auch nach der formellen Unabhängigkeit von der spanischen Kolonialmacht bis heute Amtssprache Ecuadors ist,[49] verfasste CRE benutzt hier einen Begriff aus dem indigenen Kichwa. Diese Mehrsprachigkeit ist nicht der einzige Hinweis darauf, dass sich die CRE mit der kolonialen Geschichte Ecuadors auseinandersetzt. Die Präambel bezieht sich auf „die sozialen Kämpfe zur Befreiung von jeder Form der Beherrschung und des Kolonialismus". Dass die CRE solche Kämpfe nicht lediglich einer vergangenen historischen Epoche zuordnet, zeigt Art. 416 Nr. 8, demzufolge die Verurteilung „jeder Form des Imperialismus, Kolonialismus […] Neokolonialismus" ein Prinzip der internationalen Beziehungen Ecuadors ist.

Die CRE verhandelt also explizit die koloniale Erfahrung. Es ist daher naheliegend, diese Prägung auch bei einer Auseinandersetzung mit der Buntscheckigkeit der Verfassung zu berücksichtigen. Die in jüngerer Zeit

---

verfassungsmäßige Anerkennung der Buntscheckigkeit ein gelingendes Zusammenleben im Staat ermöglicht.

46 *Rivera Cusicanqui*, in: Theurer/Kaleck (Hrsg.), Dekoloniale Rechtskritik und Rechtspraxis, 2020, S. 193, 193 f.; siehe bereits *Rivera Cusicanqui*, in: dies. (Hrsg.), Ser mujer indígena, chola o birlocha en la Bolivia postcolonial de los años 90, 1996, S. 163, 164.

47 *Sand*, in: Calliess/Fischer-Lescano/Wielsch u.a. (Hrsg.), Soziologische Jurisprudenz, 2009, S. 871, 882 fordert gerade anzuerkennen, dass Normen „manyfold, incompatible, and even contraditctory" sind und dies als ein hybrides Verständnis des Rechts zu konzeptualisieren.

48 Ähnl. auch Acosta in seinem Vorwort zu *Martínez*, La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 11, der Rechte der Natur als „reiteración del mestizaje" bezeichnet. Vgl. auch *Martínez*, La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 42; *Cruz Rodríguez*, Jurídicas 11 (2014), 95, 109.

49 Art. 2 Abs. 2 CRE. Die Vorschrift nennt weiterhin die indigenen Sprachen Kichwa und Shuar als „offizielle Sprachen der interkulturellen Beziehung". Kritik daran, dass Kichwa nicht zur Amtssprache erklärt wurde, übt *Acosta*, in: ders. (Hrsg.), Bitácora constituyente, 2008, S. 235 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

auch in der deutschsprachigen Rechtswissenschaft Fuß fassende[50] Postkoloniale Rechtstheorie[51] interessiert sich gerade „für die Ambivalenzen, Brüche und Kontingenz sozialer Wirklichkeit“[52]. Die Strömung adaptiert die bereits seit Jahrzehnten in den Sozial- und Geisteswissenschaften diskutierten Postkolonialen Theorien für die Arbeit mit Rechtstexten. Bei den Postkolonialen Theorien,[53] deren Ursprünge[54] hauptsächlich in den Literaturwissenschaften zu verorten sind,[55] handelt es sich um ein äußerst heterogenes und häufig transdisziplinär arbeitendes Feld,[56] was den Zugang erschwert und die verspätete Rezeption[57] in den (deutschsprachigen) Rechtswissenschaften jedenfalls teilweise zu erklären vermag.

In Bezug auf die CRE helfen diese Theorien, die verschiedenen Denkrichtungen, welche in der Verfassung zusammenfließen, in ihrer Verwobenheit zu verstehen und einzuordnen. So spielt gerade „die Frage, wie das Andere verstanden und repräsentiert werden kann und welche Rolle dabei Vorprägung, Vorverständnis, Vorurteile oder diskursiv geschaffene Denk-

50 Siehe etwa den Sammelband *Theurer/Kaleck* (Hrsg.), Dekoloniale Rechtskritik und Rechtspraxis, 2020.

51 So empfiehlt etwa *Schacherreiter*, RabelsZ 77 (2013), 272, 289 bei der Betrachtung postkolonialen Rechts, „den Blick auf ihre Heterogenität und Hybridisierungsprozesse lenken".

52 *Bönnemann/Pichl*, in: Buckel/Christensen/Fischer-Lescano (Hrsg.), Neue Theorien des Rechts, [3]2020, S. 359, 373.

53 Der Begriff der postkolonialen Theorien soll hier in einem weiten Sinne verstanden werden und somit etwa auch die *colonialidad* Quijanos (grundlegend *Quijano Obregón*, Perú Indígena 13 (1992), 11 ff.; siehe auch *Quijano Obregón*, Kolonialität der Macht, Eurozentrismus und Lateinamerika, 2016), die *decolonialidad,* die sich etwa bei Mignolo findet (zu den Begrifflichkeiten *Mignolo*, The Darker Side of Western Modernity, 2011, Preface XXIII), sowie weitere verwandte Konzepte miteinschließen. Siehe hierzu auch *Castro Varela/Dhawan*, Postkoloniale Theorie, [2]2015, 318 ff. die letztlich die Gemeinsamkeiten dieser Strömungen betonen; Abgrenzungsversuche etwa bei *Rivera Cusicanqui*, in: Rivera Cusicanqui/Garbe/Cárdenas u.a. (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa, 2018, S. 75, 79.

54 Zur Geschichte der postkolonialen Theorien *Young*, Postcolonialism, [15]2016.

55 Die „drei prominentesten Figuren“ (*Castro Varela/Dhawan*, Postkoloniale Theorie, [2]2015, S. 12) der postkolonialen Theorien, bzw. die „postkoloniale Dreifaltigkeit“ (*Kerner*, Postkoloniale Theorien zur Einführung, 2012, S. 18) *Edward W. Said; Gayatri Chakravorty Spivak* und *Homi K. Bhabha* stammen aus dieser Disziplin.

56 *Kerner*, Postkoloniale Theorien zur Einführung, 2012, S. 14.

57 Eine solche beklagt auch *Fischer-Lescano*, Merkur 74 (2020), 22.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

strukturen spielen“,[58] eine wesentliche Rolle für postkoloniale Theorien[59]. Den postkolonialen Theorien geht es um ein ständiges Verhandeln der Wirkungen und Fortwirkungen des Kolonialismus[60] nicht nur auf die Kolonisierten, sondern auch auf die (ehemaligen) Kolonisator*innen.[61] Nachgegangen wird, wie sich koloniale Machtstrukturen in Wirtschaft,[62] Politik,[63] Recht[64] und der globalen Wissensproduktion[65] manifestieren und reproduzieren, wofür *Aníbal Quijano* den Begriff der *colonialidad* (Kolonialität) geprägt hat.[66] Anders, als das Präfix „post“ nahezulegen scheint,[67] wehrt sich diese Denkströmung also gegen die Annahme, dass es sich bei dem Kolonialismus um eine abgeschlossene historische Epoche handelt.[68] Ebenso wenig wie die Kolonialisierung ist auch die Dekolonialisierung eine zeitlich fixierbare Periode: „In that sense, decolonization began the day after the European invasion and has lasted until today“, beschreibt *Grimaldo Rengifo Vásquez* daher das Verhältnis von Kolonialismus und widerständigen Praktiken.[69] Postkoloniale Denker*innen hinterfragen Sprechpositionen und untersuchen, wer im (wissenschaftlichen) Diskurs über Äußerungsmacht verfügt. Kritisiert wird die Vormachtstellung europäischer Positionen in der globalen Wissensproduktion.[70] Dem soll eine „epistemological and pedagogic reterritorialisation“ der nichtwestlichen

58 *Schacherreiter*, Das Landeigentum als Legal Transplant in Mexiko, 2014, S. 38; vgl. auch *Dann/Hanschmann*, KJ 45 (2012), 127, 128.
59 *Keller-Kemmerer*, Die Mimikry des Völkerrechts, 2018, S. 197.
60 *Gandhi*, Postcolonial theory, 1998, 4 f.; *Schacherreiter*, VRÜ 2016, 291, 293; vgl. *Castro Varela/Dhawan*, Postkoloniale Theorie, [2]2015, S. 78; vgl bereits das Konzept der Kolonialität bei *Quijano Obregón*, Perú Indígena 13 (1992), 11 ff.; *Patiño Sánchez*, in: Verdú Delgado (Hrsg.), Conocimientos ancestrales y procesos de desarrollo, 2017, S. 105, 108; *Keller-Kemmerer*, Die Mimikry des Völkerrechts, 2018, S. 30.
61 *Dann/Hanschmann*, KJ 45 (2012), 127, 128.
62 Dazu *Castro Varela/Dhawan*, Postkoloniale Theorie, [2]2015, S. 78 ff.
63 *Kerner*, Postkoloniale Theorien zur Einführung, 2012, S. 53.
64 *Dann/Hanschmann*, KJ 45 (2012), 127 ff.
65 *Quijano Obregón*, Perú Indígena 13 (1992), 11, 15 ff.
66 *Quijano Obregón*, Perú Indígena 13 (1992), 11 ff.; siehe auch *Quijano Obregón*, Kolonialität der Macht, Eurozentrismus und Lateinamerika, 2016. Der Begriff beschreibt, wie sich koloniale Machtstrukturen in Wirtschaft, Politik, Recht und der globalen Wissensproduktion manifestieren und reproduzieren.
67 Hierzu *Struve*, Zur Aktualität von Homi K. Bhabha, 2013, S. 24.
68 *Quijano Obregón*, Perú Indígena 13 (1992), 11 ff.; vgl. etwa *Kerner*, Postkoloniale Theorien zur Einführung, 2012, S. 25 f.
69 *Rengifo Vásquez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 89, 118.
70 *Gandhi*, Postcolonial theory, 1998, S. 44.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Welt entgegengesetzt werden,[71] und so also der Universalitätsanspruch westlicher Ideengeschichte hinterfragt und alternative Wissensformen sichtbar gemacht werden.[72]

Die Postkolonialen Theorien haben einen ausdrücklich kritischen Anspruch[73] und streben letztendlich eine umfassende Dekolonialisierung an. Auch die CRE sieht sich explizit als Teil eines dekolonialen Projektes, wie nicht zuletzt aus ihrer Präambel hervorgeht.[74] So kann die Verfassung als Prototyp eines dekolonialen Konstitutionalismus gelten.

Bedeutsam ist hierbei das Streben nach Emanzipation[75] auf einer epistemologischen Ebene. Die CRE führt Begriffe und Konzepte ein, die auf indigenen Kosmovisionen[76] beruhen, und möchte so mit der Hegemonie

71 *Dies.*, Postcolonial theory, 1998, S. 45.

72 Ähnl. auch *Grosfoguel/Mignolo*, Tabula Rasa 9 (2008), 29, 34.

73 Zum Verständnis Postkolonialer Theorien als kritische Theorien *Kerner*, Postkoloniale Theorien zur Einführung, 2012, S. 12; *Bönnemann/Pichl*, in: Buckel/Christensen/Fischer-Lescano (Hrsg.), Neue Theorien des Rechts, [3]2020, S. 359, 360.

74 Vgl. *Rodríguez Caguana/Morales Naranjo*, in: Restrepo Medina (Hrsg.), Interculturalidad, protección de la naturaleza y construcción de paz, 2020, S. 335, 342.

75 Zur CRE als emanzipatorisches Projekt siehe *Álvarez Lugo*, Foro: Revista de Derecho 2020, 7, 21.

76 Wie diese Wissensformen und Sichten auf die Welt bezeichnet werden sollen, ist umstritten. *Viteri*, in: Paymal/Sosa (Hrsg.), Mundos Amazónicos, 1993, S. 144, 150 bezeichnet das „Sumac causai" [sic] in wohl einem der ersten Texte zu diesem Thema als „Philosophie des Lebens". Auch *Josef Estermann* – selbst europäisch sozialisiert und nicht als indigen positioniert – der vor allem mit seinem Werk „Filosofía Andina" eine der meistrezipiertesten Zusammenstellung des indigenen Denkens des Andenraums geschaffen hat, plädiert mit Nachdruck für eine Bezeichnung dieses Denkens als „Philosophie". Nur so würde deutlich, dass das indigene Denken ebenso wie die westliche Philosophie ein umfassendes Modell zur Erklärung der Welt und der Stellung des Menschen in ihr ausgearbeitet hat. *Estermann*, Filosofía andina, [2]2015, S. 12 kritisiert daher, dass häufig die westliche Philosophie als einziges Konzept, das diese Bezeichnung tragen darf, angesehen wird und fordert daher die Anerkennung indigener Wissensformen als Philosophie.
So anerkennenswert dieses Bestreben im Kern auch ist, darf jedoch nicht übersehen werden, dass auf diese Weise wieder eine westliche Philosophie als Maßstab gesetzt wird. Denn implizit setzt die Argumentation *Estermanns* voraus, dass der Mangel an einer „Philosophie" ein Defizit darstellen würde. So wirft *Sobrevilla*, SOLAR 4 (2008), 231, 239 in seiner Rezension der ersten Auflage *Estermann* nachvollziehbar vor, im andinen Denken auf Biegen und Brechen eine Vergleichbarkeit mit westlicher Philosophie zu konstruieren, vgl. auch *Mejía Huamán*, Hacia una filosofía andina, 2005, S. 89, nach dem das Wissen, das Estermann zu vermitteln versucht, keine Philosophie sodern eine „Konzeption der Welt" darstellt; Kri-

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

westlichen Denkens brechen.[77] Mit dem *sumak kawsay* (*buen vivir*), das gewissermaßen ein Leitmotiv der CRE darstellt, soll – so ein häufig wiederholtes Narrativ – eine auf jahrtausendealten Traditionen beruhende Philosophie, wie sie in verschiedenen indigenen Gruppen des Anden- und Amazonasraums gelebt wird, Eingang in das Verfassungsrecht gefunden haben. Inwiefern dieses Narrativ zutreffend und geeignet ist, das *sumak kawsay* mit Leben zu füllen, wird in Kapitel 1 untersucht werden. Jedenfalls hinterfragt die CRE durch die Erhebung dieses schwer fassbaren Konzepts

---

tik an Estermanns Konstruktion einer „Philosophie" auch bei *Cuelenaere/Rabasa*, Cuadernos de Literatura 32 (2012), 184, 197. Vgl. auch *Santos*, Epistemologien des Südens, 2018, S. 302, der in Bezug auf eine afrikanische Philosophie ausführt, dass, damit diese als Philosophie anerkannt werden könne, eine „Neubestimmung dessen, was wir als Philosophie bezeichnen", notwendig sei.
Auch gegen die Bezeichnung als „indigene Kosmovisionen" (so etwa *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009; *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, ^{6}2015, Ebook Position 972; *Pacari*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 129, 133; *Silva Portero*, in: Ávila Santamaría (Hrsg.), La Constitución del 2008 en el contexto andino, 2008, S. 111, 115, nach welcher der Terminus Kosmovision eine Adaption des deutschen Begriffs „Weltanschauung" darstellt) oder „indigenes Denken" bestehen berechtigte Vorbehalte. Erstere fokussiere sich auf die visuelle Wahrnehmungsebene, der in der andinen Wahrnehmung jedoch keine herausgehobene Rolle eingeräumt wird. Nach *Oviedo Freire*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 269, 270 zeuge der Begriff der Kosmovision von einer rationalen und analytischen Sicht, die das Fühlen und Erleben, die in der andinen Welt vorherrschend seien, unterschlage Letztere hingegen stelle einseitig auf die Ratio ab und lasse die affektive und emotionale Ebene unberücksichtigt. *Contreras Baspineiro*, Sentipensamientos, 2014 spricht daher von „Sentipensamientos", was etwa mit „Gefühlsgedanken" übersetzt werden könnte, siehe zum Begriff auch *Botero Gómez*, in: Kothari/Salleh/Escobar (Hrsg.), Pluriverse, 2019, S. 302 ff.
Im Folgenden wird – im Bewusstsein, dass ein Terminus aus einer europäischen Sprache die Vorstellungen aus der andinen indigenen Realität stets nur defizitär wiedergeben kann – dem Begriff der Kosmovisionen Vorrang eingeräumt. Dies erscheint angemessen, da er zum einen auch von zahlreichen indigenen Autor*innen selbst verwendet wird, zum anderen, da bei einer Annäherung an die ecuadorianischen Rechte der Natur gerade die indigene Sicht auf den Kosmos (hierzu unten Seite 110 ff.) im Fokus des Interesses steht.

77 Vgl. *León T.*, in: Borja (Hrsg.), Análisis Nueva Constitucion, 2008, S. 136, 139; *Cortez*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 227, 232.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

zum normativen Prinzip, wie *Silva Portero* zutreffend ausführt, das moderne[78] beziehungsweise westliche Konzept von Verfassung.[79]

Gleichzeitig ist die ecuadorianische Rechtsordnung in großem Maße europäisch geprägt.[80] So wird das „Recht Lateinamerikas" in den klassischen, zivilrechtsdominierten Rechtskreislehren[81] dem römisch-germanischen[82] beziehungsweise dem romanischen Rechtskreis[83] zugeordnet. Obwohl dies mit Blick auf die Zivilrechtsentwicklung durchaus eine gewisse Berechtigung hat,[84] werden zahlreiche eigenständige Rechtsentwicklungen in lateinamerikanischen Ländern so vollständig unterschlagen.[85] In der Region sind in den letzten Dekaden zahlreiche neue Verfassungen entstanden, die in vielen Bereichen innovative Akzente setzen. Dem liegt ein neues Verfas-

78 *Silva Portero*, in: Ávila Santamaría (Hrsg.), La Constitución del 2008 en el contexto andino, 2008, S. 111, 120 ff. bezieht sich hier auf das von *Dussel* entwickelte Konzept der Moderne. Nach *Dussel*, Von der Erfindung Amerikas zur Entdeckung des Anderen, 1993, S. 10 hat sich die europäische Moderne durch die Abgrenzung zum Anderen, wie es in den Amerikas vorgefunden bzw. konstruiert wurde, konstituiert.

79 *Silva Portero*, in: Ávila Santamaría (Hrsg.), La Constitución del 2008 en el contexto andino, 2008, S. 111, 124; ähnl. auch *Rodríguez Caguana/Morales Naranjo*, in: Restrepo Medina (Hrsg.), Interculturalidad, protección de la naturaleza y construcción de paz, 2020, S. 335, 342.

80 *Aparicio Wilhelmi*, Revista de Derecho Político 2011, 581, 606 f. sieht trotz bedeutender Entwicklungen auch in der CRE weiterhin ein Überwiegen westlicher Elemente.

81 Zur Rechtskreislehre als Erbin des Kolonialismus *Jung*, Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 121 (2009), 474.

82 *Grasmann/David*, Einführung in die großen Rechtssysteme der Gegenwart, [2]1988, S. 120; *Alarcón Peña*, Una metodología comparativa crítica aplicada al sistema constitucional ecuatoriano, 2018, S. 39.

83 *Zweigert/Kötz*, Einführung in die Rechtsvergleichung, [3]1996, S. 113; so auch *Rheinstein*, Einführung in die Rechtsvergleichung, 1974, S. 78, nach dem die Länder Lateinamerikas „allerdings zum Teil auch eigene Wege" beschreiten.

84 Vgl. etwa *Kleinheisterkamp*, in: Reimann/Zimmermann (Hrsg.), The Oxford handbook of comparative law, 2006, S. 261, 270 ff.; *Kloepfer/Mast*, Das Umweltrecht des Auslandes, 1995, S. 32 meinen, diese Unterteilung könne „mit Einschränkungen auch der Umweltrechtsvergleichung zugrundegelegt werden".

85 *Schacherreiter*, VRÜ 2016, 291, 299 f.; vgl. auch *Escobar García*, Transconstitucionalismo y diálogo jurídico, 2011, S. 59 ff., die aufzeigt, wie die ecuadorianische Rechtsordnung Einflüsse aus der Region, in der ein sehr aktiver (verfassungs-)rechtlicher Austausch zwischen den Rechtsordnungen besteht, rezipiert; dass die Tatsache, dass sich ein legal transplant von dem Original entfernt, gerade als charakteristisch für solche Rechtstransfers aufgefasst werden kann, zeigt *Foljanty*, Legal Transfers as Processes of Cultural Translation, 2014, S. 14.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sungsverständnis zugrunde, das eine Bezeichnung als „Neo-Constitucionalismo“[86] rechtfertigt.

Die Einordnung des ecuadorianischen Rechts in einen europäischen Rechtskreis verweist aber zutreffend auf die Kolonialität, durch welche die CRE als Verfassung eines ehemals kolonialisierten Landes unvermeidlich geprägt ist. Das ecuadorianische Verfassungsrecht ist in großem Maße europäisch beeinflusst.[87] Es rezipiert Elemente aus den Rechtsordnungen der ehemaligen Kolonialmächte.[88] Hierzu zählt etwa die westliche Konzeption eines Verfassungs- oder Nationalstaats, aber auch jene der (subjektive) Rechte,[89] die gewaltförmig in andere Kontexte übertragen wurden.

III. Mimikry

Diese juristischen Elemente europäischer Provenienz finden sich in Ecuador in einem Kontext wieder, auf den sie nur bedingt passen. So wurde gerade in Bezug auf die Rechte der Natur angeführt, es sei widersinnig, die Pacha Mama als Rechtssubjekt zu rekonzeptualisieren, da eine ubiquitäre, lebendige und vom Menschen nicht trennbare, als Pacha Mama wahrge-

---

86 Siehe unten Seite 61 ff. Zum Begriff etwa *Martínez Dalmau*, La Tendencia 9 (2009), 37 ff.; *Narváez Quiñónez/Narváez*, Derecho ambiental en clave neoconstitucional, 2012, S. 73 ff.; *Noguera Fernández*, R.V.A.P. 2011, 167 ff.; *Pozzolo*, in: Fabra Zamora/Núñez Vaquero (Hrsg.), Enciclopedia de Filosofía y Teoría del Derecho, 2015, S. 363 ff.; s. auch *Noguera Fernández*, in: Schilling-Vacaflor/Nolte (Hrsg.), New constitutionalism in Latin America, 2012, S. 99 ff., der von einem critical constitutionalism spricht.

87 *Fajardo Sánchez*, Diálogos de Saberes 2017, 55, 57; dies gilt für das gesamte Lateinamerika, siehe *Wolkmer*, Teoría crítica del derecho desde América Latina, 2017, S. 238; *Bagni/Pavani*, in: Restrepo Medina (Hrsg.), Interculturalidad, protección de la naturaleza y construcción de paz, 2020, S. 67, 89; nach *Couso*, VRÜ 2008, 56, 57 f. hingegen soll die europäische Prägung im Verfassungsrecht Lateinamerikas deutlich schwächer ausgeprägt sein als im Zivil- und Strafrecht. So sollen die jungen Republiken nach der formellen Unabhängigkeit von den Kolonialmächten gerade im Verfassungsrecht um Eigenständigkeit bemüht gewesen sein. Dieser Befund ist jedoch zweifelhaft. Zwar kam es im Verfassungsrecht nicht im gleichen Maße wie in anderen Rechtsgebieten zur detailgetreuen Nachahmung fremder Rechtstexte. Eine Orientierung an einem europäischen Staatsverständnis ist aber durchaus zu beobachten.

88 Vgl. *Knauß*, Journal of Agricultural and Environmental Ethics 31 (2018), S. 703 (704), der ausführt, dass bereits Konzepte wie „legal entity" tief in einer europäischen Tradition verwurzelt sind.

89 *Tănăsescu*, TEL 23 (2020), 1, 24.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nommene Natur[90] nicht in ein Modell der subjektiven Rechte eingepasst werden könne. Eine solche Kritik vermag jedoch nur dann zu überzeugen, wenn davon ausgegangen wird, dass das europäische Recht den kolonialen Rechtstransfer unbeschadet und unverändert überstanden hat. Dies erscheint jedoch angesichts des hohen Innovationsgrads der CRE wenig plausibel. Im Rahmen der Legal-Transplants-Debatte[91] hat etwa *Gunther Teubner* darauf hingewiesen, dass die transferierten Normen stets „von Grund auf zu rekonstruieren" sind.[92]

Im Umfeld der Postkolonialen Theorien findet sich ein theoretisches Arsenal, um zu ergründen, welche Räume für Anpassung und Aneignung sich bei der Übernahme und Nachahmung von Elementen aus dem Recht der Kolonialmächte öffnen. Als eine Strategie des antikolonialen Widerstands durch Aneignung wurde häufig das Prinzip der Mimikry beschrieben. Symbole, Konzepte und Techniken der Kolonisator*innen werden hierbei von den Kolonisierten nachgeahmt, in dieser Aneignung aber verfremdet und auf diese Weise subversiv nutzbar gemacht.[93] In der Mimikry zeigt sich die Handlungsmacht der Kolonisierten, die sich auch und gerade in einer – jedenfalls oberflächlichen – Affirmation der Normen der Kolonisator*innen ausdrücken kann.[94] Mimikry kann subversiv wirken, da sie „sich den Anderen „aneignet […], indem sie die Macht visualisiert".[95]

90 Hierzu etwa unten Seite 110.

91 Grundlegend *Watson*, Legal transplants, [2]1993, der den Begriff des legal transplants prägte und von einer generellen Übertragbarkeit von Rechtsinstitutionen ausging; dagegen *Legrand*, Maastricht Journal of European and Comparative Law 4 (1997), 111 ff.; Überblick über die Watson-Legrand-Debatte etwa bei *Teubner*, in: Dux/Welz (Hrsg.), Moral und Recht im Diskurs der Moderne, 2001, S. 351, 355 ff.; *Schacherreiter*, Das Landeigentum als Legal Transplant in Mexiko, 2014, S. 18 ff.; siehe auch *Jung*, Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 121 (2009), 467 ff.; *Foljanty*, Legal Transfers as Processes of Cultural Translation, 2014, S. 2 ff.; spezisch in Hinblick auf die CRE *Alarcón Peña*, Una metodología comparativa crítica aplicada al sistema constitucional ecuatoriano, 2018, S. 91 ff.

92 *Teubner*, in: Dux/Welz (Hrsg.), Moral und Recht im Diskurs der Moderne, 2001, S. 351, 353.

93 Grundlegend *Bhabha*, Die Verortung der Kultur, 2011, S. 127; siehe etwa das Beispiel des Karnevals im mexikanischen Vera Cruz, auf dem der Habitus der herrschenden kolonialen Klasse durch subalterne Schichten nachgeahmt wurde bei *Santos*, Epistemologien des Südens, 2018, S. 97 f.

94 *Castro Varela/Dhawan*, Postkoloniale Theorie, [2]2015, S. 230.

95 *Bhabha*, Die Verortung der Kultur, 2011, S. 127.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Praktiken der Mimikry sind stets uneindeutig und verbleiben in einem Dazwischen.[96]

Ein im Andenraum sichtbares Beispiel für solche Mimikry ist etwa die Mode der *chola paceña*[97]. Indigene Frauen, die aus ruralen Gemeinden in die bolivianische Stadt La Paz gezogen waren, um dort zu arbeiten, hatten, um in ihrem urbanen Umfeld weniger aufzufallen, die Bekleidung der Kolonisatorinnen – insbesondere die *pollera*,[98] einen weiten Rock – nachgeahmt, diese jedoch leicht verfremdet.[99] Zunächst bestand also ein rein instrumentelles Verhältnis zu dieser Mode, sie sollte die Eingliederung in die koloniale Stadt und somit letztlich das Überleben in einem von Kolonialität durchzogenen Ausbeutungssystem erleichtern.[100] Im Laufe der Zeit kam es jedoch zu einer Aneignung dieser Symbolik, so dass die *pollera* heute gerade ein Erkennungsmerkmal der *chola* und ein bedeutendes identitätsstiftendes Symbol geworden ist,[101] das insbesondere auch in der Ikonographie indigener Widerstandsbewegungen eine bedeutende Rolle spielt.[102] Wie Odysseus in der Deutung von *Max Horkheimer* und *Theodor W. Adorno* die Natur gerade durch eine List der Angleichung, „durch die Mimikry ans Amorphe“[103] überwindet und beherrschbar macht, schafft sich auch die postkoloniale Mimikry in einer von Kolonialität geprägten

---

96 *Ders.*, Die Verortung der Kultur, 2011, S. 127 spricht von einer „Ambivalenz der Mimikry".

97 *Cholo/chola* bezeichnet in Bolivien Indigene, die aus ruralen Gemeinden in städtische Zentren migriert sind. Besondere Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit hat die *chola* aus La Paz (*chola paceña*) erlangt. Sie stellte „eine symbolische Ikone der subalternen weiblichen Aymara“ dar, *Garbe/Cárdenas/Sempértegui*, in: Rivera Cusicanqui/Garbe/Cárdenas u.a. (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa, 2018, S. 137, 138.

98 Zur Definition und Etymologie *Barragán*, in: Arze/Barragán/Escobari u.a. (Hrsg.), Etnicidad, Economía y Simbolismo en los Andes, 1992, S. 85, 120.

99 Siehe *Rivera Cusicanqui*, in: Rivera Cusicanqui/Garbe/Cárdenas u.a. (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa, 2018, S. 100, 128.

100 *Barragán*, in: Arze/Barragán/Escobari u.a. (Hrsg.), Etnicidad, Economía y Simbolismo en los Andes, 1992, S. 85, 98 ff. beschreibt, welche Schwierigkeiten eine fehlende Unterscheidbarkeit der Bevölkerungsgruppen für das koloniale Herrschaftssystem bedeuten konnte.

101 *Díaz Corrasco*, CienciaPolítica 9 (2014), 133, 139; vgl. *Barragán*, in: Arze/Barragán/Escobari u.a. (Hrsg.), Etnicidad, Economía y Simbolismo en los Andes, 1992, S. 85, 102.

102 Siehe etwa Disturbios, marcha multicolor y polleras “cholas” en protestas del 12 de octubre en Latinoamérica, 13.10.2020 (https://www.24matins.es/topnews/america/disturbios-marcha-multicolor-y-polleras-cholas-en-protestas-del-12-de-octubre-en-latinoamerica-232645) (geprüft am 13.04.2021).

103 *Horkheimer/Adorno*, in: Horkheimer/Schmidt/Schmid Noerr (Hrsg.), "Dialektik der Aufklärung" und Schriften 1940 - 1950, 1987, S. 67, 91.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Umwelt durch eine Angleichung an diese Umgebung einen Raum der Handlungsmacht. Es handelt sich also um eine emanzipatorische Praxis: „[I]n seiner Selbstentfremdung durch Nachahmung kräftigt das Subjekt sich so, daß es den Bann der Nachahmung abschüttelt."[104] Anders, als der aus der Biologie entlehnte[105] Begriff der Mimikry evoziert, erschöpft sich ein solches Vorgehen also nicht in der selbstschützenden Anpassung an ein Außen, sondern reflektiert[106] und transformiert dieses innerhalb des Selbsts, ein Prozess, der bei *Adorno* als Mimesis bezeichnet wird.[107] In Bezug auf die *pollera* führt *Rivera Cusicanqui*, die hier ausdrücklich von Mimesis spricht,[108] aus, dass

> „[d]er Versuch, sich die Kennzeichen der herrschenden Kultur wiederanzueignen und dabei doch anders zu tragen, […] stets mehrdeutig [bleibt]: Er verdeutlicht und negiert zugleich die Unterschiede von Gestik und Verhalten […]".[109]

Auch heute bedienen sich widerständige Bewegungen der Mimikry. So beschreibt *Andrea Sempértegui,* wie sich indigene Frauen aus dem Amazonasraum Konzepte und Begrifflichkeiten eines transnationalen hegemonialen Diskurses aneignen und so modifizieren, dass damit ihre Forderungen artikulierbar werden.[110]

Teilweise wird auf ein instrumentelles Verhältnis der Indigenenbewegung zu den Rechten der Natur hingewiesen. Jedenfalls ist eine Aneignung der CRE durch indigene und andere soziale und ökologische Bewe-

---

104 *Adorno*, Ästhetische Theorie, 1973, S. 424.

105 *Struve*, Zur Aktualität von Homi K. Bhabha, 2013, S. 143; *Stein*, kunsttexte.de 2008, 1, 3.

106 Hier setzt auch *Fischer-Lescano*, in: Dommann/Espahangizi/Goltermann (Hrsg.), Wissen, was Recht ist, 2015, S. 31, 39 mit seiner Forderung nach einem mimetischen Recht an, das auf dem Konzept der Mimesis bei Adorno beruht. Ein solches mimetisches Recht „zielt […] nicht auf harmonistische Gleichmacherei, sondern auf anspruchsvolle Spiegelungen der Außenwelt des Rechts im Recht"; siehe hierzu auch *Fischer-Lescano*, Rechtskraft, 2013, S. 56 ff.

107 Siehe etwa *Adorno*, Ästhetische Theorie, 1973, S. 86 f. in Bezug auf Kunst als „Zuflucht des mimetischen Verhaltens". Die Begriffe der Mimikry und Mimesis „[sind] bei Adorno nicht immer klar zu trennen […], oft werden sie sogar synonym verwendet", *Stein*, kunsttexte.de 2008, 1, 3; so auch *Früchtl*, Mimesis, 1986, S. 38 f.

108 *Rivera Cusicanqui*, in: Rivera Cusicanqui/Garbe/Cárdenas u.a. (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa, 2018, S. 100, 127.

109 Ebd., S. 128.

110 *Sempértegui*, Journal of International Women's Studies 21 (2020), 120, 128.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gungen zu beobachten.[111] Stand die ecuadorianische Indigenenbewegung und insbesondere deren Dachorganisation CONAIE der CRE zunächst skeptisch gegenüber,[112] wurden diese schon bald nach Inkrafttreten zu den „most ardent defenders"[113] der Verfassung. *Thea Riofrancos* beobachtet „creative deployment and interpretation of the constitutional text",[114] wobei dieser „lives through its invocation and interpretation in the heat of political praxis".[115] Durch bewusste oder unbewusste „missreadings"[116] wurde die CRE angeeignet und mit einer spezifischen Bedeutung aufgeladen.[117] Hier finden wir gleichzeitig Affirmation und Ablehnung subjektiver Rechte, wobei es gerade diese Gleichzeitigkeit ist, die ein neues Verständnis der Rechte ermöglicht.

Möglicherweise ist hier juristische Mimikry zu beobachten, die in der CRE selbst bereits angelegt ist. Mimikry kann darin gesehen werden, dass westliche juristische Konzepte – für diese Arbeit besonders interessant ist jenes der Rechtsperson oder des Rechtssubjekts[118] – aus einer indigenen Perspektive angeeignet und verfremdet werden. Wie die *pollera* kann möglicherweise auch das Rechtssubjekt auf einer oberflächlichen Ebene affirmiert werden, um es umzudeuten und letztlich gegen das System, für das es steht, zu wenden. Zu untersuchen ist also, inwiefern das westlich und

111 So berufen sich etwa *Mujeres Amazónicas del Centro Sur*, Declaratoria del Kawsak Sacha, 2013, S. 4 ausdrücklich auf Art. 71 CRE, um sich gegenüber der Regierung gegen den Bergbau in Amazonien auszusprechen; siehe hierzu *Sempértegui*, Journal of International Women's Studies 21 (2020), 120 ff.; zu einer solchen Aneignung der CRE ruft *Acosta*, in: Acosta/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad, 2008, S. 9, 12 explitzit auf; auch *Affolter*, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), 78, 85 beobachtet, dass soziale Bewegungen in Ecuador ihre Forderungen häufig in der Sprache der Rechte artikulieren.

112 Hierzu unten Seite 52 ff.

113 *Riofrancos*, Resource radicals, 2020, S. 113.

114 Ebd., S. 78.

115 Ebd., S. 113.

116 Ebd., S. 79.

117 Vgl. *Llasag Fernández*, Constitucionalismo plurinacional desde los Sumak Kawsay y sus saberes, 2018, S. 265.

118 Die CRE bezeichnet die Natur in Art. 10 Abs. 2 als Subjekt. Die Begriffe des Rechtssubjekts und der Rechtsperson können synonym verwendet werden (ausf. unten Seite 146 ff.). Im Folgenden soll – dem Verfassungswortlaut folgend – der Begriff des Rechtssubjekts präferiert werden, was jedoch nicht ausschließt, auf Diskussionen zur Rechtsperson (insbesondere unten Seite 154 ff.) und auf die Etymologie des Personenbegriffs (unten Seite 167) zurückzugreifen. Da in Beiträgen zu Eigenrechten der Natur beide Begriffe verwendet werden, muss – sofern auf diese Beiträge verwiesen wird – eine gewisse Uneinheitlichkeit der Terminologie in Kauf genommen werden.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

von Kolonialität geprägte Recht Einfallstore offenhält, über welche die CRE eine mimetische Verfremdung juristischer Figuren vornimmt. Wenn die Rechte der Natur der CRE eine Mimikry der subjektiven Rechte sind, wären sie im Vergleich zu einem herkömmlichen Verständnis dieses Konzeptes „beinahe dasselbe, *aber nicht ganz*".[119]

IV. Hybridität und ch'ixi

Ein solches Dazwischen kann für die CRE als charakteristisch angenommen werden. So stellt diese, wie es *Maximilian Pichl* allgemein für postkoloniale Verfassungen statuiert, „einen Bruch und eine Kontinuität kolonialen Verfassungsrechts dar".[120] Wir finden hier einen „constitucionalismo dialogante"[121] vor, in dem koloniale und dekoloniale Elemente unter dem Dach der Verfassung zusammengebracht werden.[122]

Postkoloniale Theorien betonen, dass das Fremde nicht als Etwas einheitliches, das entweder gleich oder anders ist als das Eigene, sondern in seiner Zersplittertheit und Hybridität anerkannt werden muss. So gehen nach *Nathaniel Berman* vermeintlich exotische Bestandteile des fremden Rechts häufig auf koloniale Einflüsse zurück.[123] Hybridität ist eines der Kernkonzepte der postkolonialen Theorien und wird vor allem auf *Homi K. Bhabha* zurückgeführt.[124] Hybridität soll durch das Aufeinandertreffen mehrerer differenter Kulturen entstehen. Ein solches Aufeinandertreffen soll weder zu einer Vermischung der beiden Elemente führen noch dazu, dass sie unverändert aus der Begegnung hervorgehen.[125] Vielmehr entsteht in einem Akt der Verhandlung und der Übersetzung „ein heterogenes Ge-

---

119 So die Definition der Mimikry bei *Bhabha*, Die Verortung der Kultur, 2011, S. 127 (Kursiv im Original).
120 *Pichl*, KJ 45 (2012), S. 131 (139).
121 *Fajardo Sánchez*, Diálogos de Saberes 2017, 55, 57.
122 *Santos*, in: Coraggio/Laville (Hrsg.), Reinventar la izquierda en el siglo XXI, 2014, S. 281, 283.
123 Einen ähnlichen Effekt zeigt wiederum *Rivera Cusicanqui*, in: CIPAF/Red entre Mujeres (Hrsg.), 500 años de Patriarcado en el Nuevo Mundo, 1993, S. 107, 136 f. anhand der pollera. Nachdem diese von indigenen Frauen angeeignet worden war, wurde sie zu einen „Archaismus, der die Diskriminierung bis in die Gegenwart verlängerte".
124 Grundlegend etwa *Bhabha*, Die Verortung der Kultur, 2011, S. 125 ff.
125 Ebd., S. 38 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

misch“ oder eine „vermischte Unauflöslichkeit“.[126] Durch die Prozesse der Hybridisierung entsteht also etwas Neues, welches das Vorhergehende jedoch nicht auflöst, sondern reflektiert und gleichzeitig verändert.[127]

Gewissermaßen weitergehender als das Konzept der Hybridität ist jenes des *ch'ixi*, das dem indigenen andinen Denken entspringt. Der Aymara-Begriff bezeichnet etwas, das sich aus der Gegenüberstellung zweier Bestandteile ergibt. Das, was aus dieser Mischung oder Gegenüberstellung hervorgeht, ist gleichzeitig sowohl das Eine als auch das Andere als auch etwas Drittes, Neues. Nach *Silvia Rivera Cusicanqui* beruht das *ch'ixi*

> „auf der Idee der Aymara, dass etwas gleichzeitig ist und nicht ist; es folgt der Logik des Dritten, das darin enthalten ist. Die Farbe Ch'ixi-Grau ist weiß und gleichzeitig nicht weiß; weiß, aber auch schwarz, ihr genaues Gegenteil.“[128]

Da dem andinen indigenen Denken das Gesetz des ausgeschlossenen Dritten fremd ist,[129] kann etwas eine Sache und gleichzeitig ihr Gegenteil darstellen. Das *ch'ixi* könnte demnach auch als Gleichzeitigkeit von „sowohl als auch“ und „weder noch“ bezeichnet werden.

Die Metapher des *ch'ixi* kann wertvolle Hinweise zur Ausdeutung der CRE und der von ihr gewährten Rechte der Natur oder Pacha Mama bieten. Wie das „[c]h'ixi die indigene Welt mit ihrem Gegenteil [vereint]“[130], so findet auch in der CRE eine solche Vereinigung statt. Hiervon zeugen die eingangs geschilderten Widersprüche und Brüche innerhalb des Dokuments. Die CRE ist sowohl ein Text, der mit der Kolonialität der Macht bricht, als auch eine Manifestation kolonialer Machtverhältnisse. Weder ihr emanzipatorisches Programm noch ihr kolonialer Charakter können für sich betrachtet jedoch die Partikularität erklären, erst das Verständnis deren Zusammenwirkens kann einen Zugang schaffen. Wie *Rivera Cusicanqui* im obigen Zitat deutlich macht, stellt dieses Zusammenwirken je-

126 So die Bezeichnungen bei *Struve*, Zur Aktualität von Homi K. Bhabha, 2013, S. 101.

127 Hierzu auch *Foljanty*, Legal Transfers as Processes of Cultural Translation, 2014, S. 12.

128 *Rivera Cusicanqui*, in: Rivera Cusicanqui/Garbe/Cárdenas u.a. (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa, 2018, S. 75, 91.

129 *Kusch*, Indigenous and popular thinking in América, 2010, S. 110; *Medina*, Suma Qamaña, 2006, S. 15; vgl. auch *Schavelzon*, Plurinacionalidad y vivir bien/buen vivir, 2015, S. 211; *Estermann*, Si el sur fuera el norte, 2008, S. 24.

130 *Rivera Cusicanqui*, in: Rivera Cusicanqui/Garbe/Cárdenas u.a. (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa, 2018, S. 75, 92.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

doch keine synthetische Auflösung der antithetisch aufeinandertreffenden Einflüsse dar, sondern bewahrt diese in einer undeutlichen Gemengelage. Das *ch'ixi* hebt also bestehende Widersprüche nicht auf, sondern lässt sie in einen Dialog treten.[131]

Dieses *ch'ixi* zieht sich durch die Verfassung und muss bei ihrer Auslegung stets berücksichtigt werden.[132] Dass die Rechte der Natur *ch'ixi* sind, wird deutlich, wenn in der CRE westliche Begriffe wie Natur oder Rechtsperson re-kontextualisiert werden, um in Verbindung mit Konzepten aus indigenen Kosmologien des Anden- und Amazonasraums ihre Bedeutung grundlegend zu wandeln.[133] Die Verwendung der indigenen Sprache (Kichwa) neben dem Kolonialität in sich tragenden Spanisch kann als Akt der Dekolonialisierung gesehen werden.[134] Der hauptsächlich auf westlich-aufklärerisches Gedankengut zurückzuführende Begriff der Natur und jener der Pacha Mama, der indigenen andinen Kosmovisionen entspringt, werden hier bewusst auf einer Ebene angesiedelt.[135]

V. Übersetzung

Dieses *ch'ixi* der Rechte der Natur kann für deren Ausdeutung fruchtbar gemacht werden. Wenn im Grau des *ch'ixi* die ursprünglichen Farben weiterhin erhalten bleiben und trotzdem gemeinsam etwas Neues bilden, muss hier Übersetzung stattfinden, die es den zusammengeführten Elementen ermöglicht, unter Beibehaltung ihrer ursprünglichen Gestalt gemeinsam als Einheit zusammenzuwirken. Auch innerhalb der CRE erfordert die Zusammenführung von zunächst schwer vereinbar scheinenden Hintergründen einen solchen stetigen, wechselseitigen Übersetzungsvorgang.

---

131 Ein solches Vorgehen kennzeichnet nach *Garbe/Cárdenas/Sempértegui*, in: Rivera Cusicanqui/Garbe/Cárdenas u.a. (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa, 2018, S. 7, 18 gerade auch das Denken *Silvia Rivera Cusicanquis*.

132 Ähnl. auch *Yrigoyen Fajarado*, in: Rodríguez Garavito (Hrsg.), Law and society in Latin America, 2016, S. 157, 159; *Santos*, in: Coraggio/Laville (Hrsg.), Reinventar la izquierda en el siglo XXI, 2014, S. 281, 283.

133 Ähnl. *Knauß*, Journal of Agricultural and Environmental Ethics 31 (2018), 703, 704; *Díaz Revorio*, in: Restrepo Medina (Hrsg.), Interculturalidad, protección de la naturaleza y construcción de paz, 2020, S. 275, 328.

134 Vgl. *Fernández Osco/Gutiérrez Callisaya*, Pluriversidad, 2009, S. 133.

135 *Gudynas*, Juridikum 2009, 214, 215.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Hier kann an Diskussionen aus der Rechtsvergleichung angeknüpft werden, die sich zum einen mit der Interpretation von Rechtstexten vor einem anderen epistemischen Hintergrund als jenem, aus dem sie stammen, befasst. Zum anderen thematisiert die berühmte *legal-transplants*-Debatte die Frage, inwieweit rechtliche Konzepte übertragen werden können, also auch vor einem anderen Hintergrund funktionsfähig sind. Rechtsvergleichung ist dabei stets Rechtsübersetzung,[136] nicht zufällig entwickelt sich „[d]ie Wissenschaft der juristischen Übersetzung […] auf dem Spielbrett der Rechtsvergleichung."[137]

Über-Setzung meint hier nicht nur die sprachliche Übersetzung, auch wenn deren Bedeutung für Arbeiten, die sich mit fremdsprachigen (Rechts-)Texten befassen, nicht überbewertet werden kann.[138] Darüber hinaus meint der Begriff die Aufbereitung rechtlicher Konzepte für andere Kontexte als jene, in denen sie heimisch sind.[139] Theorien und Konzepte werden also gewissermaßen überge-setzt oder, um mit *Edward W. Said* zu sprechen, auf die Wanderschaft geschickt.[140] Angeknüpft wird an ein Verständnis von Übersetzung, wie es sich etwa bei *Homi K. Bhabha* findet. Nach diesem soll durch eine derartige Übersetzung etwas Neues entstehen, das weder das Eine noch das Andere ist.[141] *Bhabha* spricht von sogenannten „Zwischenräumen" oder „third spaces" zwischen den Kulturen, in denen Verhandlung und Übersetzung stattfinden.[142] Übersetzung kann so als Metapher für Austausch und Begegnung gesehen werden.[143] In den Worten *Arturo Escobars:*

---

136 *Schmidt-König*, Die Problematik der Übersetzung juristischer Terminologie, 2005, S. 231.

137 *Sacco/Rossi*, Einführung in die Rechtsvergleichung, ^{3}2017, S. 37.

138 Zur Übersetzung juristischer Texte etwa *Großfeld*, Kernfragen der Rechtsvergleichung, 1996, S. 286 f. *Sacco/Rossi*, Einführung in die Rechtsvergleichung, ^{3}2017, S. 37 ff.; *Schmidt-König*, Die Problematik der Übersetzung juristischer Terminologie, 2005

139 Vgl. hierzu auch *Foljanty*, Legal Transfers as Processes of Cultural Translation, 2014, S. 14.

140 *Said*, in: Die Welt, der Text und der Kritiker, 1997, S. 263 ff.

141 *Bhabha*, Die Verortung der Kultur, 2011, S. 42; dazu *Foljanty*, Legal Transfers as Processes of Cultural Translation, 2014, S. 12.

142 Diese Zwischenräume für die Rechtsvergleichung fruchtbar zu machen, fordern auch *Cossman*, Utah Law Review 1997, 525, 537.; *Schacherreiter*, Das Landeigentum als Legal Transplant in Mexiko, 2014.

143 *Bassnett*, in: Huggan (Hrsg.), The Oxford handbook of postcolonial studies, 2013, S. 340, 342.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> "This process of translation has to move back and forth between concrete proposals based on existing cultural differences – with the goal of strengthening those differences by inserting them into political strategies and self-defined and self-directed socioeconomic experiments – and the opening of spaces for destabilizing dominant modes of knowing, so that the need for the most violent forms of translation is diminished."[144]

Auch dies wird am Begriff der Pacha Mama besonders deutlich. Zum einen muss er bereits auf sprachlicher Ebene ins Spanische, das in Ecuador Gerichtssprache ist, übersetzt werden, um in einen juristischen Prozess Eingang zu finden. Viel schwieriger als die sprachliche Übersetzung ist jedoch die Übertragung dessen, was hinter dem Begriff steht. Diesen Vorgang macht *Eduardo Gudynas* deutlich:

> „Die Forderungen lokaler Gruppen oder indigener Gemeinschaften müssen erst in ein technokratisches Wissen ‚übersetzt' werden […] Nehmen wir das Beispiel einer kleinen Gruppe, die die Ansicht vertritt, dass der Bergbau einen Berg, der Teil ihrer ‚Lebensgemeinschaft' ist, ‚tötet'. Diese Ansicht muss erst in eine ‚moderne' Liste von Umweltschäden ‚übersetzt' werden […]"[145]

Rafi Youat beobachtet dies in Bezug auf die Aufnahme des Begriffs der Pacha Mama in die CRE. Hierin liege ein „crucial moment of translation", durch welchen das indigene Konzept „moved spheres and became something new."[146] Der Akt der Übersetzung kann durchaus gewaltsam sein. Die Pacha Mama muss in die Form des Rechtssubjekts gezwängt werden,[147] in welche sie nur bedingt passt. Jede Übersetzung ist dabei zwangsläufig defizitär, „the ways in which Indigenous philosophies personify nature do not seem to be aptly translated by the western concept of legal person".[148]

---

144 *Escobar*, Encountering Development, [2]2012, S. 223.

145 *Gudynas*, Buen Vivir, 2012, S. 24; ein konkretes Beispiel für die Schwierigkeit der Übersetzung der Forderungen eines indigenen Frauenkollektives in die Sprache des hegemonialen Diskurses in Ecuador beschreibt *Sempértegui*, Journal of International Women's Studies 21 (2020), 120, 131 f.; siehe auch *Cadena*, Cultural Anthropology 25 (2010), 334, 357.

146 *Youatt*, International Political Sociology 11 (2017), 39, 50.

147 So die Formulierung bei *Tănăsescu*, TEL 23 (2020), 1, 22: „it [the equivalence between Pachamama and nature] forces the radical potential of an Indigenous cosmopolitics into the moulds of modernist ontology".

148 *Ebd.*, 25.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Freilich handelt es sich hier um keine Partikularität der CRE. Vielmehr ist es gerade eine zentrale Schwierigkeit bei der Bewältigung sozialer Konflikte durch das Recht, dass diese Konflikte zunächst in die Sprache des Rechts übersetzt werden müssen, wodurch sie stets verfremdet werden.[149] Es ist jedoch zu vermuten, dass diese Verfremdung unter der *ch'ixi* Verfassung Ecuadors besonders stark ausfallen wird. Wie diese Übersetzung der verschiedenen Wahrnehmungen der nichtmenschlichen Umwelt innerhalb der ecuadorianischen Rechtsordnung und insbesondere innerhalb des Art. 71 Abs. 1 CRE vonstattengeht, ist Gegenstand des Kapitels 2.

Dieser Übersetzungsvorgang ist keine Einbahnstraße in dem Sinne, dass es der CRE lediglich darum ginge, indigenes Wissen in ein westlich geprägtes Rechtssystem zu übersetzen. Auch westliche rechtliche Instrumentarien müssen im Rahmen interkultureller Auslegung einem Interpretationsvorgang unterworfen werden,[150] um den indigenen Kosmovisionen gerecht werden zu können. Besonders augenfällig wird dies, wenn die Natur oder Pacha Mama von der CRE als „Rechtssubjekt" adressiert wird. Rechte der Natur stellen eine Herausforderung für die klassische Doktrin der Rechtssubjektivität dar.[151] Offensichtlich muss das Konzept des Rechtssubjekts, welches letztlich römisch-rechtlicher Provenienz ist, eine gewisse Transformation durchlaufen, um auf eine ubiquitäre und diffuse Pacha Mama Anwendung finden zu können. Ein solcher Transformations- oder Anpassungsversuch wird in Kapitel 3 unternommen.

Nach *Walter Benjamin* schafft eine Übersetzung nicht nur etwas Neues, sie aktualisiert auch das, was übersetzt wird, indem dieses in der Übersetzung fortlebt.[152]

---

149 *Fischer-Lescano*, in: Dommann/Espahangizi/Goltermann (Hrsg.), Wissen, was Recht ist, 2015, S. 31, 34; *Fischer-Lescano*, Merkur 74 (2020), 22, 30; *Teubner*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 21 (2000), 189, 191; siehe auch *Fischer-Lescano/Teubner*, in: Buckel/Christensen/Fischer-Lescano (Hrsg.), Neue Theorien des Rechts, [3]2020, S. 157, 160, die in ihrer Rezeption Wiethölters von einem „komplizierte[n] Übersetzungsvorgang" sprechen, der „gesellschaftliche Widersprüche in Rechtskollisionen [verwandelt]".

150 Zur interkulturellen Übersetzung bei der Rechtsanwendung siehe auch *Santos*, in: Coraggio/Laville (Hrsg.), Reinventar la izquierda en el siglo XXI, 2014, S. 281, 290; sowie sogleich unten.

151 *Giannino*, federalismi.it: Rivista di Diritto Publico Italiano, Comparato, Europeo 2020, 96, 100; vgl. *Schimmöller*, TEL 9 (2020), 569, 571.

152 *Benjamin*, in: Tiedemann/Rexroth/Schweppenhäuser u.a. (Hrsg.), Gesammelte Schriften, [4]2006, IV-1, S. 9, 11.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> „[I]n seinem [des Originals] Fortleben, das so nicht heißen dürfte, wenn es nicht Wandlung und Erneuerung des Lebendigen wäre, ändert sich das Original. Es gibt eine Nachreife auch der festgelegten Worte."[153]

Aus diesem Nachreifen in der Übersetzung folgt, dass jede Übersetzung stets nur eine vorläufige sein kann.[154] Die Umdeutungen, welche die CRE am Konzept des Rechtssubjekts vornimmt, wirken auf dieses Konzept zurück und irritieren[155] es. Somit ist die Erklärung einer Pacha Mama zum Rechtssubjekt über den ecuadorianischen Kontext hinaus von Bedeutung und vermag auch in anderen Rechtsordnungen geführte Debatten über das Wesen der Rechtssubjektivität zu befruchten.

VI. Interkulturalität

Ein *ch'ixi*-Recht erfordert, dass Übersetzungsarbeit in den juristischen Alltag Einzug hält. Diese Arbeit ist durch die Kodifizierung einer *ch'ixi*-Verfassung nicht abgeschlossen, vielmehr muss sie auch die Rechtsanwendung im Einzelfall bestimmen, um das emanzipatorische Versprechen auf einen partizipativen Prozess der Dekolonialisierung durch einen epistemischen Dialog einzulösen.

Die Verfassung selbst nimmt in zahlreichen Bestimmungen Bezug auf das Konzept der Interkulturalität (*interculturalidad*). Unter diesem, von der Indigenenbewegung in den politischen und rechtlichen Diskurs eingebrachten Begriff[156] wird Dialog und gegenseitige Anerkennung zwischen den Kulturen sowie ein stetiges Lernen vom anderen verstanden.[157] Es handelt sich – anders als beim deskriptiven Begriff der Multikulturalität – um ein normatives Konzept, das tiefgreifende Transformationen an-

153 Ebd., S. 12.
154 Ebd., S. 14.
155 Zur Entstehung von „Rechtsirritationen" durch legal transplants siehe *Teubner*, in: Dux/Welz (Hrsg.), Moral und Recht im Diskurs der Moderne, 2001, S. 351 ff.
156 *Andrade*, Antropología. Cuadernos de Investigación 8 (2009), 13, 22; zur Genealogie *Altmann*, Die Indigenenbewegung in Ecuador, 2014, S. 246 ff.; *Walsh*, in: Viaña Uzieda/Tapia Mealla/Walsh (Hrsg.), Construyendo interculturalidad crítica, 2010, S. 75, 79 ff.
157 *Andrade*, Antropología. Cuadernos de Investigación 8 (2009), 13, 20; *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009, S. 41; vgl. *CONAIE*, Propuesta de la CONAIE frente a la Asamblea Constituyente, 2007, S. 10.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

strebt.[158] Ähnlich *Homi K. Bhabhas* Zwischenräumen, fordert auch die Interkulturalität die Schaffung von „Begegnungsräumen" (*espacios de encuentro*), in denen dieser Dialog stattfinden kann.[159] Die Interkulturalität scheint damit für ein *ch'ixi*-Verständnis anschlussfähig zu sein. So soll das, was aus interkulturellen Prozessen hervorgeht, gleichzeitig etwas Neues darstellen und die dialogisierenden Episteme bewahren.[160] Es handelt sich hierbei um ein explizit dekoloniales Projekt,[161] das marginalisierte Wissensformen sichtbar machen möchte und die Machtstrukturen der Kolonialität stets mitdenkt.[162]

Das ecuadorianische Verfassungsgericht fordert eine interkulturelle Auslegung (*interpretación intercultural*) des Dokuments sowie der einfachen Gesetze, also einen Einbezug auch indigener Epistemologien.[163] Die *interpretación intercultural* wird zwar nicht ausdrücklich von Art. 427 CRE, der Grundsätze für die Verfassungsauslegung aufstellt, genannt. Die Norm nennt zunächst die literarische Interpretation, die sowohl Ausgangspunkt als auch äußerste Grenze[164] der Auslegung darstellt. Diese Auslegung nach dem Wortlaut muss gemäß Art. 427 CRE aber in der Form geschehen, „die sich am besten in die Verfassung in ihrer Gesamtheit einpasst." Die Norm stellt sich somit gegen ein formalistisches Verfassungsverständnis, indem sie ausdrücklich anerkennt, dass verschiedene Auslegungen der Verfassung denkbar sind,[165] unter welchen dann nach wertenden Gesichtspunkten eine Auswahl getroffen werden muss.

Eine solche holistisch systematische Auslegung muss sich unvermeidbar mit den Widersprüchlichkeiten und der Buntscheckigkeit der CRE ausein-

158 *Altmann*, Die Indigenenbewegung in Ecuador, 2014, S. 250.
159 *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009, S. 45.
160 Vgl. ebd., S. 46 f.
161 *Andrade*, Antropología. Cuadernos de Investigación 8 (2009), 13, 21.
162 *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009, S. 46; vgl. *CONAIE*, Proyecto político para la construcción del estado plurinacional, 2012, S. 14.
163 Corte Constitucional, Urt. v. 18.3.2010, Rs. 001-10-SIN-CC, S. 43 f.; Corte Constitucional, Urt. v. 9.12.2009, Rs. N.º 008-09-SAN-CC, Suplemento del Registro Oficial I, 29.1.2.2009, 41, S. 53 f.
164 Dies betont auch *Cárdenas Zambonino*, Interpretación constitucional, 2011, S. 39; in Ausnahmefällen kann es allerdings geboten sein, selbst die Wortlautgrenze zu überschreiten, so etwa in Corte Constitucional, Urt. v. 12.06.2019, Rs. No. 10-18-CN/19, wo das Gericht in einer völkerrechtskonformen Auslegung die CRE so interpretiert, dass sie entgegen des Wortlauts von Art. 81 auch gleichgeschlechtliche Ehen schützt.
165 *Alarcón Peña*, Una metodología comparativa crítica aplicada al sistema constitucional ecuatoriano, 2018, S. 165.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

andersetzen. Aufgrund der oben identifizierten Hintergründe dieser Buntscheckigkeit des postkolonialen Rechts erscheint es jedenfalls naheliegend, dass das Verfassungsgericht sich dieser über das Konzept der Interkulturalität nähert.

Auch die weiteren in Art. 427 CRE eingeführten Auslegungsmethoden stehen einer *interpretación intercultural* jedenfalls nicht im Wege. Art. 427 CRE nennt weiterhin die historisch-genealogische Interpretation („welche den Willen der Verfassungsgebung respektiert") und eine Auslegung, welche „die umfassende Geltung der Rechte fördert". In Kapitel 1 wird die verfassungsgebende Gewalt in Gestalt der ANC als ein Raum des interkulturellen Dialogs ausgedeutet. Der Wille der Verfassungsgebung ist also selbst *ch'ixi*.

Eine Begründung der *interpretación intercultural* aus dem Streben des Art. 427 CRE nach der „umfassenden Geltung der Rechte" verfällt leicht in einen Zirkelschluss. Denn wenn der Inhalt der Rechte, welche die CRE gewährt, über eine *interpretación intercultural* bestimmt wird, bedarf es wiederum der *interpretación intercultural,* um diesem interkulturellen Inhalt bestmöglich zur Geltung zu verhelfen. Wenngleich es also schwierig ist, die Notwendigkeit der *interpretación intercultural* auf diese Weise originär zu begründen, so zeigt sich doch, dass sich diese Auslegungsmethode mit jener, welche die Maximierung der Geltung der Rechte fordert, in Einklang zu bringen ist. Die ungeschriebene Auslegungsmethode der *interpretación intercultural* fügt sich also harmonisch in den geschriebenen Auslegungskanon des Art. 427 CRE ein.

Die *interpretación intercultural* war ursprünglich vom kolumbianischen Verfassungsgericht im Rahmen der Bestimmung des Verhältnisses von staatlichem und indigenem Recht entwickelt worden,[166] reicht aber jedenfalls unter der CRE deutlich weiter und ist bei sämtlichen Auslegungsfragen heranzuziehen,[167] insbesondere bei den neuartigen Rechten, die direkt

166 Corte Constitucional República de Colombia, Urt. v. 30.5.1994, Rs. T-254/94; die ecuadorianische Rspr. zur interpretación intercultural verweist häufig auf kolumbianische Urteile, siehe etwa Corte Constitucional, Urt. v. 9.12.2009, Rs. N.º 008-09-SAN-CC, Suplemento del Registro Oficial I, 29.1.2.2009, 41, S. 53; Corte Constitucional del Ecuador, Urt. v. 6.8.2014, Rs. N°. 004-14-CN-CC, S. 20; Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Pastaza, Urt. v. 11.7.2019, Rs. 16171-2019-00001, S. 20.

167 Vgl. *Masapanta Gallegos*, in: Storini (Hrsg.), Constitucionalismo y nuevos saberes jurídicos, 2017, S. 255, 263 ff.; so wohl auch Corte Constitucional, Urt. v. 9.12.2009, Rs. N.º 008-09-SAN-CC, Suplemento del Registro Oficial I,

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

auf indigenes Denken verweisen, wie etwa die Rechte der Natur.[168] Eine *interpretación intercultural* erfordert, indigenes Rechtsdenken und dessen Eigenlogik anzuerkennen,[169] sowie gegenseitigen Respekt.[170] Sollten die verschiedenen Epistemologien in einem Fall zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, muss ein Weg gefunden werden, diesen Konflikt so aufzulösen, dass alle beteiligten Epistemologien zur weitmöglichsten Entfaltung gelangen.[171] Intendiert ist hierbei eine „Kollision auf Augenhöhe", bei der sich die beteiligten Rechtsordnungen durch einen „ordre-public-Vorbehalt" gegen einen indifferenten Kulturrelativismus, der durch eine unkritische Annahme fremder Vorstellungen eigene grundlegende Werte zur Disposition stellt, absichern.[172] Eine Grenze der Autonomie indigener Rechtssysteme sieht das kolumbianische Verfassungsgericht, wo Ergebnisse erzielt werden, die im Hinblick auf in einem „*consenso intercultural* weitmöglichst" ausgelegte Menschenrechte „wahrhaft intolerabel" sind.[173]

In Ecuador ist ein solcher ordre-public-Vorbehalt neben Art. 171 CRE auch in Art. 66 Nr. 14 LOGJCC positiviert, wonach staatliche Richter*innen Urteile der indigenen Justiz nicht dulden dürfen, wenn diese Menschen- oder Partizipationsrechte von Frauen mit Verweis auf die Interkulturalität negieren.[174] Auch in Ecuador müssen die dem indigenen Recht Grenzen setzenden Menschenrechte ihrerseits wiederum interkulturell ausgelegt werden.[175]

Der Diskurs zwischen den beteiligten Epistemologien kann hier bereits als Wert an sich aufgefasst werden. Hier können Parallelen zum jüdischen Recht, das sich *Daniel Loick* zufolge durch seinen „interpretative[n] Plura-

---

29.1.2.2009, 41, S. 53; Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Pastaza, Urt. v. 11.7.2019, Rs. 16171-2019-00001, S. 20.

168 *Masapanta Gallegos*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Caicedo Tapia/Avila Linzán (Hrsg.), Derechos ancestrales, 2009, S. 409, 421.

169 Ebd., S. 424.

170 Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Pastaza, Urt. v. 11.7.2019, Rs. 16171-2019-00001, S. 20.

171 Corte Constitucional, Urt. v. 18.3.2010, Rs. 001-10-SIN-CC, S. 84 (Sondervotum Nina Pacari Vega).

172 *Fischer-Lescano*, Merkur 74 (2020), 22, 27.

173 Corte Constitucional República de Colombia, Urt. v. 4.12.2009, Rs. T-903/09, S. 21, kursiv im Original.; kritisch hierzu *Brandt*, Indigene Justiz im Konflikt, 2016, S. 276 f.

174 Siehe *Brandt*, Indigene Justiz im Konflikt, 2016, S. 153, der jedoch nur auf die Partizipationsrechte abstellt.

175 *Álvarez Lugo*, Foro: Revista de Derecho 2020, 7, 16.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

lismus“[176] auszeichnet, identifiziert werden. Als „richtig“ soll hier nach *Loick* „der Streit der Rechtsauslegungen selbst“ angesehen werden.[177]

Auch eine *interpretación intercultural* sucht nicht nach einer letztgültigen Wahrheit, sondern ermöglicht vielmehr unter dem Dach der Verfassung einen produktiven und respektvollen Streit um deren Auslegung. Die interkulturelle Auslegung kann als Werkzeug gesehen werden, um den *ch'ixi*-Charakter der CRE juristisch fassbar zu machen. Sie setzt sich mit der Buntscheckigkeit des Rechts auseinander, indem sie anerkennt, dass die Interpretation des Rechts nicht einheitlich sein muss, sondern verschiedene Zugänge zum Recht möglich sind.

Eine interkulturelle Auslegung kann damit wesentlich zu einer Dekolonialisierung des Rechts beitragen. Sie macht gleichzeitig deutlich, dass eine solche Dekolonialisierung einen Prozess darstellt. Da das Recht Ecuadors selbst Kolonialität in sich trägt, erscheint es zunächst paradox, dass gerade dieses Recht mit der Kolonialität brechen soll. Nach einem *ch'ixi*-Verständnis kann die CRE diese Kolonialität auch durch die Öffnung hin zu nichtwestlichen Epistemologien nicht gänzlich in einem dekolonialen neuen Recht auflösen. Wie das Schwarz im Grau des *ch'ixi* erhalten bleibt, so bleibt die koloniale Gewalterfahrung der CRE eingeschrieben.

Silvia Rivera Cusicanqui weist auf das Konzept des *Nayrapacha* hin, das „[e]ine Vergangenheit, die die Zukunft erneuern und die erlebte Situation rückgängig machen kann“, im Blick hat.[178] Das *ch'ixi*-Recht dreht also weder das Rad zurück[179] zu einem romantisierten präkolonialen Zustand, noch steht es für einen geschichtsvergessenden Neubeginn.

176 *Loick*, Juridismus, 2017, S. 320.

177 Ebd., S. 317.

178 *Rivera Cusicanqui*, in: Theurer/Kaleck (Hrsg.), Dekoloniale Rechtskritik und Rechtspraxis, 2020, S. 193, 206.

179 *Dies.*, in: Theurer/Kaleck (Hrsg.), Dekoloniale Rechtskritik und Rechtspraxis, 2020, S. 193, 206 betont, dass eine solche Vorstellung überhaupt nur vor dem Hintergrund des „westliche[n] Konzept[s] einer linearen und fortschreitenden historischen Zeit […] Sinn ergibt".

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Wie *Walter Benjamins*[180] Engel der Geschichte[181] schaut das *ch'ixi*-Recht also zurück[182] auf die Trümmer seiner Existenz. Es gelingt ihm aber nicht, diese Trümmer wegzuräumen, also die Zerstörungen, die das Recht der Kolonialität geschaffen hat, ungeschehen zu machen. Zu stark ist der Sturm, der es „unaufhaltsam in die Zukunft [treibt], der [es] den Rücken kehrt".[183] Da es jedoch die Gewaltförmigkeit des Rechts stets vor Augen und jedenfalls eine Ahnung davon hat, was unter den Trümmern der durch diese Gewalt angerichteten Zerstörung liegt, ist das *ch'ixi*-Recht ein Recht, das gerade diese Erfahrungen verhandeln kann.[184] Es strebt danach, sich „einer Erinnerung [zu] bemächtigen".[185] Eine solche Aushandlung durch die Bemächtigung der Erinnerung an die Kolonialität des Rechts hat ein weitreichendes transformatives Potential für das Recht.

VII. Unfertigkeit der Rechte der Natur

Gleichzeitig wird bereits hier deutlich, dass es sich bei dieser Aushandlung um einen stetigen Prozess handelt. Die Rechte der CRE und insbesondere jene, die der Natur oder Pacha Mama zugesprochen werden, befinden sich in „permanenter Konstruktion". Auch wenn – so eine These dieser Arbeit[186] – die CRE nicht anstrebt, dass diese Aushandlung jemals abgeschlossen sein

---

180 Auch *dies.*, in: Theurer/Kaleck (Hrsg.), Dekoloniale Rechtskritik und Rechtspraxis, 2020, S. 193, 207 bezieht sich direkt auf *Benjamins* geschichtsphilosophische Thesen.

181 *Benjamin*, in: Benjamin/Tiedemann/Schweppenhäuser u.a. (Hrsg.), Gesammelte Schriften, ^{7}2015, S. 691, 697 f.

182 Interessanterweise beschreibt *Estermann* für das Quechua eine etymologische Begründung, die Vergangenheit als etwas, das vor den Augen liegt, wahrzunehmen, siehe *Estermann*, Filosofía andina, ^{2}2015, S. 213 f.; auch *Larrea Maldonado*, in: Acosta/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad, 2008, S. 77, 81 führt aus, dass in den andinen Kosmovisionen die Zukunft als etwas hinter uns Liegendes, das nicht gesehen werden kann, wahrgenommen wird, wohingegen die Vergangenheit vor den Augen liegt.

183 *Benjamin*, in: Benjamin/Tiedemann/Schweppenhäuser u.a. (Hrsg.), Gesammelte Schriften, ^{7}2015, S. 691, 698.

184 Vgl. zur Bedeutung der historischen Erfahrung für die Konstruktion eines dekolonialen Rechts in einem „dialektischen Prozess der Assimiliation, Umstellung und Wiedererfindung" siehe *Wolkmer*, Teoría crítica del derecho desde América Latina, 2017, S. 221.

185 *Benjamin*, in: Benjamin/Tiedemann/Schweppenhäuser u.a. (Hrsg.), Gesammelte Schriften, ^{7}2015, S. 691, 695.

186 Siehe unten Seite 260 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

wird, ist doch zu konstatieren, dass sich der Prozess der Ausdeutung der Rechte der Natur noch an seinem Anfang befindet. Wiederholt wird daher bemängelt, dass sich noch keine umfassende Dogmatik dieser Rechte entwickelt hat und auch die Gerichte bei der Anwendung dieses neuen Konzepts noch defizitär agieren.[187] Tatsächlich können Gerichtsurteile identifiziert werden, welche die Rechte aus Art. 71 f. CRE entweder ignorieren[188] oder deren Gehalt grundlegend verkennen.[189] Ebenso kann zwar eine Vielzahl an Abhandlungen zu den Hintergründen dieser Rechte ausgemacht werden, vertiefte dogmatische Ausführungen sind aber rar.

Häufig werden aufgrund der untergeordneten Rollen, welche die Rechte der Natur bislang in der (gerichtlichen) Praxis spielen,[190] Zweifel an ihrer Durchsetzbarkeit geäußert.[191] Problematisch ist diese Kritik unter zwei Gesichtspunkten. Zum einen stellt eine auf eine geringe Anzahl[192] an Gerichtsurteilen gestützte Kritik eines rechtlichen Instruments eine ethnozentristische Engführung dar, derzufolge Recht einzig durch gerichtliche Rechtsprechung beziehungsweise Rechtssetzung wirksam wird.[193] Dies blendet alternative Wirkungsweisen des Rechts,[194] etwa als emanzipatori-

187 Vgl. *Bagni/Pavani*, in: Restrepo Medina (Hrsg.), Interculturalidad, protección de la naturaleza y construcción de paz, 2020, S. 67, 91.

188 So etwa Corte Constitucional, Urt. v. 21.6.2012, Rs. N.° 024-12-SIN-CC, das obwohl es die Verfassungsmäßigkeit eines Gesetzes prüft, das zahlreiche Bezüge zu Umweltthemen aufweist, die Rechte der Natur nicht erwähnt.

189 So etwa Juzgado Vigésimo Quinto de lo Civil de Pichincha, Urt. v. 18.3.2013, Rs. 2013-0038, S. 7, das aus dem Vorliegen einer Umweltgenehmigung auf den Ausschluss einer Verletzung der Rechte der Natur zu schließen scheint und daher keine weitere Prüfung anstellt; oder Sala Especializada Penal de la Corte Provincial De Chimborazo, Urt. v. 24.8.2015, Rs. 06334-2014-1546, S. 14, das die Klage zurückweist, weil die Kläger*innen nicht anhand von Dokumenten nachweisen können, dass sie die Natur repräsentieren.

190 *Chapron/Epstein/López-Bao*, Science 363 (2019), 1392, 1393.

191 *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 189; siehe aber *Fatheuer*, Buen vivir, 2011, S. 16, nach dem die Differenz zwischen Verfassungstext und -Wirklichkeit eine Herausforderung für alle Verfassungen der Welt ist, die jedoch mit steigendem Umfang der Dokumente komplexer werden.

192 Überblick über die prominentesten Fälle bei *Bedón Garzón*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 133 ff.

193 Zur Wirksamkeit sog. „schlummernder Verfassungsbestimmungen" siehe *Gargarella*, Jahrbuch des öffentlichen Rechts 63 (2015), 543, 559 f.

194 Vgl. *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 157; zur symbolischen Kraft der neuen Verfassungen Boliviens, Ecuadors und Perus in Bezug auf die Inklusion marginalisierter Gruppen *Fechner*, Emanzipatorischer Rechtsstaat, 2016, S. 256 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sches Werkzeug[195] zivilgesellschaftlicher Gruppen im öffentlichen Diskurs,[196] aus. In Ecuador berufen sich (indigene) Gemeinschaften vor allem in Konflikten um Bergbauprojekte häufig auf die Rechte der Natur und benutzen diese so als Werkzeug, um staatliche Politiken anzugreifen.[197] Gerade die CRE mit ihrem transformatorischen Anspruch beinhaltet zahlreiche Vorschläge für die Umgestaltung von Recht und Gesellschaft, die in mannigfaltiger Weise wirksam werden können.[198]

In Ecuador existiert außerdem ein quasigerichtliches Verfahren vor der *Defensoría del Pueblo*, einer nationalen Ombudsstelle[199] für verfassungsrechtliche Rechte.[200] Im Rahmen dieses Verfahrens ergingen zahlreiche *Resoluciónes* (Entscheidungen) zu den Rechten der Natur, deren Zahl jene der obersten Gerichtshöfe zu diesem Thema wohl überschreiten dürfte. Zum anderen erscheint problematisch, dass eine Kritik der Durchsetzungsfähigkeit der Rechte der Natur aus der CRE häufig mit grundlegenden Zweifeln an der Steuerungsfähigkeit des Rechts in Ecuador oder in Ländern des globalen Südens im Allgemeinen einhergeht.[201] Wenngleich eine postkolonial informierte Betrachtung nicht dazu führen darf, tatsächlich existente Defizite in Sachen Rechtsstaatlichkeit[202] oder Eindämmung von

195 Zur emanzipatorischen Wirkung der Rechte der Natur für indigene Gruppen *Akchurin*, Law & Social Inquiry 40 (2015), 937, 962 f.; siehe zum Ganzen auch *Riofrancos*, Resource radicals, 2020.

196 Hierzu *Gutmann/Valle Franco*, KJ 52 (2019), 58, 68; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 180; *Kauffman/Martin*, World Development 92 (2017), 130, 131; *Valladares/Boelens*, Estudios Atacameños 2019, 301, 302.

197 *Valladares/Boelens*, Geoforum 100 (2019), 68, 76; *Valladares/Boelens*, Estudios Atacameños 2019, 301, 310.

198 Vgl. *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 160.

199 Hierzu *Noguera Fernández*, R.V.A.P. 83 (2009), 117, 135 ff.

200 Hierzu *Valle Franco*, Universelle Staatsbürgerschaft und progressive Gleichberechtigung, 2016, S. 336 ff.

201 Vgl. *Rühs/Jones*, Sustainability 8 (2016), 174, 188 f.; ausf. zur vorgeblichen „lawlessness" in den Ländern des globalen Südens und deren postkolonialen Hintergründen *Comaroff/Comaroff*, in: Comaroff (Hrsg.), Law and disorder in the postcolony, 2006, S. 1 ff.

202 Siehe etwa die Schilderung des Falles bei *Wagner/Gualinga*, in: Kalny/Wagner (Hrsg.), Menschenrechte in Lateinamerika, 2019, S. 75 ff.; zur politischen Einflussnahme auf die Justiz bzgl. der Rechte der Natur siehe *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 204, dessen berechtigte Kritik jedoch nicht ohne westliche

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Korruption[203] mit kulturrelativistischen Argumenten zu ignorieren, so reproduziert ein einseitiges Abstellen auf derartige Problematiken doch koloniales Überlegenheitsdenken. Es nimmt die fremde Rechtsordnung als primär defizitär wahr und ist geneigt, die Augen sowohl vor Erfolgsgeschichten des fremden als auch vor Defiziten des eigenen Rechts zu verschließen. Außerdem tendiert eine Sichtweise, die das (Verfassungs-)Recht Ecuadors als „Lofty Rhetoric"[204] oder „Verfassungslyrik"[205] einordnet, dazu, einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit diesem Recht aus dem Weg zu gehen, obwohl eine solche Auseinandersetzung selbst dann theoretisch erkenntnisreich sein könnte, wenn die praktische Wirkmacht des Rechts beschränkt wäre.

Den Bedenken in Bezug auf die tatsächliche praktische Leistungsfähigkeit der Art. 71 ff. CRE ist allerdings dahingehend beizupflichten, dass bislang verhältnismäßig wenige Urteile zu diesen Vorschriften existieren.[206] Eine Untersuchung dieses Phänomens ist jedoch nicht Ziel dieser Arbeit. Hierzu wären umfassende empirische Studien erforderlich, müssten doch Fragen des Gerichtszugangs und der Akzeptanz gerichtlicher Streitbeilegung in Ecuador umfassend untersucht werden. Erschwert würde eine derartige Unternehmung weiterhin dadurch, dass keine einheitliche, durchsuchbare Veröffentlichungsplattform oder Datenbank für Gerichtsurteile existiert.[207] Ecuador verfügt wie die meisten lateinamerikanischen Staaten über ein dezentrales Modell der Verfassungskontrolle mit einer zentralen

---

Überheblichkeit auskommt, wenn er statuiert: „Eine solche außergewöhliche Verletzung der Unabhängigkeit der Justiz würde in Kanada oder den USA nie toleriert werden, aber in Ecuador kam es deswegen zu keinem großen Eklat".

203 Hierzu etwa *Benavides*, in: Ortiz (Hrsg.), ¿Estado constitucional de derechos?, 2010, S. 37, 59 ff.

204 So die Formulierung bei *Boyd*, NR&E 2018, 13 ff., der die Rechte der Natur jedoch gegen diesen Vorwurf verteidigt.

205 *Kischel*, Rechtsvergleichung, 2015, S. 664. *Alberto Acosta* erwidert diese Kritik an den Rechten der Natur mit „El mundo se cambia con poesía y canciones" (Die Welt wird durch Poesie und Lieder verändert), *Acosta*, persönliche Mitteilung vom 12.02.2020.

206 Nach *Castro-Montero/Llanos Escobar/Valdivieso Kastner u.a.*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 9, 27 bezogen sich im Zeitraum ihrer Beobachtung nur 0,23% aller eingelegter Verfassungsbeschwerden (acciones de protección) auf die Rechte der Natur. Zur Bedeutung der *acción de protección* für die Rechte der Natur siehe unten Seite 251 ff.

207 Unter http://consultas.funcionjudicial.gob.ec/informacionjudicial/public/informacion.jsf können die Urteile der Instanzgerichte abgerufen werden. Eine Suche nach Aktenzeichen oder Namen der Prozessbeteiligten ist möglich, eine Volltextsuche hingegen wird nicht angeboten.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

letzten Kontrollinstanz, dem Verfassungsgericht.[208] Wie das Verfassungsgericht festgestellt hat, ist die *acción de protección* das statthafte Rechtsmittel für ein Geltendmachen der Rechte der Natur, so dass regelmäßig vor dem erstinstanzlichen Gericht des Ortes, an dem die mutmaßliche Rechtsverletzung stattgefunden hat, Klage erhoben werden muss.[209] Eine systematische und umfassende Untersuchung dieser Rechtsprechung wäre ein interessantes Unterfangen, das jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden kann.

Möglicherweise mag auch das zarte Alter der ecuadorianischen Rechte der Natur erklären, warum diese noch der Ausgestaltung bedürfen.[210] So ergingen etwa die Entscheidungen *Lüth*[211] und *Elfes*[212], welche die bundesdeutsche Grundrechtsdogmatik maßgeblich prägten, erst etwa ein Jahrzehnt nach Inkrafttreten des Grundgesetzes und dies, obwohl menschliche Grundrechte zu dieser Zeit kein Novum mehr darstellten. Die ecuadorianische Rechtsprechung sieht sich hingegen der Herausforderung ausgesetzt, der weltweit ersten verfassungsmäßigen Gewährleistung von Rechten der Natur Konturen zu verleihen.

Da bei einer Untersuchung der Art. 71 f. CRE somit auf kein umfassendes und systematisches Kompendium an Rechtsprechung und Lehrmeinungen[213] zurückgegriffen werden kann, muss ein anderer Zugang ge-

---

208 *Valle Franco*, Universelle Staatsbürgerschaft und progressive Gleichberechtigung, 2016, S. 315.

209 Hierzu unten Seite 251.

210 So *Echeverría/Bustamente Romo Leroux, Francisco J.*, in: La Follette/Maser (Hrsg.), Sustainability and the rights of nature in practice, 2020, S. 279, 291; auch *Lalander*, Revista Iberoamericana de Estudios de Desarrollo / Iberoamerican Journal of Development Studies 3 (2014), 148, 166 weist darauf hin, dass die Rechte der Natur „involve learning processes and require time"; *Murcia Riaño*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 17, 57 kritisiert, dass sich unter der CRE noch keine „neue juristische Kultur" herausgebildet hat; ähnl. auch *Perra*, Revista Brasileira de Políticas Públicas 7 (2017), 183, 190; *Fitz-Henry*, PoLAR 41 (2018), 85, 86 bezeichnet die Kritik an Inkongruenzen innerhalb der Theorien zu Rechten der Natur aufgrund ihres experimentellen Charakters als „a bit premature (or at least ungenerous)".

211 BVerfG, Urt. v. 15.01.1958, Rs. 1 BvR 400/51, BVerfGE 7, 198.

212 BVerfG, Urt. v. 16.01.1957, Rs. 1 BvR 253/56, BVerfGE 6, 32.

213 Bezeichnend hierfür ist etwa, dass selbst Lehrbücher zum Verfassungsrecht wie etwa *Salgado Pesantes*, Lecciones de derecho constitucional, [4]2012; oder *Blacio Aguirre*, Derecho constitucional Ecuatoriano, 2018 teilweise keinerlei Ausführungen zu den Rechten der Natur enthalten. *Bravo*, Tratado de derecho constitucional, 2018, S. 365 ff. hingegen beschränkt sich auf wenigen Seiten weitestgehend auf eine Wiedergabe der Verfassungsbestimmungen.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

wählt werden. Äußerst reichhaltig ist dabei der theoretische Überbau, auf den für die interkulturelle Ausdeutung der Rechte der Natur zurückgegriffen werden kann. Die Kosmovisionen indigener Gruppen aus verschiedenen Zonen des Landes, eine seit Jahrzehnten international geführte Debatte über die Möglichkeit von Rechten der Natur, aber auch eine kontinentaleuropäische Rechtsdogmatik, die ihrerseits wiederum in bedeutendem Maße auf römisch-rechtliche Quellen rekurriert, sind in den Bestimmungen zu den Rechten der Natur amalgamiert. Dementsprechend muss ihre Untersuchung gewissermaßen eklektisch und transdisziplinär arbeiten, darf sich nicht auf rechtswissenschaftliche Quellen beschränken, sondern muss vielmehr auch Beiträge aus anderen Wissenschaften heranziehen. Die ecuadorianischen Rechte der Natur sind daher nicht als ein fertiges, feststehendes Konzept zu betrachten, vielmehr ist sich ihnen anhand ihrer Buntscheckigkeit oder Zerrissenheit zu nähern. Zu untersuchen ist, wie die CRE im Sinne einer „Streitrechtskultur“[214] Raum und Verfahren für die Aushandlung der natürlichen Eigenrechte bietet.

VIII. Zum Aufbau der Arbeit

Hierfür werden in *Kapitel 1*, nach einer Ausdeutung der verfassungsgebenden Versammlung, die 2007/2008 die CRE ausarbeitete, als ein umkämpfter Raum des interkulturellen Dialogs und der gegenseitigen Aneignung (I.), mit dem lateinamerikanischen Neokonstitutionalismus (II.), dem *sumak kawsay* (III.) sowie der internationalen Debatte um die Rechte der Natur (IV.) drei die CRE beeinflussende Denkströmungen überblicksartig dargestellt. *Kapitel 2* zeigt, wie sich diese Aushandlungs- und Übersetzungsprozesse in den Natur- oder Pacha Mama-Begriff der CRE eingeschrieben haben und Art. 71 CRE somit eine *ch'ixi*-Rechtsträgerin adressiert. Das folgende *Kapitel 3* untersucht, wie sich die ecuadorianischen Rechte der Natur des europäischen und von Kolonialität geprägten Konzepts des Rechtssubjekts durch Mimikry bedienen und welche Einfallstore für eine Ausdehnung der Rechtssubjektivität auf natürliche Entitäten sie hier nutzbar machen. Auch die Stellvertretung, die es erlaubt, für die Natur im Recht zu sprechen, ist solchen Verfremdungen unterworfen, wenn sie für eine Pacha Mama erfolgt, wie *Kapitel 4* zeigt, bevor *Kapitel 5* einen Blick auf die substantiellen Gehalte der natürlichen Eigenrechte wirft. Welche Auswirkungen eine *ch'ixi*-Rechtsperson, die subjektive Rechte

214 *Wiethölter*, KJ 21 (1988), 403, 407.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gleichzeitig und überwinden möchte, auf das Verhältnis der Rechte der verschiedenen Rechtsträger*innen hat und ob darin tatsächlich eine Neuordnung der Rechte gesehen werden kann, ist Gegenstand des abschließenden *Kapitel 6*.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

1. Kapitel Die Hintergründe der ecuadorianischen Rechte der Natur

Die ecuadorianischen Rechte der Natur stellen eine verfassungsrechtliche Innovation dar, deren Bedeutung weit über das Land hinausreicht. Eine Betonung ihrer Neuheit und ihres revolutionären Charakters darf freilich nicht dazu führen, die verschiedenen Einflüsse, die in den neuen Bestimmungen zusammenfließen, zu unterschlagen. Die ecuadorianischen Rechte der Natur stellen keine creatio ex nihilo dar, sondern sind durch zahlreiche Verweise geprägt. Sie können zum einen auf eine lebhaft geführte Debatte über die Möglichkeit natürlicher Eigenrechte zurückgreifen und sind zum anderen in verschiedenen verfassungsrechtlichen und philosophischen Denkströmungen verwurzelt. Diesen Wurzeln möchte das vorliegende Kapitel nachgehen. Nach einer Betrachtung des Verfassungsgebungsprozesses von 2007/2008 (I.), sollen drei Strömungen, welche die ecuadorianischen Rechte der Natur wesentlich befruchten, vorgestellt werden. Als besonders bedeutsam für die Ausgestaltung und Interpretation der Art. 71 f. CRE werden hier die verfassungsrechtliche Schule des lateinamerikanischen Neokonstitutionalismus (II.), das auf indigenes Denken rekurrierende und von der CRE zum Leitmotiv erhobene *sumak kawsay/ buen vivir* (III.) sowie die weltweit vernetzten Diskussionen um natürliche Eigenrechte (IV.) erachtet.

I. Der Verfassungsgebungsprozess

Der vorliegende Abschnitt untersucht, wie es zur Aufnahme der Rechte der Natur in die CRE kommen konnte. Wie *Maximilian Pichl* betont, muss gerade eine kritische und postkolonial informierte Rechtsvergleichung „besonderen Wert auf eine Untersuchung der historisch-gesellschaftspolitischen Kräfteverhältnisse [legen], die zu der Ausformung des jeweiligen Verfassungsprojekts geführt haben".[215] So soll hier den verschiedenen Einflüssen, die schließlich im *ch'ixi* der CRE zusammengefunden haben, nachgespürt werden.

---

215 *Pichl*, KJ 45 (2012), 131, 138.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der Verfassungsgebungsprozess ist dabei nicht ausschließlich von historischem Interesse. Gerade bei umkämpften Konzepten wie den Rechten der Natur kann er im Rahmen einer historisch-genealogischen Interpretation auch für die Auslegung aufschlussreich sein. Zur Entstehung der CRE sind zahlreiche aufschlussreiche Studien erschienen.[216] Die folgenden Ausführungen beschränken sich daher nach einem kurzen Überblick über die Verfassungsentstehung (1.) auf eine Darstellung der Diskussion um die Aufnahme der Rechte der Natur (2.).

1. Entstehung der CRE

Die CRE von 2008 stellt den vorläufigen Endpunkt der bewegten Verfassungsgeschichte Ecuadors dar.[217] Seit Beginn der Unabhängigkeitsbestrebungen von Spanien zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab sich das Land insgesamt 20 neue Verfassungen.[218] Nach einer tiefen politischen und ökonomischen Krise seit dem Ende der 1990er Jahre[219] kam es 2006 in Ecuador zu einem Regierungswechsel. *Rafael Correa*, Kopf der Bewegung *Alianza País*, wurde zum Präsidenten gewählt. Das linke Bündnis versprach eine Abkehr von der als neoliberal kritisierten Politik der Vorgängerregierungen und weitgehende soziale, ökonomische und politische Veränderungen.[220] Derartige Forderungen waren verstärkt von den sozialen Bewegun-

---

216 Siehe etwa *Becker*, Latin American Perspectives 38 (2011), 47 ff.; *Vogel*, Los Alcanzes y Límites de Participación Ciudadana, 2020; *Salgado Pesantes*, Revista Instituto Interamericano de Derechos Humanos 47 (2008), 205 ff.; eine Sammlung von Texten und Reden Acostas im Zusammenhang des Verfassungsgebungsprozesses findet sich in *Acosta* (Hrsg.), Bitácora constituyente, 2008; spezifisch in Bezug auf die Rechte der Natur *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155 ff.; *Tănăsescu*, International Journal of Environmental Studies 70 (2013), 846 ff.; *Akchurin*, Law & Social Inquiry 40 (2015), 937 ff.

217 Überblick über die Verfassungsgeschichte Ecuadors bei *Salgado Pesantes*, Lecciones de derecho constitucional, [4]2012, S. 75 ff.; *Bravo*, Tratado de derecho constitucional, 2018, S. 231 ff.

218 *Bravo*, Tratado de derecho constitucional, 2018, S. 316; *Blacio Aguirre*, Derecho constitucional Ecuatoriano, 2018, S. 13 ff.

219 *Ávila Santamaría*, El neoconstitucionalismo transformador, 2011, S. 101.

220 *Paz y Miño Cepeda, Juan J.*, in: Acosta/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad, 2008, S. 69, 74; *Bizarro Barbosa/Moricz/González Piñeros*, Otra Economía 3 (2009), 174, 179.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gen, insbesondere der Indigenenbewegung, die seit den 1990er Jahren[221] zu einer bedeutsamen politischen Akteurin geworden war, erhoben worden.[222] Jedenfalls in der Anfangsphase verfügte *Correa* über Rückhalt in der Indigenenbewegung,[223] der jedoch rasch schwand, als sichtbar wurde, dass die Regierung verstärkt auf (Neo-) Extraktivismus[224] setzen würde.[225]

Auch die Ankündigung einer weitreichenden Verfassungsreform unter dem Slogan „Constituyente Ya!" („Verfassungsgebende Versammlung Jetzt!") gehörte zu den zentralen Aussagen in *Correas* Wahlkampf.[226] Die zu schaffende Verfassung sollte den Staat grundlegend transformieren.[227] Nachdem sich bei einem Referendum am 15.4.2007 über 80% der Stimmen für die Ausarbeitung einer neuen Verfassung ausgesprochen hatten, wurde am 30.9.2007 eine 130-köpfige verfassungsgebende Versammlung (*Asamblea Nacional Constituyente*, ANC) gewählt,[228] in der *Correas* Bewegung Alianza País die Mehrheit der Sitze gewann.[229] Wegen des Tagungs-

221 Dass der organisierte indigene Widerstand freilich nicht erst in dieser Dekade begann, zeigt etwa *Llasag Fernández*, Constitucionalismo plurinacional desde los Sumak Kawsay y sus saberes, 2018, S. 71 ff.

222 *Noguera Fernández*, R.V.A.P. 83 (2009), 117, 117 f.; *Hermosa Mantilla*, De los derechos colectivos de los pueblos indígenas al neoconstitucionalismo andino, 2014, S. 81 f.

223 *Bizarro Barbosa/Moricz/González Piñeros*, Otra Economía 3 (2009), 174, 180 f.; *Gudynas*, El mandato ecológico, 2009, S. 33; nach *Lalander*, Critical Sociology 42 (2014), 623, 630 bezog sich dieser Rückhalt auch auf die Verfassungsreform.

224 Zur Bedeutung des Neoextraktivismus in Ecuador unter Correa *Gutmann/Valle Franco*, KJ 52 (2019), 58 ff.; zum Begriff *Hargreaves*, in: Kothari/Salleh/Escobar (Hrsg.), Pluriverse, 2019, S. 62 ff.; zum Ganzen auch *Svampa*, Las fronteras del neoextractivismo en América Latina, 2019; *Matthes*, Der Neo-Extraktivismus und die Bürgerrevolution, 2019.

225 *Valladares/Boelens*, Geoforum 100 (2019), 68, 72; *Lalander*, Revista Iberoamericana de Estudios de Desarrollo / Iberoamerican Journal of Development Studies 3 (2014), 148, 156 f.; *Lalander*, Critical Sociology 42 (2014), 623, 631.

226 *Lalander*, Revista Iberoamericana de Estudios de Desarrollo / Iberoamerican Journal of Development Studies 3 (2014), 148, 156; *Akchurin*, Law & Social Inquiry 40 (2015), 937, 942; *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 192.

227 *Astudillo*, in: Carbonell/Carpizo/Zovatto G. (Hrsg.), Tendencias del constitucionalismo en Iberoamérica, 2009, S. 939, 947; *Bravo*, Tratado de derecho constitucional, 2018, S. 326; vgl. *Santos*, Refundación del estado en América Latina, 2010, S. 112.

228 *Carter Center*, Report on the Constituent Assembly of the Republic of Ecuador, 2008, S. 5; *Noguera Fernández*, R.V.A.P. 83 (2009), 117, 119.

229 *Bravo*, Tratado de derecho constitucional, 2018, S. 305; *Riofrancos*, Resource radicals, 2020, S. 82.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ortes der Versammlung[230] wird die Verfassung häufig als *Montecristi*-Verfassung bezeichnet.[231] Die ANC sollte partizipativ arbeiten und alle Bürger*innen einbeziehen.[232] Ob dies gelungen ist oder ob dem *Correa*-Lager unverhältnismäßig viel Gewicht zukam, wird indes unterschiedlich bewertet.[233] Jedenfalls soll die ANC etwa 70.000 Besucher*innen empfangen und 1632 Vorschläge aus der Zivilgesellschaft erhalten haben.[234] Auch die Mitglieder der ANC unternahmen zahlreiche Reisen, so traf sich etwa die Arbeitsgruppe Mesa 5 mit verschiedenen von Umweltproblematiken besonders betroffenen Gruppen. Jedenfalls zu Beginn bekam der Verfassungsgebungsprozess großen Zuspruch von Indigenenverbänden und sozialen Bewegungen,[235] die sich zahlreich beteiligten und deren Beiträge eine wichtige Rolle bei der Aushandlung der Verfassung spielten.[236]

Die ANC wählte den Wirtschaftswissenschaftler *Alberto Acosta* zu ihrem Präsidenten, der diese Rolle sehr sichtbar ausübte und großen Einfluss innerhalb der ANC hatte. Nach einem Zerwürfnis mit Präsident *Correa* trat *Acosta* am 24.6.2008 zurück. Öffentlich begründete er dies damit, dass ihm die der ANC für die Ausarbeitung der Verfassung eingeräumte Zeit als zu knapp erschien und eine Verlängerung nicht möglich war.[237] Offensichtlich ist jedoch, dass auch inhaltliche Differenzen bestanden.[238] *Acosta*

---

230 Zu dessen symbolischer Bedeutung *Fitz-Henry*, in: Maloney/Burdon (Hrsg.), Wild law, 2015, S. 133, 139 f.

231 So etwa *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 157.

232 So das Regierungsprogramm *Alianza Pais*, Plan de Gobierno de Alianza Pais 2007-2011, 2006, S. 18 f.

233 Kritisch etwa *Astudillo*, in: Carbonell/Carpizo/Zovatto G. (Hrsg.), Tendencias del constitucionalismo en Iberoamérica, 2009, S. 939, 947; von einer außerordentlichen Partizipation spricht *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 158; für die in den Verfassungsgebungsprozess involvierte NGO Fundación Pachamama *Melo/Greene/Puente*, Experiencia: Reconocimiento de los Derechos de la Naturaleza en la Constitución Ecuatoriana, 2010, S. 4; zustimmend auch *Gudynas*, El mandato ecológico, 2009, S. 26 f.; *Gann*, Femina Politica 22 (2013), 81, 90.

234 *Carter Center*, Report on the Constituent Assembly of the Republic of Ecuador, 2008, S. 12.

235 *Becker*, Latin American Perspectives 38 (2011), 47, 49 f.

236 *Benalcazar*, in: Acosta/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad, 2008, S. 115, 116; *Pazmiño Freire*, Descifrando Caminos, 2010, S. 52.

237 *Acosta*, in: ders. (Hrsg.), Bitácora constituyente, 2008, S. 43, 49.

238 *Santos*, Refundación del estado en América Latina, 2010, S. 113.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nahm bald die Rolle eines der dezidiertesten Kritiker*innen *Correas* ein.[239] Die Verfassung wurde schließlich durch ein Referendum bestätigt. Zuvor war innerhalb der CONAIE und anderen Organisationen eine intensive Debatte darüber geführt worden, ob der Verfassungsentwurf unterstützt werden sollte, da die eigenen Forderungen nur partiell übernommen worden waren. Schließlich rang man sich zu einem „kritischen Ja" durch.[240]

Die verhältnismäßig kurze Zeit, in der die ANC tagte,[241] vor allem jene Periode unter dem Vorsitz *Acostas*, wird häufig als ein sich öffnender Raum beschrieben,[242] in dem die Ausgestaltung des Staates und die Staatlichkeit an sich grundlegend neu verhandelt werden konnten. Alternative Konzepte, wie etwa Plurinationalität, universelle Staatsbürger*innenschaft, ein kollektivistisches Wirtschaftsmodell und nicht zuletzt die Rechte der Natur, wurden diskutiert und fanden teilweise Aufnahme in die Verfassung. Inwieweit diese Forderungen in der CRE zur Entfaltung kommen, kann unterschiedlich bewertet werden, nicht zu leugnen ist jedoch, dass „the document bears the traces of its origins in social mobilization".[243]

2. Aufnahme der Rechte der Natur in die CRE

Angesichts der bestehenden Umweltkonflikte, wie etwa der Frage nach der Ausbeutung von Erdöl in ökologisch sensiblen Gebieten,[244] spielten Um-

239 Kritik an der Regierung etwa in *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 156.

240 *Riofrancos*, Resource radicals, 2020, S. 78.

241 Nach *Salgado Pesantes*, Lecciones de derecho constitucional, [4]2012, S. 163 soll sich die kurze Zeit, in der die CRE ausgearbeitet wurde nachteilig auf deren Qualität ausgewirkt haben.

242 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 688; *Acosta*, in: Acosta/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad, 2008, S. 9 spricht davon, dass es die Aufgabe der ANC gewesen sei, „eine Tür für die Hoffnung zu öffnen".

243 *Riofrancos*, Resource radicals, 2020, S. 81; ähnl. auch *Nieto Sanabria*, Nuestrapraxis 1 (2018), 56, 59.

244 Hierzu *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 86 ff.; zu den durch Ölextraktion in Amazonien verursachten Umweltschäden im sog. Chevron-Fall siehe etwa *Gutmann*, The Ecuadorian Chevron Judgement, 19.6.2020 (https://www.juwiss.de/92-2020/) (geprüft am 13.04.2021); *Rübs/Jones*, Sustainability 8 (2016), 174, 184; *Affolter*, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), 78, 80 ff.; die Diskussion dieses Falles spielte nach *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturale-

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

weltthemen eine bedeutende Rolle in der ANC.[245] Wie hieraus schließlich der Vorschlag der Eigenrechte der Natur hervorging, ist jedoch äußerst strittig.

a) Verlauf der Debatte

Die ANC tagte in Form von thematischen Arbeitsgruppen (*mesas*), welche die einzelnen Themen für das Plenum vorbereiteten. Die Idee der Rechte der Natur war bereits Ende 2007 in der von der Indigenen *Mónica Chuji* präsidierten Mesa 5 (Natürliche Ressourcen und Biodiversität) aufgetaucht.[246] Allerdings verlief die Ausarbeitung dort stockend.[247] *Chuji*, eine der profiliertesten Befürworter*innen der Idee stieß in ihrer Arbeitsgruppe auf starken Widerstand, so dass sich die Mesa 1 (Grundrechte und Verfassungsgarantien) schließlich des Themas annahm[248] und den ersten offiziellen Vorschlag einbrachte,[249] der am 29.4.2008 im Plenum diskutiert wurde.[250] Dies wurde zum Teil kritisiert, dem Abgeordneten *Gorki Aguirre* zufolge soll die Behandlung der Umweltthemen durch die verschiedenen Arbeitsgruppen zu Widersprüchen geführt haben.[251]

Die ANC rezipierte die seit Jahrzenten schwelende wissenschaftliche und aktivistische Debatte um die Möglichkeit von Rechten der Natur, die „Klassiker" wie *Christopher Stone* oder *Godofredo Stutzin* wurden neu gele-

---

za como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 168 eine nicht unbedeutende Rolle in der ANC.

245 *Gudynas*, El mandato ecológico, 2009, S. 27; vgl. *Riofrancos*, Resource radicals, 2020, S. 83.

246 Am 27.12.2007 hatte dort *Esperanza Martínez* einen Vortrag zum Thema gehalten, siehe *ANC*, Acta No. 7 de la Mesa No. 5, 27.12.2007.

247 So bemängelte der Abgeordnete Gorki Aguirre im März 2008, dass die Rechte der Natur immer noch nicht ausgearbeitet seien, obwohl die Zeit knapp werde, siehe *ANC.*, Acta No. 56 de la Mesa No. 5, 24.3.2008, S. 1 f.

248 Dort stand bereits im Januar 2008 das Thema „Rechte der Erde und der Tiere" auf der Tagesordnung, *ANC*, Acta No. 14 de la Mesa No. 1, 25.1.2008, S. 2.

249 *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 167.

250 *ANC*, Acta 040, 29.4.2008.

251 *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, S. 129.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sen.[252] Auch auf *Eduardo Gudynas*[253] sowie die Werke von *Jörg Leimbacher* und *Klaus Bosselmann*[254] wurde in der ANC Bezug genommen. Die Idee der Rechte der Natur war keinesfalls unumstritten,[255] sondern Gegenstand teils polemischer Kritik. So wurde etwa vorgebracht, die Natur könne keine Rechte haben, da sie diese nicht selbst ausüben könne.[256] Umweltschutz könne auch auf andere Weise gewährleistet werden, es sei absurd, etwa einem Baum ein Recht auf Bewegungsfreiheit zuzusprechen.[257] Auch wurde die Befürchtung geäußert, Rechte der Natur könnten eines Tages dazu führen, dass das Atmen verboten würde.[258] Bei Rechten der Natur handle es sich lediglich um eine „lyrische Erklärung".[259] Trotz dieser Einwände wurden die betreffenden Artikel schließlich mit großer Mehrheit angenommen, für den späteren Art. 71 CRE stimmten 93 von 114 anwesenden Abgeordneten.[260]

b) Umkämpfte Narrative: Die Entstehung der Eigenrechtsidee in der ANC

Welche Kräfte oder Denkströmungen letztlich dafür verantwortlich waren, dass Rechte der Natur in die CRE aufgenommen wurden, wird nicht einheitlich beurteilt. Zusammenfassend lassen sich zwei Narrative feststellen:[261]

---

252 *Melo/Greene/Puente*, Experiencia: Reconocimiento de los Derechos de la Naturaleza en la Constitución Ecuatoriana, 2010, S. 6; *Akchurin*, Law & Social Inquiry 40 (2015), 937, 952.

253 Siehe etwa *ANC*, Acta 040, 29.4.2008, S. 70.

254 So der Abgeordete Romel Rivera *ANC*, Acta 058, 6.6.2008, S. 19.

255 *Nieto Sanabria*, Nuestrapraxis 1 (2018), 56, 59.

256 So der Abgeordnete Galo Lara *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, S. 89.

257 So die Abgeordnete Cristina Reyes *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, S. 110, obwohl ein derartiges Recht freilich nie intendiert war.

258 So der Abgeordnete Cesár Rohón, der zudem befürchtete, aufgrund seiner großen Nase besonders von einem derartigen Verbot betroffen zu sein, *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, S. 117.

259 Cristina Reyes in *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, S. 111.

260 *ANC*, Acta 078, 7.7.2008, S. 140.

261 *Tănăsescu*, International Journal of Environmental Studies 70 (2013), 846, 855; siehe auch *Simon Campaña*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 299, 309, der eine dritte vermittelnde Ansicht ausmacht, nach der in den Rechten der Natur der CRE die verschiedenen Einflüsse zusammengewirkt haben.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Zum einen werden die Rechte der Natur auf die Beiträge indigener und sozialer Bewegungen in der ANC zurückgeführt.[262] Das Konzept habe Wurzeln in indigenen andinen Kosmovisionen, dass es sich nun im Verfassungstext findet, zeuge vom dekolonialen und emanzipatorischen Charakter des ecuadorianischen Verfassungsgebungsprozesses[263] und sei eine „Institutionalisierung indigener Philosophie".[264]

Das zweite Narrativ führt die Konstitutionalisierung des neuen Rechtssubjekts auf die hegemoniale Position einiger Akademiker*innen in der ANC – namentlich vor allem *Alberto Acosta* und *Esperanza Martínez* sowie *Mónica Chuji* und *Natalia Greene* – zurück.[265] Diese wiederum seien maßgeblich von internationalen NGOs,[266] insbesondere dem US-amerikanischen Community Environmental Legal Defense Fund (CELDF), beraten und beeinflusst worden.[267] Der CELDF ist vor allem in den USA aktiv und unterstützt dort unter anderem Gemeinden bei der Implementierung von lokalen Rechten der Natur.[268] Der CELDF geht davon aus, dass das klassische Umweltrecht zum Scheitern verurteilt ist und Rechte der Natur geeignet sind, einen effektiven Umweltschutz, insbesondere gegenüber mächtigen Unternehmen und Extraktivismusinteressen, durchzusetzen.[269] Gleichzeitig möchte der Verband die lokale Mitbestimmung bei Umweltfragen stärken.[270] Doch auch auf internationaler Ebene setzt sich der CELDF, der sich als Teil einer weltweiten Bewegung für Rechte der Natur versteht, für

---

262 *Fitz-Henry*, Oceania 82 (2012), 264, 269; *Knauß*, Journal of Agricultural and Environmental Ethics 31 (2018), 703, 705; *Morales Naranjo*, federalismi.it: Rivista di Diritto Publico Italiano, Comparato, Europeo 2018, 1, 3; *Mignolo*, The Darker Side of Western Modernity, 2011, S. 10; jdf. unter Vorbehalt auch *Nieto Sanabria*, Nuestrapraxis 1 (2018), 56, 59.

263 *Colón-Ríos*, NZJPIL 13 (2015), 107, 108; differenzierend *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 244; *Valladares/Boelens*, Environmental Politics 26 (2017), 1015, 1026.

264 *Gann*, Femina Politica 22 (2013), 81, 84.

265 *Tănăsescu*, International Journal of Environmental Studies 70 (2013), 846, 855 hält dieses Narrativ jedenfalls für plausibler; siehe auch *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 100.

266 Überblick über die beteiligten transnationalen Akteur*innen bei *Rawson/Mansfield*, Environment and Planning E: Nature and Space 1 (2018), 99, 103 ff.

267 Vgl. *Akchurin*, Law & Social Inquiry 40 (2015), 937, 939; *Pietari*, Willamette Environmental Law Journal 2016, 37, 41.

268 *Molina Roa*, Derechos de la naturaleza, 2014, S. 80 f.; *Fitz-Henry*, PoLAR 41 (2018), 85, 90.

269 Zum Ganzen *Fitz-Henry*, PoLAR 41 (2018), 85, 88 ff.; *Espinosa*, Journal of Environmental Policy & Planning 21 (2019), 608, 612.

270 *Espinosa*, Journal of Environmental Policy & Planning 21 (2019), 608, 612.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sein Anliegen ein. Dass der CELDF in der ANC eine gewisse Rolle spielte, scheint festzustehen, *Natalia Greene* von der Umweltorganisation *Fundación Pachamama* hatte die NGO nach Ecuador eingeladen, um über ihre Erfahrungen bei der Implementierung von Rechten der Natur zu berichten.[271] Am 25.2.2008 stellten *Mari Margil* und *Thomas Linsey* vom CELDF die Idee der Rechte der Natur in der Mesa 5 vor.[272] Am 26.2.2008 fanden zahlreiche Gespräche zwischen Vertreter*innen des CELDF und der ANC, unter anderem *Acosta*, statt.[273]

Bemerkenswert scheint, dass gerade *Acosta* und *Martínez* die indigenen Einflüsse auf die Rechte der Natur betonen[274] und lediglich eine „sehr geringe äußere Beeinflussung"[275] der Debatte einräumen. *Acosta* führt aus, er habe, nachdem von verschiedenen Menschen die Aufnahme von Tierrechten gefordert wurde, ein „Fenster" für die Diskussion um eigene Rechte der Natur gesehen.[276] Er selbst war durch einen Vortrag des kolumbianischen Juristen *Ciro Angarita Barón* in den 1990ern zum erstem Mal mit der Thematik in Berührung gekommen.[277] Der 1997 verstorbene *Angarita Barón* hatte nie zu den Rechten der Natur publiziert, das Thema jedoch in Vorträgen und Vorlesungen behandelt und gilt als bedeutsamer Impulsgeber für den ecuadorianischen Diskurs.[278] Damit das Thema in der ANC Fuß fassen konnte, veröffentlichte *Acosta* zwei Artikel,[279] die ebenso wie

271 *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 195; *Tănăsescu*, International Journal of Environmental Studies 70 (2013), 846, 853; siehe auch *Espinosa*, Journal of Environmental Policy & Planning 21 (2019), 608, 611; *Espinosa*, Global Networks 17 (2017), 463, 469.

272 *ANC*, Acta No. 44 de la Mesa No. 5, 25.2.2008.

273 *Melo/Greene/Puente*, Experiencia: Reconocimiento de los Derechos de la Naturaleza en la Constitución Ecuatoriana, 2010, S. 8.

274 *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 113; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 163.

275 *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 162.

276 Ebd., S. 165.

277 Ebd., S. 164.

278 Ebd., S. 164.

279 *Acosta*, in: ders. (Hrsg.), Bitácora constituyente, 2008, S. 239 ff.; *Acosta*, in: ders. (Hrsg.), Bitácora constituyente, 2008, S. 243 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ein Text von *Eduardo Galeano*[280] maßgeblichen Einfluss auf die Debatte um die Rechte der Natur in der ANC hatten.[281]

Bedeutender als die Suche nach den konkreten Anteilen der verschiedenen Protagonist*innen und danach, wer die Idee der Eigenrechte der Natur für den ecuadorianischen Fall als erstes artikulierte, ist die Tatsache, dass sich derart heterogene Akteur*innen (etwa westlich sozialisierte Politiker*innen, indigene Intellektuelle, die Indigenen- und Umweltbewegung, ausländische NGOs) schließlich hinter diesem Vorschlag versammeln konnten[282] und die Idee der Rechte der Natur für sich reklamierten. Selbst wenn die Vorstellung von Rechten der Natur nicht aus dem indigenen Denken entsprungen sein sollte, fand doch eine Aneignung durch indigene Akteur*innen statt[283], die das Konzept für mit ihrem Denken vereinbar hielten.[284] *Raúl Llasag Fernández* beschreibt die Aneignung hegemonialer Konzepte – wie etwa des Verfassungsstaates oder der ANC – als eine Strategie der Indigenenbewegung. Diese Konzepte werden hierbei mit einer neuen Bedeutung aufgeladen und transformiert.[285]

In den Rechten der Natur fließen die Vorstellungen sehr heterogener Akteur*innen zusammen.[286] Die *Fundación Pachamama* führt aus, die Rechte der Natur in der CRE seien aus einem Dialog hervorgegangen.[287]

---

280 Abgedruckt als *Galeano*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), Derechos de la naturaleza, 2009, S. 25 ff.; die Bedeutung dieses Textes betont auch *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 169; vgl. auch *ANC*, Acta 040, 29.4.2008, S. 76; oder der Abgeordnete Rafael Esteves *ANC*, Acta 058, 6.6.2008, S. 47 ff.

281 *Tănăsescu*, International Journal of Environmental Studies 70 (2013), 846, 848 f.; *Gudynas*, El mandato ecológico, 2009, S. 53 f.

282 Die Bedeutung dieses Umstands für die Aufnahme der Rechte der Natur in die CRE betonen *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 166 f.; und *Melo/Greene/Puente*, Experiencia: Reconocimiento de los Derechos de la Naturaleza en la Constitución Ecuatoriana, 2010, S. 10.

283 *Valladares/Boelens*, Geoforum 100 (2019), 68, 71.

284 So etwa der Abgeordnete Carlos Pilamungo in der ANC, siehe *ANC*, Acta 058, 6.6.2008, S. 36; siehe auch *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 194.

285 *Llasag Fernández*, Constitucionalismo plurinacional desde los Sumak Kawsay y sus saberes, 2018, S. 265.

286 *Gudynas*, El mandato ecológico, 2009, S. 49; *Valladares/Boelens*, Environmental Politics 26 (2017), 1015, 1027.

287 *Melo/Greene/Puente*, Experiencia: Reconocimiento de los Derechos de la Naturaleza en la Constitución Ecuatoriana, 2010, S. 4.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Carolina Valladares und *Rutgerd Boelens* sehen in Anknüpfung an *Nina Pacari Vega* die ecuadorianischen Rechte der Natur als „epistemischen Pakt" zwischen indigenen und nichtindigenen Akteur*innen, der das Ergebnis eines interkulturellen Prozesses darstellt.[288] Mit *Homi K. Bhabha* gesprochen ist also festzustellen, dass sich in der ANC ein „dritter Raum" öffnete, in dem verschiedene Epistemologien in einen Dialog treten konnten, aus dem etwas Neues hervorging, in dem aber gleichzeitig die dialogierenden Elemente sichtbar bleiben. Diese Heterogenität bleibt im *ch'ixi* der Verfassung eingeschrieben.

Eine historisch-genealogische Auslegung der CRE, die versucht, den Willen der verfassungsgebenden Gewalt zu ergründen, muss die Heterogenität der am Verfassungsgebungsprozess beteiligten Akteur*innen stets berücksichtigen. Sie muss also –ohne zu einer Versteinerung der Verfassungsinterpretation zu führen[289] – dem Willen der ANC weitestmöglich Geltung verschaffen. Da sich die ANC als inklusives und partizipatives Projekt verstand, besteht hier ein Einfallstor für die Berücksichtigung der Forderungen zivilgesellschaftlicher Akteur*innen, etwa aus der Indigenen- und Umweltbewegung, die schließlich auch Teil des Verfassungsgebungsprozess waren.

II. Die CRE als Paradebeispiel des lateinamerikanischen Neoconstitucionalismo

Die CRE gehört zu den jüngsten Dokumenten des sogenannten lateinamerikanischen Neokonstitutionalismus,[290] der durch sein bedeutendes Innovationspotential auffällt. Viele der seit Beginn der 1990er Jahre auch in Antwort auf die massiven Menschenrechtsverletzungen durch die Militärdiktaturen in den vorherigen Dekaden[291] in Kraft getretenen Verfassungen lassen ein neuartiges Verständnis von (Verfassungs-) Staatlichkeit erkennen, das ein westlich-liberales Verfassungskonzept zwar aufnimmt, dieses

288 *Valladares/Boelens*, Environmental Politics 26 (2017), 1015, 1026; *Valladares/Boelens*, Estudios Atacameños 2019, 301, 309.

289 *Cárdenas Zambonino*, Interpretación constitucional, 2011, S. 46.

290 *Noguera Fernández*, R.V.A.P. 83 (2009), 117, 143; *Viciano Pastor/Martínez Dalmau*, in: Avila Linzán (Hrsg.), Política, justicia y constitución, 2011, S. 157, 170; *Bravo*, Tratado de derecho constitucional, 2018, S. 19 ff.; *Melo*, Línea Sur 5 (2013), 43 bezeichnet die CRE als „das am weitesten fortgeschrittene Produkt des lateinamerikanischen Neokonsitutionalismus".

291 *Ávila Santamaría*, El neoconstitucionalismo transformador, 2011, S. 59.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

jedoch in wesentlichen Punkten transformiert.[292] Als erstes neokonstitutionelles Dokument wird regelmäßig die kolumbianische Verfassung von 1991 bezeichnet.[293] Auch diese Verfassung wurde von einer direkt gewählten verfassungsgebenden Versammlung (*asamblea constituyente*) ausgearbeitet und durch eine Volksabstimmung bestätigt, was dem demokratischen Anspruch dieser Strömung entspricht und auch bei den späteren Dokumenten die Regel war.[294] Sie zeichnete einige Entwicklungslinien bereits vor, wurde jedoch maßgeblich von der äußerst progressiven Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofs geprägt.[295]

Da zum einen Rechte der Natur, oder jedenfalls ein hoher Stellenwert für Umweltthemen, für den Neokonstitutionalismus bezeichnend sind,[296] und zum anderen zentrale Annahmen dieser Strömung bedeutsam für das Verständnis und die Auslegung der ecuadorianischen Rechte der Natur sind,[297] sollen im Folgenden einige prägende Charakteristika des *neoconstitucionalismo* überblicksartig dargestellt werden.

---

292 Ebd., S. 59 f.

293 *Noguera Fernández*, R.V.A.P. 83 (2009), 117, 119; *Viciano Pastor/Martínez Dalmau*, in: Avila Linzán (Hrsg.), Política, justicia y constitución, 2011, S. 157, 167; *Montaña Pinto/Asensi Sabater*, in: Salamanca/Viciano Pastor (Hrsg.), El sistema político en la Constitución Bolivariana de Venezuela, 2004, S. 233, 236 sehen schon Mitte der 1980er Jahre mit den Verfassungen von Guatemala (1985) und Brasilien (1988) in Lateinamerika eine neue Verfassungsströmung entstehen.

294 Vgl. *Viciano Pastor/Martínez Dalmau*, in: Avila Linzán (Hrsg.), Política, justicia y constitución, 2011, S. 157, 168 et passim.

295 Siehe hierzu *Rodríguez Garavito/Rodríguez Franco*, Juicio a la exclusión, 2015; *Arango*, VRÜ 2009, 576 ff.

296 Vgl. *Oliveira/Streck*, Anuario Iberoamericano de Justicia Constitucional 18 (2014), 125, 138; zu den Umweltrechten in der venezolanischen Verfassung *Pérez Campos*, in: Salamanca/Viciano Pastor (Hrsg.), El sistema político en la Constitución Bolivariana de Venezuela, 2004, S. 173, 194.

297 Die Bedeutung der Berücksichtigung der Charakteristika des Neoconstitucionalismo für die Interpretation sämtlicher Rechte aus der CRE betont *Cárdenas Zambonino*, Interpretación constitucional, 2011, S. 48 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

1. Garantismo

Neokonstitutionelle Verfassungen garantieren in der Regel eine Vielzahl an Rechten,[298] weshalb häufig von *garantismo* gesprochen[299] oder dieser sogar mit dem Neokonstitutionalismus gleichgesetzt wird.[300] Neben den klassischen liberalen Menschenrechten werden weitreichende soziale und kulturelle Rechte gewährleistet. Auch kollektive Rechte,[301] beispielsweise solche indigener Gemeinschaften auf Selbstbestimmung,[302] spielen eine wichtige Rolle. In Abgrenzung zu einem klassischen liberalen Menschenrechtsverständnis, dem im neokonstitutionellen Diskurs häufig eine einseitige Bevorzugung individueller Freiheitsrechte vorgeworfen wird,[303] stehen alle diese Rechte auf einer Ebene[304] und sind – jedenfalls im Grundsatz – gleichermaßen justiziabel.[305] Auf sprachlicher Ebene wird dies in der CRE deutlich, wenn keine Differenzierung zwischen Grundrechten und

298 *Viciano Pastor/Martínez Dalmau*, in: Avila Linzán (Hrsg.), Política, justicia y constitución, 2011, S. 157, 162; *Comanducci*, in: Carbonell (Hrsg.), Neoconstitucionalismo(s), 2003, S. 75, 83; *Prieto Sanchís*, in: Carbonell (Hrsg.), Neoconstitucionalismo(s), 2003, S. 123, 134.

299 Für die CRE *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287.

300 *Montaña Pinto/Pazmiño Freire*, in: Montaña Pinto/Porras (Hrsg.), Apuntes de derecho procesal constitucional, 2011, S. 23, 32.

301 Unter der CRE können sämtliche Rechte von Kollektiven geltend gemacht werden, siehe *Ávila Santamaría*, in: ders. (Hrsg.), La Constitución del 2008 en el contexto andino, 2008, S. 39, 45 f.

302 *Oliveira/Streck*, Anuario Iberoamericano de Justicia Constitucional 18 (2014), 125, 133.

303 *Noguera Fernández*, R.V.A.P. 83 (2009), 117, 120; *Escudero Soliz*, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), 95, 99; *Serrano Pérez*, El derecho indígena, 2002, S. 49 f.

304 Siehe etwa Art. 11 Abs. 6 CRE; siehe auch *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 287 f.; *Viciano Pastor*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 137, 143.

305 Für die CRE *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 291; *Masapanta Gallegos*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Caicedo Tapia/Avila Linzán (Hrsg.), Derechos ancestrales, 2009, S. 409, 432; *Valle Franco*, Universelle Staatsbürgerschaft und progressive Gleichberechtigung, 2016, S. 312 f. der allerdings anmerkt, „dass das Problem der Sozialrechte nicht allein mit einer neuen Benennung überwunden werden kann"; siehe auch *Ávila Santamaría*, in: ders. (Hrsg.), La Constitución del 2008 en el contexto andino, 2008, S. 39, 45 f., der ausführt, dass unter der CRE alle Rechte sowohl individuell als auch kollektiv eingefordert werden können.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

anderen Rechten vorgenommen, sondern pauschal von Rechten (*derechos*) gesprochen wird,[306] sowie wenn Ecuador in Art. 1 Abs. 1 CRE nicht als Rechtsstaat (*estado de derecho*), sondern als Rechtestaat (*estado de derechos*) bezeichnet wird.[307]

Die Rechte stellen den Kern einer neokonstitutionellen Verfassung dar[308] und bestimmen daher deren Anwendung und Auslegung maßgeblich.[309] Die gesamte verfassungsmäßige Ordnung ist darauf hin ausgerichtet, diese Rechte zu effektivieren und zu garantieren.[310] Flankiert wird die Garantie dieser Rechte durch weitreichende Rechtsschutzmöglichkeiten.[311] Von diesen Mechanismen zur Effektivierung der Verfassungsrechte profitieren die ecuadorianischen Rechte der Natur maßgeblich.[312]

2. Umfassender Geltungsanspruch und unmittelbare Anwendung

Als Spitze der Normenpyramide erheben neokonstitutionelle Verfassungen einen umfassenden Geltungsanspruch und grenzen sich damit von ihren Vorgängerinnen ab, die häufig eine „reine Fassade" darstellten und in der Praxis weitgehend unbedeutend waren.[313] Sie strahlen auf die gesamte Rechtsordnung aus,[314] was nicht nur eine verfassungskonforme Auslegung des einfachen Rechts erfordert, sondern verlangt, dass das Recht so ausgelegt wird, dass es den der Verfassung zugrundeliegenden Vorstellungen in der weitestmöglichen Art Geltung verschafft. Die Verfassungen formulieren äußerst detailliert Rechte und Pflichten auch Einzelner und

306 *Noguera Fernández*, R.V.A.P. 83 (2009), 117, 121.
307 *Ávila Santamaría*, El neoconstitucionalismo transformador, 2011, S. 135.
308 *Narváez Quiñónez/Narváez*, Derecho ambiental en clave neoconstitucional, 2012, S. 104.
309 *Noguera Fernández*, R.V.A.P. 83 (2009), 117, 120.
310 *Comanducci*, in: Carbonell (Hrsg.), Neoconstitucionalismo(s), 2003, S. 75, 85; *Caicedo Tapia*, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), 6; *Montaña Pinto/Pazmiño Freire*, in: Montaña Pinto/Porras (Hrsg.), Apuntes de derecho procesal constitucional, 2011, S. 23, 34; *Aparicio Wilhelmi*, Revista de Derecho Político 2011, 581, 584.
311 Für die CRE *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287.
312 Siehe unten Seite 251 ff.
313 *Ávila Santamaría*, El neoconstitucionalismo transformador, 2011, S. 59.
314 *Viciano Pastor/Martínez Dalmau*, in: Avila Linzán (Hrsg.), Política, justicia y constitución, 2011, S. 157, 160.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sind daher unmittelbar anwendbar, ohne dass es einer Konkretisierung durch Gesetz bedarf.[315]

Der häufig auf Verwunderung stoßende Umfang vieler neokonstitutioneller Verfassungen ist nicht nur auf die ausgedehnten Kataloge an Rechten zurückzuführen, sondern auch darauf, dass sich der *neoconstitucionalismo* nicht darauf beschränkt, Staatsorganisation und Grundrechte zu regeln, sondern bereits gewisse Leitlinien für verschiedene Politikfelder vorgibt.[316] Die Verfassung ist daher gewissermaßen omnipräsent[317] und spielt in sämtliche Rechtsfragen hinein.[318] Der materielle Regelungsgehalt der Verfassung ist dabei so extensiv, dass interne Widersprüche nicht ausbleiben.[319]

Im direkten Zusammenhang mit dem extensiven Umfang der Dokumente steht der transformative Anspruch des Neokonstitutionalismus. Dieser sieht das Verfassungsrecht nicht als politisch neutral, sondern als Werkzeug für gesellschaftliche Veränderungen an,[320] die häufig auf eine Abkehr von einem neoliberalen Wirtschafts- und westlichen Entwicklungsmodell abzielen.[321] Die Frage nach der Herstellung sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit ist für den Neokonstitutionalismus zentral,[322] wo-

315 *Prieto Sanchís*, in: Carbonell (Hrsg.), Neoconstitucionalismo(s), 2003, S. 123, 128; *Couso*, VRÜ 2008, 56, 58.

316 *Noguera Fernández*, R.V.A.P. 2011, 167, 186; *Viciano Pastor/Martínez Dalmau*, in: Avila Linzán (Hrsg.), Política, justicia y constitución, 2011, S. 157, 161; zu den Verfassungen Ecuadors und Boliviens *Fatheuer*, Buen vivir, 2011, S. 15.

317 *Viciano Pastor/Martínez Dalmau*, in: Avila Linzán (Hrsg.), Política, justicia y constitución, 2011, S. 157, 162; *Comanducci*, in: Carbonell (Hrsg.), Neoconstitucionalismo(s), 2003, S. 75, 83; *Prieto Sanchís*, in: Carbonell (Hrsg.), Neoconstitucionalismo(s), 2003, S. 123, 131; *Montaña Pinto/Pazmiño Freire*, in: Montaña Pinto/Porras (Hrsg.), Apuntes de derecho procesal constitucional, 2011, S. 23, 34.

318 *Narváez Quiñónez/Narváez*, Derecho ambiental en clave neoconstitucional, 2012, S. 107.

319 *Prieto Sanchís*, in: Carbonell (Hrsg.), Neoconstitucionalismo(s), 2003, S. 123, 134; für die CRE mit ihren 444 Artikeln *Carbonell*, in: Corte Constitucional (Hrsg.), El nuevo constitucionalismo en América Latina, 2010, S. 49, 54.

320 *Narváez Quiñónez/Narváez*, Derecho ambiental en clave neoconstitucional, 2012, S. 136.

321 *Wolff*, KJ 43 (2010), 407, 408; *Oliveira/Streck*, Anuario Iberoamericano de Justicia Constitucional 18 (2014), 125, 132; vgl. *Santos*, Refundación del estado en América Latina, 2010, S. 121 ff.

322 *Viciano Pastor/Martínez Dalmau*, in: Avila Linzán (Hrsg.), Política, justicia y constitución, 2011, S. 157, 164; für die CRE vgl. *Escudero Soliz*, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), 95, 105.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

bei staatlicher Intervention eine maßgebliche Rolle zukommt.[323] Hierbei geht es weniger um die Festschreibung eines Zustandes als um einen Prozess.[324] *Boaventura de Sousa Santos* spricht in diesem Zusammenhang von einem „experimentellen Staat".[325] Daher werden neokonstitutionelle Verfassungen häufig als postpositivistisch[326] bezeichnet.[327] So muss jede gerichtliche Entscheidung danach streben, die der Verfassung zugrundeliegenden Werte in ihrer Gesamtheit wirksam werden zu lassen.[328] Die Rechte der Natur der CRE sind aus dem Wunsch nach einer nachhaltigen Veränderung der Mensch-Natur-Verhältnisse erwachsen,[329] was ihre Auslegung stets zu leiten hat.

3. Offener Konstitutionalismus

Wie bereits eingangs ausgeführt, spielt die regionale Integration, insbesondere im Bereich der Menschenrechte, eine wichtige Rolle bei der Herausbildung eines lateinamerikanischen Konstitutionalismus.[330] Der grenzüberschreitende Charakter dieses Projekts zeigt sich – neben dem Streben nach regionaler Integration[331] – auch in dem großen Gewicht, das der Neokonstitutionalismus dem Völkerrecht einräumt. Nicht nur die CRE[332]

---

323 *Viciano Pastor*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 137, 141.

324 Für die CRE *Astudillo*, in: Carbonell/Carpizo/Zovatto G. (Hrsg.), Tendencias del constitucionalismo en Iberoamérica, 2009, S. 939, 948.

325 *Santos*, Refundación del estado en América Latina, 2010, S. 169 ff.

326 *Pozzolo*, in: Fabra Zamora/Núñez Vaquero (Hrsg.), Enciclopedia de Filosofía y Teoría del Derecho, 2015, S. 363, 366 spricht gar von einem Antipositivismus; vgl. auch *Comanducci*, in: Carbonell (Hrsg.), Neoconstitucionalismo(s), 2003, S. 75, 83.

327 Für die CRE Juzgado de lo Civil y Mercantil de Galápagos, Urt. v. 28.6.2012, Rs. 269 - 2012, S. 5; *Montaña Pinto/Pazmiño Freire*, in: Montaña Pinto/Porras (Hrsg.), Apuntes de derecho procesal constitucional, 2011, S. 23, 24.

328 Juzgado de lo Civil y Mercantil de Galápagos, Urt. v. 28.6.2012, Rs. 269 - 2012, S. 17.

329 *Ávila Santamaría*, Los derechos y sus garantías, 2012, S. 107.

330 *Oliveira/Streck*, Anuario Iberoamericano de Justicia Constitucional 18 (2014), 125, 147; vgl. *Couso*, VRÜ 2008, 56, 59.

331 *Montaña Pinto/Asensi Sabater*, in: Salamanca/Viciano Pastor (Hrsg.), El sistema político en la Constitución Bolivariana de Venezuela, 2004, S. 233, 258 ff.

332 Der Ursprung des Konzepts wird im französischen Recht verortet, siehe *Caicedo Tapia*, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), 7.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

kennt das Konzept des sogenannten *bloque de constitucionalidad*: Nach diesem bilden internationale Menschenrechtsverträge – im ecuadorianischen Fall darüber hinaus auch die Rechtsprechung internationaler Spruchkörper, Soft Law und sämtliche sonstigen völkerrechtlichen Instrumente[333] – einen Teil der Verfassung, sind somit unmittelbar anwendbar und stehen auf gleicher Ebene mit ausdrücklich von der Verfassung garantierten Rechten.[334] Auch darüber hinaus spielt das internationale Recht in der Gerichtspraxis eine wichtige Rolle. Gerichte argumentieren – auch in Hinblick auf die Rechte der Natur[335] – häufig mit völkerrechtlichen Verträgen sowie Urteilen internationaler Spruchkörper. Dem Völkerrecht kommt also eine bedeutende Rolle bei der Auslegung der CRE zu.

Die Offenheit neokonstitutioneller Verfassungen und ihr emanzipatorischer Ansatz zeigt sich auch im Umgang mit indigenen Rechtssystemen. Zahlreiche Verfassungen gehen von einem Rechtspluralismus aus, in dessen Rahmen indigenes und staatliches Recht koexistieren.[336] Indigene Justiz wird in verschiedenem Maße anerkannt, so dass indigene Gruppen Konflikte, die innerhalb der Gruppe oder ihres Territoriums entstehen, autonom ohne die Beteiligung staatlicher Gerichte schlichten können.[337] Dies setzt die Anerkennung einer „ethnischen und kulturellen Diversi-

333 *Ávila Santamaría*, El neoconstitucionalismo transformador, 2011, S. 63.

334 *Brewer-Carías*, in: Bogdandy/Ferrer Mac-Gregor/Morales Antoniazzi u.a. (Hrsg.), Transformative Constitutionalism in Latin America, 2017, 171; *Salgado Pesantes*, Lecciones de derecho constitucional, [4]2012, S. 16; *Ruiz Guzmán/Aguirre Castro/Avila Benavidez u.a.*, Reparación Integral, 2018, S. 41; zur Entwicklung *Montaña Pinto/Asensi Sabater*, in: Salamanca/Viciano Pastor (Hrsg.), El sistema político en la Constitución Bolivariana de Venezuela, 2004, S. 233, 241 ff.; zur Regelung in Art. 23 der venezolanischen Verfassung *Pérez Campos*, in: Salamanca/Viciano Pastor (Hrsg.), El sistema político en la Constitución Bolivariana de Venezuela, 2004, S. 173, 187.

335 Nach *Guarando Mendoza*, Acciones jurídicas para establecer responsabilidades por daño ambiental en el Ecuador, 2010, S. 113 folgt die Anwendbarkeit des Völkerrechts auf die Rechte der Natur unmittelbar aus Art. 10 CRE; eine vorsichtige Öffnung der ecuadorianischen Rechte der Natur hin zum Völkerrecht sieht auch *Bertel*, Juridikum 2016, 451, 459. Für Beispiele siehe etwa unten Seite 126 f. und Seite 216 ff.

336 *Montaña Pinto/Asensi Sabater*, in: Salamanca/Viciano Pastor (Hrsg.), El sistema político en la Constitución Bolivariana de Venezuela, 2004, S. 233, 250.

337 Siehe etwa zu Kolumbien *Hermosa Mantilla*, De los derechos colectivos de los pueblos indígenas al neoconstitucionalismo andino, 2014, S. 47; in Ecuador anerkennt Art. 171 CRE indigene Rechtssysteme, siehe *Salgado Pesantes*, Lecciones de derecho constitucional, [4]2012, S. 17; ausf. hierzu *Oyarte Martínez*, Derecho constitucional, [3]2019, S. 1014 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tät“[338] oder der „Interkulturalität“ voraus. Auch der Rechtspluralismus findet in der CRE terminologisch in der Bezeichnung als *estado de derechos* Ausdruck.[339] Die Verfassung bekennt sich hiermit zu einer Koexistenz verschiedener Rechte. Die Bedeutung der Berücksichtigung heterogener Vorstellungen von Recht und Rechten für die Rechte der Natur wurde bereits betont[340] und leitet hier die weiteren Überlegungen an.

III. Das Sumak Kawsay/Buen Vivir

Das *sumak kawsay/buen vivir* stellt ein Leitmotiv der CRE dar.[341] Zahlreiche ihrer 444 Artikel nehmen direkt oder indirekt darauf Bezug. Bereits die Präambel stellt klar, dass die ganze Verfassung auf die Verwirklichung des *sumak kawsay/buen vivir* abzielt. Dieses stellt in gewisser Weise den philosophischen beziehungsweise epistemischen[342] Hintergrund des Dokuments dar. Die Rechte der Natur selbst finden sich zwar nicht im Kapitel über die Rechte des *buen vivir,* stehen aber dennoch in unmittelbaren Bezug zu diesem.[343] So verpflichtet Art. 277 Nr. 1 CRE den Staat ausdrücklich auf die Wahrung der Rechte der Natur, um das *buen vivir* zu erreichen. Auch in der Literatur herrscht weitgehende Einigkeit darüber, dass das *sumak kawsay/buen vivir* eine Garantie der Rechte der Natur, oder jedenfalls ein verändertes Verhältnis zur Natur voraussetzt. So soll das *sumak*

---

338 So Art. 7 der kolumbianischen Verfassung von 1991, siehe hierzu *Hermosa Mantilla*, De los derechos colectivos de los pueblos indígenas al neoconstitucionalismo andino, 2014, S. 33 f.; nahezu wortgleich Art. 2 der peruanischen Verfassung von 1993.

339 *Ávila Santamaría*, El neoconstitucionalismo transformador, 2011, S. 124.

340 Oben Seite 39 ff.

341 *Walsh*, in: Reiter (Hrsg.), Constructing the pluriverse, 2018, S. 184, 188.

342 Vgl. hierzu etwa *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009, S. 23; *Walsh*, in: Reiter (Hrsg.), Constructing the pluriverse, 2018, S. 184, 188.

343 So etwa *Chuji*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 231, 235; *Palacios Romeo*, in: Ávila Santamaría/Grijalva/Martínez Dalmau (Hrsg.), Desafios constitucionales, 2008, S. 41, 64; *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009, S. 169; *República del Ecuador*, Plan nacional para el buen vivir, 2009-2013, 2009, S. 43; *Llasag Fernández*, in: Ávila Santamaría (Hrsg.), Neoconstitucionalismo y sociedad, 2008, S. 311, 343; *Chuji/Rengifo Vásquez/Gudynas*, in: Kothari/Salleh/Escobar (Hrsg.), Pluriverse, 2019, S. 111, 112; *Melo*, Línea Sur 5 (2013), 43, 46; *Gann*, Femina Politica 22 (2013), 81, 84; *Schavelzon*, Plurinacionalidad y vivir bien/buen vivir, 2015, S. 252 bezeichnet die Rechte Natur als markanteste Ausprägung des buen vivir in der CRE.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

kawsay „on the communion of humans and nature and on the spatial-temporal-harmonious totality of existence […]" basieren.[344]

Ein Verständnis des *sumak kawsay/buen vivir* kann also Aufschlüsse über das Konzept der natürlichen Eigenrechte geben. Auch über diesen spezifischen inhaltlichen Bezug zu den Rechten der Natur ist eine Befassung mit dem Konzept notwendig, um der oben[345] beschriebenen Gefahr eines *going rational* zu entgehen, also ein unmarkiertes westliches Rechts- und Verfassungsverständnis an einen Text anzulegen, der möglicherweise auf völlig anderen Grundannahmen basiert. Erschwert wird dieses Vorgehen freilich dadurch, dass es sich beim *sumak kawsay/buen vivir* um ein äußerst heterogenes Gebilde handelt, in dem verschiedene Vorstellungen zusammenfließen und über dessen Genealogie und Inhalt verschiedene Ansichten bestehen. Wie die CRE selbst ist das *buen vivir/sumak kawsay* durch ein *ch'ixi* und wechselseitige Aneignungen geprägt.[346]

1. Das Sumak Kawsay in der CRE

Die CRE nimmt in dreierlei Weise auf das *sumak kawsay/buen vivir* Bezug. Zum einen findet es sich als zu erreichendes Ziel[347] über zahlreiche Bestimmungen in der Verfassung verstreut. So verpflichtet etwa Art. 3 Nr. 5 CRE den Staat, eine nachhaltige Entwicklung zu fördern und Ressourcen zu verteilen, um so das *buen vivir* zu erreichen. Nach Art. 85 Abs. 1 Nr. 1 sind öffentliche Politiken auf dieses Ziel hin auszurichten. Art. 275 Nr. 3 führt aus, das *buen vivir* erfordere es, dass alle Personen effektiv in den Genuss der ihnen durch die Verfassung garantierten Rechte kommen. Eine zweite Gruppe zum *buen vivir/sumak kawsay* in direkter Verbindung stehender Verfassungsbestimmungen findet sich im Kapitel „Rechte des buen vivir" in den Art. 12 ff. Unter dieser Überschrift wird ein

344 *Walsh*, in: Reiter (Hrsg.), Constructing the pluriverse, 2018, S. 184, 188.
345 Seite 19.
346 Vgl. *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 56 ff.; Kritik an der instrumentalisierenden Aneignung durch den offiziellen Diskurs äußert etwa *Bretón Solo de Zaldívar*, European Review of Latin American and Caribbean Studies 95 (2013), 71, 87; *Gudynas*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 25, 31 f.; *Mignolo*, The Darker Side of Western Modernity, 2011, S. 306; *Valladares/Boelens*, Estudios Atacameños 2019, 301, 302.
347 Auch Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC, S. 10 bezeichnet das Sumak Kawsay als vorrangiges Ziel (fin primordial) der CRE.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

umfangreicher Katalog an Rechten garantiert, die hauptsächlich als individuelle und kollektive soziale Grundreche qualifiziert werden könnten.[348] Diese Rechte des *buen vivir* ergänzen die in Art. 66 CRE garantierten bürgerlichen Freiheitsrechte. Drittens steht der Titel VII (Art. 340 ff.) der CRE unter der Überschrift „Régimen del buen vivir". Ohne dass diese Vorschriften – abgesehen vom Titel – häufig ausdrücklich auf das Prinzip Bezug nehmen, wird hier der institutionelle Rahmen entworfen, der für die Verwirklichung des *buen vivir/sumak kawsay* erforderlich ist. Hier macht die Verfassung detaillierte Vorgaben zur Ausgestaltung etwa des Bildungs- oder Gesundheitssystems. Das zweite Kapitel dieses Titels (Art. 395 ff. CRE) befasst sich ausführlich mit Umweltthemen. Hier finden sich Ausführungen zur Haftung bei Umweltfragen, zur Durchsetzung umweltschützender Vorschriften, zum Schutz der Biodiversität, dem Umgang mit natürlichen Ressourcen oder zum Bodenschutz.

Das *buen vivir/sumak kawsay* kann also als Ordnungsprinzip in der CRE angesehen werden,[349] es hat einen normativen Gehalt und ist mehr als eine bloße Absichtsbekundung.[350] Die gesamte CRE muss damit im Lichte dieses Konzeptes ausgelegt werden.[351]

2. Herkunft und Inhalt des Sumak Kawsay

Erschwert wird die Effektivierung des *buen vivir/sumak kawsay* dadurch, dass der Begriff sowohl in seiner Genese als auch in seiner inhaltlichen Bedeutung äußerst schwer zu fassen ist.

348 *Gregor Barié*, Revista de Estudios Latinoamericanos 59 (2014), 9, 17; die Bedeutung der sozialen Grundrechte für das Sumak Kawsay betont auch Corte Constitucional, Urt. v. 25.3.2010, Rs. N.° 006-10-SEE-CC, S. 9; sowie Corte Constitucional, Urt. v. 9.9.2010, Rs. N.° 009-10-SIN-CC, S. 32; kritsch in Bezug auf diese Einordnung: *Llasag Fernández*, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), 113, 124.

349 Vgl. Corte Constitucional, Urt. v. 25.3.2010, Rs. N.° 006-10-SEE-CC, S. 9.

350 *Maldonado*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 195.

351 *Sánchez Parga*, Ecuador Debate 2011, 31, 36; *Llasag Fernández*, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), 113, 120.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

a) Genese

Über Herkunft und Entstehung des Konzepts des *buen vivir/sumak kawsay* besteht Uneinigkeit. Feststehen dürfte, dass es als politisches Konzept erstmals in den 1990er Jahren Verwendung fand.[352] Unter der Bezeichnung *vivir bien/suma qamaña* findet sich ein vergleichbares Konzept auch in der Verfassung Boliviens von 2009.[353] Häufig wird ausgeführt, dass die Prinzipien des *sumak kawsay* – teilweise unter einer abweichenden Bezeichnung – in den indigenen andinen (sowie nach *Catherine Walsh* auch afroecuadorianischen[354]) Gemeinschaften seit Jahrhunderten so gelebt wurden und weiterhin Bedeutung haben.[355] *José Benjamín Inuca Lechón* etwa weist die Ursprünge des Begriffs anhand schriftlicher Quellen bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach.[356] Nach dieser Ansicht soll es sich um ein genuin indigenes Konzept handeln,[357] das – obwohl seit Jahrhunderten existent[358] – erst in jüngerer Vergangenheit mit der wachsenden politischen Bedeutung der Indigenenbewegung in Ecuador in den 1990er Jahren und auch im Rahmen der ANC als politisches Konzept auf nationaler Ebene artikuliert werden konnte.[359]

---

352 *Cortez/Wagner*, in: Gabriel/Berger (Hrsg.), Lateinamerikas Demokratien im Umbruch, 2010, S. 167, 171; *Cuestas-Caza*, in: Delgado Cabeza/Galicia (Hrsg.), El Extractivismo en América Latina, 2017, S. 356, 360; *Lalander/Cuestas-Caza*, in: Verdú Delgado (Hrsg.), Conocimientos ancestrales y procesos de desarrollo, 2017, S. 30, 32.

353 *Gudynas*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 25, 26; *Maldonado*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 195.

354 *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009, S. 214; *Walsh*, in: Reiter (Hrsg.), Constructing the pluriverse, 2018, S. 184, 188.

355 *Simbaña*, in: Lang/Mokrani/Jarrín (Hrsg.), Más allá del desarrollo, [2]2012, S. 219, 220; *Alimonda*, CyE 4 (2012), 26, 34; *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009, S. 217; *Llasag Fernández*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 269, 273; vgl. *Cuestas-Caza*, in: Delgado Cabeza/Galicia (Hrsg.), El Extractivismo en América Latina, 2017, S. 356.

356 *Inuca Lechón*, Latin American and Caribbean Ethnic Studies 12 (2017), 155 ff.; so auch *Chuji/Rengifo Vásquez/Gudynas*, in: Kothari/Salleh/Escobar (Hrsg.), Pluriverse, 2019, S. 111.

357 So auch *CONAIE*, Proyecto político para la construcción del estado plurinacional, 2012, S. 15; ähnl. *Muraca*, Gut leben, 2014, S. 46.

358 *Zaffaroni*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 3, 21.

359 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 597; *Walsh*, in: Reiter (Hrsg.), Constructing the pluriverse, 2018, S. 184, 188.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

An anderer Stelle wird das *buen vivir/sumak kawsay* als eine Neuschöpfung[360] im Sinne einer „postmodernen Collage“[361] gesehen. Es soll demnach Ansätze aus verschiedenen Denkströmungen wie der Post-Wachstumsökonomie, dem Marxismus oder der Umweltethik vereinen. Laut *Philipp Altmann* soll der Begriff sogar erst 2000 auf Veranstaltungen der GTZ in Bolivien entwickelt worden sein.[362] Der indigene Intellektuelle *Carlos Viteri* spricht allerdings bereits in einem 1993 erschienenen Text vom „sumac causai“, das er als „harmonisches Leben, auf einem egalitären, solidarischen und reziproken Charakter der Gesellschaft basierend“ beschreibt.[363]

Teilweise wird kritisiert, das *sumak kawsay* habe im indigenen Denken keine Tradition,[364] sondern sei eine bloße Erfindung.[365] Dem wird jedoch zu Recht entgegengehalten, dass die bloße Nichtentdeckung des *sumak kawsay* durch westliche Anthropolog*innen seine Nichtexistenz kaum belegen kann.[366] Der Versuch der historischen Rekonstruktion des Konzepts anhand des Begriffs ist Ausdruck eines westlichen Logozentrismus[367]. Wird dem *sumak kawsay* seine Berechtigung als indigenes Konzept abgesprochen, weil sich seine Genealogie nicht historisch im Sinne westlicher Wissenschaftlichkeit durch die Auswertung (schriftlicher) Quellen nachweisen lässt, manifestiert sich hierin die epistemische Gewalt, die nur Wissen, das auf eine bestimmte Weise generiert wurde, als legitim ansieht und nicht-westliche Formen der Wissensproduktion unterdrückt.[368] Selbst

360 *Altmann*, Die Indigenenbewegung in Ecuador, 2014, S. 261.
361 So der Ausdruck bei *Cubillo-Guevara/Hidalgo Capitán/Dominguez-Gómez*, Reforma y Democracia 60 (2014), 27, 36.
362 *Altmann*, Die Indigenenbewegung in Ecuador, 2014, S. 260.
363 *Viteri*, in: Paymal/Sosa (Hrsg.), Mundos Amazónicos, 1993, S. 144, 150.
364 *Spedding Pallet*, Fe y Pueblo 17 (2010), 4, 16 f.; *Sánchez Parga*, Ecuador Debate 2011, 31, 35.
365 *Agostino/Dübgen*, Leviathan 42 (2014), 267, 271; *Viola Recasens*, in: Palenzuela/Olivi (Hrsg.), Etnicidad y desarrollo en los Andes, 2011, S. 255, 273.
366 *Hidalgo Capitán/Arias/Ávila*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 25, 33.
367 Zur Kritik des Logozentrismus aus indigenger Perspektive siehe *Estermann*, Si el sur fuera el norte, 2008, S. 30 f.; *Medina*, Suma Qamaña, 2006, S. 133 f.
368 Nach der konzisen Definition bei *Garbe*, Austrian Studies in Social Anthropology 2013, 1, 13 f. handelt es sich bei epistemischer Gewalt um die „zwanghafte Delegitimierung, Sanktionierung und Verdrängung (Negativierung) bestimmter Erkenntnismöglichkeiten und die tendenzielle und versuchte Durchsetzung (Positivierung) anderer Erkenntnismöglichkeiten“; ähnl. auch *Avila Linzán/Valle Franco*, in: Avila Linzán (Hrsg.), Emancipación y transformación constitucional, 2011, S. 15, 43; grundlegend *Spivak*, in: Nelson (Hrsg.), Marxism and the interpretation of culture, 1988, S. 271, 280 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

wenn es sich beim *sumak kawsay* um eine semantische Neuschöpfung handelt, ist anzuerkennen, dass der Begriff auf traditionelle nicht-westliche Vorstellungen und Forderungen der Indigenenbewegung rekurriert[369] und diese in den politischen und rechtlichen Diskurs einbringt. Es handelt sich um einen epistemologischen Vorschlag, der aus der Indigenenbewegung entspringt und Impulse aus der andinen und amazonischen Lebensweise und Weltsicht beinhaltet.[370]

b) Inhalt

Vor diesem Hintergrund kann das *buen vivir/sumak kawsay* als Plattform gesehen werden, auf der sich verschiedene Ansätze, die eine Kritik zum okzidentalen Entwicklungsparadigma formulieren, artikulieren können.[371] Auch hier stellen Sichtbarmachung unterdrückter Wissensformen und plurale Aushandlung der Bedeutung des *buen vivir/sumak kawsay* bereits einen Eigenwert dar.[372] Der ideengeschichtliche Hintergrund ist daher nicht nur von historischem Interesse, sondern wirkt sich auf die konkrete Auslegung der CRE aus. So ist die Diskussion um die inhaltliche Bedeutung des Konzepts nahezu deckungsgleich mit jener um dessen Genealogie. Was konkret unter *buen vivir/sumak kawsay* zu verstehen ist, ist teilweise umstritten,[373] verschiedene Denkströmungen können ausgemacht werden. Die Darstellung wird sich im Folgenden an der etwa bei *Ana Patricia Cubillo-Guevara et al.* zu findenden Unterteilung in eine sozialistische (aa.),

369 *Altmann*, Latin American Research Review 52 (2017), 749, 755; vgl. bereits *Pacari*, Cultura: Revista del Banco Central del Ecuador 6 (1984), 113 ff.

370 *Maldonado*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 195, 199; vgl. *Chuji*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 155, 232.

371 *Molina Bedoya*, Polis 40 (2015), 8; ähnl. auch *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 83.

372 So wohl auch *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 28; *Murcia Riaño*, La naturaleza con derechos, 2012, S. 17.

373 *Gudynas*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, 25; *Molina Bedoya*, Polis 40 (2015), 6.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

eine Post-Development (bb.) und eine genuin indigenistische Denkströmung (cc.) orientieren,[374] wobei die Übergänge freilich fließend sind.[375]

aa) (Öko-) sozialistische Auslegung

Die Vertreter*innen einer (öko-) sozialistischen Auslegung bevorzugen häufig die spanische Bezeichnung *buen vivir*.[376] Das Konzept wird vorrangig wirtschaftspolitisch verstanden. Hindernisse für das Gute Leben werden hauptsächlich in wirtschaftlichen Ausbeutungsverhältnissen festgemacht, wobei häufig auch die Ausbeutung der Natur durch das kapitalistische Wirtschaftssystem problematisiert wird.[377] Diese Ausbeutungsverhältnisse sollen durch den sogenannten Sozialismus des *sumak kawsay*[378] oder Sozialismus des 21. Jahrhunderts[379] überwunden werden.

Bemerkenswert ist, dass sich die (öko-) sozialistische Strömung des *buen vivir* hauptsächlich auf westliche Theoretiker*innen beruft[380] und indige-

374 *Cubillo-Guevara/Hidalgo Capitán/Dominguez-Gómez*, Reforma y Democracia 60 (2014), 27 ff.; so auch *Hidalgo Capitán/Arias/Ávila*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 25, 35 f.; eine ähnliche Klassifizierung findet sich auch bei *Constanzo*, Cuadernos de Filosofía Latinoamericana 37 (2016), 45, 65, die allerdings von einer poststrukturalistischen statt einer Post-Development-Strömung spricht; *Cuestas-Caza*, in: Delgado Cabeza/Galicia (Hrsg.), El Extractivismo en América Latina, 2017, S. 356, 356 f. unterscheidet lediglich in eine indigene und eine Post-Development-Auslegung; *Guardiola/García-Quero*, Alternautas 1 (2014), 100, 101 unterscheiden lediglich in eine „extractive" und eine „conservationist"-Auslegung, wobei erstere weitgehend der hier als (öko-) sozialistisch bezeichneten Strömung entspricht.

375 *Lalander*, Revista Iberoamericana de Estudios de Desarrollo / Iberoamerican Journal of Development Studies 3 (2014), 148, 167; *Contreras Baspineiro*, Sentipensamientos, 2014.

376 Vgl. auch *Pérez Bermúdez*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 9, 19, nach dem diese Strömung nur das buen vivir, nicht jedoch das sumak kawsay definieren könne, da letzterem eine derartige Interpretation fremd sei.

377 *Ramírez Gallegos*, in: SENPLADES (Hrsg.), Socialismo y Sumak Kawsay, 2010, S. 55, 62; *Ramírez Gallegos*, Socialismo del sumak kawsay o biosocialismo republicano, 2010, S. 24.

378 *Ramírez Gallegos*, in: SENPLADES (Hrsg.), Socialismo y Sumak Kawsay, 2010, S. 55, 61; nach der bolivianischen Terminologie handelt es sich um den Sozialismus des vivir bien, siehe *García Linera*, Socialismo Comunitario, ^{2}2015, S. 167.

379 Zu diesem Begriff *Agostino/Dübgen*, Leviathan 42 (2014), 267, 270.

380 Vgl. etwa das Literaturverzeichnis bei *Ramírez Gallegos*, Socialismo del sumak kawsay o biosocialismo republicano, 2010, S. 47 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ner Theorienbildung allenfalls einen marginalen Stellenwert einräumt. Das Gute Leben wird im Sinne der aristotelischen Eudaimonie verstanden und somit vom Individuum her gedacht.[381] Diesem soll – nicht zuletzt durch die Befriedigung materieller Bedürfnisse – ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben ermöglicht werden.[382] Auf praktischer Ebene soll dies vor allem durch Umverteilungsmaßnahmen erreicht werden.[383] Um diese zu ermöglichen, müssten zunächst (staatliche) Einnahmen generiert werden, was wirtschaftliche Entwicklung erfordere.[384] Die Interessen der Umwelt und zukünftiger Generationen sollen hierbei besondere Berücksichtigung erfahren. Indem jedoch das *buen vivir* als menschliches Gutes Leben interpretiert wird, kann es zum Konflikt zwischen menschlichen und Umweltinteressen kommen. Diese werden in der Regel dahingehend aufgelöst, dass auch schwerwiegende Umwelteingriffe als notwendige Übel gesehen werden, die längerfristig eingestellt werden sollen, jedoch übergangsweise zur Ermöglichung wirtschaftlichen Wachstums unvermeidbar sind.[385] Wie schon das Gute Leben bei *Aristoteles*, das sich nur auf die verhältnismäßig kleine Gruppe der in der Polis verfassten Bürger bezog, weist das *buen vivir* in seiner (öko-) sozialistischen Auslegung also blinde Flecken auf. Es exklu-

381 Verweise auf Aristoteles etwa bei *Larrea Maldonado*, in: Endara (Hrsg.), Post-crecimiento y buen vivir, 2014, S. 237, 242; Kritik bei *Bretón Solo de Zaldívar*, European Review of Latin American and Caribbean Studies 95 (2013), 71, 80, nach dem die aristotelische Philosophie nicht zur Erklärung eines Konzepts aus dem Andenraum herangezogen werden kann; ähnl. auch *Cortez*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 227, 236.

382 *Ramírez Gallegos*, Socialismo del sumak kawsay o biosocialismo republicano, 2010, S. 21.

383 Ebd., S. 35 f.; dass derartige Bemühungen durchaus einen gewissen Erfolg verzeichnen können, und es insbesondere durch umfassende Sozialprogramme in mehreren Staaten Lateinamerikas zu einem Rückgang von Armut und Ungleichheit gekommen ist, zeigt *Matthes*, Der Neo-Extraktivismus und die Bürgerrevolution, 2019, S. 33 ff.; vgl. auch *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 201.

384 *Ramírez Gallegos*, in: SENPLADES (Hrsg.), Socialismo y Sumak Kawsay, 2010, S. 55, 68; *Ramírez Gallegos*, Socialismo del sumak kawsay o biosocialismo republicano, 2010, S. 35 f.

385 *Larrea Maldonado*, in: Endara (Hrsg.), Post-crecimiento y buen vivir, 2014, S. 237, 247; die ecuadorianische Regierung warb etwa mit dem Slogan „Der Bergbau treibt das Buen Vivir deiner comunidad voran", siehe *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 63; zu diesem Narrativ im Diskurs Correas siehe *Aguas/Angiolani*, Americanía. Revista de Estudios Latinoamericanos 7 (2018), 228, 236 f.; zur Rohstoff- und Bergbaupolitik Ecuadors ausf. *Matthes*, Der Neo-Extraktivismus und die Bürgerrevolution, 2019, S. 199 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

diert alternative Wirtschafts- und Wissensformen und marginalisiert durch die Fokussierung auf das menschliche Gute Leben die Natur.[386]

bb) Auslegung als Postwachstumstheorie

Nach der Auslegung des *buen vivir/sumak kawsay* als Postwachstumstheorie[387] handelt es sich um ein Konzept, das zahlreiche Einflüsse,[388] wie etwa aus der indigenen Philosophie, dem Marxismus, der Postwachstumsökonomie, der Umweltethik oder der *deep ecology*, vereint. Hierbei soll diese Pluralität der Inhalte gerade vorteilhaft sein, da es keine einheitliche Vorstellung des Guten Lebens gebe und das Konzept somit für verschiedene Kontexte anschlussfähig gemacht wird.[389] Angestrebt wird eine post-neoliberale Gesellschaft, eine Abkehr vom Dogma der wirtschaftlichen Entwicklung,[390] weitreichende Partizipationsmechanismen, eine umfassende Dekolonialisierung[391] und ein verändertes ökologisches Bewusstsein.[392] Betont wird, dass es sich bei Wachstum beziehungsweise Entwicklung um eurozentrische Konzepte handelt, die Kolonialität in sich tragen und die es zu überwinden gilt.[393] Konsequenterweise wird das *buen vivir* häufig als Projekt globalen Ausmaßes verstanden.[394] Es stellt in dieser Sichtweise

386 *Larrea Maldonado*, in: SENPLADES (Hrsg.), Socialismo y Sumak Kawsay, 2010, S. 15, 21; so auch die Kritik von *Prada*, wiedergegeben bei *Schavelzon*, Plurinacionalidad y vivir bien/buen vivir, 2015, S. 212; ähnl. *Perrin*, in: Schläppi/Gruber (Hrsg.), Von der Allmende zur Share Economy, 2018, S. 281, 282.

387 Siehe etwa *Gudynas*, in: Barloewen/Rivera/Töpfer (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne, 2013, S. 233, 234, nach dem das buen vivir das bekannteste Beispiel für Alternativen zur Entwicklung aus Südamerika darstellt; vom buen vivir als „opción postdesarroliista" spricht ausdr. auch *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 159.

388 *Acosta*, in: Rätz/Egan-Krieger/Schmelzer u.a. (Hrsg.), Ausgewachsen!, 2011, S. 173, 175; *Gudynas*, in: Barloewen/Rivera/Töpfer (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne, 2013, S. 233, 237.

389 *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 16.

390 Ebd., S. 39 ff.

391 Ebd., S. 35.

392 Ebd., S. 93 ff.

393 *Quijano Obregón*, in: ders. (Hrsg.), Des/colonialidad y bien vivir, 2014, S. 19, 20 ff.

394 *Acosta*, in: Rätz/Egan-Krieger/Schmelzer u.a. (Hrsg.), Ausgewachsen!, 2011, S. 173, 175.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

eine Utopie dar,[395] in deren Richtung sich die Gesellschaft bewegen soll. Indigenen Einflüssen wird zwar ein wichtiger Stellenwert eingeräumt, allerdings nur als ein Impulsgeber unter vielen,[396] weshalb sich diese Auslegung des *buen vivir* dem Vorwurf ausgesetzt sieht, letztlich vor allem westliches Denken zu reproduzieren.[397]

Diese Offenheit und Bekräftigung der Hybridität scheint zwar dem Ruf der CRE nach Interkulturalität und ihrer postkolonialen Ausrichtung zu entsprechen. Freilich ruft sie gleichzeitig den Vorwurf der Beliebigkeit hervor, so könne das *buen vivir* zur leeren Schachtel („caja vacía") werden, in die jeder beliebige Inhalt passe.[398] Dieser Vorwurf kann jedenfalls teilweise damit entkräftet werden, dass eine Gesamtschau der CRE sowie deren Entstehungsgeschichte[399] durchaus Leitlinien zu bieten vermögen. Dennoch ist es mitunter schwierig, aus einer Interpretation des *buen vivir* als postmoderne[400] Utopie konkrete Vorgaben für die Interpretation der CRE abzuleiten.

cc) Indigenistische Auslegung

In einer indigenistischen Auslegung ist das *sumak kawsay* ein genuin indigenes Konzept, zu seiner Interpretation ist auf das indigene (andine) Denken abzustellen.[401] Schwierigkeiten bereitet hierbei, dass dieses Denken in

---

395 *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 70; *Muraca*, Gut leben, 2014, S. 47 bezeichnet das buen vivir als „konkrete Utopie".

396 So ausdr. *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 40.

397 *Ávila Santamaría*, La utopía del oprimido, 2019, S. 209.

398 *Simbaña*, in: Lang/Mokrani/Jarrín (Hrsg.), Más allá del desarrollo, ²2012, 219; vgl. *Maldonado*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 195, 198; *Viola Recasens*, in: Palenzuela/Olivi (Hrsg.), Etnicidad y desarrollo en los Andes, 2011, S. 255, 295.

399 So war *Alberto Acosta*, einer der einflussreichsten Theoretiker*innen des buen vivir, der der Postdevelopment-Auslegung zuzuordnen ist (Cubillo-Guevara 2014:35), zeitweise Vorsitzender der ANC, siehe hierzu oben Seite 51 ff.

400 Für das buen vivir als postmoderne Strömung etwa *Altmann*, Die Indigenenbewegung in Ecuador, 2014, S. 261; vgl. auch *Cubillo-Guevara/Hidalgo Capitán/Dominguez-Gómez*, Reforma y Democracia 60 (2014), 27, 36; *Cuestas-Caza*, in: Delgado Cabeza/Galicia (Hrsg.), El Extractivismo en América Latina, 2017, S. 356, 356 f.

401 *Macas*, Yachaykuna 13 (2010), 13, 31; *Llasag Fernández*, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), 113, 114; *Kowii*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 161, 168; zu Bolivien *Choquehuanca*

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sich heterogen ist, es also nicht die eine indigene Philosophie gibt.[402] Allerdings zeigt etwa *Fernando Huanacuni*, dass viele indigene Gemeinschaften der Amerikas ein Konzept des Guten Lebens besitzen und hier große Überschneidungen bestehen.[403] Zum anderen werden viele Inhalte in den betreffenden Gemeinschaften mündlich überliefert,[404] was den Zugang erschwert, ebenso wie die Schwierigkeit der Übersetzung der andinen in europäische Sprachen.[405] Auch handelt es sich im Ursprung um eine kollektive Philosophie, einzelne Konzepte werden regelmäßig nicht von bestimmten Philosoph*innen entwickelt, sondern in der Gemeinschaft gelebt und erfahren.[406] Allerdings sind in jüngerer Vergangenheit zahlreiche Texte indigener Intellektueller erschienen, die gewissermaßen zwischen dem indigenen Denken und der westlichen Akademia vermitteln.[407] Auch die Indigenenbewegung Ecuadors hat eine beträchtliche Konzept- und Begriffsbildung betrieben,[408] welche die Rezeption erleichtert.

Céspedes, in: Tamayo-Acosta/Arrobo Rodas (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos, 2010, S. 57, 62 ff.

402 *Gudynas*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 25, 38; *Oviedo Freire*, in: ders. (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 139, 144; *Llasag Fernández*, Constitucionalismo plurinacional desde los Sumak Kawsay y sus saberes, 2018, S. 267; vgl. *Moreno R.*, Introducción a la filosofía indigena, 1983, S. 18, der seine Untersuchungen zur indigenen Philosophie deshalb auf die Provinz Chimbarazo in Ecuador beschränkt; *Chuji/Rengifo Vásquez/Gudynas*, in: Kothari/Salleh/Escobar (Hrsg.), Pluriverse, 2019, S. 111, 112 betonen, dass auch ein einheitliches indigenes Verständnis des buen vivir nicht existiert; so auch *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 31.

403 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 1426 ff.; siehe auch *Chuji/Rengifo Vásquez/Gudynas*, in: Kothari/Salleh/Escobar (Hrsg.), Pluriverse, 2019, S. 111.

404 Vgl. *Chuji*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, 231; zum Ganzen auch *Estermann*, Filosofía andina, [2]2015, S. 77 ff.

405 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 1407.

406 *Estermann*, Filosofía andina, [2]2015, S. 90 ff.

407 Vgl. *Hidalgo Capitán/Arias/Ávila*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 25, 32; zur Entstehung indigener intellektueller Zirkel an den bolvianischen Hochschulen seit den 1970ern *Yampara*, in: Barloewen/Rivera/Töpfer (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne, 2013, S. 254, 254 ff.

408 *Altmann*, in: Schläppi/Gruber (Hrsg.), Von der Allmende zur Share Economy, 2018, S. 265, 266; insbesondere die Dachorganisation der ecuadorianischen Indigenenbewegung CONAIE spielt hierbei eine wichtige Rolle, siehe *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 105 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Regelmäßig wird hier nur der Kichwa-Begriff *sumak kawsay* beziehungsweise. sein Äquivalent in Aymara, *suma qamaña*, und nicht die spanische Übersetzung *buen vivir* beziehungsweise in Bolivien *vivir bien*, verwendet, die als unzutreffend betrachtet werden.[409] Stattdessen wird etwa „vida en plenitud" (Leben in Fülle)[410] oder „vida en armonía" (Leben in Harmonie)[411] vorgeschlagen. Das *sumak kawsay* ist also eine Anerkennung anzestraler Formen des Zusammenlebens[412] – eines Zusammenlebens, das nicht nur die Menschen, sondern auch die Natur beziehungsweise den gesamten Kosmos einschließt –, die als höchsten Wert die Herstellung beziehungsweise Aufrechterhaltung harmonischer Beziehungen zwischen allen Beteiligten anstreben[413] und sich gerade dadurch von einer am Menschen orientierten Vorstellung des Guten Lebens unterscheiden sollen.[414] In seiner indigenistischen Auslegung ist das *sumak kawsay* eine umfassende Philosophie, die individualethische, epistemologische, politische und wirtschaftliche Facetten hat. Ausgangspunkt bildet eine Interpretation der Welt in ihren Zusammenhängen und der Stellung des Menschen in ihr als Beziehungsgeflecht,[415] in dem gegenseitige Verantwortlichkeiten und Abhängigkeiten bestehen.

---

409 *Maldonado*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 195, 199.

410 *CONAIE*, Proyecto político para la construcción del estado plurinacional, 2012, S. 16; *Macas*, ALAI (América Latina en movimiento) 2010, 14; *Martínez*, La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 102.

411 *Chuji*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 231, 232; *Melo/Greene/Puente*, Experiencia: Reconocimiento de los Derechos de la Naturaleza en la Constitución Ecuatoriana, 2010, S. 5; *Mignolo*, The Darker Side of Western Modernity, 2011, S. 307 schlägt „to live in harmony" vor.

412 *Dávalos*, in: Álvarez Cantalapiedra (Hrsg.), Convivir para perdurar, 2011, S. 201.

413 *Hidalgo Capitán/Arias/Ávila*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 25, 37 f.; *Choquehuanca Céspedes*, in: Tamayo-Acosta/Arrobo Rodas (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos, 2010, S. 57, 63; ähnl. auch Corte Constitucional, Urt. v. 14.5.2009, Rs. N.° 0001-09-SCN-CC, S. 7.

414 *Estermann*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 72; *Cholango*, in: Tamayo-Acosta/Arrobo Rodas (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos, 2010, S. 91, 93.

415 *Depaz T.*, in: Peña C./Depaz T./Quesada C. u.a. (Hrsg.), La racionalidad andina, 2005, S. 47, 56.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

c) Zum Umgang mit der Hybridität des sumak kawsay

Die Loslösung des *sumak kawsay/buen vivir* von seinem indigenen Ursprung und Bedeutungsgehalt ist aus verschiedenen Gründen problematisch. Überzeugend wurde hiergegen der Vorwurf des epistemischen Extraktivismus erhoben. So würden nicht nur häufig nicht in der westlichen Akademia verwurzelte Quellen unterschlagen,[416] sondern es finde – sowohl in der Wissenschaft als auch in der Politik – eine Aneignung dieses Konzeptes statt, um es dann mit neuen Inhalten zu füllen.[417] Dies folgt der gleichen Logik wie die Konstruktion eines indigenen „Gewohnheitsrechts" durch die Kolonisator*innen, das als solches nicht existierte, sondern eine willkürliche Zusammenstellung einzelner kultureller Elemente verschiedener kolonisierter Gruppen darstellte und primär der Machtausübung diente.[418] Die Problematik und Gewaltförmigkeit einer solchen Aneignung wird unmittelbar einsichtig, wenn die Regierung Bergbau- oder Infrastrukturprojekte in indigenen Territorien als notwendig für die Erreichung des *buen vivirs* darstellt,[419] auch wenn indigene Gruppen diese Projekte als unvereinbar mit ihrer Vorstellung der Beziehung zwischen Menschen und nichtmenschlicher Umwelt ansehen.

Zum anderen führt eine Interpretation des *buen vivir* als postmoderne Collage zu Unbestimmtheit und inhaltlicher Beliebigkeit, und unterschlägt zahlreiche Facetten des Begriffs.[420] Sie verwässert den kritischen und transformativen Charakter der CRE,[421] indem auf hergebrachte, von

416 *Yampara*, in: Barloewen/Rivera/Töpfer (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne, 2013, S. 254, 258.

417 *Gudynas*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 25, 31 f.; *Bretón Solo de Zaldívar*, European Review of Latin American and Caribbean Studies 95 (2013), 71, 87; *Oviedo Freire*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 269, 277; Warnung auch bei *Maldonado*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 195, 198; sowie *Cholango*, in: Tamayo-Acosta/Arrobo Rodas (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos, 2010, S. 91, 97; *Dancer*, The Journal of Legal Pluralism and Unofficial Law 2020, 1, 12.

418 *Fischer-Lescano/Teubner*, in: Graber/Burri-Nenova (Hrsg.), Intellectual property and traditional cultural expressions in a digital environment, 2008, S. 17, 30.

419 Hierzu *Valladares/Boelens*, Geoforum 100 (2019), 68 ff.

420 *Cholango*, in: Tamayo-Acosta/Arrobo Rodas (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos, 2010, S. 91, 92.

421 *Gudynas*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 25, 37.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

der Verfassung gerade als zu überwindend klassifizierte Paradigmen rekurriert wird. Eine einseitige (Rück-) Besinnung auf die Herkunft des s*umak kawsay* aus jahrhundertealten Traditionen der Bewohner*innen des Anden- und Amazonasraums darf ihrerseits nicht in einen romantisierenden Kulturrelativismus und eine Exotisierung dieser Lebens- und Wissensformen verfallen.[422] Dies würde die Gewalt des *colonial encounters* und die sich heute, etwa in wirtschaftlichen oder epistemolgischen Ungleichheiten, manifestierende Kolonialität verdecken. Erst diese Gewaltverhältnisse haben „die Indigenen" als Gruppe überhaupt konstituiert.[423] Auch ist das, was als indigenes Denken bezeichnet wird, gerade Produkt von Kolonialität[424], da es zum einen gerade in Auseinandersetzung mit der kolonialen Gewalterfahrung entsteht,[425] und es zum anderen, so wie es hier betrachtet wird, erst durch die CRE vermittelt wird,[426] die trotz ihres dekolonialen Charakters in der Tradition eines westlichen Verständnisses von Verfassung und Recht steht.

Um also nicht innerhalb des Diskurses um das *sumak kawsay/buen vivir* koloniale Machtverhältnisse zu reproduzieren, ist *Luis Maldonado* darin beizupflichten, dass das Konzept als indigenes und von einem solchen

422 Siehe die diesbezügliche Kritik bei *Sánchez Parga*, Ecuador Debate 2011, 31 ff.

423 Vgl. *Gudynas*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 25, 39; *Quijano Obregón*, Yachaykuna 13 (2010), 47, 62; *Schavelzon*, Plurinacionalidad y vivir bien/buen vivir, 2015, S. 72 f.; *Moreno R.*, Introducción a la filosofía indigena, 1983, S. 81, nach dem auch hispanische Einflüsse Teil der indigenen Kultur sind.

424 *Franzki/Horst*, in: Blome/Fischer-Lescano/Franzki u.a. (Hrsg.), Contested regime collisions, 2016, S. 347, 359.

425 *Quijano Obregón*, Yachaykuna 13 (2010), 47, 62; *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 15; vgl. *Franzki/Horst*, in: Blome/Fischer-Lescano/Franzki u.a. (Hrsg.), Contested regime collisions, 2016, S. 347, 361; *Llasag Fernández*, Constitucionalismo plurinacional desde los Sumak Kawsay y sus saberes, 2018, S. 267; vgl. auch *CONAIE*, Proyecto político para la construcción del estado plurinacional, 2012, die sich durchgehend auf die historischen Kämpfe und Praxis der Widerständigkeit der Indigenenbewegung bezieht; auch nach *Bretón Solo de Zaldívar*, European Review of Latin American and Caribbean Studies 95 (2013), 71, 80 findet sich das sumak kawsay gerade in den Räumen des dekolonialen Widerstands.

426 *Molina Bedoya*, Polis 40 (2015), 17; vgl. *Fischer-Lescano/Teubner*, in: Graber/Burri-Nenova (Hrsg.), Intellectual property and traditional cultural expressions in a digital environment, 2008, S. 17, 30 f.; *Franzki/Horst*, in: Blome/Fischer-Lescano/Franzki u.a. (Hrsg.), Contested regime collisions, 2016, S. 347, 359.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Standpunkt aus[427] interpretiert werden muss, um sodann in einen interkulturellen Dialog mit anderen Epistemen zu treten.[428] Wie die CRE in ihrer Gesamtheit[429] ist auch das *sumak kawsay* als hybrides Konzept zu verstehen.[430]

Festzuhalten ist an dieser Stelle also, dass das *sumak kawsay* keinesfalls losgelöst von den Kosmovisionen des Anden- und Amazonasraums interpretiert werden kann. Da hier keine umfassende Einführung in eine indigene Philosophie geleistet werden kann – man stelle sich vor, eine Arbeit zum deutschen Recht würde zunächst die „europäische Philosophie" darstellen wollen –, werden im Rahmen der folgenden Untersuchung der von der CRE berechtigten Entität „Natur oder Pacha Mama" zwei eng zusammenhängende Elemente im Fokus stehen: das Naturverständnis des *sumak kawsay*[431] und das Prinzip der Relationalität.[432]

3. Gemeinsamkeiten

Die skizzierten unterschiedlichen Annäherungen an das *sumak kawsay* führen nicht dazu, dass das Konzept völlig inhaltsleer und inoperabel wird. Vielmehr lassen sich einige Gemeinsamkeiten identifizieren,[433] die zwar in den verschiedenen Strömungen unterschiedlich stark gewichtet werden, jedoch durchaus einen Rahmen für die Auslegung der CRE bieten kön-

427 Vgl. auch *Fischer-Lescano/Teubner*, in: Graber/Burri-Nenova (Hrsg.), Intellectual property and traditional cultural expressions in a digital environment, 2008, S. 17, 31, die eine derartige Interpretation traditionellen Wissens durch das Recht unter Berufung auf das Prinzip der indigenen Selbstbestimmung fordern.

428 *Maldonado*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 195, 198; ähnlich auch *Gudynas*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 25, 43; auch *Cholango*, in: Tamayo-Acosta/Arrobo Rodas (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos, 2010, S. 91, 97 sieht die Indigenenbewegung in der Rolle, das Konzept mit Inhalten zu füllen.

429 *Tola*, Fem Rev 118 (2018), 25, 31; vgl. zur bolivianischen Verfassung auch *Schavelzon*, Plurinacionalidad y vivir bien/buen vivir, 2015, S. 100, der diese Hybridität im bolivianischen Fall als Stärke versteht.

430 *Chuji/Rengifo Vásquez/Gudynas*, in: Kothari/Salleh/Escobar (Hrsg.), Pluriverse, 2019, S. 111.

431 Siehe unten Seite 110 ff.

432 Siehe unten Seite 119 ff.

433 So auch aus der bolivianischen Perspektive *Contreras Baspineiro*, Sentipensamientos, 2014, S. 61, an dem sich die folgende Zusammenfassung im Wesentlichen orientiert.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nen. Zunächst ist eine Kritik am neoliberalen Wirtschaftssystem zu nennen. Als Alternative hierzu wird zum einen ein Sozialismus des 21. Jahrhunderts und zum anderen eine (Rück-) Besinnung auf indigene Produktionsformen, die ihren Ausgang im *ayllu*[434] nehmen, vorgeschlagen, wobei sich diese Vorschläge nicht zwingend ausschließen müssen. Auch wenn in konkreten Umweltfragen, insbesondere über den Umgang mit Extraktivismus,[435] Uneinigkeit besteht, ist doch unumstritten, dass das *sumak kawsay* einen veränderten Umgang mit der nichtmenschlichen Umwelt fordert.[436] *Alberto Acosta* identifiziert als Gemeinsamkeit daher „den holistischen Aspekt, dem zufolge das Leben und Mutter Erde (‚Pacha Mama') in Bezug zueinander stehen und sich ergänzen".[437] Des Weiteren scheint Einigkeit darüber zu bestehen, dass das *sumak kawsay* kein individuelles „dolce vita" anstrebt, sondern vielmehr ein gesamtgesellschaftliches Gleichgewicht.[438] Auch der dekoloniale Charakter des Konzepts und die Respektierung und Sichtbarmachung nichtwestlicher Wissensformen wird in keiner Auslegung grundsätzlich bestritten. Dies schlägt sich konkret in einer Stärkung der Selbstbestimmung indigener Gemeinschaften nieder. Darüber hinaus

---

434 *Ayllu* bezeichnet in den Anden eine (dörfliche) Gemeinschaft, deren Mitglieder über Bindung aufgrund von Verwandtschaft oder geografischer Zugehörigkeit verfügen siehe *Pacari*, Cultura: Revista del Banco Central del Ecuador 6 (1984), 113, 115; vgl. *van Kessel/Enriquez Salas*, Señas y señaleros de la madre tierra, 2002, S. 60; ausf. *Rengifo Vásquez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 89, 89 ff.; *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 87; *Brandt*, Indigene Justiz im Konflikt, 2016, S. 141; vgl. *Quesada C.*, Diccionario quechua, 1976, S. 30. Teilweise wird angeführt, der ayllu sei nicht auf Menschen beschränkt, sondern schließe auch nichtmenschliche natürliche Entitäten ein, so *Chuji/Rengifo Vásquez/Gudynas*, in: Kothari/Salleh/Escobar (Hrsg.), Pluriverse, 2019, S. 111, 112; *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, ^{6}2015, Ebook Position 2579. Der ayllu beruht primär auf Beziehungen, so *Cadena*, Earth beings, 2015, S. 101 f.; zur Beziehung von ayllu und pacha siehe *Vallodolid Rivera*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 51, 57: „The *Pacha* is the house of the *Ayllu* and the *Ayllu* is all that lives in the *Pacha*" (Kursiv im Original); nach *Llasag Fernández*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 179, 188 soll der Begriff des ayllu jenem der comunidad entsprechen, auf den etwa Art. 71 Abs. 2 CRE Bezug nimmt.

435 Hierzu *Gutmann/Valle Franco*, KJ 52 (2019), 58 ff.

436 *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 102; *Guardiola/García-Quero*, Alternautas 1 (2014), 100, 101.

437 *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 77; ähnl. auch *Chuji/Rengifo Vásquez/Gudynas*, in: Kothari/Salleh/Escobar (Hrsg.), Pluriverse, 2019, S. 111.

438 *Gann*, Femina Politica 22 (2013), 81, 91; *Viola Recasens*, in: Palenzuela/Olivi (Hrsg.), Etnicidad y desarrollo en los Andes, 2011, S. 255, 259.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

wird die Prozesshaftigkeit des *sumak kawsay* übereinstimmend angenommen, es handelt sich um ein Projekt in „permanenter Konstruktion“[439] oder einen „ständigen Prozess“.[440] Es stellt eher eine Lebenshaltung („actitud de vida“) als ein fertiges Programm oder eine abschließend definierte Utopie[441] dar.[442]

IV. Rechte der Natur: Eine globale Bewegung

Wie sich aus der Dokumentation der ANC ergibt, knüpfen die Art. 71 f. CRE auf an verschiedenen Orten der Welt situierte Überlegungen an. Neben der Aufnahme dieser bereits geführten Diskussionen verweisen die Eigenrechte der Natur oder Pacha Mama in der CRE auch nach vorne. In der ANC wurde – nicht ohne einen gewissen Stolz – die Vorreiter*innenrolle, die Ecuador mit dieser juristischen Innovation einnimmt, betont.[443] Das Land sieht sich damit an der Spitze einer globalen Bewegung. Diese Situiertheit der Art. 71 ff. CRE in einer globalen Debatte ist mehr als eine rechtshistorische Anekdote, sondern hat vielmehr Auswirkungen auf den Gehalt der betreffenden Rechte. Die Rechtsprechung zu den Rechten der Natur ist – nicht nur in Ecuador – durch zahlreiche Querverweise in andere Rechtsordnungen geprägt. Entstehung wie Ausgestaltung der natürlichen Eigenrechte sind also Produkt eines globalen Diskurses. Für ein Verständnis der ecuadorianischen Rechte der Natur oder Pacha Mama erscheint es also essentiell, sie in den Rahmen der internationalen Entwicklungen einzuordnen, was im Folgenden in drei Schritten geschieht: Zunächst wird ein Blick auf die frühen bedeutenden Überlegungen zu dieser Idee in den 1970er und 80er Jahren geworfen (1.), sodann die ab 2006 verstärkt zu beobachtenden Positivierungen natürlicher Eigenrechte darge-

---

439 *República del Ecuador*, Plan Nacional para el Buen Vivir 2013-2017, 2013, S. 23; *Contreras Baspineiro*, Sentipensamientos, 2014, S. 176; so auch *Chuji/Rengifo Vásquez/Gudynas*, in: Kothari/Salleh/Escobar (Hrsg.), Pluriverse, 2019, S. 111.

440 *Estermann*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 261, 272; *Estermann*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 76; ähnl. auch *Muraca*, Gut leben, 2014, S. 47 („lebendiger Prozess").

441 Zum utopischen Charakter der Rechte der Natur siehe unten Seite 260 ff.

442 *Cortez*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 227, 245.

443 *Tănăsescu*, International Journal of Environmental Studies 70 (2013), 846, 851; siehe insbesondere die Ausführungen des Abgeordneten Rafaél Esteves *ANC*, Acta 040, 29.4.2008, S. 76 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

stellt (2.) und abschließend die transnationale Bewegung für Rechte der Natur betrachtet (3.).

1. Ursprünge der Eigenrechtsidee: Von Stone zur Robbenklage

Auch wenn die Ursprünge der Idee von Eigenrechten der Natur teilweise deutlich früher verortet werden,[444] kann als Gründungsmoment dieser Denkströmung *Christopher D. Stones* „Should Trees have Standing?"[445] festgemacht werden.[446] So kommt heute kaum ein Text zu diesem Thema – sei er akademischer, legislativer oder justizieller Natur – ohne einen Verweis auf diese Streitschrift aus. Auch im Rahmen der ecuadorianischen Verfassungsgebung wurde häufig auf diesen Autor verwiesen.[447]

a) „Should Trees have Standing?" als Initialzündung für die Eigenrechtsdebatte

Stones juristische Behandlung möglicher Eigenrechte der Natur basiert auf mehreren Argumentationslinien, die seither die Eigenrechtsdebatte bestimmen. Ebenfalls bereits bei *Stone* lässt sich die Überschneidung von wissenschaftlicher und aktivistischer Betätigung beobachten, die für die Eigenrechtsdebatte charakteristisch ist. Der Autor wollte mit seiner Schrift ein konkretes Gerichtsverfahren – *Sierra Club vs. Morton*[448] – beeinflussen.[449] In diesem Verfahren hatte der Umweltschutzverband *Sierra Club* im Namen des *Mineral King Valley* Klage gegen die Genehmigung der Errichtung eines Skigebiets in diesem Tal erhoben. Die Kläger*innen fürchteten die unwiederbringliche Zerstörung dieses Naturdenkmals, sahen aber auf-

444 *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 71; *Gassner*, Treuhandklage zugunsten von Natur und Landschaft, 1984, S. 42 ff.

445 *Stone*, Southern California Law Review 45 (1972), 450 ff.

446 So etwa auch *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 216 ff.; *Cano Pecharroman*, Resources 7 (2018), 1.

447 Siehe etwa *Melo*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 123, 124, der in dem Stones Schrift zugrundeliegenden Gerichtsverfahren den ersten Schritt der jüngsten Etappe der Debatte um die Eigenrechte der Natur, die schließlich in der ecuadorianischen Verfassung gipfelte, sieht; ähnl. auch *Albán*, in: Pérez Ordóñez (Hrsg.), La constitución ciudadana, 2009, S. 151, 159.

448 U.S. Supreme Court, Urt. v. 19.4.1972, Rs. No. 70-34, U.S. 405, 1972, 727 ff.

449 *Weber*, Die Erde ist nicht Untertan, 1990, S. 8.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

grund des geltenden Prozessrechts keine Möglichkeit, im eigenen Namen juristisch dagegen vorzugehen. Auch wenn die Klage von der Mehrheit der Richter zurückgewiesen wurde, sahen drei *dissenting opinions* eine Klagebefugnis des *Sierra Club* im Namen des *Mineral King Valley* gegeben.[450] Besondere Berühmtheit hat das Sondervotum des Richters *Douglas*[451] erlangt, das sich ausdrücklich auf *Stone* berief[452] und eindrücklich vor einer weitergreifenden Zerstörung der menschlichen Umwelt warnte.[453] Aufgrund der negativen Wahrnehmung in der Öffentlichkeit, die wohl auch durch das Gerichtsverfahren beeinflusst war, wurde das Projekt dennoch eingestellt.[454]

Auch die Autor*innen, die in der ersten Phase der Eigenrechtsdebatte im deutschsprachigen Raum an *Stone* anknüpften und teilweise neue Akzente setzten, hatten sich meist zum Ziel gesetzt, auf eine Verbesserung der Umweltsituation hinzuwirken.[455] In der Diskussion verschwimmen dabei nicht nur die Grenzen zwischen Akademia und Aktivismus, sondern auch zwischen den Disziplinen. Nicht nur die Rechtswissenschaften, sondern vor allem auch Philosophie und Ethik beteiligen sich am Diskurs.[456] Ebenfalls enge Verbindungen bestehen zur Debatte um Tierrechte.[457]

---

450 U.S. Supreme Court, Urt. v. 19.4.1972, Rs. No. 70-34, U.S. 405, 1972, 727, 741 ff.

451 Ebd., 741.

452 Etwa ebd., 742.

453 Hierzu *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 133 f.

454 *Weber*, Die Erde ist nicht Untertan, 1990, S. 9; *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 136.

455 Ausdrücklich *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 29 f.; vgl. auch *Schimmöller*, TEL 9 (2020), 569, 570.

456 Siehe etwa *Meyer-Abich*, Wege zum Frieden mit der Natur, 1986; *Meyer-Abich*, ZfU 2012, 376 ff.; sehr instruktiv aus der Sicht der Umweltethik *Gorke*, Eigenwert der Natur, [2]2018; aus jüngerer Zeit *Knauß*, Journal of Agricultural and Environmental Ethics 31 (2018), 703 ff.; *Knauß*, Zeitschrift für Praktische Philosophie 7 (2020), 221 ff.

457 *Sparks/Stucki/Kurki*, Journal of Human Rights and the Environment 11 (2020), 149, 150, laut Acosta gab eine Gruppe von Bürger*innen, die Tierrechte forderte, den Anstoß für die Diskussion der Aufnahme von Rechten der Natur in die CRE siehe *Tănăsescu*, International Journal of Environmental Studies 70 (2013), 846, 848.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

b) Die Robbenklage

Gewissermaßen im Grenzgebiet zwischen Tierrechten und Eigenrechten der Natur ist die sogenannte Robbenklage einzuordnen, mit welcher derartige Rechte erstmals in Deutschland vor Gericht eingefordert wurden.[458] Dieser Versuch wurde von *Stone* mit „encouragement and advice" unterstützt.[459] In den 1980er Jahren kam es unter den Seehunden der Nordsee zu einem Massensterben, das wohl maßgeblich auf die damals übliche Dünnsäureverklappung auf hoher See zurückzuführen war.[460] Ende 1988 waren 90% der Tiere verendet.[461] Obwohl viel für die Rechtswidrigkeit der entsprechenden Genehmigungen sprach, bestand mangels unmittelbarer menschlicher Betroffenheit eigentlich keine Möglichkeit, sie gerichtlich überprüfen zu lassen. Aus diesem Grund beantragten 1988 neun Umweltverbände im Namen der „Seehunde der Nordsee" in einem Eilverfahren nach § 80 Abs. 5 VwGO die Anordnung der aufschiebenden Wirkung ihres zuvor eingereichten Widerspruchs gegen die Genehmigung.[462] Antragsteller war also nicht ein einzelnes Tier, sondern eine ganze Spezies, gewissermaßen als Vertreterin des Lebensraums Nordsee.[463] Wenig überraschend wurde der Antrag vom VG Hamburg als unzulässig zurückgewiesen, da „die Rechtsordnung die Rechtsfähigkeit und damit insbesondere die Befähigung, Träger von Rechten zu sein, nur dem Menschen zuordnet [...]".[464] Mittelbar war die Robbenklage dennoch erfolgreich, das von ihr verstärkte öffentliche Interesse führte wohl dazu, dass die Genehmigungen für die Verklappungen nicht verlängert wurden.[465]

458 Zum Hintergrund ausf. *Weber*, Die Erde ist nicht Untertan, 1990, S. 9 ff.
459 *Stone*, Should trees have standing?, [3]2010, S. 133.
460 *Ley*, Das Instrument der Tierschutz-Verbandsklage, 2018, S. 81.
461 *Blume*, Robbenklage, 2004, S. 8.
462 Ebd., S. 7.
463 Die Klageschrift beruft sich ausdrücklich auf „die der Tierspezies zuerkannten Rechte auf ein Leben in dem angestammten Lebensraum, dem ökologischen System Nordsee." abgedruckt bei *Blume.*, Robbenklage, 2004, S. 31.
464 VG Hamburg, Urt. v. 11.9.1988, Rs. 7 VG 2499/88, NVwZ 1988, 1058.
465 *Stone*, Should trees have standing?, [3]2010, S. 133.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2. Erste Positivierungen eigener Rechte der Natur

Diese ersten Gerichtsverfahren, die Eigenrechte der Natur einforderten, können als „Probeläufe" bezeichnet werden.[466] Auch wenn sie sowohl in der breiten Öffentlichkeit als auch in Fachkreisen für die Eigenrechtsidee sensibilisierten und auf bestehende Rechtsschutzlücken hinwiesen, blieb ihnen unmittelbarer Erfolg verwehrt. Die erste positivrechtliche Statuierung von natürlichen Eigenrechten erfolgte, soweit ersichtlich, erst fast zwei Jahrzehnte später, solche Rechte sind heute aber in verschiedener Ausprägung in mehreren Rechtsordnungen zu finden.[467]

a) Kommunale Rechtssetzung in den USA

Als erster Fall wird die US-amerikanische Gemeinde *Tamaqua Borough* festgemacht, die 2006 in einer *municipal ordinance* der Natur eigene Rechte zusprach.[468] Hier sollte auf die zunehmende Umweltverschmutzung durch die Ableitung von Abwässern reagiert werden.[469] Die Anerkennung der Eigenrechte war maßgeblich von Aktivist*innen des CELDF[470] vorangetrieben worden.[471] Alle Bewohner*innen des *borough* konnten so gerichtlich im Namen der Natur, freilich auf das Territorium des *borough* beschränkt, gegen Umweltbeeinträchtigungen vorgehen.[472] Schadenersatzzahlungen wegen Umweltverletzungen fließen an die Gemeinde, die verpflichtet ist, die Gelder für die Wiederherstellung der Natur zu verwenden.[473] Weitere US-amerikanische Gemeinden folgten dem Beispiel.[474] Charakteristisch

---

466 So *Weber*, Die Erde ist nicht Untertan, 1990, S. 7 ff.
467 *Boyd*, NR&E 2018, 13.
468 *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 108; *Cano Pecharroman*, Resources 7 (2018), 1, 4; *Boyd*, NR&E 2018, 13; *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 141; *Gordon*, Columbia Journal of Environmental Law 43 (2018), 49, 58.
469 *Boyd*, NR&E 2018, 13.
470 Zur Rolle dieser NGO im ecuadorianischen Verfassungsgebungprozess siehe oben Seite 57.
471 *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 107; *Gordon*, Columbia Journal of Environmental Law 43 (2018), 49, 58.
472 *Pavlik*, Wicazo Sa Review 30 (2015), 7, 15.
473 *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 142.
474 Überblick bei *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 107 ff.; siehe auch *Pavlik*, Wicazo Sa Review 30 (2015),

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

für die kommunalen Rechtsakte in den USA ist, dass sie sich regelmäßig gegen konkrete, häufig extraktivistische, Projekte wenden und eine Stärkung kommunaler Selbstbestimmung gegenüber als übermächtig empfundener Unternehmen anstreben.[475] Sie gehen in vielen Fällen von einer Interpretation der Natur als Ökosysteme aus.[476] Gleichzeitig konstruieren sie die Rechtsfähigkeit der Natur analog zu jener von Unternehmen.[477] Da sie damit von der Bundesverfassung garantierte unternehmerische Rechte beschränken, wurden zahlreiche dieser Rechtsakte von Gerichten wegen Verstößen gegen höherrangiges Recht aufgehoben.[478] In einigen US-Bundesstaaten gibt es sogar Bestrebungen, Rechte der Natur in die Verfassung aufzunehmen.[479]

b) Das Urteil des kolumbianischen Verfassungsgerichts „Río Atrato" und die Folgen

Zehn Jahre später sprach der kolumbianische Verfassungsgerichtshof in einem wegweisenden Urteil dem *Río Atrato* eigene Rechtssubjektivität (*su-*

7, 15; *Maloney*, Griffith Journal of Law and Human Dignity 3 (2015), 40, 45 spricht von 150 Fällen; zahlreiche Beispiele auch bei *Boyd*, NR&E 2018, 13 ff.; zu den Hintergründen ausf. *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 143 ff.

475 *Molina Roa*, Derechos de la naturaleza, 2014, S. 89; vgl. *Fitz-Henry*, PoLAR 41 (2018), 85, 91.

476 *Fitz-Henry*, PoLAR 41 (2018), 85, 91; etwa Community Bill of Rights Ordinance Establishing a Community Bill of Rights for the People of Grant Township, Indiana County, Pennsylvania, which Prohibits Activities and Projects that would Violate the Bill of Rights, and which Provides for Enforcement of the Bill of Rights vom 3.6.2014, Section 2 (d); Community Water rights and local Self-Government Ordinance vom 2012, Section 4.3.

477 *Gordon*, Columbia Journal of Environmental Law 43 (2018), 49, 60.

478 Etwa United States District Court for the Western District of Pennsylvania, Urt. v. 14.10.2015, Rs. C.A.No. 14-209ERIE; zum Ganzen *Fitz-Henry*, PoLAR 41 (2018), 85, 93.

479 *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 156.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

jeto de derechos) zu[480] und nahm die „legal *stimuli*"[481] der sich nun bereits acht Jahre in Kraft befindlichen CRE auf. Der Fluss war vor allem durch illegale Bergbauaktivitäten stark gefährdet.[482] Die kolumbianische Verfassung von 1991 schweigt zwar zu Rechten der Natur, wird jedoch als „Grüne Verfassung" bezeichnet.[483] Der Gerichtshof leitete in einer ausführlichen Begründung aus einer Gesamtschau der Verfassung ab, dass diese einem ökozentrischen Ansatz folge, nach dem nicht die Umwelt dem Menschen gehöre, sondern dieser ein Teil der Natur sei.[484] Daraus müsse eine Anerkennung eigener Rechte von Naturentitäten folgen. Den Staat treffe eine Pflicht, die Natur proaktiv zu schützen. Ausdrücklich bezog der Gerichtshof auch indigene Naturverständnisse ein und ging von einer intrinsischen Verbindung von Mensch und Natur aus.[485] Einem linearen Entwicklungsmodell zu Lasten der Umwelt erteilte er eine klare Absage. Hier finden sich zahlreiche, auch im ecuadorianischen Fall bedeutsame Argumentationsmuster wieder. Zur Wahrung der Rechte des Flusses sah der Verfassungsgerichtshof je eine*n Vertreter*in des Staates und der betroffenen indigenen und afrokolumbianischen Gemeinden vor.[486] Darüber hinaus sollte eine mit Expert*innen besetzte Kommission eingesetzt werden,

---

480 Corte Constitucional República de Colombia, Urt. v. 10.11.2016, Rs. T-622/16, Titel 9.25; 10.2; dazu *Echeverría*, El caso del Río Atrato, 2017 (https://www.uasb.edu.ec/web/observatorio-de-justicia-constitucional-del-ecuador/comentarios/-/asset_publisher/vn0pSdFKZZcK/content/el-caso-del-rio-atrato-una-mirada-juridica-acerca-de-los-derechos-de-la-naturaleza?inheritRedirect=false&redirect=https%3A%2F%2Fwww.uasb.edu.ec%2Fweb%2Fobservatorio-de-justicia-constitucional-del-ecuador%2Fcomentarios%3Fp_p_id%3D101_INSTANCE_vn0pSdFKZZcK%26p_p_lifecycle%3D0%26p_p_state%3Dnormal%26p_p_mode%3Dview%26p_p_col_id%3Dcolumn-1%26p_p_col_pos%3D1%26p_p_col_count%3D2) (geprüft am 13.04.2021).

481 *Giannino*, federalismi.it: Rivista di Diritto Publico Italiano, Comparato, Europeo 2020, 96, 107 (kursiv im Original).

482 Corte Constitucional República de Colombia, Urt. v. 10.11.2016, Rs. T-622/16, Titel 2.

483 *García/Varón*, in: Orduz Salinas (Hrsg.), La corte ambiental, 2018, S. 297, 300.

484 Corte Constitucional República de Colombia, Urt. v. 10.11.2016, Rs. T-622/16, Titel 4.9; hierzu *García/Varón*, in: Orduz Salinas (Hrsg.), La corte ambiental, 2018, S. 297, 302

485 Zu diesem Aspekt des Urteils vgl. *González Serrano*, Tres años de ríos con derechos, 19.6.2020 (https://rivers-ercproject.eu/es/tres-anos-de-rios-con-derechos-agencia-colectiva-de-ontologias-comunitarias-sobre-el-agua/) (geprüft am 13.04.2021).

486 Corte Constitucional República de Colombia, Urt. v. 10.11.2016, Rs. T-622/16, Titel 9.32.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

welche die Umsetzung des Urteils überwachen und beratend begleiten sollte.[487]

2018 erhob der Oberste Gerichtshof Kolumbiens den kolumbianischen Teil Amazoniens[488] zum Träger eigener Rechte. Die Klage war von einer Gruppe von Kindern und Jugendlichen angestrengt worden,[489] die sich unter anderem auf die Rechte zukünftiger Generationen[490] und das Pariser Klimaabkommen[491] beriefen. Der Gerichtshof betonte die Bedeutung des amazonischen Regenwalds für das globale Klima, was einen besonderen Schutz erfordere.[492]

Die Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshof wurde im Folgenden von weiteren Gerichten aufgegriffen. 2018 erklärte das *Tribunal Administrativo* (Verwaltungsgericht) von *Boyacá* den *Páramo de Pisba*, ein andines Ökosystem, zum Rechtssubjekt.[493] Dasselbe geschah 2019 durch den *Juzgado Único Civil Municipal La Plata – Huila* in Bezug auf den *La Plata*-Fluss[494] und durch das *Tribunal Superior de Medellin* 2019 in Bezug auf den *Cauca*-Fluss.[495] Ebenfalls im Jahr 2019 erließ das Department *Nariño* das Dekret No. 348, das in seinem Art. 1 strategische Ökosysteme als „Inhaber von Rechten und Schutzsubjekte" erklärte und in Art. 2 die Aufnahme der Rechte der Natur in die Regierungsausübung des Departments verlangte.[496]

Gemeinsam ist sämtlichen kolumbianischen Fällen, dass sie stark partizipativ ausgerichtet sind und plural besetzte Kommissionen sowie eine Einbeziehung der Zivilgesellschaft bei der Ausgestaltung und Bewahrung der Rechte der Natur fordern. Aufgrund dieser zahlreichen Fälle wurde

487 Ebd., Titel 10.2.

488 Der Gerichtshof zählt auf, welche Gemeinden darunter zu fassen sind, Corte Suprema de Justicia República de Colombia, Urt. v. 5.3.2018, Rs. STC4360-2018, S. 33. Teilweise wurde das Urteil diesbezüglich missverstanden und behauptet, der Gerichtshof hätte den Amazonas zu Rechtssubjekt erklärt.

489 Corte Suprema de Justicia República de Colombia, Urt. v. 5.3.2018, Rs. STC4360-2018. , S. 2.

490 Ebd., S. 4.

491 Ebd., S. 2.

492 Ebd., S. 30 ff.

493 Tribunal Administrativo de Boyacá, Urt. v. 9.8.2018, Rs. 15238 3333 002 2018 00016 01.

494 Juzgado Único Civil Municipal La Plata - Huila, Urt. v. 19.3.2019, Rs. 41-396-40-03-001-2019-00114-00.

495 Tribunal Superior de Medellin, Urt. v. 17.6.2019, Rs. 2019-076.

496 Decreto No. 348 por medio del cual se promueven los derechos de la naturaleza, la protección de los ecosistemas estratégicos del Departmento y se dictan otros disposiciones vom 15.7.2019.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Kolumbien als „the most judicially and politically active nation in granting legal personhood and rights of nature" bezeichnet.[497] Die justizielle Ausgestaltung der Rechte der Natur in Kolumbien ist in gewisser Hinsicht detaillierter als jene durch Verfassung und Gesetze in Ecuador. So können insbesondere die kolumbianischen Stellvertretungsmodelle wichtige Impulse für eine Ausdeutung der Rechte aus Art. 71 f. CRE geben.[498]

c) Neuseeland: Der Whanganui-Fluss als legal person

In Neuseeland wurde 2017 der *Whanganui*-Fluss zur *legal person* erklärt.[499] Damit sollte der schon seit dem 19. Jahrhundert bestehende Streit zwischen den indigenen Iwi und der Regierung um Nutzungsrechte und den Schutz des Flusses beigelegt werden[500] und das 2012 zwischen den beiden Parteien abgeschlossene Abkommen umgesetzt werden.[501] Die Erklärung der Rechtssubjektivität steht in einem engen Bezug zur Weltsicht der Iwi.[502] Diese sehen den Fluss als unteilbares Ganzes, das auch sie selbst als Uferbewohner*innen mit einschließt.[503] Eine Verletzung des Flusses stellt somit stets auch eine Verletzung der Iwi dar.[504] Hiervon zeugt der vielzi-

497 *Torres/Macpherson*, The Tour to Save the World: Colombia Wins the Yellow Jersey for the Rights of Nature, 23.8.2019 (http://www.iconnectblog.com/2019/08/the-tour-to-save-the-world:-colombia-wins-the-yellow-jersey-for-the-rights-of-nature) (geprüft am 13.04.2021).

498 Siehe hierzu unten Seite 201 f. Dafür spricht auch, dass Ecuador und Kolumbien über ähnliche Rechtsschutzmodelle verfügen. Nach *Murcia Riaño*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 17, 57 hat die CRE gar das kolumbianische Modell kopiert.

499 Te Awa Tupua (Whanganui River Claims Settlement) Act vom 20.3.2017, Ziff. 14 (1).

500 *O'Donnell/Talbot-Jones*, Ecology and Society 23 (2018), 7, 11; *Hsiao*, Environmental Policy and Law 42 (2012), 371 ff.; *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 164 ff.

501 *O'Donnell/Talbot-Jones*, Ecology and Society 23 (2018), 7 ff.

502 *Gordon*, Columbia Journal of Environmental Law 43 (2018), 49, 55; *Schimmöller*, TEL 9 (2020), 569, 575.

503 Te Awa Tupua (Whanganui River Claims Settlement) Act vom 20.3.2017 Ziff. 13; *Hutchison*, Alternative Law Journal 39 (2014), 179, 180 f.; *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 121.

504 *Knauß*, Journal of Agricultural and Environmental Ethics 31 (2018), 703, 710.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tierte[505] Satz der Iwi: „I am the river and the river is me".[506] Zwischen Menschen und dem Fluss sowie anderen nichtmenschlichen Entitäten bestehen zahlreiche Verpflichtungen und Rechte.[507] Somit schützt der Rechtsakt sowohl das Ökosystem Fluss als auch die Iwi in ihrer Lebensweise und Weltanschauung.[508] Es handelt sich also wie im ecuadorianischen Fall um ein hybrides Konzept, das indigene Kosmovisionen und das westliche Konzept des Rechtssubjekts vereinen möchte.[509] Vertreten wird die Rechtsperson Fluss von einem *office*, in dem je eine Person die Iwi und eine zweite Person die Regierung vertritt.[510] Weiterhin ist auffällig, dass dem Fluss nicht nur Rechte, sondern ausdrücklich auch Pflichten (*duties*) zugesprochen werden.[511]

Inhaltlich ähnlich und ebenfalls indigene Kosmovisionen aufnehmend[512] ist der *Te Urewara Act 2014*,[513] der den gleichnamigen Nationalpark zur juristischen Person erklärt, wodurch er zugleich seine Eigenschaft als Nationalpark verloren[514] und Eigentum an sich selbst erlangt haben soll.[515] In Hinblick auf Ecuador ist unter anderem von Interesse, dass Teile

505 Siehe etwa *Clark/Emmanouil/Page u.a.*, Ecology Law Quarterly 45 (2018), 781, 802; *Knauß*, Journal of Agricultural and Environmental Ethics 31 (2018), 703, 710; *Iorns Magallanes*, Widener Law Review 21 (2015), 273, 313; *Hsiao*, Environmental Policy and Law 42 (2012), 371; *Cano Pecharroman*, Resources 7 (2018), 1, 6; *Hutchison*, Alternative Law Journal 39 (2014), 179, 181.

506 Te Awa Tupua (Whanganui River Claims Settlement) Act vom 20.3.2017 Ziff. 13 (c).

507 *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 161.

508 Vgl. *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 159 f.; *Iorns Magallanes*, Widener Law Review 21 (2015), 273, 326.

509 *Knauß*, Journal of Agricultural and Environmental Ethics 31 (2018), 703, 710; ähnl. auch *Schweitzer*, in: Alkemeyer/Bröckling/Peter (Hrsg.), Jenseits der Person, 2018, S. 175, 185, nach der „[d]ie Schwierigkeiten [der Iwi], sich mit ihrem Anliegen in den westlichen Kategorien der subjektiven Rechte zu verorten, […] zu der Anerkennung eines neuen Rechtssubjekts [führten]".

510 Te Awa Tupua (Whanganui River Claims Settlement) Act vom 20.3.2017 Ziff. 19 f.; ausf. zu diesem Modell der Vertretung *Colón-Ríos*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 207 ff.

511 Te Awa Tupua (Whanganui River Claims Settlement) Act vom 20.3.2017 ZIff 14 (2).

512 *Iorns Magallanes*, Widener Law Review 21 (2015), 273, 325.

513 Dieser ist nach *Tănăsescu*, TEL 23 (2020), 1, 11 insbesondere im Vergleich zum Whanganui-Fall „significantly understudied".

514 *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 176; *Strack*, International Journal of Law in the Built 9 (2017), 4, 11; *Schimmöller*, TEL 9 (2020), 569, 575.

515 *Gordon*, Columbia Journal of Environmental Law 43 (2018), 49, 51.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

des Gesetzes nur auf Maori verfasst sind, da Zweifel an der Übertragbarkeit dieser Konzepte ins Englische bestanden.[516] Auch die Gesetzgebung Neuseelands ging also von einer epistemischen Öffnung des Rechts durch die Verwendung von Begrifflichkeiten aus einer indigenen Sprache aus.

d) Die Urteile in Indien Ganga and Yamuna und Glaciers

Ebenfalls im Jahr 2017 sprach der indische *High Court of Uttarakhand at Nainital* den Flüssen *Ganges* und *Yamuna* Rechtspersönlichkeit und damit eigene Rechte zu. Das Gericht erklärte die Flüsse zu

> „juristic/legal persons/living entities having the status of a legal person with all corresponding rights, duties and liabilities of a living person in order to preserve and conserve river Ganga and Yamuna."[517]

Das Gericht sah sich hierzu gezwungen, um der schwerwiegenden Verschmutzung der als heilig geltenden[518] Flüsse Einhalt zu gebieten.[519] Völlig neu ist die Anerkennung nichtmenschlicher Rechtsträger*innen – auch über das Gesellschaftsrecht hinausgehend – für das indische Rechtssystem indes nicht.[520] In mehreren Fällen[521] war die Rechtsträgerschaft religiösen Objekten, Tempeln oder Götzen[522] zugesprochen worden,[523] worauf sich der *High Court* auch ausdrücklich berief.[524] Hierfür spielten unter anderem

---

516 *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 178; *Iorns Magallanes*, Widener Law Review 21 (2015), 273, 322.

517 High Court of Uttarkhand at Nainital, Urt. v. 20.3.2017, Rn. 19.

518 Hierauf nimmt das Urteil ausdrücklich Bezug, High Court of Uttarkhand at Nainital, Urt. v. 20.3.2017, Rn. 11; da die Flüsse freilich nicht allen Bewohner*innen Indiens als heilig gelten, wurde diese Argumentation als Überhöhung des hinduistischen Glaubens kritisiert und befürchtet, dies könne die Legitimität des Urteils unterminieren, so *O'Donnell*, Journal of Environmental Law 2018, 135, 140 f.

519 High Court of Uttarkhand at Nainital, Urt. v. 20.3.2017, Rn. 16.

520 Siehe bereits *Duff*, Cambridge Law Journal 3 (1927), 42 ff.

521 Etwa Supreme Court of India, Urt. v. 18.2.1969, Rs. 1969 AIR 1089; Bombay High Court, Urt. v. 3.5.1887, Rs. (1888) ILR 12 Bom 247.

522 Bereits *Hobbes*, Leviathan, [15]2011, S. 125 sah die Möglichkeit der rechtlichen Personifizierung von Götzen aus vermögensrechtlichen Gründen: „Diese wurden von Beamten vertreten, die der Staat ernannt hatte, und sie hatten Besitzungen und andere Güter und Rechte inne, die ihnen die Menschen von Zeit zu Zeit schenkten und weihten."

523 Siehe auch *Patel*, Economic and Political Weekly 45 (2010), 47, 49.

524 High Court of Uttarkhand at Nainital, Urt. v. 20.3.2017, Rn. 12 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

vermögensrechtliche Gesichtspunkte eine Rolle.[525] Den Heiligtümern wurden von Gläubigen häufig bedeutende Spenden zugedacht, die so dem Rechtssubjekt Heiligtum direkt zugeordnet werden konnten.[526] Auch eine direkte Besteuerung der Heiligtümer wurde auf diese Weise ermöglicht.[527] Als Vorbild diente die britische Rechtsfigur des *trust*,[528] die nun in Verbindung mit hinduistischen Vorstellungen eine neue Bedeutung erlangte.

Die Vertretung der mit eigenen Rechten ausgestatteten Flüsse übertrug der *High Court* Mitgliedern der Regierung des betreffenden Staates *Uttarakhand*.[529] Dies stieß auf Kritik, da eben diese Regierung es bislang versäumt hatte, die Flüsse zu schützen und außerdem Interessenskonflikte unausweichlich erschienen.[530] Diese Sorgen schienen sich als berechtigt herauszustellen, da die Regierung des Staates Rechtsmittel gegen das Urteil des *High Courts* vor dem *Supreme Court* einlegte,[531] der schließlich das Urteil aufhob, da die Flüsse keine „living entities" seien und ihnen somit keine eigenen Rechte zustehen könnten. Nichtsdestotrotz erklärte der *High Court* später „Himalayan Mountain Ranges, Glaciers, rivers, streams, rivulets, lakes, jungles, air, forests, meadows, dales, wetlands, grasslands and springs", aus denen die Flüsse Ganga und Yamuna entspringen, zur Rechtsperson,[532] wobei seine Argumentation an das Urteil zu *Ganges* und *Yamuna* anknüpfte. Er führte aus, dass „rivers, forests, lakes, water bodies, air, glaciers, human life" ein unteilbares Ganzes darstellten, dem intrinsische Rechte zukämen.[533] Als weitere natürliche Entität wurde 2020 der Sukhna-See vom *High Court of Punjab and Haryana at Chandigarh* zur Rechtsperson erklärt und „[a]ll the citizens" des betreffenden Staates als „the human face to save Sukhna Lake from extinction" mit dessen Repräsentation beauf-

525 *Patel*, Economic and Political Weekly 45 (2010), 47, 49.
526 Bombay High Court, Urt. v. 3.5.1887, Rs. (1888) ILR 12 Bom 247, Rn. 11; vgl. Supreme Court of India, Urt. v. 18.2.1969, Rs. 1969 AIR 1089, Headnote.
527 Supreme Court of India, Urt. v. 18.2.1969, Rs. 1969 AIR 1089, Headnote m.w.N.
528 Bombay High Court, Urt. v. 3.5.1887, Rs. (1888) ILR 12 Bom 247, Rn. 11.
529 High Court of Uttarkhand at Nainital, Urt. v. 20.3.2017, Rn. 19. Das Gericht berief sich auf die sogenannte parens patriae-Doktrin, nach welcher der Staat die Rechte Schutzbedürftiger geltend machen kann, *O'Donnell*, Journal of Environmental Law 2018, 135, 139.
530 *O'Donnell/Talbot-Jones*, Ecology and Society 23 (2018), 7, 12.
531 *O'Donnell*, Journal of Environmental Law 2018, 135, 142 f.
532 High Court of Uttarkhand at Nainital, Urt. v. 30.3.2017, Rs. Writ Petition (PIL) No.140 of 2015, S. 63.
533 Ebd., S. 61.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tragt.[534] Die Urteile argumentieren jeweils sowohl mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, etwa zum Klimawandel, als auch mit hinduistischen Konzepten, und stellen somit ebenfalls „hybrid document[s]" dar.[535]

e) Bolivien: Gesetzliche Rechte für die Mutter Erde

Der Natur in ihrer Gesamtheit wurden außerhalb Ecuadors bislang, soweit ersichtlich, nur in Bolivien Rechte zugesprochen. Die Verfassungen Ecuadors und jene Boliviens von 2009 (*Constitución Política del Estado*, CPE) weisen große Ähnlichkeiten auf.[536] Trotz zahlreicher Gemeinsamkeiten der beiden Dokumente räumt die bolivianische Verfassung der Natur weniger Bedeutung ein als die CRE.[537] Anders, als teilweise behauptet,[538] spricht die CPE der Natur keine eigenen Rechte zu.[539] Solche Rechte finden sich jedoch im *Ley N°071, Ley de Derechos de la Madre Tierra* (Gesetz der Rechte der Mutter Erde) von 2010 und im *Ley N°300, Ley Marco de la Madre Tierra y del Desarrollo integral para Vivir bien* (Rahmengesetz der Mutter Erde und der integralen Entwicklung für ein Gutes Leben) von 2012, welches das erste Gesetz an einigen Punkten abschwächt.[540] Beide Gesetze sprechen der Natur in ihrer Gesamtheit die Fähigkeit zu, Trägerin

534 High Court of Punjab and Haryana at Chandigarh, Urt. v. 02.03.2020, Rs. CWP No.18253 of 2009 & other connected petitions, S. 143.

535 *Knauß*, Journal of Agricultural and Environmental Ethics 31 (2018), 703, 715.

536 Siehe hierzu *Gregor Barié*, Revista de Estudios Latinoamericanos 59 (2014), 9, 9 ff.; *Silva Portero*, in: Ávila Santamaría (Hrsg.), La Constitución del 2008 en el contexto andino, 2008, S. 111, 114 zeigt, dass in beiden Ländern ein Erstarken der Indigenenbewegung zur Aufnahmen indigener Konzepte in die Verfassungen geführt hat; zur Übereinstimmung vom sumak kawsay in der CRE und dem Konzept des suma qamaña in der CPE siehe *Gudynas*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 25, 26.

537 *Gutmann/Valle Franco*, KJ 52 (2019), 58, 63.

538 *Cuadra*, Polis 40 (2015), 1-11, 8; *Cano Pecharroman*, Resources 7 (2018), 1, 4; *Perra*, Revista Brasileira de Polítcas Públicas 7 (2017), 183, 185; *Gregor Barié*, Revista de Estudios Latinoamericanos 59 (2014), 9, 17; *Shelton*, Nature as a legal person, 2015 (https://journals.openedition.org/vertigo/16188), Rn. 25 (geprüft am 14.04.2021); *Fitz-Henry*, PoLAR 41 (2018), 85; *Mignolo*, The Darker Side of Western Modernity, 2011, S. 10; so wohl auch *Zaffaroni*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 3, 20, nach dem die CPE die Natur als Person anerkennt.

539 *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 36; *Simon Campaña*, IU 13 (2013), 9, 10.

540 *Murcia Riaño*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 17, 59.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

von Rechten zu sein (Art. 3 i. V. m. Art. 5 Ley N°071; Art. 9 Nr. 1 Ley N°300) und nennen sieben konkrete Rechte, wie etwa das Recht auf Leben, das Recht auf ein natürliches Gleichgewicht sowie das Recht auf Wiederherstellung (Art. 7 Ley N°071). Auch in Bolivien können diese Rechte von jeder beliebigen Person eingefordert werden (Art. 6 Ley N°071; Art. 30 Abs. 2 Ley N°300, allerdings mit dem Erfordernis der direkten Betroffenheit), außerdem soll eine Ombudsperson für die Rechte der Natur eingerichtet werden (Art. 10 Ley N°071). Beide Gesetze berufen sich ausdrücklich auf das *suma qamaña/vivir bien* (Art. 2 Nr. 4; Art. 8 Nr. 2 Ley N°071; Art. 3 Nr. 2; Art. 5 Nr. 2 Ley N°300). Aufgrund des ähnlichen epistemologischen und verfassungsgeschichtlichen Hintergrunds kann die Rechtslage in Bolivien für die Auslegung der ecuadorianischen Rechte der Natur interessante Aufschlüsse geben.[541] Dies gilt umso mehr, da die einfachen Gesetze Boliviens die Rechte der Natur weitaus detaillierter ausführen als die betreffenden Artikel der CRE.

f) Weitere Vorstöße

In zahlreichen weiteren Ländern sind auf verschiedenen Ebenen Vorstöße für die Anerkennung natürlicher Eigenrechte zu beobachten.[542] Nach einer Reform 2019 sieht Art. 13 Abs. 2 und 3 der Verfassung von Mexiko-Stadt ein Recht der Natur auf Bewahrung und Schutz vor. In Uganda wurde 2019 ein National Environment Act[543] verabschiedet, der in Art. 4 Rechte der Natur vorsieht, die große Ähnlichkeiten mit jenen der Art. 71 f. CRE aufweisen. In Kanada wurde ein Rechtsakt erlassen, der den Magpie-Fluss in Quebec mit Rechtspersönlichkeit ausstattet.[544] In Argentinien wurde 2015 ein Gesetzesvorschlag eingebracht, dessen Art. 1 den Wortlaut des Art. 71 Abs. 1 CRE nahezu wörtlich nachvollzieht.[545] Ebenfalls große Ähnlichkeiten zu Art. 71 CRE finden sich im 2019 in das westaustralische Parlament eingebrachten Rights of Nature and Future Genera-

541 Auf die bolivianischen Rechte der Natur verweist etwa auch Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Chillanes, Urt. v. 25.2.2019, Rs. 02335-2019-00022, S. 9.

542 Einen Überblick bietet die Seite *Harmony with Nature*, Rights of Nature Law, Policy and Education (http://www.harmonywithnatureun.org/rightsOfNature/) (geprüft am 13.04.2021).

543 The National Environment Act vom 2019.

544 *Stuart-ulin*, Canada's National Observer 24.02.2021; *Lowrie* 28.02.2021.

545 Proyecto de Ley 2506/15 vom 2015.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tions Bill.[546] Der Wunsch der ANC, mit den Art. 71 f. CRE eine globale Vorreiter*innenrolle einzunehmen, hat sich also jedenfalls teilweise erfüllt.

3. Ein transnationaler Dialog

Die ecuadorianischen Rechte der Natur sind eingebettet in eine grenzüberschreitende Bewegung, die weltweit vernetzt die Forderung nach natürlichen Eigenrechten erhebt.[547] Die Idee taucht zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten der Welt auf, wobei die Erklärungen häufig – implizit oder explizit – aufeinander verweisen.[548] Rechte der Natur scheinen hierbei nicht nur territoriale Grenzen, sondern auch jene verschiedener Ordnungssysteme zu überwinden. Nicht nur staatliche Rechtsetzungs- und Rechtsfortbildungsinstanzen beteiligen sich an dieser Bewegung, sondern auch zivilgesellschaftliche Akteur*innen, welche Rechte der Natur bewusst außerhalb staatlicher Institutionen einfordern, etwa in den Tribunalen für die Mutter Erde. Bei diesen regelmäßig an verschiedenen Orten der Welt stattfindenden Veranstaltungen befasst sich ein zivilgesellschaftliches Tribunal mit schwerwiegenden Umweltzerstörungen und spricht im Namen der Natur ein – juristisch freilich nicht bindendes – Urteil.[549] Die Tribunale stützen sich hierbei auf die von der *Global Alliance for the Rights of Nature* ausgearbeitete Universelle Erklärung der Rechte der Mutter Erde.[550]

---

546 Rights of Nature and Future Generations Bill 2019 vom 2019.

547 *Espinosa*, Global Networks 17 (2017), 463; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 38; *Melo*, Línea Sur 5 (2013), 43, 52; *Kauffman/Martin*, World Development 92 (2017), 130 ff.; *Molina Roa*, Derechos de la naturaleza, 2014, S. 112; *Margil*, in: Maloney/Burdon (Hrsg.), Wild law, 2015, S. 149 ff.; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 177 ff.

548 *Gellers*, Earth System Governance 2020, 1, 7.

549 Hierzu etwa *Fitz-Henry*, Geoforum 108 (2020), 259, 260 f.; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 190 f.; zur Entstehung des Tribunals siehe auch *Maloney*, Griffith Journal of Law and Human Dignity 3 (2015), 40, 46 f.

550 *Maloney*, Griffith Journal of Law and Human Dignity 3 (2015), 40, 41; hierzu auch *Melo*, Línea Sur 5 (2013), 43, 49.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Bestrebungen auf nationaler, internationaler und kommunaler Ebene finden in dieser Bewegung zusammen.[551] Wenig verwunderlich ist, dass in diesem transnationalen Dialog ähnliche Ambivalenzen sichtbar werden, wie oben für die CRE geschildert.[552] Einerseits kann ein erhebliches emanzipatorisches Potential beobachtet werden, indem sich Graswurzelbewegungen ermächtigt fühlen und nicht-westliche Formen der Wahrnehmung der nichtmenschlichen Umwelt sichtbar gemacht werden, was letztlich in Richtung einer Dekolonialisierung der Mensch-Natur-Verhältnisse deutet. Gleichzeitig findet auch hier – neben den ohnehin bestehenden Asymmetrien in solchen Bündnissen[553] – eine Aneignung und Dekontextualisierung indigenen Wissens und der Versuch, dieses in hegemoniale (Rechts-) Formen zu überführen, statt. Wegen des Fokus auf das ecuadorianische Recht soll vorliegend keine umfassende Einordnung und Bewertung der transnationalen Entwicklung vorgenommen werden. Vielmehr wird – wie auch von ecuadorianischen Gerichten praktiziert – punktuell zur Auslegung der CRE auf Artikulationen natürlicher Eigenrechte außerhalb Ecuadors verwiesen.

V. Resümee: Hybride Einflüsse

Ein Blick auf die Prozesse in der ANC und vor allem auch auf deren Rezeption zeigt, dass bereits der Verfassungsgebungsprozess *ch'ixi* war. Die Aufnahme der Rechte der Natur ist von Hybridität, Uneindeutigkeit und wechselseitigen Aneignungen geprägt. Diese Uneindeutigkeit erfordert es, bei der Auslegung der Art. 71 f. CRE auf verschiedene Wissenskompendien zurückzugreifen, auf welche das Dokument ausdrücklich oder implizit verweist, und welche wertvolle Hinweise auf den Gehalt der natürlichen Eigenrechte bieten. Die Situiertheit der Rechte der Natur in einer globalen Debatte erlaubt es, auf umfangreiches Material zu natürlichen Eigenrechten zurückzugreifen, welches die ecuadorianische Literatur und Rechtsprechung anreichern und ergänzen kann. Der Neokonstitutionalismus und insbesondere sein Verständnis verfassungsmäßiger Rechte und Garantien bietet einen Rahmen für die Effektivierung auch der Berechtigung der Na-

551 *Espinosa*, Global Networks 17 (2017), 463, 466.

552 *Dies.*, The Journal of Environment & Development 23 (2014), 391, 404 schildert etwa die Aneignung und Dekontextualisierung lokaler Wissensformen.

553 Vgl. hierzu auch *Sempértegui*, Journal of International Women's Studies 21 (2020), 120, 136.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tur. Besonders bedeutsam ist schließlich das *sumak kawsay*, das neben dem Begriff der Pacha Mama unmissverständlich dazu auffordert, indigene Verständnisse des Verhältnisses vom Menschen und seiner nichtmenschlichen Umwelt als Teil eines dekolonialen Konstitutionalimus Wirkung zu verschaffen. Auf sämtliche dieser Aspekte ist im Folgenden zurückzugreifen.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2. Kapitel Die Trägerin der natürlichen Eigenrechte: Pacha Mama und Natur in der CRE

Indem Art. 71 Abs. 1 CRE die „Natur oder Pacha Mama" adressiert, tritt das *ch'ixi* der Verfassung offen zu Tage. Die CRE gibt hier nicht vor, die verschiedenen Vorstellungen von der nichtmenschlichen Umwelt harmonisch auflösen zu können. Während an anderer Stelle die Brüche erst hinter den Begriffen zu suchen sind, räumt Art. 71 Abs. 1 CRE die Unübersetzbarkeit offen ein.

Diese von Art. 71 Abs. 1 CRE offengelegten Brüche sollen im Folgenden befragt werden. Die Anerkennung des *ch'ixi* der Verfassung verbietet es, die Nennung der Pacha Mama auf ein folkloristisches Element ohne weitere juristische Bedeutung zu reduzieren,[554] oder Natur und Pacha Mama schlicht als Synonyme zu bezeichnen.[555] Doch auch eine vorschnelle Festlegung darauf, die CRE habe das westlich-koloniale Naturverständnis hinter sich gelassen, widerspricht einer Deutung des postkolonialen Rechts als zersplittert und hybrid.

Rechte der Natur werden – sowohl im ecuadorianischen Fall[556] als auch in der international geführten Eigenrechtsdebatte[557] – häufig als Werkzeug gesehen, um ein als defizitär und schädlich wahrgenommenes Naturverständnis zu überwinden.[558] So sollen sie durch Anerkennung des Eigenwerts der Natur, Respekt und Anerkennung gegenüber der nichtmenschlichen Umwelt befördern. Auch für das *sumak kawsay* stellt die Wahrneh-

554 So im Ergebnis auch Corte Provincial de Justicia de Sucumbíos, Urt. v. 16.11.2018, Rs. 21333-2018-00266, S. 22.

555 So aber *Knauß*, Zeitschrift für Praktische Philosophie 7 (2020), 221, 230.

556 So auch der Entwurf der Mesa 1 der *ANC*, siehe Acta 058, 6.6.2008, S. 16.

557 Hierzu etwa *Espinosa*, The Journal of Environment & Development 23 (2014), 391 ff.

558 *Bosselmann*, KJ 19 (1986), 1, 6 ff.; *Borja Ortíz*, in: Saavedra (Hrsg.), Nuevas instituciones del derecho constitucional Ecuatoriano, 2009, S. 125, 129; *Melo/Greene/Puente*, Experiencia: Reconocimiento de los Derechos de la Naturaleza en la Constitución Ecuatoriana, 2010, S. 4; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 159; *Ramsauer*, in: Schlacke/Beaucamp/Schubert (Hrsg.), Infrastruktur-Recht, 2019, S. 465, 477; vgl. *Escobar*, Una minga para el postdesarrollo, 2010, S. 28; *Weber*, Die Erde ist nicht Untertan, 1990, S. 148.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

mung der Umwelt und das Verhältnis von Mensch und Natur einen zentralen Inhalt dar.[559]

Eine Untersuchung des Naturverständnisses der CRE erscheint für die vorliegende Arbeit essenziell. Um bestimmen zu können, welche Natur von der CRE mit eigenen Rechten ausgestattet wird, ist eine Klärung, was die Rechtsperson Natur konstituiert, unentbehrlich.[560] Die Frage wird von der Literatur und Rechtsetzung[561] jedoch häufig vernachlässigt, indem Natur als etwas vorrechtlich Feststehendes betrachtet wird.[562] So bleibt letztlich unklar, welche Bestandteile der nichtmenschlichen Umwelt sich auf diese Rechte berufen können und wo deren Grenzen liegen.[563] Zugleich wird es wohl kaum möglich sein, unter der CRE eine allgemeingültige Definition des Naturbegriffs zu entwickeln. Dessen Bedeutung ist schließlich nicht nur historischen Veränderungen ausgesetzt,[564] die sogenannte Natur wird auch in verschiedenen Gemeinschaften höchst unterschiedlich wahrgenommen.[565]

Eine Legaldefinition des Naturbegriffs findet sich in der CRE nicht, was den Vorwurf der fehlenden Bestimmtheit hervorgerufen hat.[566] Dies lege die Auslegung letztlich in die Hand der Gerichte und befördere einen Missbrauch der Rechte der Natur, indem Natur so interpretiert werden könne, dass sie Partikularinteressen entspreche.[567] Im Verfassungsgebungsverfahren wurde zwar von der Mesa Nr. 1 ein Artikel ausgearbeitet, der Natur definierte als

---

559 Siehe *Llasag Fernández*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 57, 82.

560 *Chapron/Epstein/López-Bao*, Science 363 (2019), 1392, 1393.

561 Eine Ausnahme stellt hier die bolivianische Gesetzgebung dar, die im Ley 071 umfassende Definitionsversuche unternimmt, siehe hierzu unten Seite 132 f.

562 So auch die grundsätzliche Kritik am bestehenden Umweltvölkerrecht bei *Horst*, in: Mattfeld/Schwegler (Hrsg.), Natur, Umwelt, Nachhaltigket, 2021 i.E., nach welchem „ [d]em Gedanken des Schutzes der Umwelt […] ein Verständnis des Verhältnisses von Normativität und Natürlichkeit zu Grunde [liegt], welches die Natur als das Andere des Rechts begreift".

563 So auch die Kritik am indischen Ganges-Urteil bei *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 212.

564 *Swyngedouw*, Urban 2011, 41, 48 f.

565 Ausf. *Descola*, Jenseits von Natur und Kultur, 2013, S. 21 ff. et passim.

566 *Rühs/Jones*, Sustainability 8 (2016), 174, 185; vgl. *Fish*, Standford Undergraduate Research Journal 2013, 6, 9; *Valladares/Boelens*, Geoforum 100 (2019), 68, 76; *Bertel*, Juridikum 2016, 451, 456: „Verschwommen bleibt jedoch die Frage, was das Rechtssubjekt Natur genau umfasst".

567 *Rühs/Jones*, Sustainability 8 (2016), 174, 185.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> „Gesamtheit der Systeme, in denen die verschiedenen Populationen und lebendigen Gemeinschaften interagieren und Harmonie und Gleichgewicht untereinander und mit ihrer Umgebung suchen, von dem Wasser, der Erde, der Sonne, der Energie und der Biodiversität selbst gestützt. Die Natur ist Pachamama, in der sich das Leben reproduziert."[568]

Warum dieser Artikel schließlich nicht in die CRE aufgenommen wurde, ist aus den Materialien nicht ersichtlich, jedenfalls wurde er nicht ausdrücklich verworfen.[569]

Auch wenn die Kritik der Unbestimmtheit nicht von der Hand zu weisen ist, lassen sich doch gewisse Leitlinien für die Bestimmung der Trägerin der Rechte der Natur in der Verfassung finden. Ausgangspunkt muss hier der Wortlaut des Art. 71 Abs. 1 CRE sein, welcher „[d]ie Natur oder Pacha Mama, in der sich das Leben realisiert und reproduziert", adressiert. Indem der westliche Begriff Natur offenbar mit einer in den indigenen Kosmovisionen des Anden- und Amazonasraums beheimateten Pacha Mama[570] gleichgesetzt wird, macht Art. 71 Abs 1 CRE die Notwendigkeit einer interkulturellen Auslegung[571] besonders deutlich. Da diese – wie bereits herausgearbeitet wurde – den *ch'ixi*-Charakter der CRE berücksichtigen muss, kann hierbei weder einseitig auf ein indigenes noch auf ein westliches Verständnis von Natur beziehungsweise nichtmenschlicher Umwelt abgestellt werden. Das Subjekt der ecuadorianischen Rechte der Natur ist hybrid, es „may belong to more than one and less than two worlds".[572] Wie *Julio Prieto Méndez* ausführt, kann die Benennung der Rechtsträgerin als „Natur oder Pacha Mama" in Art. 71 CRE weder als „willkürlich oder zufällig, noch als synonyme Bezeichnungen" verstanden werden.[573] Vielmehr bietet der Naturbegriff der CRE die Möglichkeit „for

568 *ANC*, Acta No. 36 de la Mesa No. 1, 26.5.2008, S. 1.

569 Die Abgeordnete Martha Roldós schlug im Plenum eine ähnliche Definition vor, ohne auf den Vorschlag der Mesa 1 Bezug zu nehmen *ANC*, Acta 058, 6.6.2008, S. 60.

570 Die Schreibweise des Begriffs ist uneinheitlich. Noch in den Dokumenten der ANC findet sich regelmäßig die Schreibweise „Pachamama", siehe etwa *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, 79. Im Folgenden wird wie in der verbindlichen Fassung der CRE die Schreibweise „Pacha Mama" verwendet, bei der Wiedergabe von Zitaten jedoch die jeweilige Schreibart beibehalten.

571 Hierzu oben Seite 39 ff.

572 *Cadena*, Cultural Anthropology 25 (2010), 334, 350.

573 *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 90.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

politically discussion of a myriad notions of natures".[574] Daher wird zu fragen sein, wie diese verschiedenen Wissensformen von der CRE aufeinander bezogen und in das Recht übersetzt[575] werden.

Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, die Trägerin der Rechte aus Art. 71 f. CRE zu rekonstruieren. Hierfür wird zunächst untersucht, welche Bedeutung einer Pacha Mama im indigenen Denken zukommt und welche Auswirkungen dies für das Verhältnis des Menschen zu seiner nichtmenschlichen Umwelt hat (I.). Darauf aufbauend wird betrachtet, was unter Natur im Sinne des Art. 71 Abs. 1 CRE zu verstehen ist, und eine Ausdeutung anhand des Ökosystemansatzes unternommen (II.), bevor die beiden Begriffe abschließend aufeinander bezogen werden (III.). Hier wird mit der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) *Bruno Latours* und dessen Forderung nach einem „Parlament der Dinge" eine Theorie sozialer Systeme betrachtet, die möglicherweise eine Brücke zwischen Natur und Pacha Mama schlagen kann und eine Repolitisierung der Diskussion um das Verhältnis des Menschen zu seiner nichtmenschlichen Umwelt fordert.

I. Pacha Mama und Relationalität: Mensch und Umwelt im indigenen Denken des Anden- und Amazonasraums

Das Naturverständnis, das dem *sumak kawsay* oder der CRE zugrunde liegen soll, wird häufig in Abgrenzung zu einem westlichen Begriff der Natur[576] entwickelt. Auch die Mesa 1 der ANC begann die Begründung ihres Entwurfes der Rechte der Natur mit einer Kritik an der jüdisch-christlichen Tradition, welche die Natur dem Menschen unterordne.[577] Die westliche Wahrnehmung der nichtmenschlichen Umwelt wird dabei auf die

574 *Valladares/Boelens*, Environmental Politics 26 (2017), 1015, 1026.

575 Auch *Youatt*, International Political Sociology 11 (2017), 39, 50 spricht von der CRE als „crucial moment of translation" für das Konzept der Pacha Mama.

576 Dass eine solche Kritik am westlichen Naturverständnis häufig mit der Konstruktion der in Harmonie mit der Natur lebenden „edlen Wilden" einhergeht, die indigene Naturverständnisse radikal missversteht, zeigt *Latour*, Das Parlament der Dinge, ^{3}2015, S. 60 ff.; zum Narrativ des „edlen Wilden" im Kontext der eucadorianischen und internationalen Umweltbewegung siehe auch *Sempértegui*, Politics & Gender 2019, 1, 13.

577 *ANC*, Acta 058, 6.6.2008, S. 13.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Philosophie *Bacons* und *Descartes*,[578] oder auf den alttestamentarischen Auftrag zur Unterwerfung der Erde zurückgeführt.[579] Diese anthropozentrische Sichtweise, nach welcher der Mensch über der Natur steht und letztere ihm zu dienen hat, wird als ursächlich für die Zerstörung der Umwelt wahrgenommen.[580] Die Trennung von Natur und Kultur stellt ein prägendes Merkmal der Moderne dar.[581] Dies betont auch die Kritische Theorie, wenn sie die Bedeutung der Abgrenzung der menschlichen „Zivilisation" zur Natur, insbesondere in Gestalt der Tiere, für das moderne westliche Selbstverständnis herausarbeitet.[582] In dieser Abgrenzung wird die Natur stets als dem Menschen unterlegen aufgefasst und somit ein Herrschaftsverhältnis vorbereitet.[583] Es bestehen also deutliche Parallelitäten zwischen diesem *othering* der Natur und dem kolonialen *othering* der indigenen Bevölkerung.[584] Ein Gegenmodell bietet möglicherweise die Wahrnehmung der (Um-) Welt als Pacha Mama, welche mit Art. 71 Abs. 1 CRE rechtliche Anerkennung gefunden hat.

1. Natur als Pacha Mama

Wie oben[585] dargestellt, sind indigene Epistemologien bei der Interpretation der CRE, besonders aber des *sumak kawsay*, das nach hier vertretener

578 *Rivera Palomino*, Logos Latinoamericano 1994, 26, 28 f.; *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 34 f.; *Acosta*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), La naturaleza con derechos, 2011, S. 317, 321.

579 *Crespo Plaza*, IU 2008, 31, 32; *Ávila Santamaría*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), La naturaleza con derechos, 2011, S. 173, 220; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 171.

580 *Torre Sandoval/Sandoval Peralta*, La Reciprocidad en el Mundo Andino, 2004, S. 57; zur Diskussion auf internationaler Ebene *Espinosa*, The Journal of Environment & Development 23 (2014), 391, 397.

581 *Escobar*, Una minga para el postdesarrollo, 2010, S. 22; vgl. *Ávila Santamaría*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 109, 118.

582 *Adorno/Horkheimer*, in: Horkheimer/Schmidt/Schmid Noerr (Hrsg.), "Dialektik der Aufklärung" und Schriften 1940 - 1950, 1987, 277; *Mütherich*, in: Rehberg (Hrsg.), Die Natur der Gesellschaft, 2008, S. 5105, 5107.

583 *Plumwood*, in: Mulligan/Adams (Hrsg.), Decolonizing nature, 2003, S. 51, 58.

584 Zum Ganzen *Plumwood.*, in: Mulligan/Adams (Hrsg.), Decolonizing nature, 2003, S. 51, passim.

585 Seite 39 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Ansicht[586] als jedenfalls im Ursprung indigenes Konzept zu verstehen ist, stets zu berücksichtigen. Auch in der ANC war man der Ansicht, dass Rechte der Natur ein indigenes Naturverständnis aufnehmen würden.[587] In Bezug auf den Begriff der Natur wird dieser Befund noch dadurch verstärkt, dass die Natur in Art. 71 Abs. 1 CRE als Pacha Mama adressiert wird.[588]

Kritisiert wurde, dass die Rechte der Natur primär unter dem Einfluss einer *deep ecology*[589] stünden, die mit einem indigenen Denken nicht vereinbar sei.[590] Diese Einflüsse finden sich in der Tat in verschiedenen Beiträgen.[591] Das – häufig spirituell aufgeladene – umweltethische Konzept der *deep ecology* kritisiert das instrumentelle Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt und sieht in diesem Anthropozentrismus die Ursache der Umweltkrise, die nur durch tiefgreifende Transformationen überwunden werden könne.[592] Zwar betont *Arne Naess*, der als Begründer dieser Strömung gilt,[593] etwa die Relationalität des „biospherical net"[594] oder die Bedeutung von Kooperation und Koexistenz der verschiedenen natürlichen Entitäten[595] und fordert einen „[b]iosherical egalitarism",[596] nach dem alle Lebensformen zu respektieren sind. Diese Sichtweise weist durchaus Parallelen zum indigenen Denken des Anden- und Amazonasraums auf. Aus postkolonialer Perspektive wird allerdings zutreffend darauf hingewiesen,

---

586 Siehe oben Seite 80 ff.

587 *Narváez Quiñónez/Narváez*, Derecho ambiental en clave neoconstitucional, 2012, S. 182.

588 *Llasag Fernández*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 57, 87.

589 Davor, indigene Sichten auf die nichtmenschliche Umwelt als Form der Tiefenökologie zu interpretieren, warnt auch *Latour*, Das Parlament der Dinge, ^{3}2015, S. 61: „Deep ecology besagt oft shallow anthropology."

590 *Viola Recasens*, in: Palenzuela/Olivi (Hrsg.), Etnicidad y desarrollo en los Andes, 2011, S. 255, 270.

591 Etwa *Gudynas*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 95, 100.

592 *Hale Hendlin*, in: Ott/Dierks/Voget-Kleschin (Hrsg.), Handbuch Umweltethik, 2016, 195; vgl. *Guha*, Environmental Ethics 11 (1989), 71, 72.

593 *Viola Recasens*, in: Palenzuela/Olivi (Hrsg.), Etnicidad y desarrollo en los Andes, 2011, S. 255, 268; *Hale Hendlin*, in: Ott/Dierks/Voget-Kleschin (Hrsg.), Handbuch Umweltethik, 2016, 195; *Plumwood*, Feminism and the mastery of nature, 1993, S. 174; zur Entstehung der Bewegung *Drengson/Devall/Schroll*, IJTS 30 (2011), 101, 102 ff.

594 *Naess*, Inquiry 16 (1973), 95.

595 Ebd., 96.

596 Ebd., 95.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dass die Forderung nach vom Menschen unberührten Wildnisgebieten,[597] die dem andinen Denken fremde Unterscheidung zwischen ursprünglicher und menschlich kultivierter Natur[598] reproduziert, was auf praktischer Ebene Forderungen nach einem Rückgang der menschlichen Population[599] und Formen des Ökoimperialismus, der zur Vertreibung indigener Gruppen aus angestammten Territorien führt, hervorrufen kann.[600] Zweifel an der Vereinbarkeit mit den indigenen Kosmovisionen des Anden- und Amazonsraums weckt auch die ökofeministische Kritik bei *Val Plumwood*, nach der die *deep ecology* weiterhin von einem „rational egoism" des Menschen ausgehe.[601] Auch wenn diese Vorwürfe sicherlich nicht in gleicher Weise gegen alle Ausprägungen der Tiefenökologie zu richten sind,[602] besteht doch die Gefahr, dass ein Abstellen auf eine primär westliche Denkströmung zur Erklärung der ecuadorianischen Rechte der Natur den Blick auf originäres indigenes Denken versperrt.[603]

Auch wird vereinzelt – strukturell dem Vorwurf der erfundenen Tradition, der gegen das *sumak kawsay* vorgebracht wird,[604] entsprechend – die Bedeutung der Pacha Mama für die andinen Kosmovisionen infrage gestellt.[605] Um der *interpretación intercultural* und dem normativen Gehalt des *sumak kawsay* gerecht zu werden, soll im Folgenden jedoch der Ver-

---

597 Hierzu *Hale Hendlin*, in: Ott/Dierks/Voget-Kleschin (Hrsg.), Handbuch Umweltethik, 2016, S. 195, 200; *Muraca*, Gut leben, 2014, S. 43.

598 Hierzu unten Seite 114 ff.; siehe auch *Plumwood*, Feminism and the mastery of nature, 1993, S. 166, die den impliziten „self-other dualism" der deep ecology kritisiert.

599 *Katz*, in: Katz/Light/Rothenberg (Hrsg.), Beneath the surface, 2000, S. 17, 20; *Guha*, Environmental Ethics 11 (1989), 71, 73.

600 Siehe *Guha*, Environmental Ethics 11 (1989), 71, 75 mit einem Beispiel aus Indien; vgl. *Viola Recasens*, in: Palenzuela/Olivi (Hrsg.), Etnicidad y desarrollo en los Andes, 2011, S. 255, 268 f.

601 *Plumwood*, Feminism and the mastery of nature, 1993, S. 180.

602 So betont *Guha*, Environmental Ethics 11 (1989), 71, 72, dass sich seine Kritik nicht gegen *Naess*, sondern gegen eine in den USA populäre Ausprägung der deep ecology richte.

603 Ähnlich auch *Viola Recasens*, in: Palenzuela/Olivi (Hrsg.), Etnicidad y desarrollo en los Andes, 2011, S. 255, 270, welcher der deep ecology vorwirft, auf „oberflächliche und dekontextualisierte Weise" auf verschiedene Wissenskompendien zurückzugreifen, ohne dass „notwendigerweise ein genuines Interesse oder Respekt für diese kulturellen Traditionen" zum Ausdruck kommt; eine selektive Lesart indigenen Wissens durch die deep ecology-Bewegung moniert auch *Guha*, Environmental Ethics 11 (1989), 71, 77.

604 Siehe oben Seite 71 ff.

605 *Cuelenaere/Rabasa*, Cuadernos de Literatura 32 (2012), 184, 194.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

such unternommen werden, das der CRE zugrundeliegende Naturverständnis anhand der indigenen Kosmovisionen des Anden- und Amazonasraums zu rekonstruieren. Es soll somit darüber hinausgegangen werden, die Adressierung der Pacha Mama in der CRE als Synonym für Natur zu betrachten,[606] was letztlich eine ethnozentristische Universalisierung des westlichen Naturbegriffs darstellt und dem indigenen Konzept eine möglicherweise unzutreffende und durch Kolonialität geprägte Bedeutung zuschreibt.[607] Auch hier ist wieder zu betonen, dass es kein einheitliches indigenes Konzept der Pacha Mama gibt, vielmehr unterscheidet sich das Verständnis zwischen den verschiedenen Gemeinschaften.[608]

a) Stellung der Pacha Mama in der CRE

Außer Art. 71 Abs. 1 CRE bezieht sich nur die Präambel auf die Pacha Mama. Selbst Art. 71 Abs. 2 S. 1 CRE spricht nur von „Rechten der Natur". Auch die weiteren Vorschriften der Verfassung, die einen Umweltbezug aufweisen, beziehen sich auf Natur (*naturaleza*) oder Umwelt (*ambiente*). Aus diesem zurückhaltenden Umgang der CRE mit dem Begriff der Pacha Mama darf allerdings nicht – wie etwa *Stefan Knauß* fordert – auf dessen untergeordnete Bedeutung geschlossen werden.[609] Wie gezeigt, bestand in der ANC der breite Wunsch, über die Schaffung natürlicher Eigenrechte indigene Sichtweisen auf die nichtmenschliche Umwelt anzuerkennen.

Systematisch spricht gegen die Ansicht, die Nennung der Pacha Mama in der CRE solle folgenlos bleiben, dass diese an zwei prominenten Stellen erfolgt. Indem die Präambel ausführt, dass „das souveräne Volk Ecuadors […] die Natur, die Pacha Mama lobend, von der wir Teil sind und die lebensnotwendig für unsere Existenz ist" sich eine Verfassung gibt, wird die

606 So *Acosta*, in: Barloewen/Rivera/Töpfer (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne, 2013, S. 286, 302; *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 110; *Gordon*, Columbia Journal of Environmental Law 43 (2018), 49, 54; *Knauß*, Zeitschrift für Praktische Philosophie 7 (2020), 221, 230; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 45, die allerdings hinzufügen, dass durchaus Unterschiede zwischen Natur und Pacha Mama bestehen.

607 *Llasag Fernández*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 269, 294.

608 *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 61; 65; vgl. *Bouysse-Cassagne/Harris*, in: Bouysse-Cassagne/Harris/Platt u.a. (Hrsg.), Trés reflexiones sobre el pensamiento andino, 1987, S. 11, 48.

609 So aber *Knauß*, Zeitschrift für Praktische Philosophie 7 (2020), 221, 230.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Pacha Mama als grundlegend für die CRE angerufen. Die zweite Nennung in Art. 71 Abs. 1 CRE steht hingegen zu Beginn des Kapitels über die Rechte der Natur und gibt somit gewissermaßen dessen Richtung vor. Jedenfalls erscheint es wenig plausibel, dass ein Begriff, der bedeutungslos bleiben sollte, derart exponiert verwendet würde.

Auch die Notwendigkeit der interkulturellen Auslegung der CRE verbietet eine Vernachlässigung der Nennung der Pacha Mama. Wird diese Auslegungsmethode ernst genommen, müssten, selbst wenn die CRE die Pacha Mama nicht ausdrücklich nennen würde, die hinter diesem Begriff stehenden indigenen Vorstellungen bei der Auslegung des Naturbegriffs berücksichtigt werden. Gegen die Bedeutsamkeit der Nennung der Pacha Mama kann auch nicht vorgebracht werden, dies würde durch die Beschränkung auf ein indigenes Naturverständnis den Anwendungsbereich der Art. 71 f. CRE einschränken und somit deren umfassenden Geltungsanspruch konterkarieren.[610] Eine solche Ansicht universalisiert einen westlichen Naturbegriff und wertet indigene Naturvorstellungen als bloße Glaubenssätze ab.[611] Sie verkennt, dass auch ein „mit universalem Geltungsanspruch versehene[r] Naturbegriff"[612] gewissen Sichtweisen den Zugang zu den Rechten der Natur versperren würde. Die indigene Beschreibung der Umwelt ist als eine solche anzuerkennen,[613] und bietet ebenso wie die westlichen Naturwissenschaften ein Erklärungsmodell für die (Um-) Welt.[614] Die interkulturelle CRE schöpft ihre Kraft gerade daraus, dass sie verschiedene Zugänge zur nichtmenschlichen Umwelt nebeneinander gelten lässt.

---

610 So *Knauß.*, Zeitschrift für Praktische Philosophie 7 (2020), 221, 6.

611 Ähnl. auch *Townsend*, JHRE 10 (2019), 193, 203 f.; *Storini/Quizhpe*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 49, 62 f.; siehe auch *Gärditz*, EurUP 2018, 487, 488, nach dem „[d]ie Anschlussfähigkeit einer solchen Sakralisierung der Natur, die letztlich auch modischen Pachamama-Konzepten zugrunde liegt, […] in einem säkularen Verfassungsstaat […] zumindest verschärft diskussionswürdig [erscheint]." (Fn. 9); zur Kritik der Interpretation der andinen Beziehungen zwischen Menschen und Nichtmenschen als religiös oder nichtsäkulär siehe *Cadena*, Earth beings, 2015, S. 106.

612 *Knauß*, Zeitschrift für Praktische Philosophie 7 (2020), 221, 231.

613 *Townsend*, JHRE 10 (2019), 193, 204.

614 Ein solches Ansinnen steht auch hinter der Forderung nach einer neuen vergleichenden bzw. symmetrischen Anthropologie bei *Latour*, Wir sind nie modern gewesen, [6]2017, S. 129, eine solche „*vergleicht die Naturen/Kulturen*" (Kursiv im Original); siehe auch *Latour*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 60 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Über die Beweggründe des sparsamen Umgangs mit dem Begriff der Pacha Mama in der CRE kann nur gemutmaßt werden. Naheliegend erscheint, dass aus redaktionellen Gründen auf eine häufige Wiederholung des Doppelbegriffs Natur oder Pacha Mama verzichtet wurde. Ähnlich handhabt die CRE auch den Umgang mit dem *buen vivir*, das nur an wenigen Stellen[615] zusätzlich auf Kichwa als *sumak kawsay* adressiert wird. Art. 71 Abs. 1 CRE kann so die Funktion einer Legaldefinition einnehmen, die daran erinnert, dass Natur im Sinne der Verfassung stets mehr bedeutet, als von einem engen westlichen Naturbegriff umfasst ist.

b) Bedeutung der Pacha Mama

Eine wörtliche Übersetzung für Natur existiert in vielen indigenen Sprachen nicht.[616] Der Begriff Pacha Mama findet sich sowohl im Kichwa/Quechua als auch im Aymara[617] und wird häufig mit Mutter Erde (*madre tierra*) übersetzt.[618] Dies ist wohl etwas verkürzt, da Mutter Erde, jedenfalls wenn Erde im Sinne des Erdbodens verstanden wird, streng genommen *Allpamama* heißen müsste.[619] Der Begriff Pacha hingegen ist deutlich wei-

615 Präambel; Art. 14 Abs. 1; Art. 250 S. 2; Art. 275 Abs. 1 und Art. 387 Nr. 2 CRE.

616 *Estermann*, Filosofía andina, [2]2015, S. 202; *Llasag Fernández*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 57, 78; vgl. auch *Stark/Muysken*, Diccionario Español - Quichua y Quichua - Español, 1977, wo sich kein Eintrag unter dem Stichwort „naturaleza" (Natur) findet; so auch *Quesada C.*, Diccionario quechua, 1976, S. 160; anders das ein Jahr nach Inkrafttreten der CRE vom ecuadorianischen Bildungsministerium herausgegebene Wörterbuch *Ministerio de Educación*, Kichwa, 2009, S. 196, das Natur (naturaleza) mit „pacha, pachamama" übersetzt.

617 Für das Kichwa *Estermann*, Filosofía andina, [2]2015, S. 165; so auch der Präsident der Comunidad Cofán Sinangue *Mario Pablo Crillo Quenana* in der mündlichen Verhandlung für seine Gemeinschaft Corte Provincial de Justicia de Sucumbíos, Urt. v. 16.11.2018, Rs. 21333-2018-00266, S. 20.

618 *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 110; *Brandt*, Indigene Justiz im Konflikt, 2016, S. 100; *Kill*, Pachamama, die Erdgöttin in der altandinen Religion, 1969, S. 58 verwendet den Begriff der „Erdmutter".

619 *Yánez Cossío*, Pachamama, Sumac causai y Derechos de la naturaleza, 2012, S. 43; *Llasag Fernández*, Constitucionalismo plurinacional desde los Sumak Kawsay y sus saberes, 2018, S. 73; *Kowii*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 161, 163; *Stark/Muysken*, Diccionario Español - Quichua y Quichua - Español, 1977, S. 139 führen als Bedeutung für "alpa" [sic!] unter anderem Gelände (terreno), Erde (tierra) oder Boden (pi-

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ter und wird regelmäßig als Kosmos übersetzt,[620] wobei dieser Kosmos sowohl Zeit als auch Raum einschließen soll.[621] Mama hingegen kann nach wohl einheitlicher Auffassung mit Mutter übersetzt werden.[622] Es handelt sich bei Pacha Mama also um einen äußerst vielschichtigen Terminus, der kaum zu übersetzen ist.[623] Gemeinsam ist den verschiedenen Facetten des Begriffs nach *Olivia Harris* und *Thérèse Bouysse-Cassagne*, dass sie sich auf „Gesamtheit und Fülle" („totalidad y abundancia") beziehen.[624]

---

so) auf; ähnl. auch *Ministerio de Educación*, Kichwa, 2009, S. 45; für eine Ausprägung des Quechua aus dem nordperuanischen Hochland *Quesada C.*, Diccionario quechua, 1976, S. 25 (Boden, Staub).

620 *Estermann*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 60; *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 166; *van Kessel/Enriquez Salas*, Señas y señaleros de la madre tierra, 2002, S. 51; nach *Kill*, Pachamama, die Erdgöttin in der altandinen Religion, 1969, S. 118 hingegen sei ein Verständnis als Welt- oder Kosmosmutter möglicherweise früher vorhanden gewesen, nun jedoch nicht mehr belegbar.

621 *Silva Portero*, in: Ávila Santamaría (Hrsg.), La Constitución del 2008 en el contexto andino, 2008, S. 111, 116; *Sánchez Parga*, Ecuador Debate 2011, 31, 42; *Fatheuer*, Buen vivir, 2011, S. 22; *Bouysse-Cassagne/Harris*, in: Bouysse-Cassagne/Harris/Platt u.a. (Hrsg.), Trés reflexiones sobre el pensamiento andino, 1987, S. 11, 48; *Rodriguez*, La sabudiuría del Kóndor, 1999, S. 38; vgl. *Mariscotti de Görlitz*, Pachamama Santa Tierra, 1978, S. 27 f.; *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 207; siehe auch *Stark/Muysken*, Diccionario Español - Quichua y Quichua - Español, 1977, S. 270, nach denen „Pacha" regional verschieden entweder als Zeit („tiempo") oder Ort („lugar") zu übersetzen ist.

622 *Stark/Muysken*, Diccionario Español - Quichua y Quichua - Español, 1977, S. 246; *Ministerio de Educación*, Kichwa, 2009, S. 96; *Quesada C.*, Diccionario quechua, 1976, S. 60; *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 203; *Kowii*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 161, 163; *Melo*, Línea Sur 5 (2013), 43, 45.

623 *Huanacuni Mamami*, ALAI (América Latina en movimiento) 2010, 17, 21 f.; *Bouysse-Cassagne/Harris*, in: Bouysse-Cassagne/Harris/Platt u.a. (Hrsg.), Trés reflexiones sobre el pensamiento andino, 1987, S. 11, 18; *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 164; *Charupá*, PT 49 (2017), 329, 348.

624 *Harris/Bouysse-Cassagne*, in: Albó (Hrsg.), Raíces de América, 1988, S. 217, 225.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

In den andinen Kosmovisionen stellt die Pacha Mama eine gütige Fruchtbarkeitsgöttin dar,[625] aus der alles Leben hervorgeht[626] und die alles gibt, was der Mensch zum Leben benötigt.[627] Teilweise wird ausgeführt, die Pacha Mama repräsentiere das Leben als solches.[628] Der Pacha Mama ist der Schöpfergott Pachakamak gegenübergestellt, was den andinen Prinzipien der Dualität und Reziprozität Ausdruck verleiht, nach denen stets zwei Einheiten aufeinander verwiesen sind und sich reziprok komplementieren.[629] Es existieren zahlreiche verschiedene Vorstellungen über Erscheinungsform und Charakter der Göttin.[630] Seit der Christianisierung des Andenraums ist eine Verschmelzung des katholischen Marienkults mit der Verehrung der Pacha Mama zu beobachten.[631] Dabei handelt es sich bei letzterer keinesfalls um eine transzendente[632] Gottheit. „Pachamama" schreibt *Fernando Huanacuni* „sind alle Wesen (der Berg, der Fluss, der Baum, das Insekt, etc.)".[633]

---

625 *Gregor Barié*, Revista de Estudios Latinoamericanos 59 (2014), 9, 19; *Bouysse-Cassagne/Harris*, in: Bouysse-Cassagne/Harris/Platt u.a. (Hrsg.), Trés reflexiones sobre el pensamiento andino, 1987, S. 11, 18; *Sánchez Parga*, Ecuador Debate 2011, 31, 43 führt hingegen aus, Pacha Mama sei in der andinen Tradition nie als weiblich dargestellt worden, diese Wahrnehmung beruhe allein auf christlichen Einflüssen; ähnl. auch *Tola*, Fem Rev 118 (2018), 25, 27.

626 *Claverías Huerse*, Cosmovisión y planifiacación en las comunidades andinas, 1990, S. 143; vgl. auch *Albán*, in: Pérez Ordóñez (Hrsg.), La constitución ciudadana, 2009, S. 151, 161; *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 203; *van Kessel*, Cuadernos de investigacion en cultura y tecnologías andinas 6 (1993), 3; *Mariscotti de Görlitz*, in: Baumann (Hrsg.), Kosmos der Anden, 1994, S. 42, 55; vgl. *Charupá*, PT 49 (2017), 329, 347.

627 *Moreno R.*, Introducción a la filosofía indigena, 1983, S. 128; *Zaffaroni*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 3, 22.

628 *Torre Sandoval/Sandoval Peralta*, La Reciprocidad en el Mundo Andino, 2004, S. 21.

629 *Yépez Morocho*, La cosmovisión de los pueblos y nacionalidades indígenas, 2015, S. 25.

630 *Mariscotti de Görlitz*, in: Baumann (Hrsg.), Kosmos der Anden, 1994, S. 42, 54.

631 *Van Kessel*, Cuadernos de investigacion en cultura y tecnologías andinas 6 (1993), 3, 3 f.; *Tola*, Fem Rev 118 (2018), 25, 27.

632 *Rengifo Vásquez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 89, 97 f. zeigt, dass das Konzept der Transzendenz dem andinen Denken weitgehend fremd ist, auch Gottheiten oder Heilige werden als unmittelbar anwesende und sinnlich wahrnehmbare Mitglieder der Gemeinschaft gesehen.

633 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, ⁶2015, Ebook Position 997; *Fernández Osco/Gutiérrez Callisaya*, Pluriversidad, 2009, S. 90 f.; ähnl. auch *Vallodolid Rivera*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 51, 57.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der Kosmos wird in seiner Gesamtheit als lebendig wahrgenommen.[634] Eine Trennung zwischen Mensch und Natur existiert nicht,[635] vielmehr ist der Mensch Teil des Kosmos.[636] So sind auch nichtmenschliche Entitäten, etwa Tiere, Berge oder Flüsse, Teil der Gemeinschaft, des *ayllu*.[637] Dies ist keine Partikularität des Andenraums, vielmehr soll im Allgemeinen „das amerindianische Denken den ganzen Kosmos als von derselben kulturellen Ordnung durchdrungen" betrachten.[638] Auch die Präambel der CRE teilt diese Ansicht, indem sie sich auf die „Pacha Mama, von der wir Teil sind und die unverzichtbar für unsere Existenz ist", bezieht.[639]

Aufgrund dieser Lebendigkeit und Zusammengehörigkeit bestehen Beziehungen zwischen den Menschen und den nichtmenschlichen Bestandteilen des Kosmos[640] in Form gegenseitiger Abhängigkeiten.[641] Diese Be-

634 *Claverías Huerse*, Cosmovisión y planificación en las comunidades andinas, 1990, S. 25; *Cortez*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 227, 234; *Estermann*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 261, 267; *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 205; *Depaz T.*, in: Peña C./Depaz T./Quesada C. u.a. (Hrsg.), La racionalidad andina, 2005, S. 47, 57.

635 *Dávalos*, in: Álvarez Cantalapiedra (Hrsg.), Convivir para perdurar, 2011, S. 201, 209; *Grosfoguel*, Tabula Rasa 24 (2016), 123, 129; *Oviedo Freire*, in: ders. (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 139, 148; *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009, S. 216; *Vallodolid Rivera*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 51, 52; vgl. auch *Latour*, Das Parlament der Dinge, ³2015, S. 63, der dies in Bezug auf sämtliche nicht-abendländische Gesellschaften verallgemeinert.

636 *Llasag Fernández*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 57, 78; *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 201; *Llasag Fernández*, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), 113, 114.

637 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, ⁶2015, Ebook Position 717; *Medina*, Suma Qamaña, 2006, S. 56; *Rengifo Vásquez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 89, 96.

638 *Descola*, Jenseits von Natur und Kultur, 2013, S. 32.

639 Die Bedeutung der Präambel für die Auslegung der Rechte der Natur betont auch *Murcia Riaño*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), La naturaleza con derechos, 2011, S. 287, 302.

640 *Claverías Huerse*, Cosmovisión y planificación en las comunidades andinas, 1990, S. 143; *Zaffaroni*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 3, 23; vgl. *Cortez*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 227, 232; *Moreno R.*, Introducción a la filosofía indigena, 1983, S. 65; *Vallodolid Rivera*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 51, 58.

641 *Fernández Osco/Gutiérrez Callisaya*, Pluriversidad, 2009, S. 90.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ziehungen sollen von Respekt, Dankbarkeit und Verantwortung geprägt sein.[642] Der Mensch muss diese Beziehungen pflegen, dies geschieht etwa durch vielfältige Kommunikation mit der nichtmenschlichen Umwelt durch Ackerbau[643] und Rituale.[644] So muss etwa die Pacha Mama vor Beginn jeder landwirtschaftlichen Arbeit um ihre Erlaubnis gebeten werden.[645] Der Pacha Mama werden Gefühle und Bedürfnisse, wie etwa Hunger und Durst[646] oder Verärgerung, zugeschrieben,[647] auf die der Mensch Rücksicht zu nehmen hat.[648]

c) (De-) Kolonialität und Pacha Mama

Pacha Mama ist keinesfalls nur als unberührte Natur zu verstehen.[649] Vielmehr kommt der menschlichen Kultivierung seiner Umwelt eine wichtige Bedeutung zu.[650] Teilweise wird Pacha Mama sogar als „hauptsächliche Verkörperung der Domestizierung des wilden Raumes"[651] bezeichnet. Die-

642 *Claverías Huerse*, Cosmovisión y planifiacación en las comunidades andinas, 1990, S. 143.

643 *Torre Sandoval/Sandoval Peralta*, La Reciprocidad en el Mundo Andino, 2004, S. 20.

644 *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 202; vgl. *Martínez*, in: Tamayo-Acosta/Arrobo Rodas (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos, 2010, S. 99, 101; *Vallodolid Rivera*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 51, 59; Beispiele für Rituale für die Pachamama finden sich etwa bei *Mariscotti de Görlitz*, in: Baumann (Hrsg.), Kosmos der Anden, 1994, S. 42, 56 ff.

645 *Vallodolid Rivera*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 51, 58.

646 *Zaffaroni*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 3, 22.

647 *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 204.

648 *Pacari*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 129, 134 in Bezug auf das Wasser.

649 *Bouysse-Cassagne/Harris*, in: Bouysse-Cassagne/Harris/Platt u.a. (Hrsg.), Trés reflexiones sobre el pensamiento andino, 1987, S. 11, 52; vgl. *Mariscotti de Görlitz*, in: Baumann (Hrsg.), Kosmos der Anden, 1994, S. 42, 55; dass die Unterscheidung zwischen unberührter und domestizierter Natur vielen indigenen Gemeinschaften fremd ist, zeigt ausf. *Descola*, Jenseits von Natur und Kultur, 2013, S. 63 ff.

650 Vgl. *Rivera Palomino*, Logos Latinoamericano 1994, 26, 31; *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 205.

651 *Harris/Bouysse-Cassagne*, in: Albó (Hrsg.), Raíces de América, 1988, S. 217, 269; ähnl. auch *Vallodolid Rivera*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 51, 58, der ausführt, dass Pachamama „refers more specifically to the land that offers us its fruits".

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

se – insbesondere landwirtschaftliche – Kultivierung und Domestizierung ist die wohl wichtigste Ausformung der vielfältigen Beziehungen des Menschen zur Pacha Mama, weshalb das andine Denken als agrozentristisch bezeichnet werden kann.[652] Hierbei wird die Pacha Mama als die eigentliche Produzentin oder Schöpferin gesehen, der Mensch hat lediglich eine pflegende Position inne.[653] Dass auch die CRE davon ausgeht, dass menschliche Naturnutzung mit den Rechten der Pacha Mama vereinbar ist, zeigt Art. 74, der Individuen und Kollektive bemächtigt, zur Erreichung des *buen vivir* natürliche Ressourcen zu nutzen,[654] wobei diese Nutzung freilich wiederum das natürliche Existenzrecht[655] respektieren muss.[656]

Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zum westlichen Verständnis einer wilden, unberührten Natur. Ein derartiges Naturverständnis ist, wie *Sigrid Boysen* zeigt, von Kolonialität geprägt,[657] wurde doch in den Kolonien eine romantisierte, ursprüngliche Natur gesucht und imaginiert.[658] Die Vorstellung, in den Kolonien eine unberührte Natur vorzufinden, war indes schlicht unzutreffend, auch vor der Eroberung durch die Kolonialmächte waren die Landschaften der Amerikas durch menschliche Aktivität geprägt.[659] In der Imagination einer unberührten Natur in den kolonisierten Gebieten manifestiert sich die Dichotomie wild/zivilisiert, die eine wichtige Rolle bei der diskursiven Legitimierung kolonialer Herrschaft spielte. Dass weite Landstriche unberührt und somit nicht von Menschen

652 *Rivera Palomino*, Logos Latinoamericano 1994, 26, 31; *Medina*, Suma Qamaña, 2006, S. 62; vgl. *Grillo Fernandez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 193, 230; dass der Begriff der Landwirtschaft die andine Vorstellung des Umgangs mit dem Boden eigentlich unpräzise beschreibt, zeigt *Vallodolid Rivera*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 51, 56 f., der stattdessen von „nurturing" spricht; so auch *Rengifo Vásquez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 89, 109.

653 *Estermann*, Si el sur fuera el norte, 2008, S. 153.

654 *Bedón Garzón*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 133, 137.

655 Hierzu unten Seite 207.

656 Corte Constitucional, Urt. v. 11.3.2015, Rs. N.° 065-15-SEP-CC, S. 15.

657 Ähnl. auch *Plumwood*, in: Mulligan/Adams (Hrsg.), Decolonizing nature, 2003, S. 51, 61; zur Natur als koloniales Konzept siehe auch *Grosfoguel*, Tabula Rasa 24 (2016), 123, 129.

658 *Boysen*, Die postkoloniale Konstellation, 2021, S. 42; vgl. *Adams*, in: Mulligan/Adams (Hrsg.), Decolonizing nature, 2003, S. 16, 29.

659 Siehe etwa in Bezug auf Amazonien *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 213; *Sempértegui*, Journal of International Women's Studies 21 (2020), 120, 129; zu Nordamerika *Nabhan*, in: Soulé/Lease (Hrsg.), Reinventing nature?, 1995, S. 87, 88 ff.; zum Ganzen ausf. *Mann*, 1491, ²2011.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

in Besitz genommen schienen, erleichterte es für die Kolonisator*innen, darauf Anspruch zu erheben.[660] Die wilde Natur in den Kolonien galt es ebenso wie deren Bewohner*innen auszubeuten und zu unterwerfen, wobei die aufklärerische Vorstellung des von der Natur getrennten und über ihr stehenden (weißen) Menschen eine legitimierende Funktion erfüllte.[661] Die ökologischen Folgen der Kolonisierung waren insbesondere auch in Südamerika einschneidend.[662]

Die Konstruktion einer unberührten Natur als Idealvorstellung ist zudem geeignet, das gegenseitige Aufeinanderverwiesensein menschlicher und nichtmenschlicher natürlicher Entitäten zu verkennen. Dass die Verschränkung von Kolonisierung und Naturverständnis nicht nur von historischem Interesse ist, zeigt sich in dem viel diskutierten Phänomen des Ökoimperialismus.[663] Die Aufnahme der Pacha Mama in die CRE zeugt also nicht nur von Respekt und Anerkennung gegenüber indigenen Wissensformen, sondern kann auch als ein Schritt zur Dekolonalisierung der Sicht auf die nichtmenschliche Umwelt gesehen werden.[664]

660 *Jiménez Fonseca*, in: Koskenniemi/Rech/Jimenez Fonseca (Hrsg.), International Law and Empire, 2017, S. 121, 138.

661 Vgl. *Adams*, in: Mulligan/Adams (Hrsg.), Decolonizing nature, 2003, S. 16, 22 f.; ähnl. auch *Plumwood*, in: Mulligan/Adams (Hrsg.), Decolonizing nature, 2003, S. 51, 53; *Jiménez Fonseca*, in: Koskenniemi/Rech/Jimenez Fonseca (Hrsg.), International Law and Empire, 2017, S. 121, 128 f.; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 170 ff.

662 *Jiménez Fonseca*, in: Koskenniemi/Rech/Jimenez Fonseca (Hrsg.), International Law and Empire, 2017, S. 121, 126 ff.

663 Zur historischen Entwicklung *Boysen*, Die postkoloniale Konstellation, 2021, S. 42 ff.; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 195 warnt vor einer Instrumentalisierung der Rechte der Natur für derartige Vorhaben.

664 So auch *Mignolo*, The Darker Side of Western Modernity, 2011, S. 10.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2. Pacha Mama als Subjekt?

Häufig wird ausgeführt, die Pacha Mama würde in den andinen Kosmovisionen eine Person[665] oder ein Subjekt[666] darstellen. Alle Entitäten, welche die Natur bilden, würden personifiziert und als lebendig wahrgenommen.[667] Diese Vorstellung wird auch vom Verfassungsgericht aufgenommen, das die Natur in ständiger Rechtsprechung als „lebendiges Wesen" bezeichnet.[668] Teilweise wird daraus gefolgert, ihre Rechtssubjektivität läge intrinsisch in der Natur und werde von der CRE nur anerkannt.[669] Die Art. 10 und 71 CRE hätten somit lediglich deklaratorischen Charakter. Dem ist jedenfalls zuzugeben, dass die Pacha Mama eine reale Entität darstellt, die über Responsivität verfügt. Sie ist in der andinen Kosmovision in der Lage, auf menschliches Handeln zu reagieren. Auch kann sie Gefühle, wie etwa Ärger, Wut,[670] Hunger oder Durst,[671] entwickeln und äußern.

---

665 *Claverías Huerse*, Cosmovisión y planifiacación en las comunidades andinas, 1990, S. 144; *Martínez*, in: Tamayo-Acosta/Arrobo Rodas (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos, 2010, S. 99, 101; *Melo*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), Derechos de la naturaleza, 2009, S. 51, 57; *Medina*, Suma Qamaña, 2006, S. 59; vgl. *Simon Campaña*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 299, 308; gegen eine Personifizierung der Pacha Mama wendet sich *Sánchez Parga*, Ecuador Debate 2011, 31, 42.

666 *Martínez*, in: Tamayo-Acosta/Arrobo Rodas (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos, 2010, S. 99, 101; *Martínez*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), Derechos de la naturaleza, 2009, S. 85, 94; *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 88; *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 205, der allerdings einräumt, dass es sich bei dieser Bezeichnung um die Übertragung eines westlichen Konzepts handelt.

667 *Yánez Cossío*, Pachamama, Sumac causai y Derechos de la naturaleza, 2012, S. 57; *Rengifo Vásquez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 89, 101 nennt als Beispiele für Personen „a potato, maize, Juana or the Mantaro river".

668 Corte Constitucional, Urt. v. 27.4.2016, Rs. N.°034-16-SIN-CC, S. 12; Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC, S. 10; Corte Constitucional, Urt. v. 9.7.2015, Rs. N.° 1281-12-EP, S. 10; so auch *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 35.

669 Vgl. *Gudynas*, in: Farah H./Vasapollo (Hrsg.), Vivir bien: ¿paradigma no capitalista?, 2011, S. 231, 242.

670 Dass die Angst vor der Wut eines Berges über eine Mine Motivation für Protest gegen das Bergbauprojekt sein kann, zeigt *Cadena*, Cultural Anthropology 25 (2010), 334, 339; siehe auch *Monica Chuji* zitiert nach *Kurki*, A theory of legal personhood, 2019, S. 5.

671 *Contreras Hernández*, Subsistencia, ritual y poder en los Andes, 1985, S. 102.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Philippe Descola beobachtet bei den im peruanischen und ecuadorianischen Tiefland lebenden Achuar, dass sie die meisten Tiere und Pflanzen als Personen wahrnehmen, da ihnen „reflexives Bewußtsein und Intentionalität" sowie die Fähigkeit, „Gefühle zu empfinden, und […] Botschaften mit ihresgleichen sowie mit den Mitgliedern anderer Arten auszutauschen […]," zugeschrieben wird.[672]

Eine solche Responsivität wird häufig als entscheidende Voraussetzung für den Status als Rechtssubjekt gesehen.[673] Nach *Gunther Teubner* verleihen

> „[s]oziale Systeme […] Subjektivität […] nur wenn sie (1) Grund haben, Verstehensoperationen hinter ihren kommunikativen Artefakten zu unterstellen, wenn sie (2) annehmen können, daß diese Artefakte dasselbe bei ihren Partnern unterstellen und (3), wenn das Subjektivität verleihende Sozialsystem selbst eine interne Irritabilität im Verhältnis zu den Beiträgen dieser "Subjekte" entwickelt hat."[674]

Wird die nichtmenschliche Umwelt als eine Pacha Mama wahrgenommen, die selbst Gefühle entwickeln, mit dem Menschen kommunizieren und auf diesen reagieren kann, scheinen die drei Teubner'schen Bedingungen unproblematisch erfüllt zu sein. Subjektivierung wird hierbei von *Teubner* „als eine der wirkungsvollsten Strategien, mit Ungewissheit umzugehen" ausgedeutet.[675] Sie ermöglicht es, mit dem Gegenüber in eine Beziehung zu treten, obwohl Ungewissheit über dessen Innenleben und Kommunikationsfähigkeit besteht. Indem durch die Subjektivierung eine solche Kommunikationsfähigkeit unterstellt wird, kann diese Unsicherheit überwunden und eine reziproke Beziehung aufgenommen werden.[676] In einer Teubner'schen Lesart kann somit das oben skizzierte indigene Denken, das eine Kommunikationsfähigkeit der Pacha Mama annimmt und darauf aufbauend Beziehungen zu ihr etabliert, gerade als Ausdruck einer Subjektivierung der nichtmenschlichen Umwelt gesehen werden.

---

672 *Descola*, Jenseits von Natur und Kultur, 2013, S. 23; ähnl. auch *Storini/Quizhpe*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 49, 64.

673 *Gruber*, Rechtsschutz für nichtmenschliches Leben, 2006, S. 174; *Teubner*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 27 (2006), 5, 12 spricht von „Kommunikationsteilnahmekompetenz"; vgl. *Kersten*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 37 (2017), 8, 12, nach dem zwar keine Mindestanforderungen für eine Rechtssubjektivierung bestehen, sich eine solche aber eher anbietet, wenn die entsprechenden Entitäten über eine gesteigerte Kommunikationsfähigkeit verfügen.

674 *Teubner*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 21 (2000), 189, 209.

675 *Ders.*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 27 (2006), 5, 11.

676 Ebd., S. 11.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Somit ist zu konstatieren, dass die Vorstellung von der Pacha Mama Anknüpfungspunkte bietet, die eine (Rechts-) Subjektivierung erleichtern. Jedenfalls erscheint es naheliegender, der Pacha Mama, einer Entität mit der nicht zuletzt kommuniziert werden kann und muss, eigene Rechte zuzusprechen,[677] als dem abstrakten und letztlich diffusen Konzept „Natur"[678]. Inwieweit jedoch ein Denken in Subjekten und Rechten mit dem andinen Denken vereinbar ist, wird im Folgenden entwickelt.

3. Das Prinzip der Relationalität (relacionalidad)

Das Prinzip der Relationalität wird häufig als zentral für die Wahrnehmung der Welt aus einer andinen indigenen Sicht[679] und als Basis für das *sumak kawsay* bezeichnet.[680] Erst die vielfältigen Relationen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Entitäten können das *sumak kawsay* ermöglichen.[681] Da es für die Beziehungen mit und innerhalb der Pacha Mama prägend und auch dem Verfassungsgericht zufolge eine Grundlage für die Rechte der Natur ist,[682] soll es im Folgenden kurz skizziert werden.

---

677 Vgl. *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 207, der beobachtet, dass in Bezug auf eine „Personifizierung der Natur interessanterweise gerade solche Rechts- und Gesellschaftsordnungen voran[gehen], die […] von einem Tier- und Naturverständnis geprägt sind, das das gegenseitige Aufeinanderverwiesensein von Mensch, Tier und Natur […] betont".

678 Zur Schwierigkeit der Ausfüllung dieses Begriffes siehe etwa *Latour*, Das Parlament der Dinge, ^{3}2015, S. 41 ff.

679 *Estermann*, Filosofía andina, ^{2}2015, S. 143; *Álvarez González*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 87, 121; *Llasag Fernández*, in: Santos/Grijalva (Hrsg.), Justicia indígena, plurinacionalidad e interculturalidad en Ecuador, 2012, S. 321, 329; *Medina*, Suma Qamaña, 2006, S. 117.

680 *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 39; *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009, S. 217; *Llasag Fernández*, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), 113, 114; *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 74; *Ávila Santamaría*, La utopía del oprimido, 2019, S. 305; vgl. *Cuestas-Caza*, in: Delgado Cabeza/Galicia (Hrsg.), El Extractivismo en América Latina, 2017, S. 356, 358; Corte Constitucional, Urt. v. 27.4.2016, Rs. N.°034-16-SIN-CC, S. 13.

681 *Llasag Fernández*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 269, 289.

682 Corte Constitucional, Urt. v. 27.4.2016, Rs. N.°034-16-SIN-CC, S. 13.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Innerhalb der Pacha ist alles miteinander verbunden.[683] Die ganze andine Welt wird als Einheit,[684] als lebendiges Netz (*tejido*) bestehend aus verschiedenen Lebensformen wahrgenommen.[685] Das Netz ist in sich heterogen und besteht aus sämtlichen Spielarten des Lebens.[686] Dieses Netz konstituiert erst die einzelnen Entitäten.[687] Jede dieser Entitäten erfüllt in dem Beziehungsgeflecht eine bestimmte Funktion[688] und trägt somit dazu bei, ein Gleichgewicht aufrechtzuerhalten.[689] *Volker von Bremen* spricht in Bezug auf die Kosmovisionen des südamerikanischen Tieflands sogar von Rechten und Pflichten,[690] die gegenüber menschlichen und nichtmenschlichen „Clanverwandten" bestehen.[691] Die verschiedenen Entitäten werden als gleichwertig wahrgenommen, so dass keine Hierarchisierung vorgenommen wird und die Beziehungen als solche zwischen Gleichen verstanden werden.[692] Der Mensch ist in den Worten *Grimaldo Rengifo Vásquez*'

683 *Llasag Fernández*, Constitucionalismo plurinacional desde los Sumak Kawsay y sus saberes, 2018, S. 13.

684 *Pacari*, in: Torres Galarza (Hrsg.), Derechos de los pueblos indígenas, 1995, S. 17, 18.

685 *Rengifo Vásquez*, in: van Kessel/Larraín Barros (Hrsg.), Manos sabias para criar la vida, 2000, S. 17, 21; *Mariscotti de Görlitz*, in: Baumann (Hrsg.), Kosmos der Anden, 1994, S. 42, 59 f.; ähnl. *Maldonado*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 195, 204; *Llasag Fernández*, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), 113, 114 f.; *Macas*, Yachaykuna 13 (2010), 13, 30.

686 *Torre Sandoval/Sandoval Peralta*, La Reciprocidad en el Mundo Andino, 2004, S. 21.

687 *Estermann*, Filosofía andina, ^{2}2015, S. 132; *Medina*, Suma Qamaña, 2006, S. 117 f.

688 *Llasag Fernández*, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), 113, 115; *Torre Sandoval/Sandoval Peralta*, La Reciprocidad en el Mundo Andino, 2004, S. 20.

689 *Llasag Fernández*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 269, 286.

690 *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 25 f. sieht das Denken in „wechselseitigen Rechten und Verpflichtungen" sogar allgemein als prägend für indigene Weltbilder an.

691 *Bremen*, in: Heinrich/Grauer (Hrsg.), Wege im Garten der Ethnologie, 2013, S. 223, 232; von verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Mensch und Pacha spricht auch *Grillo Fernandez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 193, 226.

692 *Torre Sandoval/Sandoval Peralta*, La Reciprocidad en el Mundo Andino, 2004, S. 20; *Rengifo Vásquez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 89, 96.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„just one more member of nature".[693] Die Welt wird also nicht aus Sicht des Subjekts, sondern ausgehend von seinen vielfältigen Beziehungen gedacht.[694]

Die Beziehungen bringen einzelne Entitäten hervor, die gewissermaßen an den Knotenpunkten des Netzes stehen,[695] losgelöst von ihren Beziehungen und Verstrickungen allerdings nicht existieren.[696] Die Relationen bestehen also nicht zwischen bereits existenten Entitäten, vielmehr entstehen die Entitäten aus den Relationen heraus.[697] Der Mensch wird durch seine Beziehungen zur Gemeinschaft und zum Kosmos wahrgenommen.[698] Daher stellt in vielen indigenen Sanktionssystemen die Verstoßung aus der Gemeinschaft die schwerste denkbare Strafe dar,[699] da sie es der verstoßenen Person unmöglich macht, diese Beziehungen aufrecht zu erhalten und somit zu deren „kulturellem Tod" führt.[700] Nach *Philippe Descola* stellt die Vorstellung von Beziehungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Entitäten ein gemeinsames Element zahlreicher Kosmovisionen des südamerikanischen Tieflands dar, wenn auch die Art der Beziehungen bei den einzelnen Gemeinschaften unterschiedlich gedacht wird.[701] Die Verletzung einer Entität hat somit Auswirkungen auf die anderen sie umgebenden Entitäten, was laut *Ramiro Ávila Santamaría* dazu führen muss, dass „der Natur zu schaden, sich selbst zu schaden heißt".[702] In der alltäglichen Praxis geht es nun darum, diese Beziehungen zu pflegen, was insbe-

693 *Rengifo Vásquez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 89, 96.
694 *Macas*, Yachaykuna 13 (2010), 13, 30; *Medina*, Suma Qamaña, 2006, S. 117.
695 *CONAIE*, Proyecto político para la construcción del estado plurinacional, 2012, S. 9; *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 114.
696 *Estermann*, Filosofía andina, ²2015, S. 134.
697 *Cadena*, Earth beings, 2015, S. 103.
698 *Charupá*, PT 49 (2017), 329, 338; vgl. *Llasag Fernández*, in: Santos/Grijalva (Hrsg.), Justicia indígena, plurinacionalidad e interculturalidad en Ecuador, 2012, S. 321, 341.
699 *Brandt/Franco Valdivia*, Normas, Valores y Procedimientos en la Justicia Comunitaria, 2007, S. 96; dass diese nur als ultima ratio angewendet wird und vorher umfangreiche Versuche der Reintegration unternommen werden, zeigt *Brandt*, Indigene Justiz im Konflikt, 2016, S. 176.
700 *Llasag Fernández*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 269, 288.
701 *Descola*, Jenseits von Natur und Kultur, 2013, S. 29.
702 *Ávila Santamaría*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), La naturaleza con derechos, 2011, S. 173, 211; so auch *Larrea Maldonado*, in: Acosta/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad, 2008, S. 77, 81.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sondere einschließt, eine Verbindung zur Pacha Mama aufzubauen und aufrecht zu erhalten.[703] Hierbei ist entscheidend, ein Gleichgewicht zwischen allem Lebendigen herzustellen.[704] So soll gerade auch das (Straf-) Recht verschiedener indigener Gemeinschaften dazu dienen, dieses kosmische Gleichgewicht wiederherzustellen.[705] Krankheiten werden – ebenso wie menschliches Fehlverhalten[706] – als Verlust des Gleichgewichts gedeutet.[707]

Das Ziel eines Guten Lebens soll nun sein, in diesen Beziehungen Gleichgewicht und Harmonie herzustellen,[708] *Josef Estermann* spricht von einer „kosmischen Gerechtigkeit".[709] Eine wichtige Bedeutung kommt dem *cuidar* zu. Das Verb kann mit achten beziehungsweise sorgen (*care*) übersetzt werden. *Cuidar la vida* (etwa: für das Leben zu sorgen), ist Ziel und Sinn der menschlichen Existenz und somit auch aller Sozialstrukturen.[710] Ein Gutes Leben erfordert somit insbesondere, auch der Pacha Ma-

703 *Charupá*, PT 49 (2017), 329, 347; vgl. auch Corte Constitucional, Urt. v. 30.7.2014, Rs. N.° 113-14-SEP-CC, S. 18, nach dem das Ziel der indigenen (Straf-) Justiz gerade darin liegt, den Täter wieder mit der Pacha Mama zu verbinden (reconexión); vgl. hierzu auch *Llasag Fernández*, in: Santos/Grijalva (Hrsg.), Justicia indígena, plurinacionalidad e interculturalidad en Ecuador, 2012, S. 321, 341 f.

704 *Torre Sandoval/Sandoval Peralta*, La Reciprocidad en el Mundo Andino, 2004, S. 19; vgl. *Pacari*, in: Torres Galarza (Hrsg.), Derechos de los pueblos indígenas, 1995, S. 17, 20.

705 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 2761; zu den in Venezuela lebenden Warao *Fechner*, Emanzipatorischer Rechtsstaat, 2016, S. 146.

706 *Llasag Fernández*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 269, 286.

707 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 2030.

708 *Lalander/Cuestas-Caza*, in: Verdú Delgado (Hrsg.), Conocimientos ancestrales y procesos de desarrollo, 2017, S. 30, 34; vgl. *van den Berg*, "La tierra no da así no más", 1989, S. 118; *Maldonado*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 195, 209; *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009, S. 220; vgl. *Llasag Fernández*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 179, 182; *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 75.

709 *Estermann*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 261, 268.

710 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 744; *Kotzé*, Transnational Legal Theory 11 (2020), 75, 102 sieht gerade in diesem Aspekt indigenen Denkens eine wichtige Inspirationsquelle für sein „Earth system law for the Anthropocene".

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ma das entsprechende *cuidado* zukommen zu lassen.[711] Dass die Relationen als fluide wahrgenommen werden[712] und steter Zuwendung bedürfen, erklärt auch, warum das *sumak kawsay* ein stetiger Prozess, nicht ein zu erreichender fester Zustand ist.[713] Das Gleichgewicht muss also stets aktiv aufrechterhalten werden. Hierbei werden auch die Beziehungen zur Pacha Mama, wie sämtliche Beziehungen, vom Prinzip der Reziprozität bestimmt, es existiert also ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Geben und Nehmen zwischen den verschiedenen Entitäten.[714] Reziprozität (*randi randi*[715]/*ranti ranti*[716]/*randy randy*[717]) ist ein Leitmotiv der andinen Gemeinschaften, es bestimmt das Zusammenleben in der Familie und im *ayllu*.[718] Die Reziprozität ist hierbei ein umfassendes Prinzip im Sinne einer „kosmischen Verpflichtung", die nicht nur Menschen trifft, sondern eine universelle Ordnung stützt.[719]

711 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 744.
712 Ebd., Ebook Position 1024; vgl. auch *Rivera Palomino*, Logos Latinoamericano 1994, 26, 32.
713 So etwa *Estermann*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 261, 272.
714 *Yépez Morocho*, La cosmovisión de los pueblos y nacionalidades indígenas, 2015, S. 30; *Martínez*, La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 63 f.; *Llasag Fernández*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 57, 81; vgl. *Ávila Santamaría*, La utopía del oprimido, 2019, S. 308; *Estermann*, Filosofía andina, [2]2015, S. 153; *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 74; *Cortez*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 227, 235.
715 *Macas*, ALAI (América Latina en movimiento) 2010, 14; *Maldonado*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 195, 200.
716 *Macas*, Yachaykuna 13 (2010), 13, 27.
717 *Serrano Pérez*, El derecho indígena, 2002, S. 30; *Llasag Fernández*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 179, 205.
718 *Llasag Fernández*, Constitucionalismo plurinacional desde los Sumak Kawsay y sus saberes, 2018, S. 16; *Serrano Pérez*, El derecho indígena, 2002, S. 30; vgl. auch *Walsh*, Interculturalidad, estado, sociedad, 2009, S. 219.
719 *Estermann*, Filosofía andina, [2]2015, S. 153.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

II. Natur als Ökosystem in der CRE

Aufgrund seines westlichen Ursprungs und seiner fehlenden Übersetzbarkeit in die indigenen Sprachen auf dem Gebiet Ecuadors, bildet der Begriff der Natur einen gewissen Kontrast zu einer Vorstellung von einer Pacha Mama. Auch sein Inhalt ist auslegungsbedürftig und keinesfalls eindeutig feststehend. Eine systematische Auslegung und ein Rückgriff auf Erkenntnisse aus den Naturwissenschaften erlauben jedoch eine gewisse Konkretisierung dessen, was die CRE als Natur adressiert.

1. Der Ökosystemansatz im Recht

Bezog sich das Umweltrecht früher vornehmlich auf einzelne Umweltmedien, nimmt es mittlerweile verstärkt die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Umweltbestandteilen in den Fokus.[720] Auch außerhalb Ecuadors richtet sich das Umweltrecht immer häufiger in Richtung eines Ökosystemschutzes aus. In Deutschland soll etwa die Staatszielbestimmung des Art. 20a GG nach der wohl herrschenden Lesart auf Ökosysteme und nicht etwa auf einzelne natürliche Entitäten abstellen.[721] Auch im internationalen Umweltrecht erlangt der *ecosystem approach* verstärkt Bedeutung.[722]

a) Ökosystemschutz in der ecuadorianischen Rechtsordnung

Auch die CRE bezieht sich häufig auf Ökosysteme.[723] So verpflichtet etwa Art. 71 – die zentrale Vorschrift für die Rechte der Natur – den Staat in Abs. 3, den „Respekt für alle Elemente, die ein Ökosystem bilden", zu fördern. Art. 14 Abs. 2 erklärt verschiedene Umweltschutzdimensionen zum nationalen Interesse, unter anderem „die Erhaltung der Ökosysteme".

720 *Storm*, Umweltrecht, [10]2015, S. 54.

721 *Huster/Rux*, in: Epping/Hillgruber (Hrsg.), BeckOK Grundgesetz, [41]15.05.2019, 12; *Scholz*, in: Maunz/Dürig (Hrsg.), Grundgesetz, [87]2019, Rn 36; *Gärditz*, in: Landmann/Hansmann/Rohmer u.a. (Hrsg.), Umweltrecht, [79]2016, Art. 20a GG, Rn. 9.

722 *Morgera*, in: Morgera/Razzaque/Faure (Hrsg.), Biodiversity and nature protection law, 2017, S. 70.

723 Vgl. *Morales Naranjo*, federalismi.it: Rivista di Diritto Publico Italiano, Comparato, Europeo 2018, 1, 13.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Art. 259 erklärt den Schutz des „amazonischen Ökosystems" zum Ziel einer nachhaltigen Entwicklung in der Region. Aufschlussreich für diese Arbeit ist auch Art. 73 Abs. 1, der den Staat zur Anwendung präventiver und restriktiver Maßnahmen gegen „Tätigkeiten, die zum Aussterben von Spezies, der Zerstörung von Ökosystemen oder der andauernden Veränderung der natürlichen Zyklen" führen können, verpflichtet,[724] um Verletzungen der Rechte der Natur zu verhindern.[725] Die Vorschrift macht also deutlich, welche Verletzungen der Natur als derart schwerwiegend angesehen werden, dass in jedem Fall präventive positive Maßnahmen zu deren Schutz erforderlich sind. Art 397 Abs. 1 bestimmt, dass der Staat im Falle von Umweltschädigungen die „Gesundheit und die Wiederherstellung der Ökosysteme" garantieren muss.

Auch das einfache Recht nimmt diese Ausrichtung des Umweltschutzes auf einen Ökosystemschutz auf. Zahlreiche gesetzliche Bestimmungen definieren den Erhalt von Ökosystemen in ihrer Gesamtheit als Ziel. So setzt etwa Art. 3 Nr. 2 des Gesetzes über das Sonderregime für die Provinz Galápagos (LOREG)[726] Natur und Ökosysteme gleich, indem er die „Respektierung der Rechte der Natur" als Achtung des „Rechts auf Existenz, Erhalt und Regenerierung der Lebenszyklen, Struktur, Funktionen und Entwicklungsprozesse aller Ökosysteme, die die Provinz Galápagos bilden", definiert. Die Vorschrift nimmt also den Wortlaut des Art. 71 Abs. 1 CRE auf und wendet ihn direkt auf Ökosysteme an. Auch Art. 6 Abs. 2 COA scheint die Rechtsträgerin Natur als Ökosystem auszudeuten.

Die Rechtsprechung bemüht sich selten um eine Definition der Natur im Sinne des Art. 71 CRE, bezieht diesen jedoch vereinzelt auch auf Ökosysteme.[727] In der Literatur wird regelmäßig angenommen, dass sich die Vorschrift auf Ökosysteme bezieht.[728]

---

724 Zur Funktion des Art. 73 CRE für die Rechte der Natur siehe unten Seite 212.

725 *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 35; *Lucia*, Journal of Environmental Law 27 (2015), 91.

726 Ley Orgánica de Régimen Especial de la Provincia de Galápagos vom 10.6.2015.

727 Corte Constitucional, Urt. v. 24.6.2010, Rs. N.° 021-10-DTI-CC, S. 30; ohne nähere Begründung auch Sala Penal de la Corte Provincial de Pichincha, Urt. v. 19.7.2013, Rs. 17123-2013-0098, S. 5; so wohl auch Corte Constitucional, Urt. v. 11.3.2015, Rs. N.° 065-15-SEP-CC, S. 15.

728 *Bedón Garzón*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 133, 137; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 37; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 175.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Auch die materiellen Garantien des Art. 71 Abs. 1 CRE machen deutlich, dass die Rechte der Natur nicht primär einzelne Entitäten, sondern die Natur in ihren komplexen Zusammenhängen, mithin als Ökosystem, schützt. Indem die Norm der Natur den Anspruch zuspricht, dass „der Erhalt und die Regenerierung ihrer Lebenszyklen, Struktur, Funktionen und Entwicklungsprozesse umfassend respektiert werden", knüpft die Vorschrift an das an, „was die Ökologie die ökosystemische Integrität nennt".[729] Die Entwicklungsprozesse, auf die sich Art. 71 Abs. 1 bezieht, beruhen gerade auf dem Zusammenwirken der verschiedenen Elemente, weshalb die Norm primär den Schutz dieser Zusammenhänge zum Ziel hat.[730] Zur Definition der Natur im Sinne des Art. 71 Abs. 1 CRE kann also der naturwissenschaftliche Begriff des Ökosystems herangezogen werden.[731] Auch der Entwurf einer Definition der Natur,[732] den die Mesa 1 der ANC ausgearbeitet hatte,[733] entspricht weitgehend einem naturwissenschaftlichen Verständnis von Ökosystemen.

b) Ökosysteme als komplexe Netzwerke

Im ecuadorianischen Recht findet sich jedenfalls keine direkte Definition des Begriffs Ökosystem. Anhaltspunkte bietet jedoch das internationale Recht. Art. 2 des Abkommens über die Biologische Vielfalt (CBD)[734] definiert Ökosystem als „einen dynamischen Komplex von Gemeinschaften aus Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen sowie deren nicht lebender Umwelt, die als funktionelle Einheit in Wechselwirkung stehen". Das

729 *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 37; so auch *Knauß*, Zeitschrift für Praktische Philosophie 7 (2020), 221, 231.
730 *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 124.
731 So auch *Martínez*, La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 23 ff.; *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, 125 ff.; zum Ökosystemschutz durch die Art. 71 f. CRE vgl. auch *Bedón Garzón*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 133, 137; *Morales Naranjo*, federalismi.it: Rivista di Diritto Publico Italiano, Comparato, Europeo 2018, 1, 13; *Houck*, Tulane Environmental Law Journal 31 (2017), 1, 39.
732 *ANC*, Acta No. 36 de la Mesa No. 1, 26.5.2008, S. 1.
733 Siehe hierzu oben Seite 102.
734 Ecuador hat das CBD am 29.1.1993 ratifiziert, siehe https://www.cbd.int/countries/?country=ec.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

CBD wird teilweise zur Auslegung der CRE herangezogen.[735] In der ANC forderte der Abgeordnete *Rafael Esteves* den Rückgriff auf das CBD für die Definition des Ökosystems und stieß damit jedenfalls nicht auf Widerspruch.[736]

Dieser Begriff des Ökosystems wird auch von der Literatur mehrheitlich geteilt, sowohl in den Rechts-[737] als auch in den Naturwissenschaften,[738] wo die Bezeichnung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufkam.[739] Ökosysteme sind demnach keine statischen Entitäten, sondern stets in dynamischer Veränderung begriffen.[740] Sie zeichnen sich durch einen „dynamischen Gleichgewichtszustand" aus, das heißt, sich können in sich stabil bleiben, während die einzelnen Bestandteile sich verändern.[741] Freilich ist das Bild eines stabilen, in sich ruhenden Ökosystems stets nur eine Momentaufnahme, da sich auch der Zustand des Gleichgewichts stets wandelt. In den Worten *Martin Gorkes:* „Ist ein Gleichgewicht irreversibel gestört, bildet sich von selbst und zwangsläufig ein neues heraus."[742] Ökosysteme reproduzieren sich selbst, das heißt, sie können ohne Einwirkung von außen in ihrer Dynamik bestehen. Das bedeutet, dass Ökosysteme zwar auf die Energiezufuhr von außen, vor allem in Form von Sonneneinstrahlung angewiesen sind, Materie sich jedoch innerhalb der Systeme selbst erhalten kann.[743] Dass Art. 71 CRE gerade diese ökosystemische Selbstreproduktion schützen möchte, zeigt der Zusatz, „in der sich das Le-

735 Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 19.4.2017, Rs. No. 0005-DPE-DNDC-NA-2017-JMR, Rn. 96; auch *Ávila Santamaría*, La utopía del oprimido, 2019, S. 281 fordert die Heranziehung des internationalen Rechts zur Auslegung der Rechte der Natur aus der CRE; so auch *Angulo Ayoví*, La naturaleza como sujeto de derechos mediante Acción de Protección Constitucional en el Ecuador, 2011, S. 26 f.

736 *ANC*, Acta 081, 10.7.2020, S. 121 f.

737 *Tarlock*, in: Bodansky/Brunnée/Hey (Hrsg.), The Oxford handbook of international environmental law, [2]2008, S. 574, 576; *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 124.

738 Etwa *Virginia/Wall*, in: Levin (Hrsg.), Encyclopedia of biodiversity, [2]2013, S. 90: „All the individuals, species, and populations in a spatially defined area and the interactions among them and with the abiotic environment."; vgl. auch *Campbell/Reece/Urry u.a.*, Campbell Biologie, [10]2016, S. 1625.

739 *Willis*, Functional Ecology 1997, S. 268.

740 *Virginia/Wall*, in: Levin (Hrsg.), Encyclopedia of biodiversity, [2]2013, S. 90, 93; *Pardy*, Pace Environmental Law Review 20 (2003), 675, 681 f.

741 *Bick*, in: Kimminich (Hrsg.), Handwörterbuch des Umweltrechts, 1988, Bd. 2, S. 86, 88.

742 *Gorke*, Eigenwert der Natur, [2]2018, S. 142 f.

743 *Campbell/Reece/Urry u.a.*, Campbell Biologie, [10]2016, S. 1626.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ben reproduziert und realisiert", der die Rechtsträgerin Natur oder Pacha Mama jedenfalls geringfügig konkretisiert.[744]

Da die einzelnen Entitäten, also die verschiedenen Spezies, innerhalb eines Ökosystems, schon bedingt durch ihre Lebensspanne, steten Veränderungen ausgesetzt sind,[745] zeichnet sich ein Ökosystem weniger durch seine Bestandteile als vielmehr durch deren Wechselwirkungen aus.[746] Es definiert sich also über Prozesse[747] und das Zusammenwirken und Interagieren verschiedener Entitäten. Ein Ökosystem kann somit stets nur relational, also durch die Beziehungen seiner Bestandteile, erfasst werden.[748] Die verschiedenen Entitäten, die zu einem Ökosystem gehören, bilden ein komplexes Netzwerk[749] beziehungsweise Beziehungsgefüge.[750] Ökosysteme dürfen freilich nicht als abgeschlossene Einheiten verstanden werden, vielmehr sind sie schwer abgrenzbar und überschneiden sich häufig.[751] Ihre Größe variiert stark,[752] auch können ihre Grenzen je nach Betrachtungsweise verschieden gezogen werden.[753] So kann etwa die Gesamtheit aller Ökosysteme der Erde als ein „Gesamtökosystem" bezeichnet werden.[754]

Früher wurden natürliche Ökosysteme in der Abgrenzung vom Menschen definiert. Als natürlich wird nach dieser Ansicht ein Ökosystem be-

744 Hierzu *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 91.
745 Vgl. *Herrmann*, Das menschliche Ökosystem, 2019, S. 18.
746 Vgl. *Assmann/Drees/Härdtle u.a.*, in: Heinrichs/Michelsen (Hrsg.), Nachhaltigkeitswissenschaften, 2014, S. 147, 151.
747 Vgl. *Conference of the Parties, Convention on Biological Diversity*, Decision V/6: Ecosystem approach, 15.-26.5.2000, 7 Nr. 1.
748 Vgl. *Lucia*, Journal of Environmental Law 27 (2015), 91, 105; *Martínez*, La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 24; *Yánez Cossío*, Pachamama, Sumac causai y Derechos de la naturaleza, 2012, S. 55.
749 *Martínez*, La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 24; *Assmann/Drees/Härdtle u.a.*, in: Heinrichs/Michelsen (Hrsg.), Nachhaltigkeitswissenschaften, 2014, S. 147, 148.
750 *Bick*, in: Kimminich (Hrsg.), Handwörterbuch des Umweltrechts, 1988, Bd. 2, S. 86.
751 *Virginia/Wall*, in: Levin (Hrsg.), Encyclopedia of biodiversity, ^{2}2013, S. 90; vgl. *Sadava/Hillis/Heller*, Purves Biologie, ^{10}2019, S. 1756 f.; *Campbell/Reece/Urry u.a.*, Campbell Biologie, ^{10}2016, S. 1626.
752 *Campbell/Reece/Urry u.a.*, Campbell Biologie, ^{10}2016, S. 1626; *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 108.
753 *Sadava/Hillis/Heller*, Purves Biologie, ^{10}2019, S. 1757; *Gorke*, Eigenwert der Natur, ^{2}2018, S. 142.
754 *Herrmann*, Das menschliche Ökosystem, 2019, S. 18; *Gorke*, Eigenwert der Natur, ^{2}2018, S. 146.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

zeichnet, dessen Prozesse ohne menschliche Beeinflussung vonstattengehen.[755] Eine solche Ansicht reproduziert die Trennung zwischen Natur und Kultur und geht von der oben kritisierten Vorstellung einer unberührten, vor dem Menschen zu schützenden Umwelt aus. Dies schlägt sich auf sprachlicher Ebene nieder, wenn etwa *Hartmut Bick* von „ursprünglichen" Ökosystemen in Abgrenzung zu solchen, die menschlicher Einflussnahme ausgesetzt sind, spricht.[756] Neuere Vorstellungen von Ökosystemen überwinden hingegen teilweise die Mensch-Natur-Dichotomie,[757] schließlich ist nicht zu leugnen, dass der Mensch Teil zahlreicher Ökosysteme ist und in vielfältigen Wechselbeziehungen mit den weiteren Bestandteilen steht.[758] So kann etwa auch von einem „Ökosystem Stadt" gesprochen werden.[759] Insbesondere der menschliche Versuch, „natürliche" Ökosysteme zu schaffen,[760] zeigt die Unhaltbarkeit einer den Menschen exkludierenden Definition des Ökosystems. Die Konferenz der Parteien des CBD führt in ihrer Entscheidung aus dem Jahr 2000 zum *ecosystem approach* aus, dass „humans with their cultural diversity" einen „integral component of many ecosystems" darstellen.[761] Wenngleich alle Lebewesen ihre Umwelt verändern, muss freilich beachtet werden, dass Menschen in besonderem Maße über die Fähigkeit verfügen, Ökosysteme zu modifizieren oder gar zu zerstören.[762] Menschliches Verhalten ist nach dem *ecosystem approach* daher nur dann schützenswerter Bestandteil eines Ökosystems, wenn es das

755 *Bick*, in: Kimminich (Hrsg.), Handwörterbuch des Umweltrechts, 1988, Bd. 2, S. 86, 89.
756 Ebd.
757 *Lucia*, Journal of Environmental Law 27 (2015), 91, 115.
758 *Conference of the Parties, Convention on Biological Diversity*, Decision V/6: Ecosystem approach, 15.-26.5.2000, Rn. 2; *Morgera*, in: Morgera/Razzaque/Faure (Hrsg.), Biodiversity and nature protection law, 2017, S. 70, 72 f.; *Kauffman/Sheehan*, in: Turner/Shelton/Razzaque u.a. (Hrsg.), Environmental rights, 2019, S. 342, 360; vgl. auch *Gärditz*, in: Landmann/Hansmann/Rohmer u.a. (Hrsg.), Umweltrecht, [79]2016, Art. 20a GG, Rn. 9; *Campbell/Reece/Urry u.a.*, Campbell Biologie, [10]2016, S. 1627.
759 *Herrmann*, Umweltgeschichte, [2]2016, S. 123.
760 Siehe etwa zur Auswilderung des europäischen Bisons *Tănăsescu*, Geoforum 105 (2019), 99, 105; oder die Beschreibung der Revitalisierung von Wäldern in Japan bei *Tsing*, Der Pilz am Ende der Welt, [2]2020, S. 203 ff.
761 *Conference of the Parties, Convention on Biological Diversity*, Decision V/6: Ecosystem approach, 15.-26.5.2000, Rn. 2.
762 *Herrmann*, Das menschliche Ökosystem, 2019, S. 14 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Gleichgewicht und die Reproduktionsfähigkeit des betreffenden Ökosystems respektiert und aufrechterhält.[763]

2. Ökosysteme als Rechtssubjekte?

Die Ausdeutung der Rechtsträgerin Natur als ein Netzwerk aus Ökosystemen, die wiederum aus netzwerkartigen Beziehungen bestehen, sieht sich freilich der Frage ausgesetzt, inwiefern diese Interpretation geeignet ist, die Rechte der Natur justiziabel zu machen.

Jedenfalls ist Ecuador nicht die einzige Rechtsordnung, die diesen Weg gewählt hat. Zahlreiche Rechtsakte, die der Natur eigene Rechte zusprechen, beziehen sich ausdrücklich oder implizit auf den Schutz von Ökosystemen. Ausdrücklich geschieht dies etwa in vielen der kommunalen Rechtsakte in den USA.[764] Auch wenn, wie etwa in Neuseeland[765], Kolumbien[766] oder Indien,[767] Flüsse mit eigenen Rechten ausgestattet werden, umfasst das Subjekt Fluss auch dessen Ufer und alle natürlichen Entitäten, die dort heimisch sind.

Auch in der Literatur wird häufig gefordert, dass Rechte der Natur primär Naturgesamtheiten „in ihrer komplexen Vernetztheit“[768] – also ökosystemische Zusammenhänge – schützen sollten.[769] Somit richtet sich der Fokus auf den Erhalt der Prozesse der Natur. Dies verhindert möglicherweise, dass die Rechte einzelner natürlicher Entitäten, wie teilweise befürchtet, gegeneinander ausgespielt werden können.[770] Derartige Rechte greifen also nicht regulierend in natürliche Prozesse ein, indem sie einzelne Entitäten privilegieren, sondern garantieren systemischen Zusammenhängen das Recht, so zu sein, wie sie sind,[771] das heißt, sich selbst zu reproduzieren.

---

763 Vgl. *Kauffman/Sheehan*, in: Turner/Shelton/Razzaque u.a. (Hrsg.), Environmental rights, 2019, S. 342, 360.
764 Hierzu oben Seite 88 f.
765 Oben Seite 92 f.
766 Oben Seite 89 ff.
767 Oben Seite 94 ff.
768 *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 358.
769 *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 103 f.; *Stutzin*, Rechtstheorie 11 (1980), 344, 348.
770 *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 103 f.
771 Vgl. hierzu das Recht „to fulfil its role" bei *Cullinan*, Wild law, ²2011, S. 105; auch *Tănăsescu*, TEL 23 (2020), 1, 8 weist auf diese Ähnlichkeit hin.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Auf diese Weise gerät nicht jeder menschliche Eingriff in die Natur mit deren Rechten in Konflikt. Dies wird nicht zuletzt deutlich, wenn sich die genannten Urteile beziehungsweise Rechtsakte zu Rechten von Flüssen auch auf die kulturellen Praxen der (indigenen) Gemeinschaften, die an und auf dem Fluss leben, beziehen. Diese Praxen werden zum einen selbst als schützenswert bezeichnet, zum anderen wird aber auch deren Beitrag zum Schutz des Flusses hervorgehoben. So wird die Trennung zwischen Natur und menschlicher Gesellschaft aufgebrochen und der Mensch als Teil des Ökosystems verortet.

Ein derart die Dichotomie zwischen Natur und Gesellschaft überwindendes Rechtssubjekt scheint darüber hinaus das von der CRE geforderte Prinzip der Interkulturalität aufzunehmen. Wie dieses Prinzip die Rechte der Natur prägt, wird im Folgenden untersucht werden.

III. Die Aushandlung verschiedener Sichtweisen auf die nichtmenschliche Umwelt

Die beiden Sichtweisen auf die nichtmenschliche Umwelt, welche Art. 71 Abs. 1 CRE adressiert, stehen sich nicht isoliert gegenüber, sondern müssen in einem interkulturellen Dialog aufeinander bezogen werden. Die hybriden Aushandlungsprozesse, welche die Verfassung prägen, finden also auch bei der Bestimmung des von den Eigenrechten der Natur berechtigten Subjekts statt.

1. Pacha Mama und Ökosystem

Art. 71 CRE bezieht sich gleichermaßen auf einen westlichen, naturwissenschaftlichen Naturbegriff, der Natur als Gesamtheit der Ökosysteme auffasst, wie auch auf eine indigene Wahrnehmung des Kosmos als Pacha. Diese Interpretationen stehen bei der Auslegung und Anwendung der Rechte der Natur aus der CRE zunächst gleichwertig nebeneinander. *Natalia Greene* und *Gabriela Muñoz* betonen den spezifischen Wert eines Dialogs dieser verschiedenen Interpretationen für die Effektivierung der Rechte der Natur.[772] Wie *Marisol de la Cadena* ausführt, wird somit eine „culture-nature entity" geschaffen, die „more complex than it seems at first

772 *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 47; ähnl. auch *Cruz Rodríguez*, Jurídicas 11 (2014), 95, 110.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sight, may belong to more than one and less than two worlds".[773] Natur existiert somit nicht als feste Größe, die in ihren Grenzen erfasst und vom Menschen unterschieden werden kann und deren Interessen gegen menschliche Interessen abgewogen werden können. Vielmehr existieren zahlreiche Naturen,[774] teils nebeneinander, teils sich überschneidend. Somit ist *Stefan Knauß* zu widersprechen, nach dem es „nötig [ist] auf eine indigene ‚Imprägnierung" der Verfassung zu verzichten", damit deren Wirksamkeit „nicht durch den indigenen Naturbegriff *Pachamama* eingeschränkt wird".[775] Dass die CRE Natur und Pacha Mama in den Blick nimmt, stellt nicht eine Beschränkung, sondern vielmehr eine Ausweitung deren Anwendungsbereiches dar, indem sie es ermöglicht, Forderungen juristisch zu artikulieren, die auf einem Weltverständnis beruhen, dem das Konzept der Natur als solches fremd ist. Indem sich die CRE gleichzeitig auf Natur und Pacha Mama bezieht, bricht sie die Definitionsmacht westlicher (Natur-) Wissenschaftler*innen über den Begriff der Natur.[776]

Um dem *ch'ixi*-Charakter der CRE gerecht zu werden, ist im Folgenden allerdings zu untersuchen, wie die Begriffe aufeinander bezogen werden, beziehungsweise was sich aus der Gegenüberstellung dieser Begriffe ergibt.

a) Offenheit des Ökosystemansatzes

Der Ökosystemansatz ist aufgrund seiner holistischen Sichtweise gewissermaßen offen, andere Wissensformen aufzunehmen,[777] und damit prädestiniert für den Dialog mit einem Verständnis, das die Umwelt als Pacha Mama wahrnimmt.[778] Zudem fallen gewisse Parallelen zwischen einer indigenen Sicht auf die Natur und deren Ausdeutung in Ökosystemen ins Au-

773 *Cadena*, Cultural Anthropology 25 (2010), 334, 350.
774 So etwa auch *Latour*, Wir sind nie modern gewesen, ^{6}2017, S. 129; *Latour*, Das Parlament der Dinge, ^{3}2015, S. 45; *Cadena*, Cultural Anthropology 25 (2010), 334, 346.
775 *Knauß*, Zeitschrift für Praktische Philosophie 7 (2020), 221, 231 (Kursiv im Original).
776 *Cadena*, Cultural Anthropology 25 (2010), 334, 346.
777 *Parks*, Geoforum 88 (2018), 87, 93.
778 Dieser Meinung scheint auch die Mesa 1 der ANC gewesen zu sein, die die Aufnahme der Formulierung „alle Elemente, die Teil eines Ökosystems sind" damit begründete, dass dies das andine Denken aufnehme *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, S. 79.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ge.[779] Beide Sichtweisen rücken die Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Entitäten ins Zentrum. Sie betrachten einzelne Lebewesen nicht isoliert, sondern im Zusammenspiel mit ihrer Umgebung. Auch der Mensch wird nicht außerhalb der Natur situiert, sondern als Bestandteil verschiedener Ökosysteme oder des kosmischen Netzwerks Pacha gesehen. Die Wahrnehmung von Ökosystemen als dynamische Einheiten scheint mit der indigenen Wahrnehmung von fluiden Beziehungen innerhalb der Pacha, die stetig in einem Gleichgewicht gehalten werden müssen, zu korrespondieren.[780]

Noch offensichtlicher werden diese Parallelen bei einem Blick auf die Rechte der Natur in der bolivianischen Gesetzgebung. Anders als im ecuadorianischen Recht findet sich in Art. 3 des bolivianischen Gesetzes über die Rechte der Mutter Erde (Ley 071)[781] eine Definition[782] der *Madre Tierra*:

> „Art. 3 (Mutter Erde)
> Die Mutter Erde ist das lebendige, dynamische System, bestehend aus der untrennbaren Gemeinschaft aller Lebenssysteme, die miteinander verbunden und voneinander abhängig sind, sich gegenseitig ergänzen und ein gemeinsames Schicksal teilen.
> Die Mutter Erde wird ausgehend von den Kosmovisionen der indigenen Völker und Nationen als heilig wahrgenommen."

Noch deutlicher wird die Nähe zwischen Ökosystemen und der Mutter Erde, wenn Art. 4 Ley 071 eine Definition von Lebenssystemen (*sistemas de vida*), die nach Art. 3 Ley 071 die Mutter Erde bilden, liefert:

> „Art. 4 (Lebenssysteme)
> Dies sind komplexe und dynamische Gemeinschaften aus Pflanzen, Tieren, Mikroorganismen und anderen Wesen und ihrer Umwelt, in denen menschliche Gemeinschaften und der Rest der Natur als funktionale Einheit interagieren […]"

---

779 So wohl auch *Yánez Cossío*, Pachamama, Sumac causai y Derechos de la naturaleza, 2012, S. 55; *Astudillo Banegas*, Prácticas del buen vivir, 2020, S. 88.

780 Ähnl. wohl auch *Giannino*, federalismi.it: Rivista di Diritto Publico Italiano, Comparato, Europeo 2020, 96, 100: „A holistic approach to environmental justice and law, which conceives human and natural elements as interconnected in a web of equal relations, would be 'in tune' with the interactive nature of physical, chemical and biological processes of the Earth system."

781 Hierzu oben Seite 96 f.

782 Eine ähnliche Definition findet sich auch in Art. 5 Nr. des Ley Marco de la Madre Tierra y Desarrollo Integral para Vivir Bien vom 15.10.2012.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Definition der Mutter Erde wird also ausdrücklich an jene von Lebenssystemen rückgekoppelt, die weitgehend dem oben dargestellten naturwissenschaftlichen Verständnis von Ökosystemen entspricht.

b) Tiere als Teil von Pacha Mama und Ökosystem

Wie die Ausdeutung der Rechtsperson Natur als Pacha Mama oder ökosystemisches Netzwerk harmonieren können, zeigt sich am Beispiel der Berechtigung von Tieren aus den Art. 71 f. CRE. In der ANC war von *Diana Acosta* bemängelt worden, dass die CRE durch ihren ganzheitlichen Blick auf die Natur das Thema der Tierrechte ausspare.[783] Auch heute darf das Verhältnis von Tierrechten und Rechten der Natur wohl als noch nicht abschließend geklärt bezeichnet werden. Die hier vorgenommene Ausdeutung der berechtigten Entität als holistisch und relational verstandene Pacha Mama oder als vernetzte Ökosysteme kann jedoch dafür fruchtbar gemacht werden, das Verhältnis von einzelnen natürlichen Entitäten – insbesondere Tieren – und der Natur oder Pacha Mama in ihrer Gesamtheit rechtlich zu fassen.

Dass die CRE bei der Definition des Schutzobjekts der Art. 71 f. ein holistisches Verständnis der Natur zugrunde legt, schließt nach der Rechtsprechung und verbreiteten Stimmen in der Literatur[784] nicht aus, dass sich auch einzelne Entitäten – insbesondere Tiere – auf diese Rechte berufen können.[785] Die CRE schützt demnach sowohl die Natur in ihrer Gesamtheit als auch einzelne Lebewesen.[786] So wird ausgeführt, Tiere seien „Wesen, die Teil der Pachamama sind“[787], und „das Subjekt Tier“ wird als

---

783 *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, S. 125.

784 *Cruz Rodríguez*, Jurídicas 11 (2014), 95, 108; *Morales Naranjo*, Foro: Revista de Derecho 2020, 192, 199; *Rodríguez Caguana/Morales Naranjo*, in: Restrepo Medina (Hrsg.), Interculturalidad, protección de la naturaleza y construcción de paz, 2020, S. 335, 339 f.; *Hernández Bustos/Fuentes Terán*, da 9 (2018), 108, 115 f.; bereits *Stutzin*, Rechtstheorie 11 (1980), 344, 352 forderte eine derartige Ausgestaltung von Rechten der Natur.

785 Anderer Ansicht sind hingegen *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 49, nach denen die Rechte der Natur keine einzelnen Tiere schützen.

786 Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 19.4.2017, Rs. No. 0005-DPE-DNDC-NA-2017-JMR, Rn. 96.

787 Corte Constitucional, Urt. v. 15.2.2011, Rs. N.° 0001-11-CP, S. 4; so auch *Hernández Bustos/Fuentes Terán*, da 9 (2018), 108, 114; Unidad Judicial Penal Parroquia Iñaquito, Distrito Metropolitano de Quito, Urt. v. 5.12.2019, Rs. Juicio

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„natürliche Komponente der Natur“[788] bezeichnet. Rechte einzelner Entitäten bestehen also abgeleitet aus den Rechten der Gesamtheit Natur.[789] Die Charakterisierung dieser Rechte als abgeleitet aus jenen der natürlichen Gesamtheit verhindert dabei, dass das Recht einzelne natürliche Entitäten privilegiert und so regulierend in die ökosystemische Selbsterhaltung eingreift. Werden die Rechte derart gefasst, kann wohl auch vermieden werden, dass „humans are in the awkward position of arbitrating between nature and animals“.[790] In Bezug auf Situationen, in denen sich einzelne Tiere oder Tierarten auf die Rechte der Natur berufen können, scheinen sich zwei Fallgruppen solcher abgeleiteten Rechte herauszubilden.

In der ersten Fallgruppe treten Tiere als Repräsentant*innen ihres Ökosystems auf. So kann eine einzelne Spezies besonders gefährdet sein, was wiederum Einfluss auf einen gesamten Reproduktionszusammenhang haben kann. Besonders gefährdete Tiere können so als Vertreter*innen ihres Lebensraums auftreten.[791] Paradigmatisch ist hierfür der *Llurimagua*-Fall, der im Namen zweier vom Aussterben bedrohter Amphibienarten geführt wurde.[792] Dass das Aussterben einer Spezies eine besondere Bedrohung für die Rechte der Natur darstellt, stellt nicht zuletzt Art. 73 Abs. 1 CRE klar.

No: 17294201901759, S. 5 bezeichnet Tiere als Teil der Natur und deshalb von Art. 71 geschützt.

788 Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 28.2.2013, Rs. No. 001-DPE-DINAPROT-54351-20133, Rn. 41.

789 Vgl. Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 28.2.2013, Rs. No. 001-DPE-DINAPROT-54351-20133, Rn. 41; *Rodríguez Caguana/Morales Naranjo*, in: Restrepo Medina (Hrsg.), Interculturalidad, protección de la naturaleza y construcción de paz, 2020, S. 335, 340.

790 *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 144.

791 Vgl. Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 19.4.2017, Rs. No. 0005-DPE-DNDCNA-2017-JMR, Rn. 100; nach *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 81 ist die Berechtigung von einzelnen Spezies auf diesen Fall beschränkt.

792 Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418. In diesem Fall forderte die Biologin *Andrea Terán Valdez* vom Ministerium für Umwelt und Wasser (*Ministerio del Ambiente y Agua*) und der Generalstaatsanwaltschaft (*Procuraduría General del Estado*), einstweilige Maßnahmen (*medidas cautelares*) gegen das Kupferbergbauprojekt im Sektor *Llurimagua* zu verhängen. Obwohl dieses Projekt, das sich in der Explorationsphase befand, über eine Umweltgenehmigung (*licencia ambiental*) verfügte, die aber ebenso wie die vorgenommene Umweltverträglichkeitsprüfung (*estudio de impacto ambiental*) fehlerhaft sei, rügte die Klägerin eine Verletzung der Rechte der Natur, insbesondere weil das Projekt zum Aussterben einiger geschützter Spezies führen könnte. Das erstinstanzliche Gericht gab dem Ansin-

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Tiere wurden im *Llurimagua*-Fall als die Prozessführenden dargestellt, wie etwa aus der Schlagzeile „Frogs win court battle against mining in Ecuador" plastisch hervorgeht.[793]

Der Fall ordnet sich in eine Rechtsprechungslinie ein, nach der die Tötung individueller Spezies einer bedrohten Art eine Verletzung der Rechte der Natur darstellt.[794] Hier findet sich etwa der Fall bestimmter Vögel, die regelmäßig von zu schnell fahrenden Fahrzeugen erfasst wurden.[795] Die Tiere können in derartigen Fällen die irreversiblen Folgen, die das Aussterben einer Spezies nicht nur für deren Angehörige, sondern auch für das sie umgebende Ökosystem hat, geltend machen. Dass einzelne Tierarten vital für ein Ökosystem sein können, der Schutz der ökosystemischen Zusammenhänge innerhalb der Natur also auch den Schutz einzelner Tiere erfordert, betonen auch einige strafrechtliche Urteile zu Art. 247 COIP (Delikte gegen Flora und Fauna). Im Rahmen der Verurteilung einer Schiffsbesatzung wegen illegaler Ausfuhr von artenschutzrechtlich geschützten Haien wurde ausgeführt, bei dem von Art. 247 COIP geschützten Rechtsgut handele es sich um die Rechte der Natur,[796] welche wiederum die Reproduktion innerhalb der Ökosysteme erhalten sollten.[797] Besonders deutlich wird der strafrechtliche Schutz der Rechte der Natur in den Worten der Staatsanwaltschaft vor der Appellationsinstanz: „Das Opfer ist die Natur oder Pacha Mama".[798] Die betreffenden Haie stünden an der Spitze der Nahrungskette des betreffenden marinen Ökosystems, ihre Ausrottung würde

---

nen der Klägerin recht und verhängte ein Moratorium für das Projekt. Das Urteil kann als wegweisend für die Rechte der Natur gelten, so auch *Dancer*, The Journal of Legal Pluralism and Unofficial Law 2020, 1, 13; zum Hintergrund des Konflikts siehe *Matthes*, Der Neo-Extraktivismus und die Bürgerrevolution, 2019, S. 231 ff.; *Affolter*, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), 78, 83 ff.

793 *Montaño*, Frogs win court battle against mining in Ecuador, 14.10.2020 (https://www.decoin.org/2020/10/frogs-win-court-battle-against-mining-in-ecuador/) (geprüft am 13.04.2021).

794 *Kauffman/Sheehan*, in: Turner/Shelton/Razzaque u.a. (Hrsg.), Environmental rights, 2019, S. 342, 350.

795 Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 12.9.2016, Rs. No. C-2013-200100068.

796 So auch Tribunal de Garantías Penales con Sede en el Cantón Guayaquil, Urt. v. 8.6.2016, Rs. 20331-2015-00232, S. 55 in Bezug auf die illegale Ausfuhr von Seegurken; vgl. auch Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Santa Cruz, Urt. v. 13.2.2016, Rs. 20332-2015-00616, S. 6 bzgl. Leguanen.

797 Unidad Judicial Multicompetente Con Sede En El Cantón San Cristobal, Urt. v. 4.9.2017, Rs. 20331-2017-00179, S. 27; so wohl auch Corte Constitucional, Urt. v. 27.4.2016, Rs. N.°034-16-SIN-CC, S. 14.

798 Sala Especializada Penal de la Corte Provincial De Guayas, Urt. v. 16.1.2018, Rs. 20331-2017-00179, S. 10.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dessen Gleichgewicht zerstören und somit auch zur Vernichtung anderer Spezies führen.[799]

Solche Klagen nehmen also ihren Ausgang bei einer einzelnen (tierlichen) Spezies oder gar einem einzelnen tierlichen Individuum, übersteigen jedoch diese individuelle Dimension, indem sie das Tier in seinem ökosystemischen Zusammenhang adressieren. Der Gedanke, dass eine einzelne Tierart, deren Bedrohung besonders offenbar ist, exemplarisch für ihren Lebensraum vor Gericht auftritt, stand auch hinter der Robbenklage,[800] bei der die Seehunde der Nordsee als Repräsentant*innen ihres marinen Ökosystems eigene Rechte geltend machten.[801]

Als zweite Fallgruppe sind in menschlicher Gefangenschaft lebende Tiere, die Misshandlungen ausgesetzt sind, zu beobachten. In Bezug auf Stierkämpfe führt das Verfassungsgericht aus, dass Tiere „aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Natur das Recht haben, dass ihre Existenz und Integrität geschützt und respektiert wird“,[802] ohne hieraus freilich ein absolutes Verbot von Stierkämpfen abzuleiten. Ein Gericht in Quito hingegen verbot in einem Verfahren des vorläufigen Rechtsschutzes (*medidas cautelares*) die Veranstaltung von Hahnenkämpfen, da solche Veranstaltungen die aus Art. 71 CRE abgeleiteten Rechte der Hähne verletzen würden.[803] Im Verfahren um den Hund *Zatu*, der aufgrund einer behördlichen Anordnung eingeschläfert werden sollte, schloss das Verfassungsgericht jedenfalls nicht aus, dass sich dieser auf Art. 71 CRE berufen könnte, befasste sich aber aus formellen Gründen nicht umfassend mit den aufgeworfenen Rechtsfragen.[804]

Solche domestizierten Tiere sind menschlicher Einflussnahme unmittelbar ausgeliefert und somit besonders vulnerabel.[805] In der Domestizierung ehemals frei lebender Tiere liegt ein besonders schwerwiegender Eingriff in die natürliche Selbstreproduktion, so dass es paradox erschiene, wenn

---

799 Unidad Judicial Multicompetente Con Sede En El Cantón San Cristobal, Urt. v. 4.9.2017, Rs. 20331-2017-00179, S. 27; Sala Especializada Penal de la Corte Provincial De Guayas, Urt. v. 16.1.2018, Rs. 20331-2017-00179, S. 28.

800 Hierzu oben Seite 87.

801 Vgl. die Klageschrift, abgedruckt bei *Blume*, Robbenklage, 2004, S. 31.

802 Corte Constitucional, Urt. v. 15.2.2011, Rs. N.° 0001-11-CP, S. 4.

803 Unidad Judicial Penal Parroquia Iñaquito, Distrito Metropolitano de Quito, Urt. v. 5.12.2019, Rs. Juicio No: 17294201901759.

804 Corte Constitucional, Urt. v. 19.4.2017, Rs. N°001-17-SCN-CC.

805 Mit der besonderen Vulnerabilität domestizierter Tiere – im konkreten Fall männliche Ferkel – argumentiert auch die Tierrechtsorganisation Peta, die im Namen dieser Ferkel vor dem deutschen BVerfG eine Verfassungsbeschwerde eingelegt hat, siehe *Klingst*, ZEIT 21.11.2019, 9.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

eben diese Tiere nun nicht am Schutz durch Rechte der Natur teilhaben könnten.[806] Diese Tiere wurden durch den Menschen aus ihren ökosystemischen Zusammenhängen gerissen und finden sich nun in einem Kontext, in dem sie in hohem Maße von Menschen abhängig sind. Ihre unmittelbare Umgebung, mit der sie in engen Beziehungen stehen, ist stärker vom Menschen geprägt als jene frei lebender Tiere. Domestizierte Tiere stehen in unvermittelter Verbindung mit Menschen. Diese Beziehungen spielen sich nicht außerhalb einer umfassend verstandenen Pacha Mama oder der Gesamtheit vernetzter Ökosysteme ab. Es erscheint also konsequent, dass die ecuadorianischen Rechte der Natur oder Pacha Mama auch diese Beziehungen in den Blick nehmen.

c) Epistemische Gewalt durch „scientization" indigenen Wissens

Die Parallelen zwischen westlich-naturwissenschaftlicher Ökosystemforschung und andinen Kosmovisionen bergen allerdings die Gefahr, dass indigene Wissensformen gewaltsam an eine westliche Wissenschaft angepasst werden. *Erik Löfmarck* und *Rolf Lidskog* sprechen in diesem Zusammenhang von einer „scientization" indigenen Wissens, bei der einzelne Elemente, die passend erscheinen, aus den indigenen Epistemologien entnommen, am westlichen Wissen gemessen und schließlich generalisiert, das heißt, als universell dargestellt werden.[807] Hierin ist eine Form epistemischer Gewalt zu erblicken; über indigene Wissensformen wird eine Deutungshoheit beansprucht, subalternes Wissen wird gewaltsam an ein westliches Denkmodell angepasst.

Inwiefern ein Ökosystemansatz mit indigenen Vorstellungen, etwa jener von einer Pacha Mama, vereinbar ist, war Gegenstand einer vielbeachteten Kontroverse im Rahmen der Etablierung der Zwischenstaatlichen Plattform für Biodiversität und Ökosystem-Dienstleistungen (IPBES), einer 2012 gegründeten, an die UN angegliederten Organisation,[808] deren Aufgabe es ist, eine Schnittstelle zwischen Politik und Wissenschaft zu schaffen, indem sie Wissen über Biodiversität sammelt, systematisiert und für

806 So aus der Perspektive der Ethik auch *Gorke*, Eigenwert der Natur, [2]2018, S. 125 f.

807 *Löfmarck/Lidskog*, Environmental Science & Policy 69 (2017), 22, 23 f.

808 *Futhazar*, More than just a scientific report, 9.10.2019 (https://voelkerrechtsblog.org/articles/more-than-just-a-scientific-report/) (geprüft am 13.04.2021).

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die Politik zugänglich macht.[809] Im Rahmen des Aushandlungsprozesses war von mehreren Staaten, insbesondere Bolivien, der Vorwurf erhoben worden, die IPBES fokussiere sich einseitig auf ein westlich-naturwissenschaftliches Verständnis, sei auf die wirtschaftliche Nutzbarmachung von Ökosystemdienstleistungen ausgerichtet[810] und „to miss out on Mother Nature completely".[811] Der Fokus auf *ecosystem-services* wurde als utilitaristisch, anthropozentrisch und den Eigenwert der Natur außer Acht lassend kritisiert.[812] Dieser Position wurde wiederum vorgeworfen, die Debatte zu politisieren,[813] womit das westliche Wissenschaftssystem normalisiert[814] und verkannt werde, dass jede Wissensproduktion standpunktgeprägt – und damit gewissermaßen politisch – sei.[815] Nicht vergessen werden sollte, dass gerade auch die westlichen Naturwissenschaften mit ihren Bemühungen um Erforschung, Systematisierung und Klassifizierung der Natur eine wichtige Rolle bei der Etablierung und Sicherung kolonialer Herrschaft, insbesondere in Bezug auf die Ausbeutung von Ressourcen, spielten.[816] Ob der IPBES schließlich eine Auflösung dieser Spannungsfelder gelungen ist, soll hier nicht bewertet werden. Jedenfalls in einem gewissen Umfang finden nun nicht-westliche Wissensformen Berücksichtigung,[817] teilweise wird sogar Potential für eine Ausdeutung als „third knowledge space"[818] gesehen, in dem verschiedene Wissensformen auf Augenhöhe zusammenwirken können.[819]

In jedem Fall zeigt die Kontroverse eindrücklich, welche Reibungen zwischen einem ökosystemzentrierten westlichen Naturbegriff und indige-

---

809 *Díaz/Demissew/Joly u.a.*, PLoS biology 13 (2015), 1; *Löfmarck/Lidskog*, Environmental Science & Policy 69 (2017), 22, 27.

810 *Borie/Hulme*, Environmental Science & Policy 54 (2015), 487, 492; *Vadrot*, Innovation: The European Journal of Social Science Research 27 (2014), 361, 371 f.

811 So eine am Aushandlungsprozess beteiligte Person, zitiert nach *Borie/Hulme*, Environmental Science & Policy 54 (2015), 487, 491.

812 Ebd., S. 492.

813 So eine interviewte Person ebd., S. 493.

814 Dass dies ein prägendes Merkmal der Moderne ist, zeigt *Escobar*, Una minga para el postdesarrollo, 2010, S. 22.

815 Vgl. *Borie/Hulme*, Environmental Science & Policy 54 (2015), 487, 494; eine Anerkennung des politischen Charakters der Wissenschaft fordert auch *Latour*, Das Parlament der Dinge, ^{3}2015, S. 22.

816 *Adams*, in: Mulligan/Adams (Hrsg.), Decolonizing nature, 2003, S. 16, 24 ff.

817 *Díaz/Demissew/Joly u.a.*, PLoS biology 13 (2015), 1, 2.

818 Hier ist eine Verwandtschaft zum „third space" bei *Bhabha* erkennbar, siehe hierzu oben Seite 36.

819 *Löfmarck/Lidskog*, Environmental Science & Policy 69 (2017), 22, die aber zugleich verschiedene Defizite in der Verwirklichung dieses Anspruchs aufzeigen.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nen Wissensformen entstehen können, und dass es Verfahren der Aushandlung bedarf, um diese vereinbar zu machen. Zum anderen wird plastisch, dass es keine unpolitische Naturdefinition geben kann. Im Folgenden soll daher ein Blick auf die politische Ökologie *Bruno Latours* geworfen werden, die gerade eine Repolitisierung dieser Verfahren der Aushandlung fordert. Durch derartige Prozesse kann möglicherweise verhindert werden, dass die Pacha Mama, die von Art. 71 CRE berechtigt wird, in einer als Gesamtheit aller Ökosysteme naturwissenschaftlich ausgedeuteten Natur aufgeht und somit verwestlicht wird.[820]

2. Politisierung des Verhältnisses zwischen Mensch und nichtmenschlicher Umwelt

Wird die Rechtsträgerin Natur als fluide, aus auch Menschen einschließenden Relationen bestehende Gesamtheit gedeutet, stellt dies zugleich die moderne Vorstellung einer von der Natur abgrenzbaren menschlichen Gesellschaft in Frage.[821] Von diesem Befund geht auch *Bruno Latour* für die Konstruktion seiner politischen Ökologie aus. Nach ihm zeichnet sich die moderne Gesellschaft dadurch aus, dass durch technische Entwicklung eine zunehmende Verschränkung zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Entitäten entstehe; er beobachtet eine verstärkte Entstehung von „Hybriden, Mischwesen zwischen Natur und Kultur".[822] Die Bestandteile der nichtmenschlichen Umwelt bezeichnet er als „haarige Objekte"[823], sie sind also schwer abgrenzbar und in unzählige Verwicklungen verstrickt. All diese Entitäten bilden ein gemeinsames Kollektiv.[824] Als einer der Begründer*innen der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT)[825] schlägt *Latour* vor, die Gesellschaft als relational zu beschreiben[826] und Soziale als

820 Diesen Wunsch brachte der Abgeordnete Carlos Pilamunga *ANC*, Acta 058, 6.6.2008, S. 37 treffend zum Ausdruck. Nach ihm sollten „Wörtchen in Kichwa, wie Pachamama, wie sumak kawsai [sic]" nicht nur dazu dienen, sich fortschrittlich zu geben, sondern einladen „unsere Herzen und Gedanken zu dekolonisieren".

821 *Valladares/Boelens*, Environmental Politics 26 (2017), 1015, 1026.

822 *Latour*, Wir sind nie modern gewesen, [6]2017, S. 19.

823 *Ders.*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 37.

824 *Ders.*, American Behavioral Scientist 37 (1994), 791, 793.

825 *Gertenbach/Laux*, Zur Aktualität von Bruno Latour, 2019, S. 87; *Wieser*, Das Netzwerk von Bruno Latour, 2012, S. 17 ff.

826 *Cloatre*, Journal of Law and Society 45 (2018), 646, 650.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„*Weben* von Fäden“[827] zu fassen. Die Welt bestehe demnach aus vielfältigen Netzwerken, die menschliche und nichtmenschliche Entitäten einschließen.[828] Auch Menschen seien daher nicht als isoliert zu betrachten, sondern als Teil von Hybriden beziehungsweise Assoziationen[829], die sich gerade durch ihre vielfältigen Verbindungen definieren.[830] Die einzelnen Entitäten seien nicht autonom, sondern gewinnen ihre Wirkmacht erst im Zusammenwirken mit anderen Entitäten.[831] Eine besondere Betonung legt die ANT auf die Fluidität der Netzwerke.[832] Die Welt sei stets in Bewegung[833] und weise einen prozesshaften Charakter auf. Ein Fehler der Moderne sei es aber, gerade diese Verbindungen zu leugnen und auf eine künstliche Trennung zwischen Gesellschaft und Natur zu bestehen, ein Prozess, der bei *Latour* als „Reinigung“ bezeichnet wird.[834]

Eine tragfähige politische Ökologie müsse diese Reinigung rückgängig machen und die Verbindungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Wesen anerkennen. Es bestehe die Notwendigkeit einer neuen Form der Politik, die Prozesse schafft, welche es möglich machen, „to follow a network of quasi-objects“.[835] Nichtmenschlichen Wesen solle „der Zugang zum Kollektiv in Form neuer, noch nicht festumrissener Entitäten“ gewährt und sie somit als potentielle Akteur*innen anerkannt werden.[836]

In seinem Wunsch nach der Überwindung der Dichotomie zwischen Natur und Gesellschaft und seiner Wahrnehmung der Welt in Form von Netzwerken offenbart *Latour* bedeutende Überschneidungen mit dem oben skizzierten indigenen Verständnis einer von Beziehungen konstituierten Pacha. Dies entspricht seiner erklärten Absicht, über eine Anerkennung der Netzwerke und Hybride die Kluft zwischen sogenannten „modernen“ (westlichen) und „vormodernen“ (indigenen) Gesellschaften zu

827 *Latour*, Existenzweisen, 2018, S. 410 (kursiv im Original).
828 *Cloatre*, Journal of Law and Society 45 (2018), 646, 650.
829 Die beiden Bezeichnungen können wohl synonym verwendet werden. Während in den früheren Arbeiten, etwa *Latour*, Wir sind nie modern gewesen, [6]2017, S. 20 f.; oder *Latour*, American Behavioral Scientist 37 (1994), 791, 797; der Begriff der „Hybride" vorherrschend ist, wendet sich *Latour* später jenem der Assoziationen zu, siehe etwa *Latour*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 108.
830 *Cloatre*, Journal of Law and Society 45 (2018), 646, 652.
831 *Latour*, Kampf um Gaia, 2017, S. 112.
832 *Cloatre*, Journal of Law and Society 45 (2018), 646, 653.
833 *Wieser*, Das Netzwerk von Bruno Latour, 2012, S. 147.
834 *Latour*, Wir sind nie modern gewesen, [6]2017, S. 19.
835 *Ders.*, in: Braun/Castree (Hrsg.), Remaking reality, 1998, S. 221, 235.
836 *Ders.*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 109 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

überwinden.[837] Was *Latour* darüber hinaus für diese Arbeit interessant macht,[838] ist, dass er aus der besonderen Verbindung zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Entitäten bereits viele Jahre vor dem Inkrafttreten der CRE die Forderung nach Rechten der Natur ableitet:

> "Political ecology [....] is concerned with the fate of nonhumans which are so socialized and so closely related to us that they have to be protected by rights as if they were our brethren […]."[839]

Auf die Verfahren, die er vorschlägt, um die Natur als sprechfähige Akteurin ins Kollektiv und somit in juristische und politische Prozesse aufzunehmen, wird unten[840] eingegangen werden. Festzuhalten ist hier jedoch bereits, dass *Latour* fordert, die Ökologie zu repolitisieren,[841] indem er nichtmenschlichen Akteur*innen ausdrücklich Handlungsmacht und Artikulationsfähigkeit – wenn auch vermittelt über die menschlichen Bestandteile der Hybride – zuspricht. Die Natur soll in seiner politischen Ökologie also nicht als passives Schutzobjekt, sondern in ihrer Widerspenstigkeit gerade als politische Akteurin wahrgenommen werden.[842]

Auch dieser Gedanke nimmt im indigenen Denken des Andenraums bedeutenden Raum ein. *Marisol de la Cadena* etwa beschreibt eindrücklich die politische Intervention eines peruanischen Berges.[843] Sie beobachtet, wie sich Anwohner*innen im Rahmen der Auseinandersetzung um ein Bergbauprojekt darauf berufen, der Bau der umstrittenen Mine würde den Berg *Ausangate* erzürnen, weshalb er Menschenleben fordern könne. Diese Überzeugung von der Responsivität und Handlungsmacht des Berges bewegt die lokalen Aktivist*innen dazu, sich gegen das Bergbauprojekt aufzulehnen. Der *Ausangate*, so folgert *de la Cadena*, taucht als nichtmenschlicher Akteur in der Politik auf und überwindet somit die Grenze zwischen Natur und menschlicher Gesellschaft.[844] Ähnliches berichtet *Thea Riofran-*

---

837 *Ders.*, Wir sind nie modern gewesen, [6]2017, S. 20 f.
838 Eine Verbindung der Theoriebildung Latours und den Rechten der Natur der CRE findet sich etwa auch bei *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 108 f.; *Youatt*, International Political Sociology 11 (2017), 39 ff.; *Valladares/Boelens*, Environmental Politics 26 (2017), 1015 ff.; *Tola*, Fem Rev 118 (2018), 25 ff.
839 *Latour*, American Behavioral Scientist 37 (1994), 791, 798.
840 Seite 195 f.
841 *Latour*, Kampf um Gaia, 2017, S. 377.
842 *Ders.*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 109 f.
843 *Cadena*, Cultural Anthropology 25 (2010), 334, 339.
844 Ebd., S. 342; derartige politisch handelnde Naturentitäten, die in Protesten gegen Bergbauprojekte wirken, beobachten auch *Li/Paredes Peñafiel*, in: Vindal

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

cos aus Ecuador, wo *el territorio* (das Territorium) als politischer Akteur in einem Konflikt wahrgenommen wird.[845]

In der Wahrnehmung der nichtmenschlichen Umwelt als politische Akteurin zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu umweltethischen Ansätzen, die die Notwendigkeit von natürlichen Rechten aus einer besonderen Verantwortung des Menschen für die Natur ableiten[846] und somit gewissermaßen einem moralisierenden Anthropozentrismus verhaftet bleiben. Sie gehen von einer Sonderrolle des aufgeklärt-vernünftigen Menschen[847] aus, der aus seiner Vernunft heraus die Natur schützt. Diese Ansätze sehen sich dem Vorwurf des Paternalismus und der Entpolitisierung der Mensch-Naturbeziehungen ausgesetzt.[848] Für die Mensch-Tier-Beziehungen fordert *Fahim Amir* exakt aus diesen Gründen eine Repolitisierung. Er kritisiert, dass der Schutz von Tieren regelmäßig auf „paternalistisches Mitleid"[849] zurückzuführen sei, das Tiere primär als Opfer sehe, und fordert stattdessen, Tiere „als politische Akteure des Widerstands" wahrzunehmen.[850] *Amir* beobachtet „Assemblagen von Kampfgefährt*innenschaft [zwischen Mensch und Tier], die zusammen Politik und Leben [zu] beeinflussen vermögen".[851]

Indem sie die Grenzen zwischen menschlicher Gesellschaft und deren nichtmenschlicher Umwelt porös werden lassen, bieten derartige Ansätze einer politisierten und widerständigen nichtmenschlichen Umwelt Raum,

---

Ødegaard/Rivera Andía (Hrsg.), Indigenous Life Projects and Extractivism, 2019, S. 219, 220; sowie *Li*, Unearthing conflict, 2015, S. 4, die beschreibt, wie „lagoons emerged as key protagonists in protests to stop mining expansion".

845 *Riofrancos*, Resource radicals, 2020, S. 161 ff.

846 Etwa *Lenk*, Allgemeine Zeitschrift für Philosophie 8 (1983), 1 ff.; *Fraser-Darling*, in: Birnbacher (Hrsg.), Ökologie und Ethik, 1980, S. 9 ff.; vgl. auch *Cortez*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 227, 235, der einen bedeutenden Unterschied zwischen dem für das Buen Vivir grundlegenden Prinzip der Reziprozität und der christlichen Vorstellung der grenzenlosen Nächstenliebe sieht.

847 Dass aber gerade die Vorstellung der menschlichen Vernunft in Abgrenzung zum unvernünftigen Tier die Ausbeutung und Unterwerfung der nichtmenschlichen Umwelt stützt, zeigen *Adorno/Horkheimer*, in: Horkheimer/Schmidt/Schmid Noerr (Hrsg.), "Dialektik der Aufklärung" und Schriften 1940 - 1950, 1987, S. 277, 278.

848 *Latour*, Kampf um Gaia, 2017, S. 471, dessen politische Ökologie nicht weiter auf einer „infantile[n] Mutter-Kind-Beziehung" beruhen soll.

849 *Amir*, Schwein und Zeit, 2018, S. 17.

850 Ebd., S. 15.

851 Ebd., S. 17.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

den Begriff der Natur als solchen neu zu verhandeln.[852] Sie bieten die Möglichkeit, verschiedene Verständnisse von der nichtmenschlichen Umwelt zugrunde zu legen, um Rechte der Natur geltend zu machen.[853] Schließlich sind die *Latourschen* Hybride beziehungsweise die *Amirschen* Assemblagen nichts Feststehendes, sondern formieren sich stets neu in Bezug auf bestimmte Konflikte. Auch der Ökosystemansatz ist hieran in hohem Maße anknüpfungsfähig, sieht er Natur doch als dynamisch und aktiv sowie mit dem Menschen verschränkt.

IV. Resümee: Schutz komplexer Zusammenhänge und Aushandlungsprozesse

Die ecuadorianischen Rechte der Natur können somit unter Berufung auf verschiedene Naturen geltend gemacht werden.[854] Wie sich aus den Überschneidungen des andinen Denkens in Relationen und dem naturwissenschaftlichen Ökosystemansatz ergibt, schützen sie dabei stets Naturgesamtheiten[855] und deren internes Gleichgewicht beziehungsweise den Fortbestand ihrer Reproduktionsprozesse, wie der Wortlaut des Art. 71 Abs. 1 CRE eindeutig nahelegt. Auch die Rechtsprechung bezieht sich häufig auf diese Interdependenzen zwischen natürlichen Entitäten, etwa wenn die Bedeutung und Schutzwürdigkeit eines Flusses (*Río Nangaritza*) als lebensermöglichend für Tiere und Pflanzen hervorgehoben wird.[856]

Welche Formen das Recht annehmen muss, um diese Prozesse zu ermöglichen und zu schützen, und durch welche Verfahren der Stellvertretung diese Naturen sprechfähig gemacht werden, ist im Folgenden zu untersuchen.

852 *Latour*, Kampf um Gaia, 2017, S. 474.
853 Vgl. *Valladares/Boelens*, Environmental Politics 26 (2017), 1015, 1026.
854 So wohl auch *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 152.
855 So auch ebd., S. 147.
856 Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Centinela del Condor, Urt. v. 11.7.2019, Rs. 19304-2019-00204, S. 7.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

3. Kapitel Die Form der Berechtigung: Natur oder Pacha Mama als Rechtssubjekt

Nachdem nun herausgearbeitet worden ist, *wen* die Rechte der Natur der CRE berechtigen, wird im Folgenden untersucht, *auf welche Weise* diese Berechtigung vonstattengeht, mit anderen Worten, wie sich die Rechtsträgerin Natur oder Pacha Mama in die Kategorien von Rechtsperson, Rechtssubjekt, Rechtsfähigkeit und subjektiven Rechten einfügt.

Vor dem Hintergrund des im vorhergehenden Kapitel herausgearbeiteten Verständnisses der Natur oder Pacha Mama stellt sich die Frage, ob und warum diese gerade als Rechtssubjekt mit eigenen Rechten ausgestattet wird. Dies erscheint zunächst paradox, da im auf Relationalität beruhenden andinen indigenen Denken das Individuum beziehungsweise das Subjekt keine herausgehobene Stellung innehat. Die Pacha Mama begegnet uns hier als diffus und ubiquitär, was es schwierig scheinen lässt, sie als (juristisches) Subjekt zu fassen.[857] Dieses – so ist jedenfalls zu vermuten – ist gerade auf seine Definierbarkeit und Abgrenzbarkeit von anderen Rechtssubjekten angewiesen. Auch eine ökosystemisch verstandene Natur vermag hier Schwierigkeiten zu bereiten.

Das Verhältnis, in das die CRE die Pacha Mama und die Rechtssubjektivität setzt, erscheint uneindeutig. Gerade in dieser Uneindeutigkeit kann jedoch das Innovationspotential der ecuadorianischen Berechtigung der Natur erblickt werden. Durch die Schaffung eines prima vista unmöglichen Rechtssubjekts geschieht eine Aneignung und Umdeutung des Konzeptes. Wir finden hier eine postkoloniale Mimikry, welche das westliche Rechtssubjekt nachahmt, dabei aber kreativ und subversiv verfremdet. Hierbei wird kein radikaler Bruch mit dem westlichen Recht vollzogen, vielmehr kann die CRE auf westliche Debatten über das Wesen des Rechtssubjekts anknüpfen und Öffnungen, die dabei für nichtmenschliche Rechtssubjekte aufscheinen, nutzen.

Die Rezeption der Theorienbildung zum Rechtssubjekt durch die ecuadorianischen Rechte der Natur kann – so möchte das vorliegende Kapitel zeigen – als das, was *Homi K. Bhabha* „schlaue Höflichkeit“ nennt,[858] be-

857 Vgl. *Dancer*, The Journal of Legal Pluralism and Unofficial Law 2020, 1, 8.

858 *Bhabha*, Die Verortung der Kultur, 2011, S. 137 ff. Im englischsprachigen Original spricht Bhabha von „Sly Civility" (siehe S. 137, Fn. 1). Die Übersetzer*innen

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

schrieben werden. Eine solche Strategie „ist höflich und schlau zugleich, weil sie einerseits die Forderungen der europäischen Mächte erfüllt, anderseits aber auch reine Maskerade darstellt".[859] So scheinen die ecuadorianischen Rechte der Natur mit allen Theorien zum Rechtssubjekt beziehungsweise zur juristischen Person einverstanden zu sein, stimmen ihnen höflich zu, um das juristische Konstrukt – welches in diesem Akt der Aneignung selbst als „reine Maskerade", die mit beliebigem Inhalt gefüllt werden kann, entlarvt wird – dann von innen gegen sich selbst zu wenden und umzudeuten.

Um dies nachzuvollziehen, muss im Folgenden zunächst geklärt werden, auf welche Weise sich die CRE und die Rechte der Natur der Terminologie des Rechtssubjekts beziehungsweise der Rechtsperson bedienen (I.). Anschließend wird gezeigt, wie diese Begrifflichkeiten auf die Kolonialität der CRE verweisen (II.). Über diesen kolonialen Verweis auf das westliche Recht erwächst die Notwendigkeit, die ecuadorianischen Rechte der Natur an den (deutschen) Theorienstreit über das Wesen der juristischen Person zurückzubinden (III.). Da dessen Ergebnisse – wie mittlerweile verbreitet anerkannt wird – eher bescheiden sind, wird in einem nächsten Schritt gezeigt, wie die darauffolgende Entzauberung der Rechtsperson deren Aneignung und Ausweitung auf natürliche Entitäten erleichterte (IV.), bevor abschließend das ecuadorianische Modell der Rechtsperson Natur oder Pacha Mama als relational und hybrid skizziert wird (V.).

I. Terminologie

Die Begriffe des Rechtssubjekts, der Rechtsperson, der juristischen Person und der Rechtsfähigkeit werden in den Beiträgen zu Rechten der Natur und Tierrechten häufig synonym verwendet. *Saskia Stucki* etwa führt alle Begriffe in einer gewissermaßen tautologischen Definition zusammen:

> „Rechtspersonen sind mit anderen Worten die rechtsfähigen Subjekte der Rechtsordnung – die Rechtssubjekte."[860]

---

weisen auf die Schwierigkeit der Übersetzung dieses Begriffs hin und schlagen als Alternative „vorgetäuschte Bürgerlichkeit" vor (S. 146, Fn. 25); *Castro Varela/Dhawan*, Postkoloniale Theorie, [2]2015, S. 234 verwenden den Begriff der „schlaue[n] Zivilisiertheit".

859 *Keller-Kemmerer*, Die Mimikry des Völkerrechts, 2018, S. 278.

860 *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 175.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Andernorts, etwa im deutschen Zivilrecht, wird versucht, den Begrifflichkeiten unterschiedliche Bedeutungen zuzusprechen.[861] So sollen zwar alle Personen rechtsfähig sein, es soll jedoch auch rechtsfähige Nichtpersonen geben.[862] Die GbR ist in dieser Terminologie keine juristische Person, jedoch ein (teil-) rechtsfähiges Rechtssubjekt.[863] Die Abgrenzungsversuche zwischen diesen verschiedenen rechtsfähigen Entitäten erscheinen bisweilen eher hilflos. Zu Recht beklagt daher *Volker Beuthien:*

> „Da Rechtssubjekt nur der latinisierte Ausdruck für Rechtsperson ist, die rechtsfähige Personengesellschaft aber keine juristische Person sein soll, Rechtssubjektivität jedoch nur einem Subjekt zukommen kann, verwirren sich die Ausdrücke „Rechtsperson" und „Rechtspersönlichkeit" sowie „Rechtssubjekt" in einem begrifflichen Knäuel."[864]

Die Abgrenzung von juristischen Personen und rechtsfähigen Personenmehrheiten im deutschen Zivilrecht hat primär die Ermöglichung eines differenzierten Haftungsregimes im Blick.[865] Inwiefern hierfür der Personenstatus ein adäquates Werkzeug bietet, das eine kohärente Dogmatik ermöglicht,[866] steht außerhalb des hier verfolgten Erkenntnisinteresses. Aufgrund des spezifischen Fokus der gesellschaftsrechtlichen Differenzierung und deren oben angedeuteten Verwässerungen[867] und Inkonsistenzen[868] scheint es somit jedenfalls nicht zwingend, auch in Bezug auf die hier in-

---

861 So sind etwa nach *Rittner*, Die werdende juristische Person, 1973, S. 216 f. juristische Person und Rechtsperson grundverschieden. Nur der Mensch ist Rechtsperson, jedoch „nicht seinem Wesen nach", sondern durch die Rechtsordnung, die ihm Rechtsfähigkeit verleiht. Die juristische Person hingegen ist als Rechtsverhältnis Produkt der Rechtsordnung; *Lehmann*, AcP 207 (2007), 225, 241 bedauert, dass die Begriffe Rechtspersönlichkeit und Rechtsfähigkeit nach dem Zivilrecht nicht identisch sind; auch *Bydlinski*, in: Kanzian/Quitterer/Runggaldier (Hrsg.), Persons - Personen, 2003, S. 332, 353 bemüht sich um eine Differenzierung, die letztlich aber nicht zu überzeugen vermag.

862 *Beuthien*, JZ 2003, 715.

863 Ebd., 716.

864 Ebd., 717; zustimmend *Klingbeil*, AcP 217 (2017), 848, 850.

865 *Reuter*, AcP 207 (2007), 673, 692 et passim.

866 So bezeichnet *Raiser*, AcP 199 (1999), 104, 107 die Unterscheidung von Gesamthand und juristischer Person als „beliebig" und fordert, sie weitgehend aufzugeben; kritisch auch *Hadding*, in: Hönn/Konzen. Horst/Kreutz (Hrsg.), Festschrift für Alfons Kraft zum 70. Geburtstag, 1998, S. 137, 141.

867 Eine solche betont auch *Reuter*, AcP 207 (2007), 673, 697.

868 Hierzu *Raiser*, AcP 199 (1999), 104, 107 et passim; *Hadding*, in: Hönn/Konzen. Horst/Kreutz (Hrsg.), Festschrift für Alfons Kraft zum 70. Geburtstag, 1998, S. 137, 143.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

teressierende Frage der öffentlich-rechtlichen Zuweisung bestimmter Rechte an eine nichtmenschliche Entität diese Unterscheidung zu übernehmen. Der Verzicht auf eine differenzierende Begrifflichkeit kann sich auch darauf stützen, dass eine derartige Unterscheidung im Gegensatz zum überlieferten juristischen Sprachgebrauch in Deutschland steht, der Person und Rechtssubjekt gleichsetzt.[869] Dies gilt auch im französischen Zivilrecht, das großen Einfluss auf die ecuadorianische Rechtsordnung hat.[870]

Eine Unterscheidung zwischen Person und Rechtssubjekt führt *Luigi Ferrajoli*, der in Ecuador stark rezipiert wird,[871] ein. Hier bleibt erstere Kategorie jenen Entitäten vorbehalten, die „autor de actos o titular de situaciones" sein können, also über Handlungsmacht verfügen, während Rechtssubjekt lediglich einen normativen Zurechnungspunkt bezeichnet.[872] Somit ist jede Person zugleich Rechtssubjekt, nicht jedoch vice versa.[873] Diese Differenzierung findet jedenfalls in Ansätzen Entsprechung im ecuadorianischen Recht.

Die CRE adressiert die Natur in Art. 10 Abs. 2 als Subjekt: „Die Natur ist Subjekt jener Rechte, welche die Verfassung ihr einräumt." Auch in anderen Normen bezieht sich die Verfassung auf Subjekte. Dies geschieht regelmäßig, wenn einer Entität eine Berechtigung eingeräumt oder eine Verpflichtung auferlegt wird, wie etwa in Art. 160 Abs. 2 CRE in Hinblick auf die Mitglieder der Streitkräfte und der nationalen Polizei oder in Art. 398 Abs. 1 CRE in Bezug auf den Staat im Zusammenhang mit umweltbezogenen Beteiligungsverfahren. Der Begriff der Person ist der CRE ebenfalls nicht unbekannt. Hiermit werden, wie sich aus dem Regelungsgehalt der entsprechenden Normen ergibt, hauptsächlich menschliche Personen angesprochen. So kann beispielsweise das Recht, den Militärdienst zu verweigern nach Art. 66 Nr. 12 CRE, die Unschuldsvermutung nach Art. 76 Nr. 2 CRE oder die arbeitsrechtlichen Garantien aus Art. 328 CRE,

869 *Fassbender*, in: Klein/Menke (Hrsg.), Der Mensch als Person und Rechtsperson, 2011, S. 121, 123 f.; *Gierke*, Deutsches Privatrecht, 1936, S. 265; so auch *Enneccerus/Nipperdey*, Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts, [15]1959, S. 477; nach *Lehmann*, AcP 207 (2007), 225, 241 soll diese Gleichsetzung auch außerhalb Deutschlands in zahlreichen Rechtsordnungen gelten; siehe etwa *Kurki*, A theory of legal personhood, 2019, S. 46 f. zu den skandinavischen Rechtsordnungen.

870 *Ferid/Sonnenberger*, Allgemeine Lehren des französischen Zivilrechts, [2]1994, S. 303. Zur Genesis des ecuadorianischen (Zivil-)Rechts siehe unten Seite 150 ff.

871 *Simon Campaña*, IU 13 (2013), 9, 31; siehe etwa *Ávila Santamaría*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), La naturaleza con derechos, 2011, S. 173, 179.

872 *Ferrajoli*, Principia iuris, 2013, 325 ff.

873 Ebd., S. 328.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die jeder „Person" zustehen, sinnvollerweise nur Menschen zukommen. Auch Amtsträger*innen – etwa in Art. 150 CRE in Bezug auf die Ersatzwahl der Vizepräsidentin oder des Vizepräsidenten – werden als Personen bezeichnet. Ausdrückliche Ausnahmen finden sich in Art. 303 Abs. 3 CRE, der die Zentralbank als eine juristische Person des öffentlichen Rechts bezeichnet, und Art. 397 Nr. 1 CRE, der natürlichen und juristischen Personen gewisse Rechtsschutzmöglichkeiten einräumt.

Das ecuadorianische Zivilgesetzbuch (*Código Civil*, CC) führt in Art. 40 CC die Kategorien der natürlichen und der juristischen Person ein, womit Person ausdrücklich nicht auf den Menschen beschränkt wird. Rechtsperson und Rechtssubjekt soll im ecuadorianischen Zivilrecht gleichbedeutend sein.[874] Natürliche Personen sollen hier alle Menschen kraft ihres Menschseins sein,[875] ohne dass diese Rechtspersonalität – anders als bei den juristischen Personen[876] – ihnen durch einen staatlichen Akt ausdrücklich zuerkannt werden müsse.[877] Dem gegenüber stehen die juristischen Personen, die sämtliche Rechtsträger*innen umfassen sollen, die keine Menschen sind.[878]

Das ecuadorianische Recht unterscheidet somit nicht trennscharf zwischen Rechtsperson und -subjekt, vielmehr werden die Begriffe weitgehend synonym verwendet. Auch Beiträge zu den Rechten der Natur bezeichnen diese – entgegen dem Verfassungswortlaut – teilweise als Rechtsperson.[879] Auf eine Abgrenzung kann in Bezug auf die ecuadorianischen Rechte der Natur daher verzichtet werden, was insbesondere auch deshalb

874 *Tobar Ribadeneira*, Las personas jurídicas en el Ecuador, 1956, S. 13; *Larrea Holguín*, Manual elemental de derecho civil del Ecuador, 2008, S. 149.

875 *Parraguez Ruiz*, Manual de Derecho Civil Ecuatoriano, 1999, S. 49; *Larrea Holguín*, Manual elemental de derecho civil del Ecuador, 2008, 150 f.

876 *Larrea Holguín*, Derecho Civil del Ecuador, ^{3}1978, S. 443.

877 Ebd., S. 330.

878 Ebd., S. 332.

879 *Kersten*, in: Can Nature Have Rights?, 2017, S. 9, 13; *Riofrío*, Foro: Revista de Derecho 23 (2015), 27, 40; *Viciano Pastor*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 137, 145; *Zaffaroni*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 3, 20; *Tănăsescu*, TEL 23 (2020), 1, 11; *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 206; *Melo*, Línea Sur 5 (2013), 43 spricht von Rechtspersonalität („personalidad jurídica"); so auch *Mila Maldonado/Yánez Yánez*, Actualidad Jurídica Ambiental 2020, 1, 9; aus der Rspr. vgl. Unidad Judicial Penal Parroquia Iñaquito, Distrito Metropolitano de Quito, Urt. v. 5.12.2019, Rs. Juicio No: 17294201901759, S. 3.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sachdienlich ist, da etymologisch sowohl „Subjekt“[880] als auch „Person“[881] interessante Ansatzpunkte für das Verständnis von Rechtsträger*innenschaft bieten. Wie bereits eingangs erwähnt, wird jedoch – soweit möglich – dem Verfassungswortlaut entsprechend dem Begriff des Rechtssubjekts Vorrang eingeräumt.

II. Kolonialität der Rechtssubjektivität

Die Kategorien der Rechtsperson und des Rechtssubjekts beziehungsweise das Konzept einer auf subjektiven Rechten aufbauenden Rechtsordnung gehören zu Elementen europäischer Provenienz innerhalb des ecuadorianischen Rechtssystems.

1. Rezeption der europäischen Rechtsperson in Lateinamerika

Besonders deutlich wird dies mit Blick auf das Zivilrecht,[882] wo diese Begrifflichkeiten ihren Ursprung haben. Der *Código Civil* von 1861 gehört zu einer Reihe lateinamerikanischer Zivilrechtskodifikationen, die nach der formellen Unabhängigkeit von Spanien erlassen wurden.[883] Diese Texte wollten sich einerseits deutlich von der ehemaligen Kolonialmacht abgrenzen, rezipierten aber andererseits in großem Maße das spanische Recht sowie andere kontinentaleuropäische Rechte.[884] Der CC orientiert sich maßgeblich an dem berühmten von *Andrés Bello* entwickelten chilenischen Gesetzbuch von 1855,[885] das wiederum stark von den spanischen *Siete Partidas*[886] und vor allem *Napoleons Code Civil*[887] beeinflusst war. Auch vom rö-

880 Hierzu unten Seite 231.
881 Hierzu unten Seite 167 f.
882 Zur Kolonialität des Zivilrechts siehe *Llasag Fernández*, Constitucionalismo plurinacional desde los Sumak Kawsay y sus saberes, 2018, S. 62.
883 *Kischel*, Rechtsvergleichung, 2015, S. 630 ff.
884 *Mirow*, Louisiana Law Review 61 (2001), 291, passim; *Kischel*, Rechtsvergleichung, 2015, S. 630 ff.
885 *Larrea Holguín*, Derecho Civil del Ecuador, ^{3}1978, S. 23 f.; *Pérez Guerrero*, Fundamentos del Derecho Civil Ecuatoriano, ^{2}1953, S. 35; *Mirow*, Louisiana Law Review 61 (2001), 291 spricht sogar davon, dass der código „was […] adopted as a whole"; ähnl. auch *Cisneros Espinel*, Derecho Civil Ecuatoriano, 1959, S. 16.
886 *Cisneros Espinel*, Derecho Civil Ecuatoriano, 1959, S. 16.
887 *Pérez Guerrero*, Fundamentos del Derecho Civil Ecuatoriano, ^{2}1953, S. 37; *Kischel*, Rechtsvergleichung, 2015, S. 632.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

mischen Recht ist die ecuadorianische Rechtsordnung stark geprägt.[888] *Bello* selbst verfügte über intime Kenntnisse des römischen Rechts[889] und hegte Sympathien für *Savigny* und dessen das römische Recht rezipierende historische Rechtsschule.[890] Gerade in den spanischen *Siete Partidas* sah *Bello* bedeutende römisch-rechtliche Einflüsse, welche die Rechtstexte für ihn rezeptionswürdig machten.[891]

Bello arbeitete bei seiner Kodifikation also stark rechtsvergleichend,[892] ging aber darüber hinaus, bloß seine Vorbilder zu kopieren, sondern setzte zahlreiche neue Akzente.[893] *Nina Keller-Kemmerer* rekonstruiert in Bezug auf *Bellos* völkerrechtliches Werk dieses Schaffen als postkoloniale Mimikry, wobei „es dem kreolischen Gelehrten [gelang], sich die europäischen völkerrechtlichen Diskursregeln und den Habitus europäischer Wissenschaft anzueignen, zu internalisieren und nachzuahmen".[894] *Keller-Kemmerer* erblickt hier einen widerständigen Akt der „schlauen Höflichkeit", der auf eine gleichberechtigte Stellung der ehemaligen Kolonien gegenüber den europäischen Mächten hinzielte.[895] Auch die Geschichte der Übernahme des Konzepts der Rechtsperson durch die lateinamerikanischen Rechtsordnungen könnte so als Akt der Aneignung gelesen werden.

---

888 *Larrea Holguín*, Derecho Civil del Ecuador, [3]1978, S. 14; *Pérez Guerrero*, Fundamentos del Derecho Civil Ecuatoriano, [2]1953, S. 11 spricht davon, dass alle grundsätzlichen Konzepte des ecuadorianischen Recht aus Rom stammen.

889 *Mirow*, Louisiana Law Review 61 (2001), 291, 298 f.; vgl. *Pérez Guerrero*, Fundamentos del Derecho Civil Ecuatoriano, [2]1953, S. 38.

890 *Mirow*, Louisiana Law Review 61 (2001), 291, 308.

891 Ebd., 304 f.; vgl. *Kleinheisterkamp*, in: Reimann/Zimmermann (Hrsg.), The Oxford handbook of comparative law, 2006, S. 261, 275, nach dem die Suche nach den Gehalten des römischen Rechts Bellos primäre Inspiration für seine rechtsvergleichenden Studien darstellte.

892 *Mirow*, Louisiana Law Review 61 (2001), 291, 292 et passim; *Kleinheisterkamp*, in: Reimann/Zimmermann (Hrsg.), The Oxford handbook of comparative law, 2006, S. 261, 275.

893 *Kischel*, Rechtsvergleichung, 2015, S. 632; *Pérez Guerrero*, Fundamentos del Derecho Civil Ecuatoriano, [2]1953, S. 37.

894 *Keller-Kemmerer*, Die Mimikry des Völkerrechts, 2018, S. 275.

895 Ebd., S. 229 ff. Freilich ist die Rolle *Bellos* durchaus ambivalent, er war vor der formellen Unabhängigkeit selbst als Beamter für die spanische Kolonialmacht tätig, wobei er „[d]as Prinzip der *pureza de sangre* [dt. Reinheit des Blutes, AG] und der damit verbundene weiße Lebensstil" (kursiv im Original) internalisiert hatte, *Keller-Kemmerer*, Die Mimikry des Völkerrechts, 2018, S. 78.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2. Römisch-rechtliche Ursprünge

Gerade in dem von *Bello* enthusiastisch rezipierten und auch für die ecuadorianische Rechtsordnung prägenden Römischen Recht wird der Ursprung des Konzepts der Rechtsperson verortet.[896] Die Diskussion um die juristische Persönlichkeit baut maßgeblich auf den römischen Überlieferungen auf.[897] Dies vermag jedenfalls teilweise zu erklären, warum bei der Erklärung der Rechtssubjektivität in verschiedenen Rechtsordnungen auf dieselben Quellen zurückgegriffen wird. So rezipieren etwa auch Werke zum ecuadorianischen[898] oder zum spanischen[899] Recht den berühmten Theorienstreit (hierzu sogleich), der im Deutschland des 19. Jahrhunderts um das Wesen der juristischen Person geführt wurde.

Im Römischen Recht diente der Personenbegriff (*persona*) – im Gegensatz zu *homo* – der spezifischen rechtlichen Adressierbarkeit eines Menschen[900] und schloss in dieser Funktion nicht sämtliche Menschen gleichermaßen ein.[901] Teilweise wird ausgeführt, der Begriff der *persona* habe – jedenfalls in späterer Zeit – gerade in Abgrenzung zum Sklaven dazu gedient, den rechtsfähigen Menschen zu benennen.[902] An anderer Stelle wird hingegen behauptet, dass auch Sklaven, obwohl nicht rechtsfähig,[903] *persona* sein konnten und innerhalb der Gruppe der Personen zwischen *liberi* und *servi* unterschieden wurde.[904]

---

896 *Augsberg*, RW 7 (2016), 338, 353; *Kaser/Knütel/Lohsse*, Römisches Privatrecht, [21]2017, S. 93; *Parraguez Ruiz*, Manual de Derecho Civil Ecuatoriano, 1999, S. 82 f.; *Kurki*, A theory of legal personhood, 2019, S. 31; ausf. zur Entwicklung *Rittner*, Die werdende juristische Person, 1973, S. 151 ff. m. w. N.

897 *Binder*, Das Problem der juristischen Persönlichkeit, 1907, S. 1.

898 *Larrea Holguín*, Derecho Civil del Ecuador, [3]1978, S. 440 f.; *Tobar Ribadeneira*, Las personas jurídicas en el Ecuador, 1956, S. 24 ff.; *Parraguez Ruiz*, Manual de Derecho Civil Ecuatoriano, 1999, S. 85 ff.

899 *Rodríguez de las Heras Ballell*, Introduction to Spanish private law, 2010, S. 73.

900 Vgl. *Rittner*, Die werdende juristische Person, 1973, S. 152; *Mackeldey*, Lehrbuch des Römischen Rechts, [14]1862, S. 147; zur Einführung dieser Unterscheidung auch *Kurki*, German Law Journal 18 (2017), 1069, 1073.

901 *Kirste*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 345, 354; *Loick*, Juridismus, 2017, S. 121; *Favre*, Journal of Human Rights and the Environment 11 (2020), 297, 302.

902 *Brinz*, Lehrbuch der Pandekten, [2]1876, S. 172; *Loick*, Juridismus, 2017, S. 121.

903 *Mackeldey*, Lehrbuch des Römischen Rechts, [14]1862, S. 149; *Ehrlich*, Die Rechtsfähigkeit, 1909, S. 22.

904 *Mousourakis*, Fundamentals of Roman private law, 2012, S. 85 f.; *Kaser/Knütel/Lohsse*, Römisches Privatrecht, [21]2017, 93 ff.; *Honsell*, Römisches Recht, [8]2015, S. 23.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Eine rechtshistorische Untersuchung der Validität dieser Thesen kann hier nicht geleistet werden.[905] Deutlich wird jedoch, dass der Personenbegriff im alten Rom zur Beschreibung der Position des einzelnen Menschen im Gesellschaftssystem[906] und somit primär dazu diente, gesellschaftliche Unterschiede zwischen den Personen zu benennen. Dem Personenbegriff beziehungsweise dem Personenrecht kam also eine Unterscheidungs- und Exklusionsfunktion zu.[907] Des Weiteren ist im Römischen Recht bereits die Abstraktion der Person vom physischen Menschen, auf die später zurückzukommen sein wird, angelegt: Das Römische Recht „divides the person from the body".[908] Auch wenn im alten Rom keine umfassende Theorie der juristischen Person bestand,[909] waren dort bereits rechtsfähige Personenverbände bekannt, die der späteren Rechtswissenschaft als Grundlage dienten.[910]

Die Lokalisierung der Genesis des Personenbegriffs der ecuadorianischen Rechtsordnung im Römischen Recht rechtfertigt somit den Rückgriff auf die Literatur zu anderen Rechtsordnungen, die – wie etwa die deutsche – ebenfalls römisch-rechtliche Wurzeln aufweisen. Auf die dem Konzept der Person immanenten Unterscheidungsfunktion wird im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Pathologien der Rechte der Natur[911] zurückzukommen sein.

---

905 Zur Frage der Rechtspersönlichkeit von Sklaven vgl. etwa *Kurki*, A theory of legal personhood, 2019, S. 10 et passim m. w. N.

906 *Palm*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 295, 301; *Kurki*, A theory of legal personhood, 2019, S. 33; vgl. *Brinz*, Lehrbuch der Pandekten, ^{2}1876, S. 177 f.; *Favre*, Journal of Human Rights and the Environment 11 (2020), 297, 302.

907 *Augsberg*, RW 7 (2016), 338, 353; *Damm*, AcP 202 (2002), 841, 850; *McGee*, in: Latour/Schaffer/Gagliardi (Hrsg.), A Book of the Body Politic, 2020, S. 175, 176.

908 *McGee*, in: Latour/Schaffer/Gagliardi (Hrsg.), A Book of the Body Politic, 2020, S. 175, 176.

909 *Parraguez Ruiz*, Manual de Derecho Civil Ecuatoriano, 1999, S. 83; nach *Dreier*, in: ders. (Hrsg.), Grundgesetz, ^{3}2013, Art. 19 Abs. 3 Rn. 2 war dem römischen Recht der Begriff der juristischen Person „weitgehend fremd".

910 *Kaser/Knütel/Lohsse*, Römisches Privatrecht, ^{21}2017, S. 113; *Honsell*, Römisches Recht, ^{8}2015, S. 25; vgl. *Mackeldey*, Lehrbuch des Römischen Rechts, ^{14}1862, S. 169; aus US-amerikanischer Perspektive *Gordon*, Columbia Journal of Environmental Law 43 (2018), 49, 63.

911 Unten Seite 225 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

III. Der Theorienstreit um das Wesen der Rechtsperson

Im Folgenden soll ein Blick auf klassische Verständnisse rechtlicher Subjektivität, die sich regelmäßig des Begriffs der Rechtsperson bedienen, geworfen werden. Hier soll die Bedeutung, die diesem Begriff von den Rechtswissenschaften beigemessen wird, im Fokus stehen. Zwar ist der juristische Begriff der Rechtsperson eng mit dem philosophischen Personenbegriff verschränkt.[912] Letzterer ist jedoch, trotz verschiedener Überlegungen einer Ausweitung,[913] grundsätzlich auf den Menschen beschränkt. Der juristische Begriff der Rechtsperson ist sogleich enger als auch weiter als der philosophische Personenbegriff. Weiter, weil auch nichtmenschliche Entitäten Rechtspersonen sein können,[914] und enger, weil die Rechtspersonalität nur einen Aspekt der menschlichen Person ausmacht.[915] So besteht der Kern des Personenbegriffs der Philosophie nicht in der Rechtsfähigkeit, sondern „in Eigenschaften und Fähigkeiten, die an die kulturellen Bestimmungen der menschlichen Lebensform gebunden sind".[916]

Das Wesen der Rechtsperson – sofern es ein solches geben sollte – ist und war Gegenstand ausgiebiger Debatten.[917] In der deutschen Rechtswis-

---

912 *Klingbeil*, AcP 217 (2017), 848, 857; *Damm*, AcP 202 (2002), 841, 845; zur historischen Entwicklung der Begriffe siehe etwa *Hattenhauer*, in: Klein/Menke (Hrsg.), Der Mensch als Person und Rechtsperson, 2011, S. 39 ff.; zur Eigenständigkeit des juristischen Personenbegriffs *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 218. *Tănăsescu*, TEL 23 (2020), 1, 10 f. regt aufgrund der philosophischen und moralischen Implikationen des Begriffs der „legal person" an, die Natur als „legal entity" zu betrachten, da diese Bezeichnung flexibler bei der Adaption nichtwestlicher Philosophien sei. Auch wenn dieser Einwand nicht von der Hand zu weisen ist, soll hier an dem Begriff der Rechtsperson festgehalten werden, da dieser zum einen als rein rechtliches Konzept aufgefasst wird und zum anderen die Reibungen zwischen dem in der westlichen Rechtsgeschichte verwurzelten und von Kolonialität geprägten Begriff der Rechtsperson und dem indigenen Verständnis der Pacha Mama die ecuadorianischen Rechte der Natur gerade prägen.

913 *Birnbacher*, in: Sturma (Hrsg.), Person, 2001, S. 301, 302.

914 So ausdr. *Sturma*, in: ders. (Hrsg.), Person, 2001, S. 337, 339, der ausführt, dass auch Nichtpersonen Rechte haben können; siehe auch *Raspé*, Die tierliche Person, 2013, S. 295.

915 Vgl. *Birnbacher*, in: Sturma (Hrsg.), Person, 2001, S. 301, 310, nach dem die Zuerkennung von Rechten nur notwendige, nicht jedoch hinreichende Bedingung für die Zuerkennung des Personenstatus sein soll.

916 *Sturma*, in: ders. (Hrsg.), Person, 2001, S. 337, 341.

917 *Bydlinski*, in: Kanzian/Quitterer/Runggaldier (Hrsg.), Persons - Personen, 2003, S. 332, 353 spricht von „harten Theoriekämpfen von zeitweise glaubenskriegsartigem Charakter".

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

senschaft hatten diese ihren Höhepunkt im bereits erwähnten Theorienstreit des 19. Jahrhunderts,[918] insbesondere zwischen der Fiktionstheorie (*Savigny*)[919] und der Theorie der realen Verbandspersönlichkeit (*Gierke*)[920]. Heute herrscht hingegen im Zivilrecht diesbezüglich ein gewisser Pragmatismus.[921] Viele Beiträge zu Rechten der Natur verweisen auf die juristische Person, um zu begründen, dass nichtmenschliche Rechtsträger*innen dogmatisch möglich sind und bereits existieren.[922]

Da an Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Theorien der Rechtsperson kein Mangel herrscht,[923] werden im Folgenden die wichtigsten Theorieströmungen lediglich kurz skizziert und auf ihre Kompatibilität mit einer natürlichen Rechtsperson überprüft. Hierbei steht die Frage im Vordergrund, ob sie der Berechtigung von Naturentitäten als Rechtsperson Grundsätzliches entgegenzusetzen haben, oder vielmehr dazu einladen, im Rahmen schlauer Höflichkeit angeeignet und verfremdet zu werden.

---

918 *Binder*, Das Problem der juristischen Persönlichkeit, 1907, S. 1; siehe auch *Flume*, Allgemeiner Teil des bürgerlichen Rechts, 1983, S. 15 ff.; ausf. *Tietze*, Zur Theorie der Juristischen Person in der deutschen Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, 1974.

919 *Savigny*, System des heutigen Römischen Rechts, 1840.

920 *Gierke*, Das Wesen der menschlichen Verbände, 1902.

921 *Teubner*, KritV 61 (1987), 61; *Flume*, Allgemeiner Teil des bürgerlichen Rechts, 1983, S. 21; kritisch *John*, Die organisierte Rechtsperson, 1977, S. 24.

922 *Martínez Dalmau*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 31, 40; *Gordon*, Columbia Journal of Environmental Law 43 (2018), 49, 50; *Stutzin*, Ambiente y Desarrollo 1 (1984), 97, 104; *Gassner*, Treuhandklage zugunsten von Natur und Landschaft, 1984, S. 41 bezeichnet die Literatur zur juristischen Person als „äußerst interessant" in Bezug auf die Frage natürlicher Eigenrechte; *Fitz-Henry*, PoLAR 41 (2018), 85 ff. beobachtet in den USA, wie die Forderung nach Rechtspersönlichkeit natürlicher Entitäten strategisch eingesetzt wird, um die Rechtspersonalität und die damit einhergehenden Vorteile mächtiger Unternehmen zu hinterfragen.

923 Grundlegend aus der jüngeren Vergangenheit *John*, Die organisierte Rechtsperson, 1977; *Raiser*, AcP 199 (1999), 104 ff.; *Rittner*, Die werdende juristische Person, 1973; siehe auch die Beiträge in *Gröschner/Kirste/Lembcke* (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015; *Damm*, AcP 202 (2002), 841 ff.; *Klingbeil*, AcP 217 (2017), 848 ff.; aus Sicht des ecuadorianischen Zivilrechts *Parraguez Ruiz*, Manual de Derecho Civil Ecuatoriano, 1999, S. 81 ff.; aus tierrechtlicher Sicht instruktiv *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 174 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

1. Die Fiktionstheorie

Auseinandersetzungen mit dem Wesen der juristischen Person setzen regelmäßig bei *Friedrich Karl von Savigny* an, der die Lehre maßgeblich geprägt hat.[924] Von einem aufgeklärten Naturrecht ausgehend,[925] nach dem der Mensch kraft seiner Stellung als sittliches und vernünftiges Wesen Personalität besitzt,[926] konstruiert *Savigny* die juristische Persönlichkeit vom Menschen her.[927] Person und Menschsein gehören demnach untrennbar zusammen:

> „Alles Recht ist vorhanden um der sittlichen, jedem einzelnen Menschen innewohnenden Freiheit willen. Darum muss der ursprüngliche Begriff der Person oder des Rechtssubjekts zusammen fallen mit dem Begriff des Menschen, und diese ursprüngliche Identität beider Begriffe läßt sich in folgender Formel ausdrücken: Jeder einzelne Mensch, und nur der einzelne Mensch, ist rechtsfähig.“[928]

Heute scheint festzustehen, dass das Wesen der Rechtsperson nicht in einem Menschsein liegen kann, schließlich existieren insbesondere im Gesellschaftsrecht eine Vielzahl nichtmenschlicher juristischer Personen.[929] Auch wenn die Äquivalenzdoktrin, nach der Menschsein und Personsein zusammenfallen, nicht mehr in der *Savignyschen* Radikalität vertreten wird, ist sie dennoch weiterhin einflussreich.[930] Dies wird etwa sichtbar, wenn das deutsche BVerfG für die Grundrechtsberechtigung juristischer Personen nach Art. 19 Abs. 3 GG ein personales Substrat, also deren Rückführbarkeit auf humane Personen, verlangt.[931] Auch in der Diskussion um

924 *Binder*, Das Problem der juristischen Persönlichkeit, 1907, S. 8; *Flume*, Allgemeiner Teil des bürgerlichen Rechts, 1983, S. 1.
925 *Binder*, Das Problem der juristischen Persönlichkeit, 1907, S. 10 f.
926 *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 180; *Raiser*, AcP 199 (1999), 104, 111.
927 Vgl. *Radbruch*, Rechtsphilosophie, ^{3}1935, S. 131; *Parraguez Ruiz*, Manual de Derecho Civil Ecuatoriano, 1999, S. 87.
928 *Savigny*, System des heutigen Römischen Rechts, 1840, S. 2.
929 Vgl. *Augsberg*, RW 7 (2016), 338, 349.
930 So beobachtet etwa *Naffine*, The Modern Law Review 66 (2003), 346, 348 „anthropomorphising effects of corporate personification".
931 Grundlegend BVerfG, Urt. v. 2.5.1967, Rs. 1 BvR 578/63, BVerfGE 21, 362, 369; Kritik bei *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 214 f., der Art. 19 Abs. 3 GG für „hybride Personenverbindungen", an denen auch Naturentitäten partizipieren, öffnen möchte.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Tierrechte ist diese Denkweise verbreitet. Diese nimmt häufig menschliche Eigenschaften als Referenz für die Rechtspersönlichkeit.[932]

Bei *Savigny* erfordert der Personenstatus ein gewisses Maß an Autonomie, also Erkenntnis- und Handlungsfähigkeit.[933] Die Vorstellung, der Personenstatus diene der Verwirklichung menschlicher Freiheit, indem er einen Raum schafft, in dem sich der Wille der Rechtsperson entfalten kann, qualifiziert *Savigny* als einen Vertreter der Willenstheorie.[934] Die Rechtspersönlichkeit soll jedoch Modifikationen zugänglich sein, so sei es sowohl möglich, Menschen die Rechtsfähigkeit zu versagen, als auch „die Rechtsfähigkeit auf irgend Etwas außer dem Menschen zu übertragen".[935] Daraus, dass nur „der Mensch als Träger einer ethischen Persönlichkeit Rechtssubjekt"[936] ist, folgt konsequenterweise, dass nichtmenschliche Rechtssubjekte bei *Savigny* nur „künstliche, durch bloße Fiction angenommene Subjecte"[937] darstellen können. Zwar stellen die Verbände oder auch der Staat, die hinter der juristischen Person stehen, für *Savigny* eine reale Erscheinung dar, fingiert wird jedoch deren Rechtsfähigkeit, also eine Gleichstellung mit dem Menschen.[938]

Das ecuadorianische Recht zeigt jedenfalls eine gewisse Affinität zur Fiktionstheorie,[939] wenn Art. 587 Abs. 1 CC ausführt:

> „Juristische Person wird eine fiktive Person genannt, die fähig ist Rechte auszuüben und zivilrechtliche Verpflichtungen einzugehen, sowie gerichtlich und außergerichtlich vertreten zu werden."

Auch die ANC bezog sich auf die Fiktionstheorie. Die Begründung des Entwurfes der Rechte der Natur durch die Mesa 1 sprach ausdrücklich da-

---

932 Vgl. etwa *Gruber*, Rechtsschutz für nichtmenschliches Leben, 2006, S. 136, der nur solche Tiere als Rechtsperson anerkennen möchte, die eine „spezifische Vergleichbarkeit" mit dem Menschen aufweisen.

933 *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 189.

934 *Damm*, AcP 202 (2002), 841, 853; vgl. *Tietze*, Zur Theorie der Juristischen Person in der deutschen Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, 1974, S. 7.

935 *Savigny*, System des heutigen Römischen Rechts, 1840, S. 2.

936 *Binder*, Das Problem der juristischen Persönlichkeit, 1907, S. 13.

937 *Savigny*, System des heutigen Römischen Rechts, 1840, S. 236.

938 *Flume*, Allgemeiner Teil des bürgerlichen Rechts, 1983, S. 4 ff.; vgl. *Tietze*, Zur Theorie der Juristischen Person in der deutschen Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, 1974, S. 11; *Wieacker*, in: Forsthoff/Weber/Wieacker (Hrsg.), Festschrift für Ernst Rudolf Huber, 1973, S. 339, 361 f.

939 *Larrea Holguín*, Manual elemental de derecho civil del Ecuador, 2008, S. 205.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

von, diese Rechte seien „eine Abstraktion, ja eine juristische Fiktion".[940] Solche Fiktionen seien „der Rechtswissenschaft nicht fremd", vielmehr würden auch den juristischen Personen Rechte und Personalität zuerkannt.[941]

Indem sie anerkennt, dass die Zuschreibung von Rechtsfähigkeit stets einen artifiziellen Akt darstellt, beweist die Fiktionstheorie eine gewisse Offenheit auch für natürliche Rechtssubjekte, schließlich kann nach ihr „jeder beliebige Gegenstand zur juristischen Person werden".[942] Die Personifikation erfolgt demnach – jedenfalls bei nichtmenschlichen Rechtspersonen – durch einen positiven Rechtsakt.[943] Die juristische Person stellt somit einen „Abstraktionsbegriff" dar.[944] Entgegen vereinzelter Stimmen, die von einer intrinsischen Rechtsfähigkeit der Natur ausgehen,[945] erscheint es selbstverständlich, dass auch die Rechte der Natur einen solchen positiven Personifikationsakt voraussetzen.[946] Nach der Fiktionstheorie lassen sich also keine grundlegenden Einwände dagegen formulieren, die real bestehende Natur oder Pacha Mama fiktiv zur Rechtsperson zu erklären.[947]

2. Die Theorie von der realen Verbandspersönlichkeit

Einen Gegenpol zur Fiktionstheorie bildete die vor allem *Otto Gierke* zugeschriebene[948] Theorie von der realen Verbandspersönlichkeit. Diese stellt

---

940 *ANC*, Acta 058, 6.6.2008, S. 16; ähnl. auch der Abgeordete León Roldós *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, S. 105.

941 *ANC*, Acta 058, 6.6.2008, S. 16; zustimmend *Borja Ortíz*, in: Saavedra (Hrsg.), Nuevas instituciones del derecho constitucional Ecuatoriano, 2009, S. 125, 134.

942 *Flume*, Allgemeiner Teil des bürgerlichen Rechts, 1983, S. 8; *Wiedemann*, WM 1975, Sonderbeilage 4, 1 kritisiert die Fiktionstheorie aus diesem Grund als „blutleer"; kritisch auch *Bydlinski*, in: Kanzian/Quitterer/Runggaldier (Hrsg.), Persons - Personen, 2003, S. 332, 354.

943 *Wieacker*, in: Forsthoff/Weber/Wieacker (Hrsg.), Festschrift für Ernst Rudolf Huber, 1973, S. 339, 361.

944 *Flume*, Allgemeiner Teil des bürgerlichen Rechts, 1983, S. 8.

945 *Sitter*, Plädoyer für das Naturrechtsdenken, 1984, S. 36; so wohl auch Corte Constitucional República de Colombia, Urt. v. 10.11.2016, Rs. T-622/16.

946 *Leimbacher*, in: Schneider/Karrer (Hrsg.), Die Natur ins Recht setzen, 1992, S. 37, 43.

947 So auch *Romero Escalante*, in: Alvarado Rodríguez (Hrsg.), Modernidad y derecho en América Latina, 2018, S. 63, 68.

948 *Binder*, Das Problem der juristischen Persönlichkeit, 1907, S. 17; *Flume*, Allgemeiner Teil des bürgerlichen Rechts, 1983, S. 17; *Gierke*, Deutsches Privatrecht, 1936, S. 466 verortet den Ursprung bei *Beseler*, Volksrecht und Juristenrecht,

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sich die juristische Person in der Gestalt menschlicher Verbände als real existente,[949] zusammengesetzte organische Gebilde[950] beziehungsweise als ein „lebendiges Wesen“[951] vor. Auch wenn der Staat den juristischen Personen die Rechtsfähigkeit kraft Rechtssatz zusprechen müsse, sei er hier nicht völlig frei, sondern an die vorrechtliche Existenz der Verbände gebunden.[952] Dass der Mensch für diese Vorstellung Pate gestanden hat, zeigt sich nicht zuletzt in der Verwendung der Bezeichnung menschlicher Körperteile für die Organe der juristischen Personen.[953] Die Theorie nimmt somit eine „Personifikation, oder wenn man will […] eine Anthropomorphisierung“[954] vor, indem sie „vom Menschen als einer willensfähigen Substanz ausgeht“.[955]

Auch für *Gierke* ist die Willensfähigkeit also notwendige Bedingung für die Rechtssubjektivität.[956] Um Willensfähigkeit bei nichtmenschlichen Rechtsträger*innen zu finden, werden diese von der Theorie der realen Verbandspersönlichkeit als menschenähnliche organische Existenzformen konstruiert.[957] Dabei wird der Wille von der juristischen Person selbst gebildet und durch ihre menschlichen Vertreter nur vermittelt, indem „die unsichtbare Einheit des Ganzen durch den dazu berufenen Teil wirksam

---

1843, S. 158 ff.; so auch *Tietze*, Zur Theorie der Juristischen Person in der deutschen Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, 1974, S. 39.

949 Dies betont auch *Tobar Ribadeneira*, Las personas jurídicas en el Ecuador, 1956, S. 30.

950 *Gierke*, Das Wesen der menschlichen Verbände, 1902, S. 12; *ders.*, Deutsches Privatrecht, 1936, S. 470.

951 *Ders.*, Deutsches Privatrecht, 1936, S. 472.

952 Ebd., S. 471.

953 *Ders.*, Das Wesen der menschlichen Verbände, 1902, S. 13; *ders.*, Deutsches Privatrecht, 1936, S. 473; vgl. *Tietze*, Zur Theorie der Juristischen Person in der deutschen Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, 1974, S. 39; *Bydlinski*, in: Kanzian/Quitterer/Runggaldier (Hrsg.), Persons - Personen, 2003, S. 332, 354 spricht von einer „eher verstiegene[n] Metapher".

954 *Binder*, Das Problem der juristischen Persönlichkeit, 1907, S. 20; vgl. *Flume*, Allgemeiner Teil des bürgerlichen Rechts, 1983, S. 18; *Raiser*, AcP 199 (1999), 104, 114.

955 *Binder*, Das Problem der juristischen Persönlichkeit, 1907, S. 21.

956 *Gierke*, Deutsches Privatrecht, 1936, 256 f.; *ders.*, in: Holtzendorff/Kohler (Hrsg.), Enzyklopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung, ^{7}1915, S. 175, 209.

957 *Flume*, Allgemeiner Teil des bürgerlichen Rechts, 1983, S. 18; *Tietze*, Zur Theorie der Juristischen Person in der deutschen Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, 1974, S. 40.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dargestellt wird".[958] Die menschenähnliche Konstruktion der juristischen Person erleichtert es, diesen Personen analog zum Menschen gewisse fundamentale Rechte zuzusprechen.[959]

Interessanterweise bemüht auch *Raúl Llasag Fernández* eine Analogie zum aus verschiedenen interdependenten Organen bestehenden Menschen für ein Beschreibung der Pacha aus indigener Sicht.[960] Die ecuadorianische Rechtsprechung bezeichnet die Natur als „ser vivo" (lebendiges Wesen).[961] Das Bild ist also möglicherweise auch für die Konstruktion einer natürlichen Rechtsperson anschlussfähig. So wendet sich *Mario Melo* gegen die Anwendung der Fiktionstheorie auf die natürliche Rechtsträgerin, da die Natur keine Fiktion, sondern real existent sei.[962] Natürliche Entitäten sind jedenfalls nicht schwerer greifbar und weniger real als menschliche Verbände, deren Existenz sich letztlich auf eine Verbindung mehrerer Menschen beschränkt. Auch wenn *Gierke* selbst die Vorstellung wahrscheinlich schwergefallen wäre, ist eine Rechtspersonalität der Natur also unter der Theorie der realen Verbandspersönlichkeit nicht völlig undenkbar.

3. Theorie vom Zweckvermögen

Die Theorie vom Zweckvermögen, insbesondere von *Alois Brinz* vertreten, leugnet die Existenz der juristischen Person umfassend, da ihr zufolge nur

---

958 *Gierke*, in: Holtzendorff/Kohler (Hrsg.), Enzyklopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung, [7]1915, S. 175, 210.

959 *Dreier*, in: ders. (Hrsg.), Grundgesetz, [3]2013, Art. 19 Abs. 3 Rn. 6; *Gierke*, in: Holtzendorff/Kohler (Hrsg.), Enzyklopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung, [7]1915, S. 175, 209 spricht von „Persönlichkeitsrechte[n] (z.B. Sitz, Name, Ehre usw.)".

960 *Llasag Fernández*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 269, 286.

961 Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC, S. 10; Unidad Judicial Penal Parroquia Iñaquito, Distrito Metropolitano de Quito, Urt. v. 5.12.2019, Rs. Juicio No: 17294201901759, S. 3; Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Centinela del Condor, Urt. v. 11.7.2019, Rs. 19304-2019-00204, S. 7; Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 21.3.2016, Rs. No. 014-DPE-CGDZ1-2016-JC, S. 13.

962 *Melo,* persönliche Mitteilung vom 26.2.2020; ähnl. wohl auch *Clark/Emmanouil/Page u.a.*, Ecology Law Quarterly 45 (2018), 781, 831; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 46; *Stutzin*, Ambiente y Desarrollo 1 (1984), 97, 104.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Menschen Personen sein können.[963] Juristische Personen sind für sie ein subjektloses Zweckvermögen, also eine personifizierte Vermögensgesamtheit, die nicht einer bestimmten Person, sondern „für etwas gehört".[964] Die Theorie stellt gewissermaßen eine „extreme Konsequenz des Fiktionsgedankens" dar, indem sie sich völlig von der Existenz einer realen Entität löst und die Rechtsfähigkeit eines bloßen Zweckes statuiert.[965] Da autonome Handlungsfähigkeit eines Zweckvermögens schwer vorstellbar ist, macht diese Theorie deutlich, dass „mit der Personifikation […] gleichzeitig die notwendige Willensbildung geregelt werden [muss]"[966], die juristische Person also Organe und Vertreter*innen benötigt.[967] Durch ihre Voraussetzungsarmut scheint auch die Theorie vom Zweckvermögen eine natürliche Rechtsperson jedenfalls nicht a priori auszuschließen. Die Integrität der Natur könnte durchaus als ein mit Rechtsfähigkeit ausgestatteter Zweck formuliert werden.[968]

4. Interessenstheorie

Den bislang eingeführten Theorien ist gemeinsam, dass sie die Rechtsperson vom Willen her konstruieren, indem subjektive Rechte als Verwirk-

963 *Brinz*, Lehrbuch der Pandekten, ²1876, S. 172 ff.
964 Ebd., S. 204 f.
965 *Raiser*, AcP 199 (1999), 104, 112; vgl. *Bydlinski*, in: Kanzian/Quitterer/Runggaldier (Hrsg.), Persons - Personen, 2003, S. 332, 354; kritisch *Tietze*, Zur Theorie der Juristischen Person in der deutschen Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, 1974, S. 87.
966 *Wiedemann*, WM 1975, Sonderbeilage 4, 9.
967 Ebd., 15.
968 Einer anderen Meinung ist hingegen der schweizerische Bundesrat in seiner Stellungnahme vom 14.2.2018 zum Postulat der Parlamentarierin *Lisa Mazzone* vom 15.12.2017, die den Bundesrat aufgefordert hatte zu prüfen, ob Gletschern nach schweizerischem Recht Rechtspersönlichkeit zukommen könne. Der Bundesrat verneinte diese Frage: „Juristische Personen verfolgen immer einen ihnen inhärenten Zweck. Dieser ist auch der einzige Grund für ihre Personifizierung. Ein Gletscher beziehungsweise andere Sachen verfügen hingegen über keinen solchen inhärenten Zweck. Daher würde es unserem Rechtsverständnis zuwiderlaufen, ihnen eine Rechtspersönlichkeit zu verleihen." Warum nicht gerade im verstärkten Schutz der Gletscher, den sich die Antragstellerin von ihrem Vorstoß erhoffte, kein inhärenter Zweck liegen könnte, wurde vom Bundesrat hingegen offengelassen, siehe https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20174312, letzter Abruf 15.1.2021.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

lichung der Willensmacht gedacht werden.[969] Diese Willenstheorie der Rechtsperson wurde maßgeblich von *Bernhard Windscheid* begründet, nach dem „[d]ie Person, deren Wille als maßgebend erklärt ist, […] das Subject des Rechts" darstellt.[970] Dem widersprechen die meist auf *Rudolph von Jhering* zurückgeführten Interessenstheorien, die subjektive Rechte als rechtlich geschützte Interessen definieren.[971] Demnach ist „Subjekt des Rechts […] derjenige, dem der Nutzen desselben vom Gesetz zugedacht ist".[972]

Bei *Jhering* selbst findet sich noch der Gedanke, nur der Mensch könne Interessen haben, daher seien auch bei juristischen Personen die hinter ihnen stehenden Menschen die wahren Rechtssubjekte.[973] Dennoch wird die Interessenstheorie regelmäßig als anschlussfähig für eine Rechtsperson Natur erachtet, da ein Interesse einer natürlichen Entität am Ausbleiben ihrer Zerstörung leichter denkbar erscheint[974] als ein irgendwie gearteter Wille.[975]

5. Folgen für die Rechtspersonalität der Natur

Der Parforceritt durch den Theorienstreit über das Wesen der Rechtsperson zeigt einerseits die enge Verwobenheit der Konzepte Rechtsperson und menschliche Person, andererseits aber auch, dass keine der Theorien nichtmenschlichen Rechtspersonen – auch in Gestalt natürlicher Entitäten – grundsätzlich entgegensteht.[976] Alle Denkansätze können mit etwas gutem Willen so gedehnt und erweitert werden, dass die Natur zur Rechtsperson werden kann. Dieser Befund ist gleichzeitig ermutigend und ernüchternd. Ermutigend, da Rechte der Natur selbst nach einem hergebrachten Verständnis von Rechtsperson keine unüberwindbaren Schwierigkeiten bereiten. Dieses hat den Versuchen der Aneignung und Umdeu-

969 *John*, Die organisierte Rechtsperson, 1977, S. 33 f.
970 *Windscheid*, Lehrbuch des Pandektenrechts, [6]1887, S. 133.
971 *Jhering*, Geist des römischen Rechts, [8]1954, S. 339; *John*, Die organisierte Rechtsperson, 1977, S. 38.
972 *Jhering*, Geist des römischen Rechts, [8]1954, S. 336.
973 Ebd., S. 356 ff.
974 Vgl. *Colón-Ríos*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 207, 218.
975 *Houck*, Tulane Environmental Law Journal 31 (2017), 1, 33 versucht einen Willen der Natur zu konstruieren, dieser stellt jedoch letztlich nur eine Reformulierung möglicher natürlicher Interessen dar.
976 So auch *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 77 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tung, die von der CRE vorgenommen werden, kaum etwas entgegenzusetzen. Mehr noch: Alle hier betrachteten Theorien der Rechtsperson verfügen über spezifische Aspekte, welche die Berechtigung der Natur ermöglichen. Ernüchterung kann hingegen hervorrufen, dass der Erkenntnisgewinn aus der Suche nach einem irgendwie gearteten Wesen der Rechtsperson als eher bescheiden zu bezeichnen ist.

IV. Das entzauberte Rechtssubjekt: Verständnis als technischer Begriff oder normativer Zurechnungspunkt

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Fruchtlosigkeit des Theorienstreits um die juristische Person[977] wird immer häufiger von ontologischen Erklärungsversuchen abgesehen und eingeräumt, ein allgemeines Wesen der Rechtsperson sei nicht feststellbar.[978] Dass dieses veränderte Verständnis auch auf begrifflicher Ebene durch eine Priorisierung des Begriffs des Rechtssubjekts nachvollzogen worden ist,[979] hat bislang noch zu keiner vollständigen Verdrängung der Rede von der Rechtsperson geführt.

In den jüngeren Theorien ist häufig eine „funktionale Relativierung von Rechtssubjektivität“[980] zu beobachten. Ausgangspunkt ist somit nicht mehr ein irgendwie geartetes Wesen, das allen Rechtspersonen gemein sein soll, sondern die Funktion, welche die Rechtspersonalität in der Rechtsordnung einnimmt.[981] Wie *Jens Kersten* ausführt ist

> „Rechtssubjektivität […] nicht (mehr) die Reflexion eines (moralischen) Menschenbilds in Form eines fixen Rechtsstatus, sondern erschließt sich aus konkreten Rechtsbeziehungen zwischen Rechtssubjekten.“[982]

977 *Altwicker*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 225, 236; siehe auch *Schirmer*, JZ 71 (2016), 660, 662, nach dem die Debatte „unseren Umgang mit diesem Rechtsphänomen bis heute unnötig erschwert und zuverlässig für widersprüchliche Ergebnisse sorgt“; *Honsell*, Römisches Recht, ^{8}2015, S. 25 führt aus, dass sich „ [k]eine einzige Streitfrage […] nach derartigen Theorien lösen [lässt]".

978 *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 234; *Kirste*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 345, 352.

979 *Raiser*, AcP 199 (1999), 104, 118.

980 *Kersten*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 37 (2017), 8, 10.

981 In Bezug auf Roboter *Schirmer*, JZ 71 (2016), 660, 663.

982 *Kersten*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 37 (2017), 8, 11.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Diese Vorstellung findet sich bereits bei *Georg Jellinek* angelegt, der sich dagegen ausspricht, das Rechtssubjekt „als der Welt der Dinge an sich" zugehörig zu betrachten.[983] Vielmehr handle es sich bei Rechtssubjektivität um ein relationales Konzept, „eine Relation von einem Subjekt zu anderen und zur Rechtsordnung".[984] Schon bei *Jellinek* findet sich damit ein streng positivistisches Verständnis von Rechtssubjektivität, wenn er ausführt, dass diese stets auf einem menschlichen Zuschreibungsakt beruht und es „daher keine natürliche, sondern nur juristische Persönlichkeit" gebe.[985] Auch menschliche Rechtspersonalität wird also durch die Rechtsordnung verliehen.[986] Ein nahezu identisches positivistisches Konzept findet sich bei *Gustav Radbruch*:

> „Person zu sein, ist das Ergebnis eines Personifikationsakts der Rechtsordnung. Alle Personen, die physischen wie die juristischen, sind Geschöpfe der Rechtsordnung. Auch die physischen Personen sind im strengsten Sinne ‚juristische Personen'."[987]

Häufig zitiert wird auch die beinahe wortgleiche Ausführung bei *Hans Kelsen.*[988] Auch für ihn ist das Rechtssubjekt nichts vorrechtlich Feststehendes, sondern „ein Komplex von Rechtspflichten und subjektiven Rechten, deren Einheit im Begriff der Person figürlich zum Ausdruck kommt".[989] Es ist also eine „Entpersonalisierung" des Rechtssubjekts zu beobachten, welche sich aller ontologischen Erklärungsversuche entledigt und den Begriff rein juristisch fasst.[990] Dass ein derartiges Verständnis des Rechtssubjekts flexibler bei der Verleihung von Rechten an nichtmenschliche Entitäten ist,[991] scheint auf der Hand zu liegen und soll im Folgenden skizziert werden.

---

983 *Jellinek*, System der subjektiven öffentlichen Rechte, 1892, S. 26.
984 Ebd., S. 27.
985 Ebd., S. 27; so auch *Parraguez Ruiz*, Manual de Derecho Civil Ecuatoriano, 1999, S. 50; *Fischer-Lescano*, in: Fischer-Lescano/Franzki/Horst (Hrsg.), Gegenrechte, 2018, S. 377, 390.
986 *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 225.
987 *Radbruch*, Rechtsphilosophie, [3]1935, S. 128.
988 *Kelsen*, Reine Rechtslehre, [2]2017, S. 313 [176]: „[…] nähere Analyse zeigt, daß auch die sogenannte physische Person eine künstliche Konstruktion der Rechtswissenschaft ist, daß auch sie nur eine ‚juristische' Person ist".
989 Ebd., S. 314 [177].
990 *Altwicker*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 225, 239.
991 Ebd., S. 243.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

1. Normativer Zurechnungspunkt

Eine derartige „Entzauberung“[992] des Rechtssubjekts beschränkt das Konzept radikal auf seinen Kerngehalt. Rechtssubjekt ist demnach alles, was eigene Rechte hat. (Rechts-) Personalität ist nicht die Voraussetzung für die Zuweisung von Rechten, vielmehr können alle Entitäten, denen eigene Rechte zukommen können, auch Rechtssubjekte sein.[993] Das Rechtssubjekt wird also gerade durch die Zuweisung von Rechten konstituiert.[994] Nach dieser Definition beschränkt sich Rechtspersonalität beziehungsweise -subjektivität letztlich auf Rechtsfähigkeit.[995] Das Rechtssubjekt ist ein normativer Zurechnungspunkt,[996] also der Punkt, an dem das Rechtssubjekt mit anderen Rechtssubjekten rechtlich in Kontakt tritt. Über den Zurechnungspunkt des Rechtssubjekts kann das Recht auf die dahinterstehende Entität zugreifen und Kommunikation mit anderen Rechtssubjekten stattfinden.[997] Wie *Luis Tobar Ribadeneira* für das ecuadorianische Gesellschaftsrecht ausführt, ermöglicht die Rechtsperson „am Leben des Rechts zu partizipieren“.[998]

---

992 *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 226.

993 Ebd., S. 234 f.

994 Ebd., S. 221; *Kirste*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 345, 352; vgl. *Kirste*, Evangelische Theologie 60 (2000), 25.

995 *Klingbeil*, AcP 217 (2017), 848, 859; *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 234; vgl. *Lehmann*, AcP 207 (2007), 225, 241, nach dem dieser Gleichlauf auf viele Rechtsordnungen zutrifft.

996 *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 208; so auch *Ferrajoli*, Principia iuris, 2013, S. 327; *Augsberg*, RW 7 (2016), 338, 349; einer anderen Ansicht ist wohl *Kurki*, A theory of legal personhood, 2019, S. 136, der das von der Rechtsperson zu unterscheidende Konzept der „Legal Platform" einführt. Mit diesem soll etwa erklärt werden können, dass ein Mensch, der Gesellschafter einer Einpersonengesellschaft ist, über zwei Legal Platforms verfügen kann. Letztlich dient diese in seine Bündeltheorie (dazu sogleich) eingefügte Neuerung bei *Kurki* aber wohl dazu, an einer ontologischen, an gewisse Bedingungen geknüpfte Definition der Rechtsperson festhalten, und gleichzeitig etwa die Ausstattung von Tieren mit Rechten ermöglichen zu können. Der Mehrwert einer solchen Differenzierung erscheint jedoch fragwürdig. Vorliegend wird daher ein Verständnis von Rechtspersonalität vorgeschlagen, das eine Differenzierung zwischen den verschiedenen Rechtsträger*innen nicht auf eine begriffliche Ebene verlagert, sondern es vielmehr als Charakteristikum einer relational verstandenen Rechtspersonalität ansieht, dass sich die Rechtspersonen nach Art und Zahl der Relationen voneinander unterscheiden.

997 Vgl. *Teubner*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 27 (2006), 5, 23.

998 *Tobar Ribadeneira*, Las personas jurídicas en el Ecuador, 1956, S. 14; ähnl. auch *Kirste*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015,

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2. Teilrechtsfähigkeit

Unter solchen Vorzeichen begegnet das auch in Bezug auf die Rechte der Natur vereinzelt bemühte Konzept der Teilrechtsfähigkeit erheblichen Bedenken. Nach *Gunther Teubner* wird die rechtlich subjektivierte Natur „nicht notwendig mit voller Rechtssubjektivität ausgestattet", da „Differenzierungen zwischen verschiedenen Graden rechtlicher Subjektivität" vorgenommen werden müssen[999] und „*partielle Rechtssubjektivität*" anzuerkennen sei.[1000] In eine ähnliche Richtung argumentiert auch *Visa Kurki* mit seiner Bündeltheorie. Ihm erscheint es bizarr, dass bereits die Zuweisung eines einzelnen Rechts oder einer Pflicht eine Entität zur Rechtsperson machen solle.[1001] Deswegen schlägt er die Definition von Rechtspersonalität als „cluster concept" vor, was bedeuten soll, dass „one must be endowed with a significant number of the incidents of legal personhood in order to qualify as a legal person *tout court*".[1002] Offen bleibt allerdings die Frage, ab welchem Punkt partielle Berechtigungen in eine umfassende Rechtssubjektivität umschlagen sollen. Auch bei *Luis Fernando Macías Gómez*, nach dem die CRE die Natur nicht als Subjekt berechtige, sondern sie lediglich als „juridische Entität, fähig durch die Anerkennung einiger Rechte geschützt zu werden", adressiere,[1003] bleibt die Frage offen, wo die Trennlinie zwischen einer solchen Entität und einem vollwertigen Rechtssubjekt verlaufen soll.[1004]

Ist das Subjekt jedoch nur ein rechtlicher Zurechnungspunkt, kann es eine Unterscheidung zwischen Voll- und Teilrechtsfähigkeit streng genom-

---

S. 345, 354: „Diese Zuerkennung von Rechten bewirkt eine Inklusion des Subjekts in das Recht."

999 *Teubner*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 27 (2006), 5, 29; von einer Unterscheidung von Teil- und Vollrechtsfähigkeit in Bezug auf nichtmenschliche Enitäten geht auch *Gruber*, ZMK 7 (2016), 63, 67 aus.

1000 So in Bezug auf digitale Rechtssubjekte *Teubner*, AcP 218 (2018), 155, 163 (Kursiv. i. O.).

1001 *Kurki*, A theory of legal personhood, 2019, S. 118.

1002 Ebd., S. 124 (kursiv im Original); siehe auch *ders*, German Law Journal 18 (2017), 1069, 1080.

1003 *Macías Gómez*, IU 12 (2010), 151, 160.

1004 *Gruber*, ZMK 7 (2016), 63, 67 geht daher konsequenterweise von fließenden Übergängen zwischen „einzelnen partiellen Rechtsfähigkeiten" und dem „vollen Status als Rechtsperson" aus.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

men nicht geben:[1005] „Entweder ein Rechtsgebilde ist rechtsfähig oder nicht. Tertium non datur."[1006] Der Umfang der Rechte, die einer Entität zustehen, ist von dem abstrakten Konzept des Rechtssubjekts unabhängig.[1007] Schon für *Jellinek* stand fest, dass verschiedenen Rechtssubjekten unterschiedliche Rechte zukommen.[1008] Ein Rechtssubjekt, das sämtliche Rechte und Pflichten innehat oder jedenfalls zu einer solchen Berechtigung oder Verpflichtung fähig wäre, existiert nicht.[1009] Ein einzelner Mensch wird ebenso wenig durch die Regeln der völkerrechtlichen Staatenverantwortlichkeit adressiert wie sich eine Aktiengesellschaft auf Normen des Familienrechts berufen kann. Die verbreitete Unterscheidung zwischen Voll- und Teilrechtsfähigkeit[1010] ist also mindestens missverständlich.[1011]

Zu Recht betont *Teubner* allerdings, dass die Natur sinnvollerweise nicht an sämtlichen Rechtsbeziehungen partizipieren kann.[1012] Die abstrakte Erklärung der Natur als Rechtssubjekt entbindet also nicht von der Frage, welche Rechte diesem Subjekt zukommen sollen. Die CRE trägt diesem Gedanken Rechnung, indem sie es nicht dabei belässt, die Rechtsfähigkeit der Natur in Art. 10 Abs. 2 CRE generalklauselartig zu statuieren, sondern ihr in den Art. 71 f. CRE konkrete Rechte (hierzu Kapitel 5) zuweist.

3. Rechtsperson als Maske im Recht

Aus dem Verständnis des Rechtssubjekts als normativer Zurechnungspunkt folgt zudem eine grundlegende Unterscheidung zwischen dem

---

1005 *Beuthien*, JZ 2003, 715, 718; *Lehmann*, AcP 207 (2007), 225, 235; *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 211; *Tobar Ribadeneira*, Las personas jurídicas en el Ecuador, 1956, S. 41.

1006 *Klingbeil*, AcP 217 (2017), 848, 860.

1007 *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 375; *Raiser*, AcP 199 (1999), 104, 219.

1008 *Jellinek*, System der subjektiven öffentlichen Rechte, 1892, S. 79; dies betont auch *Stone*, Southern California Law Review 45 (1972), 450, 457.

1009 *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 211.

1010 Hierzu statt vieler *Dreier*, in: ders. (Hrsg.), Grundgesetz, ^{3}2013, Art. 19 Abs. 3 Rn. 48.

1011 *Klingbeil*, AcP 217 (2017), 848, 859 bezeichnet sie als „unglücklich"; kritisch auch *Kirste*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 345, 353.

1012 *Teubner*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 27 (2006), 5, 28 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

menschlichen Rechtssubjekt und dem dahinterstehenden Menschen[1013] als „‚nacktes' Naturwesen",[1014] wie sie bereits in der Fiktionstheorie angelegt ist. Auch etymologisch lässt sich diese Abstraktion des Rechtssubjekts von der realen personifizierten Entität begründen, wenn die Bedeutung des Personenbegriffs – der hier gleichbedeutend mit jenem des Rechtssubjekts verstanden wird – in den Blick rückt. Die lateinische *persona* wird regelmäßig mit Maske übersetzt[1015] und bezeichnete im antiken Theater die Maske beziehungsweise Rolle[1016], die sich die Schauspieler*innen überstülpten.[1017] Eine solche Charaktermaske[1018] ist keinesfalls mit der menschlichen Person, die sie trägt, übereinstimmend, sondern weist ihr in einem bestimmten Kontext – dem Theaterstück – eine Rolle beziehungsweise Identität zu. Die Maske zeigt somit, „dass man den Ausdruck der Figur vom Ausdruck des Schauspielers trennen kann".[1019] So führt *Roberto Esposito* aus, die Kategorie der Person sei hinfällig, wenn sie mit der Kategorie des Menschen zusammenfalle.[1020]

Ähnlich kann auch die Rechtspersonalität interpretiert werden. Sie ist die Maske der dahinterstehenden Entität[1021] und somit Stellvertreterin in der Welt des Rechts.[1022] Rechtsperson und vertretene Entität sind grundsätzlich verschieden.[1023] Diese Vorstellung von Rechtsperson als Stellvertreterin findet sich bereits bei *Thomas Hobbes*,[1024] der ausführt, „als Person

---

1013 *Kelsen*, Reine Rechtslehre, [2]2017, S. 314 [177]; *Augsberg*, RW 7 (2016), 338, 344; *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 208; so im Ergebnis auch *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 63 f.

1014 *Klingbeil*, AcP 217 (2017), 848, 851.

1015 *Kirste*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 345, 346; *Kurki*, A theory of legal personhood, 2019, S. 32.

1016 So soll sich der Begriff der *persona* über die Bezeichnung für eine Theatermaske über eine Theaterrolle hin zur Rolle eines Menschen in der Gesellschaft entwickelt haben, *Weihe*, Die Paradoxie der Maske, 2004, S. 28; vgl. auch *Kurki*, A theory of legal personhood, 2019, S. 32.

1017 *McGee*, in: Latour/Schaffer/Gagliardi (Hrsg.), A Book of the Body Politic, 2020, S. 175, 177.

1018 Zum Begriff *Weihe*, Die Paradoxie der Maske, 2004, S. 310 ff.; zur Rechtsperson als Charaktermaske *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 207.

1019 *Weihe*, Die Paradoxie der Maske, 2004, S. 23.

1020 *Esposito*, Person und menschliches Leben, 2010, S. 39.

1021 *Stutzin*, Rechtstheorie 11 (1980), 344, 348; vgl. auch *Naffine*, The Modern Law Review 66 (2003), 346, 366.

1022 *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 207.

1023 Ebd., 209; vgl. *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 63 f.; *Augsberg*, RW 7 (2016), 338, 350.

1024 So auch *Esposito*, Person und menschliches Leben, 2010, S. 43.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

auftreten heißt soviel wie sich selbst oder einen anderen *darstellen* oder vertreten".[1025] Wie *Hobbes* in Bezug auf die „Menge von Menschen" darlegt, wird eine Entität gerade durch die Vertretung „zu *einer* Person gemacht".[1026] Handelte es sich vorher noch um ein möglicherweise schwer zu fassendes und diffuses Gebilde, wird sie durch die Stellvertretung als Person greifbar. Schon *Hobbes* erkennt, dass auf diese Weise problemlos auch „[l]eblose Dinge wie eine Kirche, ein Hospital und eine Brücke" vertreten und somit zur Person gemacht werden können.[1027]

Wie mit dem Tragen einer Theatermaske „eine optische Vereinfachung und Symmetrisierung der individuellen Gesichtszüge verbunden" ist,[1028] so kann auch die Rechtsperson nur einen Teil der dahinterstehenden Entität abbilden.[1029] Die Rechtsperson ist nur „eine Nachbildung […] in den Kategorien des Rechts"[1030], welche die „außerhalb der Rechtskommunikation stehenden" Entitäten „rekonstruiert".[1031] Hier zeigt sich die Gewaltförmigkeit der Rechtspersonalisierung. Um sich als Rechtsperson zu artikulieren, müssen „[a]lle Subjektanteile, die nicht mit der abstrakten Persönlichkeit vereinbar sind […] überwunden, untergeordnet oder verdrängt werden".[1032] Die solcherart maskierten Gesichter „verlieren an Unverkennbarkeit und nähern sich Durchschnittsgesichtern".[1033] Emanzipation und Teilnahme am Recht ist also nur zum Preis der Normierung und Unterordnung möglich.

Somit schafft die Rechtsperson einen Abstand „zwischen der existenzialen Ganzheit des besonderen Individuums, wie es konkret in der Welt existiert (*homo*), und seinem juristischen Avatar (*persona*)".[1034] Diese Auslegung der Rechtsperson als Stellvertreterin oder Platzhalterin[1035] im Recht wird durch eine zweite Interpretation des Begriffs der lateinischen *persona* untermauert. So soll sich *persona* von *per sonare* (durch etwas klingen) ab-

1025 *Hobbes*, Leviathan, [15]2011, S. 123 (kursiv im Original).
1026 Ebd., S. 125 (kursiv im Original).
1027 Ebd., S. 124; hierzu *Esposito*, Person und menschliches Leben, 2010, S. 43.
1028 *Weihe*, Die Paradoxie der Maske, 2004, S. 14.
1029 *Loick*, Juridismus, 2017, S. 123; *Christensen/Fischer-Lescano*, Das Ganze des Rechts, 2007, S. 306.
1030 *Klingbeil*, AcP 217 (2017), 848, 852.
1031 *Gruber*, Bioinformationsrecht, 2015, S. 128.
1032 *Loick*, Juridismus, 2017, S. 123.
1033 *Weihe*, Die Paradoxie der Maske, 2004, S. 14.
1034 *Loick*, Juridismus, 2017, S. 121; *Weihe*, Die Paradoxie der Maske, 2004, S. 14 beschreibt, wie es auch die Theatermaske ermöglicht, „zu sich selbst auf Abstand zu gehen".
1035 *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 210.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

leiten.[1036] Selbst wenn es sich dabei, wie *Richard Weihe* meint, um eine „Scheinetymologie" handeln sollte,[1037] kann dieser Erklärungsversuch illustrativ für das Verständnis der Rechtsperson sein.[1038] So klingt beziehungsweise spricht eine Entität im Recht durch ihre Rechtsperson. Der Mensch tritt nicht in jeder Situation als Rechtssubjekt auf, sondern nur im System des Rechts. Nur hier muss er durch die Rechtsperson hindurch klingen, um sich Gehör zu verschaffen.

4. Deanthropomorphisierung der Rechtssubjektivität

Ein solches technisches Verständnis von Rechtspersonalität bietet Raum für eine Deanthropomorphisierung der Rechtssubjektivität. Ontologische Ansätze erklären deren Wesen regelmäßig vom Menschen her. Der Begriff der Person, der in der Alltagssprache primär mit menschlichen Individuen assoziiert wird,[1039] scheint dem Vorschub zu leisten. Insbesondere Tierrechte werden häufig mit der Ähnlichkeit der betreffenden Tiere zum Menschen begründet.[1040] So scheint etwa *Malte-Christian Gruber* von einem immanenten Zusammenhang zwischen Rechtsperson und Menschsein auszugehen, indem er zunächst solche Tiere als Rechtsperson anerkennen möchte, die eine „spezifische Vergleichbarkeit" mit dem Menschen aufweisen,[1041] was wohl nur bei Menschenaffen[1042] und hochentwickelten Haustieren der Fall sein dürfte.[1043] Indem sie menschliche Eigenschaften als Referenz für die Rechtspersönlichkeit nehmen, bleiben solche Modelle jedoch stets dem anthropozentrischen Weltbild verhaftet, das sie zu über-

---

1036 *Naranjo Villegas*, Filosofía del Derecho, [4]1975, S. 231; *Teubner*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 27 (2006), 5, 23.

1037 *Weihe*, Die Paradoxie der Maske, 2004, S. 27 f.

1038 So auch *Gruber*, Bioinformationsrecht, 2015, S. 105.

1039 So definiert der Duden Person an erster Stelle als: „Mensch als Individuum, in seiner spezifischen Eigenart als Träger eines einheitlichen, bewussten Ichs", siehe *Duden Online*, Person (https://www.duden.de/node/110043/revision/110079) (geprüft am 13.04.2021).

1040 *Cartay Angulo*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 245, 253 ff.

1041 *Gruber*, Rechtsschutz für nichtmenschliches Leben, 2006, S. 136.

1042 Vgl. auch das Great Ape Project, das Menschenrechte für große Menschenaffen fordert *Cavalieri/Koskull* (Hrsg.), Menschenrechte für die großen Menschenaffen, 1994.

1043 *Gruber*, Rechtsschutz für nichtmenschliches Leben, 2006, S. 135.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

winden vorgeben.[1044] In Bezug auf die Natur fallen anthropomorphisierende Begründungen für deren Eignung als Rechtsperson schwerer als bei tierlichen Rechtspersonen.[1045] Die Loslösung der Rechtsperson von einem auf den einzelnen Menschen fixierten Personenverständnis erleichtert eine Erweiterung des Kreises der Rechtsträger*innen, die sich in der CRE nicht nur in den Rechten der Natur, sondern auch in der Garantie der Rechte indigener Gemeinschaften und anderer Kollektive spiegelt.[1046] So ermöglicht in der auf einen ersten Blick paradox anmutenden Formulierung von *Juan Montaña Pinto* und *Patricio Pazmiño Freire* eine „Despersonalisierung der Rechte" die „Personalisierung" der Natur.[1047]

5. Willkürlichkeit eines positivistischen Verständnisses?

Dem Konzept des Rechtssubjekts verbleibt nach einem solchen technischen Verständnis „kaum noch Substanz".[1048] Dass die Entscheidung über die Rechtssubjektivität einzelner Entitäten eine Frage des positiven Rechts sein soll, hat teilweise Sorgen vor einer Willkür hervorgerufen, die im schlimmsten Falle so weit gehen könnte, dass auch einzelnen Menschen der Personenstatus aberkannt werden könne.[1049] Derartige Bedenken sind nicht zuletzt vor dem Hintergrund der NS-Rechtsdoktrin, welche zahlrei-

1044 So auch *Descola*, Jenseits von Natur und Kultur, 2013, S. 290 f.; vgl. *Gudynas*, Derechos de la naturaleza, 2016, S. 54.

1045 *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 81; dass Ansätze, „den allgemeinen Begriff der Rechtsperson am Leitbild des Menschen als eines rationalen Wesens zu konstruieren", nicht erst bei Tierrechten, sondern bereits bei der Erklärung der juristischen Person in Schwierigkeiten geraten, zeigt *Kirste*, Evangelische Theologie 60 (2000), 25, 34 f.; ähnl. auch *Altwicker*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 225, 234 f.

1046 *Montaña Pinto/Pazmiño Freire*, in: Montaña Pinto/Porras (Hrsg.), Apuntes de derecho procesal constitucional, 2011, S. 23, 41.

1047 Ebd., S. 41.

1048 *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 232.

1049 *Schmidt*, Das Tier, ein Rechtssubjekt?, 1996, S. 41 f.; eine schwächere Ausprägung befürchtet lediglich, dass die Berechtigung nichtmenschlicher Entitäten „jedenfalls einen partiellen Verlust dieser Vorrangstellung des Menschen zur Folge haben" könne, *Ramsauer*, in: Schlacke/Beaucamp/Schubert (Hrsg.), Infrastruktur-Recht, 2019, S. 465, 471.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

chen Menschengruppen die Rechtspersonalität aberkannte oder diese relativierte,[1050] absolut ernst zu nehmen.[1051]

Dennoch krankt eine solche Kritik an der Konfusion mehrerer Analyseebenen. Dass es rechtstheoretisch *möglich* ist, den Kreis der Rechtspersonen auszuweiten oder einzuschränken, bedeutet schließlich noch nicht, dass dies auch *zulässig* ist. Dass das Recht in der Lage ist, Rechtspersonalität zu entziehen oder zu verweigern, hat es in der Geschichte auf grausame Weise gezeigt.[1052] Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Verleihung der Rechtspersonalität frei von vorrechtlichen „ethisch-normativen Anforderungen"[1053] und in jüngerer Zeit[1054] auch rechtlichen Voraussetzungen erfolgen kann. Bereits *Jellinek* identifizierte eine „sittliche Forderung, den Menschen schlechthin als Rechtssubjekt anzuerkennen".[1055] Dass dem Menschen ein ethischer „*Anspruch* auf Rechtsfähigkeit"[1056] zukommt, ist heute glücklicherweise kaum noch umstritten. Dieses „Recht auf Rechte"[1057] findet sich nun auch in zahlreichen Rechtsordnungen normiert. In Deutschland gebietet die Menschenwürde aus Art. 1 Abs. 1 GG zwingend, jeden Menschen als Rechtsperson anzuerkennen.[1058] Im Völkerrecht fordern Art. 6 AEMR sowie wortgleich Art. 16 IPbpR die Verleihung der Rechtsfähigkeit an alle Menschen.[1059] In der AMRK findet sich diese Erklärung sogar als erstes garantiertes Recht in Art. 3. Eine Einschränkung des Kreises der menschlichen Rechtspersonen ist heute also auch unter Zugrundelegung eines technischen Verständnisses des Begriffs rechtlich und moralisch nicht zulässig.

1050 Siehe hierzu *Schwerdtner*, in: Rottleuthner (Hrsg.), Recht, Rechtsphilosophie und Nationalsozialismus, 1983, S. 82 ff.; *Kaufmann*, in: Rottleuthner (Hrsg.), Recht, Rechtsphilosophie und Nationalsozialismus, 1983, S. 1, 7 f.

1051 Dies betont zu Recht auch *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 61 f.; vgl. auch *Lehmann*, AcP 207 (2007), 225, 228 f.

1052 So bereits *Jellinek*, System der subjektiven öffentlichen Rechte, 1892, S. 27.

1053 *Kirste*, Evangelische Theologie 60 (2000), 25, 26.

1054 Nach *ders.*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 345, 347 „liegt [gerade darin] eine entscheidende Rechtsentwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg".

1055 *Jellinek*, System der subjektiven öffentlichen Rechte, 1892, S. 27.

1056 *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 226 (kursiv im Original).

1057 *Arendt*, Die Wandlung 4 (1948), 754 ff.

1058 *Kirste*, Evangelische Theologie 60 (2000), 25, 39; *Kersten*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 37 (2017), 8, 9; *Schirmer*, JZ 71 (2016), 660, 663.

1059 *Lehmann*, AcP 207 (2007), 225, 227 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

6. Verpflichtungsfähigkeit der Natur?

Ein Einwand gegen Rechte der Natur besteht darin, dass die Natur keine Pflichten übernehmen und daher auch keine Rechte erhalten könne. Häufig wird das Rechtssubjekt als Einheit definiert, die Rechte und Pflichten haben kann,[1060] und somit eine Reziprozität zwischen Berechtigungs- und Verpflichtungsfähigkeit angenommen. Auch wenn im andinen Denken davon ausgegangen wird, dass zwischen Mensch und Natur Beziehungen, die gegenseitige Verpflichtungen[1061] bedingen, bestehen,[1062] scheint es schwierig, diese Pflichten der Natur rechtlich zu fassen.[1063] Konkrete juristische Pflichten der Natur, die letztlich auch einklagbar sind, sind kaum vorstellbar.[1064] Um das Problem der rechtlichen Verpflichtungsfähigkeit eines natürlichen Rechtssubjekts aufzulösen, bieten sich zwei Wege an. Zum einen zeigt eine genaue Auseinandersetzung mit dem Merkmal der Verpflichtungsfähigkeit, dass dieses auch von einem natürlichen Rechtssubjekt erfüllt werden kann (a.). Zum anderen kann – wie vermehrt vorgeschlagen – auf das Merkmal verzichtet werden, da es letztlich keinen juristischen Mehrwert bietet (b.).

a) Rechtliche Pflichten der Natur?

Die Diskussion um eine Verpflichtungsfähigkeit der Natur wird gerne ad absurdum geführt, indem beispielswese insinuiert wird, Rechte der Natur

---

1060 *Köbler*, Juristisches Wörterbuch, [17]2018, S. 325; *Larrea Holguín*, Derecho Civil del Ecuador, [3]1978, S. 329; *Raspé*, Die tierliche Person, 2013, S. 281.

1061 Diese Beziehungen werden jedoch nicht als eine reziproke Berechtigung und Verpflichtung aufgefasst, vielmehr bestehen miteinander verwobene Verantwortlichkeiten, siehe *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 2890.

1062 Siehe hierzu oben Seite 119 ff.

1063 *Borja Ortíz*, in: Saavedra (Hrsg.), Nuevas instituciones del derecho constitucional Ecuatoriano, 2009, S. 125, 135 f. scheint jedoch – allerdings ohne nähere Begründung – davon auszugehen, dass juristische Pflichten der Natur gegenüber dem Menschen bestehen.

1064 *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 110; in Bezug auf Tiere *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 274; *Raspé*, Die tierliche Person, 2013, S. 287; dass solche einklagbaren Pflichten unter der CRE nicht bestehen, stellt *Defensoría del Pueblo de Ecuador/Frente de Defensa de la Amazonía*, Fortalecimiento de liderazgos locales para la defensa, ejercicio y exigibilidad de los derechos, 2019, S. 25 ausdrücklich klar.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

müssen dazu führen, dass ein Baum auf Unterlassung des Abwerfens von Blättern auf ein Grundstück verklagt werden könne.[1065] Dass ein solches Ergebnis von Rechten der Natur nicht intendiert ist, bedarf keiner näheren Ausführung. Ihre Rechte sollen die Natur zu keinem bestimmten (unnatürlichen) Verhalten verpflichten, sondern ihrem Schutz dienen.[1066]

Pflichten können jedoch verschiedene Gestalten annehmen. Die häufig vorschnell getroffene Annahme, Pflichten könnten nur vernunftbegabten Entitäten zukommen, die diese verstehen und bewusst erfüllen können, ist keinesfalls zwingend.[1067] Ein Rechtssubjekt existiert nie allein, sondern steht stets in Beziehungen zu anderen Rechtssubjekten. Die Rechte der verschiedenen Subjekte müssen miteinander in einen Ausgleich gebracht werden, klassischerweise geschieht dies durch Abwägung. Ein Rechtssubjekt hat daher kein Recht auf eine absolute Durchsetzung sämtlicher Rechte ohne Rücksicht auf andere Rechtssubjekte, sondern vielmehr die Pflicht, sich eine Abwägung mit anderen Rechten gefallen zu lassen. So spricht *Ignaz Bregenzer*, der bereits 1894 die Möglichkeit von Tierrechten sah, von „Rechte[n] des Menschen gegen das Thier", insbesondere sozialen Notwehrrechten.[1068] Innerhalb eines reziproken Verständnisses von Rechten und Pflichten muss ein derartiges Recht des Menschen gleichzeitig eine Pflicht des Tieres auf Duldung beinhalten. Diese Duldungspflicht ist bereits bei *Bregenzer* nicht unbeschränkt, vielmehr muss ihre Reichweite im Wege der Abwägung bestimmt werden.[1069] Erkennt man einen derart reduzierten Begriff der Verpflichtungsfähigkeit an, kann auch das natürliche Rechtssubjekt Träger*in rechtlicher Pflichten sein.[1070] Auch im Falle des *Whanganui*-Flusses ging die neuseeländische Normgeberin, wie oben[1071] gezeigt, offenbar von der Verpflichtungsfähigkeit der natürlichen Entität aus.

Eine weitere Möglichkeit, eine Verpflichtungsfähigkeit der Natur zu konstruieren, beruht auf einer Vermögensfähigkeit, die teilweise aus Rech-

1065 So *Naff*, American Bar Association Journal 58 (1972), 820 in seiner gedichtsförmigen Polemik.
1066 *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 209.
1067 *Kurki*, A theory of legal personhood, 2019, S. 78.
1068 *Bregenzer*, Thier-Ethik, 1894, 376 ff.
1069 Siehe etwa in Bezug auf den Fischfang ebd., S. 382.
1070 So im Ergebnis auch *Cruz Rodríguez*, Jurídicas 11 (2014), 95, 107.
1071 Seite 92.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ten der Natur abgeleitet wird.[1072] Denn wenn die Natur über eigenes Vermögen verfügen soll, etwa in Form von Geldmitteln, die als Schadensersatz nach einer Umweltschädigung zu zahlen sind, muss sie auch in der Lage sein, dieses Geld auszugeben. Dies setzt wiederum voraus, dass die Natur Vertragsbeziehungen eingehen, sich also zu einer Geldleistung verpflichten kann. Da im ecuadorianischen Fall eine Vermögensfähigkeit der Natur oder Pacha Mama bislang soweit ersichtlich nicht thematisiert wurde,[1073] soll dieser Argumentationsstrang hier nicht weiter vertieft werden. Gezeigt werden sollte lediglich, dass die Ablehnung einer natürlichen Verpflichtungsfähigkeit jedenfalls in der häufig angenommenen Pauschalität nicht haltbar ist.

b) Verzicht auf die Verpflichtungsfähigkeit

Verbreitet wird gefordert, auf das Merkmal der Verpflichtungsfähigkeit ganz zu verzichten.[1074] Nach *Boaventura de Sousa Santos* verlangt ein emanzipatorisches Recht den Verzicht auf das Reziprozitätserfordernis, um so die willkürlichen Ausschließungen, welche die Beschränkung des Subjektstatus auf bestimmte Entitäten mit sich bringen, überwinden zu können und den vielfältigen menschlichen Verantwortlichkeiten, etwa für die Natur oder für zukünftige Generationen, zu entsprechen.[1075]

Bereits die Existenz der juristischen Person, die zwar über gewisse Pflichten, jedoch in anderem Umfang als die menschlichen Rechtspersonen verfügen, lassen jedenfalls eine kontraktualistische Begründung[1076] der Rezi-

---

1072 Bei *Stutzin*, Rechtstheorie 11 (1980), 344, 354 findet sich etwa die Idee eines Umweltfonds, der der Natur direkt zustehen sollte; siehe auch *Stutzin*, Ambiente y Desarrollo 1 (1984), 97, 111 f.; in Bezug auf tierliche Rechtspersonen hält es *Gruber*, Rechtsschutz für nichtmenschliches Leben, 2006, S. 187 für naheliegend, diesen Vermögen zuzuordnen.

1073 In Richtung einer Vermögensfähigkeit könnte allenfalls das von *Narváez Quiñónez/Narváez*, Derecho ambiental en clave neoconstitucional, 2012, S. 317 angeführte „patrimonio natural" verstanden werden, das von den Autor*innen jedoch nicht weiter erläutert wird.

1074 So etwa *Gruber*, Rechtsschutz für nichtmenschliches Leben, 2006, S. 174; *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 28; auch *Kurki*, German Law Journal 18 (2017), 1069, 1079 ff. hält dieses Kriterium für untauglich; *Murcia Riaño*, La naturaleza con derechos, 2012, S. 89.

1075 *Santos*, Sociología jurídica crítica, 2009, S. 467.

1076 Dass jedoch selbst innerhalb eines streng kontraktualistischen Modells über das Konzept des Vertrags zugunsten Dritter nicht-verpflichtungsfähige Rechts-

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

prozitätsthese zweifelhaft erscheinen.[1077] *Saskia Stucki* zeigt überzeugend, dass eine Reziprozität von Rechten und Pflichten innerhalb ein und derselben Person keinesfalls zwingend ist.[1078] So soll es auch Menschen geben, die nicht verpflichtungsfähig sind, deren Status als Rechtsperson jedoch zu Recht nicht infrage gestellt wird.[1079] Unter logischen Gesichtspunkten ist Verpflichtungsfähigkeit nicht zwingend erforderlich, um Träger*in eigener Rechte zu sein, notwendig ist lediglich, dass eine andere Person durch diese Rechte verpflichtet werden kann.[1080] Nach *Farith Simon* hat sich das ecuadorianische Recht bereits mit der Anerkennung kollektiver Rechte in der Verfassung von 1998 vom Verständnis der Reziprozität von juristischen Rechten und Pflichten verabschiedet.[1081] Schließlich kommen diesen menschlichen Gruppen nur gemeinschaftliche Rechte zu, kollektive Pflichten sind hingegen unbekannt.

Es spricht also vieles dafür, vom Erfordernis der Verpflichtungsfähigkeit Abstand zu nehmen. Jedenfalls aber ist das Kriterium nicht geeignet, natürliche Rechtssubjektivität zu verunmöglichen. Wird Rechtsfähigkeit als die Summe von juristischen Rechten und Pflichten definiert, die bei jeder Rechtsperson unterschiedlich ist,[1082] sind auch einzelne Rechtssubjekte denkbar, denen das Recht keine individuellen Pflichten auferlegt.[1083] Rechte und Pflichten sind demnach innerhalb des Kreises der Rechtssubjekte ungleich verteilt. Oben wurde gezeigt, dass nach den indigenen Kosmovisionen zwar vielfältige Beziehungen und Verpflichtungen zwischen den verschiedenen menschlichen und nichtmenschlichen Entitäten innerhalb der Pacha bestehen, diese jedoch keinesfalls für alle Entitäten gleich

---

träger*innen vorstellbar sind, zeigt *Gruber*, Rechtsschutz für nichtmenschliches Leben, 2006, S. 164.

1077 Vgl. *Raspé*, Die tierliche Person, 2013, S. 293 ff.

1078 *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 273 ff.

1079 *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 50 f.; *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 275; *Raspé*, Die tierliche Person, 2013, S. 289 f.; *Gruber*, Rechtsschutz für nichtmenschliches Leben, 2006, S. 163; *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 28.

1080 *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 274 f.; auch *Raspé*, Die tierliche Person, 2013, S. 296 statuiert, dass der Kreis der Rechtssubjekte weiter ist als jener der Pflichtsubjekte; in Bezug auf die Rechte der Natur *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 115; vgl. auch *Cullinan*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 261, 269.

1081 *Simon Campaña*, IU 13 (2013), 9, 25.

1082 *Kersten*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 37 (2017), 8, 11.

1083 Vgl. *Gassner*, Treuhandklage zugunsten von Natur und Landschaft, 1984, S. 37.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sind. Soll diese Diversität der Relationen im Recht abgebildet werden, erscheint es naheliegend, nicht nur in Bezug auf die Berechtigung, sondern auch in Hinblick auf die Verpflichtungsfähigkeit der einzelnen Entitäten zu differenzieren und nicht alle bestehenden Beziehungen als rechtliche Verpflichtungen zu fassen. Indem die CRE zwar an verschiedener Stelle[1084] Menschen Pflichten auferlegt, die Natur oder Pacha Mama hingegen nur berechtigt, erteilt sie der Reziprozitätsthese eine Absage.

V. Relationales Modell der (natürlichen) Rechtssubjektivität

Abschließend bleibt zu untersuchen, inwiefern ein Verständnis des Rechtssubjekts als Maske oder normativer Zurechnungspunkt die Rechtssubjektivität natürlicher Ökosysteme oder einer auf Relationen beruhenden Pacha Mama erklären kann. Wird die Rechtsperson auf einen rechtstechnischen Kerngehalt reduziert verstanden, erleichtert dies ihre mimetische Aneignung und Umdeutung. Das Vorhergehende zusammenfassend soll das Konzept der Rechtsperson als relational und mithin als die Ermöglichung von Beziehung interpretiert werden. Auch eine solche Interpretation kann ihrerseits wieder an westliche Theorienproduktion anknüpfen.

Die Anerkennung als Rechtssubjekt erlaubt, in der Welt des Rechts mit anderen Rechtssubjekten in Verbindung zu treten. Schon *Jellinek* definierte die Rechtsfähigkeit als „Relation von einem Subjekt zu anderen und zur Rechtsordnung".[1085] Da sich das Rechtssubjekt erst über die durch die Rechtsordnung vermittelten Beziehungen zu den anderen Rechtssubjekten konstituiert,[1086] ist „[d]ie Einzelperson […] nicht die Grundlage, sondern das Resultat der Rechtsgemeinschaft".[1087] Auch *Julius Binder*[1088] konstruiert das Rechtssubjekt strikt relational. So bestehe die Rechtsordnung aus Relationen, „Rechtssubjekt sein heißt in der durch die Rechtsordnung ge-

1084 Siehe insbesondere den Katalog der Bürger*innenpflichten in Art. 83 CRE, der auch die Pflicht zur Respektierung der Rechte der Natur (Nr. 6) beinhaltet.
1085 *Jellinek*, System der subjektiven öffentlichen Rechte, 1892, S. 27.
1086 So auch *Kersten*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 37 (2017), 8, 9; *Augsberg*, RW 7 (2016), 338, 349 f.; *Kirste*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 345, 352 f.
1087 *Jellinek*, System der subjektiven öffentlichen Rechte, 1892, S. 27.
1088 Zur Rolle des NSDAP-Mitglieds Binder im Nationalsozialismus siehe *Halfmann*, in: Becker/Dahms/Wegeler (Hrsg.), Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus, ²1998, S. 102 ff.; *Kaufmann*, in: Rottleuthner (Hrsg.), Recht, Rechtsphilosophie und Nationalsozialismus, 1983, S. 1 ff.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gebenen Beziehung zu stehen, die wir ein subjektives Recht nennen".[1089] Da die Rechtsordnung aus Relationen bestehe, müsse „das Rechtssubjekt selbst wieder eine Relation sein".[1090] Dies führt zu einer aller ontologischer Begründung entkleideter[1091] komprimierten Definition juristischer Subjektivität: „Rechtssubjekt sein, heißt mithin, in bestimmt gestalteten rechtlichen Beziehungen zu stehen."[1092]

Der juristische Subjektbegriff ist als relational zu fassen.[1093] Hierbei knüpft das Recht einerseits an Relationen an, die es vorfindet, normiert und strukturiert, aber gleichzeitig auch an die Art und Weise, in der sich (Rechts-) Subjekte in Beziehung setzen können.[1094] Ein derartiges relationales Modell der Rechtssubjektivität macht das Recht anschlussfähig für ebenfalls auf Relationalität beruhende Erklärungsmodelle eines Zusammenlebens, wie sie uns bereits in den andinen und amazonischen indigenen Kosmovisionen sowie im Denken *Bruno Latours* begegnet sind. Wenn der Mensch erst durch seine Relationen zu anderen Menschen und zur nichtmenschlichen Umwelt als Person konstituiert wird, so muss ein Recht, das dieses Gesellschaftsverständnis umsetzt, ebenfalls auf Relationen beruhen. Wenn in den andinen Kosmovisionen auch das menschliche Subjekt nicht ontologisch, sondern nur relational verstanden werden kann,[1095] muss dies erst recht für das Rechtssubjekt gelten. Gleichzeitig gilt auch, dass wenn das menschliche Rechtssubjekt auf den Beziehungen innerhalb der menschlichen Gesellschaft beruht, Beziehungen zwischen Menschen und nichtmenschlichen Entitäten ebenfalls Rechtssubjekte hervorbringen können.[1096]

Zwischen verschiedenen Entitäten bestehen unterschiedliche Beziehungen, das Recht erfasst diese Beziehungen jedoch nur, wenn auf beiden Seiten Rechtssubjekte stehen.[1097] Durch die Anerkennung des natürlichen Rechtssubjekts durch die CRE werden die Relationen, die zwischen

---

1089 *Binder*, Das Problem der juristischen Persönlichkeit, 1907, S. 49.
1090 Ebd., S. 49.
1091 Auch nach *Binder.*, Das Problem der juristischen Persönlichkeit, 1907, S. 49 sind ontologische Erklärungsmodelle der Rechtsperson stets zum Scheitern verurteilt.
1092 Ebd., S. 53.
1093 So auch *Augsberg*, RW 7 (2016), 338, 349.
1094 Letzteres betont etwa *Nedelsky*, Law's relations, 2011, S. 74.
1095 *Estermann*, Filosofía andina, [2]2015, S. 231; vgl. *Medina*, Suma Qamaña, 2006, S. 117 f.
1096 Vgl. *Youatt*, International Political Sociology 11 (2017), 39, 41.
1097 *Cullinan*, Wild law, [2]2011, S. 99; vgl. *Jellinek*, System der subjektiven öffentlichen Rechte, 1892, S. 47.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Mensch und Natur oder Pacha Mama sowie innerhalb letzterer bestehen, auch für das Recht greifbar. War es – jedenfalls nach den oben beschriebenen indigenen Kosmovisionen – bereits vor 2008 möglich und erforderlich, mit der Pacha Mama in außerrechtliche Beziehungen zu treten, mit ihr zu kommunizieren und wechselseitige Verantwortung zu übernehmen, findet diese In-Beziehung-Setzung nun auch im Recht statt.[1098] Da, wie *Teubner* ausführt „Personalität […] symbolische Auszeichnung von Kommunikationsteilnahmekompetenz" bedeutet,[1099] erlaubt ihre Rechtspersönlichkeit es der Natur, in der Welt des Rechts mit anderen Rechtspersonen in Kontakt zu treten und rechtlich zu kommunizieren.

Der CRE gelingt es also, ohne einen radikalen Bruch mit der Rechtstradition der Kolonialtät zu vollziehen, sich des Konzepts des Rechtssubjekts zu bemächtigen und dieses kreativ auszubauen. Diente die Rechtsperson im alten Rom der Differenzierung zwischen Menschen und war sie bei *Savigny* noch direkter Ausfluss des Menschseins, finden wir in Ecuador nun eine radikale Erweiterung der Rechtssubjektivität. Indem die Rechtssubjektivität nicht mehr auf vorrechtlich bestehende Entitäten angewiesen ist, sondern die Rechtssubjekte erst aus ihren (rechtlichen) Beziehungen heraus entstehen, können auch schwer greifbare Einheiten, wie die Natur oder Pacha Mama, Rechtssubjekt sein. Die einzelne Relation konkretisiert jeweils das Natursubjekt, das im konkreten Fall rechtliches Gehör begehrt.

Indem ein relationales Modell auf ontologische Erklärungsversuche der Rechtssubjektivität verzichtet, diese als Produkt einer Relationalisierung verschiedener Entitäten auffasst und somit keinen Raum für Abstufungen innerhalb des Konzepts des Rechtssubjekts lässt, kann sich die andine Vorstellung der Beziehungen innerhalb der Pacha in das (westliche) Recht einschreiben. Denn in der Pacha bestehen, wie oben dargestellt, Beziehungen zwischen allen Entitäten. Zwischen diesen Entitäten bestehen keine Abstufungen, sie begegnen sich als gleichwertig. Gleichzeitig sind sie keinesfalls gleich,[1100] vielmehr bestehen Unterschiede gerade in der Form ihrer Verbindung mit anderen Entitäten, mithin also in ihrer Positionierung im Beziehungsgeflecht.[1101] So kennt auch das hier vorgeschlagene Modell des Rechtssubjekts keine Hierarchien in Form von Teil- und Vollrechtsfähig-

1098 Ähnl. *Youatt*, International Political Sociology 11 (2017), 39, 50.
1099 *Teubner*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 27 (2006), 5, 12.
1100 Diese Gleichzeitigkeit von Gleichheit und Verschiedenheit ist nach *Larrea Maldonado*, in: Acosta/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad, 2008, S. 77, 82 ein zentrales Charakteristikum des plurinationalen Staates Ecuador.
1101 *Pacari*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 345, 353.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

keit, erkennt aber gleichzeitig als selbstverständlich an, dass die verschiedenen Rechtspersonen über unterschiedliche Rechtspositionen verfügen.

VI. Resümee: Entsubjektivierung des Rechtssubjekts

Zeichnet sich das Rechtssubjekt nur dadurch aus, eine subjektive Berechtigung zu ermöglichen, so ist es lediglich eine leere Hülle, derer sich das Recht bedienen kann. Nach *Roman Guski* sind „[s]ubjektive Rechte […] ihr eigener Zweck. [...] Die Funktion des subjektiven Rechts ist es, das zu gewähren, was es gewährt."[1102] Indem subjektive Berechtigung in der Form des Rechtssubjekts das voraussetzt, was sie gewährt, erscheint sie als Tautologie.[1103] Gerade diese Leere hinter dem schillernden und geschichtsträchtigen Begriff des Rechtssubjekts beziehungsweise der Rechtsperson ermöglicht seine Aneignung und Umdeutung. Anders als der Fuchs in der Fabel des *Phaedrus* bleibt die CRE also nicht dabei stehen, die Schönheit der Personen-Maske trotz des Bedauerns über das Fehlen des Gehirns zu loben,[1104] sondern verbindet dieses höfliche Lob mit einer schlauen Bemächtigung der Leere hinter der schönen Hülle. Sie macht sich in schlauer Höflichkeit zunutze, dass die Maske der Rechtssubjektivität von nahezu jeder Entität getragen werden kann, auch wenn sie ursprünglich nur für einige menschliche Träger*innen[1105] angefertigt worden war.

Wie das menschliche Rechtssubjekt nur einen Teil des Menschen abdecken kann, meldet sich auch durch die Art. 71 f. CRE nicht die Natur oder Pacha Mama als solche zu Wort. Sie wird in der Form Rechtssubjekt, in der ihre Forderungen als solche eines Rechtssubjekts artikuliert werden. Dies kann im interkulturellen Staat etwa vonstattengehen, indem ein Berg droht zornig zu werden, wenn er zum Zwecke des Bergbaus abgegraben

---

1102 *Guski*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 37 (2017), 88, 96.

1103 Ebd., 90.

1104 In der Übersetzung von *Kirste*, in: Gröschner/Kirste/Lembcke (Hrsg.), Person und Rechtsperson, 2015, S. 345 lautet die dem antiken Dichter Phaedrus zugeschriebene Fabel: „Ein Fuchs, der zufällig eine Tragödien-Maske fand, sprach: welch ein schönes Äußeres! doch leider hat es kein Gehirn! Dies sei jenen gesagt, denen Ehre und Ruhm das Glück verliehen hat, doch dafür die gesunde Urteilskraft entzieht".

1105 Wohl aus diesem Grund erklärte der Abgeordente Léon Roldos in *ANC*, Acta 040, 29.4.2008, S. 75 „die Natur als Subjekt bricht alle klassischen Prinzipien des Römischen Rechts".

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

werden soll,[1106] oder wenn Biolog*innen darauf hinweisen, dass das drohende Verschwinden einer bestimmten Spezies ein Ökosystem nachhaltig verändern wird.[1107] Werden die daraus folgenden Forderungen als Verletzung der Rechte der Natur juristisch formuliert, wird die Natur oder Pacha Mama im konkreten Fall als Rechtssubjekt greifbar.

Bereits hier wird deutlich, dass es für das Wesen des Rechtssubjekts Natur entscheidend ist, wie und von wem ihre Forderungen artikuliert werden. Denn schließlich bringt das Sprechen für die Natur oder Pacha Mama – also deren Stellvertretung – das Naturrechtssubjekt erst hervor. Das folgende Kapitel untersucht daher die Repräsentations- und Stellvertretungsverhältnisse, welche in der CRE angelegt sind.

1106 Hierzu oben Seite 142.

1107 Hierzu oben Seite 194. zur Bedeutung von Stimmen aus den Naturwissenschaften in Gerichtsverfahren um die Rechte der Natur siehe *Affolter*, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), 78, 89.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

4. Kapitel Die Geltendmachung der Rechte der Natur: Repräsentation und Stellvertretung

Obwohl das Rechtssubjekt stets stellvertretenden Charakter hat, ist die Vertretungskonstellation bei der Natur oder Pacha Mama, die sich selbst nicht unmittelbar in juristischen Verfahren artikulieren kann, eine besondere. Das Rechtssubjekt Natur bedarf wiederum der Vertretung durch ein menschliches Rechtssubjekt, um an rechtlichen Verfahren teilnehmen zu können.

Bei der folgenden Untersuchung der Stellvertretungskonzeption in der CRE soll es nicht nur darum gehen, wie ein menschliches Rechtssubjekt für das natürliche Rechtssubjekt juristisch verbindlich handelt. Vielmehr wird – auf dem oben dargestellten Verständnis des Rechtssubjekts als Maske einer vorrechtlichen Entität beruhend – untersucht, wie die Natur oder Pacha Mama als Rechtssubjekt durch Vertretung überhaupt erst konstituiert wird. Wenn das Rechtssubjekt selbst Stellvertreter im Recht ist, dann ist „Stellvertretung […] nicht die Ausnahme, sondern die Grundkonstellation des Rechts".[1108] So ist die Rechtssubjektivität eines Menschen dessen Stellvertreterin im Recht. Der Mensch tritt nicht in jeder Situation als Rechtssubjekt auf, so ist etwa in zwischenmenschlichen Beziehungen die Rechtssubjektivität des Gegenübers regelmäßig irrelevant. Erst wenn diese Beziehung in der Welt des Rechts abgebildet werden soll, etwa in Form einer Ehe oder wenn eine der beteiligten Personen Forderungen in Form von Rechten erhebt, wird die Beziehung als eine zweier Rechtssubjekte gefasst. Wird der Natur Rechtssubjektivität zugesprochen, wird es möglich, die Beziehungen zwischen Mensch und Natur im Recht abzubilden und mit durchsetzbaren Rechten zu bewehren. Somit wird die Natur im Recht sichtbar.

I. Repräsentation als Sichtbarmachung

Nach *Mihnea Tănăsescu* geht es in Repräsentationsstrukturen primär um eine Relation zwischen Repräsentant*innen und Repräsentierten, in der

1108 *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 209.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sich beide Seiten als Subjekt konstituieren.[1109] Wird für eine andere Entität gesprochen, also beansprucht, diese in einem bestimmten Diskurs zu repräsentieren, wird eine bestimmte Beziehung zwischen den Beteiligten geschaffen.[1110] Indem eine Entität – insbesondere wenn sie unbestimmt und diffus ist wie eine Natur oder Pacha Mama – repräsentiert wird, wird ein gewisses Bild, beruhend auf den Vorstellungen und dem Wissen der repräsentierenden Person geschaffen.[1111] Somit ist Repräsentation „the very medium through which the things we call by the names of interests and identities come into being".[1112] Durch Repräsentation wird etwas präsent gemacht, was zuvor nicht präsent war.[1113]

Da es, wie oben dargestellt, nicht die eine Natur, sondern Vorstellungen von zahlreichen verschiedenen Naturen gibt, die in Art. 71 CRE Eingang gefunden haben, muss diese Repräsentation nicht zwingend einheitlich ausfallen. *Bruno Latour* zeigt, wie westliche Wissenschaftler*innen beanspruchen, im Namen der Natur zu sprechen, und durch diese Repräsentation eine bestimmte Natur schaffen.[1114] Er betont jedoch gleichzeitig, dass die Annahme einer Wissenschaft im Singular bereits eine „Politisierung der Wissenschaften" darstellt, also die Vorstellung einer universellen Sicht auf die Natur stets andere Wissensformen unterdrückt.[1115] Im interkulturellen Staat der CRE kann es daher nicht eine einzige Repräsentationsform geben, vielmehr müssen sich verschiedene Wissensformen artikulieren können. In der andinen Welt spricht die Pacha Mama nicht durch Naturwissenschaftler*innen, sondern durch andere Personen, die über besondere Kenntnisse verfügen, etwa Schamamen.[1116] Eine interkulturelle Anwen-

1109 *Tănăsescu*, Australian Journal of Political Science 49 (2014), 40 ff.; *ders*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 14.
1110 Ebd., S. 17.
1111 Ebd., S. 20.
1112 Ebd., S. 13; vgl. auch *John*, Die organisierte Rechtsperson, 1977, S. 74, nach dem auch juristische Personen des Privatrechts nur dann existent sind, wenn Regeln bestehen, nach denen Menschen für diese handeln können.
1113 *Pitkin*, The concept of representation, 1967, S. 8 f.
1114 *Latour*, American Behavioral Scientist 37 (1994), 791, 794; *ders.*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 12 et passim; *ders.*, Wir sind nie modern gewesen, [6]2017, S. 42.
1115 *Ders.*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 22.
1116 Deren Wissen für die Ausdeutung der Rechte der Natur fruchtbar zu machen, fordert auch *Martínez*, La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 121.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dung der Rechte der Natur muss also auch diese Menschen befragen[1117] und diese außerwissenschaftliche Form der Repräsentation anerkennen.

Dieser Prozess der Repräsentation geht keinesfalls gewaltfrei vonstatten. Indem die Natur und ihre vermeintlichen Interessen als Rechtssubjekt und dessen Rechte übersetzt werden, findet zwangsläufig eine Vereinfachung und Verfremdung statt.[1118] *Latour* mahnt uns, diese Machtförmigkeit der Repräsentation anzuerkennen, und zwar nicht lediglich im Falle der politischen Repräsentation, sondern ebenfalls bei der vermeintlich objektiven und originalgetreuen Repräsentation der nichtmenschlichen Umwelt durch die Wissenschaft.[1119] *Donna Haraway* fordert daher statt der „Totalisierung" einer einzelnen Sichtweise, eine „Vielfalt partialen, verortbaren, kritischen Wissens, das die Möglichkeit von Netzwerken aufrechterhält".[1120] Gerade in Bezug auf die Repräsentation einer aus ökosystemischen Zusammenhängen bestehenden Natur erscheint ein solches Verständnis der Repräsentation sachgerecht. Es geht nicht darum, „to find […] one voice, but rather voices that together suggest the varied interests of an ecosystem".[1121]

Auch wenn die Stellvertretung nicht sprechfähiger Entitäten für das Recht keine Neuigkeit darstellt,[1122] bergen die interkulturellen ecuadorianischen Rechte der Natur also auch für dieses juristische Instrument gewisse Herausforderungen.[1123] Die oben beobachtete, auf schlauer Höflichkeit beruhende Aneignung und Umdeutung der Rechtssubjektivität kann vor der Stellvertretung nicht Halt machen. Die Stellvertretung muss ermöglichen, das *ch'ixi* der Naturverhältnisse in juristischen Verfahren zur Sprache zu bringen und somit den verschiedenen Naturen eine Stimme zu geben.

1117 *Martínez*, La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 121; *Rivera Cusicanqui/Santos*, Interview Conversa del Mundo, 16.10.2013.

1118 Vgl. *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 210, nach dem sich auch in zivilrechtlichen Stellvertretungskonstellationen stets eine Verfremdungsgewalt manifestiert.

1119 *Latour*, Das Parlament der Dinge, ^{3}2015, S. 27 et passim.

1120 *Haraway*, in: Hammer/Stieß (Hrsg.), Die Neuerfindung der Natur, 1995, S. 73, 84.

1121 *Bertenthal*, Law & Literature 2019, 355, 367.

1122 In der *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, S. 101 verwies etwa die Abgeordnete *María Molina* auf das römisch-rechtliche Prinzip der tutela als Vorbild für eine Stellvertretung der Natur.

1123 Nach *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 208 muss jede Übertragung des Konzeptes der Stellvertretung auf nichtmenschliche Rechtspersonen „die in Bezug auf menschliche Rechtspersonen entwickelten Vertretungsregeln […] abstrahieren und für nicht-humane Personen respezifizieren".

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der nächste Abschnitt beleuchtet daher die von der CRE vorgesehenen Stellvertretungskonstellationen, die wiederum nicht losgelöst von internationalen Debatten um natürliche Eigenrechte gesehen werden können.

*II. Berechtigte Vertreter*innen der Natur nach der CRE*

Auch die mit eigenen Rechten ausgestattete Natur braucht innerhalb des menschlichen Rechts offensichtlich Menschen, die ihre Interessen artikulieren.[1124] Nach *Esperanza Martínez* muss der Natur deshalb ein Recht auf (menschliche) Verteidiger*innen eingeräumt werden.[1125] Daher gehört die Frage, wer die Rechte der Natur geltend machen, also in der Welt des Rechts für die Natur sprechen kann, zu den meistdebattierten Problemen in der Diskussion um natürliche Eigenrechte. Die Frage wurde in den Rechtsordnungen, die Rechte der Natur anerkannt haben, höchst unterschiedlich gelöst. So wurde die Verantwortung für die geschützten Umweltentitäten etwa an bestimmte menschliche Personen oder Personengruppen übertragen, wie beispielsweise einer eigens einzurichtenden Kommission in Kolumbien[1126] oder in Indien Mitgliedern der Lokalregierung.[1127] Letzteres stieß auf Kritik, da eben diese Regierung es bislang versäumt habe, einen effektiven Umweltschutz zu gewähren.[1128] Auch viele der theoretischen Forderungen nach Eigenrechten der Natur beschäftigen sich damit, wer diese Rechte geltend machen, also die Interessen der Natur wahren soll. Häufig werden (unabhängige) Kommissionen gefordert, die mit Expert*innen oder anderen interessierten Personen besetzt werden sol-

---

1124 *Bétaille*, J. Eur. Environ. Plan. Law 16 (2019), 35, 55 sieht dies als das „main limit" der Rechte der Natur; *Gann*, Femina Politica 22 (2013), 81, 85 spricht von einem „anthropozentrische[n] Dilemma des Konzepts".

1125 *Martínez*, in: Tamayo-Acosta/Arrobo Rodas (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos, 2010, S. 99, 114.

1126 Corte Constitucional República de Colombia, Urt. v. 10.11.2016, Rs. T-622/16, Abschn. V.

1127 High Court of Uttarkhand at Nainital, Urt. v. 20.3.2017, Rn. 126.

1128 *Shivshankar*, The Personhood of Nature, 5.4.2017 (http://lawandotherthings.com/2017/04/the-personhood-of-nature/) (geprüft am 13.04.2021); einen möglichen Interessenkonflikt im indischen Fall sehen auch *O'Donnell/Talbot-Jones*, Ecology and Society 23 (2018), 7, 12; kritisch bzgl. der Vertretung der Natur durch Regierungsstellen bereits *Stone*, Southern California Law Review 45 (1972), 450, 472 f.; *Leimbacher*, in: Schneider/Karrer (Hrsg.), Die Natur ins Recht setzen, 1992, S. 37, 56 bezeichnet die Vorstellung des effektiven Schutzes durch staatliche Vertretung als „naiv".

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

len.[1129] Bei *Godofredo Stutzin* etwa soll einem zu schaffenden unabhängigen „Naturschutzrat" keine exklusive Vertretungsbefugnis zukommen, sondern müsse eine Vertretung außerdem auch durch „geeignete" natürliche und juristische Personen möglich sein.[1130]

Das ecuadorianische Recht geht noch weiter. Nach Art. 71 Abs. 2 CRE kann „[j]ede Person, comunidad, Volk oder Nationalität […] von der öffentlichen Gewalt die Einhaltung der Rechte der Natur verlangen". Die Schaffung einer Ombudsperson für die Natur wurde in der ANC zwar diskutiert, schließlich jedoch verworfen, was zu einer Schwächung der Rechte der Natur geführt haben soll.[1131] Jedenfalls kann die allgemeine Ombudsstelle für Verfassungsrechte, die *Defensoría del Pueblo*, auch für die Natur tätig werden,[1132] was durchaus auch geschieht.[1133] Ob eine zentralisierte Vertretung der Natur durch eine Ombudsperson tatsächlich dem Konzept der Rechte der Natur in der CRE entsprochen hätte, oder ob deren emanzipatorisches Potential sich vielmehr gerade in der kollektiven Sachwalter*innenschaft entfaltet, wird im Folgenden untersucht.

1. Grundsatz des Art. 71 Abs. 2 CRE

Art. 71 Abs. 2 CRE zählt die vertretungsberechtigten menschlichen Rechtspersonen auf. Gemäß dem neokonstitutionellen Prinzip, dass alle Rechte der CRE sowohl individuell als auch kollektiv ausgeübt werden können (Art. 11 Abs. 1 CRE), berechtigt die Vorschrift, „toda persona, comunidad, pueblo o nacionalidad" die Rechte der Natur einzufordern, und beschränkt sich somit nicht auf Einzelpersonen, sondern nennt verschiedene Kollektive, die selbst nicht als juristische Person konstituiert sein müssen. Unter *persona* (Person) im Sinne des Art. 71 Abs. 2 CRE sind sowohl natürliche als auch juristische Personen zu verstehen,[1134] auch letztere können

---

1129 *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 385; *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 407 ff.

1130 *Stutzin*, Rechtstheorie 11 (1980), 344, 352 f.; ähnl. *Leimbacher*, in: Schneider/Karrer (Hrsg.), Die Natur ins Recht setzen, 1992, S. 37, 56 f.

1131 *Tănăsescu*, International Journal of Environmental Studies 70 (2013), 846, 852.

1132 *Gudynas*, Derechos de la naturaleza, 2016, S. 169; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 47; *Bertel*, Juridikum 2016, 451, 456.

1133 Zu den verschiedenen Formen des Tätigwerdens der *Defensoría del Pueblo* für die Rechte der Natur siehe unten Seite 191.

1134 *Bravo*, Tratado de derecho constitucional, 2018, S. 365.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die Rechte der Natur einfordern. Hierfür spricht der klare Wortlaut des Art. 397 Nr. 1 CRE, der „jede natürliche und juristische Person" befugt, judizielle und administrative Schritte zum Schutz der Umwelt zu unternehmen.[1135] Auch Art. 304 COA spricht ausdrücklich davon, dass juristische Personen die Rechte der Natur einfordern dürfen. Unter dem Begriff *comunidad* sind (indigene) Dorfgemeinschaften zu verstehen.[1136] *Nacionalidades* (Nationen) sind „Kollektive, die eine historische Identität, Sprache und Kultur bewahren, auf einem bestimmten Territorium leben"[1137] und sich über eigene Institutionen organisieren; *pueblos* stellen eine Untergliederung der Nationen dar und sind somit als (indigene) Völker zu übersetzen.[1138] Auch auf der Ebene der Stellvertretung für die Natur ist also eine „Depersonalisierung der Rechte", wie sie der CRE im Allgemeinen zugrunde liegen soll,[1139] zu beobachten. Indem auch – auf verschiedene Weise konstituierte – Gruppen gemeinschaftlich für die Natur oder Pacha Mama sprechen dürfen, öffnet sich das Stellvertretungsmodell auch für solche Sichtweisen auf das Recht und die nichtmenschliche Umwelt, für die nicht individuelle Interessen, sondern eine „visión de colectividad"[1140] zentral sind.

Eine einfachgesetzliche Ausweitung der ecuadorianischen Vertretungsberechtigten erfolgt durch Art. 9 Abs. 1 lit. a LOGJCC, nach dem auch der *Defensor del Pueblo* sämtliche Verfassungsrechte einfordern kann. Art. 9 Abs. 1 LOGJCC sieht weiterhin vor, dass die dort genannten Perso-

---

1135 Auch *Pietari*, Willamette Environmental Law Journal 2016, 37, 44 weist auf die Bedeutung des Art. 397 CRE für die Auslegung von Art. 71 Abs. 2 CRE hin.

1136 *Llasag Fernández*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 179, 188.

1137 Ebd., S. 179, 186; so auch *Almeida*, El Estado plurinacional, 2008, S. 60.

1138 Zum Begriff der pueblos und nacionalidades in Ecuador siehe *Altmann*, Die Indigenenbewegung in Ecuador, 2014, S. 220 ff.; *Llasag Fernández*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 179, 186 ff.; *Matthes*, Der Neo-Extraktivismus und die Bürgerrevolution, 2019, S. 115; die Übersetzung von „pueblo" als „Dorf" bei *Brandt*, Indigene Justiz im Konflikt, 2016, S. 100 darf wohl als unzutreffend bezeichnet werden, Dorfgemeinschaften werden vielmehr unter dem Begriff der comunidades berechtigt.

1139 *Montaña Pinto/Pazmiño Freire*, in: Montaña Pinto/Porras (Hrsg.), Apuntes de derecho procesal constitucional, 2011, S. 23, 41. Nach Art. 11 Nr. 1 CRE können sämtliche Rechte sowohl individuell als auch kollektiv geltend gemacht werden.

1140 So die Charakterisierung indigener Rechtssysteme in Abgrenzung zum westlichen Recht bei *Hermosa Mantilla*, De los derechos colectivos de los pueblos indígenas al neoconstitucionalismo andino, 2014, S. 98.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nen und Kollektive, die mit jenen des Art. 71 Abs. 2 CRE übereinstimmen, sich wiederum vertreten lassen können. Insbesondere bei den Rechten der Natur sind somit lange Stellvertretungsketten denkbar. Möglich ist beispielsweise, dass ein natürliches Rechtssubjekt aus Art. 71 Abs. 1 CRE als Stellvertreter eines Ökosystems von einer indigenen Gemeinschaft vertreten wird, welche wiederum eine Anwältin als Vertreterin bevollmächtigt. Im *Llurimagua*-Fall trat etwa die Biologin *Andrea Terán Valdez* als Vertreterin zweier vom Aussterben bedrohter Amphibienarten, der Langnasenstummelkröte (*Atelopus longirostrist*) und dem Confusing Rocket Frog (*Etopoglossus confusus*) auf, die gewissermaßen stellvertretend für das Ökosystem standen, das ihr Habitat darstellt, und durch ein Bergbauprojekt gefährdet wurde. *Terán Valdez* wiederum ließ sich anwaltlich vertreten.[1141] Noch ungeklärt ist, ob sich diese allgemeine Vertretungsbefugnis auch auf das Strafrecht, das im Kapitel 4 des COIP („Delikte gegen die Umwelt und die Natur oder Pacha Mama") Rechtsgüter der Natur schützt, erstreckt. Hier wäre vorstellbar, dass neben der Staatsanwaltschaft die Natur selbst als Privatklägerin auftritt, wobei sie nach den Bestimmungen der CRE wiederum von jeder menschlichen Person vertreten werden könnte.[1142]

Die Befähigung von menschlichen Gruppen, die Rechte der Natur geltend zu machen, geht also deutlich über ein Verbandsklagerecht hinaus, das – freilich in weiterer Form als derzeit in Deutschland etwa im Tier-[1143] oder Naturschutzrecht[1144] bekannt – als funktionales Äquivalent zu natürlichen Eigenrechten vorgeschlagen wird.[1145] Denn zum einen stellt die CRE keinerlei Anforderungen an Sachverstand oder staatliche Anerken-

1141 Siehe Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418, S. 4.

1142 Dies fordert *Echeverría*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 83, 91.

1143 Vgl. hierzu etwa *Gärditz*, EurUP 2018, 487 ff.; ausf. *Ley*, Das Instrument der Tierschutz-Verbandsklage, 2018; sowie die Beiträge in *Kloepfer/Kluge* (Hrsg.), Die tierschutzrechtliche Verbandsklage, 2017.

1144 Vgl. hierzu etwa *Erbguth/Schlacke*, Umweltrecht, [6]2016, S. 286 ff.; *Storm*, Umweltrecht, [10]2015, S. 189 f.; ausf. *Schlacke*, Überindividueller Rechtsschutz, 2008, S. 161.

1145 Vgl. etwa *Kloepfer*, in: Kloepfer/Kluge (Hrsg.), Die tierschutzrechtliche Verbandsklage, 2017, S. 9, 14, nach dem ein Klagerecht für Tiere, wie in der Robbenklage gefordert, „faktisch ohnehin wohl wieder zu einem Verbandsklagerecht bzw. zu Treuhandklagen durch Verbände führen" würde; auch nach *Epiney*, in: Huber/Voßkuhle/Mangoldt (Hrsg.), Grundgesetz, [7]2018, Art. 20a GG Rn. 27 gehen Rechte der Natur funktional nicht über eine Verbandsklage hinaus.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nung der Verbände, die als Sachwalter natürlicher Interessen auftreten wollen. Zum anderen dient ein Verbandsklagemodell dazu, objektives Recht gerichtlich durchsetzbar zu machen, und nicht dem Schutz subjektiver Rechtspositionen.[1146] Verbandsklage und Stellvertretung der Natur sind also strukturell verschieden.[1147]

2. Individuelle Betroffenheit

Da die Vertreter*innen der Natur weder, wie im Falle der Verbandsklage, durch einen staatlichen Anerkennungsakt bestimmt noch durch die Natur selbst aktiv ausgewählt werden können, hängt es von der Entscheidung einzelner menschlicher Personen und Gruppen ab, die Rechte der Natur in einem konkreten Fall einzufordern oder nicht. Teilweise wird vertreten, hierfür sei eine individuelle Betroffenheit der menschlichen Person oder Gruppe erforderlich.[1148] Einzelne Gerichte haben Klagen im Namen der Natur unter Berufung auf eine fehlende Betroffenheit der menschlichen Kläger*innen abgewiesen.[1149]

Tatsächlich statuiert Art. 9 Abs. 1 lit. a LOGJCC, dass die Verfassungsrechte von solchen Personen und Gruppen eingefordert werden können, die in einem oder mehreren Rechten verletzt oder bedroht sind. Wäre diese Einschränkung auch auf die Wahrnehmung der Rechte aus Art. 71 Abs. 1 CRE anwendbar, läge hier allerdings ein Widerspruch zu Art. 71 Abs. 2 CRE vor, der eine derartige Einschränkung nicht vorsieht,

---

1146 *Raspé*, Die tierliche Person, 2013, S. 325; *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 384; vgl. *Schlacke*, Überindividueller Rechtsschutz, 2008, S. 488.

1147 So wohl auch *Gärditz*, EurUP 2018, 487, 491; a. A. *Blume*, Robbenklage, 2004, S. 34 ff., der die naturschutzrechtliche Verbandsklage als treuhänderische Wahrnehmung der Interessen der Natur ausdeutet; in diese Richtung argumentiert auch *Bosselmann*, KJ 19 (1986), 1, 4 f.; der jedoch in einer späteren Schrift deutlicher zwischen den verschiedenen Mechanismen differenziert, *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 384.

1148 *Vázquez Domínguez*, Constitucionalismo ambiental ecuatoriano, 1.3.2016 (http://www.ijeditores.com.ar/pop.php?option=articulo&Hash=cf6ab5db2a58f62bd2417a91c7ed9d63) (geprüft am 13.04.2021); vgl. *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 178; *Rübs/Jones*, Sustainability 8 (2016), 174, 185.

1149 Etwa Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Colta, Urt. v. 10.12.2014, Rs. 06334-2014-1546, S. 13, wo die Klageabweisung unter anderem darauf gestützt wurde, dass die menschlichen Kläger*innen nicht bewiesen hatten, Anlieger*innen des angegriffenen Projekts zu sein; hierzu *Kauffman/Martin*, World Development 92 (2017), 130, 135.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Art. 9 Abs. 1 lit a LOGJCC wäre somit verfassungswidrig.[1150] Auch Art. 397 Nr. 1 CRE legt ausdrücklich fest, dass für die Wahrnehmung der Rechte der Natur kein „direktes Interesse" erforderlich ist.[1151] Aufgrund des Vorrangs und der unmittelbaren Anwendbarkeit der Verfassung ist die Einschränkung des Art. 9 Abs. 1 lit. a LOGJCC in Bezug auf die Rechte der Natur also nicht anwendbar.[1152] Das Erfordernis einer individuellen Betroffenheit wird daher auch von Art. 304 COA zu Recht nicht aufgestellt, der die universelle Vertretung der Rechte der Natur wiederholt.

Gegen das Erfordernis der menschlichen Betroffenheit für die Berufung auf die Rechte der Natur sprechen außerdem bereits Gründe der Logik. Da die Natur eine eigenständige Rechtsträgerin ist, können menschliche Personen durch eine Verletzung der Rechte der Natur oder Pacha Mama nicht betroffen sein. Zwar ist es möglich – und wahrscheinlich sogar der Regelfall –, dass ein und derselbe Akt sowohl originäre Rechte der Natur als auch menschliche Umweltrechte verletzt. Die Rechte der Natur und die menschlichen Umweltrechte (*derechos ambientales*) sind jedoch voneinander unabhängig,[1153] auch wenn sie häufig gemeinsam eingefordert werden.[1154] Würde Art. 9 Abs. 1 lit a LOGJCC also die Bedrohung oder Verletzung der menschlichen Kläger*innen in ihren Verfassungsrechten aus Art. 71 Abs. 1 CRE fordern, bestünde schlicht kein Anwendungsfall der Vorschrift, da die Verletzung eines Menschen in den Rechten der Natur eine Unmöglichkeit darstellt.

Das LOGJCC kann also lediglich eine Betroffenheit der Natur selbst in ihren originären Rechten meinen. Eine Klage im Namen der Natur ist auch ohne eine individuelle menschliche Betroffenheit möglich.[1155] Diese allgemeine Klagebefugnis stärkt die Rolle der Zivilgesellschaft für die Ein-

---

1150 So auch *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 178.

1151 Hierzu *Guarando Mendoza*, Acciones jurídicas para establecer responsabilidades por daño ambiental en el Ecuador, 2010, S. 100 f.

1152 So im Ergebnis auch *Defensoría del Pueblo de Ecuador*, Manual de normas y jurisprudencia de derechos de la naturaleza y ambiente, 2013, S. 50.

1153 *Acosta*, in: Martínez (Hrsg.), La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 6, 8; vgl. *Gudynas*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 95, 109.

1154 Seite 194.

1155 *Fish*, Standford Undergraduate Research Journal 2013, 6, 7; so wohl auch Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC, S. 11; Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Chillanes, Urt. v. 25.2.2019, Rs. 02335-2019-00022, S. 8; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 27; *Macías Gómez*, IU 12 (2010), 151, 168.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

forderung der Rechte der Natur, deren Bedeutung auch das Verfassungsgericht betont.[1156] Eine gleichzeitige Betroffenheit der menschlichen Kläger*innen in eigenen Rechten schließt eine Klagebefugnis freilich nicht aus. Die Möglichkeit, menschliche und natürliche Rechte gemeinsam geltend zu machen, könnte sogar zu einer Stärkung der Rechte der Natur führen. „Aktiv werden die Bürger praktisch am ehesten dann, wenn sie um ihre eigenen Vorteile kämpfen"[1157], beobachtet *Johannes Masing* in Bezug auf die dezentrale Durchsetzung des Europarechts, welche gerade auf die Aktivierung einzelner Bürger*innen baut. Zwar gewahrt auch *Masing* im Bereich des Umweltschutzes ein häufiges altruistisches Engagement der Bürger*innen.[1158] Nichtsdestotrotz mag das Zusammenfallen natürlicher und menschlicher Interessen im Einzelfall die Motivation zur Rechtsdurchsetzung steigern.

3. Repräsentation der Natur durch staatliche Institutionen

Darüber hinaus kommt auch dem Staat eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung und Effektivierung der Rechte der Natur zu.[1159] So ist er nach Art. 71 Abs. 3 CRE gehalten, „Anreize für natürliche und juristische Personen sowie Kollektive zu schaffen, dass diese die Natur schützen, und den Respekt aller Elemente, die ein Ökosystem bilden, zu fördern". Diese Verantwortung kann sich nicht in der Vorhaltung gerichtlicher Verfahren erschöpfen. So ist anerkannt, dass – wie auch bei menschlichen Verfassungsrechten – eine staatliche Schutzpflicht für die Rechte der Natur besteht.[1160] Staatliche Organe sind also verpflichtet, proaktiv gegen Verletzungen der

1156 Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC, S. 11; siehe auch *Bustamente Romo Leroux*, *Francisco J.*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 105, 124, der eine Stärkung der Beteiligung der Zivilgesellschaft fordert, um die Rechte der Natur effektiver zu machen.

1157 *Masing*, Die Mobilisierung des Bürgers für die Durchsetzung des Rechts, 1997, S. 178.

1158 Ebd., S. 184.

1159 Vgl. *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 95 ff.

1160 Corte Constitucional, Urt. v. 11.3.2015, Rs. N.° 065-15-SEP-CC, S. 15 f.; Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC, S. 13. Siehe zu den Schutzpflichten aus Art .71 Abs. 1 CRE auch unten Seite 213.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Rechte der Natur vorzugehen,[1161] was beispielsweise auch die Pflicht zu regelmäßigen Kontrollen beinhalten kann.[1162] Auch können insbesondere mit dem Umweltschutz betraute staatliche Stellen die Rechte der Natur gerichtlich einklagen.[1163]

Bereits erwähnt wurde die staatliche Ombudsstelle *Defensoría del Pueblo*, deren Aufgabenbereich sich zwar nach dem Wortlaut des Art. 215 CRE auf den Schutz menschlicher Rechte zu beschränken scheint, die sich aber nach eigenem Selbstverständnis auch für die Rechte der Natur einsetzt[1164] und etwa auch einen Leitfaden zu deren Durchsetzung veröffentlicht hat.[1165] So wurden in dem von ihr vorgehaltenen quasigerichtlichen Beschwerdeverfahren[1166] in zahlreichen Fällen Verletzungen der Rechte der Natur gerügt.[1167] Die *Defensoría del Pueblo* nimmt außerdem an zahlreichen gerichtlichen Verfahren zu den Rechten der Natur teil.[1168]

1161 Siehe etwa Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 29.1.2016, Rs. No. 0002-DPE-DPPZ-2016-MC, S. 25 wo eine entsprechende Verpflichtung einer Lokalregierung festgestellt wird.

1162 Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 21.3.2016, Rs. No. 014-DPE-CGD-Z1-2016-JC; Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Centinela del Condor, Urt. v. 11.7.2019, Rs. 19304-2019-00204, S. 7.

1163 So etwa der Provinzdirektor des Umweltministeriums in Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC.

1164 *Defensoría del Pueblo de Ecuador*, ¿Qué hacemos? (https://www.dpe.gob.ec/que-hacemos/) (geprüft am 13.04.2021); *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 98 bezeichnen die Defensoría del Pueblo gar als „Schlüsselakteur" für die Durchsetzung der Rechte der Natur.

1165 *Defensoría del Pueblo de Ecuador*, Manual de normas y jurisprudencia de derechos de la naturaleza y ambiente, 2013; siehe auch das Kapitel „Tema 3: Derechos de la Naturaleza" in *Defensoría del Pueblo de Ecuador/Frente de Defensa de la Amazonía*, Fortalecimiento de liderazgos locales para la defensa, ejercicio y exigibilidad de los derechos, 2019, S. 21 ff.

1166 Hierzu *Valle Franco*, Universelle Staatsbürgerschaft und progressive Gleichberechtigung, 2016, S. 336 ff.; auf dessen Geeignetheit für die Durchsetzung der Rechte der Natur weisen auch *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 49 hin.

1167 *Defensoría del Pueblo de Ecuador/Frente de Defensa de la Amazonía*, Fortalecimiento de liderazgos locales para la defensa, ejercicio y exigibilidad de los derechos, 2019, S. 25.

1168 Siehe etwa Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Chillanes, Urt. v. 25.2.2019, Rs. 02335-2019-00022, S. 4 (als Klägerin); sowie ebenfalls als Klägerin in der zweiten Instanz, Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Justicia de Bolivar, Urt. v. 28.3.2019, Rs. 02335-2019-00022, S. 4; Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418, S. 3 (als Amicus Curiae); Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Imbabura, Urt. v. 19.6.2019, Rs. 10332-2018-00640, S. 44

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der Staat rechtfertigt sein Handeln in einigen Fällen ausdrücklich mit dem Schutz der Rechte der Natur.[1169] Umstritten waren hierbei insbesondere eine Reihe präsidentieller Dekrete, mit denen der Ausnahmezustand über Gebiete mit gravierenden Umweltproblematiken, etwa illegalem Bergbau, verhängt worden war und deren Rechtmäßigkeit jeweils vom Verfassungsgericht bestätigt wurde.[1170] Die Dekrete räumten dem Militär weitreichende Eingriffsbefugnisse ein. Der Schutz der Rechte der Natur kann also den Eingriff in menschliche Grundrechte erleichtern und deren Beeinträchtigung rechtfertigen.[1171] Dies ist kein überraschender Befund, schließlich muss zwischen verschiedenen (Verfassungs-) Rechten stets ein Ausgleich gefunden werden und dieser Ausgleich auch proaktiv durch den Staat vorgenommen werden. Wie ein solches Ausgleichsmodell ein interkulturelles Verständnis der Rechte aufnehmen kann, wird im Kapitel 6 untersucht.

Es gibt eine Vielzahl weiterer Konstellationen, in denen staatliche Stellen als Repräsentantinnen der natürlichen Rechtsperson auftreten. So kann die Verwaltung des Nationalparks Galápagos in Strafverfahren bezüglich Verbrechen gegen die Natur als Privatklägerin auftreten.[1172] Dem Staat kommt also eine wichtige Rolle beim proaktiven Schutz der Rechte der Natur oder Pacha Mama zu. Dies muss jedoch von der Zivilgesellschaft unterstützt werden, wofür nach Art. 71 Abs. 3 CRE wiederum der Staat Anreize schaffen muss.

(als Amicus Curiae); Corte Provincial de Justicia de Sucumbíos, Urt. v. 16.11.2018, Rs. 21333-2018-00266, S. 3 (als Klägerin).

1169 *Acosta*, in: Barloewen/Rivera/Töpfer (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne, 2013, S. 286, 305; *Valladares/Boelens*, Estudios Atacameños 2019, 301, 302.

1170 Corte Constitucional, Urt. v. 27.9.2017, Rs. N.° 008-17-DEE-CC; Corte Constitucional, Urt. v. 4.5.2016, Rs. N.° 003-16-DEE-CC; Corte Constitucional, Urt. v. 15.1.2014, Rs. N.° 001-14-DEE-CC; Corte Constitucional, Urt. v. 25.3.2010, Rs. N.° 006-10-SEE-CC.

1171 Vgl. Corte Constitucional, Urt. v. 26.04.2012, Rs. N.° 0033-10-IN, S. 15.

1172 So etwa Sala Especializada Penal de la Corte Provincial De Guayas, Urt. v. 16.1.2018, Rs. 20331-2017-00179, S. 10; Tribunal Noveno de Garantías Penales del Guayas, Urt. v. 23.7.2015, Rs. 09171-2015-0004, S. 9.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

III. Repräsentation der Natur in Hybriden

Die Natur kann in den gerichtlichen Verfahren also nie allein auftreten, sondern stets in Verbindung mit menschlichen Repräsentant*innen.[1173] Wie oben dargestellt, ist hierbei ein doppelter Repräsentations- und Verfremdungsvorgang zu beobachten. Sowohl die Natur selbst als auch deren vermeintliche Interessen, Forderungen und Ansprüche werden durch Menschen definiert und somit konstruiert. Hierbei fließen selbstverständlich individuelle menschliche Vorstellungen, Interessen und Befindlichkeiten mit ein. Schon die Auswahl, welche natürliche Entität vor Gericht vertreten werden soll, ist eine bewusste menschliche Entscheidung, welche von verschiedensten Faktoren beeinflusst werden kann. So kann etwa im mit dem Schutz der Rechte der Natur begründeten Vorgehen der ecuadorianischen Regierung gegen illegalen Bergbau im kleinen Stil (*minería artensal*)[1174] zugleich die Unterstützung von Großprojekten, von denen der Staat direkt fiskalisch profitiert, gesehen werden.[1175] Die Klage im berühmten *Vilcabamba*-Fall war zweifelsfrei zumindest auch durch ein Interesse der privaten Kläger*innen am Schutz ihres Grundeigentums motiviert.[1176] Hier zeigt sich, was *Alyse Bertenthal* in Bezug auf den Schutz von Bäumen als das „dilemma for so-called guardians of trees" bezeichnet, nämlich, dass deren Motivation stets auch in einem Eigeninteresse liegt.[1177] Eine Unterscheidung zwischen (legitimen) altruistischen Klagen für die Natur und (missbräuchlich) aus eigennützigen Gründen betriebenen Verfahren, ist kaum trennscharf zu treffen, vielmehr bewegen sich wohl sämtliche Fälle zwischen den beiden Polen. Als Beispiel für eine Konstellation, in der menschliche Interessen eine nachgeordnete Rolle zu spielen scheinen, kann der *Llurimagua*-Fall[1178] gelten. Die Biologin *Andrea Terán Valdez* strebte mit dem Verfahren die Rettung zweier vom Aussterben bedrohter Amphibienarten an. Ihr Vorbringen in der mündlichen Verhandlung lässt

---

1173 *Gudynas*, Derechos de la naturaleza, 2016, S. 166; *Latour*, Das Parlament der Dinge, ^{3}2015, S. 52 führt aus, dass Natur überhaupt nicht ohne Menschen, die für sie sprechen (typischerweise Wissenschaftler*innen) vorgestellt werden kann.

1174 Siehe Corte Constitucional, Urt. v. 9.7.2015, Rs. N.° 1281-12-EP.

1175 *Fitz-Henry*, Oceania 82 (2012), 264, 271; vgl. *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 132 f.; *Kauffman/Martin*, World Development 92 (2017), 130, 137.

1176 Seite 200.

1177 *Bertenthal*, Law & Literature 2019, 355, 366.

1178 Zum Sachverhalt siehe oben Seite 135.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

keinerlei Zweifel an diesem Beweggrund aufkommen und macht deutlich, welche Bedeutung sie diesen gefährdeten Spezies zumisst.[1179] Gleichzeitig ist ihr Schicksal als Wissenschaftlerin, welche die Frösche erforscht, eng mit dem Schicksal dieser Tiere verbunden.

Menschliche und natürliche Interessen scheinen also zutiefst verworren und kaum zu trennen zu sein. *Bruno Latour* hat – wie bereits oben eingeführt[1180] – für diese undurchdringlichen Verbindungen von Menschen und Nichtmenschen den Begriff der Hybride oder Assoziationen geprägt. Für den Wissenschaftssoziologen[1181] *Latour* ist die Verbindung von Wissenschaftler*innen und den von ihnen erforschten Entitäten ein naheliegendes Beispiel für eine solche Assoziation,[1182] allerdings sind unzählige weitere Konstellationen vorstellbar. Für die Nichtmenschen schafft *Latour* den Begriff des Aktanten, unter dem er alle Entitäten versteht, die als Mindestanforderungen eine gewisse Widerständigkeit sowie die Fähigkeit, mit menschlichen Akteur*innen Assoziationen bilden zu können, aufweisen müssen.[1183] Durch diese Verbindung der Aktanten mit menschlichen Akteur*innen zu den Hybriden wird es für nichtmenschliche Entitäten möglich, sich zu artikulieren und somit wohl auch für das Recht wahrnehmbar zu werden.[1184] Die Beziehungen, die *Latour* innerhalb der Hybride beschreibt, scheinen jenen der Stellvertretung verwandt zu sein. Anders als die von *Andreas Fischer-Lescano* als „Scharlatanerie der Stellvertretung"[1185] bezeichnete aus dem Zivilrecht stammende Vorstellung, bei der Stellvertretung artikuliere ein Rechtssubjekt den (mutmaßlichen) Willen eines anderen Rechtssubjekts,[1186] erfassen die Hybride die in der Stellvertretungskonstellation zutage tretende Gemengelage der Interessen, die Stellvertreterin und vertretene Entität als unentwirrbare Einheit – eben als Hy-

1179 Siehe Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418, S. 3 ff.
1180 Seite 140.
1181 So etwa *Wieser*, Das Netzwerk von Bruno Latour, 2012, S. 138; *Gertenbach/Laux*, Zur Aktualität von Bruno Latour, 2019, S. 21 f.
1182 Vgl. *Latour*, Wir sind nie modern gewesen, [6]2017, S. 42; *ders.*, American Behavioral Scientist 37 (1994), 791, 797.
1183 *Ders.*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 93 ff.
1184 Siehe hierzu auch *Teubner*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 27 (2006), 5, 14 ff.
1185 *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 208 f.
1186 So in Bezug auf die juristischen Personen des Privatrechts *Larrea Holguín*, Derecho Civil del Ecuador, [3]1978, S. 461; für die Stellvertretung im Allgemeinen *Wolf/Neuner*, Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts, [11]2019, S. 600.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

brid[1187] – erscheinen lässt. In diesem Hybrid kann sich die Natur daher nie „ganz unvermittelt durch ihn [den Menschen, der für sie spricht] hindurch" artikulieren,[1188] wie sie spricht, hängt immer auch davon ab, wer für sie spricht.

Die ecuadorianische Rechtsprechung verhandelt die Rechte der Natur regelmäßig gemeinsam mit menschlichen (individuellen oder kollektiven) Verfassungsrechten.[1189] Teilweise werden die Rechte der Natur dabei eher beiläufig erwähnt und scheinen die betroffenen menschlichen Rechte zu verstärken.[1190] So soll eine Schweinemast an einem ökologisch sensiblen Zusammenfluss zweier Flüsse nach dem Verfassungsgericht sowohl die Rechte der Natur als auch jene der menschlichen Bevölkerung auf eine gesunde Umwelt, auf ein sicheres und gesundes Umfeld sowie auf Gesundheit verletzen.[1191] Die *Corte Provincial de Justicia de Sucumbíos* sah in Bergbautätigkeiten in *Cofán de Sinangüé* gleichzeitig eine Verletzung der Rechte der Natur und der betroffenen indigenen *Cofán*-Gemeinschaft.[1192] Die Rechte der Natur und die Menschenrechte seien eng miteinander verbunden.[1193] Dies wird teilweise kritisiert, da sich auf diese Weise keine autonome Dogmatik der natürlichen Eigenrechte herausbilden könne. In der gemeinsamen Behandlung menschlicher und natürlicher Rechte durch die Gerichte kann aber auch eine implizite Anerkennung der Mensch-Natur-Hybride gesehen werden. Aufgrund dieser Verstrickung erscheint es näm-

---

1187 So auch *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 211; vgl. auch *Kommer*, ZUR 2012, 459, 464 der zeigt, wie in Brasilien Hybride aus Naturentitäten un dem Ministério Público vor Gericht auftauchen.

1188 *Latour*, Das Parlament der Dinge, ^{3}2015, S. 95.

1189 Siehe etwa Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Justicia de Zamora Chinchipe, Urt. v. 18.9.2019, Rs. 19304-2019-00204; Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Chillanes, Urt. v. 25.2.2019, Rs. 02335-2019-00022; Ausnahmen sind etwa Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC.

1190 Siehe etwa Corte Constitucional, Urt. v. 16.7.2009, Rs. № 0567-08-RA, Construyendo la Justicia Ambiental en el Ecuador, S. 99, 113 f.

1191 Corte Constitucional, Urt. v. 16.5.2018, Rs. N.°023-18-SIS-CC, S. 17 allerdings ohne nähere Begründung.

1192 Corte Provincial de Justicia de Sucumbíos, Urt. v. 16.11.2018, Rs. 21333-2018-00266; vgl. auch Corte Constitucional, Urt. v. 11.3.2015, Rs. N.° 065-15-SEP-CC, wo es um die Shrimpszucht in einem sensiblen und von Menschen bewohnten Ökosystem ging.

1193 Corte Provincial de Justicia de Sucumbíos, Urt. v. 16.11.2018, Rs. 21333-2018-00266, S. 22 f.; so auch *Defensoría del Pueblo de Ecuador/Frente de Defensa de la Amazonía*, Fortalecimiento de liderazgos locales para la defensa, ejercicio y exigibilidad de los derechos, 2019, S. 24.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

lich nahezu unmöglich, die Eigenrechte der Natur losgelöst von den Rechten ihrer menschlichen Sprecher*innen zu betrachten. Diesen Aspekt der natürlichen Eigenrechte betonend kritisiert *Laurel Fish* das *Vilcabamba*-Urteil,[1194] da es die Sicht der lokalen Gemeinschaften nicht berücksichtigt, sondern sich lediglich auf das Vorbringen der ortsfremden Kläger*innen gestützt hatte.[1195]

Im indigenen Denken wird eine Umweltschädigung häufig als Verletzung der Beziehung zwischen Mensch und Natur wahrgenommen.[1196] Gerade unter dem Blickwinkel der Interkulturalität müssen die Rechte der Natur daher in ihrer Verwobenheit mit menschlichen Rechten, insbesondere auch solchen indigener Gemeinschaften gesehen werden.[1197] Denn wenn der Mensch selbst Teil der Natur ist, müssen menschliche und natürliche Rechte in einer intimen Verbindung stehen.[1198] Es besteht kein grundsätzlicher Widerspruch zwischen menschlichen und natürlichen

1194 Corte Provincial de Loja, Urt. v. 30.3.2011, Rs. 11121-2011-0010. Hierbei handelt es sich um das wohl berühmteste ecuadorianische Urteil zu Rechten der Natur, dem folgender Sachverhalt zugrunde lag: Beim Ausbau einer Überlandstraße durch die Regierung der Provinz *Loja*, für die keine Umweltverträglichkeitsprüfung (*estudio de impacto ambiental*) vorlag, wurden Erdaushub und andere Bauabfälle am Ufer und im Flussbett des *Vilcabamba*-Flusses abgelagert. Hierdurch kam es zu einer Verengung des Flusslaufes, was zu Hochwassern und der Überflutung der angrenzenden Grundstücke führte. Zwei Anlieger*innen erhoben hiergegen eine *acción de protección* (zu diesem Rechtsmittel siehe unten Seite 251) im Namen des *Vilcabamba*-Flusses, die erstinstanzlich zurückgewiesen wurde (Juzgado Tercero de lo Civil de Loja, Urt. v. 15.12.2010, Rs. 1303-2010-0768), in der zweiten Instanz jedoch Erfolg hatte und als erstes erfolgreiches auf die Rechte der Natur gestütztes Verfahren gilt, siehe hierzu etwa *Daly*, RECIEL 21 (2012), 63 ff.; *Suárez*, Defendiendo la naturaleza, 2013, S. 3; *Cano Pecharroman*, Resources 7 (2018), 1, 7; *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 185; *Gellers*, Earth System Governance 2020, 1, 4 f. Gegen die Nichtumsetzung des Urteils wurde zu einem späteren Zeitpunkt vor dem Verfassungsgericht geklagt, welches das Rechtsmittel (*acción de imcumplimiento*) allerdings zurückwies, Corte Constitucional, Urt. v. 28.3.2018, Rs. N.°012-18-SIS-CC.

1195 *Fish*, Standford Undergraduate Research Journal 2013, 6, 8.

1196 *Li*, Unearthing conflict, 2015, S. 74.

1197 *Pacari*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 129, 130.

1198 *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 197.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Rechten, vielmehr bedeutet eine Verletzung der Rechte der Natur in vielen Fällen auch eine Verletzung menschlicher Rechte.[1199]

Wird anerkannt, dass die (gerichtliche) Repräsentation der Natur oder Pacha Mama stets einen Mensch-Natur-Hybrid schafft, zeigt sich deutlich, wie die von Art. 71 f. CRE berechtigte Natur erst durch die Repräsentation konstituiert wird. Gleichzeitig wird offensichtlich, dass sich die Zahl der Naturen auf diese Weise ins Unendliche vermehren kann. Dies entspricht zwar dem interkulturellen Charakter der CRE, erfordert jedoch zu seiner Operationalisierung bestimmte Verfahren, die noch zu untersuchen sind.

IV. Gewalt der Stellvertretung

Wird die Verwobenheit menschlicher und natürlicher Rechte anerkannt, stellt nicht jedes Einfordern der Rechte der Natur, das auch menschliche Interessen verfolgt, eine missbräuchliche Instrumentalisierung der Art. 71 ff. CRE dar. Dennoch muss sich auch die hier vertretene Auslegung der Eigenrechte der Natur zu dem Missbrauchspotential verhalten, das jeder Stellvertretung immanent ist.[1200] Diese Missbrauchsgefahr stellt freilich kein Spezifikum der Stellvertretung natürlicher Entitäten dar. Bereits *Eugen Ehrlich* hat aufgezeigt, dass historisch die Figur der Vormundschaft für Menschen entwickelt wurde, um Macht über die bevormundete Person auszuüben,[1201] die advokatorische Gewalt im Menschenrechtsdiskurs wurde von *Gayatri Chakravorty Spivak* eindrücklich beleuchtet.[1202] Die Kehrseite des emanzipatorischen Gehalts der Zuschreibung von Rechtspositionen liegt also in der Gefahr, „dass die Verrechtlichung nicht die Selbstvertretung der Betroffenen fördert, sondern eine paternalistische Protektion von außen initiiert und so entmündigende Wirkungen hat".[1203]

Indem sich in einem Mensch-Natur-Hybrid nur der menschliche Teil unmittelbar vor Gericht artikulieren kann und sich hierbei gerade darauf berufen muss, für die Natur zu sprechen, schafft die Repräsentation natürlicher Entitäten nicht nur eine Verbindung zwischen menschlichen Vertreter*innen und nichtmenschlichen Vertretenen, sondern etabliert und stärkt durch diese Kategorisierung eine Trennung zwischen den beiden,

1199 *Cruz Rodríguez*, Jurídicas 11 (2014), 95, 108.
1200 Siehe hierzu insb. *Fischer-Lescano*, ZUR 2018, 205, 209 f.
1201 *Ehrlich*, Die Rechtsfähigkeit, 1909, S. 46.
1202 *Spivak*, South Atlantic Quarterly 103 (2004), 523 ff.
1203 *Loick*, Juridismus, 2017, S. 241.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

wobei den menschlichen Sprecher*innen eine Position der Macht über das Vertretene eingeräumt wird.[1204]

1. Privatisierung des Öffentlichen

„Subjektive Rechte privatisieren das Öffentliche"[1205] beziehungsweise führen zu einer „Aneignung des Privatwesens".[1206] Ihre Durchsetzung hängt von einem privaten Willen ab, was stets bedingt, dass nicht alle Rechte gleichermaßen zur Geltung gebracht werden. Ob ein Rechtssubjekt seine Rechte effektiv einfordern kann, hängt stets von dessen sozialem und ökonomischem Kapital ab. „Die Mobilisierung des Bürgers für die Durchsetzung des Rechts"[1207] erfolgt asymmetrisch und stabilisiert somit bestehende Ungleichheiten.[1208] Gerade indigene Gruppen konnten mangels entsprechender Kenntnisse und materieller Ressourcen häufig nicht von den Vorteilen individueller Rechte profitieren, sondern kamen primär mit Rechtspflichten in Berührung.[1209] Das auf subjektiven Rechten aufgebaute Rechtssystem, folgert *Fernando Huanacuni* daher, ist „ausschließlich für jene gemacht, die über wirtschaftliches oder materielles Vermögen verfügen, und die sie [die Gesetze] kennen".[1210] Subjektive Rechte verengen gesamtgesellschaftliche Fragen auf einen Konflikt zwischen einzelnen Rechtssubjekten.[1211] Das Einklagen eines subjektiven Rechts ermöglicht nicht „die Teilnahme an dem Verfahren der Gerechtigkeit",[1212] sondern vielmehr

1204 *Bertenthal*, Law & Literature 2019, 355, 356.
1205 *Fischer-Lescano*, in: Fischer-Lescano/Franzki/Horst (Hrsg.), Gegenrechte, 2018, S. 377, 378; so auch *Menke*, Kritik der Rechte, 2018, S. 226 ff.
1206 *Preuß*, Die Internalisierung des Subjekts, 1979, S. 115.
1207 *Masing*, Die Mobilisierung des Bürgers für die Durchsetzung des Rechts, 1997.
1208 *Brown*, in: Menke/Raimondi (Hrsg.), Die Revolution der Menschenrechte, 2011, S. 454, 458; vgl. in diesem Sinne auch die Kritik an der strategic litigation bei *Fischer-Lescano*, KJ 52 (2019), 407, 422; in Bezug auf die Rechte der Natur *Fish*, Standford Undergraduate Research Journal 2013, 6, 8; *Valladares/Boelens*, Geoforum 100 (2019), 68, 76.
1209 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 2727.
1210 Ebd., Ebook Position 2727; ähnl. auch *Roque Dalton*, zitiert nach *Pacari*, Cultura: Revista del Banco Central del Ecuador 6 (1984), 113, 117.
1211 *Fischer-Lescano*, in: Fischer-Lescano/Franzki/Horst (Hrsg.), Gegenrechte, 2018, S. 377, 379; vgl. *Kommer*, ZUR 2012, 459, 462.
1212 *Menke*, Kritik der Rechte, 2018, S. 233.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„den eigenen Anspruch *gegen einen anderen* zu erweisen und durchzusetzen".[1213]

Derartige Bedenken werden auch in Bezug auf vermeintlich altruistische Rechtsbehelfe formuliert, und zwar unabhängig davon, ob sie fremde subjektive Rechte oder objektives Recht geltend machen. So bemängelt *Michael Kloepfer* in Hinblick auf die tierschutzrechtliche Verbandsklage einen „Trend zur Herrschaft von Gruppen und der Egoismen von Kollektiven etc.", wobei diese „typischerweise nicht das Gemeinwohl [realisieren]".[1214] Letztlich sei nur „der Staat mit seinen demokratisch legitimierten Vertretern" geeignet, als „[e]ntscheidender Wahrer des Gemeinwohls" aufzutreten.[1215] Ein solches staatszentriertes Gemeinwohlverständnis ist keine deutsche Partikularität, auch in Ecuador wird Verbänden, welche die Rechte der Natur einfordern, vonseiten der Regierung vorgeworfen, partikuläre Interessen über jene des Staates zu stellen und somit eine staatliche Entwicklungsstrategie zu behindern.[1216]

Dass auch Rechte der Natur nicht vor Privatisierung gefeit sind, zeigt wieder einmal paradigmatisch das bereits zitierte *Vilcabamba*-Urteil des *Corte Provincial de Loja*.[1217] Als menschliche Vertreter*innen waren hier *Richard Fredrick Wheeler* und *Eleanor Geer Huddle* aufgetreten, die kürzlich ein Grundstück am Ufer des *Vilcabamba*-Flusses erworben hatten und dort ein Tourismusgewerbe betreiben wollten.[1218] Dieses wäre durch eine Veränderung des Flusslaufes ernsthaft gefährdet. So liegt nahe, dass *Wheeler* und *Huddle* nicht lediglich das Wohl des Flusses, sondern auch eigene monetäre Interessen verfolgten. Es wäre in der vorliegenden Konstellation wohl auch möglich gewesen, die Klage auf das menschliche Eigentumsrecht zu stützen.[1219]

Rechte der Natur – so die Vermutung – werden also für partikuläre menschliche Interessen eingesetzt.[1220] Nach einer solchen Lesart setzen die

---

1213 Ebd., S. 234 Hervorhebung AG.

1214 *Kloepfer*, in: Kloepfer/Kluge (Hrsg.), Die tierschutzrechtliche Verbandsklage, 2017, S. 9, 15.

1215 Ebd.

1216 *Valladares/Boelens*, Geoforum 100 (2019), 68, 74.

1217 Corte Provincial de Loja, Urt. v. 30.3.2011, Rs. 11121-2011-0010.

1218 *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 131; *Fish*, Standford Undergraduate Research Journal 2013, 6, 8.

1219 *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 130; *Echeverría/Bustamente Romo Leroux, Francisco J.*, in: La Follette/Maser (Hrsg.), Sustainability and the rights of nature in practice, 2020, S. 279, 289.

1220 Diese Gefahr sehen auch *Rühs/Jones*, Sustainability 8 (2016), 174, 186.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Rechte der Natur keine gesamtgesellschaftlichen Aushandlungsprozesse über die Ausgestaltung der Beziehung zwischen der menschlichen Gesellschaft und ihrer natürlichen Umwelt in Gang, sondern verlagern die Entscheidungsmacht vielmehr auf Einzelne. Derart verstandene Subjektivrechte der Natur gewährleisten keine „Formen des Politischen, die sich der Exkludierten und Vergessenen annehmen“,[1221] sondern bergen gerade die Gefahr, dass einzelne Bestandteile der Natur vergessen werden und nur solche Schutz erhalten, die in besonderer Weise menschliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen beziehungsweise besonders rechtskundige oder finanzstarke menschliche Fürsprecher*innen haben.[1222]

2. Verringerung des Missbrauchspotentials durch Pluralisierung in der kolumbianischen Rechtsprechung

Auch wenn die entsprechenden Ausführungen sich nicht ausdrücklich auf die Gefahr einer missbräuchlichen Repräsentation beziehen, findet sich in der kolumbianischen Rechtsprechung zu den Rechten natürlicher Entitäten ein Modell, das einem Missbrauch der Vertretungsmacht vorbeugen kann. Wie oben dargestellt,[1223] haben in Kolumbien Gerichte verschiedenen natürlichen Entitäten – hauptsächlich Flüssen – eigene Rechte zuerkannt und jeweils konkrete Vorgaben für eine kollektive Vertretung des natürlichen Rechtssubjekts ausgearbeitet. Beispielhaft ist hierbei das Urteil des Verfassungsgerichts[1224] im *Río Atrato*-Fall, das eine paritätisch mit Vertreter*innen der Zivilgesellschaft und der Regierung besetzte Kommission forderte, die den Fluss juristisch vertreten soll. Unterstützt, überwacht und begleitet wird die als *guardianes del río* (Hüter*innen beziehungsweise Bewahrer*innen des Flusses) bezeichnete Kommission von einer beratenden

1221 So in Anlehnung an Hannah Arendt die Forderung bei *Fischer-Lescano*, in: Fischer-Lescano/Franzki/Horst (Hrsg.), Gegenrechte, 2018, S. 377, 409 für ein neues Völkerrecht.

1222 Vgl. *Fish*, Standford Undergraduate Research Journal 2013, 6, 8; *Rühs/Jones*, Sustainability 8 (2016), 174, 185; *Pietari*, Willamette Environmental Law Journal 2016, 37, 53 äußert den Verdacht, dass die Tatsache, dass es sich bei den Kläger*innen im Vilcabamba-Fall um US-Amerikaner*innen gehandelt hatte, einen wesentlichen Faktor für den Erfolg dieses Gerichtsverfahrens darstellte.

1223 Seite 89.

1224 Die Rolle der Ziviligesellschaft beim Entstehen des Urteils beleuchtet *González Serrano*, Tres años de ríos con derechos, 19.6.2020 (https://rivers-ercproject.eu/es/tres-anos-de-rios-con-derechos-agencia-colectiva-de-ontologias-comunitarias-sobre-el-agua/) (geprüft am 13.04.2021).

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Treuhandkommission, in der sich Vertreter*innen der Regierung, wissenschaftlicher Einrichtungen, zivilgesellschaftlicher Gruppen und Bewohner*innen der am Fluss liegenden indigenen Gemeinden finden. Das Urteil hat also einen „dialogischen Charakter".[1225] Weniger als die (Wieder-) Herstellung eines konkreten Zustandes gibt es den beteiligten Gruppen die gemeinsame Suche nach Lösungen in einem interkulturellen Dialog auf. Dies entschärft nicht zuletzt den Vorwurf des justiziellen Aktivismus, denn schließlich wird vom Gericht nur ein Rahmen vorgegeben, der von den beteiligten Akteur*innen selbst ausgefüllt werden muss.[1226]

Derart ausdifferenzierte Vertretungsmodelle wurden in Ecuador bislang weder von der Gesetzgebung noch von der Rechtsprechung entwickelt. Ansatzpunkte für eine Pluralisierung der Aushandlung der Rechte der Natur sind jedoch ebenfalls sichtbar. So sind insbesondere Urteile zur *restauración integral*[1227] bemüht, die betroffene menschliche Bevölkerung bei der Wiederherstellung der geschädigten Natur weitestmöglich einzubeziehen. Auch die aufsehenerregenden Gerichtsverfahren zu den Rechten der Natur sind von großer öffentlicher Anteilnahme begleitet. Insbesondere von der Möglichkeit des *amicus curiae* wird reger Gebrauch gemacht.[1228]

3. Spezialisierung oder Pluralisierung zur Eindämmung der Repräsentationsgewalt?

Die kolumbianische Rechtsprechung formuliert also explizit aus, was die CRE stillschweigend vorauszusetzen scheint: Eine Pluralisierung der Stellvertretung, also ein Modell, in dem eine Vielzahl an (menschlichen) Stimmen für die Natur sprechen kann, soll eine sachgerechte Repräsentation gewährleisten. Einen dem diametral entgegenstehenden Weg schlägt das deutsche Recht ein, wenn es um die gerichtliche Vertretung überindividueller Interessen geht.[1229] Hier werden, etwa im Rahmen der Verbandsklagemöglichkeiten im Umweltrecht, umfassende Anerkennungsvoraussetzungen für die Verbände, welche die Umweltinteressen zu vertreten befugt sind, formuliert, um somit zu gewährleisten, dass diese Aufgabe adäquat

1225 *García/Varón*, in: Orduz Salinas (Hrsg.), La corte ambiental, 2018, S. 297, 307.
1226 Ebd., S. 308.
1227 Hierzu unten Seite 215.
1228 Hierzu unten Seite 255.
1229 Hierzu umfassend *Schlacke*, Überindividueller Rechtsschutz, 2008.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

erfüllt[1230] und kein Missbrauch des eingeräumten Klagerechts betrieben wird.[1231]

Auch im Schrifttum zu natürlichen Eigenrechten gibt es Stimmen, die sich für eine Spezialisierung der Stellvertretung aussprechen. *Stone* forderte etwa die Benennung von *guardians* für die Natur, die durch diese Spezialisierung Expertise und Verlässlichkeit aufbauen könnten.[1232] Vor dem Hintergrund der interkulturellen Konstellation, in der verschiedene Naturen, Ökosysteme und eine ubiquitäre Pacha Mama juristisch vertreten werden müssen, verwundert es nicht, dass die CRE auf eine solche Monopolisierung der Vertretungsmacht verzichtet. Die Beschränkung auf einzelne Verbände, (staatliche) Stellen oder Privatpersonen müsste stets den Ausschluss gewisser Naturverständnisse reproduzieren, den die CRE gerade überwinden möchte. Dennoch bestehen einzelne staatliche Stellen, wie etwa Nationalparkverwaltungen, das Umweltministerium oder die *Defensoría del Pueblo*, denen eine besondere Verantwortung gegenüber der Natur und ihren Rechten zukommt. Diese besondere Verantwortung schmälert aber nicht die Möglichkeit aller anderen Personen, die Rechte der Natur geltend zu machen, vielmehr treten spezialisierte und pluralistische Vertretungen nebeneinander.[1233] Ebensowenig entbindet das Nebeneinander der Vertretungsformen die verantwortlichen staatlichen Stellen von der Pflicht, selbst den verschiedenen Sichtweisen auf die Natur oder Pacha Mama nachzuspüren.

1230 Ebd., S. 476. Gleichzeitig dienen die hohen Anforderungen natürlich auch dazu, eine Vielzahl individueller Klagen auszuschließen und somit die (Verwaltungs-) Gerichte zu entlasten, vgl. ebd., S. 486

1231 Ebd., S. 502.

1232 *Stone*, Southern California Law Review 45 (1972), 450, 471; vgl. auch den Vorschlag einer „Treuhandklage" bei *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 385, die Ähnlichkeiten zur bestehenden Verbandsklage aufweist, jedoch zur Geltendmachung eigener Rechte der Natur dienen sollte; *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 401 ff. fordert ein Nebeneinanander von öffentlicher Verwaltung, Expert*innen, Eigentümer*innen von Naturentitäten, Verbänden, Naturbeiräten und „Natur-Fachstellen" bei der Vertretung der Rechtsperson Natur.

1233 Auch viele der theoretischen Vorschläge für Rechte der Natur möchten weder auf die Vorteile einer mit besonderem Sachverstand ausgestatteten Vertretung noch auf die Aktivierung der Zivilgesellschaft zur Wahrung der natürlichen Eigenrechte verzichten, siehe etwa den bereits erwähnten Vorschlag bei *Stutzin*, Rechtstheorie 11 (1980), 344, 352 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

V. Resümee: Präsentmachung unzähliger Naturen

Nach *Hanna Pitkin* impliziert die Bedeutung von Repräsentation als das Präsent-Machen von etwas, das eigentlich nicht präsent, also abwesend, ist, dass die repräsentierte Entität gleichzeitig präsent und nicht präsent ist.[1234] Repräsentation oder Stellvertretung verhandelt daher immer den Einbezug des Abwesenden.

Die Art. 71 f. CRE beziehen zwei Dimensionen des Abwesenden ein: Sowohl die Natur als auch die über den Pacha Mama-Begriff in die Verfassungsordnung transportierten indigenen Kosmovisionen waren nicht nur klassischerweise aus der Welt des Rechts exkludiert, sondern bedürfen auch im Falle ihrer Anerkennung durch die CRE – wie gezeigt wurde – weiterhin der Vermittlung und Übersetzung. Die Interkulturalität der Rechte der Natur fordert eine radikale Pluralität bei der Präsentmachung des Rechtssubjekts Natur.

Indem die natürlichen Eigenrechte in verschiedenen Konstellationen von unterschiedlichen menschlichen Stellvertreter*innen geltend gemacht werden können, öffnet sich die CRE für mannigfaltige Naturen. So sprechen zwar auch Biolog*innen und andere Naturwissenschaftler*innen für die Natur, sie verfügen jedoch über keine Definitionshoheit, sondern müssen sich einem Diskurs mit Sprecher*innen indigener Gemeinschaften, Landwirt*innen, Tourismusverbänden, Soziolog*innen und unzähligen weiteren menschlichen Einzelpersonen und Kollektiven stellen,[1235] die ebenfalls über eine partikulare Sicht auf ihre nichtmenschliche Umwelt verfügen.[1236] Wie dieser Diskurs in juristische Verfahren geleitet werden kann, ohne bestehende Ausschlussmechanismen zu reproduzieren, sondern vielmehr die Mitsprache aller relevanter Akteur*innen ermöglicht wird, ist im Kapitel 6 zu erörtern. Zunächst gilt es jedoch, den Inhalt der Rechte der Natur zu betrachten, der auf diese Weise geltend gemacht werden kann.

1234 *Pitkin*, The concept of representation, 1967, S. 8 f.

1235 Vgl etwa die zahlreichen amici curiae aus den verschiedensten Professionen in Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Imbabura, Urt. v. 19.6.2019, Rs. 10332-2018-00640, S. 23 ff.

1236 Dass schon darin, dass ein Gericht indigenen Sichtweisen auf die Natur zuhört und Raum gibt, ein Eigenwert zu sehen ist, legt Patricia Gualinga vom indigenen Volk der Sarayaku dar, siehe *Wagner/Gualinga*, in: Kalny/Wagner (Hrsg.), Menschenrechte in Lateinamerika, 2019, S. 75, 88.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

5. Kapitel Der Inhalt der Berechtigung: Substanzieller Gehalt der Rechte der Natur oder Pacha Mama

Die CRE spricht der Natur ausdrücklich drei Rechte zu,[1237] die von Art. 6 Abs. 1 COA wiederholt werden: Das Recht auf umfassende Respektierung ihrer Existenz (Art. 71 Abs. 1 CRE), das Recht auf Aufrechterhaltung und Regeneration ihrer Lebenszyklen, Struktur, Funktionen und Entwicklungsprozesse (Art. 71 Abs. 1 CRE) und das Recht auf umfassende Wiederherstellung (Art. 72 Abs. 1 CRE). Teilweise werden auch die Pflicht, vorsorgende Maßnahmen gegen Tätigkeiten, die zum Aussterben einer Spezies oder zur Zerstörung ganzer Ökosysteme führen können, zu treffen (Art. 73 Abs. 1 CRE)[1238] und das Verbot der Aneignung von Umweltleistungen sowie der Einführung von Materialien, die den genetischen Bestand irreversibel verändern können (Art. 73 Abs. 2 CRE), als eigene Rechte der Natur verstanden.[1239] Systematisch spricht hierfür ihre Stellung im Kapitel 7 des Teil II der CRE, das mit „Rechte der Natur" überschrieben ist. Die Formulierung dieser Vorschriften lässt aber eher auf deren Charakter als Verbotsgesetz schließen,[1240] so dass sie hier nicht als eigenständige Rechte qualifiziert werden. Sie können jedoch zur Auslegung der Rechte der Natur herangezogen werden. In engem Zusammenhang mit den Rechten der Natur stehen zahlreiche weitere Vorschriften, wie etwa Art. 318 CRE, der das Wasser als „ein vitales Element für die Natur" anerkennt,[1241] das bereits erwähnte menschliche Recht auf eine gesunde und

---

1237 *Defensoría del Pueblo de Ecuador/Frente de Defensa de la Amazonía*, Fortalecimiento de liderazgos locales para la defensa, ejercicio y exigibilidad de los derechos, 2019, S. 24; *Simon Campaña*, IU 13 (2013), 9, 12; *Echeverría/Bustamente Romo Leroux, Francisco J.*, in: La Follette/Maser (Hrsg.), Sustainability and the rights of nature in practice, 2020, S. 279, 283; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 36 f. sprechen von vier Rechten, behandeln aber wie hier Regeneration und Aufrechterhaltung gemeinsam.

1238 So etwa das Vorbringen der Kläger*innen in Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418, S. 1.

1239 *Pietari*, Willamette Environmental Law Journal 2016, 37, 45.

1240 *Simon Campaña*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 299, 303; so wohl auch *Melo*, Línea Sur 5 (2013), 43, 50 f.

1241 *Melo*, Línea Sur 5 (2013), 43, 47.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ökologisch ausgewogene Umwelt aus Art. 14 Abs. 1 und Art. 66 Nr. 27 CRE sowie die unter dem Titel „Biodiversität und natürliche Ressourcen" in den Art. 395 ff. CRE niedergelegten Regelungen.

Der genaue Gehalt der Rechte aus Art. 71 f. CRE wurde bislang noch nicht abschließend definiert.[1242] Auch die Gerichte begnügen sich häufig mit einem pauschalen Verweis auf die Rechte der Natur, ohne sich um eine genauere Definition oder Abgrenzung zu bemühen.[1243] Im *Llurimagua*-Fall etwa hatten die Kläger*innen dezidiert dargelegt, welche Aspekte der Rechte der Natur ihrer Ansicht nach verletzt seien.[1244] Das Gericht gab ihnen zwar Recht, ohne jedoch der Frage nach dem konkreten verletzten Recht nähere Beachtung zu schenken.[1245] Zur Bestimmung des Inhalts der Rechte der Natur ist also wieder in den verschiedenen Denkströmungen, welche die *ch'ixi*-Rechte der CRE befruchten, nach Spuren und Anhaltspunkten zu suchen.

I. Rechte aus Art. 71 Abs. 1 CRE

Die beiden Rechte aus Art. 71 Abs. 1 CRE sind eng miteinander verbunden,[1246] insbesondere hier wird in der Rechtsprechung häufig keine Ab-

1242 *Bravo*, Tratado de derecho constitucional, 2018, S. 365.

1243 Siehe etwa Corte Constitucional, Urt. v. 16.7.2009, Rs. Nº 0567-08-RA, Construyendo la Justicia Ambiental en el Ecuador, S. 99, 113 f.; Corte Constitucional, Urt. v. 3.7.2013, Rs. N.° 018-13-DTI-CC; Corte Constitucional, Urt. v. 3.7.2013, Rs. N.° 0034-11-TI; Corte Constitucional, Urt. v. 1.10.2014, Rs. N.° 014-14-DTI-CC; Corte Constitucional, Urt. v. 16.5.2018, Rs. N.°023-18-SIS-CC, 17; Corte Constitucional, Urt. v. 17.5.2017, Rs. N.° 009-17-DTI-CC, 10 nennt sogar nur Art. 10 CRE, obwohl dieser keine materiellen Rechte begründet, sondern lediglich die Rechtsfähigkeit der Natur statuiert; Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 10.10.2012, Rs. No. 010-DINAPROT-DPE-2012, S. 37 verweist nur auf das Recht der Natur auf Aufrechterhaltung und Regeneration ihrer Lebenszyklen, ohne zu begründen, warum gerade dieses Recht in casu einschlägig ist.

1244 Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418, S. 1 ff.

1245 Ebd., S. 18.

1246 *Melo*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 123, 130 behandelt die beiden Rechte daher als einheitliches Recht.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

grenzung gemacht und eine gemeinsame Prüfung vorgenommen.[1247] Aufgrund dieser inhaltlichen Nähe wäre es durchaus gerechtfertigt, von einem einheitlichen Recht zu sprechen. Denn wenn die Natur gerade in ihren stetigen Entwicklungsprozessen besteht, muss ein Recht auf die umfassende Respektierung der Natur eben diese Prozesse der Aufrechterhaltung und Regenerierung der natürlichen Lebenszyklen und Entwicklungsprozesse, mit anderen Worten „die Fähigkeit […] zu werden und zu vergehen",[1248] schützen. Wenn im Folgenden die beiden Gehalte des Art. 71 Abs. 1 CRE daher getrennt dargestellt werden, soll damit nicht einer strikten Trennung das Wort geredet werden. Eine differenzierende Betrachtung erleichtert jedoch den Zugang zu dieser weitreichenden Bestimmung.

1. Recht auf umfassende Respektierung ihrer Existenz

Als erstes nennt Art. 71 Abs. 1 CRE das „Recht [der Natur oder Pacha Mama], dass ihre Existenz umfassend respektiert wird". Dieses Recht der Natur auf Leben[1249] bietet gewissermaßen die Grundlage der natürlichen Rechte.[1250] Ein Existenzrecht der Natur als deren wesentliches Recht[1251] hatten bereits *Klaus Bosselmann*[1252] und *Jörg Leimbacher*[1253] herausgearbeitet, wobei letzterer eine negative Umschreibung in Form eines Schädigungsverbots forderte.[1254] Dieses wird folgendermaßen definiert:

> „Er [der Mensch] soll die grundsätzliche Unverfügbarkeit der Natur dadurch anerkennen, dass er ihre Rechte achtet, nicht in ihre Rechte

1247 Etwa Unidad Judicial Penal con Sede en el Cantón Quevedo, Urt. v. 18.1.2019, Rs. 12283-2018-02414, S. 10; Tribunal de Garantías Penales con Sede en el Cantón Pastaza, Urt. v. 9.5.2019, Rs. 16171-2019-00001, S. 65.

1248 So bereits *Leimbacher*, in: Schneider/Karrer (Hrsg.), Die Natur ins Recht setzen, 1992, S. 37, 52; vgl. auch *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 111.

1249 *Pacari*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 129, 135; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 36.

1250 Corte Constitucional, Urt. v. 9.7.2015, Rs. N.° 1281-12-EP, S. 10.

1251 So auch *Cullinan*, in: Kothari/Salleh/Escobar (Hrsg.), Pluriverse, 2019, S. 243, 244.

1252 *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 203 et passim.

1253 *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 107 et passim.

1254 Ebd., S. 109.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> eingreift, diese Rechte nicht verletzt. Kurz: Rechte der Natur sollen die Natur vor Schaden bewahren."[1255]

Die Rolle von *Leimbachers* Schriften in der ANC wird unterschiedlich bewertet.[1256] Jedenfalls ist seine Formulierung anschlussfähig[1257] an die Forderung der CRE nach umfassender Respektierung, was wohl auch primär als Schutz vor schädigenden Eingriffen verstanden werden muss. Laut *Leimbacher* liegt der Vorteil eines negativ gefassten Existenzrechts als Kern der Rechte der Natur vor allem in dessen Praktikabilität. So sei es ungleich schwerer, die positiven Bedürfnisse der Natur zu definieren, als deren Schädigung festzustellen.[1258] Somit richtet sich das Recht auf umfassende Respektierung ihrer Existenz zunächst einmal gegen eine aktive Schädigung der Natur.[1259]

Nach *Julio Prieto Méndez* schützt das Existenzrecht der Natur die Integrität der Ökosysteme, welche insbesondere bei Beeinträchtigungen der Biodiversität, also etwa durch den Verlust bestimmter Spezies, oder einer Beschränkung der Ausdehnung eines Ökosystems verletzt sein soll.[1260] Das Verfassungsgericht bezieht das Existenzrecht auch auf einzelne Tiere („nichtrationale Wesen"), da diese als Teil der Natur an dem Schutz aus Art. 71 Abs. 1 CRE teilhaben.[1261]

Das Recht der Natur auf umfassende Respektierung ihrer Existenz hat also primär einen abwehrrechtlichen Charakter und verbietet eine aktive Schädigung der Natur. Der geforderte Respekt vor der Natur gebietet zunächst, sie so zu respektieren, wie sie ist. Da ein völliger Rückzug aus der Natur jedoch schlicht unmöglich ist und auch im andinen Denken eine respektvolle Interaktion mit der Natur oder Pacha Mama geradezu als Leit-

---

1255 Ebd.

1256 *Acosta* berichtete in einem persönlichen Gespräch, erst nach der Verabschiedung der CRE von *Leimbacher* kontaktiert worden zu sein, wodurch er auf dessen Arbeiten aufmerksam wurde; allerdings hatte der Abgeordnete *Romel Romero* in einer Plenarsitzung auf *Leimbacher* Bezug genommen, siehe *ANC*, Acta 058, 6.6.2008, S. 29.

1257 So auch *Acosta*, in: Santos/Grijalva (Hrsg.), Justicia indígena, plurinacionalidad e interculturalidad en Ecuador, 2012, S. 157, 173.

1258 *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 109 f.

1259 So auch *Pietari*, Willamette Environmental Law Journal 2016, 37, 44, die als Beispiel für eine Verletzung dieses Rechts das Ablagern von Müll in einem Wald nennt.

1260 *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 131 f.

1261 Corte Constitucional, Urt. v. 15.2.2011, Rs. N.° 0001-11-CP, S. 4. Zur tierlichen Berechtigung aus den Art. 71 f. CRE siehe ausführlich oben Seite 134.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

motiv bezeichnet werden könnte, muss dieses Abwehrrecht stets in Verbindung mit den weiteren Verfassungsbestimmungen gesetzt werden.

2. Recht auf Aufrechterhaltung und Regeneration ihrer Lebenszyklen, Struktur, Funktionen und Entwicklungsprozesse

Wie bereits oben gezeigt, zeugt die Bezugnahme des zweiten Rechts aus Art. 71 Abs. 1 CRE auf Lebenszyklen und Entwicklungsprozesse der Natur von einem dynamischen Naturverständnis, das diese als in ständiger Veränderung begriffen wahrnimmt. Die Reproduktion der Natur erfolgt im dynamischen Gleichgewicht ihrer Ökosysteme, daher muss ein entsprechendes Recht gerade diese Entwicklungsprozesse schützen.[1262] Die Entwicklungsprozesse beruhen auf den Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Entitäten, die ein Ökosystem bilden, daher beeinträchtigt eine Unterbrechung dieser Beziehungen die Rechte der Natur.[1263] In den Worten des Verfassungsgerichts schützt Art. 71 Abs. 1 CRE somit „die Fähigkeit [eines Ökosystems] ein lebensfähiges ökologisches Gleichgewicht [balance ecológico viable] zu stützen und aufrecht zu erhalten".[1264]

Der in Ecuador viel rezipierte[1265] *Cormac Cullinan* spricht von einem „right to fulfill its role" als zentrales Recht aller Mitglieder der „earth community".[1266] *Martin Gorke* definiert als zentrale ethische Pflicht gegenüber der Natur ein prinzipielles Nicht-Einmischungsgebot.[1267] Dieses geht partiell über ein Schädigungsverbot hinaus, da es sich grundsätzlich auch gegen wohlmeinende Eingriffe in die Natur, etwa den Schutz einer Spezies gegen

1262 So wohl auch *Cartay Angulo*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 245, 258 f.; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 37; bereits *Stutzin*, Ambiente y Desarrollo 1 (1984), 97, 103 führt aus, dass die Existenz der Natur nicht getrennt von ihrer Entwicklung wahrgenommen und geschützt werden könne.

1263 Unidad Judicial Penal con Sede en el Cantón Quevedo, Urt. v. 18.1.2019, Rs. 12283-2018-02414, S. 7 in Bezug auf die Einbringung genmanipulierten Sojas.

1264 Corte Constitucional, Urt. v. 11.3.2015, Rs. N.° 065-15-SEP-CC, S. 15.

1265 Nach *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 78 garantiert die CRE genau die Rechte der Natur, die von Cullinan theoretisch gefordert wurden.

1266 *Cullinan*, Wild law, ²2011, S. 105.

1267 *Gorke*, Eigenwert der Natur, ²2018, S. 119 et passim.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ihr feindliche Umweltbedingungen, richtet.[1268] In Bezug auf Ökosysteme erfordert dies, „die Prozesse der Selbstorganisation und der natürlichen Auslese so ungestört wie möglich ablaufen zu lassen".[1269]

Geschützt sind durch dieses Recht etwa die natürlichen Nährstoffkreisläufe.[1270] Es kann daher nicht darum gehen, einen aktuellen Zustand zu versteinern,[1271] sondern vielmehr der Natur oder Pacha Mama Raum zur Entfaltung zu geben. Dieses Gleichgewicht kann etwa durch das Einbringen neuer Spezies in ein Ökosystem gestört werden, was somit eine Beeinträchtigung des Rechts der Natur darstellt.[1272] Plastisch wird das relationale Recht der Natur auf Aufrechterhaltung ihrer Lebenszyklen in einem Urteil zu genmanipulierten Pflanzen. Hier führt das Gericht aus, diese Pflanzen würden das ökosystemische Gleichgewicht stören, da sie selbst Insektizide produzieren könnten, die Bienen beeinträchtigen.[1273] Die ursprüngliche Beziehung zwischen Bienen und Pflanzen wird somit aus ihren durch Art. 71 Abs. 1 CRE geschützten Gleichgewicht gebracht.

Gerade die Dynamik und Anpassungsfähigkeit der natürlichen Systeme lässt es schwierig erscheinen, aus diesem Recht konkrete Grenzen für Umwelteingriffe abzuleiten. Denn schließlich adaptiert sich die Natur an die schlimmsten Zerstörungen. Auf Bahnanlagen[1274], in urbanen Betonwüsten[1275] und sogar auf den Ruinen von Atomkraftwerken[1276] bestehen spezifische Ökosysteme. Stets gibt es einzelne Arten, die von einschneidenden

---

1268 Ebd., S. 128 ff.

1269 Ebd., S. 143.

1270 Unidad Judicial Penal con Sede en el Cantón Quevedo, Urt. v. 18.1.2019, Rs. 12283-2018-02414, S. 10.

1271 *Viciano Pastor*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 137, 146.

1272 *Pacari*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 129, 138.

1273 Unidad Judicial Penal con Sede en el Cantón Quevedo, Urt. v. 18.1.2019, Rs. 12283-2018-02414, S. 7.

1274 Siehe etwa die geschützte Stuttgarter Mauereidechse, die ein erhebliches Hindernis für das Bahnprojekt Stuttgart 21 darstellte, hierzu etwa *Henzler*, Süddeutsche Zeitung 16.1.2020.

1275 *Herrmann*, Umweltgeschichte, ^{2}2016, S. 123.

1276 Siehe hierzu etwa die Schilderung bei *Mancuso*, Die unglaubliche Reise der Pflanzen, 2020, S. 21 ff.; vgl. auch den lesenswerten Essay über den Matsutake-Pilz, der sich als erste Pflanze auf den Trümmern des durch den Atombombenabwurf zerstörten Hiroshimas zeigte und im Allgemeinen geschädigte Ökosysteme bevorzugt *Tsing*, Der Pilz am Ende der Welt, ^{2}2020.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Veränderungen der Umweltbedingungen profitieren.[1277] Ein Ökosystem erleidet „keinen individuellen Tod", sondern verändert sich in verschiedener Intensität.[1278] Der Schutz der Entwicklungsprozesse der Natur kann daher nicht lediglich darauf abzielen, dass sich die Natur in irgendeiner Weise entwickelt. Da eine irgendwie geartete Entwicklung seiner nichtmenschlichen Umwelt vom Menschen nicht unterbunden werden kann, wäre ein so verstandenes Entwicklungsrecht der Natur gegenstandslos. Möglich wäre lediglich, „die Prozesse der Selbstorganisation und der natürlichen Auslese so ungestört wie möglich ablaufen zu lassen".[1279]

Auch hierbei sind jedoch Einschränkungen zu machen, denn ein Recht der Natur kann kaum deren Entwicklung völlig frei von jeglicher menschlichen Beeinflussung schützen. Dies widerspräche der oben[1280] dargestellten Vorstellung des Verhältnisses von Mensch und Pacha Mama, das gerade auf Interaktion, nicht zuletzt in Form der Landwirtschaft, beruht. Die Pacha Mama ist stetiger Veränderung unterworfen, wobei diese im Wechselspiel zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Entitäten, die sich gegenseitig pflegen, geschieht. Einer solchen Auffassung würde die Vorstellung der Versteinerung eines natürlichen Zustands diametral entgegenstehen. Sie würde verkennen, dass auch der Mensch „natürlicher" Teil von Ökosystemen ist, und nicht etwa außerhalb der Natur steht beziehungsweise sich völlig aus dieser zurückziehen könnte. Selbstredend wäre ein solcher Rückzug, der sämtliche Eingriffe in die Natur beenden würde, schlicht unmöglich. Die Art. 71 ff. CRE untersagen daher nicht jegliche Naturnutzung.[1281] Dies wird auch vom ebenfalls vom Kapitel zu den Rechten der Natur umfassten Art. 74 Abs. 1 CRE bestätigt, welcher menschlichen Einzelpersonen und Kollektiven („personas, comunidades, pueblos y nacionalidades")[1282] das Recht zuspricht, aus der Umwelt Nutzen zu ziehen.

Das Recht der Natur auf Aufrechterhaltung ihrer Lebensprozesse entbindet also nicht von der Aushandlung der Grenzen eines zulässigen

---

1277 *Gorke*, Eigenwert der Natur, ²2018, S. 144.
1278 Ebd., S. 143.
1279 Ebd., S. 143.
1280 Seite 110.
1281 *Bedón Garzón*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 133, 137; *Gudynas*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), La naturaleza con derechos, 2011, S. 239, 261; *Acosta*, Buen vivir, 2015, S. 118; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 176.
1282 Zu den Begriffen comunidad, pueblo und nacionalidad siehe Seite 187.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

menschlichen Zugriffs auf die Natur. Dies ist freilich keine Partikularität natürlicher Eigenrechte, auch menschliche (Grund-) Rechte müssen stets miteinander austariert und kompatibilisiert werden. Wie eine solche Austarierung verschiedener Verfassungsrechte unter der Wahrung der Eigenständigkeit der Rechte der Natur und des Prinzips der Interkulturalität geschehen kann, ist Gegenstand von Kapitel 6. Möglich ist es jedoch schon hier, dem Entwicklungsrecht der Pacha Mama äußerste Grenzen zu entnehmen, deren Überschreitung in jedem Fall die CRE verletzt. Solche äußersten Grenzen sieht etwa auch Verfassungsrichterin *Nina Pacari Vega* in ihrem Sondervotum zum Bergbaugesetz (*Ley de Minería*), definiert sie jedoch wenig spezifisch als „graves daños" (schwerwiegende Schäden),[1283] was wenige Tage später vom Verfassungsgericht aufgenommen wurde.[1284] Eine äußerste Grenze für Eingriffe in die Natur kann zunächst in der Ausrottung ganzer Spezies gesehen werden.[1285] Schließlich ist das Aussterben einer Tier- oder Pflanzenart irreversibel, ihr wird also jedes zukünftige Entwicklungspotential genommen. Aus diesem Grund verpflichtet Art. 73 Abs. 1 CRE den Staat auf besondere Vorsorgemaßnahmen, die das Aussterben von Arten verhindern sollen.

Ebenfalls in Art. 73 CRE befinden sich weitere Hinweise auf einen unberührbaren Kernbereich[1286] der Rechte der Natur. Nach dessen Abs. 2 ist die Einführung von „Organismen und organischen und anorganischen Material, welche das nationale genetische Erbe in definitiver Weise verändern können", verboten. Dies ist wieder im Zusammenhang mit Art. 401 CRE zu lesen, der Ecuador als „frei von transgenen Pflanzen und Samen [erklärt]".[1287] Solche Organismen sollen in der Lage sein, die ökosystemische Reproduktion nachhaltig und irreversibel zu verändern. Es handelt sich also um eine Umweltveränderung, deren Folgen schwer absehbar und kaum rückgängig zu machen sind, und die zu einem signifi-

1283 Corte Constitucional, Urt. v. 18.3.2010, Rs. 001-10-SIN-CC, S. 106.

1284 Corte Constitucional, Urt. v. 25.3.2010, Rs. N.° 006-10-SEE-CC, S. 11 spricht nun von „grave contaminación" (schwerwiegende Umweltverschmutzung).

1285 *Gudynas*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), La naturaleza con derechos, 2011, S. 239, 261.

1286 Von der Existenz eines solchen geht auch Juzgado de lo Civil y Mercantil de Galápagos, Urt. v. 28.6.2012, Rs. 269 - 2012, S. 14 aus, ohne ihn jedoch genau zu definieren; nach *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 294 anerkennt Art. 11 Nr. 4 den Schutz eines unverletzlichen Kernbereichs aller verfassungsmäßigen Rechte.

1287 Für einen Zusammenhang dieser Regelungsregime wohl auch *Isch L.*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), Transgénicos, 2014, S. 103, 124 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

kanten Rückgang der Biodiversität führen kann,[1288] weshalb die CRE ein absolutes Verbot ausspricht.

3. Dimensionen der Rechte aus Art. 71 Abs. 1 CRE

Die Rechte der Natur gehen über ein bloßes Abwehrrecht hinaus. Unstrittig ist, dass sie auch positive Schutzpflichten beinhalten.[1289] Diese können, wie das Verfassungsgericht ausführt, in gewissen Fällen sogar extraterritorial wirken.[1290] Der Staat ist also verpflichtet, proaktiv Bedingungen vorzuhalten, unter denen die Natur oder Pacha Mama sich in ihren Lebenszyklen reproduzieren kann. Hierzu gehört etwa die Schaffung von Verfahren und das Vorgehen gegen Verletzungen der natürlichen Eigenrechte.[1291]

Da immer häufiger private Akteur*innen als verantwortlich für gravierende (Menschen-) Rechtsverletzungen ausgemacht werden, müssen die verfassungsrechtlichen Garantien in der Konsequenz auch Akteur*innen jenseits des Staates in die Verantwortung nehmen,[1292] weshalb neokonstitutionelle Verfassungen aus ihrem umfassenden Geltungsanspruch regelmäßig eine Bindung Privater ableiten. Auch die Rechte der Natur der CRE verpflichten grundsätzlich Private.[1293] Nach Art. 83 Nr. 6 CRE besteht für

---

1288 Ebd., S. 103 ff.

1289 Corte Constitucional, Urt. v. 26.04.2012, Rs. N.° 0033-10-IN, S. 15; Corte Constitucional, Urt. v. 11.3.2015, Rs. N.° 065-15-SEP-CC, S. 15 f.; Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC, S. 13; Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Centinela del Condor, Urt. v. 11.7.2019, Rs. 19304-2019-00204, S. 7; dass diese Schutzpflichten von der Zivilgesellschaft aktiv eingefordert werden, zeigt *Affolter*, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), 78 ff. Siehe hierzu bereits Seite 191.

1290 Corte Constitucional, Urt. v. 26.04.2012, Rs. N.° 0033-10-IN, S. 15; so auch *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 189; eine extraterritoriale Geltung der Rechte der Natur wurde von den Kläger*innen auch im Verfahren Primera Sala Civil de la Corte Provincial de Justicia de Pichincha, Urt. v. 28.2.2013, Rs. 17111-2013-0002 geltend gemacht; *Knauß*, Zeitschrift für Praktische Philosophie 7 (2020), 221, 231 sieht „mit der Bereitschaft, diesen Fall überhaupt zu verhandeln, bewiesen", dass die Rechte aus Art. 71 f. CRE über einen universellen Geltungsbereich verfügen.

1291 *Molina Roa*, Derechos de la naturaleza, 2014, 100. Siehe hierzu oben Seite 191.

1292 *Noguera Fernández*, R.V.A.P. 83 (2009), 117, 130.

1293 Juzgado de lo Civil y Mercantil de Galápagos, Urt. v. 28.6.2012, Rs. 269 - 2012, S. 3; *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 117.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

diese eine Pflicht, die Rechte der Natur zu „respektieren". Die Erfüllung dieser Pflicht kann unter gewissen Voraussetzungen eingeklagt werden.[1294]

Eine wichtige – wenn auch ambivalente – Rolle für die Rechte aus Art. 71 Abs. 1 CRE nimmt die Genehmigungspflicht für gewisse naturverändernde Vorhaben ein. Solche Verfahren können sowohl ein Ausfluss der staatlichen Schutzpflicht sein als auch die aus den Rechten der Natur für private Akteur*innen erwachsenden Verpflichtungen konkretisieren. Gefordert wird also Umweltschutz durch Verfahren. So hat das Verfassungsgericht für den Fall des handwerklichen Bergbaus (*minería artesanal*[1295]) festgestellt, dass ein Handeln ohne die entsprechende Genehmigung (*permiso/licencia ambietal*) stets eine Verletzung der Rechte der Natur darstellt.[1296] Auch wenn andere gesetzlich vorgeschriebene Verfahren nicht eingehalten werden, soll per se eine Verletzung der Rechte der Natur anzunehmen sein.[1297] Aufgrund der Offenheit der Rechte der Natur ist aber wohl der Umkehrschluss, wonach ein Vorliegen einer entsprechenden Genehmigung eine Verletzung natürlicher Rechte ausschließe, unzulässig.[1298] Zwar mag eine Umweltgenehmigung eine gewisse Indizwirkung entfalten.[1299] Diese suspendiert jedoch nicht von den Art. 71 f. CRE, vielmehr kann sich zu einem späteren Zeitpunkt herausstellen, dass bei der Erteilung der Genehmigung unzutreffend von der Vereinbarkeit des zu genehmigenden Vorhabens mit den Rechten der Natur ausgegangen wurde und dieser Befund zu revidieren ist.

1294 Hierzu unten Seite 253.

1295 Zur Bedeutung derartiger Bergbauaktivitäten in Ecuador siehe *Matthes*, Der Neo-Extraktivismus und die Bürgerrevolution, 2019, S. 224 ff.

1296 Corte Constitucional, Urt. v. 9.7.2015, Rs. N.° 1281-12-EP, S. 14; zur Bedeutung der Umweltprüfung für die Rechte der Natur siehe auch Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 23.2.2016, Rs. No. 0003-DPE-DNDCNA-2016-AC/JM, S. 89; Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 10.10.2012, Rs. No. 010-DINAPROT-DPE-2012, S. 56; Sala Penal de la Corte Provincial de Pichincha, Urt. v. 19.7.2013, Rs. 17123-2013-0098, S. 6; *Isch L.*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), Transgénicos, 2014, S. 103 ff.

1297 Unidad Judicial Multicompetente con Sende en le Cantón de Puyango, Provinica de Loja, Urt. v. 21.2.2016, Rs. 11317-2016-00059, S. 9.

1298 In diese Richtung argumentiert jedoch Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 16.5.2013, Rs. No. 010-DPE-DINAPROT-DNDNA-54001-2013-ATV, S. 76; Juzgado Vigésimo Quinto de lo Civil de Pichincha, Urt. v. 18.3.2013, Rs. 2013-0038, S. 6; so auch Unidad Judicial Penal con Sede en el Cantón Pastaza, Urt. v. 25.6.2019, Rs. 16281-2019-00422, S. 48; so im Ergebnis wohl auch *Bustamente Romo Leroux, Francisco J.*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 105, 123.

1299 So wohl Corte Constitucional, Urt. v. 9.7.2015, Rs. N.° 1281-12-EP, S. 13.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

II. Recht auf umfassende Wiederherstellung

Das Schutzsystem der CRE zielt also primär darauf ab, Umweltschäden präventiv zu verhindern.[1300] Gelingt dies nicht, kommt es also zu einer Schädigung des von Art. 71 Abs. 1 CRE geschützten Gleichgewichts, steht der Natur das Recht auf umfassende Wiederherstellung nach Art. 72 CRE zu. Dieses räumt der Natur oder Pacha Mama einen Anspruch auf Schadensbehebung ein, also auf die Wiederherstellung durch menschliche Tätigkeit beschädigter Ökosysteme.[1301] Die Wiederherstellung ist gelungen, wenn sich das betroffene Ökosystem wieder in einem Zustand befindet, in dem sich die von Art. 71 Abs. 1 CRE geschützten Prozesse entfalten können.[1302] Der Mensch muss also „den Prozess der Selbstorganisation" wieder in eine Richtung lenken, in der er „in ähnlicher Weise voranschreiten kann wie vor dem Eingriff".[1303] Wiederherzustellen ist die ökosystemische Integrität, mithin das natürliche Gleichgewicht.[1304]

Eine Verletzung der Rechte der Natur trifft häufig mit anderen Rechtsverletzungen zusammen. Die umfassende Wiederherstellung der Natur unterscheidet sich allerdings vom auf menschlichen Rechten beruhenden Umwelthaftungsrecht,[1305] beide Regime sind parallel anwendbar.[1306] Schäden an menschlichen Rechtspositionen, etwa dem Recht auf eine saubere Umwelt, und originäre Verletzungen der Natur oder Pacha Mama sind unabhängig voneinander zu beheben. Das einfache Recht scheint diese Trennung zunächst nicht nachzuvollziehen. So differenziert der COA in den Art. 288 ff. nicht zwischen den Rechtsverletzungen verschiedener Rechtsträger*innen, denen durch die Wiederherstellung abgeholfen werden soll. Art. 292 Abs. 3 COA spricht ausdrücklich davon, dass die Wiederherstellung das Ziel hat, Risiken für die menschliche Gesundheit und die Rechte der Natur zu unterbinden. Dem liegt wohl der – zutreffende – Gedanke

1300 Sala Penal de la Corte Provincial de Pichincha, Urt. v. 19.7.2013, Rs. 17123-2013-0098, S. 5.

1301 Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 28.12.2012, Rs. No. 15-DPE-DINA-PROT-DNDNA-2012-CCS, Rn. 89 f.; *Acosta*, in: Barloewen/Rivera/Töpfer (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne, 2013, S. 286, 310.

1302 Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC, S. 11 f.

1303 *Gorke*, Eigenwert der Natur, ^{2}2018, S. 124.

1304 *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 37.

1305 Siehe hierzu *Tene Sotomayor*, Revista Aranzadi de Derecho Ambiental 2018, 1 ff.

1306 Corte Constitucional, Urt. v. 16.5.2018, Rs. N.°023-18-SIS-CC, S. 18; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 48.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

zugrunde, dass menschliche und natürliche Schädigung häufig zusammenfallen. Oft muss daher auch die Entschädigung betroffener Menschen und die Wiederherstellung der Natur parallel laufen.[1307] Wird beispielsweise ausgelaufenes Öl entfernt, kann dies sowohl der Verletzung der Natur als auch gegebenenfalls betroffenen Menschen abhelfen.[1308]

Dennoch bestehen grundlegende Unterschiede zwischen der Wiederherstellung menschlicher und natürlicher Rechte. Anders aber als betroffene Menschen und Gruppen kann die Natur selbst nicht direkt durch Geldzahlung entschädigt werden, geschuldet ist daher stets eine tatsächliche Behebung des Schadens.[1309] Auch ist die nicht unmittelbar sprechfähige Natur in besonderer Weise auf institutionalisierte menschliche Fürsprache angewiesen. Bei der Wiederherstellung – auch durch Private – kommt daher dem Staat eine besondere Bedeutung zu. Nach Art. 72 Abs. 2 CRE ist er bei schwerwiegenden und andauernden Schäden verpflichtet, Mechanismen zu schaffen, die eine solche Wiederherstellung ermöglichen.[1310] Art. 72 CRE hat somit nicht nur den einzelnen Schaden im Blick, sondern verlangt ein institutionelles Gefüge, das adäquat auf solche Schädigungen reagieren kann. Eine aktive Rolle des Staates verlangt auch Art. 295 Abs. 1 COA, der ihn verpflichtet, den Prozess zu überwachen.

1. Restauración integral und reparación integral

Die Regelung zur umfassenden Wiederherstellung im Kapitel 7 des Teil II zu den Rechten der Natur der CRE fallen wenig detailliert aus. Eine ganzheitliche, systematische Auslegung des Dokuments darf bei diesem Befund jedoch nicht stehen bleiben, sondern ist gehalten, diese Vorschriften in den Gesamtzusammenhang der Verfassung einzuordnen.

1307 *Acosta*, in: Barloewen/Rivera/Töpfer (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne, 2013, S. 286, 310.

1308 Vgl. Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 28.12.2012, Rs. No. 15-DPE-DINAPROT-DNDNA-2012-CCS, Rn. 88; siehe zu dieser Konstellation auch das Urteil Sala Única Multicompetente de la Corte Provincial de Esmeraldas, Urt. v. 28.7.2017, Rs. 08101-2012-0142, das nur auf menschlichen Rechten beruht.

1309 *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 48.

1310 Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 28.12.2012, Rs. No. 15-DPE-DINAPROT-DNDNA-2012-CCS, Rn. 84; eine wichtige Rolle des Umweltministeriums sieht hier *Bustamente Romo Leroux, Francisco J.*, Los derechos de la naturaleza en la jurisprudencia constitucional ecuatoriana, 2016 (http://www.ijeditores.com.ar/pop.php?option=articulo&Hash=75cf7b0a41ed880b224414921b4f956c) (geprüft am 13.04.2021).

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Von einer *restauración integral* spricht die CRE nur in Bezug auf die Natur. Bei der Verletzung menschlicher Verfassungsrechte wird in Art. 78 und Art. 86 Nr. 3 CRE eine *reparación integral* verlangt.[1311] Auch der für das Umwelthaftungsrecht zentrale Art. 397 CRE und die ihn einfachgesetzlich konkretisierenden Art. 288 ff. COA fordern eine *reparación integral* nach einer Umweltschädigung. Die Pflicht zu einer solchen *reparación integral* erwächst grundsätzlich aus der Verletzung von Verfassungsrechten, ohne dass die CRE sie bei jedem Recht ausdrücklich nennen würde.[1312] Die explizite Benennung des Rechts der Natur auf eine umfassende Wiederherstellung und dessen originärer Charakter ist insofern ein Unikum innerhalb der CRE. Weder in den Materialien der ANC noch in Literatur und Rechtsprechung finden sich jedoch Hinweise, dass sich die *restauración integral* nach Verletzungen der Rechte der Natur dogmatisch grundlegend von einer *reparación integral* bei sonstigen Verfassungsrechtsverletzungen unterscheiden soll. Hierfür spricht systematisch auch Art. 71 Abs. 2 S. 2 CRE, nach dem für die Anwendung und Auslegung der Rechte der Natur, soweit möglich, auf die allgemeinen Prinzipien der Verfassung zurückzugreifen ist. Selbst das Verfassungsgericht scheint die Begriffe gleichzusetzen.[1313] Dies ist sachgerecht, da zur *reparación integral* eine umfassende Kasuistik existiert,[1314] welche den Mechanismus im Interesse eines effektiven Schutzes der Verfassungsrechte ausgesprochen weit auslegt. Vorgaben für die Gerichte in Bezug auf die *reparación integral* bietet auch Art. 18 LOGJCC.

So scheint es gerechtfertigt, bei der Ausdeutung der nach Art. 72 CRE geschuldeten umfassenden Wiederherstellung mutatis mutandis auf die Dogmatik zur *reparación integral* bezüglich der Verletzung menschlicher Verfassungsrechte zurückzugreifen.[1315] Bei dieser handelt es sich um ein Grundprinzip des ecuadorianischen Verfassungsrechts und ein wichtiges Mittel, um die Rechte der CRE umfassend zur Geltung zu bringen.[1316]

1311 Hierzu *Storini/Navas Alvear*, La acción de protección en Ecuador, 2013, S. 155 f.

1312 Vgl. *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 307.

1313 Corte Constitucional, Urt. v. 16.7.2009, Rs. № 0567-08-RA, Construyendo la Justicia Ambiental en el Ecuador, S. 99, 121.

1314 Zusammenstellung und Auswertung bei *Ruiz Guzmán/Aguirre Castro/Avila Benavidez u.a.*, Reparación Integral, 2018, S. 67 ff.

1315 So wohl auch Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Centinela del Condor, Urt. v. 11.7.2019, Rs. 19304-2019-00204, S. 7.

1316 *Storini/Navas Alvear*, La acción de protección en Ecuador, 2013, S. 154 f.; dass die Gerichte in der Praxis verhältnismäßig selten von diesem Mittel Gebrauch

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Für die umfassende Wiederherstellung nach einer Verletzung der Rechte der Natur können insbesondere auch die Maßstäbe, die der IAGMR für die *reparación integral* bei Menschenrechtsverletzungen entwickelt hat, herangezogen werden.[1317] Sie muss somit „die Restitution, die Rehabilitation, die Entschädigung, die Maßnahmen der Genugtuung und die Garantien der Nicht-Wiederholung" enthalten.[1318] Unter die beiden letztgenannten Punkte fällt etwa, dass das Verfassungsgericht nach einer Umweltschädigung durch Private, die durch mangelnde staatliche Aufsicht begünstigt wurde, die staatlichen Stellen verpflichtete, eine Informationskampagne über die entsprechenden Umweltvorschriften durchzuführen, um entsprechende Verstöße für die Zukunft zu vermeiden.[1319] Maßnahmen der Genugtuung erfordern es zunächst, dass die verurteilte Stelle ihr Fehlverhalten öffentlich einräumt.[1320] Hier zeigt sich, dass Rechtsverletzungen als strukturelle Probleme aufgefasst werden sollen. Ein adäquater Umgang mit einer Rechtsverletzung verlangt daher nicht nur, dass die geschädigte Partei in den Zustand vor dem schädigenden Ereignis zurückversetzt wird. Insbesondere bei schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen – und wohl auch bei erheblichen Umweltschädigungen – ist dies ohnehin häufig nicht möglich. Vielmehr soll eine umfassende Wiederherstellung gerade auch die Strukturen adressieren, welche die Rechtsverletzung erst ermöglicht haben.

---

machen, zeigen *Castro-Montero/Llanos Escobar/Valdivieso Kastner u.a.*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 9, 36.

1317 Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 28.12.2012, Rs. No. 15-DPE-DINAPROT-DNDNA-2012-CCS, Rn. 55; *Prieto Méndez*, Derechos de la naturaleza, 2013, S. 119.

1318 Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 28.12.2012, Rs. No. 15-DPE-DINAPROT-DNDNA-2012-CCS, Rn. 86; diese Mechanismen nennen auch *Ruiz Guzmán/Aguirre Castro/Avila Benavidez u.a.*, Reparación Integral, 2018, S. 25 f.; *Polo Cabezas*, in: Montaña Pinto/Porras (Hrsg.), Apuntes de derecho procesal constitucional, 2011, S. 65, 72; sowie für das internationale Recht *Donoso*, in: Haeck/Ruiz Chiriboga/Burbano Herrera (Hrsg.), The Inter-American Court of Human Rights, 2015, S. 307, 311; aus der internationalen Rechtsprechung siehe etwa das wegweisende Sarayaku-Urteil Corte Interamericana de Derechos Humanos, Urt. v. 27.6.2012, Rs. C_245, Rn. 285; zu dessen Hintergrund siehe etwa *Wagner/Gualinga*, in: Kalny/Wagner (Hrsg.), Menschenrechte in Lateinamerika, 2019, S. 75 ff.

1319 Corte Constitucional, Urt. v. 16.5.2018, Rs. N.º023-18-SIS-CC, S. 23.

1320 Siehe aus dem internationalen Recht etwa Corte Interamericana de Derechos Humanos, Urt. v. 27.6.2012, Rs. C_245, Rn. 303 ff., die detailliert anordnet, in welchen Medien diese Information veröffentlicht werden muss.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Diese zu weiten Teilen völkerrechtlich determinierten[1321] Grundsätze zur Wiederherstellung nach einer Verletzung menschlicher Rechte, werden auch von Art. 9 Abs. 2 Nr. 9 COA, der die *reparación integral* für das Umweltrecht definiert, aufgenommen. Bei der konkreten Ausgestaltung der Maßnahmen steht den Gerichten ein großer Ermessensspielraum zu,[1322] jedenfalls sind jedoch die Geschädigten in die Entscheidungsfindung einzubeziehen und die Interdependenz der verschiedenen Maßnahmen zu berücksichtigen, es ist also ein holistisches Modell der Wiederherstellung anzustreben.[1323] Möglich ist auch eine spätere Abänderung der geforderten Maßnahmen, etwa wenn sich herausstellt, dass diese zur Wiederherstellung des angestrebten Zustandes ungeeignet sind.[1324]

2. Grenzen der Wiederherstellung

Äußerst schwierig ist zu bestimmen, wie weit das Recht der Natur auf umfassende Wiederherstellung reichen soll. Denn schließlich könnte es bei unbefangener Lektüre dahingehend verstanden werden, dass alle durch den Menschen vorgenommenen Veränderungen der natürlichen Umwelt rückgängig zu machen sind.[1325] Freilich kann das Recht der Natur auf umfassende Wiederherstellung kaum dazu führen, dass etwa ganze Städte zurückgebaut werden müssen. Ebenso wenig überzeugt allerdings auch, das Recht auf Wiederherstellung dann pauschal auszuschließen, wenn die menschliche Umgestaltung der Umwelt ein derartiges Ausmaß angenommen hat, dass bei unbefangener Betrachtung nicht mehr von „Natur" gesprochen würde. *Martin Gorke* legt überzeugend dar, dass die Abgrenzung zwischen Natur und „Künstlichem" keinesfalls trennscharf gezogen werden kann, sondern allenfalls graduelle Abstufungen möglich sind.[1326] So könne etwa kaum bestimmt werden, ob ein Stein bereits dann zum Arte-

1321 So wohl auch *Aparicio Wilhelmi*, Revista de Derecho Político 2011, 581, 590.

1322 Vgl. *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 307; *Guarando Mendoza*, Acciones jurídicas para establecer responsabilidades por daño ambiental en el Ecuador, 2010, S. 114 spricht von „kreativen Maßnahmen".

1323 *Polo Cabezas*, in: Montaña Pinto/Porras (Hrsg.), Apuntes de derecho procesal constitucional, 2011, S. 65, 76.

1324 Ebd.

1325 *Gudynas*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 95, 104.

1326 *Gorke*, Eigenwert der Natur, ²2018, S. 65 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

fakt werde und somit seinen Charakter als Bestandteil der Natur verliere, wenn er als Hauwerkzeug benutzt, oder erst dann, wenn er mit einem Stiel versehen und als Hammer bezeichnet wird.[1327] Dass es sich hierbei mitnichten um Glasperlenspielereien handelt, sondern das Ergebnis handfeste Auswirkungen auf den Schutzstandard der Natur hat, zeigt *Gorke* mit dem folgenden Beispiel:

> „Wie sieht es mit dem Eigenwert eines wilden Flusses aus, den man zur Stromgewinnung aufstauen möchte? Reicht bereits eine Staustufe, um ihm diesen zu nehmen oder müssen es zehn sein? Oder wird der Fluss erst durch die beidseitige Uferbefestigung und seine gleichzeitige Nutzung als Abwasserkanal zum Artefakt? Wenn ja, haben Naturschützer dann die Chance verpasst, unter Berufung auf den Eigenwert des Flusses für seine Renaturierung zu plädieren?“[1328]

Diese umweltethischen Überlegungen lassen sich ohne Weiteres auf die hier interessierende juristische Fragestellung übertragen. Wäre das Recht der Natur auf Wiederherstellung pauschal ausgeschlossen, sobald der entsprechende Ort seine „Natürlichkeit“ in einem gewissen Maße verloren hätte, würde dies ab dem Zeitpunkt, zu dem diese Grenze zur „Künstlichkeit“ überschritten wäre, eine Präklusion der Berufung auf das Recht auf umfassende Wiederherstellung bedeuten. Je schneller die Eingriffe in die Natur also erfolgten, desto weniger könnte deren Recht eingefordert werden.

Diese Dilemmata sind wohl kaum mit einer abstrakten und allgemeingültigen juristischen Formel aufzulösen. Es können jedoch Kriterien identifiziert werden, die eine Entscheidung zu erleichtern vermögen. So muss der ursprüngliche Zustand der Natur eher bei kurz zurückliegenden Eingriffen wiederhergestellt werden, da in diesen Fällen häufig erst eine beschränkte ökosystemische Anpassung an die neuen Gegebenheiten stattgefunden haben dürfte.[1329] Vom Menschen verursachte Naturveränderungen, die vor vielen Generationen stattgefunden haben, müssen so kaum wieder rückgängig gemacht werden. Auch die Intensität und Streubreite der Naturveränderungen haben wohl eine Rolle zu spielen, wobei dies im interkulturellen Staat selbstverständlich nicht ausschließlich nach der westlichen Naturwissenschaft entnommenen Kriterien bestimmt werden darf.

1327 Ebd., S. 66.
1328 Ebd.
1329 Ebd., S. 218.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

3. Interkulturelle Wiederherstellung

Auch die Wiederherstellung muss das Prinzip der Interkulturalität beachten, es sind hierbei sowohl ökologische als auch kulturelle Komponenten zu berücksichtigen.[1330] Es müssen also sowohl die Bedeutung der betroffenen Natur für die entsprechende Gemeinschaft als auch deren Wissen und Praktiken bezüglich einer Behebung des Schadens in den Prozess der Wiederherstellung einbezogen werden.[1331] Auch bei der Wiederherstellung wird das Aufeinanderverwiesensein von Mensch und Natur betont. So führt die *Defensoría del Pueblo* aus, die Wiederherstellung müsse drei Ziele verfolgen:

> „1) Den Opfern (Personen, Kollektiven und Natur) helfen, ihre Situation durch eine Anerkennung ihrer Rechte zu verbessern.
> 2) Die Verbindung und das Vertrauen zwischen der Gesellschaft und den Institutionen wiederherstellen.
> 3) Den Zustand und die Räume in denen sich das Leben reproduziert wiederherzustellen."[1332]

Wichtige Impulse kann das Recht auf Wiederherstellung aus den indigenen Rechtssystemen bekommen. Da hier eine Schädigung als Störung des Gleichgewichts der kosmischen Ordnung wahrgenommen wird, geht es nach einem Schadenseintritt primär darum, das gestörte Gleichgewicht der menschlichen und nichtmenschlichen Gemeinschaft wiederherzustellen.[1333] Hierbei sind alle menschlichen und nichtmenschlichen Mitglieder dieser Gemeinschaft zu beteiligen.[1334] Im Vordergrund stehen daher weder die Bestrafung noch eine Schadensersatzleistung,[1335] sondern vielmehr eine Behebung des Schadens in natura, also ein tatsächliches – häufig per-

---

1330 *Martínez*, La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 115; vgl. *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 37; Negativbeispiele bei *Wagner/Gualinga*, in: Kalny/Wagner (Hrsg.), Menschenrechte in Lateinamerika, 2019, S. 75, 82.

1331 *Martínez*, La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, 2014, S. 116; so auch Corte Interamericana de Derechos Humanos, Urt. v. 27.6.2012, Rs. C_245, Rn. 293.

1332 Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 28.12.2012, Rs. No. 15-DPE-DINA-PROT-DNDNA-2012-CCS. , Rn. 54.

1333 *Brandt*, Indigene Justiz im Konflikt, 2016, S. 166.

1334 *Rengifo Vásquez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 89, 117.

1335 Diese steht auch bei Konflikten zwischen Menschen nicht im Vordergrund, siehe *Brandt*, Indigene Justiz im Konflikt, 2016, S. 177.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sönliches – Instandsetzen.[1336] Gleichzeitig hat die Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts auch eine spirituelle Seite, hier müssen gewisse Zeremonien und Rituale vorgenommen werden.[1337] Da es sich bei der Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts um einen kollektiven Prozess handelt, ist es wichtig, Partizipationsmöglichkeiten für die betroffenen Gemeinden zu schaffen.

III. Resümee: Originäre justiziable Inhalte der Rechte der Natur

Trotz aller Schwierigkeiten, die Natur oder Pacha Mama und deren Interessen fassbar zu machen, bieten die Art. 71 ff. CRE, wie herausgestellt werden konnte, klare Leitlinien und äußerste Grenzen für eine Anwendung der natürlichen Eigenrechte. Anders als *Bruno Latours* „Rechtsstaat der Natur", der über rein formelle Garantien zu verfügen scheint,[1338] und bei dem die versammelten Entitäten – sofern die Anhörungsrechte aller relevanten Beteiligten gewahrt wurden – sich rechtmäßig auf jedes beliebige Ergebnis einigen können,[1339] erschöpft sich die CRE nicht darin, Verfahren für die Mitsprache der Natur oder Pacha Mama vorzuhalten.

Ihr Anspruch geht also deutlich über die Erwartungen *Ulrich Ramsauers* an natürliche Eigenrechte hinaus, der – wenngleich von gänzlich anderen Prämissen als *Latour* ausgehend – ebenfalls eine Reduzierung solcher Rechte auf ein prozedurales Moment vornimmt. *Raumsauer* äußert Zweifel an einer originären Steuerungsfähigkeit natürlicher Eigenrechte, da diese – jedenfalls wenn sie eine ubiquitär verstandene Natur berechtigen – beinahe auf jede rechtliche Entscheidung eine Auswirkung haben müssten und daher einer legislativen Ausgestaltung in Form „relativer Rechte" bedürften.[1340] Rechte der Natur erschöpften sich demnach in einem „allgemei-

---

1336 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 2746.
1337 Ebd.
1338 Vgl. *Latour*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 225.
1339 Diese Ergebnisoffenheit wird freimütig eingeräumt und spricht etwa aus der polemischen Formulierung in *Latour.*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 117: „Im übrigen garantiert nichts, daß die Versammlung einen guten Verlauf nehmen wird, daß alle sich in einem ökumenischen Woodstock zu Ehren Gaias wiederfinden werden."
1340 *Ramsauer*, in: Schlacke/Beaucamp/Schubert (Hrsg.), Infrastruktur-Recht, 2019, S. 465, 473.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nen Gesetzesvollziehungsanspruch“[1341] des wohl beliebig gestaltbaren einfachen Umweltrechts.

Aufgrund der Erhöhung der Komplexität juristischer Verfahren in einen Defätismus zu verfallen und sich jeder normativen Festlegung zu entziehen, erscheint jedoch übereilt. Schon ein Verweis auf die allgemeine Handlungsfreiheit nach Art. 2 Abs. 1 S. 1 GG, mit deren Querschnittscharakter als „Hauptfreiheitsrecht“[1342] die bundesdeutsche Grundrechtsdogmatik nach anfänglichen Unsicherheiten[1343] bald umzugehen lernte,[1344] dürfte Anlass zur Hoffnung geben, dass das Recht auch die Herausforderung der umfassenden Berechtigung einer ubiquitären Natur bewältigen kann. So ermöglicht in Deutschland Art. 2 Abs. 1 S. 1 GG zwar im Rahmen von § 42 Abs. 2 VwGO das Einklagen einfachen Rechts,[1345] erschöpft sich aber keinesfalls in diesem Gesetzesvollziehungsanspruch und verfügt über einen klaren materiellen Gehalt.

Wenngleich eine legislative Konkretisierung der notwendigerweise abstrakten Verfassungsrechte der Natur grundsätzlich begrüßenswert ist,[1346] beschränken sie sich also nicht auf die verfahrensmäßige Absicherung eines vom Gesetzgeber frei zu bestimmenden Gehalts, sondern verfügen über originär justiziable Inhalte. Diese jedoch untereinander und mit anderen Verfassungsrechten in Verhältnis zu setzen, stellt die zentrale Herausforderung natürlicher Eigenrechte dar, die ihrerseits nicht auf eine spezifische Prozeduralisierung verzichten kann, wie im folgenden Kapitel gezeigt wird.

1341 Ebd.

1342 *Kahl*, in: Merten (Hrsg.), Grundrechte in Deutschland - Einzelgrundrechte II, 2013, S. 807, Rn. 31.

1343 Siehe etwa *Haas*, DÖV 1954, 70, 71, nach dem „Art. 2 I überhaupt kein selbständiges Grundrecht" enthalte, m. w. N. zur Kontroverse.

1344 Siehe hierzu etwa *Di Fabio*, in: Maunz/Dürig (Hrsg.), Grundgesetz, [91]April 2020, Art. 2 Abs. 1 Rn. 12.

1345 Statt vieler ebd. Rn. 64 f.; *Wahl/Schütz*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), Verwaltungsgerichtsordnung, [39]Juli 2020, § 42 Abs. 2 Rn. 70.

1346 Eine spätere Konkretisierung durch den Gesetzgeber forderte bereits die Mesa 1 der ANC in einem Bericht, siehe *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, S. 79; ähnl. auch *Gudynas*, El mandato ecológico, 2009, S. 187; *Narváez Quiñónez/Narváez*, Derecho ambiental en clave neoconstitucional, 2012, S. 176 bezeichnen dies als wichtiges Anliegen der CRE; *Bustamente Romo Leroux, Francisco J.*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, 105 bemängelt, dass solche Gesetze zur Ausgestaltung der Rechte der Natur bislang fehlen; so auch *Dancer*, The Journal of Legal Pluralism and Unofficial Law 2020, 1, 12; *Suárez*, Defendiendo la naturaleza, 2013, S. 11.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

6. Kapitel Die Inbeziehungsetzung der Subjekte: Harmonisierung menschlicher und natürlicher Rechtspositionen

Die Rechte der Natur bestehen nicht isoliert, sondern finden sich in der CRE in einem Kontext, in dem außerdem eine Vielzahl menschlicher Rechte und Rechtssubjekte existieren. Die Anerkennung der Natur oder Pacha Mama, die als Rechtsperson neben die anderen (menschlichen) Rechtssubjekte tritt, führt dazu, dass menschliche und natürliche Rechte in Konflikt geraten können und somit eine Abgrenzung und Abwägung zwischen den einzelnen betroffenen Rechtspositionen erforderlich wird.[1347] Dass die Rechte der Natur nicht absolut gelten, sondern sich eine Abwägung mit menschlichen Rechten gefallen lassen müssen, ist selbstverständlich.[1348] Soweit ersichtlich wird ihre absolute Geltung auch nirgendwo gefordert. Interessant ist jedoch, wie die verschiedenen Rechte in Beziehung gesetzt werden.

Viele Beiträge zu Eigenrechten der Natur erwecken den Eindruck, bereits die bloße Anerkennung der Natur als Rechtsträgerin gewährleiste, dass diese Inbeziehungsetzung in einer Form geschieht, die ein gelingendes Mensch-Natur-Verhältnis befördert.[1349] Dass dies jedoch kein Automa-

---

1347 *Rühs/Jones*, Sustainability 8 (2016), 174, 181; *Molina Roa*, Derechos de la naturaleza, 2014, S. 120; *Martínez Moscoso/Coronel Ordóñez*, Actualidad Jurídica Ambiental 2020, 1, 6; *Pietari*, Willamette Environmental Law Journal 2016, 37, 90 f.; vgl. *Gudynas*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 95, 109, nach dem es bei den Rechten der Natur darum geht, Gerechtigkeit zwischen Menschen und dem „Rest der Natur" herzustellen.

1348 Ausdrücklich Corte Provincial de Loja, Urt. v. 30.3.2011, Rs. 11121-2011-0010, S. 5; so bereits *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 181 ff.; *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 214; siehe auch *Molina Roa*, Derechos de la naturaleza, 2014, S. 120; *Cullinan*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 261, 274; *Rühs/Jones*, Sustainability 8 (2016), 174, 181.

1349 Vgl. etwa das viel zitierte Diktum bei *Stutzin*, Rechtstheorie 11 (1980), 344, 350: „wer keine Rechte hat, wird verachtet; wer Rechte hat, wird geachtet" ; siehe auch die Kritik bei *Ramsauer*, in: Schlacke/Beaucamp/Schubert (Hrsg.), Infrastruktur-Recht, 2019, S. 465, 472; *Espinosa*, The Journal of Environment & Development 23 (2014), 391, 405 zeigt, wie die internationale Bewegung für

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tismus ist und die Form der Rechte auch für die Natur gewisse Ambivalenzen beinhaltet, zeigen grundlegende rechtstheoretische Kritiken an einer Rechtssubjektivierung der Natur, wie sie für den ecuadorianischen Kontext vor allem von *José Sánchez Parga*[1350] und *Laura Nieto Sanabria*[1351] formuliert wurden. Deren Einwände sind in Richtung einer allgemeinen Kritik der subjektiven Rechte anschlussfähig.

Im Folgenden soll anhand zweier Kritikstränge zunächst gezeigt werden, dass die Sorgen, die gegenüber der Rechtssubjektivierung der Natur bestehen, durchaus stichhaltig sind und sich mit Rechtsprechung und Ansätzen aus der Literatur zu den Rechten der CRE belegen lassen (I.). Eine interkulturelle Auslegung der Verfassung kann jedoch nicht bei diesem Befund stehen bleiben. Wird das *ch'ixi* der Rechte der Natur ernst genommen, bieten sie gerade Ansatzpunkte, um die Pathologien der subjektiven Rechte zu überwinden. Die ecuadorianischen Rechte der Natur – so soll im Folgenden gezeigt werden (II.) – beschränken sich nicht auf eine Erweiterung des Kreises der Rechtsträger*innen, sondern beinhalten vielmehr Grundlagen für eine Neuordnung des Verständnisses subjektiver Rechte.[1352] Diese Ansatzpunkte können möglicherweise aufzeigen, wie ein gelingendes Inbeziehungsetzen menschlicher und nichtmenschlicher Rechte aussehen kann.

I. Hindernisse für eine gelingende Inbeziehungsetzung: Die Pathologien der Rechte (der Natur)

Die Fixierung des (westlichen) Rechts auf subjektive Rechte steht aus unterschiedlichen Gründen in der Kritik. Im Folgenden sollen zwei dieser

---

Rechte der Natur die Frage nach der Abwägung zwischen natürlichen und menschlichen Rechten bewusst offen lässt.

1350 *Sánchez Parga*, Ecuador Debate 2011, 31 ff.; siehe auch *ders.*, Alternativas virtuales vs. cambios reales, 2014.

1351 *Nieto Sanabria*, Mexican Law Review X (2018), 117 ff.

1352 So die eingangs zitierte Forderung bei *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 209; ähnl. auch *Fischer-Lescano*, in: Fischer-Lescano/Franzki/Horst (Hrsg.), Gegenrechte, 2018, S. 377, 389; *Ávila Santamaría*, La utopía del oprimido, 2019, S. 272; auch in der ANC wurde dieser Wunsch geäußert, siehe etwa die Äußerung des Abgeordneten *Marcos Martínez*, nach dem die Rechte der Natur eine Innovation für das Verständnis des Rechts bedeuten sollten, *ANC*, Acta 073, 1.7.2008, S. 124.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Vorwürfe, die auch gegenüber einer subjektiven[1353] Berechtigung der Natur geäußert wurden und bei denen bedeutende Parallelen zwischen einer indigenen und einer letztlich in marxistischer Tradition stehenden westlichen Rechtskritik ausgemacht werden können, beleuchtet werden.

1. Atomisierung: Verstärkung der Dichotomie Mensch-Natur

Begegnen sich Entitäten als Rechtssubjekte, hat diese Form der Begegnung nicht nur Auswirkungen auf die Art der Beziehung, sondern wirkt auch auf die einzelne Entität zurück. Wird das Rechtssubjekt, wie oben[1354] dargestellt, gerade durch seine Beziehungen zu anderen Rechtssubjekten konstituiert, dann spielt die Form der Inbeziehungsetzung der Rechte eine herausragende Rolle bei der Herausbildung der Subjektivität der einzelnen Entitäten. Allein die Anerkennung als Rechtssubjekt garantiert dabei keine gelingende Form der Subjektivierung, vielmehr kann sie auch nachteilige Folgen zeitigen.

a) Rechtssubjektivität als trennend

Subjektive Rechte sehen sich dem Vorwurf ausgesetzt, zu einer Atomisierung der Gesellschaft zu führen.[1355] Das Rechtssubjekt nimmt sich demnach primär in Abgrenzung zu anderen Rechtssubjekten wahr und ist stets geneigt, seine Rechte weitestmöglich – das heißt bis zur Grenze der Rechte anderer Rechtssubjekte – auszudehnen.[1356] Es sieht die Gesellschaft, das heißt die Gesamtheit der es umgebenden Rechtssubjekte, nicht als Bedingung oder Teil der eigenen Freiheit und Rechtssubjektivität, sondern als deren Grenze.[1357] *Daniel Loick* bezeichnet diesen Effekt in seiner Juridismuskritik als Atomisierung. (Menschen-) Rechte würden somit „die primordiale Abhängigkeit der Menschen voneinander [verkennen]".[1358]

1353 *Carbonell*, in: Corte Constitucional (Hrsg.), El nuevo constitucionalismo en América Latina, 2010, S. 49, 51 bezeichnet die ecuadorianischen Rechte der Natur hingegen als „Rechte ohne Subjekte".

1354 Seite 177.

1355 Hierzu *Loick*, Juridismus, 2017, S. 126.

1356 So bereits *Marx*, in: Werke, 1976, S. 347, 364 f.

1357 Ebd., S. 366; *Nedelsky*, Law's relations, 2011, S. 50 ff.

1358 *Loick*, in: Jaeggi/Loick (Hrsg.), Nach Marx, 2013, S. 296, 306; ähnl. auch *Rickert*, KJ 54 (2021), 3, 9.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Diese westliche Kritik ist auch an eine indigene Rechtskritik anschlussfähig. So führt *Fernando Huanacuni* aus:

> „Das westliche Rechtssystem stellt die Individualrechte der einen jenen der anderen gegenüber und steigert somit die Disharmonie zwischen allen."[1359]

Subjektive Rechte gehen demnach davon aus, dass dem Menschen eine Tendenz zur Ausdehnung seiner eigenen Sphäre eigen sei, die vom Staat durch einen Ausgleich der Rechte der einzelnen Individuen reguliert werden müsse.[1360] Sie wirken dieser Sichtweise nach stets normierend und limitierend, indem sie den Freiheiten, die sie zu schaffen vorgeben, sogleich Grenzen setzen.[1361] Das westliche subjektivrechtliche Recht regele die Beziehungen zwischen den Individuen also ausschließlich durch Grenzziehungen.[1362]

Möglicherweise kann aber gerade die Ausweitung des Kreises der Rechtsträger*innen diese Pathologie der Rechte abmildern, wie *Patricia J. Williams* vermutet.[1363] Rechte könnten so, anstatt gesellschaftliche Fragen auf bipolare Beziehungen zu reduzieren, die bislang Ausgeschlossenen ermächtigen und ihnen eine Stimme bei der Aushandlung eines gelingenden Zusammenlebens geben.

b) Atomisierung durch natürliche Eigenrechte

Dennoch werden gegen die Rechte der Natur vereinzelt ähnliche Vorwürfe erhoben. Anstatt die Trennung zwischen Natur und Kultur zu überwinden und die Mensch-Naturbeziehungen grundlegend zu transformieren, wie von zahlreichen Befürworter*innen der Eigenrechtsidee vorgebracht,[1364] würden die Rechte der Natur eine Dichotomie zwischen

---

1359 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, [6]2015, Ebook Position 2734.
1360 Ebd., Ebook Position 2727.
1361 Ebd., Ebook Position 2734 ff.
1362 Ebd., Ebook Position 2746.
1363 *Williams*, The alchemy of race and rights, [8]1995, S. 160 f.
1364 Etwa *Gudynas*, in: Espinosa Gallegos-Anda/Pérez Fernández (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, 2011, S. 95, 100; *Angulo Ayoví*, La naturaleza como sujeto de derechos mediante Acción de Protección Constitucional en el Ecuador, 2011, S. 12; *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 198; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 21; *Gann*, Femina Politica 22 (2013), 81, 85.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Mensch und Natur gerade reproduzieren und verstärken.[1365] Denn wenn die Natur als Rechtssubjekt neben die menschlichen Rechtsträger*innen tritt, scheint eine Abgrenzung zwischen diesen Entitäten erforderlich.

Wenn sich Mensch und Natur als Rechtssubjekte gegenübertreten, könnte dies möglicherweise dazu führen, dass menschliche Rechtssubjekte rechtlich abgestützt danach streben, ihre Rechte auf Kosten der Natur zu maximieren.[1366] Derartige Fälle finden sich tatsächlich in der Rechtsprechung. Im *Vilcabamba*-Fall[1367] etwa wird verhandelt, ob dem Interesse des *Vilcabamba*-Flusses an seinem ungestörten Verlauf oder menschlichen Interessen an Infrastrukturprojekten Vorrang einzuräumen ist.[1368] In Fällen, die den Bergbau betreffen, scheinen sich menschliche Interessen an wirtschaftlicher Entfaltung und verschiedenste natürliche Interessen (etwa am Arten-, Gewässer-, Klima- oder Landschaftsschutz) entgegenzustehen.[1369] Diese Interessen werden durch die Rechte der betreffenden Entitäten vermittelt. Menschliche und natürliche Rechte und Interessen scheinen also zum einen klar gegeneinander abgrenzbar und zum anderen häufig gegenläufig zu sein. Auch verschiedene natürliche Interessen können miteinander in Konflikt geraten, etwa wenn für die Erzeugung erneuerbarer Energien in ein Ökosystem eingegriffen wird.[1370] Besonders paradox erscheint, dass ein Gericht auf Galápagos die Rechte der Natur gegen die Autonomie der lokalen Regierung abwägt.[1371] Hier erscheinen die menschliche politische Gemeinschaft, die sich durch bestimmte Institutionen regiert, und die mit Rechten ausgestattete Natur als zwei abgetrennte Sphären, zwischen

---

1365 *Nieto Sanabria*, Mexican Law Review X (2018), 117, 132; *Sánchez Parga*, Alternativas virtuales vs. cambios reales, 2014, S. 61; *ders.*, Ecuador Debate 2011, 31, 38; 43 f.; so bereits die Befürchtung bei *Duncan*, Washburn Law Journal 31 (1991), 62, 65; ähnl. auch *Heinz*, Der Staat 29 (1990), 415, 439; *Plumwood*, Feminism and the mastery of nature, 1993, S. 166; in Bezug auf den Vilcabamba-Fall *Clark/Emmanouil/Page u.a.*, Ecology Law Quarterly 45 (2018), 781, 799.

1366 *Duncan*, Washburn Law Journal 31 (1991), 62, 65.

1367 Zum Sachverhalt siehe Seite 197.

1368 Corte Provincial de Loja, Urt. v. 30.3.2011, Rs. 11121-2011-0010; dass die Abwägung des Gerichts von einer Dichotomie zwischen Mensch und Natur ausgeht, betonen auch *Clark/Emmanouil/Page u.a.*, Ecology Law Quarterly 45 (2018), 781, 799.

1369 Siehe etwa Corte Constitucional, Urt. v. 9.7.2015, Rs. N.° 1281-12-EP.

1370 So das Beispiel bei *Rühs/Jones*, Sustainability 8 (2016), 174, 185; siehe auch *Fish*, Standford Undergraduate Research Journal 2013, 6, 9; für ein Beispiel aus der ecuadorianischen Rspr. siehe Unidad Judicial Penal con Sede en el Cantón Pastaza, Urt. v. 25.6.2019, Rs. 16281-2019-00422, S. 16.

1371 Juzgado de lo Civil y Mercantil de Galápagos, Urt. v. 28.6.2012, Rs. 269 - 2012, S. 9; hierzu *Bedón Garzón*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 133, 144.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

denen vermittelt werden muss und deren Konflikte im Einzelfall zugunsten oder zulasten einer Seite aufgelöst werden müssen.

Während im Galápagos-Fall ein Überwiegen der natürlichen Rechte judiziert wurde, fiel die Abwägung im *Cóndor Mirador*-Fall genau gegenteilig aus. Hier war gegen ein Bergbauvorhaben geklagt worden, dessen gravierende Auswirkungen auf die Natur jedenfalls im Kern unstrittig waren.[1372] Das erstinstanzliche Gericht (*Juzgado Vigésimo Quinto de lo Civil de Pichincha*) hatte die Klageabweisung unter anderem im Wege der Abwägung begründet, die hier zulasten der betroffenen natürlichen Rechte ausfiel. Das Gericht nahm hierbei ein kollektives öffentliches Interesse an dem Bergbauprojekt an, während die unter anderem auf die Rechte der Natur gestützte Forderung der Kläger*innen nach einer Einstellung des Projekts als Partikularinteresse aufgefasst wurde.[1373] Im Wege der Abwägung wurde nun ein Überwiegen der öffentlichen Interessen am Bergbau angenommen.[1374] Interessanterweise verläuft hier die Argumentation genau gegenläufig zum *Vilcabamba*-Urteil. Dort hatte die *Corte Provincial de Loja* ein Allgemeininteresse am Schutz der Natur angenommen, dem Vorrang vor einem angeblichen Sonderinteresse am Bau einer Straße zukommen sollte. Dies wird mit einem grundsätzlichen Vorrang von Umweltbelangen begründet, da Umweltbeeinträchtigungen regelmäßig eine Vielzahl an Menschen beträfen.[1375]

In der Zusammenschau lassen sich die beiden Urteile trefflich von ihrem Ergebnis her kritisieren.[1376] So ist nicht unmittelbar einsichtig, warum ein Bergbauprojekt, das von einem privaten Unternehmen durchgeführt wird[1377] und von dem die Allgemeinheit allenfalls mittelbar profitiert, schwerwiegende Eingriffe in sensible Ökosysteme rechtfertigen kann, während ein Infrastrukturprojekt, dessen unmittelbarer Nutzen für die Öffentlichkeit deutlich einsichtiger erscheint, wegen sicherlich nicht zu vernachlässigender, aber wohl doch ungleich geringerer Auswirkungen auf

1372 Diese ergeben sich nicht zuletzt auch aus der Umweltverträglichkeitsprüfung des Projekts, siehe Primera Sala Civil, Mercantil, Inquilinato y Residuales de la Corte Provincial de Pichincha, Urt. v. 20.6.2013, Rs. 17111-2013-0317, S. 3.

1373 Juzgado Vigésimo Quinto de lo Civil de Pichincha, Urt. v. 18.3.2013, Rs. 2013-0038, S. 7.

1374 Ebd.; kritisch *Pietari*, Willamette Environmental Law Journal 2016, 37, 55 f.

1375 Corte Provincial de Loja, Urt. v. 30.3.2011, Rs. 11121-2011-0010, S. 5.

1376 Siehe in Bezug auf das Cóndor Mirador-Urteil etwa *Pietari*, Willamette Environmental Law Journal 2016, 37, 55 ff.

1377 Dies kritisieren zu Recht auch *Kauffman/Sheehan*, in: Turner/Shelton/Razzaque u.a. (Hrsg.), Environmental rights, 2019, S. 342, 357.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die Natur zurücktreten muss. Grundlegender als diese – leicht polemisierende – Kritik ist hier jedoch der Einwand gegen die Art, wie in beiden Fällen natürliche Belange als menschliche Interessen reformuliert werden.[1378] Im *Vilcabamba*-Fall wird ausgeführt, Umweltbelange beträfen regelmäßig eine große Zahl Menschen und hätteen daher grundsätzlich Vorrang vor einzelnen menschlichen Interessen.[1379] Hier ist genau das zu beobachten, was *Rudolf Wiethölter* als Gefahr für ein jedes Kollisionsrecht[1380] identifiziert: In der Abwägung „avanciert [ein Interesse] zugleich – als allgemeines (jedenfalls allgemeineres) zum Schiedsrichter über sich selbst und die Konkurrenten".[1381] Eine solche Argumentation ist nicht nur zirkulär,[1382] sondern reduziert Umweltfragen auf eine zahlenmäßige, utilitaristische Gegenüberstellung. *Craig M. Kauffman* und *Linda Sheehan* kritisieren überzeugend, dies „contradicts the constitutional principle that nature's rights are both independent of societal interests and of equal value".[1383]

In Hinblick auf die Interkulturalität der Rechte der Natur oder Pacha Mama ist die Problematik einer solchen Ausdeutung nicht zu übersehen. Die Natur-Kultur-Dichotomie ist, wie oben[1384] dargestellt, ein Produkt der Kolonialität. Wird nun die Pacha Mama in einer Form berechtigt, die diese Dichotomie verstärkt, wird die Gewalt der kolonialen Verbreitung eines westlich-modernen Naturverständnisses reproduziert. Ein dekoloniales Recht muss einer atomisierenden Wirkung der Rechtssubjektivität also etwas entgegensetzen. Bevor darauf eingegangen wird, ob aus einem *ch'ixi*-Verständnis des Rechts eine derartige Form der Rechtsperson entwickelt werden kann, soll im Folgenden der Blick auf eine zweite Pathologie subjektiver Rechte geworfen werden.

1378 So bereits die Kritik am Vilcabamba-Urteil bei *Gutmann*, ZUR 2019, 611, 616.

1379 Corte Provincial de Loja, Urt. v. 30.3.2011, Rs. 11121-2011-0010, S. 9.

1380 Der Begriff des Kollisionsrechts ist hier weit zu verstehen und umfasst außerhalb seiner herkömmlichen Bedeutung im IPR etwa auch die Inbeziehungsetzung kollidierender Grundrechte, siehe *Wiethölter*, in: Lüderitz/Schröder (Hrsg.), Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung im Ausgang des 20. Jahrhunderts, 1977, S. 213, 253; hierzu *Fischer-Lescano/Teubner*, in: Buckel/Christensen/Fischer-Lescano (Hrsg.), Neue Theorien des Rechts, ^{3}2020, S. 157, 158.

1381 *Wiethölter*, in: Lüderitz/Schröder (Hrsg.), Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung im Ausgang des 20. Jahrhunderts, 1977, S. 213, 256.

1382 *Clark/Emmanouil/Page u.a.*, Ecology Law Quarterly 45 (2018), 781, 799.

1383 *Kauffman/Sheehan*, in: Turner/Shelton/Razzaque u.a. (Hrsg.), Environmental rights, 2019, S. 342, 357. Zur Hierarchielosigkeit der Rechte der CRE siehe unten Seite 246.

1384 Seite 114.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2. Ausbeutung durch die Form der Rechte: Die Natur als Lohnarbeiterin

Rechten wird verbreitet ein emanzipatorisches Moment zugeschrieben.[1385] Dieses ist tatsächlich nicht zu unterschätzen, die Anerkennung der Rechte der Frau, ehemals versklavter Menschen oder in jüngerer Vergangenheit indigener Gemeinschaften bieten eindrucksvolle Beispiele für die ermächtigende Wirkung der Anerkennung als Rechtssubjekt.[1386] Auch die Rechte der Natur wecken vielerorts die Hoffnung auf eine Befreiung der Natur von menschlicher Ausbeutung und Unterwerfung.[1387] Allerdings kann die Rechtssubjektivität auch gerade entgegengesetzte Effekte zeitigen. Der Zusammenhang von Subjektivität und Unterwerfung ist schon auf etymologischer Ebene wahrnehmbar.[1388] Augenfällig ist dies etwa im Spanischen, wo *sujeto* als Nomen mit „Subjekt", als Adjektiv jedoch mit „unterworfen" übersetzt werden kann. Auch im römischen Recht waren *subiecti* im Gegensatz zu den *personae* der Macht anderer unterworfen und konnten nicht uneingeschränkt über sich verfügen.[1389] Aus diesem Grund zieht es das Gericht im *Llurimagua*-Fall[1390] vor, von der Natur als Rechtsträgerin (*titular de derechos*) zu sprechen, denn „das Konzept Subjekt […] deutet auf Unterwerfung hin".[1391]

Nach *Ulrich K. Preuß* liegt „[e]in Charakteristikum des subjektiven Rechts […] darin, daß es kein reziprokes Rechtsverhältnis ist, in dem Berechtigungen und Gegenrechte gegeneinander ausbalanciert […] sind".[1392] Es kann also als solches nicht verhindern, dass sich ein Rechtssubjekt über

---

1385 Für die Rechte der Natur statt vieler *Boyd*, Die Natur und ihr Recht, 2018, S. 28 f; *Stutzin*, Rechtstheorie 11 (1980), 344, 350.

1386 *Acosta*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), Derechos de la naturaleza, 2009, S. 15, 19; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 161; bereits *Stone*, Southern California Law Review 45 (1972), 450, 454 ff. argumentierte mit einer sukzesiven Ausweitung des Kreises der Rechtsträger*innen.

1387 *Fitz-Henry*, Oceania 82 (2012), 264, 265; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 162; *Acosta*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), Derechos de la naturaleza, 2009, S. 15, 19; *Avila Linzán*, Nullius 1 (2020), 46 ff.; *Gudynas*, Juridikum 2009, 214, 216.

1388 Siehe hierzu *Esposito*, Person und menschliches Leben, 2010, S. 40 ff.

1389 Ebd., S. 41.

1390 Zum Sachverhalt siehe oben Seite 135.

1391 Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418, S. 15.

1392 *Preuß*, Die Internalisierung des Subjekts, 1979, S. 36.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

das andere erhebt, und sich dafür der Form der Rechte bedient. Für eine Unterwerfung durch Rechtssubjektivierung bestehen verschiedene historische Beispiele. Schon *Karl Marx* beobachtete am Übergang der feudalen zur kapitalistischen Gesellschaft, dass die neu erlangte Vertragsfreiheit der Arbeiter*innen notwendige Bedingung für deren Ausbeutung in Lohnarbeitsverhältnissen wurde.[1393] Indem die sich vormals in feudalen Abhängigkeitsverhältnissen befindenden Menschen freie Subjekte des Privatrechts wurden, wurde ihnen erst ermöglicht, sich durch die Form des Arbeitsvertrags in ausbeuterische Lohnarbeitsverhältnisse zu begeben. So ermöglichte die freie Verfügungsmacht der Arbeiter*innen über ihre Arbeitskraft gerade deren Unterwerfung und Ausbeutung in der Form des Rechts.[1394] *Silvia Federici* beschreibt, dass die Anerkennung der Frau als Rechtsperson nicht, wie häufig postuliert, allein als emanzipatorisches Moment gedeutet werden darf, sondern gleichzeitig deren Unterwerfung durch das Patriarchat Vorschub leistete.[1395] Die Verleihung der Rechtsfähigkeit nur an eingetragene Vereine diente dazu, sie zu einer Eintragung ins Vereinsregister zu bewegen,[1396] und erleichtert somit die staatliche Kontrolle. Für die Frage, ob auch die ecuadorianischen Rechte der Natur deren Ausbeutung und Unterwerfung befördern können, sind allerdings die Tierprozesse am Übergang von Mittelalter zur Neuzeit, die möglicherweise eine Rechtssubjektivität von Tieren implizierten (a.), sowie der Blick auf die Rechtspersönlichkeit der indigenen Bevölkerung der Amerikas zur Zeit der *conquista* (b) besonders interessant.

1393 *Marx*, in: Werke, 1957, S. 182.
1394 *Paschukanis*, Allgemeine Rechtslehre und Marxismus, 2003, S. 110; *Menke*, in: Jaeggi/Loick (Hrsg.), Nach Marx, 2013, S. 273, 278 f.
1395 *Federici*, Caliban und die Hexe, [4]2017, S. 85 ff.
1396 *Raiser*, AcP 199 (1999), 104, 142.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

a) Tierprozesse als Beispielsfall einer Subjektivierung?

Die vielbeachteten Tierprozesse[1397], die hauptsächlich, aber nicht ausschließlich im ausgehenden Mittelalter stattfanden,[1398] verdeutlichen, wie Rechtssubjektivierung der Machtausübung dienen kann.[1399] In den über zweihundert Verfahren, die allein in Westeuropa dokumentiert sind,[1400] wurden einzelne Tiere oder eine gesamte Spezies vor weltlichen oder kirchlichen Gerichten für ein bestimmtes Fehlverhalten angeklagt. Zahlreiche der Tiere wurden verurteilt, auch wenn es zu vereinzelten Freisprüchen kam.[1401] Den vor Gericht gestellten Tieren[1402] wurde Rechtssubjektivität einschließlich der daraus folgenden Prozessgarantien zugestanden,[1403] um sie rechtssicher verurteilen zu können, woran nicht zuletzt generalpräventive Erwartungen geknüpft waren.[1404] Die Verfahren gegen Tiere unterschieden sich kaum von solchen gegen Menschen.[1405] Den Tieren wurde damit Responsivität zugesprochen, ihnen wurde zugetraut, ihr Verhalten an den menschlichen Rechtsakten auszurichten, was laut *Michael Fischer* eine Anerkennung als Person implizierte.[1406] Auch wurden im Rahmen der Tierprozesse gewisse Interessen der beschuldigten Nichtmenschen anerkannt. In einem Verfahren gegen Mäuse, die Felder verwüstet hatten,

---

1397 Genaugenommen muss hier zwischen Tierstrafen, bei denen ein einzelnes Tier (häufig Schweine) für ein konkretes Fehlverhalten bestraft wurde, und Tierprozessen, die sie gegen eine ganze Spezies (i. d. R. sog. Schädlinge wie insb. Insekten oder Ratten) richteten unterschieden werden. Das hier verfolgte Erkenntnisinteresse rechtfertigt es jedoch, beide Verfahrensarten gemeinsam zu betrachten. Zu den Unterschieden vgl. etwa *Fischer*, Tierstrafen und Tierprozesse, 2005, S. 37 ff.

1398 Zeitliche und lokale Einordnung bei *Fischer*, Tierstrafen und Tierprozesse, 2005, S. 34 ff.; *Amira*, Thierstrafen und Thierprocesse, 1891, S. 15 f.

1399 Vgl. *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 61.

1400 *Teubner*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 27 (2006), 5, 6.

1401 Ebd., 5 f.

1402 Beispiele bei *Fischer*, Tierstrafen und Tierprozesse, 2005, S. 62 ff.; *Hülle*, DRiZ 1990, 135 ff.; *Amira*, Thierstrafen und Thierprocesse, 1891, S. 14 f.

1403 *Augsberg*, RW 7 (2016), 338, 354 ff.; vgl. *Hülle*, DRiZ 1990, 135, 136; *Bregenzer*, Thier-Ethik, 1894, S. 161.

1404 Vgl. *Amira*, Thierstrafen und Thierprocesse, 1891, S. 31.

1405 Ebd., S. 7.

1406 *Fischer*, Tierstrafen und Tierprozesse, 2005, S. 69 f.; so auch *Zaffaroni*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), La naturaleza con derechos, 2011, S. 25, 31; *Bydlinski*, in: Kanzian/Quitterer/Runggaldier (Hrsg.), Persons - Personen, 2003, S. 332, 338; *Bregenzer*, Thier-Ethik, 1894, S. 143.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

wurden etwa den Angeklagten alternative Gebiete zur Niederlassung angeboten, es wurde ihnen freies Geleit dorthin versprochen und besondere Rücksicht auf schwangere Tiere genommen.[1407] Obwohl in den Tierprozessen die Grenze zwischen Mensch und Tier gewissermaßen porös wurde und den Tieren nicht nur Kommunikationsfähigkeit, sondern auch Rechte zugesprochen wurden, waren diese Subjektivierungsformen letztlich doch einseitig gegen die nichtmenschlichen Personen gerichtet:[1408] Primär war die Ausübung und Effektivierung sozialer Kontrolle über die Tiere intendiert.[1409]

b) Anerkennung der (Rechts-) Subjektivität der Kolonisierten

Dass die Wahrnehmung des Gegenübers als rechtsfähige Person zugleich ein Akt der Unterwerfung wie auch der Anerkennung sein kann, zeigt sich deutlich bei der Diskussion um die Rechtsfähigkeit der Bewohner*innen der von den europäischen Mächten kolonisierten Gebiete.[1410] So war es einerseits notwendig, diesen Geschäftsfähigkeit zuzuerkennen, um den kolonialen Verträgen über die Abtretung von Land und Souveränität Wirksamkeit zu verleihen.[1411] Dies stand allerdings in einem gewissen Spannungsfeld zur behaupteten „Unzivilisiertheit" der indigenen Bevölkerung. Aufgrund dieser imaginierten Inferiorität wurde den Indigenen im kolonialen Diskurs teilweise jede Rechtsfähigkeit abgesprochen.[1412] Andererseits war eine „strategische Personifizierung" zu beobachten, die es erlaubte, der indigenen Bevölkerung (völker-) rechtliche Verpflichtungen aufzuerlegen, um die koloniale Landnahme zu begünstigen.[1413] Ihre Anerkennung als Subjekte erlaubte eine effektivere Ausbeutung der indigenen Bevölke-

1407 *Fischer*, Tierstrafen und Tierprozesse, 2005, S. 71; *Hülle*, DRiZ 1990, 135, 137.
1408 *Bosselmann*, Im Namen der Natur, 1992, S. 369 spricht von einer „Personifizierung zu höchst anthropozentrischen Zwecken".
1409 *Fischer*, Tierstrafen und Tierprozesse, 2005, S. 82 ff.
1410 Hierzu *Hanschmann*, KJ 45 (2012), 144, 145 ff.
1411 Hier kann eine Parallele zur von *Escobar*, Encountering Development, [2]2012, S. 203 f. beschriebenen aktuellen Tendenz gesehen werden, die Schaffung indigener Eigentumstitel an Land zu erleichtern, um so eine „new capitalization of nature" in der Form des Zugriffs auf Biodiverstität und lokales Wissen anzustoßen.
1412 *Schacherreiter*, Forum Recht 2011, 82, 83.
1413 *Damm*, AcP 202 (2002), 841, 856.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

rung.[1414] Die so zugeschriebene Handlungsmacht konnte im Folgenden allerdings wiederum emanzipatorisch gegen die Kolonisator*innen verwendet werden. Diese Paradoxie der Rechtspersonalität zeigte sich in den Worten *Daniel Loicks* also darin,

> „dass die Mitglieder indigener Gruppen ihre Subjektivität in die von Rechtspersonen verwandeln müssten – nicht zuletzt auch, um sich gegen genau jene Kolonisierung zur Wehr setzen zu können".[1415]

Die Ambivalenz der Berechtigung durch subjektive Rechte hallt bis heute nach, wenn indigene Gruppen ihre Forderungen in subjektive Rechte übersetzen müssen, um vor staatlichen Gerichten Gehör zu finden, obwohl ein solches Denken in subjektiven Rechten in einem gewissen Spannungsverhältnis zu indigenen Kosmovisionen stehen kann.

c) Ausbeutung und Unterwerfung des Rechtssubjekts Natur

Können die Rechte der Natur wie das Recht der Arbeiter*innen auf freien Vertragsschluss ihre Ausbeutung erleichtern? Auch wenn, jedenfalls auf rhetorischer Ebene, eine Kommodifizierung von *ecosystem services* beobachtet werden kann,[1416] erscheint eine Übertragung dieser Mechanismen der Ausbeutung und Unterwerfung auf die Natur als Rechtsträgerin nicht unmittelbar auf der Hand zu liegen. Dennoch können jedenfalls Ansatzpunkte für eine Ausbeutung der Natur gerade *als* Rechtssubjekt festgemacht werden. Schließlich können Rechte der Natur „lead to the idea that nature is a kind of company that can sell its services, what are now known as environmental services".[1417]

1414 *Todorov*, Die Eroberung Amerikas, 1982, S. 211; eine weitere Dimension der Berechtigung der kolonisierten Bevölkerung ist die Frage nach der Völkerrechtssubjektivität. Diese wird bis heute etwa von der deutschen Bundesregierung strategisch abgestritten, um sich gegen Entschädigungsforderungen zur Wehr zu setzen, siehe hierzu etwa *Fischer-Lescano*, Merkur 74 (2020), 22 ff.

1415 *Loick*, Der Missbrauch des Eigentums, [2]2018, S. 99.

1416 *Fitz-Henry*, Oceania 82 (2012), 264, 264 f.

1417 *Nieto Sanabria*, Mexican Law Review X (2018), 117, 133; bereits *Stutzin*, Ambiente y Desarrollo 1 (1984), 97, 112 sah die Möglichkeit von Vertragsverhältnissen zwischen der Natur und ihren Nutzer*innen, die auf diese Weise zur Zahlung für die Aneignung natürlicher Ressourcen verpflichtet werden sollten.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Laura Nieto Sanabria beobachtet derartiges im Falle der Kompensation von Treibhausgasemissionen im Rahmen der REDD- und REDD+[1418]-Programme.[1419] Bei diesen Programmen geht es darum, dass sogenannte Entwicklungsländer Zahlungen von Industrieländern für den Waldschutz erhalten, welche auf diese Weise eigene Treibhausgasemissionen kompensieren können.[1420] In Ecuador werden diese Gelder durch das Programm *Socio Bosque* vergeben, bei dem sich Einzelpersonen oder indigene Gemeinschaften, die im Besitz entsprechender Waldstücke sind, gegenüber dem Umweltministerium vertraglich zu verschiedenen Waldschutzmaßnahmen verpflichten und hierfür eine Entschädigung erhalten.[1421] Durch das 2009 ins Leben gerufene Programm strebt Ecuador eine globale Führungsposition als Anbieter von Umweltdienstleistungen an[1422] und bezieht sich dabei ausdrücklich auf Art. 71 CRE.[1423]

Mit *Eugen Paschukanis*, der das Wesen des Rechtssubjekts aus dessen Eigenschaft als Warenbesitzer ableitet,[1424] könnte die Natur somit als Besitzerin von Waren[1425] gesehen werden. Die natürlichen Prozesse des Hervorbringens von Leben wären somit als Arbeitskraft aufzufassen, die Waren produziert und – sobald die Natur durch die Subjektform über diese Ar-

1418 Während sich REDD nur auf die Reduzierung von Entwaldung bezog, schließt REDD+ auch Bewahrung und nachhaltige Bewirtschaftung von Wäldern ein, siehe *Fatheuer*, in: Backhouse/Gerlach/Kalmring u.a. (Hrsg.), Die globale Einhegung - Krise, ursprüngliche Akkumulation und Landnahmen im Kapitalismus, 2013, S. 284, 291; *Erni/Tugendhat*, ¿Qué es REDD?, 2010, S. 39 f.; siehe zum Ganzen auch *Boysen*, Die postkoloniale Konstellation, 2021, S. 208 ff.

1419 *Nieto Sanabria*, Mexican Law Review X (2018), 117, 128; 135 f.; *dies.*, Nuestrapraxis 1 (2018), 56 ff.

1420 *Bremen*, in: Heinrich/Grauer (Hrsg.), Wege im Garten der Ethnologie, 2013, S. 223, 224; *Erni/Tugendhat*, ¿Qué es REDD?, 2010, S. 39.

1421 *Fitz-Henry*, Oceania 82 (2012), 264, 272; *Morales Naranjo*, federalismi.it: Rivista di Diritto Publico Italiano, Comparato, Europeo 2018, 1, 17.

1422 *Fitz-Henry*, Oceania 82 (2012), 264, 272.

1423 Convenio de Ejecución entre el Proyecto Socio Bosque del Ministerio del Ambiente y Ejecutor., nennt die aus den Rechten der Natur folgende Pflicht des Staates nach Art. 71 Abs. 3 CRE, natürliche und juristische Personen sowie Kollektive zum Schutz der Natur zu bewegen; siehe hierzu *Nieto Sanabria*, Nuestrapraxis 1 (2018), 56, 64.

1424 *Paschukanis*, Allgemeine Rechtslehre und Marxismus, 2003, S. 117.

1425 Im Falle des REDD(+) Programmes ist dies in concreto Kohlenstoff gebunden in Bäumen.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

beitskraft verfügen kann – über die Vertragsform ausbeutbar ist.[1426] Nach *Paschukanis* ist die rechtliche Subjektwerdung daher kein emanzipatorisches Moment, sondern führt dazu, dass

> „das gesellschaftliche Leben einerseits in eine Totalität spontan entstehender verdinglichter Verhältnisse (solche sind alle wirtschaftlichen Beziehungen: Preisniveau, Mehrwertrate, Profitrate usw.) [zerfällt], – das heißt solcher Verhältnisse, in denen der Mensch nur bestimmt wird, indem er einem Ding gegenübergestellt wird, das heißt als Subjekt".[1427]

Auch wenn eine solche Subjektivierung der Natur oder Pacha Mama als Warenbesitzerin sicherlich nicht Ziel der Etablierung natürlicher Eigenrechte in Ecuador gewesen ist, bleibt ihnen diese Möglichkeit doch inhärent. Da es die Aneignung von Umweltleistungen durch Private und Staaten befördere, werden nach *Nieto Sanabria* die Rechte der Natur im Rahmen des *Socio Bosque* Programmes „inkorrekt" angewandt.[1428] Hierin kann vertretbar ein Verstoß gegen Art. 74 Abs. 2 CRE gesehen werden, der die private Aneignung von Umweltdienstleistungen verbietet. Schon allein die Möglichkeit, dass sich die Natur in Vertragsbeziehungen begeben kann, steht jedoch im Gegensatz zu der verbreiteten Erzählung, dass Rechte der Natur einen ausbeuterischen Zugriff auf natürliche Ressourcen erschweren. Selbst der wohl profilierteste Fürsprecher der ecuadorianischen Rechte der Natur, *Alberto Acosta*, sieht die Gefahr, die Art. 71 f. CRE Marktlogiken zu unterwerfen, was dazu führen könnte, dass etwa Wälder ihre Dienstleistungen selbst am Markt anbieten könnten.[1429]

Dass dies kein bloßes Gedankenspiel ist, zeigt das Kunstprojekt *terra0*, das aus der Digitalen Klasse der Universität der Künste in Berlin entstanden ist und ausdrücklich Bezug auf die natürlichen Eigenrechte in Ecuador und Neuseeland nimmt.[1430] Geplant ist ein „self-owned forest", der

---

1426 Die Gefahr der (kommerziellen) Ausbeutung der Natur unter Berufung auf ihre Subjektsqualität sehen auch *Cuelenaere/Rabasa*, Cuadernos de Literatura 32 (2012), 184, 200.

1427 *Paschukanis*, Allgemeine Rechtslehre und Marxismus, 2003, S. 112 f.

1428 *Nieto Sanabria*, Mexican Law Review X (2018), 117, 128 f.; dass das Verhältnis von Socio Bosque zu den Rechten der Natur noch nicht abschließend geklärt ist, zeigt *Pietari*, Willamette Environmental Law Journal 2016, 37, 73 ff.

1429 *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 195.

1430 *Seidler/Kolling/Hampshire*, terra0 White Paper, Mai 2016, S. 2.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„creates a scenario whereby the forest, augmented through automated processes, utilitises itself and thereby accumulates capital".[1431] Hierzu soll ein Stück Wald gekauft werden und an einen „non-human actor" übertragen werden.[1432] Bei diesem nichtmenschlichen Akteur handelt es sich um einen Hybrid aus dem Wald und einen Algorithmus in der Blockchain, der den Zustand des Waldes regelmäßig satellitengestützt auswertet und zu fällende Bäume autonom zum Verkauf anbietet. Nachdem auf diese Weise der Kaufpreis des Waldgrundstücks erwirtschaftet worden ist,[1433] kann der Wald selbst neues Land kaufen und sich so vergrößern. Die Überlegungen basieren auf bereits verfügbarer Technologie.[1434] Es soll also ein natürlich-digitales Rechtssubjekt geschaffen werden, das nach einer kapitalistischen Verwertungslogik agiert und intrinsisch nach Landnahme strebt. Der Wald-Algorithmus-Hybrid tritt primär als Warenbesitzer in Erscheinung.

Zwar soll das Konzept im Nachfolgeprojekt *terra1* demokratisiert werden, so dass „Mitbestimmung durch jeden Einzelnen ermöglicht" wird.[1435] Fraglich ist dennoch, ob – abgesehen von der Zauberlehrlings-Problematik – ein derart ausgestaltetes natürliches Rechtssubjekt dem Aufeinander-Verwiesensein von Mensch und nichtmenschlicher Umwelt gerecht werden kann und somit mit interkulturellen Rechten der Natur kompatibel ist. Schließlich wird der Wald hier als ein Rechtssubjekt konstituiert, das seine eigene Sphäre, geleitet von wirtschaftlichen Rationalitäten, stets maximieren möchte. Ausgangspunkt des Handelns des Waldes ist also nicht seine Eingebundenheit in das kosmische Netz (*pacha*), sondern die Vermehrung seiner Rechtspositionen. Die rechtliche Subjektivierung der Natur kann

1431 Ebd., S. 1.

1432 Ebd. Über die genaue juristische Ausgestaltung dieser Eigentumsübertragung schweigt die Projektbeschreibung. Ob es hierfür der Anerkennung „rechtsfähiger Roboter" (*Schirmer*, JZ 71 (2016), 660 ff.; siehe hierzu auch *Teubner*, Zeitschrift für Rechtssoziologie 27 (2006), 5 ff.; *ders.*, AcP 218 (2018), 155 ff.) bedarf, oder bereits das aktuelle Gesellschaftsrecht – möglicherweise unter Heranziehung von „Stroh-Menschen" – handhabbare Lösungen bereithält, bedürfte der näheren Untersuchung.

1433 Dies soll nach etwa 33 Jahren der Fall sein, *Seidler/Kolling/Hampshire*, terra0 White Paper, Mai 2016, S. 5.

1434 Ebd., S. 3.

1435 Der digitale Wald - ein Experiment (https://www.terra1.org/) (geprüft am 13.04.2021).

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

somit dazu führen, dass diese sich Marktlogiken unterwerfen muss, also, *Marx* paraphrasierend, gezwungen ist, ihr Holz zu Markte zu tragen.[1436]

3. Die Paradoxie der Rechtssubjektivität

Die Form der subjektiven Rechte ermächtigt und normiert also zugleich.[1437] *Wendy Brown* regt an, diese Paradoxie der subjektiven Rechte anzuerkennen und

> „einen politischen Kampf um Rechte zu formulieren, in dem diese weder als Hilfsmittel noch als Ziele an sich begriffen werden, sondern, vermittels ihrer Umsetzung von Fall zu Fall, als Artikulation dessen, was über sie hinausgeht und für Gleichheit und Freiheit konstitutiv sein mag […]".[1438]

Auch *Jennifer Nedelsky* spricht sich dafür aus, Rechte trotz ihrer Pathologien nicht abzulehnen, sondern „to engage with the meaning of rights, to shift it in a relational direction".[1439]

Was *Brown* und *Nedelsky* hier anhand feministischer Kämpfe ums Recht betrachten, ist auch in Bezug auf die Praxis der Indigenenbewegung aufschlussreich. Heute ist insbesondere in Ecuador zu beobachten, dass indigene Gruppen ihre Forderungen häufig in der Form der subjektiven Rechte artikulieren.[1440] Neben den klassischen Rechten der individuellen menschlichen Person stehen ihnen hierbei eine Vielzahl kollektiver Rechte zur Verfügung. Von der CRE sind indigene Gruppen in verschiedenen

---

1436 Vgl. *Marx*, in: Werke, 1957, 191; bereits *ders.*, in: Werke, 1964, S. 109 ff. sprach sich – freilich unter anderen Vorzeichen – nachdrücklich gegen eine Kommodifizierung und Einhegung des Waldes aus.

1437 *Brown*, in: Menke/Raimondi (Hrsg.), Die Revolution der Menschenrechte, 2011, S. 454, 455; zur Normierung und Disziplinierung durch Menschenrechte auch *Loick*, Juridismus, 2017, S. 172.

1438 *Brown*, in: Menke/Raimondi (Hrsg.), Die Revolution der Menschenrechte, 2011, S. 454, 473.

1439 *Nedelsky*, Law's relations, 2011, S. 73.

1440 *Sempértegui*, Politics & Gender 2019, 1, 4. Dies ist freilich keine Partikularität der Indigenen-Bewegung, so beobachtet *Brown*, in: Menke/Raimondi (Hrsg.), Die Revolution der Menschenrechte, 2011, S. 454, dass in jüngerer Zeit viele soziale Bewegungen „von der Straße in den Gerichtssaal" gewechselt haben; ähnl. auch *Affolter*, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), 78, 85.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Konstellationen als kollektive Rechtssubjekte anerkannt.[1441] Auch die Rechte der Natur werden hier häufig geltend gemacht.

Der Indigenenbewegung gelingt es also, „[d]ie Paradoxien der Rechte [zu] ertragen“[1442]: Während einerseits die Kolonialität der Form der Rechte und deren Unvereinbarkeit mit den andinen und amazonischen Kosmovisionen thematisiert wird, werden Rechte andererseits angeeignet und emanzipatorisch genutzt.[1443] Durch diese doppelte Bewegung und bewusste Paradoxierung entsteht unter dem Dach der CRE ein Raum für ein neues Verständnis des (subjektiven) Rechts.

II. Relationales Verständnis der Inbeziehungsetzung menschlicher und natürlicher Rechte

Die oben besprochenen Fälle, in denen sich zeigt, dass auch natürliche Eigenrechte nicht vor den Pathologien subjektiver Rechte gefeit sind, machen deutlich, dass „without a unifying theory of the relationship between rights we end up making narrowly-focused trade-offs“.[1444] Damit Rechte der Natur mit menschlichen Rechten und untereinander in ein sinnvolles Verhältnis gesetzt werden können, scheint also ein neues Modell der Abwägung erforderlich. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass die oben eingeführten Konzepte des indigenen Denkens im Rahmen der CRE und ihrer neokonstitutionellen Partikularitäten Ansatzpunkte[1445] für eine neuartige Relationalisierung der verschiedenen Rechte bieten.

1. Relationalität als Ausgangspunkt

Josef Estermann macht in Bezug auf die Ausgangspunkte einer westlichen und einer andinen Philosophie einen bedeutenden Unterschied aus. Während sich die westliche Philosophie mit der Frage beschäftige, wie ein autonomes Subjekt in Beziehungen mit anderen treten könne, ohne seine Souveränität zu verlieren, stellt sich das Problem aus einer andinen Sicht ge-

1441 Siehe hierzu insbesondere Teil II Kapitel 4 (Derechos de la comunidades, pueblos y nacionalidades), Art. 56 ff. CRE.
1442 *Brown*, in: Menke/Raimondi (Hrsg.), Die Revolution der Menschenrechte, 2011, S. 454 ff.
1443 Siehe etwa *Kowii*, Aportes Andinos 13 (2005), 1, 2.
1444 *Duncan*, Washburn Law Journal 31 (1991), 62, 66.
1445 Siehe hierzu bereits *Gutmann*, ZUR 2019, 611, 616 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nau umgekehrt. Hier interessiert, wie eine Entität aus dem Beziehungsnetz, das sie konstituiert, heraus ihre eigene Identität und somit gewissermaßen ihre Freiheitssphäre entwickeln kann.[1446]

Diese – sicherlich stark vereinfachte – Gegenüberstellung kann hier für das Recht fruchtbar gemacht werden. Ein relationales Modell der Rechte muss – wie das oben vorgestellte andine Denken – nicht von getrennten Individuen, sondern von einem Beziehungsgeflecht ausgehen. Ein solches Verständnis des Verhältnisses der Rechte dreht das klassische Modell des subjektiven Rechts gewissermaßen um: Ausgangspunkt ist nicht mehr eine vorrechtlich bestehende Autonomiesphäre des (menschlichen) Individuums, die durch das Recht von Einflüssen von außen geschützt und dort, wo eine hermetische Abriegelung nicht möglich ist, mit den Autonomiesphären anderer Individuen in einen Ausgleich gebracht werden muss. Ein relationales Modell der Rechte beruht vielmehr auf der oben eingeführten Vorstellung, dass ein Netz wechselseitiger Beziehungen konstitutiv für das Individuum ist. Rechte schützen demnach Relationen, die es dem Individuum erst ermöglichen, sich als autonom zu empfinden.[1447] Ähnlich beschreibt *Andreas Fischer-Lescano* die Herausforderung des transnationalen Rechts, welche

> „[n]icht die staatlich organisierte Abdichtung subjektiver Autonomieräume gegeneinander ist […], sondern die Organisation einer neuen Form der Sozialität, die statt der Separierung die Relationierung der Autonomieräume ins Zentrum stellt, um über subjektlose Rechte Prozesse wechselseitiger Abhängigkeit so zu organisieren, dass die Grenzen der autonomen Sozialsphären und der Umgang mit deren destruktiven Gefährdungen in demokratischen Verfahren, in denen sich das Arationale im Rationalen als transformatorische Kraft entfalten kann, entschieden werden".[1448]

Ein relationales Recht konfrontiert also nicht die Rechte „vorrechtlicher Subjekte" in einem „bilateralen Statusverhältnis", sondern schützt ein

1446 *Estermann*, Filosofía andina, [2]2015, S. 116 f.; vgl. auch *ders.*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 62.

1447 Ein solches Recht fordert auch *Nedelsky*, Law's relations, 2011, S. 84 et passim; zum deutschen Verfassungsrecht vgl. *Röhner*, Ungleichheit und Verfassung, 2019.

1448 *Fischer-Lescano*, in: Fischer-Lescano/Franzki/Horst (Hrsg.), Gegenrechte, 2018, S. 377, 419 f.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„Modell komplexe[r] Sozialbeziehungen".[1449] Es erkennt an, dass „[a]utonomy is made possible by constructive relationships – including […] ecological forms of relationship".[1450] Oder in den Worten *Wiethölters*: „es [geht] um Verklammerungen […] von abhängigen Unabhängigkeiten (auch als unabhängige Abhängigkeiten identifizierbar)".[1451]

Ein solches relationales Recht entspricht den in die CRE inkorporierten indigenen Kosmovisionen. So macht die indigene Intellektuelle und ehemalige Verfassungsrichterin *Nina Pacari* eine Verletzung individueller und kollektiver Rechte gerade dann aus, wenn das Gleichgewicht und die Harmonie des Zusammenlebens individueller und kollektiver Rechtssubjekte gestört ist.[1452] Eine solche Verletzung erfordert dann, „die Harmonie, den Frieden auf dem Wege der Versöhnung wiederherzustellen".[1453] Daher liegt der Fokus der indigenen Justiz auf Schlichtung und Mediation, wodurch angestrebt wird, die Beziehungen in der Gemeinschaft wieder in ein Gleichgewicht zu bringen.[1454] Es liegt nahe, diese Prinzipien auch auf die Beziehungen zur nichtmenschlichen Umwelt anzuwenden. Denn schließlich sollten nach den traditionellen indigenen Kosmovisionen die sozialen (menschlichen) Beziehungen das kosmische Gleichgewicht widerspie-

---

1449 Ebd., S. 398; ähnl. auch *Nedelsky*, Law's relations, 2011, S. 118: „The objective is not to achieve a mythic independence, but to structure relations so that they foster autonomy."; für eine relationale Perspektive auf das deutsche Verfassungsrecht streitet *Röhner*, Ungleichheit und Verfassung, 2019. Eine solche soll „durch ihren Fokus auf asymmetrische Beziehungen […] erleichtern, existentielle Abhängigkeiten zu thematisieren." (S. 126).

1450 *Nedelsky*, Law's relations, 2011, S. 118; vgl. für ein auf Interdependenzen beruhendes Earth system law *Kotzé*, Transnational Legal Theory 11 (2020), 75, 102, der hierfür in den Rechten der Natur „encouraging signs" sieht.

1451 *Wiethölter*, in: Joerges/Teubner (Hrsg.), Rechtsverfassungsrecht, 2003, S. 13, 18.

1452 *Pacari*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 129; ähnl. auch *Brandt/Franco Valdivia*, Normas, Valores y Procedimientos en la Justicia Comunitaria, 2007, S. 90; *Li*, Unearthing conflict, 2015, S. 74 beobachtet, wie ein Bergbauprojekt in Peru von betroffenen Menschen gerade als Störung der Beziehung zwischen Mensch und Landschaft wahrgenommen wird.

1453 *Pacari*, in: Hidalgo Capitán/Guillén García/Deleg Guazha (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay, 2014, S. 129; so auch *Brandt*, Indigene Justiz im Konflikt, 2016, S. 173.

1454 *Brandt*, Indigene Justiz im Konflikt, 2016, S. 173; *Brandt/Franco Valdivia*, Normas, Valores y Procedimientos en la Justicia Comunitaria, 2007, S. 90; vgl. auch *Yuquilema Yupangui*, in: Olivieri/Ortega Santos (Hrsg.), Decolonizando Identidades, 2017, S. 181, 187.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

geln.[1455] Auch sind nichtmenschliche Entitäten hier selbstverständlich Teil der Gemeinschaft und haben am Zusammenleben teil. Der *ayllu*, gewissermaßen die Keimzelle der Gemeinschaft, umfasst auch nichtmenschliche Mitglieder.

Fernando Huanacuni beschreibt das andine indigene Rechtsdenken ausdrücklich als relational. Es stelle nicht individuelle Rechte einander gegenüber, sondern harmonisiere Beziehungen und bringe sie in ein Gleichgewicht.[1456] Als fundamentales Recht macht *Huanacuni* daher ein „derecho de relación" (Recht auf Beziehung) aus, welches sich sowohl auf Mitmenschen als auch auf die nichtmenschliche Umwelt bezieht.[1457] Das Recht, sich mit anderen Menschen und Nichtmenschen in Beziehung zu setzen, muss demnach im Zentrum stehen.

Entsprechend sind auch die Verfahren, die Gerechtigkeit herstellen sollen, ausgestaltet:

> „Im Fokus der campesina und indigenen Justiz befindet sich nicht das Individuum, nicht das ‚souveräne Ego', sondern das ‚kollektive Wir'. Es geht nicht darum, die Gleichheit zwischen individuellen Personen zu suchen, sondern in Hinblick auf ihr Zusammenleben in der Gemeinschaft (comunidad)."[1458]

Auch Gerichte haben die Rechte der Natur teilweise explizit als ein relationales, nach umfassender Harmonie strebendes Konzept ausgedeutet. So ist beim *Corte Provincial de Zamora Chinchipe* im Fall um den *Río Nangaritza* zu lesen, dass

> „für die effektive Durchsetzung der Rechte der Natur eine Situation erforderlich ist, in der Harmonie zwischen den menschlichen Wesen und der Natur existiert, was genau das ist, wonach das buen vivir sucht".[1459]

1455 *Brandt/Franco Valdivia*, Normas, Valores y Procedimientos en la Justicia Comunitaria, 2007, S. 99 f.; *Estermann*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 67.

1456 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, ^{6}2015, Ebook Position 2872.

1457 Ebd., Ebook Position 2858.

1458 *Brandt/Franco Valdivia*, Normas, Valores y Procedimientos en la Justicia Comunitaria, 2007, S. 99.

1459 Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Justicia de Zamora Chinchipe, Urt. v. 18.9.2019, Rs. 19304-2019-00204, S. 11.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2. Die Multipolarität rechtlicher Konflikte

Auf welche Weise können aber die Rechte der Natur und die menschlichen Rechte in ein derartiges, harmonisches Verhältnis gesetzt werden? Oben wurde bereits deutlich, dass dies nicht durch eine simple Abwägung im Sinne der Gegenüberstellung und Gewichtung zweier konfligierender Rechtspositionen geschehen soll. Aus diesem Grunde soll im Folgenden auf den Begriff der Abwägung[1460] verzichtet und eine Bezeichnung als Inbeziehungsetzung oder Harmonisierung bevorzugt werden. Bereits in diesem Wechsel der Begrifflichkeit liegt angedeutet, dass interkulturell interpretierte, auf Relationalität beruhende Rechte der Natur oder Pacha Mama die Komplexität[1461] rechtlicher Verfahren erhöhen. Dies geschieht einerseits durch eine Vermehrung der potenziell betroffenen Rechtssubjekte (a) und andererseits durch die verschiedenen Formen, in denen sie repräsentiert werden können (b).

a) Interdependenz der Rechte und holistisches Modell der Abwägung

Im andinen Denken besteht die Vorstellung, dass jede Handlung und jede Veränderung Auswirkungen auf andere Entitäten hat.[1462] Daher existiert keine Ökologie oder kein Umweltschutz als eine getrennte Domäne, der sorgsame Umgang mit der nichtmenschlichen Umwelt ist vielmehr ein holistisches Konzept, das sich durch alle Lebensbereiche zieht.[1463] Die Vorstellung der Konservation einer ursprünglichen Natur ist dem indigenen Denken fremd, vielmehr entwickeln sich Menschen und Nichtmenschen

---

1460 Dass dieser Begriff keinen analytischen Mehrwert bietet, zeigen auch *Christensen/Fischer-Lescano*, Das Ganze des Rechts, 2007, S. 150 ff., nach denen „eine reflektiert rationale Methodik *Abwägung* nicht wörtlich nehmen kann" (S. 161, kursiv im Original).

1461 Auch *Latour*, Das Parlament der Dinge, ^{3}2015, S. 56 ist überzeugt, dass „die Frage der gemeinsamen Welt […] dadurch [durch die Bereicherung des Kollektivs mit nicht-menschlichen Wesen] in keiner Weise gelöst, sondern vielmehr komplizierter [wird]".

1462 *Estermann*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 76; *Larrea Maldonado*, in: Acosta/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad, 2008, S. 77, 81.

1463 *Estermann*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 79.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gemeinsam durch gegenseitige Zuwendung und Pflege.[1464] Hier lassen sich einmal mehr Berührungspunkte zum Denken *Bruno Latours* feststellen, welcher der ökologischen Bewegung vorwirft, die Ökologie und Politik getrennt zu denken und sich damit selbst den Weg zu versperren.[1465]

Vor diesem Hintergrund wäre es inkonsequent und müsste zu einem Ungleichgewicht führen, wenn die Rechte nur einseitig einzelne Entitäten schützen würden.[1466] Die „intrinsische Verbindung" zwischen Mensch und Natur macht es nach *Nina Pacari* unmöglich, die Rechte der Natur isoliert zu betrachten.[1467] Die Rechte der Natur zeichnen sich durch ihre „Transversalität", also ihren übergreifenden Charakter aus.[1468] Zu Recht wird daher häufig betont, dass die Rechte der Natur nicht losgelöst von anderen Verfassungsrechten betrachtet werden dürfen.[1469] Eine enge Verbindung besteht nicht nur mit dem menschlichen Recht auf eine saubere Umwelt (Art. 14 Abs. 1 CRE) und auf Gesundheit (Art. 32 Abs. 1 CRE), sondern auch mit indigenen Selbstbestimmungs- und Territorialrechten (Art. 57 CRE) oder den Rechten des *buen vivir* (Art. 12 ff. CRE), die ein gelingendes Mensch-Natur-Verhältnis als einem Guten Leben inhärent postulieren. Eine dichotomische Gegenüberstellung der Art. 71 f. CRE und menschlicher Rechte ist also nicht nur unterkomplex, sondern wird der interkulturell zu interpretierenden CRE nicht gerecht.

Gleichzeitig darf die Relationierung menschlicher und nichtmenschlicher Rechte nicht dazu führen, dass einzelne Entitäten privilegiert werden. Die vielfältigen Beziehungen, die den Kosmos bilden, werden in den andinen Kosmovisionen als flach gedacht, es bestehen keine Hierarchien zwi-

1464 Vgl. *Sempértegui*, Journal of International Women's Studies 21 (2020), 120, 129 f.

1465 Etwa *Latour*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 33.

1466 *Ávila Santamaría*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), La naturaleza con derechos, 2011, S. 173, 215; vgl. zum Hintergund im andinen Denken auch *Estermann*, in: Oviedo Freire (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, 2014, S. 75.

1467 *Pacari*, in: Maldonado/Martínez (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza, 2019, S. 129, 133.

1468 Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC, S. 13; so im Ergebniss auch Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 12.9.2016, Rs. No. C-2013-200100068, S. 12; Sala de lo Civil y Mercantíl de la Corte Provincial de Azuay, Urt. v. 3.8.2018, Rs. 01333-2018-03145, S. 16; *Simon Campaña*, Revista ESMAT 11 (2019), 231, 237.

1469 Corte Constitucional, Urt. v. 11.3.2015, Rs. N.° 065-15-SEP-CC, S. 15.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

schen den Entitäten.[1470] Auch der Mensch wird nicht als überlegen wahrgenommen, er ist, wie alle anderen Entitäten auch, Teil des kosmischen Beziehungsgeflechts.[1471] Dies bedeutet selbstredend nicht, dass alle Entitäten gleich behandelt werden müssten, schließlich hat jede Entität ihre Eigenheiten.[1472] Einzelne Teile des Beziehungsnetzes vor anderen zu privilegieren, würde jedoch ein nicht zu rechtfertigendes Ungleichgewicht hervorrufen.[1473] In der CRE stehen die Rechte der Natur formal auf einer Ebene mit den menschlichen Verfassungsrechten.[1474] Anders als *Ulrich Ramsauer* insinuiert, müssen natürliche Eigenrechte also nicht mit einer Abstufung zwischen den verschiedenen Rechtsträger*innen, die letztlich die Vorrangstellung des Menschen sichert, einhergehen.[1475] Vielmehr müssen alle Rechtssubjekte in ihrer Verschiedenartigkeit berücksichtigt werden, ohne dass hiermit eine Hierarchisierung einhergeht.

Interdependent verstandene Rechte der Natur dürfen demnach nicht dazu führen, dass Umweltkonflikte auf einen Konflikt zwischen zwei kollidierenden Rechtspositionen reduziert werden. Vielmehr muss, wie der *Juzgado de lo Civil y Mercantil de Galápagos* ausführt, ein Gericht stets „sowohl die [konkret gerügten] Normen als auch ein umfassendes System als Krite-

---

1470 *Estermann*, Filosofía andina, [2]2015, S. 169; *Medina*, Suma Qamaña, 2006, S. 52; *Barahona Néjer/Añazco Aguilar*, Foro: Revista de Derecho 2020, 45, 51; *Grillo Fernandez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 193, 224.

1471 *Depaz T.*, in: Peña C./Depaz T./Quesada C. u.a. (Hrsg.), La racionalidad andina, 2005, S. 47, 62.

1472 Vgl. *van Kessel/Enriquez Salas*, Señas y señaleros de la madre tierra, 2002, S. 60; *CONAIE*, Proyecto político para la construcción del estado plurinacional, 2012, S. 9.

1473 *Ávila Santamaría*, in: Acosta/Martínez (Hrsg.), La naturaleza con derechos, 2011, S. 173, 215.

1474 Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Chillanes, Urt. v. 25.2.2019, Rs. 02335-2019-00022, S. 9; *Echeverría/Bustamente Romo Leroux, Francisco J.*, in: La Follette/Maser (Hrsg.), Sustainability and the rights of nature in practice, 2020, S. 279, 284; *Tănăsescu*, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights, 2016, S. 105; *Bertel*, Juridikum 2016, 451, 457. Dies ordnet sich in den allgemeinen Grundsatz aus Art. 11 Nr. 6 CRE ein, dass alle Rechte von gleicher Hierarchie sind, hierzu *Castro-Montero/Llanos Escobar/Valdivieso Kastner u.a.*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 9, 21; *Acosta*, in: Estupiñan Achury/Storini/Martínez Dalmau u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, 2019, S. 155, 158.

1475 *Ramsauer*, in: Schlacke/Beaucamp/Schubert (Hrsg.), Infrastruktur-Recht, 2019, S. 465, 471.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

rien der Verhältnismäßigkeit und der Abwägung anwenden".[1476] Auch das Verfassungsgericht verwehrt sich dagegen, die Rechte der Natur isoliert anzuwenden, und fordert eine „systematische Lektüre" des Dokuments, bei der die „interconexión" der Rechte zu beachten ist.[1477] Besonders weit treibt dies das Gericht des Kantons *Cotacachi*: Ihm zufolge bedeutet die „Interdependenz der Verfassungsrechte, […] dass die Verletzung eines dieser Rechte alle anderen Rechte beeinträchtigt".[1478]

Auf dieser Weise wird die Zahl der Verfahren, in denen neben menschlichen Rechten auch die Rechte der Natur oder Pacha Mama zum Tragen kommen, beträchtlich vermehrt. Jede Verfassungsauslegung unter der CRE muss dem Prinzip der Relationalität, das die nichtmenschliche Umwelt einschließt, Rechnung tragen.[1479] Das führt auch dazu, dass die Rechte der Natur auch in Verfahren berücksichtigt werden müssen, die nicht primär zu ihrem Schutz angestrengt wurden.[1480] So haben Gerichte die Art. 71 f. CRE in verschiedenen Fällen angewendet, obwohl ihre Verletzung nicht ausdrücklich gerügt worden war.[1481]

Einige Urteile erwähnen die Rechte der Natur gewissermaßen beiläufig bei der Prüfung anderer Rechte.[1482] Rechte der Natur scheinen in dieser Konstellation menschliche Rechte zu verstärken.[1483] Hier zeigt sich, dass Transversalität bedeutet, dass menschliche Rechte den Rechten der Natur nicht als per se gegenläufig, sondern als mit ihnen verwoben angesehen

---

1476 Juzgado de lo Civil y Mercantil de Galápagos, Urt. v. 28.6.2012, Rs. 269 - 2012, S. 5.

1477 Corte Constitucional, Urt. v. 11.3.2015, Rs. N.° 065-15-SEP-CC, S. 15; ein ähnliches Verständnis von Verfassungsrechten liegt auch der Forderung nach einer „mulitilateralen Rekonstruktion subjektiver Rechte" bei *Wielsch*, in: Fischer-Lescano/Franzki/Horst (Hrsg.), Gegenrechte, 2018, S. 141, 157 zugrunde, nach welchem allen Grundrechten gleicher Rang zukommen soll und in einer konkreten Entscheidung die gesamte Grundrechtsordnung beachtet werden muss.

1478 Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418, S. 16.

1479 *Barahona Néjer/Añazco Aguilar*, Foro: Revista de Derecho 2020, 45, 51.

1480 Corte Constitucional, Urt. v. 20.5.2015, Rs. N.° 166-15-SEP-CC, S. 14.

1481 *Kauffman/Sheehan*, in: Turner/Shelton/Razzaque u.a. (Hrsg.), Environmental rights, 2019, S. 342, 351.

1482 Siehe etwa Corte Constitucional, Urt. v. 16.7.2009, Rs. № 0567-08-RA, Construyendo la Justicia Ambiental en el Ecuador, S. 99, 113 f.

1483 So zu verstehen ist wohl auch Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 23.2.2016, Rs. No. 0003-DPE-DNDCNA-2016-AC/JM, Rn. 99; *Affolter*, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), 78, 93 beobachtet ein strategisches „‚strapping on' of different constitutional rights" durch soziale Bewegungen.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

werden müssen. Wird anerkannt, dass gewisse menschliche Naturnutzungspraktiken selbst Natur hervorbringen, also integraler Bestandteil eines Ökosystems sein können, erscheinen menschliche und natürliche Rechte hier als ein schwer auflösbares Amalgam. Diese Verwobenheit muss – soll die Inbeziehungsetzung gelingen – die einzelnen Entitäten gerade ermächtigen, sich selbstbestimmt zu entwickeln.

b) Heterogenität der beteiligten Akteur*innen

Beeinträchtigungen der Rechte der Natur können also als Störung des Gleichgewichts der rechtlichen Relationen reformuliert werden. Dies ermöglicht auch im Recht einen Zugang zu sogenannten Umweltkonflikten, der im andinen Denken einen Rückhalt findet. Aus Peru liefert etwa *Fabiana Li* die eindrückliche Beschreibung des Konflikts um ein großes Bergbauprojekt (*megaminería*). Dieses wird von der lokalen Bevölkerung primär als Störung der Beziehung zwischen Mensch und Landschaft erlebt. Das, was *Li* als Landschaft (*landscape*) bezeichnet, und worin insbesondere der Berg *Quilish* eine wichtige Rolle spielt, nimmt dabei verschiedene Gestalten an. Der Berg ist für die verschiedenen Beteiligten Wasser- und Lebensspender, ein technisch modifizierbares und ersetzbares Objekt oder aber ein *apu*.[1484] Der *Quilish* tritt mit verschiedenen Menschen in verschiedene Beziehungen und multipliziert sich gewissermaßen.[1485] Die lokale Bevölkerung bringt somit bislang stumme Entitäten dazu, sich an dem Konflikt zu beteiligen.[1486] Mit *Latour* gesprochen erleben wir hier, wie neue Propositionen[1487] an der Tür des Kollektives anklopfen und ein Mitspracherecht verlangen. Prima vista gewinnt der Konflikt somit erheblich an Komplexität.

1484 *Li*, Unearthing conflict, 2015, S. 109 ff.; ein apu ist in Peru ein Schutzgott eines Berges, bzw. der Berg selbst, siehe *Li/Paredes Peñafiel*, in: Vindal Ødegaard/Rivera Andía (Hrsg.), Indigenous Life Projects and Extractivism, 2019, S. 219, 225; vgl auch *Brandt/Franco Valdivia*, Normas, Valores y Procedimientos en la Justicia Comunitaria, 2007, S. 78.

1485 *Li*, Unearthing conflict, 2015, S. 110.

1486 Ebd., S. 110 f.

1487 Als Proposition bezeichnet *Latour* „eine neue und unvorhergesehene Assoziation", also eine bislang ausgeschlossene oder stumme Entität, die plötzlich auftaucht und Berücksichtigung verlangt, siehe *Latour*, Das Parlament der Dinge, ^{3}2015, S. 118.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Rechte der Natur müssen – wollen sie nicht den oben beschriebenen Pathologien subjektiver Rechte verfallen – diese Multipolarität von Umweltkonflikten nachvollziehen. Eine Übersetzung dieser Konflikte in die Kollision zweier entgegengesetzter Rechtspositionen ist stets unterkomplex. Eine gerichtliche Entscheidung muss deshalb allen beteiligten Positionen nachspüren und eine Lösung suchen, die deren Koexistenz in einem Zustand des Gleichgewichts ermöglicht. Eingriffe in natürliche Zusammenhänge sehen sich auf diese Weise einem erhöhten Rechtfertigungsbedarf ausgesetzt.[1488]

3. Interkulturelle Verfahren zur Effektivierung der relationalen Rechte der Natur

Die Berücksichtigung dieser Multipolarität im Rahmen der Rechte der Natur sieht sich vor eine scheinbar unmögliche Aufgabe gestellt. Einerseits sind unter der Anerkennung der interkulturellen Koexistenz verschiedener Naturen unzählige parallele Repräsentationen natürlicher Entitäten möglich. Da selbst ein und dieselbe natürliche Entität für verschiedene Menschen eine unterschiedliche Gestalt annehmen kann,[1489] ist die Zahl der Konfliktkonstellationen nahezu unbegrenzt, selbst natürliche Insichprozesse sind denkbar.[1490] Andererseits muss ein juristisches Verfahren die Komplexität der Natur soweit reduzieren, dass deren Interessen durch eine gewisse Anzahl an – unter Gesichtspunkten der Verfahrensökonomie

---

1488 Dies beobachtet im außerrechtlichen Diskurs auch *Li*, Unearthing conflict, 2015, S. 112; dass sie die Anforderungen an die Rechtfertigung von Eingriffen erhöhen, ist bekanntlich auch eine der Erwartungen an Eigenrechte der Natur, siehe hierzu etwa bereits *Blume*, Robbenklage, 2004, 43 f.; für Tierrechte vgl. *Stucki*, Grundrechte für Tiere, 2016, S. 298.

1489 *Li*, Unearthing conflict, 2015, S. 119 ff.; 219.

1490 Dieser Gedanke findet sich auch bei *Ramsauer*, in: Schlacke/Beaucamp/Schubert (Hrsg.), Infrastruktur-Recht, 2019, S. 465, 473, nach dem „sich die Regelungskonflikte innerhalb einer einzigen absolut geschützten Rechtsposition ‚Natur' abspielen" würden. Ramsauer möchte die Auflösung dieser Konflikte jedoch an die Gesetzgebung überantworten, ohne dass hierbei den natürlichen Eigenrechten eine originäre Rolle zukäme Siehe hierzu die Kritik, oben Seite 222. Dass sich verschiedene natürliche Belange gegenüberstehen können, ist allerdings keine Partikularität natürlicher Eigenrechte. *Kloepfer*, Umweltrecht, [4]2016, S. 31 zeigt, dass auch das klassische Umweltrecht „umweltinterne Zielkonflikte" kennt und mit der Konstellation „Umweltschutz kontra Umweltschutz" umgehen muss; siehe bereits *Kloepfer*, Betriebs-Berater 1978, 1729.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

zwangsläufig begrenzten – menschlichen Prozessbeteiligten artikulierbar werden. Diese personelle und sachliche Reduzierung ist Voraussetzung dafür, dass ein Konflikt justiziabel wird. Anders als in *Latours* Parlament der Dinge, wo die Anzahl der Propositionen nicht beschränkt werden darf[1491] und ein sich stetig wiederholendes Anhören der sich bildenden Propositionen und die Suche nach neuen Akteur*innen nur kurzzeitig durch sofort wieder anfechtbare Zwischenentscheidungen unterbrochen wird[1492] und der nicht endende Diskurs um Aufnahme, Ausschluss und Gewichtung der sich versammelnden Entitäten gewissermaßen zum Selbstzweck gerät,[1493] ist das Recht gehalten, zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Entscheidung zu treffen. Zwar muss die Justitia, die über die CRE wacht, nach *Luis Ávila Linzán* „die Augen weit offen und die Arme geöffnet [halten] für einen Dialog auf allen Ebenen".[1494] Dieser Dialog muss jedoch – möchte das Recht seine Steuerungsfähigkeit behalten – innerhalb eines angemessenen Zeitfensters zu einem Ergebnis geführt werden. Aufgrund dieser Dringlichkeit, so führt *Jacques Derrida* aus, kann eine rechtliche Entscheidung auf dem Weg zu einer Gerechtigkeit stets nur vorläufig, ja muss sogar ungerecht sein.[1495]

Die interkulturelle Stellvertretung der Natur oder Pacha Mama vor Gericht stellt somit eine Aporie dar, mit der das Recht einen adäquaten Umgang finden muss. Es steht vor der Herausforderung, Verfahren vorzuhalten, die einerseits möglichst viele der beteiligten Entitäten aufspüren und berücksichtigen, andererseits aber die Komplexität der Konflikte, die gewissermaßen Abbild des kosmischen Netzwerks Pacha sind, so zu reduzieren, dass sie in einem angemessenen Zeitrahmen zur Entscheidungsreife gebracht werden können. Die Klassifizierung dieses Spannungsverhältnisses als aporetisch zeigt, dass jede Hoffnung auf eine einfache und allgemeingültige Auflösung enttäuscht werden muss. Stattdessen wird im Folgenden der Blick auf einige Instrumente des ecuadorianischen (Prozess-)

1491 *Latour*, Das Parlament der Dinge, [3]2015, S. 145.

1492 Siehe etwa die drastische Formulierung dieses Gedankens ebd., S. 235: „Wer als Feind verworfen wird, sei es durch das Argument, das ihn zur unwiderruflichen Irrationalität verdammt, sei es durch den Pistolenschuss, der unwiderruflich tötet, wird ohnehin das Kollektiv in der nächsten Runde wieder heimsuchen."

1493 Siehe etwa ebd., S. 247 et passim; vgl. hierzu *Gertenbach/Laux*, Zur Aktualität von Bruno Latour, 2019, S. 220 f.

1494 *Avila Linzán*, in: ders. (Hrsg.), Repertorio constitucional 2008-2011, 2012, S. 45, 57.

1495 *Derrida*, Gesetzeskraft, 1996, S. 54.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Rechts gerichtet, innerhalb derer die Aporie verhandelt werden kann, um abschließend gerade diese Verhandlung des Unauflösbaren als Ziel des *ch'ixi*-Rechts zu identifizieren. Sollen diese Vorstellungen von Gerechtigkeit im Grau des *ch'ixi* des Rechts sichtbar und wirkmächtig werden, gilt es, sie so zu konkretisieren beziehungsweise zu übersetzen, dass sie auch im gerichtlichen Prozess, der ein westliches Modell der Konfliktbewältigung darstellt, handhabbar werden. Im Folgenden werden daher einige Charakteristika des ecuadorianischen Rechts aufgezeigt, die einen solchen Übersetzungsvorgang ermöglichen.

a) Niedrigschwelligkeit gerichtlicher Verfahren: Die acción de protección

Die wohl grundlegendste Voraussetzung für die Möglichkeit der Aushandlung ist, dass das Recht entsprechende Foren zur Verfügung stellt, also Rechtsschutz gewährt.[1496] Wenn ein Vorteil natürlicher Rechte darin liegen soll, dass Umweltkonflikte in größerem Maße als bislang vor Gericht gebracht werden können, muss sich das ecuadorianische Recht auch an den Möglichkeiten, die es der Natur oder Pacha Mama bietet, Gerichte anzurufen, messen lassen. Auch wenn die Rechte der Natur in verschiedensten Verfahren eine Rolle spielen können,[1497] sind doch jene von besonderer Bedeutung, die von der Natur oder Pacha Mama selbst angestrengt werden können, um ihre originären verfassungsmäßigen Rechte einzuklagen.

Hier besteht in Rechtsprechung und Literatur weitgehend Einigkeit darüber, dass die in Art. 88 CRE niedergelegte *acción de protección* das statthafte Rechtsmittel ist.[1498] Bei der *acción de protección* handelt es sich um ein

1496 So in Bezug auf die Århus-Konvention *Fischer-Lescano*, JZ 63 (2008), 375; bereits *Leimbacher*, Die Rechte der Natur, 1988, S. 94 f. betont die Bedeutung der Schaffung solcher Verfahren für die Rechte der Natur; vgl. auch *Christensen/Fischer-Lescano*, Das Ganze des Rechts, 2007, S. 316 f.

1497 *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 84.

1498 Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418, S. 17 f.; Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Centinela del Condor, Urt. v. 11.7.2019, Rs. 19304-2019-00204, S. 5; Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Chillanes, Urt. v. 25.2.2019, Rs. 02335-2019-00022, S. 8; *Angulo Ayoví*, La naturaleza como sujeto de derechos mediante Acción de Protección Constitucional en el Ecuador, 2011, S. 41 ff.; *Greene/Muñoz*, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos, 2013, S. 33; *Guarando Mendoza*, Acciones jurídicas para establecer responsabilidades por daño ambiental en el Ecuador, 2010,

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gerichtliches Verfahren zum Einklagen sämtlicher Rechte aus der CRE,[1499] das nach Art. 7 Abs. 1 LOGJCC am erstinstanzlichen Gericht des Ortes anzustrengen ist, an dem die schädigende Handlung oder Unterlassung vorgenommen wurde oder an dem ein Schaden für ein verfassungsmäßiges Recht eingetreten ist. Ecuador verfügt somit über ein dezentrales Modell der Verfassungsgerichtsbarkeit, bei dem die ordentlichen Gerichte erstinstanzlich für Verfassungsbeschwerden zuständig sind.[1500] Als zweite Instanz fungieren die Provinzgerichte (Art. 24 Abs. 1 S. 2 LOGJCC).[1501] Die Verletzung von Rechten durch judizielles Handeln kann nach Art. 94 CRE im Wege der *acción extraordinaria de protección* vor dem Verfassungsgericht geltend gemacht werden.[1502] Eine weitere Möglichkeit für eine Befassung des Verfassungsgericht mit *acciones de protección* bieten Art. 436 Nr. 6 CRE i. V. m. Art. 25 LOGJCC, nach denen das Gericht von den Instanzgerichten abgeurteilte Fälle,[1503] denen es besondere Bedeutung zumisst, zur erneuten Entscheidung an sich ziehen kann.[1504]

S. 113; *Bedón Garzón*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 133, 141; Corte Provincial de Loja, Urt. v. 30.3.2011, Rs. 11121-2011-0010 spricht sogar davon, dass die acción de protección das einzige passende (idoneo) Rechtsmittel sei, um die Rechte der Natur effektiv zu schützen; vgl. auch *Narváez Quiñónez/Narváez*, Derecho ambiental en clave neoconstitucional, 2012, S. 311.

1499 *Narváez Quiñónez/Narváez*, Derecho ambiental en clave neoconstitucional, 2012, S. 311.

1500 Vgl. hierzu *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 303; *Valle Franco*, Universelle Staatsbürgerschaft und progressive Gleichberechtigung, 2016, S. 317; derartige Rechtsschutzverfahren finden sich, teils unter der Bezeichnung *tutela* oder *amparo*, in zahlreichen lateinamerikanischen Verfassungen, siehe hierzu *Tschentscher/Lehner*, SSRN Journal 2013; *Brewer-Carías*, in: Bogdandy/Ferrer Mac-Gregor/Morales Antoniazzi u.a. (Hrsg.), Transformative Constitutionalism in Latin America, 2017, S. 171 ff.; zur früheren Rechtslage in Ecuador *Valle Franco*, El amparo como garantía constitucional en el Ecuador, 2012; zu Kolumbien *Arango*, VRÜ 2009, 576, 578.

1501 *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 306.

1502 *Narváez Quiñónez/Narváez*, Derecho ambiental en clave neoconstitucional, 2012, S. 311; *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 308 f.

1503 Art. 25 LOGJCC bezieht sich auf Verfahren der *garantías jurisdiccionales*, zu denen nach Art. 6 Abs. 3 LOGJCC neben der *acción de protección* noch weitere Verfahren zum Einklagen verfassungsmäßiger Rechte zählen, die jedoch für den vorliegenden Gegenstand von untergeordneter Bedeutung sind.

1504 *Aparicio Wilhelmi*, Revista de Derecho Político 2011, 581, 593.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

In Einklang mit Art. 169 S. 2 CRE, der nicht ohne Pathos statuiert, dass „die Gerechtigkeit nicht wegen der bloßen Unterlassung von Formalitäten geopfert wird", sind die Zulässigkeitsvoraussetzungen der *acción de protección* minimalistisch.[1505] Der Rechtsbehelf ist nach Art. 41 LOGJCC, Art. 88 CRE unter anderem statthaft gegen jede Handlung oder Unterlassung der öffentlichen Gewalt, welche Rechte aus der Verfassung verletzt oder deren Ausübung beeinträchtigt. Auch gegen Akte von Privaten besteht dieser Verfassungsrechtsschutz,[1506] insbesondere wenn nach Art. 41 Abs. 4 lit a. LOGJCC, Art. 88 CRE die von ihnen zu verantwortende Rechtsverletzung einen schweren Schaden (*daño grave*) hervorruft.[1507] Aktivlegitimiert ist nach Art. 86 Nr. 1 CRE „[j]ede Person, Personengruppe, comunidad, pueblo oder nacionalidad".[1508] Eine *acción de protección* kann formfrei (*sin formalidades*) mündlich oder schriftlich eingelegt werden, hierfür ist weder eine konkrete Nennung der mutmaßlich verletzten Norm noch eine anwaltliche Vertretung[1509] erforderlich.[1510] Nach Art. 75 CRE ist gerichtlicher Rechtschutz grundsätzlich kostenfrei.

Nach Art. 40 Nr. 3 LOGJCC ist die *acción de protección* subsidiär zu anderen Rechtsbehelfen, die jedoch „adäquat und effizient" sein müssen. Teilweise werden *acciones de protección* aus diesem Grund – etwa mit Verweis

---

1505 *Guarando Mendoza*, Acciones jurídicas para establecer responsabilidades por daño ambiental en el Ecuador, 2010, S. 112; *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 305 f. kritisiert dies, da so beinahe sämtliche Rechtsstreitigkeiten im Rahmen einer acción de protección verhandelbar würden, so dass das Rechtsmittel kaum noch von anderen Verfahren abgrenzbar sei.

1506 Nach *Aparicio Wilhelmi*, Revista de Derecho Político 2011, 581, 600 verdeutlicht dies den emanzipatorischen Charakter der CRE, die anerkennt, dass insbesondere vulnerable Gruppen durch staatliche wie private Macht gleichermaßen bedroht werden können; dass die acciones de protección gegen Private zahlenmäßig einen kleinen Teil aller eingelegten Verfassungsbeschwerden ausmachen, zeigen *Castro-Montero/Llanos Escobar/Valdivieso Kastner u.a.*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 9, 25.

1507 Hierzu auch *Guarando Mendoza*, Acciones jurídicas para establecer responsabilidades por daño ambiental en el Ecuador, 2010, S. 112.

1508 Zu den Begriffen oben Seite 187.

1509 Dass eine solche in der Praxis jedoch in der großen Mehrzahl der Fälle in Anspruch genommen wird, zeigen *Castro-Montero/Llanos Escobar/Valdivieso Kastner u.a.*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 9, 30.

1510 *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 306 f.; die Bedeutung des Verzichts auf Formalitäten für die Effektivierung des Gerichtszugangs betont auch *Aparicio Wilhelmi*, Revista de Derecho Político 2011, 581, 589.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

auf den Verwaltungsrechtsweg – zurückgewiesen.[1511] Die Subsidiaritätsklausel ist aber nach richtiger Ansicht im Interesse eines effektiven Schutzes der verfassungsmäßigen Rechte eng auszulegen.[1512] Sie soll lediglich verhindern, dass jedes beliebige Begehren unter Berufung auf ein Recht aus der CRE mit der *acción de protección* verfolgt werden kann, darf jedoch nicht dazu führen, dass der effektive Verfassungsrechtsschutz verkürzt wird.[1513] Zu prüfen ist also, ob im Kern ein Verfassungsverstoß behauptet oder die Prüfung einfachen Rechts begehrt wird.[1514] Wird eine *acción de protección* unter Berufung auf die Subsidiaritätsklausel als unzulässig zurückgewiesen, ist zu begründen, warum der reguläre Rechtsweg im konkreten Fall adäquater und effizienter ist.[1515] Wird also eine *acción de protección* zum Schutz der Rechte der Natur oder Pacha Mama angestrengt, dürfen die Kläger*innen nicht nur deshalb auf den Verwaltungsrechtsweg verwiesen werden, weil im konkreten Fall eine Verwaltungsentscheidung in der Form einer Genehmigung des Vorhabens (*licencia ambiental*) vorliegt, die am Maßstab des einfachen (Verfahrens-) Rechts überprüft werden könnte. Der Verwaltungsrechtsweg wäre in diesem Fall nur dann zwingend, wenn ausschließlich die Rechtmäßigkeit der *licencia ambiental* nach einfachem Recht Verfahrensgegenstand werden sollte, nicht aber, wenn eine konkrete Handlung – bewege sie sich innerhalb oder außerhalb der betreffenden Genehmigung – als Verletzung der Art. 71 f. CRE angegriffen wird.[1516] Für ein solches Begehren ist nämlich die *acción de protección* –

1511 Siehe etwa Unidad Judicial Penal con Sede en el Cantón Pastaza, Urt. v. 25.6.2019, Rs. 16281-2019-00422, S. 14 f.; Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Justicia de Bolivar, Urt. v. 28.3.2019, Rs. 02335-2019-00022, S. 17; *Andrade Quevedo*, in: Benavides Ordóñez/Escudero Soliz (Hrsg.), Manual de justicia constitucional ecuatoriana, 2013, S. 111, 112.

1512 *Storini/Navas Alvear*, La acción de protección en Ecuador, 2013, S. 103 ff.; vgl. *Aparicio Wilhelmi*, Revista de Derecho Político 2011, 581, 598.

1513 *Storini/Navas Alvear*, La acción de protección en Ecuador, 2013, S. 105 f.

1514 Corte Constitucional, Urt. v. 15.5.2019, Rs. N".2397-18EP, Rn. 16 f.; Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Justicia de Bolivar, Urt. v. 28.3.2019, Rs. 02335-2019-00022, S. 16.

1515 Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Pastaza, Urt. v. 11.7.2019, Rs. 16171-2019-00001, S. 36; *Storini/Navas Alvear*, La acción de protección en Ecuador, 2013, S. 107.

1516 Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418, S. 17 f. In diesem Fall um das *Llurimagua*-Projekt lag eine *licencia ambiental* vor; zum Sachverhalt siehe oben Seite 135.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

schon allein wegen der gegenüber den ordentlichen Rechtsbehelfen deutlich kürzeren Verfahrensdauer[1517] – der effektivste Rechtsbehelf.

In dieser Niedrigschwelligkeit des gerichtlichen Rechtschutzes, bei dem es letztlich ausreicht, das Gericht in Kenntnis von einem Vorfall zu setzen,[1518] zeigt sich der Wunsch nach einer Demokratisierung des Rechts. Die Wirkung dieser Demokratisierung zeigt sich etwa darin, dass die *acción de protección* von zahlreichen sozialen Bewegungen als selbstverständliches Werkzeug für die Verfolgung ihrer Anliegen eingesetzt wird.[1519] Hier finden also in pluralen Prozessen Aushandlungen um die Bedeutung der CRE statt.[1520] Ein solches offenes Prozessrecht ist offensichtlich nicht „ausschließlich für jene gemacht, die über wirtschaftliches oder materielles Vermögen verfügen, und die sie [die Gesetze] kennen"[1521], wie *Fernando Huanacuni* dem westlichen Recht in seiner bereits oben[1522] zitierten Kritik vorwirft. Vielmehr lässt es hoffen, dass die Rechte der Natur oder Pacha Mama in vielfältigen Konstellationen von verschiedenen Akteur*innen geltend gemacht werden und somit jedenfalls eine bedeutende Zahl der unzähligen Aspekte der nichtmenschlichen Umwelt im Recht eine Stimme erhalten kann.

b) Erweiterung des Kreises der Beteiligten: Der amicus curiae

Einen weiteren Mechanismus zur Abmilderung der aporetischen Spannung der interkulturellen Repräsentation einer unüberschaubaren Zahl an Naturen stellt die Möglichkeit des *amicus curiae* dar, der vor ecuadoriani-

---

1517 Hierzu *Narváez Quiñónez/Narváez*, Derecho ambiental en clave neoconstitucional, 2012, S. 312; *Castro-Montero/Llanos Escobar/Valdivieso Kastner u.a.*, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), 9, 18 errechnen eine mittlere Verfahrensdauer von 28 Tagen für erstinstanzliche Verfahren.

1518 So *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 307.

1519 Dies beobachtet *Affolter*, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), 78, 85.

1520 *Affolter.*, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), 78, 85 zeigt etwa, dass in Gerichtsverfahren um Bergbauprojekte von Aktivist*innen häufig ein über den konkreten Fall hinausreichendes Anliegen verfolgt wird, nämlich feststellen zu lassen, dass industrieller Bergbau per se nicht mit der CRE vereinbar ist. Letztlich geht es also auch um die Aushandlung eines Wirtschafts- und Entwicklungsmodells und die Frage, welche Vorgaben die CRE – insbesondere über die Rechte der Natur und das *sumak kawsay* – hierfür macht.

1521 *Huanacuni Mamami*, Vivir bien/Buen Vivir, ^{6}2015, Ebook Position 2727.

1522 Seite 199.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

schen Gerichten eine wichtige Rolle spielt. Nach Art. 12 Abs. 1 S. 1 LOG-JCC kann jede Person oder Personengruppe, die Interesse an einem Verfahren hat, schriftlich dazu Stellung nehmen. Dieses Schreiben wird der Verfahrensakte beigefügt, außerdem können nach Art. 12 Abs. 1 S. 2 LOG-JCC die Verfasser*innen in der mündlichen Verhandlung angehört werden.

Das Instrument des *amicus curiae* stammt aus dem englischen beziehungsweise US-amerikanischen Recht und spielt auch auf internationaler Ebene eine wichtige Rolle.[1523] Durch dieses prozessuale Mittel können Personen, die über besonderes Wissen verfügen oder ein Interesse am Verfahren haben, ohne selbst Partei zu sein, auf dieses Verfahren Einfluss nehmen.[1524] Ein *amicus curiae* kann insbesondere auch innovative Argumentationslinien verfolgen, welche den Prozessbeteiligten als zu riskant scheinen[1525] und so auf eine Rechtsfortbildung hinwirken. Derartige Interventionen können das Wissen des Gerichts sowohl in rechtlicher als auch in tatsächlicher Weise erweitern[1526] und somit bislang abwesende Perspektiven in den Prozess einbringen. Indem sie der Zivilgesellschaft, aber etwa auch staatlichen Stellen die Möglichkeit geben, ihre Ansichten in Verfahren einzubringen, können sie einen partizipativen Prozess anstoßen und somit die Legitimation eines Urteils erhöhen.[1527] Was in der Literatur zur internationalen Investitionsschiedsgerichtsbarkeit teilweise als Gefahr bezeichnet wird, nämlich eine Politisierung entsprechender Verfahren durch *amici curiae*,[1528] kann dazu dienen, die Entscheidung auf einer breiteren

1523 *Blanquett/Casser*, KJ 50 (2017), 94, 95 f.; *Zuck*, NVwZ 2016, 1130, 1131; zur Entstehungsgeschichte siehe *Kühne*, Amicus curiae, 2015, S. 7 ff.; *Segger*, Der Amicus Curiae im Internationalen Wirtschaftsrecht, 2017, S. 17 ff.

1524 *Blanquett/Casser*, KJ 50 (2017), 94, 97 f.; *Kühne*, Amicus curiae, 2015, S. 2.

1525 So zum US-Recht *Blanquett/Casser*, KJ 50 (2017), 94, 97.

1526 *Bürli*, Third-party interventions before the European Court of Human Rights, 2017, S. 46 et passim.

1527 Ebd., S. 32.

1528 Nachweise bei *Segger*, Der Amicus Curiae im Internationalen Wirtschaftsrecht, 2017, S. 202, der sich dieser Kritik allerdings nicht anschließt, sondern anerkennt, dass Investitionsstreitigkeiten „oftmals von sich aus politisch" sind, und im amicus curiae eine Möglichkeit erblickt, „das politische Interesse an diesen Streitigkeiten in geordnete Bahnen zu lenken und ihm ein Ventil zu verschaffen".

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Grundlage zu fällen.[1529] Letztlich kann die Möglichkeit des *amicus curiae* als eine Demokratisierung des Gerichtsprozesses gesehen werden.[1530]

Gerade in emblematischen Fällen wird vor ecuadorianischen Gerichten von dieser Möglichkeit umfassend Gebrauch gemacht.[1531] Auf diese Weise wird das Forum, das eine Gerichtsverhandlung bietet, sowohl personell als auch inhaltlich erweitert. So können weitere Repräsentationen der Natur oder Pacha Mama, ohne direkt Prozesspartei zu sein, aktiv am Prozessgeschehen teilnehmen. Die *amicus curiae* werden häufig umfangreich in den entsprechenden Urteilen zitiert.[1532] Auch ausländische Stellungnahmen gehen bei den Gerichten ein,[1533] hier kann also ein transnationaler Rechtsdiskurs stattfinden.

c) Partizipativer Prozess der Umsetzung gerichtlicher Urteile: Ein „activismo judicial dialógico"

Eine weitere Strategie, mit der Unmöglichkeit der Repräsentation der Natur oder Pacha Mama in gerichtlichen Verfahren umzugehen, kann in einer kreativen Ausnutzung des weiten Ermessensspielraums, der ecuadorianischen Gerichten bei der Anordnung von Maßnahmen zur Umsetzung ihrer Urteile eingeräumt wird, gesehen werden. So müssen sich die Gerichte nicht damit begnügen, die Verletzung eines Rechtes festzustellen oder

---

1529 Vgl. *Aparicio Wilhelmi*, Revista de Derecho Político 2011, 581, 590.

1530 So *Bürli*, Third-party interventions before the European Court of Human Rights, 2017, S. 118.

1531 Siehe etwa die Aufzählungen in Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Chillanes, Urt. v. 25.2.2019, Rs. 02335-2019-00022, S. 8; Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418, S. 3; Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Justicia de Zamora Chinchipe, Urt. v. 18.9.2019, Rs. 19304-2019-00204, S. 8; Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Pastaza, Urt. v. 11.7.2019, Rs. 16171-2019-00001, S. 8 spricht von 23 eingegangenen Amici Curiae; zur regen Beteiligung der verschiedenen Akteur*innen als amici curiae im Los Cedros-Fall siehe *Affolter*, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), 78, 84.

1532 So führt etwa Unidad Judicial Multicompetente con Sede en el Cantón Cotacachi, Urt. v. 21.10.2020, Rs. 10332-2020-00418, S. 14 ausdrücklich aus, dass es sich auch auf das Vorbringen der Amici Curiae stützt; bei Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Imbabura, Urt. v. 19.6.2019, Rs. 10332-2018-00640, S. 23 ff. füllen die Amici Curiae über 40 Druckseiten.

1533 So etwa die Leonardo DiCaprio Foundation in Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Imbabura, Urt. v. 19.6.2019, Rs. 10332-2018-00640, 49; siehe auch *Affolter*, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), 78, 89.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die Verpflichtung zur Behebung eines Schadens auszusprechen. Sie sind vielmehr befugt, nach der Feststellung einer Rechtsverletzung detaillierte Vorgaben zur Art und Weise ihrer Behebung zu machen.[1534] Nach Art. 21 Abs. 2 LOGJCC dürfen Richter*innen die Umsetzung ihrer Urteile auf verschiedene Weise begleiten. So können die Auswirkungen der *reparación integral* auf die Betroffenen evaluiert, nachträglich Beschlüsse (*autos*) bezüglich der Umsetzung erlassen oder die im Urteil eingeforderten Maßnahmen abgeändert werden. Auch die *Defensoría del Pueblo* sowie andere nationale oder lokale staatliche Instanzen dürfen nach Art. 21 Abs. 3 S. 1 LOGJCC mit der Überwachung und Begleitung des Umsetzungsprozesses betraut werden, wobei diese nach Art. 21 Abs. 3 S. 2 LOGJCC wiederum dem Gericht gegenüber berichtspflichtig sind.

Ein Urteilsspruch ist damit nicht das Ende des gerichtlichen Verfahrens, sondern vielmehr der Beginn eines Prozesses, der erst beendet ist, wenn der entstandene Schaden behoben ist.[1535] Erst dann darf der Fall nach Art. 21 Abs. 4 LOGJCC archiviert werden. Mit der Anordnung von Maßnahmen bezüglich ihrer Umsetzung wollen die Urteile häufig einen Prozess anstoßen, an dem die verschiedenen betroffenen Gruppen partizipieren können. Im PRONACA-Fall etwa, in dem es um eine Schweinemast an einem ökologisch sensiblen Standort ging, forderte das Verfassungsgericht, dass die Tätigkeit des Unternehmens in Zukunft von einer mit Vertreter*innen staatlicher Stellen und der betroffenen Gemeinden besetzten Kommission überwacht werden solle.[1536] In einem Fall betreffend genmanipulierten Saatguts ordnete ein Provinzgericht unter anderem an, dass Bäuer*innen eine Fortbildung bezüglich derartigen Saatgutes erhalten sollten, um sie somit zu befähigen, selbst über ihr Saatgut zu wachen.[1537] Die *Defensoría del Pueblo* forderte nach einer Umweltschädigung durch ausgelaufenes Öl die verursachenden Unternehmen auf, gemeinsam mit den lokalen Gemeinden Protokolle für die Wiederherstellung aufzustellen.[1538]

1534 *Storini*, in: Andrade Ubidia/Grijalva/Storini (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador, 2009, S. 287, 307.

1535 Ebd.

1536 Corte Constitucional, Urt. v. 16.7.2009, Rs. № 0567-08-RA, Construyendo la Justicia Ambiental en el Ecuador, S. 99, 122 f.

1537 Sala Multicompetente de la Corte Provincial de Justicia de Los Ríos, Urt. v. 16.8.2019, Rs. No. 12283201802414, S. 10.

1538 Defensoría del Pueblo de Ecuador, Urt. v. 28.12.2012, Rs. No. 15-DPE-DINAPROT-DNDNA-2012-CCS, S. 40.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Anleihen nimmt die ecuadorianische Rechtsprechung hier wohl bei der kolumbianischen Verfassungsgerichtsbarkeit sowie beim IAGMR. Der kolumbianische Verfassungsgerichtshof treibt den „activismo judicial dialógico“[1539] insbesondere im Rahmen der sozialen Rechte besonders weit. Urteile enthalten neben detaillierten Vorgaben zu den zu treffenden Maßnahmen zur Behebung der festgestellten Rechtsverletzung[1540] regelmäßig einen umfangreichen follow-up-Mechanismus, der etwa Sitzungen der betroffenen Parteien unter Beteiligung der Öffentlichkeit vorsieht, auf denen der Fortschritt der Umsetzung des entsprechenden Urteils evaluiert wird. So haben etwa zur Umsetzung des berühmten Urteils T-025/04[1541] zur Situation der intern Vertriebenen zwischen 2005 und 2013 insgesamt 20 öffentliche und zahlreiche nichtöffentliche Sitzungen stattgefunden, auf denen die Richter*innen des Gerichtshofs mit verschiedenen betroffenen Gruppen den Fortschritt bei der Implementierung der angemahnten Maßnahmen besprachen und die verantwortlichen Behörden Rede und Antwort stehen mussten.[1542]

Wie im bereits mehrfach erwähnten kolumbianischen *Río Atrato*-Fall[1543] wurde auch hier eine mit Vertreter*innen der Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Kirche etc. pluralistisch besetzte Kommission eingesetzt, die den Umsetzungsprozess begleitet, Berichte erstellt und in der öffentlichen Debatte um das Urteil eine wichtige Rolle einnehmen konnte.[1544] Auch der IAGMR fordert im Rahmen der *reparación integral* häufig weitreichende Partizipationsmöglichkeiten[1545] und verlangt von den betroffenen Parteien regelmäßige Berichte über die Umsetzung seiner Urteile.[1546]

Solche partizipativen Umsetzungsprozesse machen es in Bezug auf die Rechte der Natur oder Pacha Mama möglich, auch nach dem Urteilsspruch nach weiteren Propositionen, die natürliche Anliegen vorbringen, Ausschau zu halten. Da es, wie oben dargestellt,[1547] nicht den einen einzigen natürlichen Zustand der Natur gibt, den es nach einer Umweltschädi-

1539 *Rodríguez Garavito/Rodríguez Franco*, Juicio a la exclusión, 2015, S. 29.
1540 Vgl. etwa Corte Constitucional República de Colombia, Urt. v. 22.1.2004, Rs. T-025/04, S. 108, wo 23 Punkte aufgeführt werden.
1541 Corte Constitucional República de Colombia, Urt. v. 22.1.2004, Rs. T-025/04.
1542 *Rodríguez Garavito/Rodríguez Franco*, Juicio a la exclusión, 2015, S. 145 f.
1543 Hierzu oben Seite 89.
1544 *Rodríguez Garavito/Rodríguez Franco*, Juicio a la exclusión, 2015, S. 151.
1545 Siehe etwa Corte Interamericana de Derechos Humanos, Urt. v. 27.6.2012, Rs. C_245, Rn. 289.
1546 Ebd., Rn. 295.
1547 Seite 219.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gung wiederherzustellen gilt, ist es wichtig, diesen Prozess für verschiedene Sichtweisen auf die nichtmenschliche Umwelt offen zu halten.

d) Rechte im Werden: Die Suche nach einer Utopie

Interkulturell verstandene Rechte der Natur erfordern also den Schutz der natürlichen Umwelt in partizipativen Prozessen.[1548] Im interkulturellen und plurinationalen Staat sind diese Prozesse selbstverständlich so auszugestalten, dass sich in ihnen auch indigene Vorstellungen von Gerechtigkeit verwirklichen können.

Weil im andinen Denken ein schädigendes Ereignis als eine Störung des Gleichgewichts im *ayllu* wahrgenommen wird, müssen bei einer Wiederherstellung des Gleichgewichts alle menschlichen und nichtmenschlichen Mitglieder der Gemeinschaft beteiligt werden.[1549] Da es in der heterogenen Welt der Anden keine universelle Harmonie gibt, müssen so die konkreten Umstände der betroffenen Gemeinschaft berücksichtigt werden.[1550]

Das auf diese Weise gesuchte Gleichgewicht darf keinesfalls als ein klar umrissener, eines Tages vollumfänglich verwirklichter Zustand verstanden werden. Die Rede von der Harmonie bedeutet nicht, dass alle Reibungen und Widersprüche in einem einheitlichen paradiesischen Zustand aufgehoben werden. Vielmehr ist die Harmonie, nach der die Rechte der CRE streben, *ch'ixi*. Um im Bild *Silvia Rivera Cusicanquis* zu bleiben: Bei der Inverhältnissetzung natürlicher und menschlicher Rechte entsteht kein einheitliches Grau, vielmehr bleiben eine Vielzahl schwarzer und weißer Punkte sichtbar. Dass diese sowohl zu ihrer Geltung kommen und ihre Partikularität bewahren als auch gleichzeitig ein gemeinsames graues Gewebe bilden können, ist die zentrale Herausforderung, die *ch'ixi*-Rechte an das Recht stellen.

Im andinen indigenen Denken muss das kosmische Gleichgewicht stets aktiv gesucht werden.[1551] In den Worten *Grimaldo Rengifo Vázquez* bedeutet dies:

1548 *Rodríguez Caguana/Morales Naranjo*, in: Restrepo Medina (Hrsg.), Interculturalidad, protección de la naturaleza y construcción de paz, 2020, S. 335, 345.

1549 *Rengifo Vásquez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 89, 117; *Grillo Fernandez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 193, 228.

1550 *Grillo Fernandez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 193, 229.

1551 *Van den Berg*, "La tierra no da así no más", 1989, S. 119.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> „Harmony in Andean life is not something given but something constantly in the process of happening; that is why we speak of harmonizing."[1552]

Das Bemühen um kosmische Gerechtigkeit, die sich in einem umfassenden Gleichgewicht ausdrückt, stellt einen andauernden Prozess dar. Ein absolutes, in sich ruhendes Gleichgewicht kann weder je erreicht werden, noch stellt es überhaupt ein erstrebenswertes Ziel dar. Wie auch ein ökosystemisches Gleichgewicht, das nur relativ, also in Bezug zu seiner Außenwelt stabil, im Inneren jedoch stetiger Veränderung unterworfen ist, werden auch die Beziehungen innerhalb der menschlichen Gesellschaft und zur nichtmenschlichen Umwelt stets neu verhandelt und austariert. Wichtig ist es, einen Raum, in dem dieser Streit ausgetragen werden kann, zu schaffen.[1553]

Alberto Acosta spricht zutreffend davon, dass in der CRE „Entwürfe für eine noch zu konstruierende Utopie" zu finden sind.[1554] Wird der Begriff der Utopie auf die CRE angewendet, hat dies in seiner wörtlichen Bedeutung als „Nicht-Ort" zu geschehen. Dieser Ort ist nicht abschließend definiert, er kann nicht erreicht, sondern nur gesucht werden. Welche konkrete Form dieser Zustand der Harmonie annehmen sollte, kann weder diese Arbeit noch die CRE selbst beantworten. Der Versuch einer solchen Definition wäre zutiefst widersinnig. Liegt der Fokus auf dem Prozess des Harmonisierens und nicht auf dessen Produkt, sind die Wege, die dieser Prozess einschlägt, kontingent. Wie die Gerechtigkeit bei *Jacques Derrida* ist die von der CRE gesuchte Harmonie schwer greifbar, sie ist unberechenbar[1555] und stets im Kommen.[1556] Dies verkennt eine Kritik, welche die ecuadorianischen Rechte der Natur als „Utopien" bezeichnet und daraus folgert, sie seien „nicht wirklich justitiabel".[1557] Denn nicht die Rechte

---

1552 *Rengifo Vásquez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 89, 116; ähnl. auch *Grillo Fernandez*, in: Apffel-Marglin (Hrsg.), The spirit of regeneration, 1998, S. 193, 228.

1553 Vgl. auch *Latour*, Kampf um Gaia, 2017, S. 248, dessen neues Regime sich gerade nicht durch eine friedliche Versammlung der (menschlichen und nichtmenschlichen) Parteien auszeichnet, sondern vielmehr Raum für Konflikt bieten möchte.

1554 *Acosta*, Juridikum 2009, 219, 222.

1555 *Derrida*, Gesetzeskraft, 1996, S. 34; *Cortez*, in: Fornet-Betancourt (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben, 2010, S. 227, 245.

1556 *Derrida*, Gesetzeskraft, 1996, S. 56.

1557 *Brandt*, Indigene Justiz im Konflikt, 2016, S. 100.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

selbst sind utopisch, sie justitiabilisieren vielmehr die Suche nach einer Utopie.[1558]

Die CRE ist – wie wohl jede Verfassung – ein Dokument im Werden. Ausdrücklich weist hierauf Art. 11 Nr. 8 S. 1 CRE hin, nach dem „[d]er Inhalt der Rechte fortschreitend (de manera progresiva) zu entwickeln ist". Nach *Alberto Acosta* sollte der wahre Prozess der Verfassungsgebung erst nach der formellen Verabschiedung der CRE beginnen, indem Aneignung und Ausfüllung durch die Zivilgesellschaft erfolgen.[1559] Auf welche kritische und emanzipatorische Weise eine solche Aneignung insbesondere auch durch indigene Akteur*innen stattfindet, wurde verschiedentlich gezeigt und stellt eine zentrale Bedingung für ein gelingendes *ch'ixi*-Recht dar. Rechte der Natur versteinern daher weder einen Naturzustand eines gewissen Zeitpunkts, noch setzen sie die Natur als etwas Unverfügbares, jeglicher Aushandlung Entzogenes und füllen so mit Leben, was *Andreas Fischer-Lescano* für ein die Pathologien der subjektiven Rechte überwindendes Modell der Rechte fordert:

> „Rechte schützen nicht die kontextlose Identität, sondern gewährleisten das differenzielle Zusammenwirken im rechtlich organisierten Entscheidungsprozess."[1560]

Die Rechte der Natur oder Pacha Mama der CRE statuieren, dass sich dieses differenzielle Zusammenwirken nicht nur zwischen Menschen abspielt, sondern unzählige Naturen umfasst. Indem die *ch'ixi*-Rechte der CRE den rechtlichen Entscheidungsprozess so organisieren, dass er nicht von einer hegemonialen, eine Dichotomie zwischen Mensch und Natur voraussetzenden Position dominiert wird, sondern auch marginalisierte Stimmen gehört werden, erkennen sie an, dass es nicht nur verschiedene Naturen, sondern auch verschiedene Pfade zum Guten Leben gibt, keiner

---

1558 Vgl. hierzu auch das Konzept des Verhältnisses von Utopie und Transformation bei *Redecker*, in: Landweer/Newmark/Kley u.a. (Hrsg.), Philosophie und die Potenziale der Gender Studies, 2012, S. 17, 34, nach der „die drastischsten Szenarien des Wandels keineswegs dessen radikalste Momente darstellen und […] der Verlust eines bestimmten revolutionären Mechanismus auch so gesehen werden kann, dass er Utopien zu Mitteln der Transformation macht und nicht jegliche Transformation ‚utopisch'".

1559 *Acosta*, in: Acosta/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad, 2008, S. 9, 12; ähnl. auch *Riofrancos*, Resource radicals, 2020, S. 113, nach der „constituent politics does not end with constitutional ratifcation".

1560 *Fischer-Lescano*, in: Fischer-Lescano/Franzki/Horst (Hrsg.), Gegenrechte, 2018, S. 377, 399.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

jedoch beschritten werden kann, ohne auch nichtmenschliche Entitäten nach dem Weg zu fragen.

III. Resümee: Neuordnung der subjektiven Rechte

Die eingangs zitierte Vermutung *Klaus Bosselmanns*, dass Rechte der Natur mehr implizierten als ein zusätzliches Rechtssubjekt, sondern vielmehr eine Neuordnung des Systems der subjektiven Rechte mit sich bringen müssen, wird von der CRE bestätigt. Sie erfordern mehr als eine mechanische Gegenüberstellung menschlicher und natürlicher Rechte in einem dichotomischen Verhältnis. Wie die Natur oder Pacha Mama selbst, bestehen die Rechte aus Art. 71 f. CRE gerade in ihrer Verwobenheit und Interdependenz untereinander und mit anderen Akteur*innen und deren Rechten. Die hiermit einhergehende Erhöhung der Komplexität juristischer Verfahren erfordert gewisse prozessuale Vorkehrungen, wie sie im Rechtsschutzsystem der CRE verschiedentlich anzufinden sind. Diese Verfahren sind dabei stets im Fluss, angestrebt wird nicht die Erreichung oder Versteinerung eines definierbaren natürlichen Naturzustandes, sondern ein partizipativer Prozess, in dem auch die bislang im Recht weitgehend abwesenden natürlichen Entitäten eine Stimme erhalten.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Schluss: Charakteristika der ch'ixi-Rechte

Die ecuadorianischen Rechte der Natur sind uneindeutig und schwer zu fassen. Sie beziehen sich auf einen naturwissenschaftlichen Ökosystemansatz und gleichzeitig auf indigene Theorienbildung, welche gerade ein solches naturwissenschaftliches Denken kritisiert. Sie bezeichnen die Natur als Rechtssubjekt, stellen aber gleichzeitig eine Verbindung zu Vorstellungen her, in denen Subjektivität keine bedeutende Rolle spielt. Sie kritisieren und affirmieren das Konzept des subjektiven Rechts. All diese Widersprüche wurzeln in der grundlegenden Paradoxie der CRE, welche die Form des von Kolonialität geprägten Rechts für eine Dekolonialisierung von Recht und Gesellschaft heranziehen möchte.

Indem die Rechte der Natur der CRE diese unauflösbaren Widersprüche verhandeln, deuten sie an, welche Transformationen ein postkoloniales Recht, das seinen *ch'ixi*-Charakter anerkennt, anstoßen kann. Die Rechte der Natur weisen damit über ihren Gegenstand hinaus. Zwar wird das Bedürfnis nach einer Neuordnung der Rechte in Bezug auf das diffuse Rechtssubjekt Natur oder Pacha Mama in besonderer Weise manifest, die Anerkennung einer natürlichen *ch'ixi*-Rechtsträgerin irritiert jedoch das Recht in Gänze und regt auch in Bezug auf die Rechte anderer Subjekte zu einer Neubestimmung überkommener Konzepte an. Zentral hierbei ist, dass es sich um einen stetigen Prozess handelt, sich das neue Recht also stets im Werden befindet.

Dessen eingedenk und die zentralen Ergebnisse dieser Arbeit zusammenfassend, sollen abschließend einige Charakteristika eines in den ecuadorianischen Rechten der Natur angelegten neuen Rechts, das hybrid oder *ch'ixi* ist, skizziert werden.

I. Pluralität

Die Rechte der Natur aus der CRE stellen ein radikal pluralistisches Konzept dar. Über die *interpretación intercultural*, die bei jeder Verfassungsauslegung auch die Berücksichtigung nicht-hegemonialer Vorstellungen erfordert, sind insbesondere indigene Kosmovisonen und deren Verständnis vom Verhältnis des Menschen zu seiner nichtmenschlichen Umwelt bei der Ausgestaltung der natürlichen Eigenrechte heranzuziehen. Hiervon

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

zeugt bereits die Adressierung des natürlichen Rechtssubjekts als „Natur oder Pacha Mama". Art. 71 CRE berechtigt also nicht eine Natur, sondern zahlreiche Naturen. Praktisch wirksam wird dieser Pluralismus vor allem in den zahlreichen Möglichkeiten der Beteiligung an gerichtlichen Verfahren, sei es als Klägerin, als *amicus curiae* oder vermittelt durch Instanzen des demokratischen Staates. Ein *ch'ixi*-Recht verabschiedet sich also von der Vorstellung einer universellen Bedeutung rechtlicher Begriffe und erkennt an, dass ein solcher Universalismus stets Ausdruck hegemonialer Vorstellungen ist und somit subalterne Wissensformen invisibilisiert. In Antwort hierauf plädiert das *ch'ixi*-Recht für eine pluralistische Aushandlung rechtlicher Bedeutung.

II. Interdependenz

Die Rechte der Natur aus der CRE sind nur in ihrer Interdependenz zu den anderen Rechten aus der Verfassung greifbar. Wie im andinen Denken die dörfliche Gemeinschaft des *ayllu* und das kosmische Netzwerk *pacha* gerade Ausdruck von Relationen und gegenseitigen Abhängigkeiten sind, können auch die Rechte der Natur nicht ohne Berücksichtigung ihrer Verstrickung in das Netz der durch die Verfassung begründeten relationalen Rechte wirksam werden. Die Rechte der Natur möchten keine Expansionstendenzen, also ein Streben menschlicher und natürlicher Rechtssubjekte nach einer Ausdehnung ihre Rechtssphären zulasten der anderen Rechtssubjekte, juristisch abstützen, sondern streben eine Relationierung der vielfältigen und aufeinander verweisenden menschlichen und natürlichen Rechtspositionen an. Ein *ch'ixi*-Recht weitet also den Fokus von antagonistischen Individuen hin zur Gesamtheit rechtlicher Beziehungen.

III. Hierarchielosigkeit

Die Rechte der Natur aus der CRE stehen auf einer Ebene mit allen anderen Verfassungsrechten. Sie fügen sich in das allgemeine System der ecuadorianischen Verfassungsordnung ein, nach dem individuellen und kollektiven, sozialen und liberalen, menschlichen und nichtmenschlichen Rechten gleicher Rang zukommen soll. Die Rechte der Natur sind jenen der Menschen nicht nachgeordnet, was aufgrund der vielfältigen Verstrickungen auch kaum handhabbar wäre. Die Inbeziehungsetzung der verschiedenen Rechte muss stets einzelfallbezogen in einer Weise erfolgen, welche

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die oben dargestellte Interdependenz zum Ausdruck bringt. Ein *ch'ixi*-Recht beruht also auf einem flachen Netz rechtlicher Relationen.

IV. Prozesshaftigkeit

Die Rechte der Natur aus der CRE sind unfertig und stets im Werden begriffen. Wie innerhalb des *ayllu* und der *pacha* stets durch eine Austarierung der vielfältigen Beziehungen nach Harmonie und Gleichgewicht gesucht werden muss, versteinern die Rechte der Natur keinen gegebenen Naturzustand, sondern erfordern eine stetige Neuverhandlung der Beziehungen zwischen Menschen und Nichtmenschen. Essenziell ist hierbei im interkulturellen Staat wiederum, dass diese Verhandlungen in Verfahren stattfinden, in denen sich die verschiedenen Vorstellungen artikulieren und auf Augenhöhe begegnen können. Die Anerkennung dieser Prozesshaftigkeit tritt überhöhten Erwartungen, die häufig an natürliche Eigenrechte gestellt werden, entgegen. Durch die Anerkennung solcher Rechte gehören umweltschädigende Praktiken nicht von einem Tag auf den anderen der Vergangenheit an. Die Rechte der Natur erlauben es aber, solche Praktiken in Prozessen zu adressieren, in denen die Natur selbst eine Stimme bekommt. Ein *ch'ixi*-Recht muss also von den Beteiligten in interkulturellen Prozessen mit Leben gefüllt werden. Es fußt auf der Erkenntnis, dass die zu erreichende Gerechtigkeit kein fixer Status ist, sondern ein Prozess der Aushandlung, der nur dann gerecht sein kann, wenn auch bislang ausgeschlossene Entitäten an ihm teilhaben können.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Literaturverzeichnis

Die Übersetzung spanischsprachiger Zitate erfolgte, soweit nicht anders vermerkt, durch den Autor.

Acosta, Alberto, ¿Tenemos miedo al kichwa?, in: ders. (Hrsg.), Bitácora constituyente – ¡todo para la patria, nada para nosotros!, Abya Yala, Quito 2008, S. 235–236.

—, ¿Tienen los animales derechos?, in: ders. (Hrsg.), Bitácora constituyente – ¡todo para la patria, nada para nosotros!, Abya Yala, Quito 2008, S. 239–242.

—, La naturaleza como sujeto de derechos, in: ders. (Hrsg.), Bitácora constituyente – ¡todo para la patria, nada para nosotros!, Abya Yala, Quito 2008, S. 243–245.

—, No hay un camino para la Constituyente, la Constituyente es el camino, in: Acosta, Alberto/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad – Constitucion 2008, Abya Yala, Quito 2008, S. 9–13.

—, „Renuncio a la Presidencia de la Asamblea ¡y sigo en la lucha!", in: ders. (Hrsg.), Bitácora constituyente – ¡todo para la patria, nada para nosotros!, Abya Yala, Quito 2008, S. 43–59.

—, Das „Buen Vivir" – Die Schaffung einer Utopie, Juridikum 2009, S. 219–223.

—, Los grandes cambios requieren de esfuerzos audaces – A manera de prólogo, in: Acosta, Alberto/Martínez, Esperanza (Hrsg.), Derechos de la naturaleza – El futuro es ahora, Abya Yala, Quito 2009, S. 15–23.

—, Buen Vivir auf dem Weg in die Post-Entwicklung – Ein globales Konzept?, in: Rätz, Werner/Egan-Krieger, Tanja von u.a. (Hrsg.), Ausgewachsen! – Ökologische Gerechtigkeit, soziale Rechte, gutes Leben; ein Projekt von Attac, VSA-Verl., Hamburg 2011, S. 173–183.

—, Los Derechos de la Naturaleza – Una lectura sobre el derecho a la existencia, in: Acosta, Alberto/Martínez, Esperanza (Hrsg.), La naturaleza con derechos – De la filosofía y la política, Abya Yala, Quito 2011, S. 317–367.

—, Extractivismo y derechos de la naturaleza, in: Santos, Boaventura de Sousa/Grijalva, Agustín (Hrsg.), Justicia indígena, plurinacionalidad e interculturalidad en Ecuador, Abya Yala, Quito 2012, S. 157–177.

—, Die Rechte der Natur - Für eine zivilisatorische Wende, in: Barloewen, Constantin von/Rivera, Manuel/Töpfer, Klaus (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne – Lateinamerikanische Perspektiven, Matthes & Seitz, Berlin 2013, S. 286–317.

—, Prólogo: los Derechos de la Naturaleza o el reencantamiento del mundo, in: Martínez, Esperanza (Hrsg.), La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, Abya Yala, Quito 2014, S. 6–10.

—, Buen vivir – Vom Recht auf ein gutes Leben, oekom verlag, München 2015.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Construcción constituyente de los Derechos de la Naturaleza – Repasando una historia con mucho futuro, in: Estupiñan Achury, Liliana/Storini, Claudia u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, Universidad Libre, Bogotá 2019, S. 155–206.

Adams, William Mark, Nature and the colonial mind, in: Mulligan, Martin/Adams, William Mark (Hrsg.), Decolonizing nature – Strategies for conservation in a post-colonial era, Earthscan Publications, London, Sterling, VA 2003, S. 16–50.

Adelman, Sam, Tropical forests and climate change: a critique of green governmentality, International Journal of the Law in Context 11 (2015), S. 195–212.

Adorno, Theodor W., Ästhetische Theorie, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1973.

Adorno, Theodor W./Horkheimer, Max, Mensch und Tier, in: Horkheimer, Max/Schmidt, Alfred/Schmid Noerr, Gunzelin (Hrsg.), „Dialektik der Aufklärung" und Schriften 1940 - 1950, Fischer, Frankfurt am Main 1987, S. 277.

Affolter, Laura, The Responsibility to Prevent Future Harm – Anti-Mining Struggles, the State, and Constitutional Lawsuits in Ecuador, Journal of Legal Anthropology 4 (2020), S. 78–99.

Agostino, Ana/Dübgen, Franziska, Die Politik des guten Lebens: Zwischen Neo-Extraktivismus und dem Schutz der »Mutter Erde« – Konfliktlinien und Potenziale lateinamerikanischer Transformationsmodelle, Leviathan 42 (2014), S. 267–291.

Aguas, Lourdes/Angiolani, Giorgio Stefano, Dualidades y Polisemía – El Concepto de Derechos de la Naturaleza en la Retórica de Rafael Correa de 2015 a 2016, Americanía. Revista de Estudios Latinoamericanos 7 (2018), S. 228–252.

Akchurin, Maria, Constructing the Rights of Nature: – Constitutional Reform, Mobilization, and Environmental Protection in Ecuador, Law & Social Inquiry 40 (2015), S. 937–968.

Alarcón Peña, Pablo, Una metodología comparativa crítica aplicada al sistema constitucional ecuatoriano, Universidad Andina Simón Bolívar; CEP, Corporación de Estudios y Publicaciones, Quito 2018.

Albán, María Amparo, El tema ambiental en el nuevo derecho constitucional Ecuatoriano, in: Pérez Ordóñez, Diego (Hrsg.), La constitución ciudadana – Doce visiones sobre un documento revolucionario, Santillana, Quito 2009, S. 151–176.

Alianza Pais, Plan de Gobierno de Alianza Pais 2007-2011 – ¡Porque otro país es posible! Un primer gran paso para la transformación radical del Ecuador 2006.

Alimonda, Héctor, Desarrollo, posdesarrollo y "buen vivir": – Reflexiones a partir de la experiencia ecuatoriana, CyE 4 (2012), S. 26–58.

Almeida, Ileana, El Estado plurinacional – Valor histórico y libertad política para los indígenas ecuatorianos, Abya Yala, Quito 2008.

Altmann, Philipp, Die Indigenenbewegung in Ecuador – Diskurs und Dekolonialität, transcript, Bielefeld 2014.

—, Sumak Kawsay as an Element of Local Decolonization in Ecuador, Latin American Research Review 52 (2017), S. 749–759.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Gemeinbesitz als Grundlage des Guten Lebens – Perspektiven der Indigenenbewegung in Ecuador, in: Schläppi, Daniel/Gruber, Malte-Christian (Hrsg.), Von der Allmende zur Share Economy – Gemeinbesitz und kollektive Ressourcen in historischer und rechtlicher Perspektive, Berliner Wissenschafts-Verlag (BWV), Berlin 2018, S. 265–279.

Altwicker, Tilman, Rechtsperson im Rechtspositivismus, in: Gröschner, Rolf/Kirste, Stephan/Lembcke, Oliver W. (Hrsg.), Person und Rechtsperson – Zur Ideengeschichte der Personalität, Mohr Siebeck, Tübingen 2015, S. 225–244.

Álvarez González, Freddy Javier, La distorsión del Sumak Kawsay, in: Oviedo Freire, Atawallpa (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, Ediciones Sumak, Quito 2014, S. 87–123.

Álvarez Lugo, Yesica, Pluralismo jurídico posdesarrollista en la Constitución de Montecristi, Foro: Revista de Derecho 2020, S. 7–23.

Amir, Fahim, Schwein und Zeit – Tiere, Politik, Revolte, Edition Nautilus, Hamburg 2018.

Amira, Karl von, Thierstrafen und Thierprocesse, Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung, Innsbruck 1891.

Andrade, Susana, El reto de la interculturalidad – Interculturalidad, plurinacionalidad y ciencias sociales en el Ecuador, Antropología. Cuadernos de Investigación 8 (2009), S. 13–23.

Andrade Quevedo, Karla, La acción de protección desde la jurisprudencia constitucional, in: Benavides Ordóñez, Jorge/Escudero Soliz, Jhoel (Hrsg.), Manual de justicia constitucional ecuatoriana, Corte Constitucional de Ecuador, Quito 2013, S. 111–138.

Angulo Ayoví, Mauricio Fernando, La naturaleza como sujeto de derechos mediante Acción de Protección Constitucional en el Ecuador – Teoría y practica, Workhouse Procesal, Quito 2011.

Aparicio Wilhelmi, Marco, Sin garantías no hay derechos. Sin derechos no hay constitución – Apuntes sobre la protección jurisdiccional de los derechos en Ecuador, Revista de Derecho Político 2011, S. 581–608.

Arango, Rudolfo, Das kolumbianische Verfassungsgericht und die sozialen Rechte, VRÜ 2009, S. 576–584.

Arendt, Hannah, Es gibt nur ein einziges Menschenrecht, Die Wandlung 4 (1948), S. 754–770.

Assmann, Thorsten/Drees, Claudia/Härdtle, Werner/Klein, Alexandra/Schuldt, Andreas/Oheimb, Goddert von, Ökosystem und Biodiversität, in: Heinrichs, Harald/Michelsen, Gerd (Hrsg.), Nachhaltigkeitswissenschaften, Springer, Berlin, Heidelberg 2014, S. 147–174.

Astudillo, César, El nuevo andamiaje contitucional del Ecuador, in: Carbonell, Miguel/Carpizo, Jorge/Zovatto G., Daniel (Hrsg.), Tendencias del constitucionalismo en Iberoamérica, Universidad Nacional Autónoma de México, Instituto Internacional Para la Democracia y la Asistencia Electoral; Agencia Española de Cooperación Internacional Para El Desarrollo, Instituto IberoAmericano de Derecho Constitucional, México 2009, S. 939–952.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Astudillo Banegas, José, Prácticas del buen vivir – Experiencias en comunidades shuar, kichwa y manteña, Abya Yala; Universidad de Cuenca, Quito/Cuenca 2020.

Augsberg, Steffen, Der Anthropozentrismus des juristischen Personenbegriffs – Ausdruck überkommener (religiöser) Traditionen, speziesistischer Engführung oder funktionaler Notwendigkeiten?, RW 7 (2016), S. 338–362.

Avila Linzán, Luis Fernando, Usos de la jurisprudencia constitucional desde el derecho y la justicia del siglo XXI, in: ders. (Hrsg.), Repertorio constitucional 2008-2011, Centro de Estudios y Difusión del Derecho Constitucional, Quito 2012, S. 45–88.

—, La emancipación constitucional de la naturaleza y la construcción de una conciencia ecológica, Nullius 1 (2020), S. 46–59.

Avila Linzán, Luis Fernando/Valle Franco, Alex Iván, ¿El derecho de la miseria o la miseria del derecho? – Ensayo introductorio, in: Avila Linzán, Luis Fernando (Hrsg.), Emancipación y transformación constitucional, Corte Constitucional; Centro de Estudios y Difusión del Derecho Constitucional, Quito 2011, S. 15–62.

Ávila Santamaría, Ramiro, Los principios de aplicación de los derechos, in: ders. (Hrsg.), La Constitución del 2008 en el contexto andino – Análisis desde la doctrina y el derecho comparado, Quito 2008, S. 39–72.

—, El derecho de la naturaleza: fundamentos, in: Acosta, Alberto/Martínez, Esperanza (Hrsg.), La naturaleza con derechos – De la filosofía y la política, Abya Yala, Quito 2011, S. 173–238.

—, El neoconstitucionalismo transformador – El estado y el derecho en la Constitución de 2008, Abya-Yala, Universidad Politécnica Salesiana; Universidad Andina Simón Bolívar, Quito 2011.

—, Los derechos y sus garantías – Ensayos críticos, Corte Constitucional para el Período de Transición, Quito 2012.

—, La utopía del oprimido – Los derechos de la pachamama (naturaleza) y el sumak kawsay (buen vivir) en el pensamiento crítico, el derecho y la literatura, Akal, Madrid 2019.

—, Los derechos humanos y los derechos de la Naturaleza en el neoconstitucionalismo andino. Hacia un necesario y urgente cambio de paradigma, in: Estupiñan Achury, Liliana/Storini, Claudia u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, Universidad Libre, Bogotá 2019, S. 109–134.

Bagni, Silvia/Pavani, Giorgia, La comparación jurídica como instrumento epistemológico para el estudio y la investigación en el ámbito de los derechos de la naturaleza, la interculturalidad y los procesos de paz, in: Restrepo Medina, Manuel Alberto (Hrsg.), Interculturalidad, protección de la naturaleza y construcción de paz, Universidad del Rosario. 2020, S. 67–104.

Barahona Néjer, Alexander/Añazco Aguilar, Alan, La naturaleza como sujeto de derechos y su interpretación constitucional: – Interculturalidad y cosmovisión de los pueblos originarios, Foro: Revista de Derecho 2020, S. 45–60.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Barragán, Rossanna, Ente polleras, lliqllas y ñañacas – Los mestizos y la emergencia de la tercera república, in: Arze, Silvia/Barragán, Rossanna u.a. (Hrsg.), Etnicidad, Economía y Simbolismo en los Andes – II Congreso Internacional de Etnohistoria. Coroico, Hisbol, La Paz 1992, S. 85–128.

Bassnett, Susan, Postcolonialism and/as translation, in: Huggan, Graham (Hrsg.), The Oxford handbook of postcolonial studies, Oxford University Press, Oxford 2013, S. 340–358.

Baxi, Upendra, The colonialist heritage, in: Legrand, Pierre/Munday, Roderick J. C. (Hrsg.), Comparative legal studies – Traditions and transitions, Cambridge University Press, Cambridge 2003, S. 47–75.

Becker, Marc, Correa, Indigenous Movements, and the Writing of a New Constitution in Ecuador, Latin American Perspectives 38 (2011), S. 47–62.

Bedón Garzón, René, Contenido y aplicación de los derechos de la naturaleza, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), S. 133–148.

Benalcazar, Patricio, El proceso constituyente, los textos constitucionales y el referéndum, in: Acosta, Alberto/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad – Constitucion 2008, Abya Yala, Quito 2008, S. 115–118.

Benavides, Gina, Avances en la construcción del Estado constitucional de derechos y justicia – Balance 2009, in: Ortiz, Quinche (Hrsg.), ¿Estado constitucional de derechos? – Informe sobre derechos humanos Ecuador 2009, Univ. Andina Simón Bolívar, Quito 2010, S. 37–72.

Benjamin, Walter, Charles Baudelaire Tableaux Parisiennes – Vorwort: Die Aufgabe des Übersetzers, in: ders. (Hrsg.), Gesammelte Schriften – Kleine Prosa Baudelaire Übertragungen, IV-1, 4. Aufl., Suhrkamp, Frankfurt am Main 2006, S. 9–21.

—, Über den Begriff der Geschichte, in: Benjamin, Walter/Tiedemann, Rolf u.a. (Hrsg.), Gesammelte Schriften, 7. Aufl., Suhrkamp, Frankfurt am Main 2015, S. 691–704.

Berman, Nathaniel, Aftershocks: Exoticization, Normalization, and the Hermeneutic Co, Utah Law Review 1997, S. 281–286.

Bertel, Maria, Rechte der Natur in südamerikanischen Verfassungen, Juridikum 2016, S. 451–460.

Bertenthal, Alyse, Standing Up for Trees: Rethinking Representation in a Multispecies Context, Law & Literature 2019, S. 355–373.

Beseler, Georg, Volksrecht und Juristenrecht, Weidmann'sche Buchhandlung, Leipzig 1843.

Bétaille, Julien, Rights of Nature: Why it Might Not Save the Entire World, J. Eur. Environ. Plan. Law 16 (2019), S. 35–64.

Beuthien, Volker, Zur Begriffsverwirrung im deutschen Gesellschaftsrecht, JZ 2003, S. 715–722.

Bhabha, Homi K., Die Verortung der Kultur, Stauffenburg Verlag, Tübingen 2011.

Bick, Hartmut, Ökologie, in: Kimminich, Otto (Hrsg.), Handwörterbuch des Umweltrechts – HdUR, Bd. 2, Schmidt, Berlin 1988, S. 86–90.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Binder, Julius, Das Problem der juristischen Persönlichkeit, A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf., Leipzig 1907.

Birnbacher, Dieter, Selbstbewusste Tiere und bewusstseinsfähige Maschinen – Grenzgänge am Rande des Personenbegriffs, in: Sturma, Dieter (Hrsg.), Person – Philosophiegeschichte - Theoretische Philosophie - Praktische Philosophie, mentis, Paderborn 2001, S. 301–321.

Bizarro Barbosa, Leticia Cristina/Moricz, Mariana/González Piñeros, Milena, Los procesos de las Asambleas Constituyentes de Bolivia, Ecuador y Venezuela: la institucionalización de otros paradigmas, Otra Economía 3 (2009), S. 174–195.

Blacio Aguirre, Galo Stalin, Derecho constitucional Ecuatoriano, CEP, Corporación de Estudios y Publicaciones, Quito 2018.

Blanquett, Wiebke/Casser, Chiara, Amicus Curiae in Deutschland – Drittbeteiligung von Verbänden durch Amicus-Curiae-Stellungnahmen in Gerichtsverfahren der unteren Instanzen, KJ 50 (2017), S. 94–106.

Blume, Hanfried, Robbenklage – Eigenrechte der Natur, Wortraum-Edition, Huy-Neinstedt 2004.

Bönnemann, Maxim/Pichl, Maximilian, Postkoloniale Rechtstheorie, in: Buckel, Sonja/Christensen, Ralph/Fischer-Lescano, Andreas (Hrsg.), Neue Theorien des Rechts, 3. Aufl., Mohr Siebeck, Tübingen 2020, S. 359–375.

Borie, Maud/Hulme, Mike, Framing global biodiversity – IPBES between mother earth and ecosystem services, Environmental Science & Policy 54 (2015), S. 487–496.

Borja Ortíz, Andrés, Derechos de la naturaleza, in: Saavedra, Luis Ángel (Hrsg.), Nuevas instituciones del derecho constitucional Ecuatoriano, Fundación Regional de Asesoría en Derechos Humanos, INREDH, Quito 2009, S. 125–139.

Bosselmann, Klaus, Eigene Rechte für die Natur? – Ansätze einer ökologischen Rechtsauffassung, KJ 19 (1986), S. 1–22.

—, Im Namen der Natur – Der Weg zum ökologischen Rechtsstaat, Scherz, Bern 1992.

Botero Gómez, Patricia, Sentipensar, in: Kothari, Ashish/Salleh, Ariel/Escobar, Arturo (Hrsg.), Pluriverse – A post-development dictionary, Tulika Books, New Delhi 2019, S. 302–305.

Bouysse-Cassagne, Thérèse/Harris, Olivia, Pacha: En Torno al pensamiento aymara, in: Bouysse-Cassagne, Thérèse/Harris, Olivia u.a. (Hrsg.), Trés reflexiones sobre el pensamiento andino, Hisbol, La Paz 1987, S. 11–59.

Boyd, David R., Die Natur und ihr Recht – Sie ist klug, sensibel, erfinderisch und genügt sich selbst, Ecowin, Wals bei Salzburg 2018.

—, Recognizing the Rights of Nature – Lofty Rhetoric or Legal Revolution, NR&E 2018, S. 13–17.

Boysen, Sigrid, Die postkoloniale Konstellation – Natürliche Ressourcen und das Völkerrecht der Moderne, Mohr Siebeck, Tübingen 2021.

Brandt, Hans-Jürgen, Indigene Justiz im Konflikt – Konfliktlösungssysteme, Rechtspluralismus und Normenwandel in Peru und Ecuador, Nomos, Baden-Baden 2016.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Brandt, Hans-Jürgen/Franco Valdivia, Rocío, Normas, Valores y Procedimientos en la Justicia Comunitaria – Estudio Cualitativo en Comunidades Indígenas y Campesinas de Ecuador y Perú, Instituto de Defensa Legal. IDL, Lima 2007.

Bravo, César Augusto, Tratado de derecho constitucional – Tomo I Principios Generales, CEP, Corporación de Estudios y Publicaciones, Quito 2018.

—, Tratado de derecho constitucional – Tomo II Parte Dogmática Constitucional, CEP, Corporación de Estudios y Publicaciones, Quito 2018.

Bregenzer, Ignaz, Thier-Ethik – Darstellung der sittlichen und rechtlichen Beziehungen zwischen Mensch und Thier, C. C. Brucker Verlag, Bamberg 1894.

Bremen, Volker von, Verhandeln auf Augenhöhe? – Überlegungen zur Berücksichtigung indigener Ontologien in interkulturellen Verhandlungen am Beispiel des REDD+-Mechanismus, in: Heinrich, Hanna/Grauer, Harald (Hrsg.), Wege im Garten der Ethnologie – Zwischen dort und hier; Festschrift für María Susana Cipolletti, Academia Verl., Sankt Augustin 2013, S. 223–247.

Bretón Solo de Zaldívar, Víctor, Etnicidad, desarrollo y 'Buen Vivir', European Review of Latin American and Caribbean Studies 95 (2013), S. 71–95.

Brewer-Carías, Allan R., The Amparo as an Instrument of a Ius Constitutionale Commune, in: Bogdandy, Armin von/Ferrer Mac-Gregor, Eduardo u.a. (Hrsg.), Transformative Constitutionalism in Latin America – The Emergence of a New Ius Commune, Oxford University Press, Oxford 2017, S. 171–190.

Brinz, Alois, Lehrbuch der Pandekten, 2. Aufl. Andreas Deichert, Erlangen 1876.

Brown, Wendy, Die Paradoxien der Rechte ertragen, in: Menke, Christoph/Raimondi, Francesca (Hrsg.), Die Revolution der Menschenrechte – Grundlegende Texte zu einem neuen Begriff des Politischen, Suhrkamp, Berlin 2011, S. 454–473.

Bürli, Nicole, Third-party interventions before the European Court of Human Rights – Amicus Curiae, member-state and third-party interventions, Intersentia, Cambridge 2017.

Bustamente Romo Leroux, Francisco J., Los derechos de la naturaleza en la jurisprudencia constitucional ecuatoriana, Memorias - 14º Encuentro Internacional de Derecho Ambiental - Capítulo II - La Sustentabilidad como Derecho Humano,, 2016, http://www.ijeditores.com.ar/pop.php?option=articulo&Hash=75cf7b0a41ed880b224414921b4f956c (geprüft am 13.04.2021).

—, Derechos de la Naturaleza – Análisis crítico de la jurisprudencia constitucional, in: Maldonado, Adolfo/Martínez, Esperanza (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza – La Naturaleza con Derechos, Abya Yala, Quito 2019, S. 105–127.

Bydlinski, Franz, Die „Person" in der Sicht der Jurisprudenz, in: Kanzian, Christian/Quitterer, Josef/Runggaldier, Edmund (Hrsg.), Persons - Personen – An interdisciplinary approach : proceedings of the 25th International Wittgenstein Symposium, 11th to 17th August 2002, Kirchberg am Wechsel (Austria), öbv & hpt Verlagsgesellschaft, Wien 2003, S. 332–367.

Cadena, Marisol de la, Indigenous Cosmopolitics in the Andes – Conceptual Reflections beyond "Politics", Cultural Anthropology 25 (2010), S. 334–370.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Earth beings – Ecologies of practice across Andean worlds, Duke University Press, Durham 2015.

Caicedo Tapia, Danilo Alberto, El bloque de constitucionalidad en el Ecuador – Derechos Humanos más allá de la Constitución, Foro: Revista de Derecho 12 (2009).

Heinisch, Jürgen J./Paululat, Achim (Hrsg.), Campbell Biologie, 10. Aufl., Hallbergmoos/Germany 2016.

Cano Pecharroman, Lidia, Rights of Nature: Rivers That Can Stand in Court, Resources 7 (2018), S. 1–13.

Carbonell, Miguel, Los retos del constitucionalismo en el siglo XXI, in: Corte Constitucional (Hrsg.), El nuevo constitucionalismo en América Latina – Memorias del encuentro internacional El Nuevo Constitucionalismo : desafíos y retos para el siglo XXI, Corte Constitucional de Ecuador, Quito 2010, S. 49–55.

Cárdenas Zambonino, Álvaro Felipe, Interpretación constitucional – Mecanismo de sensibilización en la protección de derechos, Cevallos, Quito 2011.

Cartay Angulo, Belkis Josefina, La naturaleza: objeto o sujeto de derechos, in: Espinosa Gallegos-Anda, Carlos/Pérez Fernández, Camilo (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, Quito 2011, S. 245–259.

Carter Center, Report on the Constituent Assembly of the Republic of Ecuador 2008.

Castro Varela, María do Mar/Dhawan, Nikita, Postkoloniale Theorie – Eine kritische Einführung, 2. Aufl. transcript, Bielefeld 2015.

Castro-Montero, José Luis/Llanos Escobar, Luis Santiago/Valdivieso Kastner, Pablo/García Vinueza, Wladimir, La acción de protección como mecanismo de garantía de los derechos – Configuración institucional, práctica y resultados, Ius Humani. Revista de Derecho 5 (2016), S. 9–43.

Chapron, Guillaume/Epstein, Yaffa/López-Bao, José Vicente, A rights revolution for nature, Science 363 (2019), S. 1392–1393.

Charupá, Roberto Tomichá, Espiritualidades amerindias relacionales – Aproximaciones preliminares, PT 49 (2017), S. 329.

Cholango, Humberto, Sumak Kawsay y mundo indígena, in: Tamayo-Acosta, Juan José/Arrobo Rodas, Nidia (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos – Homenaje a monseñor Leónidas Proaño, ADG-N Libros, Valencia 2010, S. 91–97.

Choquehuanca Céspedes, David, Hacia la reconstrucción del Bien Vivir, in: Tamayo-Acosta, Juan José/Arrobo Rodas, Nidia (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos – Homenaje a monseñor Leónidas Proaño, ADG-N Libros, Valencia 2010, S. 57–77.

Christensen, Ralph/Fischer-Lescano, Andreas, Das Ganze des Rechts – Vom hierarchischen zum reflexiven Verständnis deutscher und europäischer Grundrechte, Duncker & Humblot, Berlin 2007.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Chuji, Mónica, Modernidad, desarrollo, interculturalidad y Sumak Kawsay o Buen Vivir, in: Hidalgo Capitán, Antonio Luis/Guillén García, Alejandro/Deleg Guazha, Nancy (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay – Antología del pensamiento indigenista ecuatoriano sobre Sumak Kawsay, Centro de Investigación en Migraciones, Universidad de Huelva, Huelva 2014, S. 155–159.

—, Sumak Kawsay versus desarrollo, in: Hidalgo Capitán, Antonio Luis/Guillén García, Alejandro/Deleg Guazha, Nancy (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay – Antología del pensamiento indigenista ecuatoriano sobre Sumak Kawsay, Centro de Investigación en Migraciones, Universidad de Huelva, Huelva 2014, S. 231–236.

Chuji, Mónica/Rengifo Vásquez, Grimaldo/Gudynas, Eduardo, Buen Vivir, in: Kothari, Ashish/Salleh, Ariel/Escobar, Arturo (Hrsg.), Pluriverse – A post-development dictionary, Tulika Books, New Delhi 2019, S. 111–114.

Cisneros Espinel, César, Derecho Civil Ecuatoriano, Casa de la Cultura Ecuatoriana, Quito 1959.

Clark, Cristy/Emmanouil, Nia/Page, John/Pelizzon, Alessandro, Can You Hear the Rivers Sing? – Legal Personhood, Ontology, and the Nitty-Gritty of Governance, Ecology Law Quarterly 45 (2018), S. 781–844.

Claverías Huerse, Ricardo, Cosmovisión y planifiacación en las comunidades andinas, Dugrafis, Lima 1990.

Cloatre, Emilie, Law and ANT (and its Kin): Possibilities, Challenges, and Ways Forward, Journal of Law and Society 45 (2018), S. 646–663.

Colón-Ríos, Joel, Comment: The Rights of Nature and the New Latin American Constitutionalism, NZJPIL 13 (2015), S. 107–113.

—, Guardianes de la Naturaleza, in: Estupiñan Achury, Liliana/Storini, Claudia u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, Universidad Libre, Bogotá 2019, S. 207–226.

Comanducci, Paolo, Formas de (neo)constitucionalismo: un análisis metateórico, in: Carbonell, Miguel (Hrsg.), Neoconstitucionalismo(s), Trotta, Madrid 2003, S. 75–98.

Comaroff, John L./Comaroff, Jean, Law and Disorder in the Postcolony: An Introduction, in: Comaroff, John L. (Hrsg.), Law and disorder in the postcolony, University of Chicago Press, Chicago 2006, S. 1–56.

CONAIE, Propuesta de la CONAIE frente a la Asamblea Constituyente – Principios y lineamientos para la nueva constitución del Ecuador. Por un Estado Plurinacional, Unitario, Soberano, Incluyente, Equitativo y Laico, Quito 2007.

—, Proyecto político para la construcción del estado plurinacional – Propuesta desde la visión de la CONAIE 2012.

Conference of the Parties, Convention on Biological Diversity, Decision V/6: Ecosystem approach 15.-26.5.2000.

Conrad, Sebastian/Randeria, Shalini, Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt, in: dies. (Hrsg.), Jenseits des Eurozentrismus – Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Campus Verlag, Frankfurt am Main 2002, S. 9–49.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Constanzo, Mariagiulia, Perspectivas de cambio desde el Sur – Pensamiento crítico desde la raíz, Cuadernos de Filosofía Latinoamericana 37 (2016), S. 45–69.

Contreras Baspineiro, Adalid, Sentipensamientos – De la coumunicación-desarrollo a la comunicación para el vivir bien, Ediciones La Tierra, Quito 2014.

Contreras Hernández, Jesús, Subsistencia, ritual y poder en los Andes, Ed. Mitre, Barcelona 1985.

Cortez, David, Genealogía del „Buen Vivir" en la nueva Constitución Ecuatoriana, in: Fornet-Betancourt, Raúl (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben – Vorstellungen vom guten Leben in den Kulturen und ihre Bedeutung für Politik und Gesellschaft heute ; Dokumentation des VIII Internationalen Kongresses für Interkulturelle Philosophie, Wissenschaftsverlag Mainz, Aachen 2010, S. 227–248.

Cortez, David/Wagner, Heike, Zur Genealogie des Indigenen „Guten Lebens („Sumak Kawsay") in Ecuador, in: Gabriel, Leo/Berger, Herbert (Hrsg.), Lateinamerikas Demokratien im Umbruch, Mandelbaum, Wien 2010, S. 167–200.

Cossman, Brenda, Turning the Gaze Back on Itself: Comparative Law, Feminist Legal Studies, and the Postcolonial Project, Utah Law Review 1997, S. 525–544.

Couso, Javier A., The Globalization of Latin American Constitutional Law, VRÜ 2008, S. 56–60.

Crespo Plaza, Ricardo, La naturaleza como sujeto de derechos: Símbolo o realidad jurídica?, IU 2008, S. 31–37.

Cruz Rodríguez, Edwin, Del derecho ambiental a los derechos de la naturaleza: sobre la necesidad del diálogo intercultural, Jurídicas 11 (2014), S. 95–116.

Cuadra, Fernando de la, Buen Vivir: ¿Una auténtica alternativa post-capitalista?, Polis 40 (2015), 1-11.

Cubillo-Guevara, Ana Patricia/Hidalgo Capitán, Antonio Luis/Dominguez-Gómez, José Andrés, El pensamiento sobre el Buen Vivir – Entre el indigenismo, el socialismo y el posdesarrollismo, Reforma y Democracia 60 (2014), S. 27–58.

Cuelenaere, Laurence/Rabasa, José, Pachamamismo, o las ficciones de (la ausencia de) voz, Cuadernos de Literatura 32 (2012), S. 184–205.

Cuestas-Caza, Javier, Sumak kawsay: El buen vivir antes de ser buen vivir, in: Delgado Cabeza, Manuel/Galicia, Alina Lara (Hrsg.), El Extractivismo en América Latina – Dimensiones Económicas, Sociales, Políticas y Culturales, Universidad de Sevilla, Sevilla 2017, S. 356–368.

Cullinan, Cormac, ¿Tienen los humanos legitimación para negarle derechos a la naturaleza?, in: Espinosa Gallegos-Anda, Carlos/Pérez Fernández, Camilo (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, Quito 2011, S. 261–279.

—, Wild law – A manifesto for Earth justice, 2. Aufl. Chelsea Green Pub, White River Junction, VT 2011.

—, Nature Rights, in: Kothari, Ashish/Salleh, Ariel/Escobar, Arturo (Hrsg.), Pluriverse – A post-development dictionary, Tulika Books, New Delhi 2019, S. 243–246.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Daly, Erin, The Ecuadorian Exemplar – The first ever Vindications of Constitutional Rights of Nature, RECIEL 21 (2012), S. 63–66.

Damm, Reinhard, Personenrecht – Klassik und Moderne der Rechtsperson, AcP 202 (2002), S. 841–879.

Dancer, Helen, Harmony with Nature: towards a new deep legal pluralism, The Journal of Legal Pluralism and Unofficial Law 2020, S. 1–21.

Dann, Philipp/Hanschmann, Felix, Postkoloniale Theorien, Recht und Rechtswissenschaft – Einleitung in den Schwerpunkt, KJ 45 (2012), S. 127–130.

Dávalos, Pablo, Sumak Kawsay (La Vida en Plenitud), in: Álvarez Cantalapiedra, Santiago (Hrsg.), Convivir para perdurar – Conflictos ecosociales y sabidurías ecológicas, Icaria, Barcelona 2011, S. 201–213.

Defensoría del Pueblo de Ecuador, ¿Qué hacemos?, https://www.dpe.gob.ec/que-hacemos/ (geprüft am 13.04.2021).

—, Manual de normas y jurisprudencia de derechos de la naturaleza y ambiente, Quito 2013.

Defensoría del Pueblo de Ecuador/Frente de Defensa de la Amazonía, Fortalecimiento de liderazgos locales para la defensa, ejercicio y exigibilidad de los derechos – Recurso Teórico, Quito 2019.

Depaz T., Zenón, Horizontes de sentido en la cultura andina – El mito y los límites del discurso racional, in: Peña C., Antonio/Depaz T., Zenón u.a. (Hrsg.), La racionalidad andina – X Congreso Nacional de Filosofía. Cusco., Mantaro, Lima 2005, S. 47–76.

Der digitale Wald - ein Experiment, https://www.terra1.org/ (geprüft am 13.04.2021).

Derrida, Jacques, Gesetzeskraft – Der „mystische Grund der Autorität", Suhrkamp, Frankfurt am Main 1996.

Descola, Philippe, Jenseits von Natur und Kultur, Suhrkamp, Berlin 2013.

Díaz, Sandra/Demissew, Sebsebe/Joly, Carlos/Lonsdale, W. Mark/Larigauderie, Anne, A Rosetta Stone for nature's benefits to people, PLoS biology 13 (2015), S. 1–8.

Díaz Corrasco, Marianela Agar, "Mujeres de pollera*" y la propuesta de descolonización del género en el Estado Plurinacional de Bolivia, CienciaPolítica 9 (2014), S. 133–156.

Díaz Revorio, Francisco Javier, Dignidad humana, fundamentación de los derechos y derechos de la naturaleza, in: Restrepo Medina, Manuel Alberto (Hrsg.), Interculturalidad, protección de la naturaleza y construcción de paz, Universidad del Rosario. 2020, S. 275–334.

Disturbios, marcha multicolor y polleras "cholas" en protestas del 12 de octubre en Latinoamérica, 13.10.2020, https://www.24matins.es/topnews/america/disturbios-marcha-multicolor-y-polleras-cholas-en-protestas-del-12-de-octubre-en-latinoamerica-232645 (geprüft am 13.04.2021).

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Donoso, Gina, Sacred Fire as Healing – Psychosocial Rehabilitation and Indigenous Peoples in the Inter-American Court's Judgments, in: Haeck, Yves/Ruiz Chiriboga, Oswaldo/Burbano Herrera, Clara (Hrsg.), The Inter-American Court of Human Rights – Theory and practice, present and future, Intersentia, Cambridge u.a. 2015, S. 307–336.

Dreier, Horst (Hrsg.), Grundgesetz – Kommentar, 3. Aufl., Tübingen 2013.

Drengson, Alan/Devall, Bill/Schroll, Mark A., The Deep Ecology Movement – Origins, Development, and Future Prospects (Toward a Transpersonal Ecosophy), IJTS 30 (2011), S. 101–117.

Duff, P. W., The Personality of an Idol, Cambridge Law Journal 3 (1927), S. 42–48.

Duncan, Myrl L., The Rights of Nature – Triumph for Holism or Pyrrhic Victory, Washburn Law Journal 31 (1991), S. 62–70.

Dussel, Enrique, Von der Erfindung Amerikas zur Entdeckung des Anderen – Ein Projekt der Transmoderne, Patmos-Verl., Düsseldorf 1993.

Echeverría, Hugo, El caso del Río Atrato – Una mirada jurídica acerca de los derechos de la naturaleza, 2017, https://www.uasb.edu.ec/web/observatorio-de-justicia-constitucional-del-ecuador/comentarios/-/asset_publisher/vn0pSdFKZZcK/content/el-caso-del-rio-atrato-una-mirada-juridica-acerca-de-los-derechos-de-la-naturaleza?inheritRedirect=false&redirect=https%3A%2F%2Fwww.uasb.edu.ec%2Fweb%2Fobservatorio-de-justicia-constitucional-del-ecuador%2Fcomentarios%3Fp_p_id%3D101_INSTANCE_vn0pSdFKZZcK%26p_p_lifecycle%3D0%26p_p_state%3Dnormal%26p_p_mode%3Dview%26p_p_col_id%3Dcolumn-1%26p_p_col_pos%3D1%26p_p_col_count%3D2 (geprüft am 13.04.2021).

—, El derecho penal y los derechos de la naturaleza, in: Maldonado, Adolfo/Martínez, Esperanza (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza – La Naturaleza con Derechos, Abya Yala, Quito 2019, S. 83–93.

Echeverría, Hugo/Bustamente Romo Leroux, Francisco J., The Rights of Nature in Ecuador – An Overview of the New Environmental Paradigm, in: La Follette, Cameron/Maser, Chris (Hrsg.), Sustainability and the rights of nature in practice, CRC Press, Taylor & Francis Group, Boca Raton, FL 2020, S. 279–294.

Ehrlich, Eugen, Die Rechtsfähigkeit, Puttkammer & Mühlbrecht, Berlin 1909.

Enneccerus, Ludwig/Nipperdey, Carl, Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts – Ein Lehrbuch, 15. Aufl. Mohr Siebeck, Tübingen 1959.

Epiney, Astrid, Art. 20a, in: Huber, Peter M./Voßkuhle, Andreas/Mangoldt, Hermann von (Hrsg.), Grundgesetz – Kommentar, 7. Aufl., C.H. Beck, München 2018.

Erbguth, Wilfried/Schlacke, Sabine, Umweltrecht, 6. Aufl. Nomos, Baden-Baden 2016.

Erni, Christian/Tugendhat, Helen, ¿Qué es REDD? – Una guía para las comunidades indígenas, Tarea Gráfica Educativa, Lima 2010.

Escobar, Arturo, Una minga para el postdesarrollo – Lugar, medio ambiente y movimientos sociales en las transformaciones globales, Programa Democracia y Transformación Global; Universidad Nacional Mayor de San Marcos, Facultad de Ciencias Sociales, Lima 2010.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Encountering Development – The Making and Unmaking of the Third World, 2. Aufl. Princeton University Press, Princeton, N.J. 2012.

Escobar García, Claudia, Transconstitucionalismo y diálogo jurídico, Quito 2011.

Escudero Soliz, Jhoel, Los nuevos saberes en el constitucionalismo ecuatoriano, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), S. 95–111.

Espinosa, Cristina, The Advocacy of the Previously Inconceivable – A Discourse Analysis of the Universal Declaration of the Rights of Mother Earth at Rio+20, The Journal of Environment & Development 23 (2014), S. 391–416.

—, Bringing about the global movement for the rights of nature: sites and practices for intelligibility, Global Networks 17 (2017), S. 463–482.

—, Interpretive Affinities: The Constitutionalization of Rights of Nature, Pacha Mama, in Ecuador, Journal of Environmental Policy & Planning 21 (2019), S. 608–622.

Esposito, Roberto, Person und menschliches Leben, Diaphanes-Verl., Zürich 2010.

Estermann, Josef, Si el sur fuera el norte – Chakanas interculturales entre Andes y Occidente, Abya Yala, Quito 2008.

—, „Gut Leben" als politische Utopie – Die andine Konzeption des „Guten Lebens" (Suma Qamana/Allin Kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens, in: Fornet-Betancourt, Raúl (Hrsg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben – Vorstellungen vom guten Leben in den Kulturen und ihre Bedeutung für Politik und Gesellschaft heute ; Dokumentation des VIII Internationalen Kongresses für Interkulturelle Philosophie, Wissenschaftsverlag Mainz, Aachen 2010, S. 261–286.

—, Ecosofía andina – Un paradigma alternativo de convivencia cósmica y de vida plena, in: Oviedo Freire, Atawallpa (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, Ediciones Sumak, Quito 2014.

—, Filosofía andina – Sabiduría indígena para un mundo nuevo, 2. Aufl. Abya Yala, Quito 2015.

Fajardo Sánchez, Luis Alfonso, El Constitucionalismo Andino y su desarrollo en las Constituciones de Bolivia, Ecuador, Perú, Colombia y Venezuela, Diálogos de Saberes 2017, S. 55–75.

Fassbender, Bardo, Die Garantie der Rechtspersönlichkeit des Menschen in den internationalen Menschenrechtsverträgen, in: Klein, Eckart/Menke, Christoph (Hrsg.), Der Mensch als Person und Rechtsperson – Grundlagen der Freiheit, Berliner Wissenschafts-Verlag (BWV), Berlin 2011, S. 121–146.

Fatheuer, Thomas, Buen vivir – Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur, Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2011.

—, Eine neue grüne lnwertsetzungsstrategie für Amazonien: REDD - Erwartungen, Ambivalenzen, Kontroversen, in: Backhouse, Maria/Gerlach, Olaf u.a. (Hrsg.), Die globale Einhegung - Krise, ursprüngliche Akkumulation und Landnahmen im Kapitalismus, Westfälisches Dampfboot, Münster 2013, S. 284–301.

Favre, Brian, Is there a need for a new, an ecological, understanding of legal animal rights?, Journal of Human Rights and the Environment 11 (2020), S. 297–319.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Fechner, Heiner, Emanzipatorischer Rechtsstaat – Praxistheoretische Untersuchung soziokultureller Inklusion durch Recht am Beispiel Venezuelas, Nomos, Baden-Baden 2016.

Federici, Silvia, Caliban und die Hexe – Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation, 4. Aufl. Mandelbaum, Wien 2017.

Ferid, Murad/Sonnenberger, Hans Jürgen, Allgemeine Lehren des französischen Zivilrechts – Einführung und allgemeiner Teil des Zivilrechts, 2. Aufl. Verl.-Ges. Recht und Wirtschaft, Heidelberg 1994.

Fernández Osco, Marcelo/Gutiérrez Callisaya, Yamila M., Pluriversidad – Rostros de la interculturalidad, Coopi, La Paz 2009.

Ferrajoli, Luigi, Principia iuris – Teoría del derecho y de la democracia : 1: Teoría del derecho, Editorial Trotta, Madrid 2013.

Fischer, Michael, Tierstrafen und Tierprozesse – Zur sozialen Konstruktion von Rechtssubjekten, LIT, Münster 2005.

Fischer-Lescano, Andreas, Transnationales Verwaltungsrecht – Privatverwaltungsrecht, Verbandsklage und Kollisionsrecht nach der Århus-Konvention, JZ 63 (2008).

—, Rechtskraft, August Verlag, Berlin 2013.

—, Soziologische Rechtsästhetik, in: Dommann, Monika/Espahangizi, Kijan/Goltermann, Svenja (Hrsg.), Wissen, was Recht ist, Diaphanes, Zürich 2015, S. 31–59.

—, Natur als Rechtsperson – Konstellationen der Stellvertretung im Recht, ZUR 2018, S. 205–217.

—, Subjektlose Rechte, in: Fischer-Lescano, Andreas/Franzki, Hannah/Horst, Johan (Hrsg.), Gegenrechte – Recht jenseits des Subjekts, Mohr Siebeck, Tübingen 2018, S. 377–420.

—, Kassandras Recht, KJ 52 (2019), S. 407–434.

—, Das Pluriversum des Rechts, Merkur 74 (2020), S. 22–32.

Fischer-Lescano, Andreas/Teubner, Gunther, Cannibalizing Epistemes – Will Modern Law Protect Traditional Cultural Expressions?, in: Graber, Christoph Beat/Burri-Nenova, Mira (Hrsg.), Intellectual property and traditional cultural expressions in a digital environment, E. Elgar, Cheltenham, UK, Northampton, MA 2008, S. 17.

—, Prozedurale Rechtstheorie: Wiethölter, in: Buckel, Sonja/Christensen, Ralph/Fischer-Lescano, Andreas (Hrsg.), Neue Theorien des Rechts, 3. Aufl., Mohr Siebeck, Tübingen 2020, S. 157–170.

Fish, Laurel, Homogenizing Community, Homogenizing Nature – An Analysis of Conflicting Rights in the Rights of Nature Debate, Standford Undergraduate Research Journal 2013, S. 6–11.

Fitz-Henry, Erin, The Natural Contract – From Lévi-Strauss to the Ecuadorian Constitutional Court, Oceania 82 (2012), S. 264–277.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Decolonializing personhood, in: Maloney, Michelle/Burdon, Peter D. (Hrsg.), Wild law – In practice, Routledge, Abingdon, Oxon, New York 2015, S. 133–148.

—, Challenging Corporate "Personhood": Energy Companies and the "Rights" of Non-Humans, PoLAR 41 (2018), S. 85–102.

—, Conjuring the past – Slow violence and the temporalities of environmental rights tribunals, Geoforum 108 (2020), S. 259–266.

Flume, Werner, Allgemeiner Teil des bürgerlichen Rechts – Die juristische Person, Springer, Berlin 1983.

Foljanty, Lena, Legal Transfers as Processes of Cultural Translation – On the Consequences of a Metaphor, Max Planck Institute for European Legal History research paper series, Frankfurt 2014.

Frankenberg, Günter, Critical Comparisons: Re-thinking Comparative Law, Harvard International Law Journal 26 (1985), S. 411–455.

—, Comparative constitutional studies – Between magic and deceit, Edward Elgar Publishing, Cheltenham, UK/Northampton, MA, USA 2018.

Franzki, Hannah/Horst, Johan, On the critical potential of law – and its limits – Double fragmentation of law in Chevron Corp. v. Ecuador, in: Blome, Kerstin/Fischer-Lescano, Andreas u.a. (Hrsg.), Contested regime collisions – Norm fragmentation in world society, Cambridge University Press, Cambridge 2016, S. 347–371.

Fraser-Darling, Frank, Die Verantwortung des Menschen für seine Umwelt, in: Birnbacher, Dieter (Hrsg.), Ökologie und Ethik, Reclam, Stuttgart 1980, S. 9–19.

Früchtl, Josef, Mimesis – Konstellation eines Zentralbegriffs bei Adorno, Königshausen und Neumann, Würzburg 1986.

Futhazar, Guillaume, More than just a scientific report – The global assessment on biodiversity and ecosystem services as scientific and political tool, 9.10.2019, https://voelkerrechtsblog.org/articles/more-than-just-a-scientific-report/ (geprüft am 13.04.2021).

Galeano, Eduardo, La Naturaleza no es muda, in: Acosta, Alberto/Martínez, Esperanza (Hrsg.), Derechos de la naturaleza – El futuro es ahora, Abya Yala, Quito 2009, S. 25–29.

Gandhi, Leela, Postcolonial theory – A critical introduction, Columbia University Press, New York 1998.

Gann, Anna-Lisa, Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive, Femina Politica 22 (2013), S. 81–93.

Garbe, Sebastian, Deskolonisierung des Wissens: Zur Kritik der epistemischen Gewalt in der Kultur- und Sozialanthropologie, Austrian Studies in Social Anthropology 2013, S. 1–17.

Garbe, Sebastian/Cárdenas, María/Sempértegui, Andrea, Glossar, in: Rivera Cusicanqui, Silvia/Garbe, Sebastian u.a. (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa – Eine Reflexion über Praktiken und Diskurse der Dekolonisierung, Unrast, Münster 2018, S. 137–143.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Vorwort der Herausgeber*innen zur deutschen Ausgabe – Silvia Rivera Cusicanqui: ein „compromiso vital" als Aktivismus und emazipatorisches Denken, in: Rivera Cusicanqui, Silvia/Garbe, Sebastian u.a. (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa – Eine Reflexion über Praktiken und Diskurse der Dekolonisierung, Unrast, Münster 2018, S. 7–25.

García, Alejandra/Varón, Daniela, La sentencia del río Atrato: un paso más allá de la Constitución Verde, in: Orduz Salinas, Natalia (Hrsg.), La corte ambiental – Expresiones ciudadanas sobre los avances constitucionales, Heinrich Böll Stiftung Colombia, Bogotá, D.C. 2018, S. 297–317.

García Linera, Álvaro, Socialismo Comunitario – Un horizonte de época, 2. Aufl. Vicepresidencia del Estado, Presidencia de la Asamblea Legislativa Plurinacional, La Paz 2015.

Gärditz, Klaus Ferdinand, Art. 20a GG, in: Landmann, Robert von/Hansmann, Klaus u.a. (Hrsg.), Umweltrecht – Kommentar, 79. Aufl., Beck, München 2016.

—, Tierschutzverbandsklagen, EurUP 2018, S. 487–497.

Gargarella, Roberto, Verfassungsgebung in Lateinamerika einst und jetzt: Themen und Thesen, Jahrbuch des öffentlichen Rechts 63 (2015), S. 543–567.

Gassner, Erich, Treuhandklage zugunsten von Natur und Landschaft – Eine rechtsdogmatische Untersuchung zur Verbandsklage, Schmidt, Berlin 1984.

Gellers, Joshua C., Earth system law and the legal status of non-humans in the Anthropocene, Earth System Governance 2020, S. 1–8.

Gertenbach, Lars/Laux, Henning, Zur Aktualität von Bruno Latour – Einführung in sein Werk, Springer VS, Wiesbaden 2019.

Giannino, Domenico, Looking for an Innovative Environmental Imagination – Transnational Legal Tools for the Anthropocene: the Latin American Environmental Ius Commune, federalismi.it: Rivista di Diritto Publico Italiano, Comparato, Europeo 2020, S. 96–115.

Gierke, Otto, Das Wesen der menschlichen Verbände – Rede, bei Antritt des Rektorats am 15. Oktober 1902 gehalten, Duncker & Humblot, Leipzig 1902.

—, Grundzüge des deutschen Privatrechts, in: Holtzendorff, Franz von/Kohler, Josef (Hrsg.), Enzyklopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung, 7. Aufl., Duncker & Humblot, München, Leipzig 1915, S. 175–302.

—, Deutsches Privatrecht – Allgemeiner Teil und Personenrecht, Duncker & Humblot, München/Leipzig 1936.

González Serrano, María Ximena, Tres años de ríos con derechos – Agencia colectiva de ontologías comunitarias sobre el agua, 19.6.2020, https://rivers-ercproject.eu/es/tres-anos-de-rios-con-derechos-agencia-colectiva-de-ontologias-comunitarias-sobre-el-agua/ (geprüft am 13.04.2021).

Gordon, Gwendolyn J., Environmental Personhood, Columbia Journal of Environmental Law 43 (2018), S. 49–91.

Gorke, Martin, Eigenwert der Natur – Ethische Begründung und Konsequenzen, 2. Aufl. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2018.

Grasmann, Günther/David, René, Einführung in die großen Rechtssysteme der Gegenwart, 2. Aufl. Beck, München 1988.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Greene, Natalia/Muñoz, Gabriela, Los Derechos de la Naturaleza, son mis Derechos – Manual para el tratamiento de los conflictos socioambientales bajo el nuevo marco de derechos constitucionales, Hominem Editores, Quito 2013.

Gregor Barié, Cletus, Nuevas narrativas constitucionales en Bolivia y Ecuador: el buen vivir y los derechos de la naturaleza, Revista de Estudios Latinoamericanos 59 (2014), S. 9–40.

Grillo Fernandez, Eduardo, Development or Decolonization in the Andes?, in: Apffel-Marglin, Frédérique (Hrsg.), The spirit of regeneration – Andean culture confronting Western notions of development, Zed, London, New York 1998, S. 193–243.

Grosfoguel, Ramón, Del "Extractivismo Económico al "Extractivismo Epistémico" y al "Extractivismo Ontológico" – Una forma destructiva de conocer, ser y estar en el mundo, Tabula Rasa 24 (2016), S. 123–143.

Grosfoguel, Ramón/Mignolo, Walter D., Decolonial Interventions – A Brief Introduction, Tabula Rasa 9 (2008), S. 29–37.

Großfeld, Bernhard, Kernfragen der Rechtsvergleichung, Mohr Siebeck, Tübingen 1996.

Gruber, Malte-Christian, Rechtsschutz für nichtmenschliches Leben – Der moralische Status des Lebendigen und seine Implementierung in Tierschutz-, Naturschutz- und Umweltrecht, Nomos, Baden-Baden 2006.

—, Bioinformationsrecht – Zur Persönlichkeitsentfaltung des Menschen in technisierter Verfassung, Mohr Siebeck, Tübingen 2015.

—, Warum Nicht-Menschenrechte?, ZMK 7 (2016), S. 63–69.

Guarando Mendoza, Wilton, Acciones jurídicas para establecer responsabilidades por daño ambiental en el Ecuador, Fundación Regional de Asesoría en Derechos Humanos, INREDH, Quito 2010.

Guardiola, Jorge/García-Quero, Fernando, Nature & Buen Vivir in Ecuador – The battle between conservation and extraction, Alternautas 1 (2014), S. 100–107.

Gudynas, Eduardo, El mandato ecológico – Derechos de la naturaleza y políticas ambientales en la nueva constitución, Abya Yala, Quito 2009.

—, Politische Ökologie: Natur in den Verfassungen von Bolivien und Ecuador, Juridikum 2009, S. 214–218.

—, Los derechos de la Naturaleza en serio – Respuestas y aportes desde la ecología política, in: Acosta, Alberto/Martínez, Esperanza (Hrsg.), La naturaleza con derechos – De la filosofía y la política, Abya Yala, Quito 2011, S. 239–286.

—, Los derechos de la naturaleza y la construcción de una justicia ambiental y ecológica en Ecuador, in: Espinosa Gallegos-Anda, Carlos/Pérez Fernández, Camilo (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, Quito 2011, S. 95–122.

—, Tensiones, contradicciones y oportunidades de la dimension ambiental del Buen Vivir, in: Farah H., Ivonne/Vasapollo, Luciano (Hrsg.), Vivir bien: ¿paradigma no capitalista?, CIDES-UMSA, La Paz, Bolivia 2011, S. 231–246.

—, Buen Vivir – Das Gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum, Rosa Luxemburg Stiftung Analysen, Berlin 2012.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Die Kritik an der Entwicklung und die Erforschung von Alternativen unter dem Aspekt des Guten Lebens, in: Barloewen, Constantin von/Rivera, Manuel/Töpfer, Klaus (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne – Lateinamerikanische Perspektiven, Matthes & Seitz, Berlin 2013, S. 233–245.

—, Buen Vivir: sobre secuestros, domesticaciones, rescates y alternativas, in: Oviedo Freire, Atawallpa (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, Ediciones Sumak, Quito 2014, S. 25–45.

—, Derechos de la naturaleza – Ética biocéntrica y políticas ambientales, Abya Yala, Quito 2016.

Guha, Ramachandra, Radical American Environmentalism and Wildernss Preservation – A Third World Critique, Environmental Ethics 11 (1989), S. 71–83.

Guski, Roman, Autonomie als Selbstreferenz, Zeitschrift für Rechtssoziologie 37 (2017), S. 88–111.

Gutmann, Andreas, Pachamama als Rechtssubjekt? – Rechte der Natur und indigenes Denken in Ecuador, ZUR 2019, S. 611–617.

—, The Ecuadorian Chevron Judgement – Blueprint for a neoconstitutional environmental law?, 19.6.2020, https://www.juwiss.de/92-2020/ (geprüft am 13.04.2021).

Gutmann, Andreas/Valle Franco, Alex Iván, Extraktivismus und das Gute Leben – Buen Vivir/Vivir Bien und der Umgang des Rechts mit nichterneuerbaren Ressourcen in Ecuador und Bolivien, KJ 52 (2019), S. 58–69.

Haas, Diether, Freie Entfaltung der Persönlichkeit – Artikel 2 Abs. 1 des Grundgesetzes, DÖV 1954, S. 70–72.

Hadding, Walther, Zum Erlangen von Rechtsfähigkeit nach deutschem Zivilrecht, in: Hönn, Günther/Konzen. Horst/Kreutz, Peter (Hrsg.), Festschrift für Alfons Kraft zum 70. Geburtstag, Luchterhand, Neuwied 1998, S. 137–146.

Hale Hendlin, Yogi, Tiefenökologie, in: Ott, Konrad/Dierks, Jan/Voget-Kleschin, Lieske (Hrsg.), Handbuch Umweltethik, J.B. Metzler, Stuttgart 2016, S. 195–203.

Halfmann, Frank, Eine „Pflanzstätte bester nationalsozialistischer Rechtsgelehrter" – Die Juristische Abteilung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, in: Becker, Heinrich/Dahms, Hans-Joachim/Wegeler, Cornelia (Hrsg.), Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus, 2. Aufl., de Gruyter, Berlin 1998, S. 102–155.

Hanschmann, Felix, Die Suspendierung des Konstitutionalismus im Herz der Finsternis. – Recht, Rechtswissenschaft und koloniale Expansion des Deutschen Reiches, KJ 45 (2012), S. 144–162.

Haraway, Donna, Situiertes Wissen – Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive, in: dies. (Hrsg.), Die Neuerfindung der Natur – Primaten, Cyborgs und Frauen, Campus Verlag, Frankfurt/Main 1995, S. 73–97.

Hargreaves, Samantha, Neo-Extractivism, in: Kothari, Ashish/Salleh, Ariel/Escobar, Arturo (Hrsg.), Pluriverse – A post-development dictionary, Tulika Books, New Delhi 2019, S. 62–65.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Harmony with Nature, Rights of Nature Law, Policy and Education, http://www.harmonywithnatureun.org/rightsOfNature/ (geprüft am 13.04.2021).

Harris, Olivia/Bouysse-Cassagne, Thérèse, Pacha: En Torno al Pensamiento Aymara, in: Albó, Xavier (Hrsg.), Raíces de América – El mundo Aymara, Alianza Editorial, Madrid 1988, S. 217–281.

Hattenhauer, Christian, „Der Mensch ist als solcher rechtsfähig" - Von der Person zur Rechtsperson, in: Klein, Eckart/Menke, Christoph (Hrsg.), Der Mensch als Person und Rechtsperson – Grundlagen der Freiheit, Berliner Wissenschafts-Verlag (BWV), Berlin 2011, S. 39–66.

Heinz, Kersten, Eigenrechte der Natur – Lichtblick oder Irrlicht für einen verstärkten rechtlichen Schutz der Natur?, Der Staat 29 (1990), S. 415–439.

Henzler, Claudia, Reptilien am Gleis, Süddeutsche Zeitung 16.1.2020.

Hermosa Mantilla, Hernán, De los derechos colectivos de los pueblos indígenas al neoconstitucionalismo andino, Abya Yala, Quito 2014.

Hernández Bustos, María Bélen/Fuentes Terán, Verónica María, La Ley Orgánica de Bienestar Animal (LOBA) en Ecuador: análisis jurídico, da 9 (2018), S. 108.

Herrmann, Bernd, Umweltgeschichte – Eine Einführung in Grundbegriffe, 2. Aufl. Springer Spektrum, Berlin/Heidelberg 2016.

—, Das menschliche Ökosystem – Ein humanökologisch-erkenntnistheoretischer Essay, Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden 2019.

Hidalgo Capitán, Antonio Luis/Arias, Alexander/Ávila, Javier, El pensamiento indigenista ecuatoriano sobre Sumak Kawsay, in: Hidalgo Capitán, Antonio Luis/Guillén García, Alejandro/Deleg Guazha, Nancy (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay – Antología del pensamiento indigenista ecuatoriano sobre Sumak Kawsay, Centro de Investigación en Migraciones, Universidad de Huelva, Huelva 2014, S. 25–73.

Hobbes, Thomas, Leviathan – Oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates, 15. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2011.

Honsell, Heinrich, Römisches Recht, 8. Aufl. Springer, Berlin/Heidelberg 2015.

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W., Odysseus oder Mythos und Aufklärung, in: Horkheimer, Max/Schmidt, Alfred/Schmid Noerr, Gunzelin (Hrsg.), „Dialektik der Aufklärung" und Schriften 1940 - 1950, Fischer, Frankfurt am Main 1987, S. 67–103.

Horst, Johan, Recht und Umwelt zwischen Schutz und Gestaltung – Das Beispiel des Solar Radiation Managements, in: Mattfeld, Anna/Schwegler, Carolin (Hrsg.), Natur, Umwelt, Nachhaltigkeit – Perspektiven auf Sprache, Diskurse und Kultur, de Gruyter, Berlin 2021 i.E.

Houck, Oliver A., Noah's second voyage – The rights of nature as law, Tulane Environmental Law Journal 31 (2017), S. 1–50.

Hsiao, Elaine C., Whanganui River Agreement – Indigenous Rights and Rights of Nature, Environmental Policy and Law 42 (2012), S. 371–375.

Huanacuni Mamami, Fernando, Paradigma Occidental y Paradigma Indígena Originario, ALAI (América Latina en movimiento) 2010, S. 17–22.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Vivir bien/Buen Vivir, 6. Aufl. Instituto Internacional de Integración (III-CAB), La Paz 2015.

Hülle, Werner, Von Tierprozessen im deutschen Recht, DRiZ 1990, S. 135–137.

Huster, Stefan/Rux, Johannes, Art. 20a, in: Epping, Volker/Hillgruber, Christian (Hrsg.), BeckOK Grundgesetz, 41. Aufl., 15.05.2019.

Hutchison, Abigail, The Whanganui River as a Legal Person, Alternative Law Journal 39 (2014), S. 179–182.

Inuca Lechón, José Benjamín, Genealogía de alli kawsay / sumak kawsay (vida buena / vida hermosa) de las organizaciones kichwas del Ecuador desde mediados del siglo XX, Latin American and Caribbean Ethnic Studies 12 (2017), S. 155–176.

Iorns Magallanes, Catherine J., Maori Cultural Rights in Aotearoa New Zealand – Protecting the Cosmology That Protects the Environment, Widener Law Review 21 (2015), S. 273–327.

Isch L., Edgar, Las nefastas consecuencias de los transgénicos para las políticas públicas, in: Acosta, Alberto/Martínez, Esperanza (Hrsg.), Transgénicos – Inconciencia de la ciencia, Abya Yala, Quito 2014, S. 103–125.

Jellinek, Georg, System der subjektiven öffentlichen Rechte, Akademische Verlagsbuchhandlung von J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Freiburg i. Br. 1892.

Jhering, Rudolph von, Geist des römischen Rechts – auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung, 8. Aufl. Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, Darmstadt 1954.

Jiménez Fonseca, Manuel, Jus gentium and the Transformation of Latin American Nature: One more Reading of Vitoria?, in: Koskenniemi, Martti/Rech, Walter/Jimenez Fonseca, Manuel (Hrsg.), International Law and Empire – Historical Explorations, Oxford University Press, Oxford 2017, S. 121–148.

John, Uwe, Die organisierte Rechtsperson – System und Probleme der Personifikation im Zivilrecht, Duncker & Humblot, Berlin 1977.

Jung, Heike, Recht und kulturelle Identität – Anmerkungen zur Rezeption, Transplantation und Diffusion von Recht, Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 121 (2009), S. 467–500.

Kahl, Wolfgang, Die allgemeine Handlungsfreiheit, in: Merten, Detlef (Hrsg.), Grundrechte in Deutschland - Einzelgrundrechte II, Müller, Heidelberg 2013, S. 807–882.

Kanzian, Christian/Quitterer, Josef/Runggaldier, Edmund (Hrsg.), Persons - Personen – An interdisciplinary approach : proceedings of the 25th International Wittgenstein Symposium, 11th to 17th August 2002, Kirchberg am Wechsel (Austria), Wien 2003.

Kaser, Max/Knütel, Rolf/Lohsse, Sebastian, Römisches Privatrecht, 21. Aufl. C.H. Beck, München 2017.

Katz, Eric, Against the Inevitability of Anthropocentrism, in: Katz, Eric/Light, Andrew/Rothenberg, David (Hrsg.), Beneath the surface – Critical essays in the philosophy of deep ecology, MIT Press, Cambridge, Mass 2000, S. 17–42.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Kauffman, Craig M./Martin, Pamela L., Can Rights of Nature Make Development More Sustainable? Why Some Ecuadorian lawsuits Succeed and Others Fail, World Development 92 (2017), S. 130–142.

Kauffman, Craig M./Sheehan, Linda, The Rights of Nature: Guiding Our Responsibilities through Standards, in: Turner, Stephen J./Shelton, Dinah u.a. (Hrsg.), Environmental rights – The development of standards, Cambridge University Press, Cambridge 2019, S. 342–366.

Kaufmann, Arthur, Rechtsphilosophie und Nationalsozialismus, in: Rottleuthner, Hubert (Hrsg.), Recht, Rechtsphilosophie und Nationalsozialismus – Vorträge aus der Tagung der Deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie (IVR) in der Bundesrepublik Deutschland vom 11. und 12. Oktober 1982 in Berlin (West), Steiner, Wiesbaden 1983, S. 1–19.

Keller-Kemmerer, Nina, Die Mimikry des Völkerrechts – Andrés Bellos „Principios de Derecho Internacional", Nomos, Baden-Baden 2018.

Kelsen, Hans, Reine Rechtslehre – Unter Berücksichtigung von Kelsens Änderungen anlässlich der Übersetzung ins Italienische 1966, 2. Aufl. Mohr Siebeck; Verlag Österreich, Tübingen/Wien 2017.

Kennedy, David, New Approaches to Comparative Law: Comparativism and International Governance, Utah Law Review 1997, S. 545–637.

Kerner, Ina, Postkoloniale Theorien zur Einführung, Junius, Hamburg 2012.

Kersten, Jens, Relative Rechtssubjektivität, Zeitschrift für Rechtssoziologie 37 (2017), S. 8–25.

—, Who Needs Rights of Nature?, in: Can Nature Have Rights? – Legal and Political Insights, Rachel Carson Center for Environment and Society, Munich, Germany, S. 9–13.

Kill, Lucia, Pachamama, die Erdgöttin in der altandinen Religion, Dissertation, Universität Bonn 1969.

Kirste, Stephan, Verlust und Wiederaneignung der Mitte – zur juristischen Konstruktion der Rechtsperson, Evangelische Theologie 60 (2000), S. 25–40.

—, Die beiden Seiten der Maske – Rechtstheorie und Rechtsethik der Rechtsperson, in: Gröschner, Rolf/Kirste, Stephan/Lembcke, Oliver W. (Hrsg.), Person und Rechtsperson – Zur Ideengeschichte der Personalität, Mohr Siebeck, Tübingen 2015, S. 345–382.

Kischel, Uwe, Rechtsvergleichung, C.H. Beck, München 2015.

Kleinheisterkamp, Jan, Development of Comparative Law in Latin America, in: Reimann, Mathias/Zimmermann, Reinhard (Hrsg.), The Oxford handbook of comparative law, Oxford University Press, Oxford 2006, S. 261–301.

Klingbeil, Stefan, Der Begriff der Rechtsperson, AcP 217 (2017), S. 848–885.

Klingst, Martin, Sind Tiere auch nur Menschen? – Das Bundesverfassungsgericht soll darüber entscheiden, ob Ferkel gegen ihre eigene Kastration klagen können, ZEIT 21.11.2019, S. 9.

Kloepfer, Michael, Umweltschutz und Recht, Betriebs-Berater 1978, S. 1729–1733.

—, Umweltrecht, 4. Aufl. C.H. Beck, München 2016.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Begrüßung und Einführung, in: Kloepfer, Michael/Kluge, Hans-Georg (Hrsg.), Die tierschutzrechtliche Verbandsklage, Duncker & Humblot, Berlin 2017, S. 9–16.

Kloepfer, Michael/Mast, Ekkehart, Das Umweltrecht des Auslandes, Duncker & Humblot, Berlin 1995.

Knauß, Stefan, Conceptualizing Human Stewardship in the Anthropocene – The Rights of Nature in Ecuador, New Zealand and India, Journal of Agricultural and Environmental Ethics 31 (2018), S. 703–722.

—, Pachamama als Ökosystemintegrität – Die Rechte der Natur in der Verfassung von Ecuador und ihre umweltethische Rechtfertigung, Zeitschrift für Praktische Philosophie 7 (2020), S. 221–244.

Köbler, Gerhard, Juristisches Wörterbuch – Für Studium und Ausbildung, 17. Aufl. Verlag Franz Vahlen, München 2018.

Kommer, Steffen, Diffuse Umweltrechte in Brasilien – am Beispiel von Kollektivklagen gegen ökologische Schäden durch queimadas, ZUR 2012, S. 459–468.

Kotzé, Louis J., Earth system law for the Anthropocene – Rethinking environmental law alongside the Earth system metaphor, Transnational Legal Theory 11 (2020), S. 75–104.

Kowii, Ariruma, Cultura Kichwa, interculturalidad y gobernabilidad, Aportes Andinos 13 (2005), S. 1–5.

—, El Sumak Kawsay, in: Hidalgo Capitán, Antonio Luis/Guillén García, Alejandro/Deleg Guazha, Nancy (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay – Antología del pensamiento indigenista ecuatoriano sobre Sumak Kawsay, Centro de Investigación en Migraciones, Universidad de Huelva, Huelva 2014, S. 161–168.

Kühne, Ulrich, Amicus curiae – Richterliche Informationsbeschaffung durch Beteiligung Dritter, Mohr Siebeck, Tübingen 2015.

Kurki, Visa A. J., Animals, Slaves, and Corporations: Analyzing Legal Thinghood, German Law Journal 18 (2017), S. 1069–1090.

—, A theory of legal personhood, Oxford University Press, Oxford 2019.

Kusch, Rodolfo, Indigenous and popular thinking in América, Duke University Press, Durham NC 2010.

Lalander, Rickard, Rights of Nature and the Indigenous Peoples in Bolivia and Ecuador – A Straitjacket for Progressive Development Politics?, Revista Iberoamericana de Estudios de Desarrollo / Iberoamerican Journal of Development Studies 3 (2014), S. 148–173.

—, The Ecuadorian Resource Dilemma – Sumak Kawsay or Development?, Critical Sociology 42 (2014), S. 623–642.

Lalander, Rickard/Cuestas-Caza, Javier, Sumak Kawsay y Buen-Vivir en Ecuador, in: Verdú Delgado, Ana D. (Hrsg.), Conocimientos ancestrales y procesos de desarrollo – Nacionalidades indígenas del Ecuador, Ediloja, Loja 2017, S. 30–64.

Larrea Holguín, Juan, Derecho Civil del Ecuador – Tomo I Parte general y personas, 3. Aufl. CEP, Corporación de Estudios y Publicaciones, Quito 1978.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Manual elemental de derecho civil del Ecuador – Nociones preliminares sobre el Derecho, la Ley y Personas, CEP, Corporación de Estudios y Publicaciones, Quito 2008.

Larrea Maldonado, Ana María, La Plurinacionalidad – Iguales y Diversos en Busca del Sumak Kawsay, in: Acosta, Alberto/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad – Constitucion 2008, Abya Yala, Quito 2008, S. 77–85.

—, La disputa de sentidos por el buen vivir como proceso contrahegemónico, in: SENPLADES (Hrsg.), Socialismo y Sumak Kawsay – Los nuevos retos de América Latina, Digital Center, Quito 2010, S. 15–27.

—, El buen vivir como alternativa civilizatoria, in: Endara, Gustavo (Hrsg.), Postcrecimiento y buen vivir – Propuestas globales para la construcción de sociedades equitativas y sustentables, Friedrich-Ebert-Stiftung (FES-ILDIS) Ecuador, Quito 2014, S. 237–254.

Latour, Bruno, Pragmatogonies – A Mythical Account of How Humans and Nonhumas Swap Properties, American Behavioral Scientist 37 (1994), S. 791–808.

—, To modernise or ecologise? That is the question, in: Braun, Bruce/Castree, Noel (Hrsg.), Remaking reality – Nature at the millenium, Routledge, London, New York 1998, S. 221–242.

—, Das Parlament der Dinge – Für eine politische Ökologie, 3. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2015.

—, Kampf um Gaia – Acht Vorträge über das neue Klimaregime, Suhrkamp, Berlin 2017.

—, Wir sind nie modern gewesen – Versuch einer symmetrischen Anthropologie, 6. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2017.

—, Existenzweisen – Eine Anthropologie der Modernen, Suhrkamp, Berlin 2018.

Legrand, Pierre, The Impossibility of Legal Transplants, Maastricht Journal of European and Comparative Law 4 (1997), S. 111–124.

Lehmann, Matthias, Der Begriff der Rechtsfähigkeit, AcP 207 (2007), S. 225–255.

Leimbacher, Jörg, Die Rechte der Natur, Helbing & Lichtenhahn, Basel 1988.

—, Rechte der Natur – Für eine Ökologisierung des Rechts, in: Schneider, Manuel/Karrer, Andreas (Hrsg.), Die Natur ins Recht setzen – Ansätze für eine neue Gemeinschaft allen Lebens, Müller, Karlsruhe 1992, S. 37–66.

Lenk, Hans, Verantwortung für die Natur – Gibt es moralische Quasirechte von oder moralische Pflichten gegenüber nichtmenschlichen Naturwesen?, Allgemeine Zeitschrift für Philosophie 8 (1983), S. 1–17.

León T., Magdalena, El Buen Vivir – Objectivo y camino para otro modelo, in: Borja, Raúl (Hrsg.), Análisis Nueva Constitucion, ILDIS, Quito 2008, S. 136–151.

Ley, Hendrik Stephan, Das Instrument der Tierschutz-Verbandsklage, Duncker & Humblot, Berlin 2018.

Li, Fabiana, Unearthing conflict – Corporate mining, activism, and expertise in Peru, Duke University Press, Durham, NC 2015.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Li, Fabiana/Paredes Peñafiel, Adriana Paola, Stories of Resistance – Translating Nature, Indigeneity, and Place in Mining Activism, in: Vindal Ødegaard, Cecilie/Rivera Andía, Juan Javier (Hrsg.), Indigenous Life Projects and Extractivism – Ethnographies from South America, Springer International Publishing, Cham 2019, S. 219–243.

Llasag Fernández, Raúl, Plurinacionalidad: una propuesta constitucional emancipadora, in: Ávila Santamaría, Ramiro (Hrsg.), Neoconstitucionalismo y sociedad, Ministerio de Justicia y Derechos Humanos, Quito 2008, S. 311–355.

—, El sumak kawsay y sus restricciones constitucionales, Foro: Revista de Derecho 12 (2009), S. 113–125.

—, La jurisdicción indígena en el contexto de los principios de plurnacionalidad e interculturalidad, in: Andrade Ubidia, Santiago/Grijalva, Agustín/Storini, Claudia (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador – Estado, derechos e instituciones, Corporación Editora Nacional, Quito 2009, S. 179–209.

—, Derechos de la naturaleza: una mirada desde la filosofía indígena y la Constitución, in: Espinosa Gallegos-Anda, Carlos/Pérez Fernández, Camilo (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, Quito 2011, S. 57–92.

—, Justicia indígena ¿delito o construcción de la plurinacionalidad?: La Cocha, in: Santos, Boaventura de Sousa/Grijalva, Agustín (Hrsg.), Justicia indígena, plurinacionalidad e interculturalidad en Ecuador, Abya Yala, Quito 2012, S. 321–372.

—, Constitucionalismo plurinacional desde los Sumak Kawsay y sus saberes – Plurinacionalidad desde abajo y plurinacionalidad desde arriba, Huaponi Ediciones, Quito 2018.

—, De la Pachamama a los derechos de la Naturaleza en la Constitución plurinacional del Ecuador, in: Estupiñan Achury, Liliana/Storini, Claudia u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, Universidad Libre, Bogotá 2019, S. 269–298.

Löfmarck, Erik/Lidskog, Rolf, Bumping against the boundary: IPBES and the knowledge divide, Environmental Science & Policy 69 (2017), S. 22–28.

Loick, Daniel, Abhängigkeitserklärung – Recht und Subjektivität, in: Jaeggi, Rahel/Loick, Daniel (Hrsg.), Nach Marx – Philosophie, Kritik, Praxis, Suhrkamp, Berlin 2013, S. 296–318.

—, Juridismus – Konturen einer kritischen Theorie des Rechts, Suhrkamp, Berlin 2017.

—, Der Missbrauch des Eigentums, 2. Aufl. August, Berlin 2018.

Lowrie, Morgan, Quebec river granted legal rights as part of global 'personhood' movement 28.02.2021.

Lucia, Vito de, Competing Narratives and Complex Genealogies: The Ecosystem Approach in International Environmental Law, Journal of Environmental Law 27 (2015), S. 91–117.

Macas, Luis, El Sumak Kawsay, Yachaykuna 13 (2010), S. 13–39.

—, Sumak Kawsay: La vida en plenitud, ALAI (América Latina en movimiento) 2010, S. 14–16.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Macías Gómez, Luis Fernando, El constitucionalismo ambiental en la nueva Constitución de Ecuador – Un reto a la tradición constitucional, IU 12 (2010), S. 151–168.

Mackeldey, Ferdinand, Lehrbuch des Römischen Rechts, 14. Aufl. Carl Gerold's Sohn, Wien 1862.

Maldonado, Luis, El Sumak Kawsay / Buen Vivir / Vivir Bien – La experiencia de la República del Ecuador, in: Hidalgo Capitán, Antonio Luis/Guillén García, Alejandro/Deleg Guazha, Nancy (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay – Antología del pensamiento indigenista ecuatoriano sobre Sumak Kawsay, Centro de Investigación en Migraciones, Universidad de Huelva, Huelva 2014, S. 195–210.

Maloney, Michelle, Finally Being Heard – The Great Barrier Reef and the International Rights of Nature Tribunal, Griffith Journal of Law and Human Dignity 3 (2015), S. 40–58.

Mancuso, Stefano, Die unglaubliche Reise der Pflanzen, Klett-Cotta, Stuttgart 2020.

Mann, Charles C., 1491 – New revelations of the Americas before Columbus, 2. Aufl. Vintage Books, New York, NY 2011.

Margil, Mari, Building an international movement for Rights of Nature, in: Maloney, Michelle/Burdon, Peter D. (Hrsg.), Wild law – In practice, Routledge, Abingdon, Oxon, New York 2015, S. 149–160.

—, The Standing of Trees – Why Nature needs Legal Rights, World Policy Journal 34 (2017), S. 8–11.

Mariscotti de Görlitz, Ana Maria, Pachamama Santa Tierra – Contribución al estudio de la religión autóctona en los Andes centro-meridionales, Mann, Berlin 1978.

—, Götter- und Heiligenkult in den Zentral-Anden, in: Baumann, Max Peter (Hrsg.), Kosmos der Anden – Weltbild und Symbolik indianischer Tradition in Südamerika, Diederichs, München 1994, S. 42–78.

Markezinēs, Basileios Sp., Comparative law in the courtroom and classroom – The story of the last thirty-five years, Hart, Oxford 2003.

Martínez, Esperanza, Los Derechos de la Naturaleza en los países amazónicos, in: Acosta, Alberto/Martínez, Esperanza (Hrsg.), Derechos de la naturaleza – El futuro es ahora, Abya Yala, Quito 2009, S. 85–98.

—, Pachamama y Sumak Kawsay, in: Tamayo-Acosta, Juan José/Arrobo Rodas, Nidia (Hrsg.), Pueblos indígenas, derechos y desafíos – Homenaje a monseñor Leónidas Proaño, ADG-N Libros, Valencia 2010, S. 99–116.

— (Hrsg.), La naturaleza entre la cultura, la biología y el derecho, Quito 2014.

Martínez Dalmau, Rubén, Los nuevos paradigmas constitucionales de Ecuador y Bolivia, La Tendencia 9 (2009), S. 37–41.

—, Fundamentos para el reconocimiento de la Naturaleza como sujeto de derechos, in: Estupiñan Achury, Liliana/Storini, Claudia u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, Universidad Libre, Bogotá 2019, S. 31–47.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Martínez Moscoso, Andrés/Coronel Ordóñez, Jordy José, La incorporación de los derechos de la naturaleza en la jurisprudencia de la Corte Constitucional del Ecuador: análisis del Caso "Mar-Meza" (N. 0507-12-PP), Actualidad Jurídica Ambiental 2020, S. 1–21.

Marx, Karl, Das Kapital, Bd. 1: Der Produktionsprozess des Kapitals, in: Werke, Dietz Verlag, Berlin[-Ost] 1957.

—, Verhandlungen des 6. rheinischen Landtages – Dritter Artikel: Debatten über das Holzdiebstahlgesetz, in: Werke, Dietz Verlag, Berlin 1964, S. 109–147.

—, Zur Judenfrage, in: Werke, Dietz Verlag, Berlin[-Ost] 1976, S. 347–377.

Masapanta Gallegos, Christian, El derecho indígena en el contexto constitucional ecuatoriano: entre la exigibilidad de derechos y el reconocimiento del pluralismo jurídico, in: Espinosa Gallegos-Anda, Carlos/Caicedo Tapia, Danilo Alberto/Avila Linzán, Luis Fernando (Hrsg.), Derechos ancestrales – Justicia en contextos plurinacionales, Ministerio de Justicia y Derechos Humanos, Quito 2009, S. 409–450.

—, Interpretación intercultural desde la jurisprudencia constitucional ecuatoriana, in: Storini, Claudia (Hrsg.), Constitucionalismo y nuevos saberes jurídicos – Construcciones desde las diversidades, Corporación Editora Nacional; Universidad Andina Simón Bolívar, Quito 2017, S. 255–276.

Masing, Johannes, Die Mobilisierung des Bürgers für die Durchsetzung des Rechts – Europäische Impulse für eine Revision der Lehre vom subjektiv-öffentlichen Recht, Duncker & Humblot, Berlin 1997.

Matthes, Sebastian, Der Neo-Extraktivismus und die Bürgerrevolution – Rohstoffwirtschaft und soziale Ungleichheiten in Ecuador, Springer VS, Wiesbaden 2019.

Maunz, Theodor/Dürig, Günter (Hrsg.), Grundgesetz – Rechtsstand: voraussichtlich Mai 2020, 91. Aufl., München 2020.

McGee, Kyle, For a Juridical Ecology of Ligatures, in: Latour, Bruno/Schaffer, Simon/Gagliardi, Pasquale (Hrsg.), A Book of the Body Politic – Connecting Biology, Politics and Social Theory - San Giorgio Dialogue 2017, Fondazione Giorgio Cini, Venedig 2020, S. 175–185.

Medina, Javier, Suma Qamaña – Por una convivialidad postindustrial, Editorial Garza Azul, La Paz 2006.

Mejía Huamán, Mario, Hacia una filosofía andina – Doce ensayos sobre el componente andino de nuestro pensamiento, Conj. Res. Manuel Scorza, Lima 2005.

Melo, Mario, Los Derechos de la Naturaleza en la nueva Constitución ecuatoriana, in: Acosta, Alberto/Martínez, Esperanza (Hrsg.), Derechos de la naturaleza – El futuro es ahora, Abya Yala, Quito 2009, S. 51–61.

—, De Montecristi a Cochabamba. Los derechos de la madre tierra en debate, in: Espinosa Gallegos-Anda, Carlos/Pérez Fernández, Camilo (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, Quito 2011, S. 123–138.

—, Derechos de la Naturaleza, globalización y cambio climático, Línea Sur 5 (2013), S. 43–54.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Melo, Mario/Greene, Natalia/Puente, Francisco, Experiencia: Reconocimiento de los Derechos de la Naturaleza en la Constitución Ecuatoriana, Fundación Pachamama, Quito 2010.

Menke, Christoph, Die »andre Form« der Herrschaft – Marx' Kritik des Rechts, in: Jaeggi, Rahel/Loick, Daniel (Hrsg.), Nach Marx – Philosophie, Kritik, Praxis, Suhrkamp, Berlin 2013, S. 273–295.

—, Kritik der Rechte, Suhrkamp, Berlin 2018.

Meyer-Abich, Klaus Michael, Wege zum Frieden mit der Natur – Praktische Naturphilosophie für die Umweltpolitik, Dt. Taschenbuch-Verl., München 1986.

—, Rechte der Natur zur kulturellen Wahrnehmung unserer natürlichen Mitwelt – Eine Kritik des Umweltrechts am Beispiel des Naturschutzes, ZfU 2012, S. 376–398.

Mignolo, Walter D., The Darker Side of Western Modernity – Global futures, decolonial options, Duke University Press, Durham 2011.

—, Epistemischer Ungehorsam – Rhetorik der Moderne, Logik der Kolonialität und Grammatik der Dekolonialität, Verlag Turia + Kant, Wien/Berlin 2012.

Mila Maldonado, Frank Luis/Yánez Yánez, Karla Ayerim, El constitucionalismo Ambiental en Ecuador, Actualidad Jurídica Ambiental 2020, S. 1–26.

Ministerio de Educación, Kichwa – Yachakukkunapa Shimiyuk Kamu, Ministerio de Educación, Quito 2009.

Mirow, M. C., Borrowing Private Law in Latin America: Andres Bello's Use of the Code Napolean in Drafting the Chilean Civil Code", Louisiana Law Review 61 (2001), S. 291–330.

Molina Bedoya, Víctor Alonso, Existencia equilibrada – Metáfora del Buen Vivir de los pueblos indígenas, Polis 40 (2015).

Molina Roa, Javier Alfredo, Derechos de la naturaleza – Historia y tendencias actuales, Universidad Externado de Colombia, Bogotá 2014.

Montaña Pinto, Juan/Asensi Sabater, José, Los derechos civiles y políticos en la Constitución venezolana de 1999, in: Salamanca, Luis/Viciano Pastor, Roberto (Hrsg.), El sistema político en la Constitución Bolivariana de Venezuela, Vadell, Valencia, Caracas 2004, S. 233–299.

Montaña Pinto, Juan/Pazmiño Freire, Patricio, Algunas consideraciones acerca del nuevo modelo constitucional ecuatoriano, in: Montaña Pinto, Juan/Porras, Angélica (Hrsg.), Apuntes de derecho procesal constitucional – Aspectos generales, Corte Constitucional de Ecuador, Quito 2011, S. 23–45.

Montaño, Doménica, Frogs win court battle against mining in Ecuador, 14.10.2020, https://www.decoin.org/2020/10/frogs-win-court-battle-against-mining-in-ecuador/ (geprüft am 13.04.2021).

Morales Naranjo, Viviana, La protección ambiental en Ecuador y la incidencia de la constitucionalización de la naturaleza como sujeto de derechos, federalismi.it: Rivista di Diritto Publico Italiano, Comparato, Europeo 2018, S. 1–27.

—, Deconstruir la cultura taurina en Ecuador para construir los derechos de los animales, Foro: Revista de Derecho 2020, S. 192–211.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Moreno R., Hugo O., Introducción a la filosofía indigena – Desde la perspectiva de chimborazo, Pontificia Universidad Catolica del Ecuador, Riobamba 1983.

Morgera, Elisa, The ecosystem approach an the precautionary principle, in: Morgera, Elisa/Razzaque, Jona/Faure, Michael G. (Hrsg.), Biodiversity and nature protection law, Edward Elgar Publishing, Cheltenham, UK, Northampton, MA 2017, S. 70–80.

Mousourakis, George, Fundamentals of Roman private law, Springer, New York 2012.

Mujeres Amazónicas del Centro Sur, Declaratoria del Kawsak Sacha, Puyo-Pastaza 2013.

Muraca, Barbara, Gut leben – Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2014.

Murcia Riaño, Diana Milena, El Sujeto Naturaleza: elementos para su comprensión, in: Acosta, Alberto/Martínez, Esperanza (Hrsg.), La naturaleza con derechos – De la filosofía y la política, Abya Yala, Quito 2011, S. 287–316.

—, La naturaleza con derechos – Un recorrido por el derecho internacional de los derechos humanos, del ambiente y del desarrollo, El Chasqui Ediciones, Quito 2012.

—, Estudio de la cuestión en los ámbitos normativo y jurisprudencial, in: Maldonado, Adolfo/Martínez, Esperanza (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza – La Naturaleza con Derechos, Abya Yala, Quito 2019, S. 17–80.

Mütherich, Birgit, Die Mensch-Tier-Beziehung in der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos, in: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.), Die Natur der Gesellschaft – Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Campus Verlag, Frankfurt, New York 2008, S. 5105–5115.

Nabhan, Gary Paul, Cultural Parallax in Viewing North American Habitats, in: Soulé, Michael E./Lease, Gary (Hrsg.), Reinventing nature? – Responses to postmodern deconstruction, Island Press, Washington, D.C 1995, S. 87–101.

Naess, Arne, The Shallo and the Deep, Long-Range Ecology Movement – A Summary, Inquiry 16 (1973), S. 95–100.

Naff, John M., Reflections on the Dissent of Douglas J., in Sierra Club v. Morton, American Bar Association Journal 58 (1972), S. 820.

Naffine, Ngaire, Who are Law's Persons? – From Cheshire Cats to Responsible Subjects, The Modern Law Review 66 (2003), S. 346–3677.

Naranjo Villegas, Abel, Filosofía del Derecho, 4. Aufl. colección jurídica bedout, Medellin 1975.

Narváez Quiñónez, Iván/Narváez, María José, Derecho ambiental en clave neoconstitucional – Enfoque político, FLACSO Ecuador, Quito 2012.

Nedelsky, Jennifer, Law's relations – A relational theory of self, autonomy, and law, Oxford University Press, New York 2011.

Nieto Sanabria, Laura, Economía Verde y Derechos de la Naturaleza – El Proyecto Socio Bosque en Eucador, Nuestrapraxis 1 (2018), S. 56–74.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, The Subalternization of a Progressive Legal Project: The Rights of Nature in Ecuador, Mexican Law Review X (2018), S. 117–138.

Noguera Fernández, Albert, El constitucionalismo de los derechos: apuntes sobre la nueva Constitución ecuatoriana de 2008, R.V.A.P. 83 (2009), S. 117–147.

—, El neoconstitucionalismo andino – ¿una superación de la contradicción entre democracia y justicia constitucional?, R.V.A.P. 2011, S. 167–196.

—, What do we mean when we talk about 'Critical Constitutionalism'? – Some Reflections on the New Latin American Constitutions, in: Schilling-Vacaflor, Almut/Nolte, Detlef (Hrsg.), New constitutionalism in Latin America – Promises and practices, Ashgate, Farnham, Surrey, England, Burlington, Vt 2012, S. 99–119.

Nolte, Detlef, Verfassungspopulismus und Verfassungswandel in Lateinamerika, GIGA Focus 2, Hamburg 2009.

O'Donnell, Erin L., At the Intersection of the Sacred and the Legal: Rights for Nature in Uttarakhand, India, Journal of Environmental Law 2018, S. 135–144.

O'Donnell, Erin L./Talbot-Jones, Julia, Creating legal rights for rivers: lessons from Australia, New Zealand, and India, Ecology and Society 23 (2018), S. 7–16.

Oliveira, Fábio Corréa Souza de/Streck, Lenio Luiz, El nuevo Constitutcionalismo Latinoamericano – Reflexiones sobre la posibilidad de construir un Derecho Constitucional Común, Anuario Iberoamericano de Justicia Constitucional 18 (2014), S. 125–153.

Oviedo Freire, Atawallpa, El posmoderno Buen Vivir y el ancestral Sumakawsay, in: Hidalgo Capitán, Antonio Luis/Guillén García, Alejandro/Deleg Guazha, Nancy (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay – Antología del pensamiento indigenista ecuatoriano sobre Sumak Kawsay, Centro de Investigación en Migraciones, Universidad de Huelva, Huelva 2014, S. 269–295.

—, Ruptura de dos Paradigmas – Una lectura de la Izquierda desde la Filosofía Tetrádica Andina, in: ders. (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, Ediciones Sumak, Quito 2014, S. 139–225.

Oyarte Martínez, Rafael, Derecho constitucional, 3. Aufl. CEP, Corporación de Estudios y Publicaciones, Quito 2019.

Pacari, Nina, Las culturas nacionales en el estado multinacional ecuatoriano, Cultura: Revista del Banco Central del Ecuador 6 (1984), S. 113–123.

—, La mujer indígena, medio ambiente y biodiversidad, in: Torres Galarza, Ramón (Hrsg.), Derechos de los pueblos indígenas – Situación jurídica y políticas de Estado, Abya Yala, Quito 1995, S. 17–27.

—, Naturaleza y territorio desde la mirada de los pueblos indígenas, in: Hidalgo Capitán, Antonio Luis/Guillén García, Alejandro/Deleg Guazha, Nancy (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay – Antología del pensamiento indigenista ecuatoriano sobre Sumak Kawsay, Centro de Investigación en Migraciones, Universidad de Huelva, Huelva 2014, S. 129–132.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Sumak Kawsay para que tengamos vida, in: Hidalgo Capitán, Antonio Luis/Guillén García, Alejandro/Deleg Guazha, Nancy (Hrsg.), Sumak Kawsay Yuyay – Antología del pensamiento indigenista ecuatoriano sobre Sumak Kawsay, Centro de Investigación en Migraciones, Universidad de Huelva, Huelva 2014, S. 345–355.

—, Una balance desde la interculturalidad, in: Maldonado, Adolfo/Martínez, Esperanza (Hrsg.), Una década con Derechos de la Naturaleza – La Naturaleza con Derechos, Abya Yala, Quito 2019, S. 129–139.

Palacios Romeo, Francisco, Constitucionalización de un sistema integral de derechos sociales. De la Daseinsvorsorge al Sumak Kawsay, in: Ávila Santamaría, Ramiro/Grijalva, Agustín/Martínez Dalmau, Rubén (Hrsg.), Desafios constitucionales – La constitución ecuatoriana del 2008 en perspectiva, Ministerio de Justicia y Derechos Humanos, Quito 2008, S. 41–65.

Palm, Ulrich, Die Person als Verfassungsbegriff und ihre ideengeschichtlichen Wurzeln, in: Gröschner, Rolf/Kirste, Stephan/Lembcke, Oliver W. (Hrsg.), Person und Rechtsperson – Zur Ideengeschichte der Personalität, Mohr Siebeck, Tübingen 2015, S. 295–321.

Pardy, Burce, Changing Nature: The Myth of the Inevitability of Ecosystem Management, Pace Environmental Law Review 20 (2003), S. 675–692.

Parks, Louisa, Challenging power from the bottom up? Community protocols, benefit-sharing, and the challenge of dominant discourses, Geoforum 88 (2018), S. 87–95.

Parraguez Ruiz, Luis, Manual de Derecho Civil Ecuatoriano – Personas y Familia, Volumen I, Universidad Técnica Particualar de Loja, Loja 1999.

Paschukanis, Eugen, Allgemeine Rechtslehre und Marxismus – Versuch einer Kritik der juristischen Grundbegriffe, ça ira, Freiburg 2003.

Patel, Gautam, Idols in Law, Economic and Political Weekly 45 (2010), S. 47–52.

Patiño Sánchez, Marisol, Escribiendo nuestra historia: saberes y experiencias del Círculo de estudio intercultural, decolonial y del Buen Vivir, in: Verdú Delgado, Ana D. (Hrsg.), Conocimientos ancestrales y procesos de desarrollo – Nacionalidades indígenas del Ecuador, Ediloja, Loja 2017, S. 105–122.

Pavlik, Steve, Should Trees Have Legal Standing in Indian Country?, Wicazo Sa Review 30 (2015), S. 7.

Paz y Miño Cepeda, Juan J., El ciclo del proceso constituyente en Ecuador, in: Acosta, Alberto/et al (Hrsg.), Entre el quiebre y la realidad – Constitucion 2008, Abya Yala, Quito 2008, S. 69–76.

Pazmiño Freire, Patricio, Descifrando Caminos – Del Activismo Social a la Justicia Constitucional, FLACSO Ecuador, Quito 2010.

Pérez Bermúdez, Alfredo, ¿Buen Vivir o Sumak Kawsay? – Prólogo, in: Oviedo Freire, Atawallpa (Hrsg.), Bifurcación del buen vivir y el sumak kawsay, Ediciones Sumak, Quito 2014, S. 9–21.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Pérez Campos, Magaly, El Sistema de derechos humanos en la Constitución de 1999, in: Salamanca, Luis/Viciano Pastor, Roberto (Hrsg.), El sistema político en la Constitución Bolivariana de Venezuela, Vadell, Valencia, Caracas 2004, S. 173–231.

Pérez Guerrero, Alfredo, Fundamentos del Derecho Civil Ecuatoriano, 2. Aufl. Casa de la Cultura Ecuatoriana, Quito 1953.

Perra, Livio, Naturaleza y Constitución, Revista Brasileira de Polítcas Públicas 7 (2017), S. 183–196.

Perrin, Jonas, Kollektive Landrechte indigener Völker Lateinamerikas – Vom Menschenrecht auf Eigentum zu indigener Souveränität?, in: Schläppi, Daniel/Gruber, Malte-Christian (Hrsg.), Von der Allmende zur Share Economy – Gemeinbesitz und kollektive Ressourcen in historischer und rechtlicher Perspektive, Berliner Wissenschafts-Verlag (BWV), Berlin 2018, S. 281–306.

Pichl, Maximilian, Die Verrechtlichung der Welt – Ansätze einer postkolonialen Rechtstheorie, KJ 45 (2012), S. 131–143.

Pietari, Kyle, Ecuador's Constitutional Rights of Nature – Implementation, Impacts, and Lessons Learned, Willamette Environmental Law Journal 2016, S. 37–94.

Pitkin, Hanna Fenichel, The concept of representation, Univ. of California Press, Berkeley, Calif. 1967.

Platon, Der Staat – Über das Gerechte. Übersetzt und erläuert von Otto Apelt, 10. Aufl. Felix Meiner, Hamburg 1979.

Plumwood, Val, Feminism and the mastery of nature, Routledge, London/New York 1993.

—, Decolonizing relationships with nature, in: Mulligan, Martin/Adams, William Mark (Hrsg.), Decolonizing nature – Strategies for conservation in a post-colonial era, Earthscan Publications, London, Sterling, VA 2003, S. 51–78.

Polo Cabezas, María Fernanda, Reparación integral en la justicia constitucional, in: Montaña Pinto, Juan/Porras, Angélica (Hrsg.), Apuntes de derecho procesal constitucional – Parte especial 1: Garantías constitucionales en Ecuador, Corte Constitucional de Ecuador, Quito 2011, S. 65–82.

Pozzolo, Susanna, Apuntes sobre "Neoconstitucionalismo", in: Fabra Zamora, Jorge Luis/Núñez Vaquero, Álvaro (Hrsg.), Enciclopedia de Filosofía y Teoría del Derecho, UNAM, Mexiko Stadt 2015, S. 363–405.

Preuß, Ulrich K., Die Internalisierung des Subjekts – Zur Kritik der Funktionsweise des subjektiven Rechts, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1979.

Prieto Méndez, Julio Marcelo, Derechos de la naturaleza – Fundamentos, contenido y exigibilidad jurisdiccional, Corte Constitucional de Ecuador, Quito 2013.

Prieto Sanchís, Luis, Neoconstitucionalismo y ponderación judicial, in: Carbonell, Miguel (Hrsg.), Neoconstitucionalismo(s), Trotta, Madrid 2003, S. 123–158.

Quesada C., Felix, Diccionario quechua – Cajamarca-Cañaris, Ministerio de Ecuación/Instituto de Estudios Peruanos, Lima 1976.

Quijano Obregón, Aníbal E., Colonialidad y modernidad/racionalidad, Perú Indígena 13 (1992), S. 11–20.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, "Bien Vivir" para REDISTRIBUIR el poder – Los pueblos indígenas y su propuesta alternativa en tiempos de dominación global, Yachaykuna 13 (2010), S. 47–63.

—, "Bien vivir": entre el "desarrollo" y la des/colonialidad del poder, in: ders. (Hrsg.), Des/colonialidad y bien vivir – Un nuevo debate en América Latina, Universidad Ricardo Palma Editorial Universitaria Cátedra América Latina y la Colonialidad del Poder, Lima 2014, S. 19–33.

—, Kolonialität der Macht, Eurozentrismus und Lateinamerika, Turia + Kant, Wien/Berlin 2016.

Radbruch, Gustav, Rechtsphilosophie, 3. Aufl. von der Quelle & Meyer, Leipzig 1935.

Raiser, Thomas, Der Begriff der juristischen Person – Eine Neubesinnung, AcP 199 (1999), S. 104–144.

Ramírez Gallegos, René, Socialismo del sumak kawsay o biosocialismo republicano, INDUGRAF DEL ECUADOR., Quito 2010.

—, Socialismo del sumak kawsay o biosocialismo republicano, in: SENPLADES (Hrsg.), Socialismo y Sumak Kawsay – Los nuevos retos de América Latina, Digital Center, Quito 2010, S. 55–76.

Ramsauer, Ulrich, Vom Umweltrecht zu Eigenrechten der Natur?, in: Schlacke, Sabine/Beaucamp, Guy/Schubert, Mathias (Hrsg.), Infrastruktur-Recht – Festschrift für Wilfried Erbguth zum 70. Geburtstag, Duncker & Humblot, Berlin 2019, S. 465–477.

Raspé, Carolin, Die tierliche Person – Vorschlag einer auf der Analyse der Tier-Mensch-Beziehung in Gesellschaft, Ethik und Recht basierenden Neupositionierung des Tieres im deutschen Rechtssystem, Duncker & Humblot, Berlin 2013.

Rawson, Ariel/Mansfield, Becky, Producing juridical knowledge: "Rights of Nature" or the naturalization of rights?, Environment and Planning E: Nature and Space 1 (2018), S. 99–119.

Redecker, Eva von, Feministische Strategie und Revolution, in: Landweer, Hilge/Newmark, Catherine u.a. (Hrsg.), Philosophie und die Potenziale der Gender Studies – Peripherie und Zentrum im Feld der Theorie, transcript, Bielefeld 2012, S. 17–36.

Rengifo Vásquez, Grimaldo, The Ayllu, in: Apffel-Marglin, Frédérique (Hrsg.), The spirit of regeneration – Andean culture confronting Western notions of development, Zed, London, New York 1998, S. 89–123.

—, Diversidad y derechos de propiedad en los Andes, in: van Kessel, Johannes Jacobus Mathieu Martinus/Larraín Barros, Horacio (Hrsg.), Manos sabias para criar la vida – Tecnología andina ; Simposio del 49. Congreso Internacional de Americanistas (Quito, julio de 1997), Abya Yala, Quito 2000, S. 17–33.

República del Ecuador, Plan nacional para el buen vivir, 2009-2013 – Construyendo un estado plurinacional e intercultural, Secretaría Nacional de Planificación y Desarrollo, SENPLADES, Quito 2009.

—, Plan Nacional para el Buen Vivir 2013-2017, Quito 2013.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Reuter, Dieter, Rechtsfähigkeit und Rechtspersönlichkeit – Rechtstheoretische und rechtspraktische Anmerkungen zu einem großen Thema, AcP 207 (2007), S. 673–717.

Rheinstein, Max, Einführung in die Rechtsvergleichung, Beck, München 1974.

Rickert, Imke, Zur Dialektik des Rechts in der bürgerlichen Gesellschaft. Elemente der Marxschen Rechtskritik, KJ 54 (2021), S. 3–16.

Riofrancos, Thea N., Resource radicals – From petro-nationalism to post-extractivism in Ecuador, Duke University Press, Durham 2020.

Riofrío, Juan Carlos, Valor jurídico del preámbulo de la Constitución ecuatoriana vigente, Foro: Revista de Derecho 23 (2015), S. 27–52.

Rittner, Fritz, Die werdende juristische Person – Untersuchungen zum Gesellschafts- und Unternehmensrecht, Mohr Siebeck, Tübingen 1973.

Rivera Cusicanqui, Silvia, Diferencia, complementariedad y lucha anticolonial, in: CIPAF/Red entre Mujeres (Hrsg.), 500 años de Patriarcado en el Nuevo Mundo – Seminario Acádemico Internacional, Amigo del Hogar, Santo Domingo 1993, S. 107–137.

—, Trabajo de mujeres – explotación capitalista y opresión colonial entre las migrantes aymaras en La Paz y El Alto, Bolivia, in: dies. (Hrsg.), Ser mujer indígena, chola o birlocha en la Bolivia postcolonial de los años 90, Plural editores/CID, La Paz 1996, S. 163–300.

—, Ch'ixinakax utxiwa – Eine Reflexion über Praktiken und Diskurse der Dekolonialisierung, in: Rivera Cusicanqui, Silvia/Garbe, Sebastian u.a. (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa – Eine Reflexion über Praktiken und Diskurse der Dekolonisierung, Unrast, Münster 2018, S. 75–97.

—, Der Begriff der „Rechte" und die Widersprüche der postkolonialen Moderne – Pueblos Indígenas und Frauen in Bolivien, in: Rivera Cusicanqui, Silvia/Garbe, Sebastian u.a. (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa – Eine Reflexion über Praktiken und Diskurse der Dekolonisierung, Unrast, Münster 2018, S. 100–136.

—, Pachakuti: die historischen Horizonte des internen Kolonialismus, in: Theurer, Karina/Kaleck, Wolfgang (Hrsg.), Dekoloniale Rechtskritik und Rechtspraxis, Nomos, Baden-Baden 2020, S. 193–221.

Rivera Cusicanqui, Silvia/Garbe, Sebastian/Cárdenas, María/Sempértegui, Andrea (Hrsg.), Ch'ixinakas utxiwa – Eine Reflexion über Praktiken und Diskurse der Dekolonisierung, Münster 2018.

Rivera Cusicanqui, Silvia/Santos, Boaventura de Sousa, Interview Conversa del Mundo 16.10.2013.

Rivera Palomino, Juan, Concepción de la naturaleza en el mundo occidental y den el mundo adino-amazónico, Logos Latinoamericano 1994, S. 26–37.

Rodriguez, Germán, La sabudiuría del Kóndor – Un ensayo sobre la validez del saber Andino, Abya Yala, Quito 1999.

Rodríguez Caguana, Adriana/Morales Naranjo, Viviana, Los derechos de la naturaleza en las altas cortes de Ecuador e India – pueblos indígenas y animales sagrados, in: Restrepo Medina, Manuel Alberto (Hrsg.), Interculturalidad, protección de la naturaleza y construcción de paz, Universidad del Rosario. 2020, S. 335–387.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Rodríguez de las Heras Ballell, Teresa, Introduction to Spanish private law – Facing the social and economic challenges, Routledge-Cavendish/Taylor & Francis Group, London 2010.

Rodríguez Garavito, César/Rodríguez Franco, Diana, Juicio a la exclusión – El impacto de los tribunales sobre los derechos sociales en el Sur global, Siglo Veintiuno Editores; Dejusticia, Buenos Aires 2015.

Röhner, Cara, Ungleichheit und Verfassung – Vorschlag für eine relationale Rechtsanalyse, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2019.

Romero Escalante, Victor Fernando, Materialismo histórico y derechos de la naturaleza, in: Alvarado Rodríguez, María Eugenia (Hrsg.), Modernidad y derecho en América Latina – Acumulación capitalista, desarrollo, naturaleza y movimientos sociales contrahegemónicos, Universidad Nacional Autónoma de México, Centro de Investigaciones Interdisciplinarias en Ciencias y Humanidades, México, D.F. 2018, S. 63–76.

Rühs, Nathalie/Jones, Aled, The Implementation of Earth Jurisprudence through Substantive Constitutional Rights of Nature, Sustainability 8 (2016), S. 174–193.

Ruiz Guzmán, Alfredo/Aguirre Castro, Pamela Juliana/Avila Benavidez, Dayana Fernanda/Ron Erráez, Ximena Patricia, Reparación Integral – Análisis a partir de la jurisprudencia de la Corte Constitucional del Ecuador, Corte Constitucional, Quito 2018.

Sacco, Rodolfo/Rossi, Piercarlo, Einführung in die Rechtsvergleichung, 3. Aufl. Nomos, Baden-Baden 2017.

Sadava, David E./Hillis, David M./Heller, H. Craig, Purves Biologie, 10. Aufl. 2019.

Said, Edward W., Theorien auf Wanderschaft, in: ders. (Hrsg.), Die Welt, der Text und der Kritiker, Fischer, Frankfurt am Main 1997, S. 263–292.

—, Orientalismus, 5. Aufl. S. Fischer, Frankfurt am Main 2017.

Salgado Pesantes, Hernán, El proceso constituyente del Ecuador – Algunas reflexiones, Revista Instituto Interamericano de Derechos Humanos 47 (2008), S. 205–223.

—, Lecciones de derecho constitucional, 4. Aufl. Ediciones Legales, Quito 2012.

Sánchez Parga, José, Discursos retrovolucionarios: Sumak Kausay, derechos de la naturaleza y otros pachamamismos, Ecuador Debate 2011, S. 31–50.

—, Alternativas virtuales vs. cambios reales – Derechos de la naturaleza, buen vivir, economía solidaria, Centro Andino de Acción Popular, Quito 2014.

Sand, Inger-Johanne, Hybrid Law – Law in a Global Society of Differentiation and Change, in: Calliess, Gralf-Peter/Fischer-Lescano, Andreas u.a. (Hrsg.), Soziologische Jurisprudenz – Festschrift für Gunther Teubner zum 65. Geburtstag, De Gruyter Recht, Berlin 2009, S. 871–886.

Santos, Boaventura de Sousa, Sociología jurídica crítica – Para un nuevo sentido común en el derecho, Trotta; ILSA, Madrid/Bogotá 2009.

—, Refundación del estado en América Latina – Perspectivas desde una epistemología del sur, Abya Yala, Quito 2010.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Plurinationaler Konstitutionalismus und experimenteller Staat in Bolivien und Ecuador, KJ 45 (2012), S. 163–177.

—, La refundación del Estado en América Latina, in: Coraggio, José Luis/Laville, Jean-Louis (Hrsg.), Reinventar la izquierda en el siglo XXI – Hacia un diálogo Norte-Sur, Univ. Nacional de General Sarmiento, Los Polvorines 2014, S. 281–297.

—, Epistemologien des Südens – Gegen die Hegemonie des westlichen Denkens, Unrast, Münster 2018.

Savigny, Friedrich Karl von, System des heutigen Römischen Rechts, Veit, Berlin 1840.

Schacherreiter, Judith, Herrschaft über Heiden, wilde Horden und Ungläubige – Juristisch-theologische Rechtfertigungsversuche des spanischen Kolonialismus, Forum Recht 2011, S. 82–85.

—, Das Verhältnis von Ethnozentrismus und Kulturrelativismus in der Rechtsvergleichung – Ursachen, Ausprägungsformen und Strategien zur Überwindung, RabelsZ 77 (2013), S. 272–299.

—, Das Landeigentum als Legal Transplant in Mexiko – Rechtsvergleichende Analysen unter Einbezug postkolonialer Perspektiven, Mohr Siebeck, Tübingen 2014.

—, Postcolonial Theory and Comparative Law – On the Methodological and Epistemological Benefits to Comparative Law through Postcolonial Theory, VRÜ 2016, S. 291–312.

Schavelzon, Salvador, Plurinacionalidad y vivir bien/buen vivir – Dos conceptos leídos desde Bolivia y Ecuador post-constituyentes, Abya Yala; CLACSO, Quito/Buenos Aires 2015.

Schimmöller, Laura, Paving the Way for Rights of Nature in Germany: Lessons Learnt from Legal Reform in New Zealand and Ecuador, TEL 9 (2020), S. 569–592.

Schirmer, Jan-Erik, Rechtsfähige Roboter?, JZ 71 (2016), S. 660–666.

Schlacke, Sabine, Überindividueller Rechtsschutz – Phänomenologie und Systematik überindividueller Klagebefugnisse im Verwaltungs- und Gemeinschaftsrecht, insbesondere am Beispiel des Umweltrechts, Mohr Siebeck, Tübingen 2008.

Schmidt, Thomas Benedikt, Das Tier, ein Rechtssubjekt? – Eine rechtsphilosophische Kritik der Tierrechtsidee, Roderer, Regensburg 1996.

Schoch, Friedrich/Schneider, Jens-Peter (Hrsg.), Verwaltungsgerichtsordnung – Kommentar, 39. Aufl., München 2020.

Schmidt-König, Christine, Die Problematik der Übersetzung juristischer Terminologie – Eine systematische Darstellung am Beispiel der deutschen und französischen Rechtssprache, LIT, Münster 2005.

Scholz, Rupert, Art. 20a, in: Maunz, Theodor/Dürig, Günter (Hrsg.), Grundgesetz – Kommentar, 87. Aufl., Beck, München 2019.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Schweitzer, Doris, Die Subjektwerdungen der juristischen Person – Subjektivierungstheoretische Überlegungen zur rechtlichen Personalisierung von Kollektiven, in: Alkemeyer, Thomas/Bröckling, Ulrich/Peter, Tobias (Hrsg.), Jenseits der Person – Zur Subjektivierung von Kollektiven, transcript, Bielefeld 2018, S. 175–193.

Schwerdtner, Peter, Personen – Persönlichkeitsschutz und Rechtsfähigkeit im Nationalsozialismus, in: Rottleuthner, Hubert (Hrsg.), Recht, Rechtsphilosophie und Nationalsozialismus – Vorträge aus der Tagung der Deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie (IVR) in der Bundesrepublik Deutschland vom 11. und 12. Oktober 1982 in Berlin (West), Steiner, Wiesbaden 1983, S. 82–91.

Segger, Sören, Der Amicus Curiae im Internationalen Wirtschaftsrecht – Eine rechtsvergleichende Untersuchung des U.S.-amerikanischen, deutschen, europäischen, Welthandels- und Investitionsschutzrechts sowie der Principles of Transnational Civil Procedure, Mohr Siebeck, Tübingen 2017.

Seidler, Paul/Kolling, Paul/Hampshire, Max, terra0 White Paper – Can an augmented forest own and utilise itself?, Berlin University of the Arts, Berlin Mai 2016.

Sempértegui, Andrea, Indigenous Women's Activism, Ecofeminism, and Extractivism – Partial Connections in the Ecuadorian Amazon, Politics & Gender 2019, S. 1–28.

—, Decolonizing the Anti-Extractive Struggle – Amazonian Women's Practices of Forest-Making in Ecuador, Journal of International Women's Studies 21 (2020), S. 120–136.

Serrano Pérez, Vladimir, El derecho indígena, Abya Yala, Quito 2002.

Shelton, Dinah, Nature as a legal person, VertigO - la revue électronique en sciences de l'environnement, 2015, https://journals.openedition.org/vertigo/16188 (geprüft am 14.04.2021).

Shivshankar, Goutham, The Personhood of Nature, 5.4.2017, http://lawandotherthings.com/2017/04/the-personhood-of-nature/ (geprüft am 13.04.2021).

Silva Portero, Carolina, ¿Qué es el buen vivir en la Constitución?, in: Ávila Santamaría, Ramiro (Hrsg.), La Constitución del 2008 en el contexto andino – Análisis desde la doctrina y el derecho comparado, Quito 2008, S. 111–154.

Simbaña, Floresmilo, El sumak kawsay como proyecto político, in: Lang, Miriam/Mokrani, Dunia/Jarrín, Sofía (Hrsg.), Más allá del desarrollo – Grupo Permanente de Trabajo sobre alternativas al desarrollo, 2. Aufl., Abya Yala, Quito 2012, S. 219–226.

Simon Campaña, Farith, Derechos de la naturaleza: ¿innovación trascendental, retórica jurídica o proyecto político?, IU 13 (2013), S. 9–38.

—, La naturaleza como sujeto de derechos en la Constitución ecuatoriana: la construcción de una categoría de interculturalidad, in: Estupiñan Achury, Liliana/Storini, Claudia u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, Universidad Libre, Bogotá 2019, S. 299–331.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Los Derechos de la Naturaleza en la Consitución Ecuatoriana del 2008 – Alcance, Fundamentos y Relación con los Derechos Humanos, Revista ESMAT 11 (2019), S. 231–270.

Sitter, Beat, Plädoyer für das Naturrechtsdenken – Zur Anerkennung von Eigenrechten der Natur, Helbing & Lichtenhahn, Basel 1984.

Sobrevilla, David, La filosofía andina del P. Josef Estermann Quito: Abya-Yala, 1998; 359 pp, SOLAR 4 (2008), S. 231–247.

Sparks, Tom/Stucki, Saskia/Kurki, Visa A. J., Editorial: Animal rights: interconnections with human rights and the environment, Journal of Human Rights and the Environment 11 (2020), S. 149–155.

Spedding Pallet, Alison, 'Suma qamaña' ¿kamsañ muni? (¿Qué quiere decir 'vivir bien'?), Fe y Pueblo 17 (2010), S. 4–39.

Spivak, Gayatri Chakravorty, Can the Subaltern Speak?, in: Nelson, Cary (Hrsg.), Marxism and the interpretation of culture, Univ. of Illinois Pr, Urbana 1988, S. 271–313.

—, Righting Wrongs, South Atlantic Quarterly 103 (2004), S. 523–581.

Huber, Peter M./Voßkuhle, Andreas/Mangoldt, Hermann von (Hrsg.), Grundgesetz – Kommentar, 7. Aufl., München 2018.

Stark, Louisa R./Muysken, Pieter C., Diccionario Español - Quichua y Quichua - Español, Banco Cental del Ecuador, Guayaquil 1977.

Stein, Swen, Der Begriff der Mimesis in der Ästhetischen Theorie Adornos, kunsttexte.de 2008, S. 1–10.

Stone, Christopher D., Should Trees Have Standing? – Towards Legal Rights for Natural Objects, Southern California Law Review 45 (1972), S. 450–501.

—, Should trees have standing? – Law, morality, and the environment, 3. Aufl. Oxford University Press, New York 2010.

Storini, Claudia, Las Garantiás Constitucionales de los Derechos Fundamentales en la Constitución Ecuatoriana de 2008, in: Andrade Ubidia, Santiago/Grijalva, Agustín/Storini, Claudia (Hrsg.), La Nueva Constitución del Ecuador – Estado, derechos e instituciones, Corporación Editora Nacional, Quito 2009, S. 287–312.

Storini, Claudia/Navas Alvear, Marco, La acción de protección en Ecuador – Realidad jurídica y social, Corte Constitucional; Centro de Estudios y Difusión del Derecho Constitucional, Quito 2013.

Storini, Claudia/Quizhpe, Fausto, Hacia otro fundamento de los derechos de la Naturaleza, in: Estupiñan Achury, Liliana/Storini, Claudia u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, Universidad Libre, Bogotá 2019, S. 49–69.

Storm, Peter-Christoph, Umweltrecht – Einführung, 10. Aufl. Schmidt, Berlin 2015.

Strack, Mick, Land and rivers can own themselves, International Journal of Law in the Built 9 (2017), S. 4–17.

Struve, Karen, Zur Aktualität von Homi K. Bhabha – Einleitung in sein Werk, Springer VS, Wiesbaden 2013.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Stuart-ulin, Chloe Rose, Quebec's Magpie River becomes first in Canada to be granted legal personhood, Canada's National Observer 24.02.2021.

Stucki, Saskia, Grundrechte für Tiere – Eine Kritik des geltenden Tierschutzrechts und rechtstheoretische Grundlegung von Tierrechten im Rahmen einer Neupositionierung des Tieres als Rechtssubjekt, Nomos, Baden-Baden 2016.

Sturma, Dieter, Person und Menschenrechte, in: ders. (Hrsg.), Person – Philosophiegeschichte - Theoretische Philosophie - Praktische Philosophie, mentis, Paderborn 2001, S. 337–362.

Stutzin, Godofredo, Die Natur der Rechte und die Rechte der Natur, Rechtstheorie 11 (1980), S. 344–355.

—, Un imperativo ecológico: reconocer los derechos de la naturaleza, Ambiente y Desarrollo 1 (1984), S. 97–114.

Suárez, Sofía, Defendiendo la naturaleza – Retos y obstáculos en la implementación de los derechos de la naturaleza ; caso río Vilcabamba, Friedrich-Ebert-Stiftung, Quito 2013.

Svampa, Maristella, Las fronteras del neoextractivismo en América Latina – Conflictos socioambientales, giro ecoterritorial y nuevas dependencias, Bielefeld University Press, an imprint of Transcript Verlag, Bielefeld 2019.

Swyngedouw, Erik, ¡La naturaleza no existe! – La sostenibilidad como síntoma de una planificación despolitizada, Urban 2011, S. 41–66.

Tănăsescu, Mihnea, The rights of nature in Ecuador: the making of an idea, International Journal of Environmental Studies 70 (2013), S. 846–861.

—, Rethinking representation: The challenge of non-humans, Australian Journal of Political Science 49 (2014), S. 40–53.

—, Environment, Political Representation and the Challenge of Rights – Speaking for Nature, Palgrave Macmillan, Houndmills, Basingstoke, Hampshire 2016.

—, Restorative ecological practice: The case of the European Bison in the Southern Carpathians, Romania, Geoforum 105 (2019), S. 99–108.

—, Rights of Nature, Legal Personality, and Indigenous Philosophies, TEL 23 (2020), S. 1–25.

Tarlock, Dan, Ecosystems, in: Bodansky, Daniel/Brunnée, Jutta/Hey, Ellen (Hrsg.), The Oxford handbook of international environmental law, 2. Aufl., Oxford University Press, Oxford 2008, S. 574–596.

Tene Sotomayor, Wladirmir, El régimen público de responsabilidad por daños ambientales en el Ecuador a la luz del Código Orgánico del Ambiente, Revista Aranzadi de Derecho Ambiental 2018, S. 1–49.

Teubner, Gunther, Unternehmenskorporatismus – New Industrial Policy und das „Wesen" der Juristischen Person, KritV 61 (1987), S. 61–85.

—, Rechtsentfremdungen: Zum gesellschaftlichen Mehrwert des zwölften Kamels, Zeitschrift für Rechtssoziologie 21 (2000), S. 189–215.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Rechtsirritationen – Zur Koevolution von Rechtsnormen und Produktionsregimes, in: Dux, Günter/Welz, Frank (Hrsg.), Moral und Recht im Diskurs der Moderne – Zur Legitimation gesellschaftlicher Ordnung, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2001, S. 351–380.

—, Elektronische Agenten und große Menschenaffen, Zeitschrift für Rechtssoziologie 27 (2006), S. 5–30.

—, Digitale Rechtssubjekte? – Zum privatrechtlichen Status autonomer Softwareagenten, AcP 218 (2018), S. 155–205.

Tiedemann, Rolf/Rexroth, Tillman/Schweppenhäuser, Hermann/Adorno, Theodor W./Scholem, Gershom (Hrsg.), Gesammelte Schriften – Kleine Prosa Baudelaire Übertragungen, 4. Aufl., Frankfurt am Main 2006.

Tabios Hillebrecht, Anna Leah/Berros, María Valeria, Can Nature Have Rights? – Legal and Political Insights, Rachel Carson Center for Environment and Society, Munich, Germany 2017.

Tietze, Christian, Zur Theorie der Juristischen Person in der deutschen Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, Dissertation, Georg-August-Universität 1974.

Tobar Ribadeneira, Luis, Las personas jurídicas en el Ecuador – Estudio especial de las de derecho público y de las de derecho privado con finalidad pública, La Unión Católica, Quito 1956.

Todorov, Tzvetan, Die Eroberung Amerikas – Das Problem des Anderen, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1982.

Tola, Miriam, Between Pachamama and Mother Earth: gender, political ontology and the rights of nature in contemporary Bolivia, Fem Rev 118 (2018), S. 25–40.

Torre Sandoval, Luz María de la/*Sandoval Peralta, Carlos*, La Reciprocidad en el Mundo Andino – El caso de Otavalo, Abya Yala, Quito 2004.

Torres, Julia/Macpherson, Elizabeth, The Tour to Save the World: Colombia Wins the Yellow Jersey for the Rights of Nature, 23.8.2019, http://www.iconnectblog.com/2019/08/the-tour-to-save-the-world:-colombia-wins-the-yellow-jersey-for-the-rights-of-nature (geprüft am 13.04.2021).

Townsend, Dina Lupin, Silencing, consultation and indigenous descriptions of the world, JHRE 10 (2019), S. 193–214.

Tschentscher, Axel/Lehner, Caroline, The Latin American Model of Constitutional Jurisdiction: Amparo and Judicial Review, SSRN Journal 2013.

Tsing, Anna Lowenhaupt, Der Pilz am Ende der Welt – Über das Leben in den Ruinen des Kapitalismus, 2. Aufl. Matthes & Seitz, Berlin 2020.

Vadrot, Alice B.M., The epistemic and strategic dimension of the establishment of the IPBES: "epistemic selectivities" at work, Innovation: The European Journal of Social Science Research 27 (2014), S. 361–378.

Valladares, Carolina/Boelens, Rutgerd, Extractivism and the rights of nature: governmentality, 'convenient communities' and epistemic pacts in Ecuador, Environmental Politics 26 (2017), S. 1015–1034.

—, Mining for Mother Earth. Governmentalities, sacred waters and nature's rights in Ecuador, Geoforum 100 (2019), S. 68–79.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, (Re)territorializaciones en tiempos de 'revolución ciudadana' – Petróleo, minerales y derechos de la naturaleza en el Ecuador, Estudios Atacameños 2019, S. 301–313.

Valle Franco, Alex Iván, El amparo como garantía constitucional en el Ecuador, Univ. Andina Simón Bolívar Sede Ecuador, Quito 2012.

—, Universelle Staatsbürgerschaft und progressive Gleichberechtigung – Die Rechte von Nicht-Staatsangehörigen in der ecuadorianischen Verfassung von 2008, Wissenschaftlicher Verlag Berlin, Berlin 2016.

Vallodolid Rivera, Julio, Andean Peasant Agriculture – Nurturing a Diversity of Life in the Chacra, in: Apffel-Marglin, Frédérique (Hrsg.), The spirit of regeneration – Andean culture confronting Western notions of development, Zed, London, New York 1998, S. 51–88.

van den Berg, Hans, "La tierra no da así no más" – Los ritos agrícolas en la religión de los aymara-Cristianos de los Andes, Center for Latin American Research & Documentation, Amsterdam 1989.

van Kessel, Juan, Pachamama, la Virgina – La que creó el mundo y fundó el pueblo, Cuadernos de investigacion en cultura y tecnologías andinas 6 (1993), S. 3–43.

van Kessel, Juan/Enriquez Salas, Porfirio, Señas y señaleros de la madre tierra – Agronomía andina, Abya Yala, Quito/Iquique 2002.

Vázquez Domínguez, Edwin X., Constitucionalismo ambiental ecuatoriano, Memorias - 14º Encuentro Internacional de Derecho Ambiental - Capítulo II - La Sustentabilidad como Derecho Humano,, 1.3.2016, http://www.ijeditores.com.ar/pop.php?option=articulo&Hash=cf6ab5db2a58f62bd2417a91c7ed9d63 (geprüft am 13.04.2021).

Viciano Pastor, Roberto, La problemática constitucional del reconocimiento de la naturaleza como sujeto de derechos en la constitución del Ecuador, in: Estupiñan Achury, Liliana/Storini, Claudia u.a. (Hrsg.), La naturaleza como sujeto de Derechos en el Constitucionalismo Democrático, Universidad Libre, Bogotá 2019, S. 137–154.

Viciano Pastor, Roberto/Martínez Dalmau, Rubén, Aspectos generales del nuevo constitucionalismo latinoamericano, in: Avila Linzán, Luis Fernando (Hrsg.), Política, justicia y constitución, Corte Constitucional para el Período de Transición, Quito 2011, S. 157–186.

Viola Recasens, Andreu, Desarrollo, Bienestar e Identidad – Del Desarrollismo Etnocida al Sumaq Kawsay en los Andes, in: Palenzuela, Pablo/Olivi, Alessandra (Hrsg.), Etnicidad y desarrollo en los Andes, Universidad de Sevilla, Sevilla 2011, S. 255–302.

Virginia, Ross A./Wall, Diana H., Ecosystem Function, Principles of, in: Levin, Simon A. (Hrsg.), Encyclopedia of biodiversity, 2. Aufl., Academic Press, Amsterdam 2013, S. 90–95.

Viteri, Carlos, Mundos míticos – Runa, in: Paymal, Noemi/Sosa, Catalina (Hrsg.), Mundos Amazónicos – Pueblos y culturas de la Amazonía Ecuatoriana, Sinchi Sacha Foundation, Quito 1993, S. 144–153.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Vogel, Sara, Los Alcanzes y Límites de Participación Ciudadana – La Conaie y la Plurinacionalidad en la Asamblea Constituyente de 2008, Independent Study Project (ISP) Collection, 2020.

Wagner, Heike/Gualinga, Patricia, Sentencia de la Corte Interamericana de Derechos Humanos a favor del pueblo Kichwa de Sarayaku (Ecuador) – Entrevista con Patricia Gualinga, in: Kalny, Eva/Wagner, Heike (Hrsg.), Menschenrechte in Lateinamerika, Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2019, S. 75–90.

Wahl, Rainer/Masing, Johannes, Schutz durch Eingriff, JZ 45 (1990), S. 553–604.

Walsh, Catherine, Interculturalidad crítica y educación intercultural, in: Viaña Uzieda, Jorge/Tapia Mealla, Luis/Walsh, Catherine E. (Hrsg.), Construyendo interculturalidad crítica, Instituto Internacional de Integración Convenio Andrés Bello, La Paz 2010, S. 75–96.

—, Development as Buen Vivir – Institutional Arrangements and (De)Colonial Entanglements, in: Reiter, Bernd (Hrsg.), Constructing the pluriverse, Duke University Press, Durham 2018, S. 184–194.

—, Interculturalidad, estado, sociedad – Luchas (de) coloniales de nuestra época, Univ. Andina Simón Bolívar, Quito 2009.

Watson, Alan, Legal transplants – An approach to comparative law, 2. Aufl. Univ. of Georgia Press, Athens 1993.

Weber, Jörg, Die Erde ist nicht Untertan – Grundrechte für Tiere und Umwelt, Eichborn, Frankfurt am Main 1990.

Weihe, Richard, Die Paradoxie der Maske – Geschichte einer Form, Wilhelm Fink Verlag, München 2004.

Wieacker, Franz, Zur Theorie der Juristischen Person des Privatrechts, in: Forsthoff, Ernst/Weber, Werner/Wieacker, Franz (Hrsg.), Festschrift für Ernst Rudolf Huber – Zum 70. Geburtstag am 8. Juni 1973, O. Schwartz, Göttingen 1973, S. 339–383.

Wiedemann, Herbert, Juristische Person und Gesamthand als Sondervermögen – Eine Bestandsaufnahme aus bürgerlich-rechtlicher, handels- und steuerrechtlicher Sicht, WM 1975, Sonderbeilage 4.

Wielsch, Dan, Gesellschaftliche Transformation durch subjektive Rechte, in: Fischer-Lescano, Andreas/Franzki, Hannah/Horst, Johan (Hrsg.), Gegenrechte – Recht jenseits des Subjekts, Mohr Siebeck, Tübingen 2018, S. 141–163.

Wieser, Matthias, Das Netzwerk von Bruno Latour – Die Akteur-Netzwerk-Theorie zwischen Science & Technology Studies und poststrukturalistischer Soziologie, de Gruyter; transcript, Berlin/Bielefeld 2012.

Wiethölter, Rudolf, Begriffs- oder Interessenjurisprudenz – falsche Fronten im IPR und Wirtschaftsverfassungsrecht, in: Lüderitz, Alexander/Schröder, Jochen (Hrsg.), Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung im Ausgang des 20. Jahrhunderts – Bewahrung oder Wende? ; Festschrift für Gerhard Kegel, Metzner, Frankfurt am Main 1977, S. 213–263.

—, Rechtsstaatliche Demokratie und Streitkultur, KJ 21 (1988), S. 403–409.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

—, Recht-Fertigungen eines Gesellschafts-Rechts, in: Joerges, Christian/Teubner, Gunther (Hrsg.), Rechtsverfassungsrecht – Recht-Fertigung zwischen Privatrechtsdogmatik und Gesellschaftstheorie, Nomos, Baden-Baden 2003, S. 13–21.

Williams, Patricia J., The alchemy of race and rights, 8. Aufl. Harvard Univ. Press, Cambridge, Mass. 1995.

Willis, A. J., The ecosystem: an evolving concept viewed historically, Functional Ecology 1997, S. 268–271.

Windscheid, Bernhard, Lehrbuch des Pandektenrechts, 6. Aufl. Rütten & Loenig, Frankfurt am Main 1887.

Wolf, Manfred/Neuner, Jörg, Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts, 11. Aufl. C.H. Beck, München 2019.

Wolff, Jonas, Postneoliberal verfasst? – Ein vergleichender Blick auf die neuen Verfassungen in Bolivien und Ecuador, KJ 43 (2010), S. 407–415.

Wolkmer, Antonio Carlos, Teoría crítica del derecho desde América Latina, Akal, Ciudad de Mexico 2017.

Yampara, Simón, Suma Qamaña. Gutes Leben/Zusammenleben - Harmonie mit den verschiedenartigen Welten: Paradigma andinischen Lebens, in: Barloewen, Constantin von/Rivera, Manuel/Töpfer, Klaus (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung in einer pluralen Moderne – Lateinamerikanische Perspektiven, Matthes & Seitz, Berlin 2013, S. 254–274.

Yánez Cossío, Consuelo, Pachamama, Sumac causai y Derechos de la naturaleza, Macac, Quito 2012.

Yépez Morocho, Pascual Ramiro, La cosmovisión de los pueblos y nacionalidades indígenas – Su permanencia en el Ecuador intercultural y plurinacionalidad ; Runa llaktakunapak abyala kawsaymanta : wiñay kawsay tinkunakuy tawkasamipi, Abya Yala, Quito 2015.

Youatt, Rafi, Personhood and the Rights of Nature – The New Subjects of Contemporary Earth Politics, International Political Sociology 11 (2017), S. 39–54.

Young, Robert, Postcolonialism – An historical introduction, 15. Aufl. Wiley Blackwell, Chichester/Malden, MA 2016.

Yrigoyen Fajarado, Raquel, The panorama of pluralist constitutionalism – From multiculturalism to decolonization, in: Rodríguez Garavito, César A. (Hrsg.), Law and society in Latin America – A new map, Routledge, London, New York 2016, S. 157–174.

Yuquilema Yupangui, Verónica, La justicia kichwa: existe y resiste, in: Olivieri, Chiara/Ortega Santos, Antonio (Hrsg.), Decolonizando Identidades – Pertenencia y Rechazo de/desde el Sur Global, Instituto de Migración, Universidad de Granada, Granada 2017, S. 181–193.

Zaffaroni, Eugenio Raúl, La naturaleza como persona: de la Pachamama a la Gaia, in: Espinosa Gallegos-Anda, Carlos/Pérez Fernández, Camilo (Hrsg.), Los Derechos de la Naturaleza y la Naturaleza de sus Derechos, Quito 2011, S. 3–33.

—, La Pachamama y el humano, in: Acosta, Alberto/Martínez, Esperanza (Hrsg.), La naturaleza con derechos – De la filosofía y la política, Abya Yala, Quito 2011, S. 25–137.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Zuck, Rüdiger, Amicus curiae – der unaufgeforderte Schriftsatz im Verfassungsbeschwerdeverfahren beim BVerfG, NVwZ 2016, S. 1130–1135.

Zweigert, Konrad/Kötz, Hein, Einführung in die Rechtsvergleichung – Auf dem Gebiete des Privatrechts, 3. Aufl. Mohr Siebeck, Tübingen 1996.

https://doi.org/10.5771/9783748926757 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY